

# ACTA LINGUISTICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM  
HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS  
D. PAIS, ZS. TELEGDI, M. ZSIRAI

REDIGIT  
J. NÉMETH

TOMUS II.

FASCICULUS 1—2.



MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
BUDAPEST, 1952

ACTA LINGUIST. HUNG.

# ACTA LINGUISTICA

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
NYELVTUDOMÁNYI KÖZLEMÉNYEI

SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL: BUDAPEST, V., ALKOTMÁNY-U. 21.

Az *Acta Linguistica* orosz, francia, angol és német nyelven közöl értekezéseket a finnugor, szláv, germán, román és keleti nyelvészet, valamint az általános nyelvtudomány köréből.

Az *Acta Linguistica* változó terjedelmű füzetekben jelenik meg, több füzet alkot egy kötetet.

A közlésre szánt kéziratok géppel írva, a következő címre küldendők:

*ACTA LINGUISTICA, Budapest, 62, Postafiók 440.*

Ugyanerre a címre küldendő minden szerkesztőségi és kiadóhivatali levelezés.

Az *Acta Linguistica* előfizetési ára kötetenként belföldre 80 Ft, külföldre 110 Ft. Megrendelhető a belföld számára az „Akadémiai Kiadó”-nál (Budapest, V., Alkotmány-utca 21. Bankszámla 04.878.111—48), a külföld számára pedig a „Kultúra” Könyv- és Hírlap Külkereskedelmi Vállalatnál (Budapest, Bankszámla: 45-790-057-50-032 sz.) vagy külföldi képviselőinél és bizományosainál.

---

„Acta Linguistica” публикует трактаты из области угро-финской лингвистики, славистики, германистики, романистики, ориенталистики и общего языкознания на русском, французском, английском и немецком языках.

„Acta Linguistica” выходит отдельными выпусками разного объёма. Несколько выпусков составляют один том.

Предназначенные для публикации рукописи (в напечатанном на машинке виде) следует направлять по адресу:

„ACTA LINGUISTICA”, Венгрия, Будапешт 62, п/я 440.

По этому же адресу направлять всякую корреспонденцию для редакции и администрации.

Подписная цена „Acta Linguistica” — 110 форинтов за том. Заказы в стране принимает Akadémiai Kiadó (Alkotmány-u. 21. Текущий счет № 04-878-111-48), а для заграницы, предприятие по внешней торговле книг и газет „Kultúra” (Budapest. Текущий чет № 45-790-057-50-032), или его заграничные представительства и уполномоченные.



# DIE AUSBILDUNG DES UNGARISCHEN KONSONANTISMUS

Von  
ELEMÉR MOÓR

INHALT. — *Einleitung*. S. 1. — Kap. I. *Die Veränderungen der inlautenden Konsonanten der finnischugrischen Sprachen und die Stufenwechseltheorie*. S. 9. — Kap. II. *Die Vertretungen der fiugr. Affrikaten im Inlaut*. S. 24. 1. Der angesetzte Stufenwechsel der Affrikaten. S. 24. 2. Die normalen Vertretungen des fiugr. *-\*č-*. S. 30. 3. Die normalen Vertretungen der fiugr. inlautenden mouillierten Afrikaten. S. 35. 4. Die Vertretungen der inlautenden fiugr. Affrikaten in den wolgafinnischen Sprachen. S. 39. 5. Anomalien in den Vertretungen. S. 42. 6. Die Vertretungen des fiugr. *-\*č-* in den obugrischen Sprachen und die Sibilantenvertretung der Affrikaten in anderen fiugr. Sprachen. S. 53. 7. Die Vertretungen der fiugr. mouillierten Affrikaten im Mans. und Chantischen. S. 56. 8. Die Vertretungen der fiugr. Affrikaten im Ungarischen. S. 57. 9. Ergebnisse S. 72. — Kap. III. *Die Vertretungen der fiugr. inlautenden Tenues*. S. 75. 1. Die Vertretungen des fiugr. *-\*p-*. S. 75. 2. Die Vertretungen des fiugr. *-\*t-*. S. 78. 3. Die Vertretungen des fiugr. *-\*k-*. S. 85. 4. Chronologisches zu der Entwicklung der fiugr. inlautenden Tenues. S. 88.

## Einleitung

Die folgenden lautgeschichtlichen Untersuchungen sind aus urgeschichtlichen Studien des Verfassers hervorgegangen. Von dem Verfasser wurde nämlich versucht für diese als Quelle auch die Lautgeschichte und vor allem die Geschichte des ungarischen Konsonantismus nutzbar zu machen. Diese Idee war ziemlich naheliegend. Denn bekanntlich hat sich das Konsonantensystem — das eigentliche Skelett der Wörter in jeder Sprache — keiner finnischugrischen Sprache so weit von dem anzusetzenden Konsonantensystem der finnischugrischen Ursprache entfernt wie das des Ungarischen. Aus dieser weitgehenden Veränderung des ursprünglichen Konsonantensystems könnte vielleicht schon allein darauf geschlossen werden, dass auch der Sprachenwechsel einer grösseren andersgearteten Menschengruppe in der Ausbildung

des ungarischen Volkstums eine nicht unwesentliche Rolle gespielt habe. Nur von sich aus wird sich das Konsonantensystem wohl keiner Sprache tiefgehender verändert haben. »Nur, wo Sprachen von allophylen Elementen übernommen werden,« — bemerkt S. Feist — »zeigen sich tiefgehende Modifikationen des konsonantischen Gerippes und der flexivischen Struktur.«<sup>1</sup>

Was nun die »flexivische Struktur« der ungarischen Sprache betrifft, so ist bekannt, dass sie in ihrem Satzbau fast nur noch Restformen der für die finnischugrischen Sprachen charakteristischen Fügungen aufweist; dasselbe gilt auch von den Kasussuffixen, sogar unter den Suffixen der Verbalflexion gibt es mehrere, die in den übrigen finnischugrischen Sprachen keine Seitenstücke haben. Aber auch der ungarische Wortschatz enthält in ganz erheblicher Zahl nicht-finnischugrische Elemente. Unter allen diesen Veränderungen der ursprünglichen Sprachform ist die Erklärung und chronologische Fixierung — was manchmal jedoch nur die relative Chronologie bedeuten kann — der Änderungen des ursprünglichen Konsonantensystems noch verhältnismässig am einfachsten zu bewerkstelligen, was zugleich in vieler Hinsicht auch eine Voraussetzung für die Erklärung der Neuerungen im morphologischen Aufbau der Sprache bedeutet.

Die Folgerung, dass die Veränderung des Konsonantensystems mit ethnischen Geschehnissen zusammenhängen dürfte, wird uns aber in unserem Falle nicht nur durch theoretische Erwägungen nahegelegt, sondern diese steht auch mit bestimmten ethnischen, wirtschaftsgeschichtlichen und anthropologischen Tatsachen vollkommen im Einklang.

Diese sind die folgenden:

Die Ungarn erschienen auf dem Schauplatz der Geschichte, d. h. in Mitteleuropa, nicht als angeblich »friedfertige Finnougrier«, sondern als kriegerische Nomaden. Nicht »türkisches Blut« oder »türkische geistige Eigenart« hatte aus den angeblich friedfertigen Ugriern unternehmungslustige, kampfesfrohe und in ganz Europa gefürchtete Freibeutergemacht, sondern einzig und allein wirtschaftliche Ursachen, nämlich teils ihre altererbte Pferdezucht, teils der Zwang bestimmter, sie in ihrer Wirtschaft sehr schmerzhaft berührender Vorkommnisse in Osteuropa, über die wir uns anderswo ausführlicher auszulassen gedenken (vgl. Acta Ethn. II. 91/2).

Um ein wichtiges Ergebnis unserer urgeschichtlichen Forschungen vorwegzunehmen: die Ungarn haben die Pferdezucht und die Reiterkultur — die wirtschaftliche Grundlage ihrer geistigen Eigenart — keineswegs erst von Türkvölkern übernommen, wie es vor allem in der Periode zwischen den zwei Weltkriegen von Historikern, Linguisten und Ethnographen verschiedentlich behauptet wurde; denn die Ausbildung der ungarischen Pferde-

<sup>1</sup> S. Feist: Ausbreitung des indogermanischen Sprachstammes über Nordeuropa in vorgeschichtlicher Zeit, Wörter u. Sachen XI. 48.

zucht und Reiterkultur ist tiefer und älter. Sie geht nämlich weit in die Zeiten vor den Berührungen der Ungarn mit Türken zurück; d. h. sie hängt mit der Entstehung eines ungarischen Volkstums von besonderer Eigenart in einer transwolgaischen Urheimat des Ungartums zusammen.

Dass das Aufkommen der Pferdezucht und der Reiterkultur bei den Ungarn mit — uns näher nicht bekannten — ethnischen Vorgängen in Osteuropa verknüpft sein dürfte, kann schon daraus gefolgert werden, dass das ungarische Volk schon der Landnahmezeit in seiner rassanthropologischen Zusammensetzung von den übrigen finnischugrischen Völkern erheblich abwich, obgleich das von Czekanowsky<sup>1</sup> als paläoasiatischer Typus bezeichnete Rassenelement, das nach ihm in Europa besonders für die Finnougrier charakteristisch sei, auch in der rassenmässigen Zusammensetzung des ungarischen Volkes vertreten ist. Dieser Tatbestand erlaubt uns allein schon die Schlussfolgerung, dass das ungarische Volk aus der Vermischung einer finnischugrischen Schicht mit andersartigen Volkselementen hervorgegangen sei.

Als Widerspiegelung dieser vorauszusetzenden ethnischen Vorgänge könnten also auch jene Veränderungen des ursprünglichen Konsonantensystems betrachtet werden, die für das Ungarische im Vergleich mit den Konsonantensystemen der übrigen finnischugrischen Sprachen so hervorragend kennzeichnend sind. Um aber diese Veränderungen in ethnischer Hinsicht ausbeuten zu können, mussten wir vor allem versuchen in diesen Veränderungen bestimmte Schichten zu unterscheiden und ihre relative und — so weit dies möglich war — auch ihre absolute Chronologie zu bestimmen.

Schon die Bereicherung des altererbten Konsonantensystems durch solche Laute, die diesem ursprünglich fremd waren, bedeutet eine Veränderung desselben. Diese Einführung von neuen Lauten und von Lauten in ungewohnten Stellungen erfolgt gewöhnlich — wie man das in jeder Sprachgemeinschaft auch heute beobachten kann — durch Lehnwörter, die von solchen zweisprachigen Individuen gesprochen werden, die die fragliche Fremdsprache tadellos beherrschen: sonst werden ja die ungewohnten Laute in Lehnwörtern gewöhnlich durch ähnlich klingende Laute des Lautsystems der eigenen Sprache substituiert.<sup>2</sup> Wenn sich also feststellen lässt, dass sich das eigene Lautsystem in bestimmten Lehnwörtern durch neue Laute oder

<sup>1</sup> Czekanowsky: Zur Anthropologie der Ugrofinnen. MSFOu. LXVII. 68.

<sup>2</sup> So wurde z. B. das *ch* in den deutschen Lehnwörtern des Ungarischen gewöhnlich durch *k* ersetzt (*silbak* < d. mundartlich *Schildwache*, *bakter* < südd. *wächter* 'Wächter') usw. Durch Vermittlung von ungarischen Sprechern, die in der deutschen Sprache besonders bewandert waren, sind aber im Ungarischen schon Formen mit *ç* aufgekomen; so kann man neben Formen wie *pék(k)* < d. *Pech* und *cék(k)* < d. *Zech(e)* auch schon solche Wortformen hören wie *pěç* und *ceç*. Auf dieselbe Weise ist das Lautsystem des Ungarischen im X. — XI. Jh. in slawischen Lehnwörtern auch durch die Laute *ž* und *c* bereichert worden, welche Laute ursprünglich, bzw. am Anfang der ungarisch-slawischen Berührungen durch *š* (z. B. in dem Ortsnamen *Kenese* < slaw. *Kneža*) und *t* ersetzt wurden (z. B. *német* < slaw. *nemec*).



— was dasselbe ist — durch Laute in ungewohnten Stellungen bereichert habe, so kann hieraus jedenfalls auf sehr innige Beziehungen zu dem betreffenden Volk geschlossen werden, aus dessen Sprache die ungewohnte Laute enthaltenden Lehnwörter übernommen wurden.

In der Zweisprachigkeit einer bestimmten Schicht eines Volkes mag oft auch die Veränderung der Bildungsweise einzelner Laute ihren Grund haben.<sup>1</sup> Es besteht auch die Möglichkeit, dass einigemale die unvollkommene Bildungsweise bestimmter Laute bei den Angehörigen einer ursprünglich anderssprachigen Volksgruppe auf einem Sprachgebiet zur allgemeinen Geltung gelangt. Nur lässt sich dieser Vorgang wohl nie genau erweisen. Wenn sich aber herausstellt, dass eine solche Veränderung in der Aussprache bestimmter Laute mit dem Anschluss einer solchen grösseren anderssprachigen Volksgruppe zusammenfällt, in deren uns bekannter ursprünglicher Sprache eben jene Laute gefehlt haben, die sich in der Sprache der ersten Gruppe auf die Weise verändert haben, dass an ihre Stelle solche Laute getreten sind, durch die die ursprünglichen Laute der ersten Sprachgruppe hätten ersetzt werden können, so ist wohl erlaubt, diese ethnischen und sprachlichen Geschehnisse miteinander in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. — Wohl kann auch das enge Zusammenleben mit einer anderssprachigen Volksgruppe zu denselben Ergebnissen geführt haben. Wenn sich z. B. erweisen lässt, dass der Wandel  $*\acute{s} > s$  im Ungarischen während des engen Zusammenlebens mit einer türkischen Volksgruppe erfolgte, so lässt sich dieser Vorgang am besten mit einer ausgedehnten türkisch-ungarischen Zweisprachigkeit erklären. Eine solche Zweisprachigkeit der Ungarn ergibt sich schon aus dem Vorhandensein einer grösseren Zahl von manchmal auch »überflüssigen« türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache. Die Zweisprachigkeit der mitlebenden Türken wird gleichfalls ausgedehnt gewesen sein, wie sie betreffs der Kawaren für eine etwas spätere Zeit auch durch Konstantinos Porphyrogennetos bezeugt wird. Türkische Sprecher des Ungarischen hätten nämlich das in dem Lautsystem des Türkischen fehlende  $\acute{s}$  nur durch  $s$  ersetzen können, aber auch für die ungarischen Sprecher des Türkischen wäre die Aneignung der Bildungsweise des in dem ehemaligen ungarischen Lautsystem fehlenden  $s$  bei engen Beziehungen zu diesen Türken möglich gewesen, so dass auch die zweisprachigen Ungarn allmählich an Stelle des  $*\acute{s}$  des Ungarischen nach dem Vorbild der türkischen Sprecher des Ungarischen einen unmouillierten  $s$ -Laut eingeführt haben können.

<sup>1</sup> Auf diese Weise ist z. B. zu erklären das Aufkommen des uvularen  $r$ -Lautes an Stelle des Zungenspitzen- $r$  auf deutschem Sprachgebiet. Oder das Aufkommen einer  $\acute{s}$ -artigen Aussprache bei dem  $s$  auf einem zusammenhängenden deutschen und romanischen Sprachgebiet am Anfang des Mittelalters, welche Aussprache jedoch am Ende des Mittelalters allgemein zurückgegangen ist und sich nur in einigen abgeschlossenen Gebieten und in bestimmten besonderen Restformen erhalten konnte.

Am auffallendsten sind jedoch im Leben einer Sprache die gruppen- und serienweise auftauchenden Veränderungen bestimmter Konsonantenkategorien. Solche radikale Veränderungen bedeuten eigentlich schon eine richtige Umwälzung des ganzen Lautsystems der betreffenden Sprache. Solche Umwälzungen ist man noch am ehesten geneigt, dem Sprachenwechsel einer einverlebten grösseren anderssprachigen Menschengruppe zuzuschreiben. Diese gruppen- und serienweise erfolgten radikalen Änderungen können aber keinesfalls aus Lautsubstitutionen beim Sprachenwechsel einer allophylen Gruppe hervorgegangen sein, sondern diese dürften sich eher infolge der Übernahme einer andersartigen Lautbildungsweise vielleicht erst allmählich eingestellt haben.

Sollten jedoch bestimmte Lautveränderungen, wenn sie auch die radikalste Umwälzung des ursprünglichen Konsonantensystems bedeuten, das Ergebnis einer langen Entwicklung darstellen, so sind wir deswegen noch nicht berechtigt, hierfür unbedingt einen fremden Einfluss verantwortlich zu machen, wie dies in Bezug auf die germanische Lautverschiebung vor etlichen Jahren durch A. Schmidt betont wurde.<sup>1</sup> Dies mag ja prinzipiell für den Fall zutreffend sein, wenn ein allmählich vor sich gehender Lautwandel mit radikalen Folgen für das ursprüngliche Konsonantensystem seinen Grund nicht in der Veränderung der ursprünglichen Lautbildungsweise findet. Ob sich jedoch das Konsonantensystem einer Sprache ohne eine Veränderung in der Lautbildungsweise tiefgehender je verändert habe, scheint uns mehr als problematisch zu sein; eine radikale Veränderung der Betonungs- und Lautbildungsweise einer Sprache wird sich aber ohne fremde Einwirkung wohl nur selten vollzogen haben. In solchen Fällen, wo sich nachweisen lässt, dass sich neue Laute gleichzeitig mit bestimmten Veränderungen im Konsonantensystem einer Sprache eingebürgert haben, die auch in Lehnwörtern angetroffen werden können, sind die Änderungen im Konsonantensystem allerdings mit grosser Wahrscheinlichkeit der Einwirkung dieser fremden Sprache zuzuschreiben, falls sie mit dem Konsonantensystem dieser fremden Sprache tatsächlich im Einklang stehen. Aber auch in solchen Fällen, in denen bestimmte Änderungen im Konsonantensystem der Einwirkung der fremden Sprache auf die Lautbildungsweise zuzuschreiben sind, kann auf diese offenbar schon aus dem Vorhandensein von einer grösseren Zahl von Lehnwörtern aus dieser fremden Sprache geschlossen werden.

Die Übernahme einer andersartigen Betonungs- und Lautbildungsweise braucht aber nicht unbedingt mit dem Sprachenwechsel einer grösseren Menschengruppe in Zusammenhang gebracht zu werden: die Nachbarschaft,

<sup>1</sup> A. Schmidt: Die germ. Lautverschiebung und ihr Wert für die Frage nach der Heimat der Indogermanen. Hirt-Festschrift, 1936, II. 343—64 (Indogerm. Bibl. XV. 2).

vor allem enge Beziehungen zu dem anderssprachigen Nachbarvolk und die damit verknüpfte Zweisprachigkeit vieler Individuen einer Sprachgemeinschaft kann die Veränderung der ursprünglichen Betonungs- und Lautbildungsweise allein schon bewirken. Auf diese Weise ist z. B. zu erklären, dass die Mansi an der Tawda ihre Muttersprache nach Art des Tatarischen betonen, und es wäre ganz verfehlt, deswegen etwa anzunehmen, dass die Vorfahren dieser Mansi Tataren gewesen seien.

Als Folge einer ausgedehnten Zweisprachigkeit ist auch zu betrachten, dass die Bildungsweise der Konsonanten in bestimmten westdeutschen Mundarten und im Holländischen von der Bildungsweise derselben im Deutschen abweicht und der Bildungsweise derselben im Französischen entspricht (unaspirierte Tenues an Stelle der aspirierten Tenues des Deutschen, richtige Medien an Stelle von stimmlosen Lenes).

Die Gruppenexogamie, bzw. das Zweiklassensystem in primitiveren Gesellschaften mag der Sprachmischung, bzw. der Übernahme einer andersartigen Betonungs- und Lautbildungsweise oft Vorschub geleistet haben. Die aus Ehen mit anderssprachigen Frauen geborenen Kinder pflegen nämlich — wie es z. B. R. Thurnwald in Neuguinea beobachtet hat<sup>1</sup> — »zuerst die Sprache der Mütter zu erlernen und eignen sich erst später mit der Lautbildung in der Sprache der Mütter auch die Sprache der Väter an.«<sup>2</sup>

Das erschliessbare Konsonantensystem der finnischugrischen Urzeit und das der ugrischen und urungarischen Periode sind freilich nur ideale Voraussetzungen, mit rekonstruierten Urformen von Wörtern vergleichbar; denn wir haben meist keine Gewähr dafür, dass alle für eine bestimmte erschlossene Sprachform anzusetzenden Laute zu gleicher Zeit nebeneinander vorhanden gewesen seien. Als wahrscheinlich kann nur gelten, dass die einzelnen erschlossenen Laute in einer bestimmten längeren Periode einer bestimmten Sprachform irgendeinmal tatsächlich existierten. Jene Lautveränderungen aber, die wir für bestimmte Perioden einer Sprache voraussetzen müssen, haben nicht mehr für ideale Konstruktionen zu gelten, sondern sind als Realitäten zu betrachten.

Das Konsonantensystem der uns schon aus Denkmälern bekannten altungarischen Sprachform unterscheidet sich nur in geringfügigen Abstufungen von dem Konsonantensystem der neuungarischen Sprache. Die wichtigsten

<sup>1</sup> Vgl. R. Thurnwalds Reisebericht in der Zs. f. Ethn. 1909.

<sup>2</sup> Die Bemerkung Thurnwalds, dass bei solchen Mischungsprozessen »der Phonetik die physiologischen Momente der rasslichen Konstitution (besonders der Mutter) den Stempel aufprägen« (vgl. R. Thurnwald: »Psychologie des primitiven Menschen« aus dem Sammelwerk: Kaffka, Vergleichende Psychologie I. 271) ist jedoch ganz irrtümlich; denn die Phonetik hat mit irgendwelcher »rasslichen Konstitution« — wie ähnliche Ansichten gelegentlich auch von Anthropologen geäußert wurden — nichts zu schaffen, nur die zuerst erworbene Gewohnheit der Lautbildungs- und Betonungsweise ist entscheidend.



und bekanntesten Änderungen sind: das Verklingen eines ursprünglichen *h*-Lautes (vgl. Kap. IV. 1), der Schwund des Spiranten *γ* und der Wandel  $\chi > h$ . Die Einbürgerung der Laute *ž* und *c* zeugt aber — wie bemerkt — nebst Lehnwörtern unzweideutig von einer bedeutenderen slawischen Einwirkung auf die ungarische Sprache, der sie in den Jahrhunderten nach der Landnahme ausgesetzt war. Dass dieser slawische Einfluss auch den Sprachenwechsel einer grösseren Masse von Slawen bedeutete, kann nicht zweifelhaft sein. Rassanthropologisch widerspiegelt sich dieser Prozess in dem starken Vordringen von dinarischen Rassenelementen.

Diesem slawischen Einfluss ging — wie sich dies auch aus Lehnwörtern ergibt — ein tiefgehender türkischer Einfluss voran, der mit der Magyarisierung der sich den Ungarn vermutlich am Anfang des IX. Jahrhunderts angeschlossenen Kawaren im heutigen Ungarn zum Abschluss gelangte.

Ob mit dem Sprachenwechsel dieser grösseren Gruppen von Türken und Slawen nicht etwa auch ein auf Lautsubstitution beruhender Wandel im Konsonantismus verknüpft war, glauben wir — wie wir dies im folgenden noch eingehender ausführen wollen — nicht mit derselben Entschiedenheit verneinen zu dürfen, wie es die ältere Forschung im allgemeinen getan hätte. Überhaupt war man in der ungarischen Sprachforschung immer allzu leicht geneigt dazu, das aus Denkmälern bekannte Lautsystem des Altungarischen auch für eine um viele Jahrhunderte ältere Sprachform oder sogar für das Urungarische vorauszusetzen. Trotzdem kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass die bedeutendsten Änderungen im ungarischen Konsonantensystem schon vor der ungarischen Landnahme und auch vor der Zeit der türkisch-ungarischen Berührungen zum Abschluss gelangt sind.

Im Folgenden wollen wir also in erster Linie zu bestimmen versuchen, wann, bzw. in welchem Nacheinander die wichtigsten Konsonantenveränderungen in der Geschichte der ungarischen Sprache vor sich gegangen sein durften, was der Grund für den Eintritt der untersuchten Lautveränderungen gewesen sein mag und vor allem, welche Lautwandlungen, bzw. Neuerungen im Konsonantensystem am besten durch den Sprachenwechsel einer grösseren Menschengruppe oder durch die Einwirkung einer fremden Sprachform erklärt werden könnten. Auch wollen wir noch untersuchen, ob bestimmte serienweise erfolgte Lautveränderungen, die sich nach Ausweis verwandter Sprachen allmählich eingestellt haben werden, nicht etwa einem durch fremde Einwirkung hervorgerufenen Wandel in der Lautbildungsweise zuzuschreiben sind.

Die Zahl der Vorarbeiten für die Geschichte des ungarischen Konsonantismus, die ich hätte benützen können, war nicht besonders gross. Eigentlich wurde bisher nur der Wandel des velaren *k* zu *h* erörtert. Dieses Fehlen an Vorarbeiten hängt zum guten Teil mit der Vorherrschaft der Setäläschen

Stufenwechseltheorie zusammen, die eine historische Betrachtung der Ausbildung des ungarischen Konsonantensystems fast unmöglich machte.<sup>1</sup>

Obgleich unsere lautgeschichtlichen Untersuchungen eigentlich aus ethnogenetischen Forschungen hervorgegangen sind, werden wir doch bestrebt sein, von dieser lautgeschichtlichen Untersuchung die Probleme der Urgeschichte — soweit dies möglich sein wird — fernzuhalten. Hingegen wollen wir auch der Vollständigkeit halber — was aber nur etwas Relatives bedeuten soll — auch einige solche Lautveränderungen in unsere Untersuchungen einbeziehen, die von uns ursprünglich nicht behandelt wurden, da sie uns in volkstumsgeschichtlicher Hinsicht als belanglos galten. Obgleich morphologische Untersuchungen eigentlich schon ganz ausserhalb unseres Problemkreises liegen, glauben wir uns vor einer kurzen Besprechung jener Änderungen in der flexivischen Struktur der ungarischen Sprache nicht verschliessen zu dürfen, deren Aufkommen nach unserer Ansicht in bestimmten Lautwandlungen wurzelt.

Zum Abschluss soll hier noch einiges zu unserer Terminologie vermerkt sein: als *Vorungarisch* wollen wir in unseren Ausführungen denjenigen Dialekt des Urugrischen bezeichnen, aus welchem das Ungarische hervorgegangen ist, wenn auch dieser die charakteristischsten Eigentümlichkeiten des ungarischen Konsonantismus noch nicht aufwies. Unter *Urungarisch* wollen wir jene Sprachform verstehen, die die charakteristischsten Eigentümlichkeiten des ungarischen Konsonantismus schon aufwies und die auf jenen transwolgaischen Wohngebieten des Ungartums gesprochen wurde, wo sich das Ungartum als eine eigenartige Volksindividualität herausgebildet hat. Dann wollen wir unter *Frühungarisch* die in dem ziswolgaischen Lewedien und im Donezgebiet während der türkisch-ungarischen Berührungen gesprochene Sprachform verstehen. Aus dieser ist dann das schon aus Denkmälern bekannte *Altungarisch* hervorgegangen. Diese Terminologie widerspiegelt einigermassen schon die Ergebnisse unserer sprach- und volkstumsgeschichtlichen Forschungen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Schon nach Abschluss des Manuskriptes meiner Untersuchung erhielt ich von Prof. W. Steinitz liebenswürdiger Weise einen SA. zugesandt von seiner Übersicht »Geschichte des finnisch-ugrischen Konsonantismus«, erschienen in den Acta Inst. Hung. Univ. Holmiensis, Series B. Lingu.: 1, S. 15—39. Eine eingehendere Auseinandersetzung an entsprechenden Stellen dieser Untersuchung mit den Ausführungen St.-s., die von meiner Auffassung und meinen Ergebnissen im allgemeinen erheblich abweichen, liess sich nicht mehr bewerkstelligen; somit kann ich auf sie den Leser nur aufmerksam machen.

<sup>2</sup> Bezüglich dieser Terminologie sei der Leser nachdrücklichst davor gewarnt, unseren Termin »vorungarisch« mit dem gleichlautenden Termin (*előmagyar*) in der ungarischen urgeschichtlichen Forschung der Vorkriegszeit zu verwechseln. Unter *előmagyar* hat man nämlich in dieser immer diejenigen T ü r k e n verstehen wollen, von denen man annahm, dass sie ihre angestammte türkische Sprachform mit einer ugrischen vertauscht haben sollen. Nur in der sprachwissenschaftlichen Literatur wurde dieser Termin gelegentlich (z. B. Gombocz: Hangtan) in dem von uns gebrauchten Sinn verwendet. Aber unter »urungarisch« wird in der ungarischen sprachwissenschaftlichen Literatur meistens auch die während der türkisch-ungarischen Berührungen gesprochene Sprachform der Vorlandnahmezeit verstanden.

## Kapitel I.

**Die Veränderungen der inlautenden Konsonanten der finnischugrischen Sprachen und die Stufenwechseltheorie**

In den finnischugrischen Sprachen sind jene Konsonantenveränderungen am auffallendsten, die im Wortinnern und im Auslaut beobachtet werden können. Diese Erscheinungen wurden bekanntlich von Setälä einheitlich als Folgen eines von der vorausgesetzten freien, dynamischen Betonungsweise verursachten Stufenwechsels in der finnischugrischen Ursprache erklärt. Dieser Theorie hat sich bald auch Paasonen mit der Bemerkung angeschlossen, »dass auch er einen Teil der urfinnischen [von uns gesperrt] Quantitätserscheinungen in ähnlicher Weise aufgefasst habe« (vgl. Setälä, JSFOu. XIV. 3 : 23). Nach dem Anschluss Szinnyeis an diese Lehre wurde sie in der finnischugrischen Sprachwissenschaft so weitgehend vorherrschend, dass sie in Lehrbüchern und Kompendien schon als eine Kardinalwahrheit der finnischugrischen Sprachwissenschaft dargestellt wurde.

Nachdem es sich noch herausgestellt hatte, dass es auch in einigen samojedischen Sprachen ähnliche Erscheinungen gibt, wie der Stufenwechsel im Finnischen und Norwegisch-Lappischen, wurde von Setälä der vorausgesetzte Stufenwechsel in der finnischugrischen Ursprache in die noch fernere Urzeit der uralischen Sprachgemeinschaft zurückverlegt.<sup>1</sup> Dies schien für mehrere Sprachwissenschaftler schon bedenklicher zu sein, da der Stufenwechsel im Samojedischen mit ähnlichen Lauterscheinungen des Finnischen und des Lappischen nicht so weitgehend übereinstimmte, wie es theoretisch zu erwarten war. Aber auch das von Setälä ursprünglich vorausgesetzte Alter des Stufenwechsels im Lappischen wurde von mehreren Forschern (besonders von T. I. Itkonen, Wiklund und Collinder) in Frage gestellt, und aus der Untersuchung bestimmter Lauterscheinungen im Wepsischen und Liwischen kam L. Kettunen sogar zu der Auffassung, dass es gar noch im Urfinnischen keinen Stufenwechsel gegeben habe.<sup>2</sup> Die problematischen Lauterscheinungen im Wepsischen und Liwischen versuchte zwar E. A. Tunkelo mit der Einwirkung des Russischen und Lettischen auf diese Sprachen zu erklären (Suomi V. 20), und L. Posti brachte sogar sehr beachtenswerte Argumente für das Vorhandensein des Stufenwechsels im Urfinnischen (FUF. XVI. 1—25). Diese Streitfrage scheint uns doch nicht endgültig erledigt zu sein. Es kann jedenfalls nicht zweifelhaft sein, dass ein Stufenwechsel in der finnischugrischen, geschweige uralischen Ursprache gar nicht in Frage kommen könnte, wenn der Stufenwechsel im Finnischen und Lappischen für eine verhältnismässig

<sup>1</sup> B. Collinder hat aber vor kurzem darauf aufmerksam gemacht, dass der Gedanke, der Stufenwechsel gehe in die uralische Urzeit zurück, schon 1878 von Otto Donner geäußert wurde; nur sei diese Idee in Vergessenheit geraten, so dass sie 35 Jahre später durch Sotavalta, Paasonen und Setälä unabhängig von O. Donner von neuem aufgeworfen wurde (NyK. LII. (1948), 17).

<sup>2</sup> L. Kettunen: Gab es Stufenwechsel im Urfinnischen? NyK. L. 170—83.



junge Neuerung zu gelten hätte. Und sollte auch der finnische Stufenwechsel noch in die urfinnische Periode zurückgehen, so könnte dieser Umstand noch durchaus nicht so viel bedeuten, dass das Finnische in dem Stufenwechsel wirklich eine noch in die finnischugrische, bzw. uralische Urzeit zurückgehende Spacheigentümlichkeit bewahrt habe. Um in dieser Frage Stellung nehmen zu können, müssen vor allem jene Argumente einer kritischen Durchsicht unterzogen werden, die aus solchen finnischugrischen Sprachen geschöpft sind, in denen es keinen paradigmatischen Stufenwechsel gibt; weiter soll dann untersucht werden, ob sich für diese fraglichen Lauterscheinungen keine bessere Erklärung finden liesse, als die Annahme eines finnischugrischen, bzw. uralischen Stufenwechsels.

Eine dem Stufenwechsel in den finnischugrischen Sprachen ähnliche Lauterscheinung ist bekanntlich jener »grammatische Wechsel« in den germanischen Sprachen, welchen nach dem dänischen Sprachforscher Verner der freie dynamische Akzent des Urgermanischen verursacht habe. Diese Auffassung wurde auch durch Setälä zur Motivierung der Entstehung des vorausgesetzten finnischugrischen Stufenwechsels angeeignet. Die Annahme eines freien Wortakzentes für das Urgermanische findet ihre Rechtfertigung in den bekannten Betonungsverhältnissen mehrerer, voneinander ferne stehender indogermanischer Sprachen, auf Grund welcher ein freier, hauptsächlich musikalischer Akzent für das Indogermanische vorauszusetzen ist. Nur der Übergang von der ursprünglichen musikalischen Betonungsweise zur dynamischen nebst der Festlegung des Tones auf der ersten Wortsilbe dürfte bezüglich des Germanischen vielleicht dem Einfluss einer fremden Sprache zugeschrieben werden.

Die erhebliche Abweichung der ganzen Sprachform, aber besonders des Lautsystems des Urgermanischen von dem anzusetzenden indogermanischen Lautsystem versuchten schon mehrere Gelehrte mit der Theorie zu erklären, dass die Entstehung des germanischen Volkes und der germanischen Sprachform der tiefgehenden Einwirkung eines fremden, nicht-indogermanischen Volkes auf eine indogermanische Volksgruppe zuzuschreiben sei.<sup>1</sup> Wäre das germanische Volkstum wirklich auf diese Weise entstanden, so könnten die Besonderheiten des germanischen Lautsystems allein schon mit der Annahme erklärt werden, dass die indogermanische Grundschrift des Germanentums die andersartige Betonungs- und Lautbildungsweise einer fremdsprachigen nicht-indogermanischen Menschengruppe übernommen habe. Denn die wichtigsten Veränderungen im ursprünglichen Konsonantensystem des Vorgermanischen wurzeln — wie wir auf diese auch für uns bedeutungsvolle Frage noch zurückkommen wollen (vgl. Kap. VI.) — in der Veränderung

<sup>1</sup> Vgl. diesbezüglich z. B. die Ausführungen Meillets im Anschluss an die M. Bréals (*Revue de Paris*, XIV. 6, 52—64) in seinem Aufsatz »Aryens et Indo-Européens«, *Revue de Paris*, 1907, XIV. 6, 607.

der ursprünglichen Art und Weise der Wort- und Silbenbetonung, bzw. Lautbildung des Indogermanischen.

Bei der Übernahme einer Fremdsprache mit einem eigenartigen, von der Muttersprache abweichenden Lautsystem können Unvollkommenheiten in der Lautbildung — wie das uns auch die tägliche Erfahrung zeigen kann — tatsächlich vorkommen. Diese werden jedoch von den einzelnen fremdsprachigen Sprechern der entlehnten Sprachform allmählich immer mehr korrigiert, wie es sich auch mit dem Sprechenlernen der Kinder nicht anders verhält, so dass diese Unvollkommenheiten in der Lautbildung die Sprache der nächsten Generation kaum wesentlich beeinflussen würden. Aber auch bei tieferer Beeinflussung der Sprache einer Volksgruppe durch die andersartige Sprache eines fremden Volkes, vor allem infolge des Zusammenlebens beider Völker, pflegt sich der fremde Einfluss in dem Lautsystem der beeinflussten Sprache hauptsächlich darin kundzutun, dass infolge der Zweisprachigkeit vieler Individuen jene Laute in den Lehnwörtern, die in der Sprache der beeinflussten Schicht nicht vorhanden waren, nicht mehr durch einigermaßen ähnliche Laute der eigenen Sprache ersetzt werden, wie das bei Lehnwörtern gewöhnlich der Fall ist, sondern dass in dieser auch die ungewohnten Lautbildungen der Fremdsprache allmählich Wurzel fassen. Auf diese Weise haben sich z. B. die Laute *ž* und *c* (= *zs*, *c*) im Lautsystem der ungarischen Sprache — wie schon bemerkt — durch slawische Lehnwörter eingebürgert. Wenn aber durch die Einwirkung einer fremden Sprache nicht neue Laute in einer bestimmten Sprache durch Lehnwörter eingeführt werden — die Lautsysteme zweier Sprachen können ja auch in nicht-verwandten Sprachen identisch oder einander sehr ähnlich sein —, sondern durch sie nur eine fremdartige Betonungs- und Lautbildungsweise aufkommt und allmählich in der ganzen Sprachgemeinschaft durchdringt, so kann sich allmählich, also nicht unter unmittelbarer Einwirkung der Fremdsprache, das ganze Lautsystem der beeinflussten Sprache in einer bestimmten Richtung hin verändern.

Nach einer bekannten und zuletzt am eindruckvollsten durch Collinder vertretenen Theorie bestünde eine Urverwandtschaft zwischen dem Indogermanischen und dem Uralischen. Falls diese Theorie zu Recht besteht, so ist wohl anzunehmen, dass der anzusetzende freie musikalische Akzent des Indogermanischen ursprünglich auch im Uralischen vorhanden war, wie das vor kurzem auch von Lehtisalo in Erwägung gezogen wurde (Liber saec. der Verh. der Gelehrten Estnischen Ges. XXX. 362). Nur ist heute von einer vorwiegend musikalischen Betonungsweise unter den uralischen Sprachen im Gegensatz zu den indogermanischen Sprachen nirgends etwas anzutreffen; aber auch dem qualitativen Ablaut der indogermanischen Sprachen entsprechende Lauterscheinungen, die mit dem musikalischen Akzent erklärt werden könnten, gibt es in uralischen Sprachen nicht. Auch die grosse Labilität

des Vokalismus in einigen finnischugrischen Sprachen könnte hierfür kaum herangezogen werden; denn sie scheint in diesen eine verhältnismässig junge Erscheinung zu sein. — In bestimmten Mundarten des Mordwinischen und der Mari-Sprache gibt es allerdings einen freien Akzent, aber dieser ist dynamisch. Und wenn diese Mundarten betreffs der Betonung wirklich die Verhältnisse der Ursprache bewahrt haben sollen, wie das m. W. von den meisten Gelehrten angenommen wird,<sup>1</sup> so bedeutet das allein schon so viel, dass der Stufenwechsel im Finnischen und Lappischen mit der vorausgesetzten schwankenden Betonung der finnischugrischen Ursprache kaum in Zusammenhang gebracht werden, geschweige denn, dass seine Entstehung noch in die finnischugrische Urzeit zurückverlegt werden könnte. Denn in diesem Falle hätte sich der angesetzte Stufenwechsel der Ursprache am besten unzweifelhaft in jenen finnischugrischen Sprachen erhalten, in denen jene sprachliche Erscheinung, die ihn hervorgerufen haben soll, auch heute noch vorhanden ist. Eben in diesen Sprachen — also im Mordwinischen und in der Mari-Sprache — ist jedoch von einem Stufenwechsel nicht die geringste Spur zu finden, da in diesen alle inlautenden Konsonanten ganz folgerichtig nur in der Gestalt der angesetzten finnischugrischen schwachen Stufe vertreten sind.

Aber auch andere Gründe könnten gegen die Theorie Setäläs geltend gemacht werden. — Es gibt vor allem einige bemerkenswerte Unterschiede zwischen dem grammatischen Wechsel in den germanischen Sprachen und dem angesetzten finnischugrischen, bzw. uralischen Stufenwechsel. Der grammatische Wechsel in den germanischen Sprachen machte sich nur bei den Reibelauten (*f*, *þ*, *χ*, *s*) bemerkbar, die in bestimmten Wortformen unter einer bestimmten Bedingung in der Betonung — was durch die Betonungsweise in anderen indogermanischen Sprachen gerechtfertigt werden konnte — stimmhaft wurden. Dagegen soll sich die Wirkung des von Setälä vorausgesetzten Stufenwechsels in der finnischugrischen, bzw. uralischen Ursprache auf das ganze Konsonantensystem erstreckt haben. Das sonderbarste ist aber, dass diejenigen finnischugrischen, bzw. samojedischen Sprachen, in denen es einen Stufenwechsel tatsächlich gibt, eben betreffs der für den Inlaut ansetzbaren Reibelaute der Ursprache nicht die geringste Spur von einem Stufenwechsel aufweisen. Der Gedanke ist also sehr naheliegend, dass sowohl der Stufenwechsel in finnischugrischen und samojedischen Sprachen, als auch jene Lauterscheinungen in verschiedenen finnischugrischen Sprachen, die als Relikte des Stufenwechsels in der Ursprache gedeutet wurden, auf eine andere Weise zu erklären sind als der grammatische Wechsel in den germanischen Sprachen. Aber auch von Setälä wurde allmählich erkannt, dass seine ursprüngliche Erklärung des Stufenwechsels nicht ganz befriedigend

<sup>1</sup> Vgl. diesbezüglich z. B. die Bemerkungen E. Lewys in *Anthropos* XXXII. 934, Anm.



sei, und so äusserte er sich über diesen Gegenstand in seiner Abhandlung »Über Art, Umfang und Alter des Stufenwechsels« schon sehr zurückhaltend; »die Ursache der Entstehung des Stufenwechsels« sei schwer zu erkennen — bemerkte er hier —, doch scheine die starke und schwache Stufe »verschiedene Intensitäts- und Tonalitätsformen zu vertreten, welche paradigmatisch beweglich gewesen sind«. Der Akzent sei nicht immer, fügte Setälä noch hinzu, an die Geschlossenheit oder Offenheit der (zweiten oder vierten) Silben gebunden gewesen, auch andere Faktoren — z. B. die Qualität der Vokale (!) — habe dabei eine Rolle gespielt (JSFOu. XIV. 3 : 23). Später hat Setälä sogar noch in Erwägung gezogen, ob nicht auch der musikalische Akzent bei der Entstehung des Stufenwechsels wirksam gewesen sei (Tieto-sanakirja X. 1936).

In jüngerer Zeit hat sich auch Lehtisalo mit der Entstehung des Stufenwechsels befasst<sup>1</sup> und ist zu der Auffassung gekommen, dass der Stufenwechsel sowohl durch die mechanische, von der Unbetontheit herrührende Schwächung, als auch durch das psychologische Streben nach Balancierung des Gleichgewichtes der Intensität gemeinschaftlich hervorgerufen worden sei. Und zwar »wenn ein Teil der Silbe stärker wird, seine Intensität zunimmt, dann wird der andere Teil der Silbe schwächer, damit die Intensität der Silbe nicht zu sehr anwächst. Als Gegengewicht zu dem betonten Vokal der nebenbetonten Silben wird der Anlautkonsonant schwächer. Wenn die Intensität einer Silbe zugenommen hat, wird als Gegengewicht der Vokal der vorhergehenden Silbe lang« (a. a. O. S. 363). Allzu realistisch klingt das jedenfalls nicht . . .

Zuletzt hat sich mit diesem Problem B. Collinder befasst.<sup>2</sup> Er sieht den Beweggrund für den Stufenwechsel in einem psychophysischen Trägheitsfaktor bei den Sprechenden, infolge dessen eine von den benötigten Innervationen bei der Bildung von stimmlosen Konsonanten zwischen Vokalen oder bei der Bildung eines nasalen Konsonanten zwischen oralen Lauten ausbleibe. Diese vernachlässigte Innervation bestehe aus dem Nichteinstellen des Vibrierens der Stimmbänder, bzw. aus dem Nichtherablassen des Gaumensegels. Und zwar pflege sich dieser psychophysische Trägheitsfaktor in solchen Stellungen auszuwirken, in denen die Aufmerksamkeit des Sprechenden durch die Betonung nicht angespannt sei. Eine solche Stellung sei schon im Uralischen bei Geschlossenheit der zweiten Silbe zustande gekommen, indem bei dieser Stellung die erste offene Silbe den Hauptton nicht getragen habe.

Im Gegensatz zu den oben angeführten Erklärungsversuchen des Stufenwechsels scheint diese Collindersche Theorie in der Tat eine ganz rationale

<sup>1</sup> Lehtisalo: Über die Entstehung des Stufenwechsels. Liber saecularis der Verh. der Gelehrten Estn. Ges. XXX.

<sup>2</sup> Vgl. B. Collinder: Jukagirisch und Uralisch. 1940, §. 202—9. und Az uráli fokváltakozás ('Der uralische Stufenwechsel'), NyK. LII. 15—30 (1948).

Erklärung für den Stufenwechsel der Tenues in bestimmten uralischen Sprachen, weiter für den angesetzten Stufenwechsel anderer stimmloser Konsonanten und auch noch für den angesetzten Stufenwechsel der nasalen Laute zu bieten. Es wäre jedoch auf Grund dieser Theorie zu erwarten, dass Collinders psychologisches Trägheitsgesetz unter denselben Bedingungen auch in anderen Sprachen auf dieselbe Weise auf die Lautbildung ausgewirkt habe, was durchaus nicht der Fall ist. Im Italienischen z. B., wo die vorletzte Silbe betont wird, sollten nach dieser Theorie keine stimmlosen Konsonanten oder Nasale in zwischenvokalischer Stellung nach der ersten Silbe der dreisilbigen Wörter vorkommen. Sie sind jedoch da (z. B. *pepone*, *tiepido*, *pecora*; *camozza*). Hingegen sind in westromanischen Sprachen die stimmlosen Konsonanten des Vulgärlateins auch in zweisilbigen Wörtern durchgehends stimmhaft geworden (vgl. z. B. vulg. lat. *ripa*~rät. *riva*, franz. *rive*, span. port. *riba* oder vulg. lat. *focu*, ital. *fuoco*~span. *fuego*, port. *fogo*); der Wortton der ersten Silbe hat also diese Laute durchaus nicht bewahrt, was auf Grund der Collinderschen Lehre ebenfalls zu erwarten wäre. Diese Umstände legen uns jedenfalls die Schlussfolgerung nahe, dass von Collinder entweder nicht alle Bedingungen für die Entstehung eines Stufenwechsels in Betracht gezogen wurden oder dass diese sprachliche Erscheinung in den uralischen Sprachen doch unter anderen, von der Collinderschen Auffassung abweichenden Voraussetzungen zustande gekommen sei.

Dass uns die Collindersche Theorie überhaupt keine Erklärung bietet für den quantitativen Wechsel der Tenues und der Affrikaten, ist offensichtlich. Und noch einige Momente sind bei der Beurteilung dieser Theorie zu berücksichtigen. Es wäre nämlich auf Grund dieser Theorie zu erwarten, dass sich die starke Stufe in denjenigen finnischugrischen Sprachen verallgemeinert habe, in denen die allgemeine Erstsilbenbetonung schon früh zur Geltung gelangte, da die starke Stufe eben bei dieser Betonungsstellung vorzukommen pflege. Solche Sprachen sind z. B. die permischen Sprachen, in denen wir jedoch im Gegensatz zu diesen logischen Erwartungen überall die Fortsetzungen der angesetzten finnischugrischen schwachen Stufe vorfinden können. — Auch ist nicht zu verstehen, warum Collinders psychophysischer Trägheitsfaktor bei den Verbindungen von stimmlosen Konsonanten überhaupt nicht zur Geltung gelangte, da solche Lautverbindungen — wie wir das im folgenden an einer grossen Reihe von Beispielen werden zeigen können — nie in stimmhafter Form, also in der Form der angesetzten schwachen Stufe erscheinen vgl. Kap. II. 2, 3).<sup>1</sup>

Zuletzt können wir noch feststellen, dass uns keiner der bisherigen Erklärungsversuche des Stufenwechsels eine Gewähr dafür bietet, dass der

<sup>1</sup> Bezüglich Collinders Annahme eines ursprünglichen Wechsels von nasalen und homorganen oralen Lauten sei noch auf die Ausführungen in Kap. V. unserer Untersuchung verwiesen.

moderne Stufenwechsel in bestimmten uralischen Sprachen ein ererbtes gemeinsames Sprachgut aus einer grauen Vorzeit darstelle und nicht etwa ein Zufallsergebnis von Sonderentwicklungen wäre. Die Stichhaltigkeit der Stufenwechseltheorie könnte unserer Ansicht nach nur mit Hilfe von Stufenwechselrelikten aus jenen Sprachen erwiesen werden, in denen es keinen paradigmatischen Stufenwechsel gibt. In diesen soll sich — was die finnisch-ugrischen Sprachen betrifft<sup>1</sup> — bekanntlich im allgemeinen die schwache Stufe erhalten haben; jene Fälle, wo man in diesen die Fortsetzungen der angesetzten finnischugrischen starken Stufe erkennen wollte, sind jedoch — wie wir das im folgenden noch eingehender ausführen wollen — als Argumente für diese Auffassung von mehr als zweifelhaftem Werte.

Schon theoretisch ist es schwer denkbar, dass sich in den permischen und ugrischen Sprachen Relikte des Stufenwechsels erhalten hätten. Für diese Nachbarsprachen ist nämlich der Abfall des vokalischen Auslautes und die Verkümmernng der letzten Silbe charakteristisch; diese Besonderheiten können nur mit der frühen Festlegung des Worttones auf der ersten Silbe erklärt werden, was auch die Möglichkeit für einen durch die schwankende Betonung verursachten Stufenwechsel ausschliesst. Diese Erscheinung, da sie für zwei benachbarte finnischugrische Sprachen charakteristisch ist,<sup>2</sup> dürfte sich schon in den östlichen Dialekten der finnischugrischen Ursprache noch am Ende der finnischugrischen Periode bemerkbar gemacht haben. Vermutlich unter der Einwirkung einer fremden Sprache ist im Osten des finnischugrischen Sprachgebietes diese Entwicklung durchgedrungen; nur ist uns nicht bekannt, welche Sprache so tiefgehend die östlichen Dialekte des Finnischugrischen beeinflusst habe.<sup>3</sup>

Festlegung des Tones auf der ersten Wortsilbe nebst Stärkebetonung ist bekanntlich unter den iranischen Sprachen auch für das Sarmatisch-Alanische charakteristisch gewesen. Diese iranischen Sprachen könnten jedoch für dieselben Lauteigentümlichkeiten der östlichen Dialekte der finnischugrischen Ursprache schon deswegen nicht verantwortlich gemacht werden, weil die Sarmaten und die Alanen erst in verhältnismässig jüngeren Zeiten in Osteuropa vorgedrungen sind, so dass Marquart diese Betonungseigentümlichkeit dieser iranischen Sprachen gelegentlich eben mit der Einwirkung des Finnischugrischen auf diese Sprachen zu erklären versuchte.

<sup>1</sup> Die samojedischen Sprachen wurden unter diesem Gesichtspunkt noch nicht untersucht.

<sup>2</sup> Der Hauptton fällt zwar heute nur in bestimmten komi Mundarten auf die erste Silbe; wo aber das Wort anders betont wird, dort ist dies der Einwirkung einer Fremdsprache zuzuschreiben; so auch im Udm., wo regelrecht die letzte Silbe betont wird. Wäre die Endbetonung im Udm. das ursprüngliche gewesen, so hätten die Endsilben in dieser Sprache nicht verkümmern, bzw. verschwinden können.

<sup>3</sup> Sehr unklar drückt sich in dieser Frage E. Lewy aus (a. a. O.), diese Entwicklung habe sich nämlich nach ihm »in Anklang und im Gegensatz zu den idg. Sprachen (?) vollzogen.

Möglicherweise haben wir es in beiden Sprachfamilien in dieser Hinsicht mit der Einwirkung einer und derselben uns unbekannten Sprache zu tun. Sollte etwa in dieser Hinsicht an die nicht-iranische Grundschrift des Skythischen oder an eine praeskythische Sprache gedacht werden?

Verkümmerung der Endsilben und Stufenwechsel sind — wie bemerkt — Spracherscheinungen, die einander geradezu ausschliessen. In der Forschung werden zwar Wortformen ugrischer Sprachen auch heute noch manchmal unter der anscheinend bequemen Voraussetzung erklärt, dass der angesetzte finnischugrische Stufenwechsel auch in der ugrischen Periode noch wirksam gewesen sei. Zu einer solchen Auffassung sind wir aber auch dann nicht berechtigt, wenn es einen von der schwankenden Betonung abhängigen Stufenwechsel in der finnischugrischen, oder gar in der uralischen Ursprache wirklich gegeben hätte, was — wie schon bemerkt — auch deswegen ganz unwahrscheinlich ist, weil sich der Stufenwechsel eben in denjenigen finnisch-ugrischen Sprachen nicht erhalten hat, die die ursprüngliche schwankende Betonung des Finnischugrischen bewahrt haben.

Wenn es einen solchen Stufenwechsel im Finnischugrischen wirklich gegeben hätte, wie er von Setälä auf Grund der Verhältnisse im Finnischen und Norwegischlappischen vorausgesetzt wurde, so könnte man von einer Geschichte der inlautenden Konsonanten in den einzelnen finnischugrischen Sprachen nur in sehr bescheidenem Umfange sprechen, da der heutige Lautzustand im Wortinnern nach dieser Theorie in den meisten Fällen die finnisch-ugrische schwache Stufe vertreten sollte. In Hinblick auf diese Theorie scheinen uns jene Fälle besonders bedenklich zu sein, in welchen von Setälä schon für die Ursprache mehrgliedrige Abstufungen angesetzt wurden, wie z. B.  $*t \sim *δ$ ,  $*k \sim *γ$ ,  $*p \sim *β$ . Phonetisch könnte ein solcher Wechsel — ohne die Annahme einer Lautentwicklung — weder durch Tonschwächung oder durch die Auswirkung des Collinderschen psychophysischen Trägheitsgesetzes, noch durch die Annahme eines Strebens der Sprechenden nach Balancierung des Intensitätsgleichgewichtes erklärt werden. Eine noch grössere Schwierigkeit würde aber die Annahme bedeuten, dass diese mehrgliedrigen Abstufungen beim Stufenwechsel noch in die uralische Urzeit zurückgehen sollten. In SamT gibt es nämlich einen paradigmatischen Wechsel  $k \sim g$ ,  $f (< *p) \sim b$ ,  $t \sim d$ . Dieser Stufenwechsel in SamT kann auf die von Setälä für das Finnischugrische angesetzten Formen des Stufenwechsels bei den Tenuis schon deswegen nicht zurückgeführt werden, weil dem inlautendem fiugr.  $*-δ-$  in den samojedischen Sprachen  $δ$ ,  $δ$  und  $θ$  entspricht, nie aber  $d$ , was zu erwarten wäre, falls der Wechsel  $t \sim d$  in SamT auf einen Wechsel  $*t \sim *δ$  zurückginge. Mit Rücksicht auf die Lautverhältnisse in SamT könnte also höchstens ein Wechsel von Tenuis und Media für die finnischugrische, bzw. uralische Ursprache angesetzt werden. Dies hiesse aber so viel, dass die von Setälä für die schwache Stufe im Finnischugrischen angesetzten Abstufungen von Konsonanten schon

Ergebnisse von Lautentwicklungen in den Einzelsprachen sind, wie auch Wiklund schon den Standpunkt vertrat, dass die schwache Stufe von *t* ursprünglich *d* gewesen sei (vgl. *Monde Orientale* VII. 225 ff.; IX. 171 ff.), welche Annahme jedoch wiederum bestimmte Schwierigkeiten betreffs der Stufenwechseltheorie bedeutet (vgl. Kap. III. 2).

Die Auffassung, dass es schon im Uralischen einen Stufenwechsel  $*t \sim *d$ ,  $*p \sim *b$ ,  $*k \sim *g$  gegeben habe, vertrat in jüngerer Zeit auch B. Collinder in den oben angeführten Abhandlungen; die Widerspiegelung dieses uralischen Stufenwechsels sei nach ihm der paradigmatische Wechsel der inlautenden Tenues in den ostseefinnischen Sprachen, im Lappischen, im Tawgy-Samojedischen und in zwei ostjaksamojedischen Mundarten. Hingegen sei der quantitative Wechsel dieser Laute im Lappischen und im Samojedischen schon das Ergebnis von sondersprachlichen Entwicklungen. In diesem Falle sollte es also nur dem Zufall zugeschrieben werden, dass die entsprechenden finnischugrischen geminierten Laute in den östlichen und mittleren finnischugrischen Sprachen in solchen Formen vertreten sind, die folgerichtig den schwachen Formen des angeblich sondersprachlichen lappischen Stufenwechsels der geminierten Laute entsprechen. Ausserdem wird von Collinder noch angenommen, dass es im Uralischen für die Affrikaten und die Sibilanten gleichfalls stimmhafte schwache Stufen gegeben habe. Es lässt sich aber bei dieser Auffassung keine Erklärung finden für die eigenartige Tatsache, dass eben diejenigen uralischen Sprachen, die den vorausgesetzten uralischen Stufenwechsel bezüglich der Tenues am reinsten bewahrt haben sollen, nicht die geringste Spur von der anzusetzenden stimmhaften Stufe der Sibilanten und der Affrikaten aufweisen, während diejenigen finnischugrischen Sprachen, in denen sich die angesetzte uralische schwache Stufe dieser Laute rein erhalten habe, den Stufenwechsel überhaupt nicht kennen. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse ist also die Auffassung sehr berechtigt, dass nicht nur der quantitative Wechsel der Tenues, sondern auch der in einigen Sprachen vorhandene qualitative Wechsel dieser Laute gleichfalls nur das Zufallsergebnis von einzelsprachlichen Sonderentwicklungen darstellt und nicht — wie es von Collinder angenommen wurde — auf einen ursprachlichen paradigmatischen Wechsel dieser Laute zurückgeht.

Ist jedoch der Stufenwechsel eine Sonderentwicklung, so bedeutet für uns die Erklärung der Lautentwicklungen der inlautenden finnischugrischen Tenues, Sibilanten und Affrikaten in den mittleren und östlichen finnischugrischen Sprachen keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Die anzusetzenden einfachen inlautenden Tenues sind nämlich in diesen Sprachen in stimmhafter Umgebung durch Medien, stimmhafte Reibelaute und Schwund, die Affrikaten und Sibilanten durch die entsprechenden stimmhaften Laute vertreten. Weiter sind dann in diesen die auf Grund des Lappischen anzusetzenden geminierten Tenues und Affrikaten durch die entsprechenden einfachen

stimmlosen Laute vertreten ; d. h. sie stimmen mit den Vertretungen derselben Konsonanten im Anlaut überein.

Diese Lautentwicklungen sind durchaus nicht geheimnisvoll, wenn wir sie nicht für Relikte eines urfinnischugrischen oder uralischen Stufenwechsels ansehen wollen ; sie kommen nämlich auch in anderen Sprachfamilien ebenso gruppenweise wie in den finnischugrischen Sprachen vor. Und es ist wenig wahrscheinlich, dass diese Lautentwicklungen z. B. in den westromanischen Sprachen Relikte eines nach dem Vorbilde Setäläs vorauszusetzenden vulgärlateinischen Stufenwechsels wären. Die modernen Entwicklungen der vulgärlat. inlautenden Tenues, Sibilanten und Affrikaten stimmen nämlich in den westromanischen Sprachen, wie aus der hier folgenden Tabelle ersichtlich,<sup>1</sup> fast genau mit den modernen Entwicklungen der ansetzbaren fiugr. Laute überein. Und was die Doppelkonsonanten des Vulgärlateins betrifft, so sind diese unverändert nur im Italienischen erhalten ; in den übrigen romanischen Sprachen entspricht ihnen derselbe einfache stimmlose Laut, der in diesen Sprachen auch als Vertretung der entsprechenden anlautenden stimmlosen Konsonanten des Vulgärlateins erscheint. Wir haben also auch betreffs der geminierten Konsonanten in den romanischen Sprachen genau dieselbe Entwicklung vor uns, die auch die mittleren und östlichen fiugr. Sprachen kennzeichnet.

Vulgärlat.	Rum.	Ital.	Rätorom.	Franz.	Prov.	Span.	Port.
<i>t</i>	<i>t</i>	<i>t</i>	<i>d</i>	<i>d, O</i>	<i>d</i>	<i>d, O</i>	<i>d</i>
<i>p</i>	<i>p</i>	<i>p</i>	<i>ʰ</i>	<i>v</i>	<i>b</i>	<i>β</i>	<i>b</i>
<i>k</i>	<i>k</i>	<i>k</i>	<i>g</i>	<i>i</i>	<i>g, i</i>	<i>g</i>	<i>g</i>
<i>s</i>	<i>s</i>	<i>s</i>	<i>z</i>	<i>z</i>	<i>z</i>	<i>s</i>	<i>z</i>
<i>k'</i>	<i>č</i>	<i>č</i>	<i>š</i>	<i>iz</i>	<i>z</i>	<i>ð</i>	<i>z</i>

Dieselbe Erscheinung wie in den romanischen Sprachen lässt sich auf finnischem Gebiet im Karelischen beobachten, wo die Laute *t*, *p*, *k* nach der Auffassung Hakulinens infolge der Übernahme des schwach geschnittenen Silbenakzentes in intervokalischer Stellung stimmhaft geworden sind (vgl. L. Hakulinen, MSFOu. LXVII. 129).

Während von einer Ähnlichkeit zwischen dem grammatischen Wechsel im Germanischen und dem Stufenwechsel im Finnischen und Lappischen — wie wir oben ausgeführt haben — nur in sehr bescheidenem Masse gesprochen werden kann, so ist die Ähnlichkeit jener Lautveränderungen, die sowohl

<sup>1</sup> Nach Zauner, Romanische Sprachwiss.<sup>4</sup>, S. 84, 106, 110 (S. Göschen). Zu den Angaben in dieser Tabelle sei bemerkt, dass das *-d-* im Span. schon zu schwinden beginnt und manchmal nur orthographisch ist (vgl. Zauner S. 88). Auch die Doppelkonsonanten werden in der Schrift manchmal latinisierend beibehalten.



die westromanischen Sprachen mit ihrem schwach geschnittenen Silbenakzent als auch die östlichen finnischugrischen Sprachen charakterisieren, geradezu frappant zu nennen. Wenn aber Lautveränderungen in mehreren voneinander ferne stehenden Sprachgruppen serienweise vorkommen und die Ursache der Veränderung der Laute uns aus einer Sprachgruppe bekannt ist, so ist es prinzipiell wohl richtig, dieselbe Serie von Veränderungen in einer anderen Sprachgruppe auf dieselbe Weise zu erklären. Zu einer solchen Schlussfolgerung sind wir umsomehr berechtigt, da festgestellt werden kann, dass dieselben Lauterscheinungen unter Einwirkung desselben Faktors auch in einem finnischen Dialekt sozusagen in jüngster Zeit eingetreten sind.

Es steht also der Annahme nach unserem Ermessen nichts im Wege, dass die Entwicklung der inlautenden einfachen und geminierten Tenues, Affrikaten und Sibilanten in den mittleren und östlichen finnischugrischen Sprachen gleichfalls dem Aufkommen, bzw. der Intensivierung des etwa schon vorhandenen schwach geschnittenen Silbenakzentes irgendwo im Zentrum des ursprünglichen finnischugrischen Sprachgebietes zuzuschreiben sei. Ob dieser Prozess mit dem Einfluss einer Nachbarsprache zu erklären sei, wie im Karelischen, oder ob es den Sprachenwechsel einer anderssprachigen Volksgruppe bedeute, wie vielleicht auf romanischem Sprachgebiet, oder ob zu dieser Entwicklung in einem finnischugrischen Dialekt der Urzeit innere Gründe geführt haben, lässt sich schwer entscheiden.

Aus den inlautenden stimmlosen Affrikaten, Sibilanten und Tenues der finnischugrischen Ursprache sind nach dem Aufkommen einer intensiveren Form des schwach geschnittenen Silbenakzentes in den östlichen und mittleren Dialekten stimmhafte Affrikaten und Sibilanten, bzw. Medien geworden. Die auf diese Weise entstandenen Medien wurden dann in zwischenvokalischer Stellung manchmal spirantisiert, sie konnten aber auch ganz verklingen, was auch in den westromanischen Sprachen beobachtet werden kann.

Es fragt sich nun, auf welche Weise das Stimmhaftwerden von stimmlosen Lauten in zwischenvokalischer Stellung unter der Einwirkung des schwach geschnittenen Silbenakzentes vor sich gegangen sei. Wenn wir nur die Sieverssche Definition des schwach und stark geschnittenen Silbenakzentes berücksichtigen, nach welcher schwach geschnittener Silbenakzent vorläge, wenn ein Konsonant den Vokal erst nach der Überschreitung seines Sonoritätsgipfels abschneidet, während dies beim stark geschnittenen Silbenakzent schon vor dem Sonoritätsmaximum erfolgt sei, so bliebe für uns ganz unverständlich, warum zwischen dem schwach geschnittenen Silbenakzent und dem Stimmhaftwerden zwischenvokalischer stimmloser Konsonanten ein ursächlicher Zusammenhang obwalten sollte. Die Sieverssche Definition gibt aber nur den äusserlichen akustischen Eindruck eines lautlichen Vorganges wieder, lässt jedoch sein richtiges Wesen ganz unberücksichtigt, wie es von E. A.

Meyer eingehend ausgeführt wurde.<sup>1</sup> Schon die von ihm gebrachten Atemdruckkurven von homophonen einsilbigen Wörtern, die teils mit stark, teils mit schwach geschnittenem Silbenakzent gesprochen wurden, können uns bezeugen, dass von einem Abschneiden des Vokals vor seinem Sonoritätsgipfel beim sogenannten stark geschnittenen Silbenakzent in der Wirklichkeit gar nicht die Rede sein könne (a. a. O. S. 158). Auf Grund laryngoskopischer Untersuchungen kam dann E. A. Meyer zu der Erkenntnis, dass diese Arten des Silbenakzentes eigentlich in der Verschiedenartigkeit der Kehlkopffunktion wurzeln, deren Folgen in gewissem Grade durch das ganze Konsonantensystem hindurchgehen. Die Bildung der Konsonanten in Sprachen mit nur schwachem Silbenakzent sei nämlich durch eine relative Stimmritzenenge, die in Sprachen mit beiden Arten des Silbenakzentes durch eine relative Stimmritzenweite charakterisiert. Demzufolge komme es in Sprachen mit stimmengen Konsonanten beim Übergang vom Vokal zum Konsonanten nicht zur Entwicklung eines stärkeren Reibegeräusches, so dass die Implosion des Konsonanten wenig hörbar sei; der Anschluss des Konsonanten erscheine lose gebildet, der Vokalstimmton werde vor dem Konsonanten sozusagen allmählich erstickt. Im Gegensatz dazu begleite in Sprachen mit relativ stimmritzweiten Konsonanten den Übergang vom Vokal zum Konsonanten ein Reibegeräusch, das dann durch den eintretenden Mundverschluss (bei Verschlusslauten) plötzlich scharf abgeschnitten werde, »so dass die Implosion des Konsonanten relativ kräftig hörbar ist, wodurch der Eindruck eines scharfen Abschneidens des Vokals und eines festen Anschlusses des Konsonanten erzeugt wird« (S. 167—68).

Da die Stimmritzenenge bei der Bildung der Konsonanten in verschiedenen Sprachen weiter und enger sein kann, bedeuten die Ausdrücke stark und schwach geschnittener Akzent keine absoluten Gegensätze, sondern bezeichnen »nur relative Unterschiede in der Art, wie Vokal und Konsonant sich aneinander fügen« (Meyer, a. a. O. S. 159). Deswegen kann also auch eine innere Entwicklung dazu führen, dass die Stimmritzenenge bei der Bildung der Konsonanten allmählich grösser oder kleiner wird, was schon leicht zu Lautwandlungen führen kann. — Eigentlich wäre es angebracht, die Ausdrücke »stark geschnittener Silbenakzent« und »schwach geschnittener Silbenakzent« ganz aufzugeben, da sie leicht zu Missverständnissen und Missdeutungen führen können; nur sind sie schwer zu vermeiden, da sie sich in der sprachwissenschaftlichen Literatur schon fest eingebürgert zu haben scheinen.

Wenn wir also in Betracht nehmen, dass die stimmlosen Konsonanten in zwischenvokalischer Stellung nur in Sprachen stimmhaft zu werden pflegen, die diese mit relativer Stimmritzenenge bilden, d. h. in den Sprachen mit dem sog. schwach geschnittenen Silbenakzent, so haben wir damit den laut-

<sup>1</sup> E. A. Meyer: Das Problem der Vokalspannung. Die neueren Sprachen XXI. (1913/14), S. 65—86, 145—171.

physiologischen Grund für das Stimmhaftwerden ursprünglicher stimmloser Konsonanten gefunden : die Stimmritze wird immer enger, so dass die Stimmbänder während der Verschluss- oder der Engebildung im Munde infolge des Atemdruckes zu vibrieren anfangen, was somit automatisch zur Erzeugung von stimmhaften Lauten führt. Gefördert wurde dieser Prozess vermutlich auch noch durch eine Art von regressiver Assimilation, indem die Kehlkopfartikulation des nächstfolgenden Lautes — d. h. die eines Vokals oder eines stimmhaften Konsonanten — von dem Sprechenden gewissermassen vorweggenommen wurde, so dass das Vibrierenlassen der Stimmbänder schon während der Enge- oder Verschlussbildung im Munde begann. Nach unserer Darstellung des Verlaufes dieser Lauterscheinung war also nicht eine geistige Trägheit — wie sie von Collinder vorausgesetzt wurde — die Haupttriebfeder dieses Lautwandels, sondern im Gegenteil eben eine geistige Aktivität der Sprecher. Wäre dies nicht so gewesen, so hätte den Eintritt der Stimmhaftigkeit ein nach dem ersten stimmlosen Konsonanten folgender zweiter stimmloser Konsonant nicht verhindert, wie es — wie wir im folgenden noch sehen werden — durchgehends geschehen ist, sondern auch dieser zweite stimmlose Konsonant hätte dem Collinderschen psychophysischen Trägheitsfaktor nicht Widerstand leisten können und auch dieser wäre stimmhaft geworden. Wir wollen aber noch einmal betonen, die von uns vorausgesetzte regressivere Assimilation hat nur bei einer relativen Stimmritzenenge während der Konsonantenbildung wirksam werden können.

Der Ausgangsherd dieses ganzen Entwicklungsprozesses auf finnisch-ugrischem Sprachgebiet mag jener Dialekt der finnischugrischen Grundsprache gewesen sein, aus welchem die permischen Sprachen hervorgegangen sind. In diesen erscheinen nämlich die urfiugr. inlautenden Tenues in der fortgeschrittensten Form, d. h. es entspricht ihnen in zwischenvokalischer Stellung durchgehends Schwund und alle stimmlosen Konsonanten sind hier in dieser Stellung stimmhaft geworden. Es ist nicht unmöglich, dass in den permischen Sprachen die intensivere Form des schwach geschnittenen Silbenakzentes, d. h. die Bildung der Konsonanten bei einer relativ geringeren Stimmritzenenge mit der Festlegung des dynamischen Worttones auf der ersten Silbe zu gleicher Zeit aufgekommen ist. Dass dieser letztere Vorgang in diesen Sprachen sehr alt sein wird, erhellt schon daraus, dass der anzusetzende Auslaut des Finnischugrischen eben in den permischen Sprachen am weitgehendsten verkümmert ist. Und da die Festlegung des Worttones auf der ersten Silbe noch am ehesten der Einwirkung einer fremden Sprache zuzuschreiben ist, so könnte in diesem Falle auch das Aufkommen einer intensiveren Form des schwach geschnittenen Silbenakzentes gleichfalls der Einwirkung derselben fremden Sprache zugeschrieben werden. Hiegegen scheint jedoch der Umstand zu sprechen, dass von diesem zweiten lautlichen Prozess — nämlich von der Festlegung des Worttones auf der ersten Silbe —

die mittleren finnischugrischen Sprachen, bzw. Dialekte der Grundsprache nicht mehr berührt wurden.

Die sprachliche Neuerung der Intensivierung des schwach geschnittenen Silbenakzentes wird sich jedenfalls noch in der ursprachlichen Periode bei mehr oder weniger abgemilderter Intensität über das ganze finnischugrische Sprachgebiet verbreitet haben. Die westlichsten Gebiete, bzw. Dialekte der finnischugrischen Urzeit scheinen jedoch von dieser Tendenz in der Lautbildung eben nur berührt worden zu sein, so dass in diesen Dialekten, aus denen das Urfinnische und Urlappische hervorgegangen sind, nur die Tenues, nicht aber die Affrikaten und Sibilanten, in vortoniger Stellung stimmhaft wurden (schwache Stufe), in nachtoniger Stellung dagegen unverändert erhalten blieben (starke Stufe), indem in diesem Falle die Artikulation des nichtbetonten Vokals von den Sprechenden nicht mehr vorweggenommen wurde. In jenen Dialekten des Urfinnischen jedoch, aus denen das Wepsische und Liwische hervorgegangen sind, scheint die Entwicklung der inlautenden Tenues zu stimmhaften Medien gleichfalls in allen Stellungen durchgedrungen zu sein.

Dass die inlautenden Affrikaten und Sibilanten im Finnischen und Lappischen an der Entwicklung der Tenues nicht teilgenommen haben, wird uns nicht überraschen, wenn wir auch die Verhältnisse in den westromanischen Sprachen zum Vergleich heranziehen; in diesen ist nämlich das *s* und das *c* (< vulgärlat. *k*) unter gleichen Bedingungen nicht in allen Sprachen stimmhaft geworden. Dies wird wohl damit zusammenhängen, dass die Stimmritze in den Sprachen, in denen diese Laute mit stimmlosen Lauten vertreten sind, bei der Bildung der Sibilanten und der ihnen nahestehenden Affrikaten immer weniger eng war als bei der Bildung der Tenues, so dass bei der Bildung jener Laute das Mitvibrieren der Stimmbänder schon unterblieb. Mundverschlussbildung bei den Tenues und den Affrikaten und grösste Stimmritzenenge, dann Mundspaltenbildung bei den Sibilanten und geringere Stimmritzenenge scheinen also zusammen zu gehen, was wohl mit der Gleichartigkeit der diese Vorgänge bewirkenden Innervationen zusammenhängt.

Eine gemeinsame Lauteigentümlichkeit zwischen den östlichen und mittleren finnischugrischen Sprachen einerseits und den westromanischen Sprachen andererseits ist — wie schon bemerkt — auch die Abkürzung der ursprünglichen geminierten Konsonanten. Es ist naheliegend daran zu denken, dass auch dieser Lautwandel in beiden Sprachgruppen irgendwie mit denselben lautphysiologischen Gründen in Zusammenhang steht wie die eben besprochenen Lautwandlungen. In dieser Hinsicht ist noch besonders bemerkenswert, dass die anzusetzende Geminatio des *t* auch in den slawischen Sprachen aufgegeben wurde,<sup>1</sup> und bekanntlich ist für die slawischen Sprachen gleichfalls der schwach geschnittene Silbenakzent charakteristisch.

<sup>1</sup> Die anzusetzende indogerm. Lautverbindung *-\*qt-* ist nämlich in den slaw. Sprachen durch *-t-* (< *-\*tt-*) vertreten (vgl. Brugmann—Delbrück, Grundriss<sup>5</sup> I. 1, 585).

Die Vereinfachung der Geminatio hängt offenbar mit der Verbindung der Laute beim schwach geschnittenen Silbenakzent zusammen, indem bei dieser Art der Lautbildung der Vokal geradezu ganz verklingt, bevor die Artikulation des nächstfolgenden Lautes beginnt, demzufolge der Sprechende nach dem Verklingen des Vokals das Gefühl des Silbenschlusses haben kann, so dass von ihm die bei den geminierten Tenues und Affrikaten einsetzende Pause ganz aufgegeben wird, da er ja noch obend ein das Gefühl haben kann, dass diese Pause einmal schon da war.

Im Finnischen und Lappischen ist bekanntlich die Vereinfachung der geminierten Laute nur vor dem ursprünglichen Wortakzent eingetreten (schwache Stufe). Die Bewahrung der Geminatio in nachtoniger Stellung hängt offenbar mit dem besonders starken dynamischen Wortakzent zusammen (der für das Finnische auch heute charakteristisch ist). Diese Bewahrung der Geminatio im Finnischen ist also eigentlich dieselbe sprachliche Erscheinung, wie die emphatischen Geminierungen in verschiedenen anderen Sprachen (vgl. Kap. II. 5 D; S. 45—51).

Da die von uns besprochenen Lautwandlungen eigentlich einen lautphysiologischen Grund haben, braucht ihre partielle Form im Finnischen und Lappischen,<sup>1</sup> die nach unseren Ausführungen in einer minder intensiven Form des schwach geschnittenen Silbenakzentes wurzelt, nicht gleichzeitig mit den Lautwandlungen in den mittleren und östlichen finnischugrischen Sprachen vor sich gegangen zu sein. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass beide Vorgänge trotz der Ähnlichkeit ihres Ablaufes ganz unabhängig voneinander aufgekommen sind.<sup>2</sup>

\*

Die oben in grossen Zügen entwickelte Theorie sollte von uns vor allem an den sprachlichen Tatsachen, d. h. dem überlieferten angestammten Wortmaterial der einzelnen finnischugrischen Sprachen nachgeprüft werden, unter besonderer Berücksichtigung jener etymologischen Erläuterungen der vorhergehenden Forschung, die als Zeugnisse für die Stufenwechseltheorie gelten sollten. Für eine solche Durchprüfung des Wortmaterials bieten sich zwei Methoden. Nach der einen Methode wären nur jene Wortgleichungen zu berücksichtigen, die in den Handbüchern Szinnyeis gewissermassen als Musterbeispiele für verschiedene Formen des vorausgesetzten fiugr. Stufen-

<sup>1</sup> Von Prof. G. Bárczi wurde ich darauf aufmerksam gemacht, K. Bergsland sei in seiner Arbeit »L'alternance consonantique date-t-elle du lapon commun?« (Oslo, 1945), in die ich jedoch bis zum Abschluss des Manuskriptes nicht Einblick bekommen konnte, zu dem Ergebnis gekommen, dass der Stufenwechsel im Lappischen jüngeren Ursprungs sei und dass es einen Stufenwechsel im Süd-Lappischen überhaupt nie gegeben habe.

<sup>2</sup> Der sporadisch vorkommende Wandel von nasalen Lauten in orale Laute in einzelnen finnischugrischen Sprachen scheint mit dem schwach geschnittenen Silbenakzent nicht im Zusammenhang zu sein (vgl. Kap. V.)

wechsels angeführt wurden. Diese Methode wurde von uns in bezug auf dieses Problem in einem kurz gefassten ungarischen Aufsatz, der gewissermassen als vorläufige Mitteilung gemeint war, schon angewandt.<sup>1</sup> Durch ein solches Verfahren wird zwar ermöglicht, in knapper Form eine Übersicht über den gesamten Stoff bieten zu können, gewisse Feinheiten und Sonderformen in der sprachlichen Entwicklung können aber dabei doch nicht berücksichtigt werden. — Die andere Methode wäre von Spezialarbeiten über Teilgebiete des Materials auszugehen und auch in anderen Stücken ein möglichst breites Wortmaterial zu berücksichtigen, in der Hoffnung, dass dadurch auch solche Momente der lautgeschichtlichen Entwicklungen in ein entsprechendes Licht gerückt würden, die bei einer Übersicht sozusagen aus der Vogelschau notwendigerweise im Dunkel bleiben müssten. Auch ist bei diesem zweiten Verfahren ein tieferer Einblick in das Zustandekommen besonderer lautlicher Erscheinungen zu erhoffen.

Über die Fragen, die mit diesem Stoffkreis in Zusammenhang stehen, wurde zwar in der Literatur schon ziemlich oft und manchmal sehr ausführlich gehandelt, eine gründliche und alle Anforderungen befriedigende Bearbeitung haben aber bisher nur die inlautenden Affrikaten durch Toivonen erfahren.<sup>2</sup> Diese Bearbeitung wollen wir also unserer Untersuchung zugrunde legen, um die dabei gewonnenen Erkenntnisse auch bei der Erforschung der Vertretungen der fiugr. zwischenvokalischen Tenues und Sibilanten, bei welchen wir uns auf ein bedeutend kleineres Wortmaterial stützen müssen, für unsere Zwecke nutzbar machen zu können. Wir wollen aber gleich hier betonen, dass wir in den Mittelpunkt unserer Erörterungen die Probleme der ungarischen Lautgeschichte stellen wollen, natürlich schon deswegen, weil unsere Untersuchungen eigentlich von der Hoffnung veranlasst wurden, dass es möglich sein werde, die Ergebnisse der ungarischen Lautgeschichte auch für die ungarische Urgeschichte zu verwerten.

## Kapitel II.

### Die Vertretungen der finnischugrischen Affrikaten im Inlaut

#### 1. *Der angesetzte Stufenwechsel der Affrikaten*

Zuerst wurde von Setälä erkannt (FUF. II. 220—48), dass es in der finnischugrischen Ursprache mindestens zwei Affrikaten — nämlich eine mouillierte und eine nicht-mouillierte — gegeben habe. Inlautend sollen diese nach seiner ursprünglichen Auffassung »mit stimmhaften oder teilweise stimm-

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist in Fortsetzungen in der Zs. M. Nyelvőr LXX—LXXIII. (1946—1949) erschienen, unter dem Titel: A m. nyelvtört. őstört. vonatkozásai ('Bezüge d. ung. Sprachgesch. auf die Urgeschichte').

<sup>2</sup> Toivonen: Zur Gesch. der fiugr. inlautenden Affrikaten. FUF. XIX. 1—269.

haften Affrikaten« gewechselt haben, was im vollen Einklang mit seiner ursprünglichen Theorie über die Art des Stufenwechsels bei anderen stimmlosen Konsonanten steht.

Es soll aber gleich bemerkt werden, dass die Affrikata nach der Auffassung Setäläs eine Lautverbindung sei, die eben deswegen in der finnischugrischen Sprachwissenschaft heute allgemein mit zwei Buchstaben bezeichnet wird, da ja eben nach Setäläs Vorschlag (vgl. FUF. I.) einfache Laute immer mit einem Buchstaben bezeichnet werden sollten. Dieser Auffassung ist auch zuzuschreiben, dass auch die Silbengrenze bei feinerer Wiedergabe des Lautbildes der Wörter, die einfache Affrikaten enthalten, in der finnischugrischen Sprachwissenschaft — unserer Ansicht nach ganz überflüssig — bezeichnet zu werden pflegt. An dieser Grundauffassung Setäläs, dass die Affrikata eine Lautverbindung sei, haben auch andere finnische Forscher — so auch Toivonen in seiner reichhaltigen Abhandlung über die inlautenden Affrikaten (FUF. XIX.)<sup>1</sup> — festgehalten, und sie konnten sich dabei auf Autoritäten in der Phonetik wie Sievers, Jespersen und Brckh berufen. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die Affrikata nach mehreren modernen Phonetikern wie Rousselot, Roudet und Jones nicht für eine Lautverbindung, sondern für einen einheitlichen Laut zu gelten hat. Eingehend wurde dann dieses Problem durch Belgeri erörtert.<sup>2</sup> Er kam auf Grund experimentalphonetischer Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass die Affrikata ein »phonème mixte« sei, dessen Bildungsweise nicht für die Summierung, sondern für die innige Verschmelzung der Bildungsweisen von Verschluss- und Reibelauten anzusehen sei (a. a. O. 65). Ohne mit den Ausführungen Belgeris bekannt gewesen zu sein, ist auch der 1945 verstorbene ungarische Sprachforscher, A. Horger, auf Grund lautgeschichtlicher Forschungen zu der Auffassung gekommen, dass die Affrikata nicht eine Lautverbindung, sondern ein einheitlicher Laut sei<sup>3</sup>. Auch nach unserem Standpunkt ist die Affrikata ein einheitlicher Laut, der sich nur in der Bildungs- und Auflösungsweise des Mundverschlusses von anderen Verschlusslauten wie den gewöhnlichen Explosiven, den aspirierten und mouillierten Verschlusslauten unterscheidet.

Weil die Affrikata ein einheitlicher Laut und keine Lautverbindung ist, deswegen kann sie natürlich auch geminiert gesprochen werden. Solche geminierte Affrikaten sind im Ungarischen nicht selten, obgleich sie infolge der analytischen Schreibweise häufig auch unbezeichnet gelassen werden (z. B. in *lászik* ɔ : *lāccik*, *tanítsa* ɔ : *tānīččā*). Durch die Geminatio wird

<sup>1</sup> Sie sei nach Toivonen »eine Verbindung aus einem zu derselben Silbe gehörigen Verschluss- und dem homorganen Reibelaut« (FUF. XIX. 1).

<sup>2</sup> Belgeri: *Les affriquées en Italien et dans les autres principales langues européennes*, Grenoble 1929.

<sup>3</sup> Vgl. MNy. XXXI. (1935), 210—18, sowie die Ausführungen von L. Hegedűs, I. Madzsar, Gy. Laziczius, E. Bakó, J. Kelemen und S. Hartnagel (vgl. E. Bakó: MNy. XXXVIII. 167—68).

z. B. auch die Momentaneität der Handlung bei vielen ungarischen Zeitwörtern hervorgehoben (vgl. z. B. *ropog* ~ *roppan*, *dobog* ~ *dobban*), woran auf dieselbe Weise auch die Verbalstämme mit inlautenden Affrikaten beteiligt sind (vgl. *recseg* ~ *reccsen*, *locsog* ~ *locsan*)<sup>1</sup>. Ausser im Ungarischen gibt es unter den finnischugrischen Sprachen auch noch im Karelischen und Lappischen geminierte Affrikaten, die von Nielsen ganz richtig als »doppelte Affrikaten« bezeichnet wurden.<sup>2</sup> Schon das Vorhandensein von solchen »doppelten Affrikaten« in finnischugrischen Sprachen hätte — wie A. Horger — auch die Vertreter der finnischugrischen Sprachforschung zu der Erkenntnis bringen können, dass sich die angesehensten Autoritäten der Phonetik in der Beurteilung der Wesenheit der Affrikaten geirrt haben. Man hielt also diesbezüglich in der finnischugrischen Sprachwissenschaft an der herkömmlichen Lehre doch lieber fest; da aber die Existenz von geminierten Affrikaten nicht zu leugnen war, so sollten diese für eine Verbindung von Tenuis + Tenuisaffrikata gelten, die nur der Kürze wegen mit dem Ausdruck Affrikata bezeichnet würden (vgl. Toivonen, FUF. XIX. 1).

Es liegt auf der Hand, dass die unrichtige Beurteilung des Wesens der Affrikaten auch auf die Erörterung der auf die Affrikaten bezüglichen lautgeschichtlichen Fragen auswirkte und fast zwangsläufig zu problematisch zu nennenden Theorien führen musste.

Sind die Affrikaten einfache Laute, so ist offenbar auch betreffs der finnischugrischen inlautenden stimmlosen Affrikaten keine andere Linie der Entwicklung vorauszusetzen, als sie betreffs der übrigen inlautenden stimmlosen Konsonanten der finnischugrischen Ursprache angesetzt wurde, auch falls man auf dem Standpunkt der Setäläschen Stufenwechseltheorie steht. Da die einfachen stimmlosen Verschluss- und Zischlaute in der schwachen Stufe als stimmhafte Laute erschienen seien, kann etwas anderes mit Fug und Recht auch von dem Verhalten der anzusetzenden stimmlosen Affrikaten nicht angenommen werden. Die oben angeführte Auffassung Setäläs, dass die stimmlosen Affrikaten inlautend mit stimmhaften Affrikaten gewechselt haben sollen, kann also vom Standpunkt dieser Theorie als eine ganz logische und folgerichtige Hypothese bezeichnet werden. Später wurde von Setälä für die beiden von ihm erschlossenen finnischugrischen Affrikaten schon ein zweistufiger Wechsel, nämlich *\*tš* ~ *\*ž*, *\*tš* ~ *\*ž*, also immer noch ähnlich wie bei den Verschlusslauten angesetzt (vgl. FUF. XII. Anz. 65—72). Dass die Ansetzung eines solchen primären zweistufigen Lautwechsels auch auf Grund der Stufenwechseltheorie bedenklich ist, wurde von uns oben (Kap. I.) schon angedeutet. Ausserdem war nicht zu verkennen, dass diese

<sup>1</sup> Die Geminierung der mit zwei Buchstaben geschriebenen Laute wird im Ung. durch Doppelschreibung des ersten Buchstabens bezeichnet.

<sup>2</sup> K. Nielsen: Zur Aussprache des Norwegisch-Lappischen, JSFOu. 20 : 1.



Anschauung mit bestimmten Lauteigentümlichkeiten einiger finnischugrischen Sprachen nicht in Einklang zu bringen war. Dass es z. B. im Finnischen, einen Stufenwechsel gibt, ist nicht eine Hypothese, sondern eine Tatsache; trotzdem hätte keine von den beiden Vertretungen der beiden finnischugrischen Affrikaten (nämlich *h*, *t* und *ts*, *s*) von der von Setälä angesetzten stimmhaften schwachen Stufe in der finnischugrischen Ursprache hergeleitet werden können.

Schon auf Grund dieser Erkenntnis hätte man die Setäläsche Stufenwechseltheorie unserer Auffassung nach aufgeben sollen. Dazu hat man sich natürlich nicht entschlossen. Denn die Stufenwechseltheorie war ja trotz ihrer Kompliziertheit in ihrer Dehnbarkeit fast nach Belieben doch sehr geeignet zur Erklärung von allerhand sprachlichen Tatsachen, mit denen man ohne den Behelf dieser handlichen Theorie nicht so einfach hätte fertig werden können. Man versuchte also solche finnischugrische schwache Stufen für die inlautenden Affrikaten zu konstruieren, die geeignet zu sein schienen, vor allem die modernen Vertretungen dieser Laute im Finnischen zu erklären. Der erste Schritt zu einer solchen notwendig scheinenden Korrektur der Stufenwechseltheorie betreffs der Affrikaten wurde von Paasonen in seinen »Beiträgen zur finnischugr. Lautgeschichte« (Kel. Sz. 1912—16) getan. An Stelle des von Setälä angesetzten Wechsels  $*tš \sim *ž$ ,  $*tś \sim *ž$  wurde nämlich von ihm ein ursprünglicher Wechsel  $*tš \sim š$ ,  $*tś (*tś) \sim *ś$  angesetzt. Dass die Auffassung von dem Lautverbindungscharakter der Affrikaten zur Aufstellung dieser Stufenformen wesentlich beigetragen hat, ist offensichtlich: in der schwachen Stufe sei eben der erste Bestandteil dieser Lautverbindung spurlos verschwunden. — Auf die angesetzte »starke Stufe« von  $*tš \sim *š$  ginge nach Paasonen die finnische *t*-Vertretung, auf die angesetzte »schwache Stufe« dagegen die finnische *h*-Vertretung in den hierher gehörenden Wörtern zurück.

Auch wenn die Paasonensche Hypothese zur Erklärung der Lauterscheinungen des Finnischen sehr geeignet wäre, ist sie zur Erklärung der Vertretungen der Affrikaten in anderen finnischugrischen Sprachen, besonders in den permischen Sprachen, durchaus nicht geeignet. In diesen findet man nämlich häufig stimmhafte Laute als Vertretungen dieser anzusetzenden finnischugrischen Affrikaten. Es wäre ja ziemlich einfach gewesen, für die permischen Sprachen eine Sonderentwicklung anzunehmen; falls aber eine solche Sonderentwicklung von stimmlosen Lauten zu stimmhaften für das Urpermische vorausgesetzt worden wäre, hätte man nicht umhin können, eine solche Sonderentwicklung in den permischen Sprachen auch für die Sibilanten anzunehmen, was jedoch fast schon zwangsläufig zum Aufgeben der ganzen Stufenwechseltheorie hätte führen müssen.

Dass die Mannigfaltigkeit in den Vertretungen der finnischugrischen inlautenden Affrikaten auf eine befriedigende Weise nicht erklärt werden

konnte, hat auch Toivonen in seiner oben erwähnten Abhandlung richtig erkannt und betont, dass es ausserordentlich schwer sei, genau zu bestimmen, auf welche Stufe die einzelnen modernen Vertretungen der anzusetzenden inlautenden Affrikaten der Ursprache zurückzuführen seien, da für sie eine andere Erklärung immer aufgestellt werden könnte (vgl. a. a. O. 253). Nur liesse sich die Mannigfaltigkeit in den Vertretungen nach seiner Ansicht nur durch die Annahme erklären, dass »diese Laute schon in der finnischugrischen Ursprache und . . . auch später dem Stufenwechsel unterworfen waren«. Doch findet man in den Ausführungen Toivonens zur Erklärung der überraschenden Mannigfaltigkeit in den Vertretungen der finnischugrischen inlautenden Affrikaten auch einige sehr beachtenswerte neue Ideen. So machte Toivonen darauf aufmerksam, dass sich die *č*-Laute im Lappischen ebenso verhalten wie die Verschlusslaute; d. h. es gibt von ihnen bezüglich der Quantität lange und kurze Vertretungen. Und da die lappischen Lautverhältnisse bezüglich der Quantität der Verschlusslaute die ursprünglichen finnischugrischen Lautverhältnisse widerspiegeln, so könne ein ähnliches auch von den *č*-Lauten angenommen werden. [Von dieser Annahme wäre der Schritt zu der Erkenntnis, dass die Affrikaten einfache Laute seien, für Toivonen wirklich nur ein ganz geringer gewesen.] Auch sei der Übergang aus der einen Affrikatenreihe in die andere — wie Toivonen bemerkt — sehr leicht gewesen, eine Verschiebung der Silbengrenze zwischen »beiden Komponenten der Affrikaten« hätte in dieser Hinsicht behilflich sein können. Auch habe zu der Mannigfaltigkeit der Vertretungen noch der Umstand beigetragen, dass der vor der Affrikata stehende Nasal oft geschwunden sei. Endlich wurde von Toivonen etwas zweifelnd auch die Möglichkeit erwogen, ob für die finnischugrische Ursprache nicht die Affrikaten *č* o d e r *ć*, sondern *č* u n d *ć* anzusetzen seien.

Nach diesen Überlegungen wurden von Toivonen für die anzusetzenden inlautenden Affrikaten der Ursprache folgende Wechselstufen aufgestellt:

- I. 1. *\*ttš* ~ *\*t'š* (od. *\*tš*); *\*tš* ~ *\*š* (*\*ž*?).  
 II. 1. *\*ttš* ~ *\*tš* (od. *\*tš*), bzw. *\*ttš* ~ *\*tš* (od. *\*tš*);  
 2. *\*tš* ~ *\*š* (*\*ž*?), bzw. *\*tš* ~ *\*š* (*\*ž*?).

Auffallend muss uns sein an diesen Aufstellungen die mit einem Fragezeichen in Erwägung gezogene stimmhafte Form der schwachen Stufe der »kurzen« Reihe. Das Vorhandensein von stimmhaften Vertretungen in den wolgafinnischen und permischen Sprachen wird wohl in erster Linie die Ansetzung dieser mit Fragezeichen versehenen Stufenformen veranlasst haben. Dass aber diese Fragezeichen noch keine Lösung des Problems bedeuten können, wird auch Toivonen gefühlt haben; denn zuletzt überrascht er den Leser (a. a. O. 257) mit der Bemerkung, ob für die finnischugrische Ursprache nicht etwa auch noch das Vorhandensein von Wechselstufen *\*dž* ~ *\*ž*

und  $*d\check{z} \sim *z$ , bzw.  $*d\check{z} \sim *z$  in Betracht gezogen werden sollte. Von diesen Formen könnte nämlich angenommen werden, dass sie in den permischen Sprachen erhalten, in den anderen mit den stimmlosen Affrikaten zusammengefallen seien. Diese Bemerkung ist aber bei Tcivonen eigentlich nur eine vage Vermutung, mit welcher in den Ausführungen seiner Untersuchung anderswo nicht gerechnet wurde; nur die auch ihn anscheinend wenig befriedigenden Endergebnisse seiner Untersuchung scheinen sie veranlasst zu haben. Nach diesen soll z. B. das permische  $-d\check{z}$ - in bestimmten Wörtern auf die starke Stufe (!) von figur.  $*t\check{s} \sim *s$  ( $*z$ ) zurückgehen, wo doch eine angebliche stimmhafte schwache Stufe in den permischen Sprachen bei den anzusetzenden stimmlosen Sibilanten ganz folgerichtig anzutreffen ist. Wenn also die Stimmhaftigkeit in den permischen Sprachen nur bei den Affrikaten (denn dasselbe wird auch bezüglich des fiugr.  $-*t\check{s}$ - oder  $-*t\check{s}$ - vorausgesetzt) in zwischenvokalischer Stellung eingetreten sei, so ist nicht zu verstehen, warum diese Entwicklung die aus der angeblichen schwachen Stufe der finnischugrischen geminierten Affrikatenreihe hervorgegangenen  $\check{c}$ -Laute der permischen Sprachen schon unberührt gelassen habe.

Das  $\check{z}$  in den hierhergehörenden permischen Wörtern soll nach Toivonen die schwache Stufe der kurzen  $\check{c}$ -Reihe vertreten; es sei also nicht aus  $d\check{z}$  hervorgegangen, was aber betreffs des mar.  $\check{z}$  schon angenommen wird, welcher Laut aber schon die starke Stufe der kurzen  $\check{c}$ -Reihe vertreten soll . . .

Die reiche Materialsammlung der Untersuchung Toivonens lässt uns also besonders deutlich erkennen, dass die Stufenwechseltheorie trotz ihrer Dehnbarkeit zur Erklärung der Mannigfaltigkeit der Vertretungen der  $\check{c}$ -Laute in den finnischugrischen Sprachen doch nicht geeignet ist, da sie zu einer ganzen Reihe von unheilbaren inneren Widersprüchen geführt hat. Es fragt sich nun, ob diese Mannigfaltigkeit der Vertretungen auf Grund der im vorhergehenden Abschnitt entwickelten Theorie eine entsprechendere Erklärung finden kann.

Da die Affrikata — wie oben ausgeführt — für einen einfachen Laut zu gelten hat, so ist anzunehmen, dass sie sich nach dem Aufkommen oder der Intensivierung des schwach geschnittenen Silbenakzentes in derselben Richtung entwickelt hat, wie die übrigen stimmlosen, inlautenden Konsonanten des urfinnischugrischen Konsonantensystems; d. h. die einfachen Affrikaten dürften eine stimmhafte, die geminierten eine einfache stimmlose Lautung angenommen haben. Und da als Zentrum und Ausgangsherd für den schwach geschnittenen Silbenakzent höchstwahrscheinlich das vorpermische Gebiet der finnischugrischen Ursprache zu betrachten ist, so wird man — wenn die Theorie richtig ist — in den permischen Sprachen im In-, bzw. Auslaut an Stelle der anzusetzenden einfachen stimmlosen Affrikaten der finnischugrischen Ursprache stimmhafte Laute und an Stelle der anzusetzenden geminierten Affrikaten einfache stimmlose Laute antreffen.

Zum Vergleich in erster Linie die permischen Sprachen heranzuziehen empfiehlt sich schon deswegen, weil die permischen Sprachen in den Zusammenstellungen Toivonens mit einem viel reichlicheren Wortmaterial vertreten sind als die wolgafinnischen Sprachen. — Das 400 Nummern umfassende Wortmaterial Toivonens ist wirklich reichhaltig zu nennen; nur wird die Brauchbarkeit dieser Zusammenstellungen dadurch beeinträchtigt, bzw. einigermaßen erschwert, dass die Zahl der durch alle Sprachgruppen durchgehenden Wortvergleichen verhältnismässig gering ist.

Die von der vorhergehenden Forschung zusammengestellten hierhergehörenden Wortgleichungen wurden von Toivonen schon kritisch gesichtet, aber nach unserem Ermessen wird noch der grösste Teil der von ihm als problematisch bezeichneten Gleichungen zu streichen sein. — Schon eine flüchtige Übersicht der von Toivonen gebrachten Wortgleichungen lässt uns aber erkennen, dass es für die inlautenden Affrikaten manchmal auch in derselben Sprache mehrfache Vertretungen gibt, die man im Rahmen der Stufenwechseltheorie durch Aufstellung von mannigfachen Wechselstufen erklären zu können glaubte. Wir werden also vor allem versuchen müssen in der grossen Mannigfaltigkeit der Vertretungen die gerade Linie der regelmässigen Vertretungen in bestimmten Sprachen aufzuzeigen und diese mit den Vertretungen der anzusetzenden Laute des Urfinnischugrischen in anderen Sprachgruppen in Zusammenhang zu bringen und dann auch zur Erklärung der unregelmässigen Vertretungen möglichst umfassende Prinzipien zu finden.

Da die Lage bei den Fortsetzungen der mouillierten Affrikaten auch dadurch kompliziert wird, dass in diesen anscheinend zwei finnischugrische Laute zusammengefallen sind, so wollen wir zuerst das einfachere Problem, nämlich die Untersuchung der Fortsetzungen des fiugr. *-\*č-* vornehmen, für welchen Laut ein etwas vielleicht reichlicheres und wohl auch gleichmässigeres Wortmaterial in der Abhandlung Toivonens vorhanden ist.

## 2. Die normalen Vertretungen des finnischugrischen *-\*č-*

Nach dem Vorgebrachten gilt es also für uns den Nachweis zu erbringen, dass die inlautenden stimmhaften Vertretungen des fiugr. *\*č* in den permischen Sprachen auf den entsprechenden einfachen, die stimmlosen dagegen auf den entsprechenden geminierten Laut der finnischugrischen Ursprache zurückgehen. Dies wollen wir im folgenden vor allem mit Hilfe der lappischen und — was vielleicht die Kenner der Sachlage überraschen wird — der finnischen Vertretungen des fiugr. *-\*č-* erweisen.

Nach der oben angedeuteten Auffassung Toivonens ist die Quantität der inlautenden Affrikaten der Ursprache am deutlichsten im Lappischen erhalten geblieben (a. a. O. 254). Auch wir sind der Ansicht, dass die lappischen

Vertretungen von sog. kurzer Quantität — ähnlich wie bei den Tenues — jedenfalls für die Fortsetzungen der entsprechenden ungeminierten Laute der Ursprache zu betrachten sind. Und was die lappischen Entsprechungen des fiugr. *-\*č-* von langer Quantität betrifft, so werden von diesen wohl die meisten die Fortsetzungen der entsprechenden geminierten Affrikata der Ursprache sein, obgleich es nicht ausgeschlossen ist, dass unter diesen auch solche Wörter vorkommen können, bei denen eine Geminatio des *-\*č-* nur im Lappischen, bzw. Vorlappischen eingetreten ist.

Zuerst wollen wir aber das Verhältnis der lappischen Vertretungen zu den finnischen Vertretungen bestimmen. Mit der längeren *-č-* Vertretung im Lappischen können wir in dieser Frage nicht weiterkommen, da keines von den hierhergehörenden lappischen Wörtern in den Zusammenstellungen Toivonens auch aus dem Finnischen angeführt ist. Von den Wörtern aber, die eine kürzere *č-* Vertretung im Lappischen aufweisen, gibt es schon mehrere, die auch im Finnischen vorhanden sind. Bei diesen entspricht der kürzeren *č-* Vertretung des Lappischen im Finnischen regelrecht *-t-*. Es gibt hierfür 14 Beispiele<sup>1</sup>.

A. I. Im Lappischen: kürzere Vertretung  $\sim$  im Finnischen: *-t-*

1. LpN *oaces* 'eine Netzart'  $\sim$  fi. *otava* 'eine Art Lachsnetz' (Nr. 6). — 2. LpS *katset* 'invidere' (?)  $\sim$  fi. *kade*, Gen. *kateen* 'neidisch, missgünstig' (Nr. 13). — 3. LpN *njuocas* 'mollis, laxus'  $\sim$  fi. *nuutua* 'hinfallen, abmagern' (Nr. 55). — 4. LpN *njacco* 'aer regelans'  $\sim$  fi. *nätä* 'feuchtes Schneewetter' (Nr. 56). — 5. LpN *buoccat* 'aegrotare'  $\sim$  fi. *potea* 'schmerzen, kränkeln' (Nr. 72). — 6. LpN *sicca* 'culices minuseculi'  $\sim$  fi. *hyde* 'Mücke' (Nr. 80). — 7. LpS *tjuotset* 'ningere'  $\sim$  fi. *sataa* 'regnen, schneien' (Nr. 81). — 8. LpN *écce* 'patruus patre junior'  $\sim$  fi. *setä* 'patruus' (Nr. 83). — 9. LpS *wuotsonj* 'bacillum, cui rete piscibus positum alligatur'  $\sim$  fi. *vaato* 'Zugnetzstange' (Nr. 98). — 10. LpN *vacca* 'nix recens'  $\sim$  fi. *viti* 'frisch gefallener Schnee' (Nr. 103). — 11. LpN *njecas* 'humore imbutus'  $\sim$  fi. *neiti* 'Feuchtigkeit' (Nr. 110). — 12. LpI *tšuozzam* 'Funke'  $\sim$  fi. *säde* 'ds.' (Nr. 86). — 13. LpN *väča* 'dreijährige Renntierkuh'  $\sim$  fi. *vaadin* 'ds.' (Nr. 96). — 14. LpN *oasser*  $\sim$  fi. *ulu* 'kleine Zange' (Nr. 21).<sup>2</sup>

Nach unserer Theorie sollen die stimmhaften Vertretungen des fiugr. *-\*č-* in den permischen Sprachen in ursprünglich zwischenvokalischer Stellung auf die ungeminierte stimmlose Affrikata der fiugr. Ursprache zurückgehen. Ist also diese Theorie richtig, so wird in diesen ein stimmhafter Laut sowohl der kürzeren Vertretung im Lappischen als auch der *t-* Vertretung im Finnischen regelrecht entsprechen. Von den Wörtern der vorhergehenden Zu-

<sup>1</sup> Da es uns auf phonetische Feinheiten in diesen Zusammenstellungen nicht ankommt, so wollen wir die angeführten Wörter im folgenden in der einfachsten Form ihrer Aufzeichnung bringen; für die etwa vorhandenen genaueren Aufzeichnungen sei auf die mit den Belegnummern angeführten Stellen in der Abhandlung Toivonens verwiesen.

<sup>2</sup> Es ist allerdings problematisch, ob das letztere LpN Wort in die kürzere Sibilantenreihe gehört, da es nur aus einer älteren ungenauen Aufzeichnung bekannt ist. Das mit fi. *kata* 'trockenes, harziges Holz' zusammengestellte LpN *gacce* 'resina, Gummi' (Nr. 15) weist allerdings die längere Lp. *č-* Vertretung auf; das LpN Wort gehört jedoch mit dem angeführten fi. Wort eben nicht zusammen, denn es scheint — wie auch Toivonen bemerkt — fremder Herkunft zu sein.

sammenstellung sind zwei Wörter auch in den permischen Sprachen vorhanden, und in diesen finden wir in der Tat die zu erwartende Entsprechung vor.

Diese sind: 1. Fi. *setä* (vgl. oben Nr. 8) ~ komi *tšož*, *tšož* 'Oheim, Onkel' | udmurt. *tšuž* 'Verwandte mütterlicherseits'. — 2. Fi. *vaato* (vgl. oben Nr. 9) ~ komi *vodž*, *vodž* 'durch den Fluss gemachte Pfahlreihe, an der die Netze befestigt werden'.

Wenn also die finnische *t*-Vertretung und die kürzere lappische Vertretung des fiugr. *-č-* mit den stimmhaften Vertretungen des fiugr. *-č-* in den permischen Sprachen auf die Weise zusammenhängen, wie es von uns vorausgesetzt wurde, so werden diejenigen hierhergehörenden finnischen Wörter, die im Lappischen keine Entsprechungen haben, aber in den permischen Sprachen vorhanden sind, in diesen Sprachen stimmhafte Vertretungen des fiugr. *-č-* aufweisen, was natürlich auch bezüglich der unter ähnlichen Bedingungen erscheinenden lappischen Wörter gleichfalls gültig sein muss.

In den meisten Fällen ist das auch nicht anders, als zu erwarten war.

A. II. Im Finnischen: *t* ~ im Permischen: stimmhafter Laut:

(Nr. 1—2. s. oben). — 3. Fi. *utu* 'Schafmutter' ~ komi, udmurt. *žž* 'Schaf' (Nr. 7). — 4. Fi. *kitua* 'elend leben, kränkeln' ~ udmurt. *kīž* 'Krankheit, Krankheitsgeist' (?) | komi *kyž* 'tot geborenes Kind' (Nr. 28). — 5. Fi. *nytet* 'Stütze' ~ komi *mydž* 'ds.' (Nr. 51). — 6. Fi. *pudota* 'von einer Höhe fallen' ~ komi *buždyny* 'umfallen, einstürzen' (Nr. 74). — 7. Fi. *sato* 'Jahreswuchs' ~ komi *tšužny* 'geboren werden' | udmurt. *tsižž-vižž* 'Geschlecht, Stamm' (Nr. 82). — 8. Fi. *viita* 'schief' ~ komi *vežyn* 'Schiefe, Krümmung' (Nr. 102). — 9. Est. *oide* 'Graswurzeln' ~ komi *vuž* 'Wurzel' | udmurt. *vžž* 'ds.' (Nr. 107). — 10. Fi. *kuitu* 'Faser' ~ udm. *kuž* 'Faser' (Nr. 109). — 11. Fi. *huosia* 'schaben, scharren, scheuern' ~ udm. *čuž* 'fegen, kehren' (Nr. 79).<sup>1)</sup>

A. III. Im Lappischen kürzere Vertretung ~ im Permischen stimmhafter Laut:

(Nr. 1—2. s. oben). — 3. LpN *jassa* 'nives congestae' ~ komi *juž* 'hartgewordene Schneefläche' (Nr. 9). — 4. Lp. *guccat* 'laufen, klettern, kriechen' ~ udmurt. *gyžyltyny* 'kriechen' (Nr. 34). — 5. LpN *njoacce* 'tardus, piger' ~ komi *něž* 'träge, langsam' (Nr. 53). — 6. LpN *bicce* 'pruina' ~ komi *pūž* 'Reif' (Nr. 67). — 7. LpN *boaco* 'Tarandus domitus' ~ komi *pež* 'junges Renntier', udm. *pužei* 'Renntier' (Nr. 70). — 8. LpK *tsažzel* 'Stange im Fussboden neben der Feuerstätte' ~ komi *džodž* 'Fussboden, Diele' | udmurt. *žžžol* 'Pritsche, Raum unter der Schlafpritsche' (Nr. 89). — 9. LpN *cavca* 'lardum phocae in frustula tenuia dissectum' ~ udmurt. *tsižž* 'Griebe, Speckgriebe' (Nr. 113). — 10. LpI *soso* 'die Mittelstange in dem Gerüste, worauf man das Schleppnetz zum Trocknen hängt' ~ komi *džadž* 'Wandbrett, Regal' | udmurt. *džadžž* 'ds.' — 11. LpS *tsitsolet* 'abstergere, purgare' ~ udmurt. *čuž* 'wischen, abwischen' (Nr. 91).

Dass die regelmässige Vertretung des ungeminiierten fiugr. *-č-* in den permischen Sprachen in stimmhafter Umgebung die stimmhafte Vertretung ist, ergibt sich am deutlichsten, wenn wir zum Vergleich auch die Fälle mit ursprünglichem *-nč-* heranziehen, wozu bemerkt werden soll, dass den finnisch-ugrischen Lautverbindungen Nasal + Tenuis in den permischen Sprachen

<sup>1)</sup> Von dieser Gruppe ist die Gleichung: fi. *vitaa* 'Flachsschäben abschwingen, mit Messer schneiden' ~ ? udmurt. *vesany* 'brechen (Flachs oder Hanf)' (Nr. 104) fernzuhalten, da es sich auch auf Grund der Angaben Toivonens ganz deutlich ergibt, dass das udm. Wort. mit der Sippe des angeführten fi. Wortes nicht zusammengehört.

durchgehends Medien entsprechen. Wenn also unsere Ausführungen betreffs des Zusammenhanges der permischen stimmhaften Vertretungen des fiugr. *.\*č-* mit der fi. *t*-Vertretung und der lp. kürzeren *č*-Vertretung zutreffend sind, so wird man diese Vertretung des fiugr. *.\*č-* auch in den Wörtern mit ursprünglichem *.\*nč-* vorfinden. Und in den hierhergehörenden finnischen und lappischen Wörtern ist diese Vertretung in der Tat ausnahmslos vorhanden (vgl. Toivonen, a. a. O. 218), aber auch von den hierhergehörenden 19 Fällen aus den permischen Sprachen finden wir in 16 Wörtern die zu erwartende stimmhafte Vertretung. Was nun die übrigbleibenden 3 Fälle betrifft, so ist die stimmlose Vertretung in udmurt. *kuťškinĩ* 'suchen' (Nr. 127) eine vor dem *k* eingetretene sekundäre Erscheinung. Dagegen sind komi' *koťš* 'Fleck' | udmurt. *kuťšo* 'bunt' (auch bei Toivonen S. 219 mit Fragezeichen versehen) von mans. *χansä* 'Stickerei' usw. fernzuhalten; dieses obugrische Wort wird wohl — wie schon von Wichmann (FUF. I. 109) angenommen wurde — mit komi *gižnĩ*, *gežnĩ*, udmurt. *gožjani* 'schreiben' zu verbinden sein. Auch die Verknüpfung von udmurt. *pyšmytyny* 'vermögen, zustande bringen' mit mans.-chantisch. *panš-* ~ *panťš-* usw. 'reifen' (Nr. 145) durch Toivonen ist abzulehnen: diese Gleichung hätte übrigens noch zur Voraussetzung, dass das udmurt. Wort eine denominale Ableitung sei.

Aber auch andere Verbindungen des fiugr. *.\*č-* mit stimmhaften Lauten ergeben als Vertretung im Finnischen: *t*, in den permischen Sprachen aber einen stimmhaften Laut. So ist die Fortsetzung der Lautverbindung *.\*čn-* im Fi. *-nn-* < *.\*tn-* (vgl. Toivonen a. a. O. 225); dieser Vertretung *-nn-* < *.\*tn-* im fi. *pinnä* 'Schlinge' entspricht aber im Udmurtischen *-žn-* in *pižnĩ* 'ds.' (Nr. 205). Ebenso entspricht *-žm-* im komi *lažmĩd* 'tiefliiegend' dem fi. *-tm-* in fi. *lotma* 'Tälchen' (Nr. 208).<sup>1</sup>

Bemerkenswert ist nun, dass die Vertretung des *.\*č-* in den permischen Sprachen in den Verbindungen von fiugr. *.\*kč-* und *.\*čk-* immer ein stimmloser Laut ist. Dies beweist allein schon ganz deutlich, dass die Stimmhaftigkeit der inlautenden fiugr. stimmlosen Konsonanten in diesen Sprachen nichts mit irgendwelchem »Stufenwechsel« zu schaffen hat, sondern nur als eine Art Angleichung an die stimmhafte Lautumgebung aufgefasst werden kann. Da uns als Vertretung von *.\*č-* in den fiugr. Lautverbindungen *.\*čk-* und *.\*kč-* im Fi. ebenso regelrecht *t* entgegentritt, wie in der Verbindung dieser Affrikata mit stimmhaften Lauten, so folgt hieraus, dass in diesen die urfinnische Vertretung des fiugr. *.\*č-* vor dem Wandel *.\*č-* > *-t-* derselbe stimmlose Laut war; somit kann auch die in zwischenvokalischer Stellung

<sup>1</sup> Auf eine fiugr. *.\*čŋ*-Verbindung soll das *h* im fi. *ihistiää* 'überschwemmen' nach Toivonen zurückgehen (Nr. 201), welches Wort von ihm mit komi *ešmes* 'Brunnen' | udm. *očmäs* 'Quelle' zusammengestellt wird. Obgleich die Zusammengehörigkeit beider Wortformen jedenfalls etwas dunkel bleibt, kann die Entsprechung von fi. *h* und einem stimmlosen Laut in den permischen Sprachen in unserem Sinne für ganz regelrecht gelten. In diesem Fall ist aber anzunehmen, worauf wir noch zurückkommen wollen (vgl. Kap. II. 5 E), dass das *.\*č-* beim Schwund des *.\*ŋ-* geminiert wurde.

erscheinende urfinnische Fortsetzung des *-\*č-*, welchem Laut — wie wir wissen — heute gleichfalls *t* entspricht, nur derselbe stimmlose Laut gewesen sein, wie in den Fortsetzungen der fiugr. Lautverbindungen *-\*čk-* und *-\*kč-*.

Für die fiugr. Lautverbindung *-\*kč-* gibt es aus den permischen Sprachen nur ein Beispiel (Nr. 117) und in diesem entspricht dem *-\*č-* ganz regelrecht ein stimmloser Laut.<sup>1</sup> Für *-\*čk-* gibt es dagegen schon 14 Beispiele (vgl. Toivonen, a. a. O. 223/24). Und von diesen erscheint eine stimmhafte Vertretung in den permischen Sprachen nur in zwei Wörtern; aber in den Entsprechungen dieser Wörter aus verwandten Sprachen wird das *k* höchstwahrscheinlich ein suffixales Element sein<sup>2</sup>, so dass das *ž* in udm. *nož* 'Niederung' und im komi-udmurt. *niž* 'stumpf' (Nr. 181, 182) als die zwischenvokalische Vertretung des fiugr. *-\*č-* zu gelten hat.

Wäre die Stimmhaftigkeit und die Stimmlosigkeit des fiugr. *-\*č-* in den permischen Sprachen von irgendwelchem ehemaligen »Stufenwechsel« abhängig, so würden wir Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit in der Vertretung des fiugr. *-\*č-* offenbar auch unter den Wörtern mit fiugr. *-\*čk-* und *-\*kč-* Verbindungen in derselben Verteilung antreffen können, wie bei den Wörtern mit Vertretungen des *-\*č-* in zwischenvokalischer Stellung.

Aus unseren Ausführungen folgt weiter, dass in den hierhergehörenden permischen Wörtern stimmlose Vertretung als Entsprechung der finnischen *h*-Vertretung des fiugr. geminierten *-\*č-* zu erwarten sei, wie die Tatsachen in den meisten Fällen unseren Erwartungen auch entsprechen.

A. IV. Im Finnischen: *-h-* ~ im Permischen: stimmloser Laut:

1. Fi. *piha* 'Hofplatz', est. *pihe* 'Stange, Hopfenstange' ~ komi *poš* 'Stange' | udm. *puš* 'ds.' (Nr. 65). — 2. Fi. *kaihi* 'Augenfell, dünnes Häutchen' ~ komi *kyš* 'Haut, Schale' | udm. *kīš*, *kīš* 'dünne Haut, Schale' (Nr. 108). — 3. Fi. *nuhja* 'Dreschkeule, Hacke' ~ komi *nōš* 'Klöpfel' | udm. *nušī*, *nušī* 'Schlegel' Holzkeule' (Nr. 114). — 4. Fi. *kehlo* 'Milchkübel' ~ komi *kytšol* 'Kreis, Hof, Umweg' (Nr. 209 und vgl. S. 226 bei Toivonen)<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Das durch Toivonen nach Wichmann hierhergestellte udm. *čuž* 'gelb' (~ mord. *tuža* 'ds.') wird wohl nicht in diese Gruppe gehören: das herangezogene mar. *tsūktšū* in *tsūktšū-yūš* 'Schwefel' ist mit udmurt. *čuž* vermutlich nicht zu verknüpfen (Nr. 120). Und sollten diese Wörter doch zusammengehören, so würde das so viel bedeuten, dass das *-\*č-* erst nach dem Schwund des *-k-* im Sonderleben der Einzelsprachen stimmhaft wurde, also mit einem finnischugrischen »Stufenwechsel« wiederum nichts zu schaffen hätte.

<sup>2</sup> Diese sind: 1. Fi. *notko* 'flexura' | lpL *noske* 'untiefes Tal' ~ komi *nodž* 'Stadtgraben' | udmurt. *nož* 'Niederung, kleine Vertiefung' (Nr. 181). — 2. MordE *nožka*, *noška* 'stumpf' | mar. *nōška* 'ds.' ~ komi-udm. *niž* 'stumpf' (Nr. 182). Sollte das *-k-* in diesen Wörtern noch zum Stamm gehört haben, so müsste für das Vorpermische in diesen Wörtern Schwund des *-k-* angenommen werden, was wiederum so viel hiesse, dass das *-\*č-* erst im Sonderleben des Permischen stimmhaft geworden sei und dass die Stimmhaftigkeit der Vertretung des *-\*č-* nur von der Lautumgebung abhängig gewesen sei.

<sup>3</sup> Die Zahl der hierhergehörenden finnischen Wörter ist verhältnismässig gering (10), aber auch von diesen ist die von Toivonen gebrachte Gleichung: fi. *aho* 'verlassenes Schwendenland, junger Laubwald, Hain' ~ komi-udmurt. *ež* 'junges Gras, Rasen' (Nr. 1), in der wir eine unregelmässige Entsprechung des fi. *h* antreffen sollten, nach unserem Ermessen schon aus semasiologischen Gründen zu streichen.



### A. V. Im Lappischen: längere Vertretung $\sim$ im Per- mischen: stimmloser Laut:

1. LpN *ucce* 'parvus'  $\sim$  komi *eŋa, iča* 'wenig' (Nr. 5). — 2. LpN *būccat* 'solvi, rumpi'  $\sim$  komi *puŋavni* 'sich aufdrehen, sich aufwickeln' (Nr. 60). — 3. LpT *kāhcait* 'das hinterste Rückenstück eines geschlachteten Renttieres' (Nr. 16), welches Wort nicht wie bei Toivonen mit komi *kadž* 'Hüfte', sondern wie durch Itkonen mit komi *gaš* 'auf dem, den Rücken', udmurt. *gač, gaš* 'ds.' zu verbinden ist (Nr. 17). — 4. LpN *guocot* (*guööttsuot*) 'einem etwas vorwerfen'  $\sim$  udmurt. *kušyny* 'verleumden, beschuldigen' (Nr. 35). — 5. Lp. *jaccot* 'suspendere' (keine genaueren Aufzeichnungen)  $\sim$  komi *ošny* 'hängen', wotj. *oš-* 'hängen' (Nr. 10). — 6. LpN *biccat* 'in re occupatum esse' (keine genaueren Aufzeichnungen)  $\sim$  udmurt. *baš* in *ki-baš* 'Handwerk' ( $\sim$  auch mar. *päša, paša* 'Arbeit') (Nr. 66).<sup>1</sup>

### 3. Die normalen Vertretungen der finnischugrischen inlautenden mouillierten Affrikaten

Der Zusammenhang der Vertretungen der finnischugrischen mouillierten Affrikaten  $-\ast\acute{-}$  und  $-\ast\check{-}$ <sup>2</sup>, die auf dem grössten Teil des finnischugrischen Sprachgebietes bestimmt schon sehr früh in einen Laut zusammengefallen sind, lässt sich gleichfalls durch das oben schon versuchte und erprobte Verfahren näher bestimmen.

Wir wollen also wiederum zuerst feststellen, welcher Laut von den beiden Vertretungen *ts* und *s* im Finnischen der längeren, und welcher der kürzeren lappischen Vertretung des fiugr.  $-\ast\acute{-}$  und  $-\ast\check{-}$  entspricht, um dann das Verhältnis der permischen Vertretungen zu diesen in den beiden Sprachgruppen zu untersuchen. Es braucht vielleicht besonders gar nicht hervor-gehoben zu werden, dass die Beobachtung derselben Gesetzmässigkeiten in den Vertretungen der mouillierten Affrikaten, die wir bei den Vertretungen des fiugr.  $-\ast\check{-}$  feststellen konnten, für unsere ganze Theorie ein besonders gewichtiges Argument bedeutet.

Es ist unschwer zu erkennen, dass der kürzeren lappischen Vertretung im Finnischen: *s*, der längeren: *ts* zu entsprechen pflegt:

### B. I. Im Lappischen kürzere Vertretung $\sim$ im Finnischen: *s*:

1. LpN *æč* 'Herr, Hausherr'  $\sim$  fi. *isä* 'Vater' (Nr. 214). — 2. LpN *ješ*  $\sim$  wot., est. *ize* 'selbst', liv. *iš* (*is*) 'selbst', fi. *ite* ( $\check{\epsilon}$ -Vertretung!) (Nr. 216). — 3. LpN *gæčče* 'extremum, finis'  $\sim$  fi. *kasa* 'etwas Vorragendes' (Nr. 222). — 4. LpN *kæcuk* 'Coregonus lavaretus'  $\sim$  fi. *keso* 'Cyprinus biærkna' (Nr. 229). — 5. LpN *roččot* 'comprimere, con-

<sup>1</sup> Die Zusammenstellung von lp. *bocce* 'cavum ossiculum, ex quo bibitur' (Nr. 71), welches Wort gleichfalls die längere  $\check{\epsilon}$ -Vertretung im Lp. aufweist, durch Toivonen mit komi-udmurt. *piž* 'Boot' ist entschieden abzulehnen (sie wurde auch von ihm selbst berichtigt; vgl. FUF. XXVIII. 91/92). Die Zusammengehörigkeit des lp. Wortes mit mord. *počko* | mar. *patš* 'Röhre' (bei Toivonen Nr. 192) ist allerdings bedeutend wahrscheinlicher (Qvigstad, Wiklund, Setälä). Auch die Zusammengehörigkeit von lpT *piečtsad* 'Fleck' | marisch *pač* 'Flecken' mit udmurt. *pužj* 'gesticktes Muster, Stickerie; Masern' (Nr. 64) ist ebenfalls nicht einleuchtend.

<sup>2</sup> Betreffs dieser Aufstellung vgl. unsere Ausführungen im Unterabschnitt 5 dieses Kapitels.

stringere' ~ fi. *rusentaa* 'zerdrücken, zerbrechen, zermahlen' (Nr. 266). — 6. LpN *čiečča* 'septenio' ~ liv. *sejs* '7' (Nr. 300). — 7. LpN *gučššs* 'Rindenkorb' (*šš* wohl aus *šj*; vgl. Toivonen S. 227) ~ fi. *kosio* 'grosser Fischkorb aus Birkenrinde' (Nr. 231). — 8. LpN *masso* 'otium' ~ fi. *masia* 'gebändigt, zahm' (Nr. 246). — 9. Die Zugehörigkeit von LpN *sæsse* 'folium, planum, palma' (Nr. 274), welches Wort nur aus älteren Aufzeichnungen bekannt ist, zur kürzeren Sibilantenreihe ist auch unter Berücksichtigung der stimmhaften permischen Entsprechungen wahrscheinlich: ~ ol. *säsi* 'ett qvarter', est. *säzi-vaks* 'kleine Spanne'.

Bei drei Wörtern obiger Liste erstrecken sich die Zusammenstellungen Toivonens auch auf die permischen Sprachen, und in diesen entspricht gemäss unseren Erwartungen der kürzeren Vertretung des *-č-*, *-č̣-* im Lappischen und der finnischen *s*-Vertretung ein stimmhafter Laut; also ganz dasselbe Verhältnis, wie bei den uns schon bekannten Vertretungen des *-č̣-*.

Diese Gleichungen sind: 1. Fi. *masia* 'gebändigt, zahm' ~ LpN *masso* 'otium' ~ komi *mudžny* 'ermüden' (Nr. 246). — 2. Liv. *sejs* '7' ~ LpN *čiečča* 'septenio' ~ komi-udmurt. *šizim* '7' (Nr. 300). — 3. Ol. *säsi* 'ett qvarter', est. *säzi-vaks* 'kleine Spanne' ~ LpN *sæsse* 'folium, planum, palma' ~ komi *sodž*, udm. *sudž* 'beide hohle Hände zusammengehalten'.

Es ist also zu erwarten, dass sowohl den finnischen *s*-Vertretungen als auch den kürzeren lappischen Vertretungen des *-č-*, *-č̣-* in den permischen Sprachen auch in anderen Wörtern stimmhafte Laute entsprechen werden, was auch nicht anders ist.

## B. II. Im Finnischen: *s* ~ in den permischen Sprachen: stimmhafter Laut:

(Die Nr. 1—3. s. oben). — 4. Est. *āz* 'Wiese' ~ komi *adž* 'ds.' (Nr. 210). — 5. Fi. *nosela* 'feurig, schnell', weps. *nozel* 'dünn, flüssig' ~ komi *nodž* 'feucht' (Nr. 252). — 6. Fi. *pusertaa* 'drücken' ~ komi *pydžyrtny* 'auspressen', udmurt. *pižirt* 'ds.' (Nr. 261 a). — 7. Est. *vizama* 'belauern' ~ komi *vidžny* 'sehen, besehen; halten, beobachten', udmurt. *vož* 'halten, bewahren, beobachten' (Nr. 286). — 8. Fi. *kuusa* 'Heckkirsche, Faulbaum' ~ udmurt. *guzām-pu* 'Heckenkirsche' (Nr. 389).<sup>1</sup>

## B. III. Im Lappischen: kürzere Vertretung des *-č-*, *-č̣-* ~ in den permischen Sprachen: stimmhafter Laut:

(Die Nr. 1—3. s. oben). — 4. LpN *soažas* 'frigidus' ~ komi-udmurt. *sež* 'heiter, klar' (Nr. 273). — 5. LpS *vuotjetet* 'occidere' ~ udm. *vaziny*, *važkyny* 'hinuntergehen, sich senken' (Nr. 288). — 6. LpN *rašše* 'infirmus' ~ komi *rudž munny* 'sich abquälen' (Nr. 262).

Wie wir gesehen haben, entspricht dem fiugr. *-č̣-* nicht nur in zwischen-vokalischer Stellung im Finnischen *t* und in den permischen Sprachen ein stimmhafter Laut, sondern dieselbe Vertretung ist auch für die Verbindungen des *č̣* mit einem stimmhaften Konsonanten kennzeichnend, während der Verbindung des *č̣* mit einem stimmlosen Konsonanten in den permischen Sprachen schon ein stimmloser Laut entspricht. Hieraus liess sich einerseits folgern,

<sup>1</sup> Auf Grund der entmouillierten Form des Udmurt. wird von Toivonen für das Fiugr. in diesem Wort unmouilliertes *-č-* angesetzt.

dass die Stimmhaftigkeit der finnischugrischen inlautenden stimmlosen Konsonanten von der stimmhaften Lautumgebung abhängig war, andererseits, dass im Urfinnischen dem fiugr. *-\*č-* auch in zwischenvokalischer Stellung ein stimmloser Laut entsprach. Diese Folgerungen werden noch besonders erhärtet, wenn wir auch die Vertretungen der mouillierten Affrikaten in denselben Stellungen in Betracht nehmen, die nämlich mit den Vertretungen des *-\*č-* in denselben Stellungen ganz parallel laufen.

In den Lautverbindungen *-\*ńč-* (*-\*ńć-*), *-\*řč-* (*-\*řć-*), *-\*ŋč-* (*-\*ŋć-*) *-\*mč-* (*-\*mć-*), *-\*rč-* (*-\*rć-*) ist nämlich das *č* (*ć*) im Finnischen regelmässig durch *s*<sup>1</sup>, in den permischen Sprachen aber durch einen *stimmhaften Laut* vertreten (hierfür bei Toivonen 15—16 Beispiele). Gleichfalls ist *s* die normale Vertretung des fiugr. *-\*č-*, *-\*č-* im Finnischen in Lautverbindungen wie *-\*kč-* (*-\*kć-*), *-\*čk-* (*-\*čk-*)<sup>2</sup>, wogegen dieser Laut in diesen Verbindungen in den permischen Sprachen schon durch einen stimmlosen Laut vertreten ist<sup>3</sup> (hierfür bei Toivonen 10 komi und 4 udm. Wortbeispiele).

Wie schon erwähnt, entspricht der längeren lappischen Vertretung des *-\*č-*, *-\*č-* im Fi. *ts*; auch mit Rücksicht auf die Parallelität der Entwick-

<sup>1</sup> In den östlichen finnischen Sprachen finden wir als Vertretung des fiugr. *-\*č-* (*-\*č-*) in der Verbindung mit vorhergehendem Nasal — besonders, wenn Nasalschwund eingetreten ist — eine Affrikata vor (vgl. Nr. 308, 309, 344, 350 bei Toivonen). Auch im Suomifi. ist das *-\*č-* (*-\*č-*) in der Fortsetzung der fiugr. Lautverbindungen *-\*kč-* (*-\*kć-*), *-\*čk-* (*-\*čk-*) durch eine Affrikata vertreten. Von Toivonen wird auch — nach unserem Ermessen überflüssig — unmouilliertes *c* in einigen Wörtern für das Fiugr. angesetzt. In diesen finden wir bei erhaltenem Nasal im Fi. als Vertretung *s* (Nr. 393, 394), bei Nasalschwund *ts* vor (Nr. 395, 396, 397). In allen diesen Fällen ist anscheinend mit dem Nasalschwund Geminat des *-\*č-* (*-\*č-*) eingetreten, als deren Fortsetzung die heutige einfache Affrikata anzusehen ist (im Kar. aber geminiert). Und wenn fi. *otsa* 'frons capitis' (Nr. 319) mit mar. *andzal* 'das Vordere' auf die Weise zusammengehören sollte, wie es von Toivonen vermutet wird, so ist auch für dieses Wort derselbe Hergang anzunehmen. Das erwähnte marische Wort lässt sich aber auch mit fi. *ensi* 'der Erste' gut verbinden (Setälä, Szinnyi, Wichmann), so dass es problematisch bleibt, ob fi. *otsa* hierhergehört.

Eine eigenartige Entwicklung hat das fiugr. *-\*č-* (*-\*č-*) im Fi. bei nachgestelltem *n*, *l* angetreten. In diesen Fällen ist nämlich die Vertretung ganz regelmässig *h* (Nr. 381, 382, 383, 384 bei Toivonen). Da die Vertretung von fiugr. *-\*čn-* im Fi. *-nn-* < *-\*tn-* ist, so ist aus dem *-\*č-* (*-\*č-*) in den angegebenen Verbindungen vermutlich nicht durch *\*č*, sondern durch *š*: *h* geworden.

<sup>2</sup> In einigen Fällen ist die Affrikata *\*č* (*\*č*) in der Lautverbindung *-\*čk-* (*-\*čk-*) auch in östlichen Dialekten ostseefinnischer Sprachen durch eine Affrikata vertreten (Nr. 370, 372 bei Toivonen).

<sup>3</sup> Jene Gleichungen bei Toivonen, in denen dem fiugr. *-\*č-* (*-\*č-*) in den permischen Sprachen in Verbindungen mit stimmhaften Konsonanten ein stimmloser Laut zu entsprechen scheint, sind fast ausnahmslos von problematischem Werte;

1. Mar. *länzerä* 'schwach, schlaff' (Nr. 333) ist nicht mit komi *lütš* 'Erleichterung, Nachlassen' zu verknüpfen, sondern vermutlich mit fi. *lämsä* 'etwas Loses, Hängendes' (Nr. 355). Das zu dem fi. Wort bei Toivonen zweifelnd herangezogene mar. *lapša-piliš* 'schlappohrig' gehört mit diesem offenbar nicht zusammen.

2. Auch das mar. *pünžalam* 'auspressen (das Wasser aus der Wäsche)' kann mit komi *pütšedni* 'drücken, pressen' (Nr. 338) nicht zusammengestellt werden, schon deswegen nicht, weil die Grundbedeutung des mar. Wortes — wie das aus den Angaben Toivonens deutlich hervorgeht — nicht 'drücken' ist, sondern 'drehen'. Ausserdem fehlt der von Toivonen vorausgesetzte Nasal nicht nur im Komi, sondern auch in den lp., mans. und chantischen Entsprechungen des komi Wortes; d. h. in allen Sprachen,

lungen von fiugr. *-\*č-* und *-\*ć-*, *-\*č-* kann für uns nicht problematisch sein, dass diesen als normale Vertretung in den permischen Sprachen ein stimmloser Laut entsprechen wird, wie es sich auch nicht anders verhält:

B. IV. Im Finnischen: *ts* ~ in den permischen Sprachen: stimmloser Laut:

1. Fi. *itse* 'selbst' ~ komi *atsym* 'ich selbst', udmurt. *ačim* 'ds.' (Nr. 216). — 2. Fi. *litsata* 'klemmen, drücken' ~ komi *l'itškinj* 'drücken, pressen' (Nr. 244). — 3. Liv. *müts* 'fegen' ~ udmurt. *mič* 'zusammenfegen' (Nr. 251). — 4. Ol. *čizoi* 'Schwester' ~ komi *sočs* 'Schwester' (Nr. 272). — 5. Fi. *-tsa* ~ udmurt. *-tši*, *-tši* (Nr. 291). — 6. Kar. *-čča* ~ ? udmurt. *-tši*, *-tši* (Nr. 292).

B. V. Im Lappischen: längere Vertretung ~ in den permischen Sprachen: stimmloser Laut:

1. LpN *gačče* 'cutis (delphinorum, balaenarum)' ~ komi *kutšik*, *kutsik* 'Fell, Haut, Balg, Leder, Schale' (Nr. 225). — 2. LpI *mučis* 'schön, hübsch' ~ komi *mitš*, *mitš* 'Schönheit' (Nr. 250)<sup>1</sup>. — 3. LpN *duoččat* 'reservare, curare' ~ komi *tetšny* 'zusammenlegen, schichten, stapeln' (Nr. 278). — 4. LpN *siessa* 'amita' ~ komi *sočs* 'Schwester' (Nr. 272). — 5. LpN *láščišt* 'das Bettmachen' ~ komi *lešedni* 'ordnen, bereiten', udmurt. *lešini* 'verfertigen, bereiten' (Nr. 241).

die den Nasal zu bewahren pflegen. Hingegen entspricht der stimmlose Laut (*ts*) des komi Wortes regelrecht der längeren *č*-Vertretung des Lp. in LpN *baččšičk* 'auspressen, ausdrücken, melken'.

3. Im komi *vač*, udm. *voč* 'gänzlich, ganz und gar' (Nr. 349) ist ein Nasal durch Toivonen nur unter Heranziehung einer samojed. Parallele angesetzt worden. Es soll aber betont werden, dass eine Nasalverbindung auf fiugr. Grundlage für die Vorstufe des komi Wortes nicht vorausgesetzt werden kann; denn der Nasal fehlt auch aus den mit dem komi Wort zusammengestellten mord. (mit gleichfalls stimmloser Vertretung) und chant. Wortformen.

4. Ob das komi *veš* 'vergeblich, umsonst' mit mans. *voššäl* 'vergebens; bloss; leer, nichts' (Nr. 348) zusammengehört, ist schon deswegen problematisch, weil dieses Wort aus keiner anderen fiugr. Sprache bekannt ist: das noch herangezogene chant. Wort ist nämlich ein mans. Lehnwort oder umgekehrt.

5. Auch das udmurt. *želčirat* 'wiegen, schaukeln' wurde von Toivonen zweifelnd mit chant. *ronč* 'klopfen, zittern' (Nr. 340) zusammengestellt: die zwei Wörter gehören offenbar nicht zusammen.

6. Die Bedeutung von komi *leš* ~ mans. *les* ~ chant. *lis* ist 'Schlinge, Vögel zu fangen' (Nr. 354); somit gehören diese Wörter offensichtlich nicht zusammen mit fi. *lämsi* 'Wurfschlinge, Lasso' ~ LpN *lavce* 'Riemen, Zügel' ~ mar. *lapšem* 'Halfterriemen.' Obige Gleichung ist auch mit ung. *les* '\*Schlinge' zu ergänzen, welches Wort aus dem Ausdruck *lest vetni* 'nachstellen, auflauern', eigentlich 'Schlinge stellen' erschlossen werden kann. Ausdrücke von ähnlicher Bedeutung sind im Ung. noch *tört vetni*, *hurkot vetni* (*tör*, *hurok* 'Schlinge'). Das Wort *les* in der Bedeutung 'Schlinge' ist deswegen aus der Sprache verschwunden, weil es formell zusammengefallen ist mit *les* 'die Lauer, lauern' ~ chant. *laš* - | mans. *leš*-, *laš*- 'ds.' (vgl. Toivonen, Nr. 239).

7. Falls komi *kudž* 'kleiner Sauerampfer', udmurt. *kužan* 'ds.', *kužit* 'salzig', *kužal* 'bitter' (Nr. 366) wirklich mit mar. *kaškaš* 'kahnig werden, sauer werden (Bier, Milch)' zusammengehören sollte (aus anderen Sprachen ist dieses Wort nicht bekannt), so dürfte das *k* in dem mar. Wort nicht zum Stamm gehören, sondern ein suffixales Element sein.

8. Sollten komi *ležny* 'lassen, entlassen' und udmurt. *lež*- 'ds.' (Nr. 368) mit fi. *laska* 'lassen, entlassen' wirklich zusammengehören, so dürfte das *k* in der fi. Wortform ein suffixales Element — etwa momentanes *k* — darstellen.

9. LpR *cisku* 'Falco lithofalco' wird auch von Toivonen zweifelnd mit komi *žuž*, *žuž* 'eine Falkenart, Uhu' zusammengestellt (Nr. 374).

<sup>1</sup> Das von Toivonen herangezogene udmurt. *mšž-pirni* 'frieren, Frost oder Kälte empfinden' wird vermutlich nicht hierher gehören.

B. VI. Im Lappischen: längere Vertretung  $\sim$  im Finnischen: *ts*:

1. LpN *gæččat* 'videre, conspiciere'  $\sim$  fi. *katsoa* 'schauen, anschauen' (Nr. 223). — 2. LpN *goččot* 'jubere, vocare, appellare'  $\sim$  fi. *kutsua* 'nennen, benennen, zu sich rufen' (Nr. 236). — 3. LpS *rittjot* 'extorquere, vi adripere'  $\sim$  fi. *riitsiä* 'reißen, lösen' (Nr. 265). — 4. LpN *siessa* 'amita'  $\sim$  ol. *cižoi*, weps. *išitsko* 'Schwester' (Nr. 272). — fi. *sisko* 'Schwester' (wohl durch Angleichung aus *\*sitsko*). — 5. LpN *roččot* (*roččtšust*) 'comprimere, constringere'  $\sim$  est. *rutsuma*, *rudzuma* 'drücken, pressen, niederdrücken, zerdrücken, zerquetschen' (Nr. 266). — 6. LpN *gæčče* 'extremum, finis'  $\sim$  est. *kadza* 'das untere Ende an der Schneide des Beiles' (Nr. 222). — 7. LpN *mæcce* 'desertum'  $\sim$  fi. *metsä* 'Wald, Forst' (Nr. 390): in diesem von Toivonen nicht-mouilliertes *fiugr.* -*\*c*- angesetzt.

4. Die Vertretungen der inlautenden finnischugrischen Affrikaten in den wolga-finnischen Sprachen

Wenn auch das Mordwinische und das Marische einander nicht so nahe stehen wie die permischen Sprachen, so ist es doch nicht zweifelhaft, dass diese Sprachen auf eine gemeinsame Urform, auf einen besonderen Dialekt der finnischugrischen Grundsprache zurückgehen. Ihre gemeinsame Betrachtung empfiehlt sich auch deswegen, weil ihr Wortschatz — abgesehen von dem Ungarischen — unter allen finnischugrischen Sprachen die meisten fremden Elemente enthält. Im Inlaute sind die finnischugrischen intervokalischen Affrikaten auch in diesen Sprachen stimmhaft geworden; dass aber diese Entwicklung nicht in der finnischugrischen Ursprache vor sich ging, sondern frühestens in der Periode der mordwinisch-marischen Sprachgemeinschaft, dafür gibt es in einer eigenartigen Wortform dieser Sprachen auch einen geradezu direkten Beweis. Es sei nur vorausgeschickt, dass die Vertretungen der aus der Verbindung von Affrikaten mit stimmlosen Lauten bestehenden Lautkomplexe auch in diesen beiden Sprachen aus stimmlosen Lauten bestehende Lautkomplexe zu sein pflegen. In einem Wort ist aber ein Übergangslaut noch in der wolgafinnischen Periode zwischen die Bestandteile des aus *\*k* + *\*č* oder *\*k* + *\*č̣* bestehenden Lautkomplexes gedrungen; infolge dessen wurden beide Bestandteile dieses Lautkomplexes stimmhaft, so dass wir jetzt in diesem Wort in beiden Sprachen die stimmhaften Vertretungen des *fiugr.* -*\*k*- und des -*\*č*-, -*\*č̣*- antreffen können. Für die Ursprünglichkeit des Lautkomplexes -*\*č̣k*- in dem anzuführenden mordwinischen und marischen Wort zeugen besonders deutlich die lappischen und komi Formen des betreffenden Wortes: LpN *čukčä*, L *čukče* 'Auerhahn'  $\sim$  komi *tšuktšä* 'ds'. (Nr. 307). Im Mordwinischen erscheint nun dieses Wort als *suvožej*, *sužij*, M *suwəzi*, *suži*: in dem Troickijschen mar.-russ. Wörterbuch ist dieses Wort als *subuzo* angeführt (wohl für *suβuzo*), aus anderen marischen Quellen ist es uns als *šujzo*, *šujžo*, *šužo*, *süzâ*, *suzo* bekannt. Es ist nicht problematisch, dass *v* und Schwund im Mord., dann  $\beta$  (*b*), *j* und Schwund

im Mar. ebenso Vertretungen des fiugr. *-\*k-* sind, wie *ž* und *z* nur für Vertretungen der zwischenvokalischen mouillierten Affrikaten der finnisch-ugrischen Ursprache gelten können. Damit ist also ebenfalls deutlich erwiesen, dass die intervokalischen Tenues und Affrikaten nicht im Zeitalter der finnisch-ugrischen Spracheinheit — worunter wir nur die Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung verstehen wollen — stimmhaft geworden sind, sondern dass dieser Vorgang erst mit dem Auflösen der finnischugrischen Sprachgemeinschaft einsetzte.

Ca. I. Im Finnischen: *t* ~ im Mordwinischen und Marischen: stimmhafter Laut.<sup>1</sup>

1. Fi. *keto* 'terra graminea et inculta' ~ mord. *kužo* 'Waldwiese' (Nr. 22). — 2. Fi. *nytet* 'Stütze' ~ mord. *neže* 'ds.' (Nr. 51). — 3. Fi. *puutun* 'desum' ~ mord. *pužems* 'verwelken' (Nr. 76). — 4. Fi. *atu*, *otura* 'kleine Zange' ~ mar. *āžər* 'Kneifzange' (Nr. 2). — 5. Fi. *uutu* 'Schafmutter' ~ mar. *užya* 'Schafpelz' (Nr. 7). — 6. Fi. *kevät* 'Frühling' ~ mar. *kängež* 'Sommer' (Nr. 105). — 7. ? Est. *oide* 'Graswurzeln' ~ mar. *βaž* 'Wurzel' (Nr. 107).

Cb. I. Im Finnischen: *s* ~ im Mord. und Mar.: stimmhafter Laut:

1. Fi. *isä* 'Vater' ~ mar. *iza* 'älterer Bruder' (Nr. 214). — 2. Est. *üzä* 'weniges' ~ mar. *izi* 'klein' (Nr. 221). — 3. Fi. *pusertaa* 'drücken' ~ mar. *pəžərəm* 'zudrücken' (Nr. 261). — 4. Est. *maza* 'kurz' ~ mordE *maža* 'seicht', aber fi. *matsakka* 'feist, untersetzt' ~ mordM *matše* 'seicht' (Nr. 247).

Ca. II. Im Lapp.: kurze Vertretung ~ im Mord. und Mar.: stimmhafter Laut:

1. Lp. *oasser* (?) 'instrumentum' ~ mar. *āžər* 'Kneifzange' (Nr. 2). — [Im Mord. kein Beispiel.]

Cb. II. Im Lapp.: kurze Vertretung ~ im Mord. und Mar.: stimmhafter Laut:

1. LpS *wuotjetet* 'occidere' ~ mar. *βāzaš*, *βazam* 'sich legen, sich niederlegen' (Nr. 288). — 2. LpS *lesjo* 'palus minor' ~ mar. *laza* 'Moorerde, Schlamm, Sumpf' (Nr. 243). — [Im Mord. kein Beispiel.]

Ca. III. In den perm. und den wolgafinn. Sprachen stimmhafte Vertretung:

1. Komi *gož* 'Hitze', udmurt. *gužem* 'Sommer' ~ ? mord. *kožovt* 'Badestubenofen' (Nr. 33). — 2. Komi *mydž* 'Stütze' ~ mord. *neže* 'ds.' (Nr. 51). — 3. Komi *pež* 'unrein' ~ mordE *pežet* 'Sünde' (Nr. 62). — 4. Komi *vežör* 'Sinn, Verstand' ~ mordE *važov* 'verständlich' (Nr. 100). — 5. Komi *vož* 'Deichsel', udmurt. *vajidž* 'Gabeldeichsel' ~ mordE *ažije* 'ds.' (Nr. 106). — 6. Komi-udmur. *žž* 'Schaf' ~ mar. *užya* 'Schafpelz' (Nr. 7). — 7. Komi-udmurt. *mžž* 'Krankheitsgeist' ~ mar. *məž* 'Krankheit' (Nr. 44). — 8. Komi *vuž* 'Wurzel', udmurt. *vižž* 'ds.' ~ mar. *βaž* 'ds.' (Nr. 107).

Cb. III. In den perm. und wolgafinn. Sprachen: stimmhafte Vertretung:

<sup>1</sup> Unter a (Ca) wollen wir im folgenden die Gruppe der Vertretungen des fiugr. *-\*č-*, unter b (Cb) die der fiugr. mouillierten Affrikaten bringen.

1. Komi *kožin* 'Hochzeitsgeschenk', udmurt. *kužim* 'Geschenk' ~ mord. *kažems* 'schenken' | mar. *kuzuk* 'Mitgift' (es gibt auch eine *kūtšək*-Form) (Nr. 228). — 2. Komi *sudžny* 'reichen', udmurt. *suž* 'ds.' ~ mord. *saži* 'erhalten' (Nr. 269). — 3. Komi *omidž*, udm. *ämež* 'Himbeere' ~ mordE *iñžen* 'Rubus idaeus', mar. *əngəž* 'ds.' (Nr. 296). — 4. Komi *rož* 'Loch' ~ mar. *raž* 'ds.' (Nr. 263). — 5. ? Komi *viž* 'Streifen, Linie' ~ mar. *βazem* 'die Rinde vom Baume ziehen' (Nr. 280). — 6. Udmurt. *vaziny* 'hinuntergehen' ~ mar. *βazaš, βazam* 'sich legen' (Nr. 288). — 7. Udmurt. *tolež* 'Mond' ~ mar. *təlzə* 'ds.' (Nr. 298), aber auch komi *təliž* ~ mar. *təltšə*.

Ca. IV. Im Finn.: *h* ~ in den wolgafinn. Sprachen: stimmlose Vertretung:

1. Fi. *kehä* 'Umkreis' ~ mord. *tši* 'Sonne, Tag', mar. *kətšə* 'Sonne' (Nr. 21). — 2. Est. *mehikas* 'Holztaube, Waldtaube' (fi. *mettinen*!) ~ mordE *nieče* 'Taube' (Nr. 43). — 3. Fi. *vihi* 'reiserner Zaun' ~ mordE *oš, voš* 'Stadt' (Nr. 101). — 4. Fi. *lauha* 'weich' ~ mordE *lavšo* 'schlaff' (Nr. 111). — 5. Fi. *piha* 'Hofplatz' ~ mar. *pütšə* 'Gehege' (Nr. 65).

Cb. IV. Im Finn. *ts* ~ in den wolgafinn. Sprachen: stimmlose Vertretung:

1. Wot. *rissin-tsä* 'Pate', est. *rište-dzä* 'Taufvater' ~ mordM *otše* 'Vaterbruder, der älter ist als der Vater' (Nr. 214). — 2. Fi. *itse* 'selbst' ~ mord. *eš* 'ds.', mar. *iš, -š* 'ds.' (Nr. 216). — 3. Fi. *matsakka* 'feist' ~ mordM *matše* 'seicht' (Nr. 247). — 4. Fi. *metso* 'Auerhahn' ~ ? mordE *matšej*, M *matši* 'Gans' (Nr. 248). — 5. Fi. *-tse, -tsi* ~ mordM *-tšək* (Nr. 293). — 6. Fi. *seitsemän* '7' ~ mordE *šiš'em*, M *šiš'im* '7', mar. *šišim* '7' (Nr. 300).

Ca. V. Im Lapp.: *lange* ~ in den wolgafinn. Sprachen: stimmlose Vertretung:

1. LpN *maccat* 'reverti' ~ mar. *motsoštarem* 'losreißen, befreien' (Nr. 41). — 2. LpT *piečtsad* 'Fleck' ~ mar. *pač* 'Flecken' (Nr. 64). — 3. LpN ? *biccat* 'in re occupatum esse' ~ mar. *päšü* 'Arbeit' (Nr. 66). — 4. LpKo *tsau'tsəp* 'verschliessen' ~ mar. *tšütšam* 'schliessen' (Nr. 112). — 5. LpS *letset* 'aqua imbui' ~ mar. *lötšəš* 'aufgeweicht werden' (Nr. 39): das lp. Wort nur aus einer älteren ungenauen Aufzeichnung bekannt. — [Im Mord. kein Beispiel.]

Cb. V. Im Lapp.: *lange* ~ in den wolgafi. Sprachen: stimmlose Vertretung:

1. LpN *räččat* 'ein Tierfell ausspreizen' ~ mord. *ratšakado* 'sich verbreiten' (Nr. 264). — 2. LpN *laččet* 'lectum sternere' ~ mar. *ləštem* 'bereiten' (Nr. 241). — 3. LpT *šiešše* 'Vogelschlinge' ~ mar. *čučas* 'ds.' (Nr. 271).

Ca. VI. In den perm. Sprachen und in den wolgafi. Sprachen: stimmlose Vertretung:

1. Komi *kijtš* 'Ring' ~ mord. *tši* 'Sonne', mar. *kətšə* 'Sonne' (Nr. 65). — 2. Komi *kižni* 'anziehen', udmurt. *kišät* 'ein Tuch' ~ mar. *ketšem* 'hängen' (Nr. 18). — 3. Udmurt. *muč* 'Rasen Hügel' ~ mar. *mätšəβui* 'ds.' (Nr. 48). — 4. Komi *poš* 'Stange', udmurt. *puč* 'ds.' ~ mar. *pütšə* 'Gehege' (Nr. 65). — 5. Komi-udmurt. *piš* 'Hanf' ~ mar. *pötsäš, patšəš* 'der männliche Hanf' (Nr. 73). — 6. Komi *pjštšin* 'Verbrämung an den Schuhen' ~ mar. *pušem* 'ds.' (Nr. 75). — 7. Udmurt. *puš* 'verlocknet' ~ mar. *pätšam* 'sich vermindern' (Nr. 76). — 8. Komi *tšjštšny* 'beschneiden', udmurt. *čjčək* 'schneiden' ~ mar. *tšütšäš* 'zerreißen' (Nr. 88). — 9. Udmurt. *tšəšyny* 'schlagen' ~ mar. *tšütšam* 'ds.' (Nr. 92). — 10. Udmurt. *dyšyny* 'wissen' ~ mar. *təšlem* 'beobachten' (Nr. 95). — 11. Udmurt. *ki-baš* 'Handwerk' ~ mar. *päšä* 'Arbeit' (Nr. 66).

Cb. VI. In den perm. Sprachen und in den wolgafi. Sprachen: stimmlose Vertretung:

1. Komi *atšym* 'ich selbst' ~ mord. *eš* 'selbst', mar. *iš*, *-š* 'ds.' (Nr. 216). — 2. ? Komi *katšny* 'sich erheben' ~ mordM *kutšəms* 'hinaufklettern' (Nr. 238). — 3. Komi *rutš*, udm. *d'žitši* 'Fuchs' ~ mordE *řiveš* 'ds.' (Nr. 297). — 4. Komi *vatš* 'gänzlich', udmurt. *voč* 'ganz' ~ mordE *veše* 'ganz' (Nr. 349): Nasal nicht anzusetzen (vgl. oben Anm. 17: 3). — 5. Komi *lēšedni* 'ordnen' udmurt. *leštini* 'bereiten' ~ mar. *leštem* 'bereiten' (Nr. 241). — 6. Udmurt. *čača* 'Kinderspielzeug' ~ mar. *tsätsä* 'ds.' (Nr. 277).

Die Vertretungen der fiugr. Affrikaten in Verbindungen mit stimmlosen Konsonanten sind im Mord. und Mar. natürlich durchgehends stimmlose Laute. In Lautkomplexen mit vorhergehendem Nasal ist die Vertretung der Affrikaten sowohl im Mar. als auch im Mord. ein stimmhafter Laut<sup>1</sup>. In solchen hierhergehörenden Wörtern, in denen der Nasal geschwunden ist, erscheint als Vertretung für fiugr. *-\*č-* sowohl im Mord. als auch im Mar. ein stimmloser Laut. Im Mar. ist aber fiugr. *-\*č-*, *-\*č'* bei Nasalschwund manchmal schon durch einen stimmhaften Laut vertreten (vgl. Toivonen S. 237). Dies lässt sich mit einem neueren sporadischen Wandel *č' > z* erklären (vgl. Unterabschnitt 5 C).

Der Nasalschwund war also in den wolgafi. Sprachen mit Geminierung der Affrikata verbunden, weswegen wir in dieser Stellung die stimmlose Vertretung der geminierten Affrikata antreffen können.

Eigenartig, dass die Affrikaten im Mord. und im Mar. vor einem Nasal im Gegensatz zu den permischen Sprachen — und was wir noch vorausschicken können — auch im Gegensatz zum Ungarischen nicht mehr stimmhaft geworden sind [vgl. z. B. mord. *lašmo* (Nr. 208), *kešna* (Nr. 380), *řišnje* (Nr. 385), mar. *šišta* (*-št-* < *-\*šn-*) (Nr. 381)]. Dieser Zustand bedeutet eigentlich schon einen Übergang zum Finnischen hin, wo die Affrikaten — wie schon bekannt — auch in zwischenvokalischer Stellung stimmlos geblieben sind.

### 5. Anomalien in den Vertretungen

An Stelle der zu erwartenden stimmhaften Vertretungen der inlautenden fiugr. *-č-*Laute gibt es in den wolgafinnischen und in den permischen Sprachen manchmal stimmlose Vertretungen, die erklärungsbedürftig sind. Die in Betracht kommenden Einzelfälle lassen sich systematisch gruppieren, und in solcher Gruppierung wollen wir sie im folgenden behandeln:

#### A. Stimmlosigkeit vor stimmlosen Bildungssuffixen

Vor allem ist Stimmlosigkeit in der Vertretung eines fiugr. *\*č-*Lautes in solchen Fällen zu beobachten, wenn ein stimmloses Bildungssuffix — *k*

<sup>1</sup> Nur in dem einmal belegten und von Toivonen hierher gestellten mord. *kuntšam* (Nr. 327) erscheint ein stimmloser Laut nach dem Nasal, aber dieses Wortbeispiel wird auch von Toivonen mit vollem Recht mit einem Fragezeichen versehen. — Die Zusammenstellung von mord. *k'enks*, *kenčiks* (Nr. 133) mit fi. *kynnys*, weps. *kündüz* 'Schwelle' ist ebenfalls nicht überzeugend; eher ist dieses Wort mit Aimä und Setälä zu fi. *kynsi* und *kyntää* zu stellen.



oder *t* — in die Nachbarschaft ursprünglich stimmhafter Laute des Wortstammes rückte. So gibt es z. B. im Udm. neben *važiny* die Weiterbildung *vaškinj* (Nr. 298) oder neben komi *idžid* im MordE *ätške* (Nr. 8).<sup>1</sup>

Dass es im Komi nebeneinander eine *kadž-* und eine *kašs-*Form gibt (Nr. 353), ist vielleicht das Ergebnis einer zweiseitigen Angleichung, da als Vorstufe für diese Wortformen eine fiugr. Lautverbindung *-\*ńčk-* anzusetzen ist (vgl. Toivonen S. 220). Es ist aber auch das nicht ausgeschlossen, dass die Form mit der stimmlosen Vertretung aus der weitergebildeten *kaška-*Form (überliefert!) erschlossen wurde.

Einigemale soll die fiugr. Lautverbindung *-\*čk-*, *-\*čk-* in den permischen Sprachen nach den Zusammenstellungen Toivonens durch einen einzigen stimmhaften Laut vertreten sein. Sollten diese Gleichungen auch richtig sein, so würden sie jedenfalls so viel bedeuten, dass die Affrikaten erst im Sonderleben der permischen Sprachen und zwar nach dem Schwund des *k* stimmhaft geworden sind. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass das *k* in denjenigen Sprachen, mit deren Wortformen die betreffenden Wörter in den permischen Sprachen durch Toivonen verglichen wurden, für moderne Suffixelemente anzusehen sind. Hierher gehören: 1. Komi *völ-kudž-turyn* 'kleiner Sauerampfer' | udmurt. *kužal* 'bitter', *kužit* 'salzig, sauer' ~ mar. *kaškaš* 'kahmig werden, sauer werden' (Nr. 366). — 2. Komi *leđžny* 'lassen, entlassen' | udmurt. *lež-*, *lež-* 'ds.' ~ fi. *laskea* 'lassen, entlassen' (Nr. 368).<sup>2</sup>

In dem einmal (Wiedemann) überlieferten kcmi *tšytšny* 'beschneiden, stutzen' wird wohl ein *k* verschwunden sein (vgl. *tšiškinj* 'scheren'), wenn es mit lpN *caccat* 'lineas ducere', L *sācca-* 'schneiden, ritzen' zusammengehören sollte (Nr. 88).

#### B. Satzphonetische Stimmlosigkeiten

Einigemale hat ein auslautender Konsonant den Stimmton in Zusammensetzungen verloren, wenn nämlich das betreffende Wort mit Wörtern, die stimmlose Konsonanten im Anlaut enthielten, komponiert wurde. Auf diese Weise entspricht dem *đž* im komi *seđž* ein stimmloser Konsonant im mar. *seš-kürtnü* (Nr. 270). Im Komi gibt es neben *kidž* 'Birke' (Nr. 352) deswegen auch eine *kišs-*Form, weil dieses Wort häufig mit *pu* 'Baum' zusammengesetzt wird: *kišs-pu* ~ udmurt. *kiš-pu*. Ähnlich sind im Komi auch die Doppelformen *pelidž* und *pelis* 'Vogelbeerbaum' zu beurteilen (vgl. udmurt. *palež-pu*; Nr. 387). Deswegen erscheint ein stimmloser Laut als Vertretung eines fiugr. *-\*č-* auch im komi *kašš-pōmól* 'Wacholder' (vgl. fi. *kotaja* 'ds.');

<sup>1</sup> Weitere Beispiele hierfür: mar. *muškənda* | mordM *mokšənda* ~ udmurt. *mižig* (Nr. 46); mar. *mekš* ~ fi. *mätä* (Nr. 49); mordE *šotško* ~ komi *džadž* (Nr. 84); udmurt. *nušt-* ~ komi *niž* (Nr. 138); mar. *moštem* ~ komi *miđžni* (Nr. 246); mar. *ništäläš* ~ udmurt. *naž-* (Nr. 254).

<sup>2</sup> Die folgende hierhergehörende Zusammenstellung Toivonens (auch bei ihm mit Fragezeichen): komi *žuz* 'eine Falkenart' ~ lpR *cisku* 'Falco lithofalco' (Nr. 374) ist jedenfalls abzulehnen.

komi *pōmōl* 'junge Fichte': Nr. 202) und in udmurt. *kutš-turīn*, *kutškla* (vgl. komi *vōl-kudž-turyn* und udmurt. *kužit-turim*: Nr. 366). Mit satzphonetischen Gründen lässt sich wohl erklären, dass man bei Wiedemann — und nur bei ihm — für eine Reihe von hierhergehörenden komi Wörtern im Auslaut nebeneinander stimmhafte und stimmlose Formen antreffen kann (vgl. die Nr.-n 51, 159, 274, 301, 374 bei Toivonen). Wenn also udmurt. *kuš* und komi *teliš* (Nr. 22 und 298) im Gegensatz zu mord. *kužo* (~ fi. *keto*) und udmurt. *tolež*, *toledž* einen stimmlosen Auslaut aufweisen, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass in diesen der stimmlose Wortauslaut infolge satzphonetischer Gründe aus stimmhaftem Auslaut hervorgegangen ist. Auf Grund der lappischen Form wäre auch in dem nur einmal belegten komi *naš* 'weiches, wässeriges Gras' (Nr. 54) ein stimmhafter Laut als Vertretung des fiogr. *-\*č-* zu erwarten, und der tatsächlich vorhandene stimmlose Laut ist vermutlich so zu beurteilen wie diese in den vorherbesprochenen Wörtern. Für das Komi kann dies umsomehr angenommen werden, da stimmlose Formen im Auslaut in dieser Sprache auch unter den ursprünglich stimmhaften Suffixformen anzutreffen sind.<sup>1</sup>

Auch im Marischen kommen einige solche stimmlose Formen im Auslaut vor, die mit den Vertretungen der Affrikaten in den entsprechenden Wörtern der verwandten Sprachen nicht im Einklang stehen. Auch diese Erscheinung ist wohl als marische Sonderentwicklung zu erklären; denn auch das fiogr. *-\*t-* pflegt in dieser Sprache im Auslaut in stimmloser Form zu erscheinen<sup>2</sup>. Folgende Wörter gehören hierher: mar. *puš*, aber komi *piž* 'Kahn, Boot' (Nr. 71); mar. *kärš* ~ udmurt. *kiredž* 'ein Musikinstrument' (Nr. 361); ? mar. *šar-votš* 'Anas acuta' ~ est. *vaiz* 'Sammetente' | komi *vež* 'Anas pénélope' (Nr. 301).<sup>3</sup>

C. Marische Anomalien in der Vertretung des *-\*č-*, *-\*č'*

Im Gegensatz zu den Vertretungen des *-\*č-* ist als Vertretung des *-\*č'*, *-\*č'* im Marischen öfter auch in solchen Fällen ein stimmhafter Laut anzutreffen, in welchen wir auf Grund der Entsprechungen der betreffenden Wörter in verwandten Sprachen einen stimmlosen Laut als Vertretung erwarten sollten. Diese Erscheinung ist mit einem in jüngerer Zeit aufgekommenen

<sup>1</sup> So erscheint z. B. das Deminutivsuffix in den meisten komi Mundarten als *-d*, in der sog. perm. Mundart kann man es jedoch als *-t* antreffen. — Dies sei, wie ich darauf durch D. Fokos aufmerksam gemacht wurde, eine spezielle Eigentümlichkeit der perm. Mundart. In bezug auf das Verhältnis *tš* ~ *dž*, *tš'* ~ *d'ž* in den permischen Sprachen sei auf Uotila (Zur Gesch. d. Kons. in den perm. Sprachen, S. 151/2, 159/60; s. auch 397—406) verwiesen. [Korrekturnote].

<sup>2</sup> Wenn udmurt. *vati*, *vatsi*, *votši* (Wiedemann) 'Ente', S *voči* (Munkácsi) 'wilde Ente' mit obigen Wörtern — wie bei Toivonen — zusammenzustellen ist, so ist das udmurt. Wort irgendwie — vielleicht mit *-tši*, *-tši* — weitergebildet worden.

<sup>3</sup> Vgl. mar. *kit* 'Hand', aber *kidem* 'meine Hand'; ebenso *bit* 'Wasser', aber *büdem* 'mein Wasser' (vgl. Szinnyi, NyH.<sup>7</sup> 37).

sporadischen Wandel  $-*č- > -*ž- > -ž- > -z-$  zu erklären, an welchem auch die tatarischen Lehnwörter des Mar. teilnahmen. Die ursprüngliche Lautung hat sich unter bestimmten Bedingungen nur in einigen Dialekten erhalten (vgl. Toivonen S. 229). Folgende Wörter gehören hierher:

1. Mar. *lázártem* 'zerdrücken' ~ fi. *ltsata* 'drücken, pressen' | komi *l'itškinj* 'ds.'. (Nr. 244). — 2. Mar. *muzo, mužo* 'Haselhuhn' ~ fi. *metso* 'Auerhahn' | ? mord. *matšzj* 'Gans' (Nr. 248). — 3. Mar. *-zo, -žo* ~ fi. *-tsa* | udmurt. *-tši, tši* (Nr. 291). — 4. Mar. *raž* 'Sauberkeit, Nettheit' ~ udmurt. *d'žetš* 'gut, schön' (Nr. 267). — 5. Mar. *ražž* 'Fuchs' ~ mordE *rižžs* 'ds.'. | komi *ruš, ruš* | udmurt. *d'žitšj* 'ds.'. | ung. *ravas* 'ds.'. (Nr. 297). — In den beiden letzten Fällen dürfte der Wandel  $č > ž$  schon vor dem Wandel  $ž > -ž-$  im Mar. eingetreten sein.

#### D. Emphatische Geminierungen

Unter den unregelmässigen Vertretungen der fiugr. inlautenden Affrikaten sind die wichtigsten diejenigen Fälle, in denen wir in dieser oder jener Sprache oder auch in bestimmten Sprachgruppen nicht die zu erwartende Fortsetzung der einfachen, sondern die der geminierten Affrikaten antreffen können. Es ist naheliegend den Grund dieser Anomalien darin zu suchen, dass in bestimmten Wörtern bestimmter Sprachen oder Sprachgruppen eine Geminierung der inlautenden zwischenvokalischen Affrikaten eingetreten sei. Auch Toivonen hat — wie schon bemerkt — an die Möglichkeit gedacht, dass sich die Silbengrenze zwischen »beiden Komponenten« der Affrikaten manchmal verschoben habe (S. 255).

Nur sind Geminierungen freilich ab und zu auch bei solchen Lauten eingetreten, bei denen von zwei »Komponenten« eines Lautes durchaus nicht gesprochen werden kann. Hierfür ein besonders bemerkenswertes Beispiel unter den Zusammenstellungen Toivonens: Das *t* in fi. *uutu* 'Schafmutter' ist nach unseren Ausführungen die Fortsetzung des ungeminierten fiugr.  $-*č-$ , welchem Laut im Marischen und in den permischen Sprachen regelrecht stimmhafte Laute entsprechen (vgl. mar. *užya* 'Schafpelz', komi-udmurt. *iž* 'Schaf'). Neben der regelrechten *uutu*-Form gibt es aber von diesem Wort im Finnischen auch solche unregelmässige Formen wie *uuhu*, *uuhi* und *uuttu* (vgl. Nr. 7). Die Entstehung der letzteren Sonderform sei nach Toivonen teilweise dadurch zu erklären, »dass das Wort wiederholt als schmeichelndes Anredewort gebraucht wird«. Das heisst mit anderen Worten so viel, dass die intervokalischen Konsonanten nach der Ansicht Toivonens im Finnischen, bzw. im Urfinnischen — da ja diese Wortformen auch im Estnischen vorhanden sind — in den irgendwie mit Emphase gesprochenen Wörtern manchmal geminiert worden seien. Dies hätte aber auch im Vorfinnischen eintreten können; d. h. aus demselben Grunde hätte auch die Vorstufe des heutigen *t* in diesem Wort — nämlich das fiugr.  $-*č-$  — geminiert werden können. Die Fortsetzung des geminierten  $-*č-$  ist — wie wir schon wissen — im Finnischen *h*, so dass die fi. *uuhu*, *uuhi* Formen auf Geminierungen noch in der finnischugrischen Ursprache zurückgeführt werden können. Dieser geminierten Affrikata der Ursprache entspricht nach unseren Ausführungen

ein stimmloser Laut in Sprachen, in denen die ungeminiierten Affrikaten der Ursprache durch stimmhafte Laute vertreten sind. Somit geht mord. *utša* 'Schaf' auf dieselbe finnischugrische Urform zurück wie fi. *uuho*, und es zeugt für die Stichhaltigkeit unserer Annahme, dass Geminierungen der inlautenden zwischenvokalischen Konsonanten in bestimmten mit Emphase gesprochenen Wörtern ab und zu auch in der finnischugrischen Ursprache schon aufgekommen sind, und dass solche, auf diese Weise entstandene absonderliche Wortformen neben den regelmässigen sich nicht nur behaupten konnten, sondern dass durch diese emphatischen Wortformen in gewissen Teilen des Sprachgebietes die normalen Formen ganz verdrängt wurden.

Auf diese Weise können auch andere Doppel- und Sonderformen von Wörtern mit ursprünglichen inlautenden Affrikaten erklärt werden :

2. Auf mouilliertes intervokalisches \*č, \*č geht das z in est., wot. *ize* (~ liv. *īš*, *is*) 'selbst' zurück. Im Suomifi., bzw. seiner Vorstufe, ist \*č an Stelle des \*č dieser Wortform getreten, welchem Laut das t in dem heutigen dialektischen *ite* regelrecht entspricht, wovon es auch eine emphatische *itte*-Form gibt (vgl. auch wot. *izze*). Diesen Wortformen entspricht auch das lp. *ješ*, *ets* mit seiner kürzeren č-Vertretung. Die schriftsprachliche Form dieses Pronomens ist aber im Suomifi. *itse*, in welcher Wortform das ts auf das geminierte \*č der finnischugrischen Ursprache zurückzuführen ist. Als Fortsetzungen dieser vorauszusetzenden emphatischen Form der Ursprache können aber auch mord. *eš*, mar. *iš*- und komi *ačim* 'ich selbst' gelten (vgl. Nr. 216).

Ähnlich ist zu beurteilen das Verhältnis folgender Wortformen in verschiedenen finnischugrischen Sprachen :

3. Fi. *mutso* 'junge Frau, zierliche Frau', est. *mutsu* 'Benennung des Weibes von Seiten des Mannes' ~ komi *modž*, *mod'ža* 'Geliebter, Freund, Gefährte, Liebchen' (Nr. 249). Die Grundbedeutung dieses Wortes scheint sich in mans. *muš* 'kedves, klein' erhalten zu haben.

4. Fi. *isä* 'Vater' | lpN *æč* 'Herr, Hausherr' | mar. *iza*, *iza* 'älterer Bruder ; jüngerer Bruder des Vaters' ~ mordM *otše* 'Vatersbruder, der älter ist als der Vater', mit welcher Form vielleicht auch der zweite Bestandteil im wot. *rissin-tsä* 'Pate' | est. *riste-džä* 'Taufvater' zusammengehört (Nr. 214).

5. Est. *iza* 'weniges' | mar. *izi* 'klein' ~ komi *išgt* 'klein', *iš-moň* 'Schwieger-tochter, junge Frau' | udmurt. *iš-i-meň* 'Braut ; Frau des Bruders ; Schwägerin (von Frauen gebraucht)' (Nr. 221).

6. Fi. *setä* 'patruus' | lpN. *čæcce* (kurze Vertretung) | komi *išož* 'Oheim, Onkel, Mutterbruder' | udmurt. *išuž* 'Verwandte mütterlicherseits' ~ mord. *čiče* 'der Mann der Schwester, der älter ist als ich' | mar. *išitšo*, *išitše* 'Oheim, Onkel, Mutterbruder' (Nr. 83).

7. Mar. *aza*, *äzä* 'Kind, Kindlein, Säugling' ~ mord. *ača* 'Kind' (Nr. 212).

6. Fi. *mettinen* (*tt!*) 'Wildtaube' ~ estN *mehik*, *mehikkös* usw. 'Holztaube, Waldtaube' | mordE *nieče*, *nieča* 'Taube', M *pæmetš* 'zahne Taube' (Nr. 43). Die unzähligen Varianten dieses Wortes, bes. im Est., lassen uns vermuten, dass der Name der Taube auch als Kosewort im Gebrauche war.

Es sei hier aber noch darauf aufmerksam gemacht, dass ähnliche emphatische Geminierungen von inlautenden Konsonanten in Wörtern, die in Anrede oft gebraucht werden, auch in den indogermanischen Sprachen vorkommen. So besonders in den Kurz-, bzw. Koseformen der Personennamen (z. B. griech. *φίλος* : *Φίλλιος* ; altind. *Cakkas* zu *cakitas* 'zitternd' ; altkelt. *Eppius* ; lat. *Rubbius* ; althochd. *Itta*, aber *Itaberga*), dann in namenähnlichen Personenbenennungen (z. B. griech. *γόνυς* 'weibischer Mensch' ; lat. *vorrus* 'gefrässiger Mensch') und in Verwandtschaftsbezeichnungen (griech., lat.,

got. *atta*; griech., lat. *mamma*; griech. *ἀννίς* 'Grossmutter': lat. *anus*)<sup>1</sup>. Als emphatische Geminierungen sind auch solche ungarische — teilweise dialektische — Wortformen aufzufassen wie *éppen* 'eben, gerade, just' neben *épen* 'unversehrt' (vgl. MEtSz. I. 1578) oder *erössen* Adv. neben *erős* 'stark'.

\*

Die Geminaton der Affrikaten kann sich natürlich im emphatischen Gebrauch nicht nur bei Nominal-, sondern auch bei Verbalstämmen eingestellt haben. Bei diesen kann sie in erster Linie für die Imperativformen vorausgesetzt werden. Und Besonderheiten einiger hierhergehörigen marischen Verben scheinen diese Vermutung auch zu bestätigen. Bei diesen können wir nämlich im Gegensatz zu den stimmhaften Indikativformen im Imperativ stimmlose Formen als Vertretungen von finnischugrischen inlautenden Affrikaten, die also auf ursprüngliche geminierte Formen zurückgehen dürften, antreffen. Im Marischen ist zwar ein Wandel von stimmlosen Affrikaten in stimmhafte Sibilanten — wie oben bemerkt — in jüngerer Zeit öfter eingetreten; in den anzuführenden zwei Verbalstämmen ist aber die stimmhafte Vertretung der anzusetzenden finnischugrischen Affrikaten für ursprünglich zu betrachten, denn diese und nicht die Stimmlosigkeit entspricht denjenigen Wortformen aus verwandten Sprachen, die zum Vergleich herangezogen werden können. Diese beachtenswerten marischen Zeitwörter sind: 1. Mar. *βazaš*, *βāzam*, *βožam* 'sich legen, fallen, untergehen (von der Sonne)', davon Sing. 2. Person des Imperativs: *βats*, *βotš* ~ udmurt. *vaziny* 'hinuntergehen, sich senken' | lpS *wuotjetet* 'occidere' (kürzere Vertretung) (Nr. 288). — 2. Mar. *šinzem* 'sitzen, stehen'; Imp.: *šič* 'setze dich', *šičšeg* 'möge stehen bleiben' (Nr. 314) ~ fi. *seisoa* 'stehen' | komi *sidžni* 'stehen bleiben, sich niederlassen' | lpN *čuožžot* 'stare' (kürzere Vertretung). In diesem Wort war also die Geminaton im Imp. auch mit dem Schwund des Nasals verknüpft, welchen Hergang wir noch an einer Reihe von Beispielen werden beobachten können.

Es ist also sehr leicht möglich, dass die Geminaton der Affrikaten bei den Zeitwörtern von den Imperativformen ausgehend auch in anderen finnischugrischen Sprachen einigemal auch in andere Verbalformen eingedrungen ist.

Im Ungarischen wird — wie schon bemerkt — mit der Geminaton der inlautenden Konsonanten die Momentaneität und Intensität eines verbalen Begriffes zum Ausdruck gebracht. Auch in anderen finnischugrischen Sprachen scheint man aber die Intensität, Perfektivität und vielleicht auch Momentaneität eines verbalen Begriffes durch emphatische Betonung zum Ausdruck gebracht zu haben, was manchmal zur Geminaton der inlautenden Konso-

<sup>1</sup> Vgl. Brugmann-Delbrück: Grundriss<sup>5</sup> II. 1, 44.

nanten geführt haben dürfte. Hierauf kann nämlich aus Schattierungen der Bedeutungen und aus den Lautformen gewisser Verbalbegriffe in bestimmten finnischugrischen Sprachen geschlossen werden.

Für diesen Hergang seien folgende Beispiele angeführt :

1. Die Vorstufe von komi *režednĭ*, udmurt. *žez-* enthielt eine ungeminiierte stimmlose Affrikata ; die geminierte Form dieser Affrikata widerspiegelt sich in der längeren č-Vertretung des lp. *rittjot* und im *ts* des fi. *riitsiä*, *riitsoa*. Die Grundbedeutung der permischen Wortformen ist 'trennen, auftrennen' ; die der finnischen Wortformen schon das intensivere 'reissen, zerfetzen' und auch die der lappischen Wortform : 'vi abripere, extorquere' (Nr. 265).

2. Fi. *pudota* 'von einer Höhe fallen ; entfallen' | komi *byžđini* 'abfallen, einfallen, umfallen, herunterfallen, einstürzen, weggespült werden' [vgl. auch chantisch *pōtššyvin't'a* 'fallen, zu Boden stürzen (von selbst)'] ~ mord. *potšaksams* 'schmeissen, auseinander-schmeissen, zerstreuen' | mar. *pašangam* 'sich werfen, sich wälzen' (Nr. 74).

3. LpN *otsām* (kurze Vertretung) 'suchen' ~ fi. *etsiä* 'suchen, nachsuchen ; besuchen, heimsuchen', est. *otsima* 'suchen, forschen, trachten nach etwas' (Nr. 388).

4. LpN *čuocet* 'illidi, feriri, incurrere in aliquid' (kürzere Vertretung) ~ mar. *tsutšam* 'treffen (das Ziel), einen Schlag versetzen' | udmurt. *tšašyny* 'schlagen, zer-schlagen' (Nr. 92).

5. Der Stimmhaftigkeit der č-Vertretung von mar. *užam* 'sehen' entspricht auch die kürzere č-Vertretung in lpN *vässot* 'cogitationi observari (dormientis, con-ventis)' ~ mordE *vaššams* 'besehen, nachsehen ; kosten' (Nr. 99).

6. Dies dürfte der Zusammenhang sein zwischen fi. *syteä* 'klopfen, hacken, schlagen, hauen' und komi *sutšny* 'anstossen, sich stossen, eindringen, sich einbohren' (Nr. 85). Es ist aber auch das nicht ausgeschlossen, dass die Stimmlosigkeit der Affrikata im Komi unter Anlehnung an die Weiterbildungen *sutškyyny*, *sutškalny* 'stechen, durchstechen' zustandekam.

7. Das fi. *tietää* 'wissen, kundig sein' bedeutet nur passives Wissen, das aus der emphatischen geminierten Form hervorgegangene udm. *dįši-* bezieht sich nicht nur auf passives Wissen, sondern es hat auch die Bedeutung 'erlernen, sich an etwas gewöhnen' ; darin stimmt die udm. Wortform auch mit dem gleichfalls auf die geminierte Form zurückzuführenden mar. *tašlem* 'beobachten, wahrnehmen, in acht nehmen' (Nr. 95) überein.

8. Die Grundbedeutung von fi. *sato* 'Jahreswuchs, Ertrag des Getreides' | kom. *tšužni* 'geboren werden', udmurt. *tsiži-viži* (*viži* 'Wurzel') dürfte wohl 'wachsen' gewesen sein (vgl. hierfür auch das hierhergehörige chant. *tšatšomta* 'zunehmen, sich vermehren') ; zum Ausdruck der Intensivität dieses Begriffes in der Bedeutung 'emporwachsen, entstehen, geboren werden' ist dann im Vormar. und Vormord. die Form mit geminierterem \*č- aufgetreten, welche das mord. *šatšoms*, *tšatšoms* und das mar. *šatšas*, *satšam* widerspiegelt.

9. LpN *caccat* 'lineas ducere ; limites, ornamenta inculpere' (kürzere Vertretung) ~ mar. *tšūtšas* 'abtragen (ein Kleid), zerreißen (Papier), durchbohren, durchmeisseln (Holz)' | komi *tšytšny* 'beschneiden, stutzen, zerstückeln, zerschneiden, zerfetzen, zerreiben' | udmurt. *čiček-* 'sheeren (Wolle oder Haar), schneiden, stutzen' (Nr. 18).

10. LpN *viššāot* 'mögen, sich kümmern, über sich bringen' (kurze Vertretung) | est. *vīzima* 'können, vermögen, mögen, geneigt sein' ~ est. *višima* 'Lust haben, mögen, geneigt sein', fi. *viitsiä* 'ohne Trägheit etwas tun mögen ; tätig sein' (Nr. 285).— Möglicherweise waren ursprünglich auch im Lappischen beide Formen vorhanden.

11. Dasselbe Verhältnis wie das obige ist auch zwischen komi *kažalny* 'schauen, bemerken, erkennen, gewahr werden' einerseits und fi. *katsoa* 'schauen, besehen' und lp. *gæččat* (längere Vertretung) 'schauen, besehen, betrachten' anderseits festzustellen (Nr. 223).

Aus der intensiveren Bedeutung eines verbalen Begriffes scheint einmal eine spezielle Bedeutung hervorgegangen zu sein :

12. Das fi. *puutun*, *puutua* bedeutet 'desum, deficio, mangeln, fehlen', während das eine geminierte Affrikata widerspiegelnde udmurt. *pušmi-* schon die etwas intensivere und konkretere Bedeutung 'dorren, verdorren, verbrannt oder versengt werden (von der Sonne)' aufweist ; desgleichen hat das mar. *pātšam* die intensivere Bedeutung 'sich vermindern, abnehmen' (Nr. 76).

13. LpN *ga33ahet* 'pendere' ~ komi *kišni* 'anziehen' | udmurt. *kišät* 'Tuch' (Nr. 18). Dieses Wort ist in stimmloser Form auch im Mar. vorhanden (*ketsem*); nur gibt es hier in der Bedeutung keinen Unterschied mehr von der im Lappischen erhalten gebliebenen ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes, was dadurch erklärt werden kann, dass die emphatische Gebrauchsweise dieses Wortes im Vormar. nur zur Entstehung einer neuen Wortform, nicht aber zu einer neuen Bedeutung geführt hat. Dies scheint öfter vorgekommen zu sein.

Der Unterschied zwischen der normalen und der intensiven Bedeutung eines verbalen Begriffes dürfte nicht immer gross gewesen sein, und deswegen sind intensive und nicht-intensive Formen in der Bedeutung manchmal zusammengefloßen oder die intensivere Form — so können wir die voraussetzende geminierte Form bezeichnen — hat sich in bestimmten Teilen des Sprachgebietes verallgemeinert, während in anderen Dialekten die normale Form auch die intensivere Bedeutung annahm.<sup>1</sup> Eine solche Vermischung der Bedeutungen dürfte vor allem dadurch veranlasst worden sein, dass die intensivere Form, wo sie vorhanden war, manchmal auch Trägerin der normalen Bedeutung wurde. Die normale Bedeutung des Zeitwortes in der oben angeführten Gleichung: komi *kažalny* ~ fi. *katsoa* | Lp. *gæčcat* hat sich vermutlich im komi Sprachgebrauch erhalten in den Bedeutungen 'schauen, bemerken, gewahr werden'; die intensivere Form im Finnischen und Lappischen bedeutet schon ein gewolltes Schauen in 'besehen, betrachten', daneben blieb aber in diesen Sprachen auch die normale Bedeutung 'schauen' in der intensiveren Form erhalten. Um die intensive Bedeutung doch deutlich zum Ausdruck zu bringen, griff man dann manchmal zu Bildungssuffixen; es lässt sich aber öfter die Beobachtung machen, dass auch die Bedeutungen der weitergebildeten Formen wiederum schon ganz abgeblasst sind.

Für die Verblässung der Bedeutung können aus der Liste Toivcnens folgende vier Beispiele angeführt werden:

14. Fi. *paatua* 'sich verhärten oder zusammenpacken und ankleben; verstockt werden' (Nr. 57). Die Grundbedeutung der auf eine geminierte Affrikata zurückgehenden mord. Wortform war wohl 'sehr hart werden': vgl. mordE *pošane* 'hart, altbacken (Brot)', *pošakadoms* 'hart machen (Brot)'.

15. Die Grundbedeutung von fi. *odotta* | LpN *ädsotet* ~ mord. *utšoms* (Nr. 4) war wohl 'warten'. Diese Bedeutung ist im Mord. in die intensivere Form, deren Bedeutung vermutlich 'gespannt warten' war, eingedrungen, während dieses Zeitwort im Finnischen ohne Änderung der Form auch die transitive Bedeutung 'erwarten' annahm.

16. 'Drücken' war vermutlich die ursprüngliche Bedeutung von fi. *rusentaa* (Nr. 266), und 'zusammendrücken, zerdrücken' der durch das est. *rutsuma*, liv. *ruts* und Lp. *roottšūt* vertretenen intensiveren Form. Im Lappischen hat sich die intensivere Bedeutung der ursprünglichen geminierten Form auch erhalten in 'comprimere, constringere, zusammenklemmen, -schnüren, -drücken'. Im Est. ist die normale Form *ruzuma* mit der intensiveren in der Bedeutung nach der Zusammenstellung Toivonens ('drücken, pressen, niederdrücken, zerdrücken, zerquetschen') anscheinend ganz zusam-

<sup>1</sup> Für ein ähnliches Verblässen der ursprünglichen Bedeutungen gibt es — wie ich hierauf von D. Fokos aufmerksam gemacht wurde — auch bei den Deminutivbildungen genug Beispiele (vgl. FUF. XXX. 176—8); in den permischen Sprachen seien die frequentativen Formen in vielen Fällen auf dieselbe Weise verblasst. [Korrekturnote].

mengefallen; im Livischen hat sich aber für die intensivere Form die spezielle Bedeutung 'niederdrücken (mit Händen oder Füßen)' herausgebildet.

Ähnliche Beobachtungen lassen sich aber auch bei nominalen, besonders adjektivischen Begriffen machen:

17. Das fi. *kasa* (Nr. 222) bedeutet 'etwas Vorragendes, Ecke'; die geminierte Form dieses Wortes *geččšš* hat im Lappischen schon die intensivere Bedeutung 'Ende, Spitze' angenommen, während die dem Lappischen entsprechende *kad'ža*-, *kadza*-Form im Kar. und Est. die spezielle Bedeutung 'das untere Ende an der Schneide des Beiles' aufweist, welche Bedeutung im Finnischen auch auf die normale Form übergegangen ist.

18. LpS *šuošša*, *čuccu* 'groß' (kurze Vertretung) ~ mari *tsutsa*, *tsätsa* 'Herde, Menge', *tsutsan* 'in grossen Massen' (Nr. 93).

19. Mar. *ožno* 'früher, vormals, erst' | udmurt. *važ* 'frühzeitig, eher, erst' ~ mordE *vasiñ*, *vasiñse* 'der Erste, Früheste, Älteste' (Nr. 281).

20. Est. *maza* 'kurz' | mordE *maža* 'seicht' ~ fi. *matsakka*, est. *matsakas* 'feist, untersetzt, derb' | mordM *matše* 'seicht' (Nr. 247). Die Grundbedeutung des Wortes sei nach Toivonen 'niedrig' gewesen; aus der intensiveren Bedeutung 'sehr niedrig' hat sich im Finnischen die Bedeutung 'untersetzt, feist', im Mord. die Bedeutung 'seicht' herausgebildet, nur ist diese Bedeutung in MordE auch in die normale Form eingedrungen, die in diesem Dialekt zur allgemeinen Geltung gelangte.

21. Die Bedeutung von komi *pež* ist 'schmutzig, unrein' (Nr. 62), desgleichen die des udmurt. *pož* 'trüb, unrein' (Nr. 62); das aus diesem Wort gebildete mordE *pižet* mordM *piže* hat die Bedeutung 'Sünde'; einen intensiveren Grad dieses Begriffes wird die im Mord. vorhandene *pižse*-Form bedeutet haben.

22. Fi. *iso* 'gross' ~ mord. *otšu* 'gross' (Nr. 215).

23. Fi. *kade* 'neidisch, missgünstig' | LpS. *katset* 'invidere' ~ estS *kahe* 'neidisch, missgünstig' (Nr. 13).

24. Zusammengefallen in der Bedeutung sind im Fi. *tylsä* 'stumpf' und *tülsä* 'ds.'; im Lp. scheint *tultše*, *tultšes* der intensiveren Form im Fi. zu entsprechen, aber ebenfalls in der normalen Bedeutung 'stumpf' (Nr. 399).

25. Als eine Intensivierung des Grundbegriffes ist wohl auch das dem fi. *vita* 'schief' entsprechende mar. *βotšāk*, *βotšāk* 'schief, krumm, schräg' aufzufassen, obgleich daneben im Mar. in denselben Bedeutungen auch eine dem fi. *vita* genauer entsprechende stimmhafte Form (*βāžāk*) vorhanden ist (Nr. 102.).

Bei anderen nominalen Begriffen, bei denen Doppelformen vorhanden sind (ihre Zahl ist nicht besonders gross), können wir die Geminierung der inlautenden Affrikaten mit Intensivierung des Bedeutungsinhaltes meist nicht erklären. Am ehesten ist so etwas oder ein Gefühlston bei Wörtern anzunehmen, die sich auf Naturerscheinungen beziehen.

Hierher gehören:

23. Fi. *viti* 'frisch gefallener Schnee' | LpN *vātsa* 'ds.', fi. *vihi* 'ds.' (Nr. 103).

27. Fi. *kide* 'Schneeflocklein' ~ mar. *katšū* 'frisch gefallener feiner Schnee (bei kaltem Wetter)' (Nr. 26).

28. Komi *puž* 'Reif' | udmurt. *pužmer* 'Reif, Frost, gefrorener Tau' ~ LpN *bižtsi* 'Reif' | mar. *pōš* (<\*pōš) 'Reif' (Nr. 67).

Doppelformen bei anderen nominalen Begriffen:

29. Komi *kuža* 'eine besondere Art Reuse' | udmurt. *kož* 'abgesonderter Teil in der Scheuer' | mar. *kužu* 'ein 1 Arschin hohes rindenes Gefäß' (< udm. ?) ~ fi. *kaha* 'Bastkorb; Umzäunung beim Vogelfang; Wandschränken', estN *kaha* 'der breitere Teil an etwas', estS *kaha* 'kleines Handnetz' (Nr. 14).

30. Fi. *keso* 'Cyprinus biærkna' | LpL *kæčük* 'Coregonus lavaretus' mittlerer Grösse ~ komi *gītš* 'Karausche' | ung. *keszeg* 'Weissfisch' (Nr. 229).

31. Komi *vid'ž* 'Wiese' | udmurt. *vož* 'Heuwiese, Mähwiese' ~ LpI *vūvttšu* 'langes, schmales sumpfiges Tal mit zahlreichen Buchten' (Nr. 287).

32. Liv. *seis* '7' | LpS *šijšse* '7' | komi *šijim* '7' ~ fi. *seitsemän* | mord. *sišem* | mari *šišim* 'ds.' (Nr. 300).



In einigen Fällen finden wir im Lappischen nicht die auf Grund der Entsprechungen in den verwandten Sprachen zu erwartende längere Vertretung der anzusetzenden Affrikata des Finnischugrischen vor, sondern die kürzere Vertretung.

Hierher gehören :

33. LpS *kes* 'gyrus' ~ fi. *kehä* | mord. *tši* | mar. *kətšə* | komi-udmurt. *kijš* (Nr. 21).  
 34. LpN *gazzahet* 'pendere', *goccot* 'suspendere' ~ mari *ketšem* 'hängen' | komi *kjənš* 'anziehen' (Nr. 18).  
 35. LpN *čuocet* 'illidi, feriri, incurrere in aliquid' ~ mar. *tšutšam* 'treffen, einen Schlag versetzen' | udmurt. *tšašny* 'schlagen, zerschlagen' (Nr. 92).

In diesen Fällen ist nicht etwa im Lappischen eine Verkürzung der anzusetzenden langen Affrikata eingetreten, sondern der Reflex des ursprünglichen Lautzustandes scheint sich eben im Lappischen erhalten zu haben. Die Sippe von fi. *kehä* hat nämlich auch in dem veralteten ung. *kégy* 'Kreis, kreisförmige Fläche' eine Entsprechung (vgl. K. Horváth, MNy. XLV. 50—57), die auch formell genau dem LpS *kes* 'gyrus' entspricht. Möglicherweise widerspiegelt die LpKo Weiterentwicklung dieses Stammes *kíéssad* (Prät. -*ssam*, Präs. *kíezzem*) gleichfalls schon eine geminierte Grundform. — Dass die Geminierung in den zu LpN *gazzahet* 'pendere' und *čuocet* 'illidi' gehörenden Wortformen in den verwandten Sprachen einen emphatischen Charakter gehabt haben wird, ergibt sich auch aus den intensiveren Bedeutungen dieser Wortformen.

#### E. Anomalien unter den denasalisierten Wortformen

In Sprachen, in denen es in zwischenvokalischer Stellung stimmhafte Vertretungen von den finnischugrischen Affrikaten gibt, finden wir in Nasalverbindungen mit erhaltenem Nasal als Vertretung der finnischugrischen Affrikaten im allgemeinen stimmhafte Laute vor; so im Marischen und Mordwinischen und im Ungarischen. Stimmhaft ist die Vertretung auch in solchen Sprachen, in denen der Nasal in verhältnismässig jüngeren Zeiten geschwunden ist; also in den permischen Sprachen und im Ungarischen. In einigen Fällen ist aber der Nasal noch vor dem Eintritt der Stimmhaftigkeit der inlautenden stimmlosen Konsonanten geschwunden. In solchen Fällen scheint der Nasalschwund Geminierung der inlautenden Affrikaten zur Folge gehabt zu haben, so dass wir jetzt in den hierhergehörenden Wörtern immer die Fortsetzungen der geminierten finnischugrischen Affrikaten in den betreffenden Sprachen vor uns haben. Es ist sehr leicht möglich, dass diese mit Geminierung der Affrikaten verknüpften alten Denasalisierungen eigentlich gleichfalls aus emphatischer Lautung hervorgegangen sind, aber die Geminierung kann in diesen auch das Ergebnis einer Ersatzdehnung sein. Die jüngere Denasalisierung (vgl. Kap. VI.) scheint allerdings auf anderer phonetischer Grundlage zustandegekommen zu sein.

In die erste Gruppe gehören vor allem solche Wörter, in denen die Denasalisation schon in der finnischugrischen Ursprache eingetreten sein dürfte, da in diesen auf das ehemalige Vorhandensein einer Nasalverbindung nur aus dem Samojedischen geschlossen werden kann. Solche Wörter sind:

1. MordE *veše* 'ganz, all' | komi *vatš*, udmurt. *voč* 'gänzlich, ganz und gar, alle' ~ samT *bánsa* 'all', K *tui'sša* 'heil, ganz' (Nr. 349).
2. Mar. *tsütsä* 'tröpfeln' | mans. *šäš-* 'leck sein (von einem Geschirr)' ~ samO *činzek* 'es tropft' (Nr. 153).
3. Vielleicht gehört noch hierher mord. *p'ečkan* 'ich fahre über' ~ samO *penčžuk* 'mit dem Strom abwärts fahren' (Nr. 142).

In anderen Fällen ist die Denasalisation mit Geminierung der Affrikata wahrscheinlich noch während der finnischugrischen Sprachgemeinschaft eingetreten; diese Lauterscheinung in den betreffenden Wörtern erstreckte sich aber nicht über das ganze Sprachgebiet.

Folgende Zusammenstellungen bei Toivonen gehören hierher:

4. IpN *bešštsi* 'Föhre' (längere č-Verretung) | mord. *p'üše* 'Kiefer' ~ mar. *pündžö* 'Kiefer' | komi *požem* 'ds.' | udm. *pužim* 'ds.' (Nr. 141).<sup>1</sup>
5. Mar. *katsalam* 'suchen' | udm. *kučk-* 'ds.' ~ mans. *kinš-* 'suchen' | chant. *k'ən'čšä* 'ds.' (Nr. 127).
6. Mar. *šuršä* (<\*šutšä) 'Floh' | mord. *tšutšw* 'ds.' ~ fi. *sonsar* 'ds.' | mans. *suns* 'ds.' | chantisch *tšünčš* 'ds.' (Nr. 150).
7. Kar. *väckirhe* 'klein' | mar. *βetskäž* | mans. *viš* 'klein' ~ chantisch *uān'č* 'dünn, fein' (Nr. 350).
8. Est. *puts* 'Flaumfedern' | ? mord. *patsä* 'Flügel' | mar. *pistol*, *pištəl* 'Feder' ~ IpN *božja* 'pluma' (Nr. 397), was urlp. \*ndis ~ \*ndz voraussetzen soll (Toivonen S. 247).
9. In diese Gruppe scheint endlich noch zu gehören: komi *hetšnž* 'reissen, zupfen, zerren' (Nr. 161) ~ IpN *njažžot*, T *nemotse* 'reissen, zerren'. Dieses Wort mag also noch im Vorkomi — als die Affrikaten in Nasalverbindungen noch nicht stimmhaft waren — mit der Geminierung der Affrikata denasalisiert worden sein.

Endlich gibt es Wörter, bei denen die mit Geminierung der Affrikata verknüpfte Denasalisation der Nasalverbindungen schon innerhalb einer bestimmten Sprachgemeinschaft eingetreten ist; besonders im Mar. scheinen mehrere solche Wörter vorhanden zu sein<sup>2</sup>.

#### F. A n o m a l i e n u n t e r d e n L i q u i d e n - V e r b i n d u n g e n

In Nasalverbindungen sind im Finnischugrischen die Affrikaten anscheinend nie geminiert worden; denn man kann in dieser Stellung immer die Fortsetzungen der anzusetzenden kurzen Affrikaten antreffen. Anders verhält es sich mit den Liquidenverbindungen, da man unter den hierhergehörigen Zusammenstellungen Toivonens auch die regelrechten Vertretungen der geminierten Affrikaten vorfindet.

<sup>1</sup> Im fi. *petäjä* 'Kiefer' ist die Denasalisation ohne Geminierung vor sich gegangen, vermutlich nach dem Wandel \*čč- > \*č- > \*š- > -h-.

<sup>2</sup> Solche sind: mar. *patš* (Nr. 139); mar. *patšim* (Nr. 140); mar. *košo* (Nr. 325) und vielleicht auch *kaša* (Nr. 320). — Und hierher kann mit Toivonen vielleicht auch fi. *otsa* (Nr. 319) gestellt werden, obgleich die Vergleichung der unter dieser Nummer bei Toivonen angeführten Wörter der verwandten Sprachen mit fi. *ensi* uns wahrscheinlicher zu sein scheint. Fernzuhalten sind von dieser Gruppe: udmurt. *kučo* | komi *kotš* (Nr. 131) und udmurt. *pišmžnž* (Nr. 145).

Dies ergibt sich aus folgenden Gleichungen :

1. Dem fi. *h* (aus fiugr. *\*čč-*) entspricht im Mord. und Mar. ganz regelrecht ein stimmloser Laut in fi. *karhi* 'Egge' ~ mordE *kar'tšɪ* 'Reis' | mar. *karʒɪ* 'verfaulte Zweige und Ruten im Wasser' (Nr. 163).
2. Ebenso ist das fi. *kehlo* 'Milchgelte' im mar. *kêššël* 'Fassreif' und im komi *kytšol* 'Kreis' (Nr. 209). durch einen stimmlosen Laut vertreten.
3. Auf ein geminiertes fiugr. *\*č* oder *\*č̣* kann auch aus komi *tšovtša* 'ein Wasservogel' | udmurt. *tšul'tšo* 'totanus' (Nr. 360) geschlossen werden.
4. Ein urfi. *\*lts-* wird zweifelnd auch von Toivonen S. 248) für wot. *kultsu* 'slem' ~ mordE *kultsun* 'Kahn, Schimmel' (Nr. 398) angesetzt. Dieses urfi. *\*lts* kann aber auf Grund der mord. Wortform mit seiner stimmlosen Vertretung auch für finnisch-ugrisch angesprochen werden.

*6. Die Vertretungen des fiugr. *\*č-* in den obugrischen Sprachen und die Sibilantenvertretung der Affrikaten in anderen finnischugrischen Sprachen*

Schon von Toivonen wurde festgestellt, dass die Vertretung des fiugr. inlautenden *\*č-* im Urmans. einheitlich *\*š*, im Urchantischen *\*č* gewesen sei (S. 215—6). Beide Laute sind auf *\*č* zurückzuführen. Es ist offensichtlich, dass diese Vertretung auch eine Vereinfachung des ursprünglichen geminierten *-č-*Lautes bedeutet, wie dieser Vorgang in allen finnischugrischen Sprachen mit Ausnahme des Lappischen durchgedrungen ist. Es fragt sich aber, ob das ungeminierte fiugr. *\*č-* in den obugrischen Sprachen seinen Stimmtön im Sonderleben des Mansischen und des Chantischen verloren habe, oder ob es in diesen Sprachen immer ein stimmloser Laut gewesen sei, der dann mit dem aus dem geminierten *\*č-* hervorgegangenen stimmlosen Laut zusammengefallen sei. Beide Möglichkeiten sind denkbar; im Urungarischen hat es in zwischenvokalischer Stellung einen stimmhaften Laut als Vertretung des fiugr. *\*č-* — wie wir noch sehen werden — ebenfalls gegeben. Und wenn die Vereinfachung der geminierten Laute lautgeschichtlich mit dem Stimmhaftwerden der inlautenden, stimmlosen Konsonanten auf derselben Entwicklungsstufe steht, d. h. durch den ehemals vorhandenen relativ intensiven schwach geschnittenen Silbenakzent, bzw. durch die relative Stimmritzenenge verursacht wurde — wie wir es oben ausgeführt haben —, so scheint die erste Möglichkeit, dass nämlich die anzusetzenden inlautenden stimmhaften Affrikaten ihren Stimmtön in den obugrischen Sprachen verloren haben, allerdings wahrscheinlicher zu sein. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass die Vertretungen der inlautenden einfachen Affrikaten des Urfinnischugrischen ihren Stimmtön schon im Vorobugrischen verloren haben, und dass diese Laute im Sonderleben des Ungarischen von neuem stimmhaft geworden sind. Hierfür spricht besonders noch der Umstand, dass die mouillierten Affrikaten des Finnischugrischen in bestimmten Dialekten des Chantischen auch durch stimmlose Lenis-Sibilanten vertreten sind (vgl. Unterabschnitt 7), und wie oben schon ausgeführt, können die stimmlosen Lenis-Laute einer Sprache nur auf stimmhafte und nicht auf stimmlose Laute zurückgeführt werden.

In den Demjanka- und Konda-Dialekten des Chantischen ist die Vertretung des fiugr. *-\*č-* im Auslaut regelrecht ein postalveolares *š*.<sup>1</sup> Hier gibt es also einen Wechsel von *-š ~ -č-*. Dieses *š* erscheint aber im Chantischen analogisch auch im Wortinnern, wie anderseits die nur im Inlaut regelrechte Affrikata analogisch auch in die Nominativform eingedrungen ist; also z. B. an Stelle von *òš — ôčât* 'Schaf — Schafe' gibt es auch Formen wie *òč* und *ôšât* (vgl. Toivonen, Nr. 7 und S. 216.) Auf solche Weise mag die einheitliche *š*-Vertretung auch im Mansischen durchgedrungen sein. Hieraus ist also ebenfalls ersichtlich, dass jeder Lautwechsel in den finnischugrischen Sprachen durchaus nicht urfinnischugrische Lautverhältnisse widerzuspiegeln braucht, wie es von den Vertretern der Stufenwechseltheorie so oft vorausgesetzt wurde.

Wie erwähnt, wurde für die finnischugrische Ursprache ein Wechsel *-\*č- ~ -\*š- (?ž)* nur deswegen angesetzt, weil das fiugr. *-\*č-* in einigen Sprachen und Dialekten in bestimmten Wörtern auch durch einen Sibilanten vertreten sein kann. So gibt es z. B. an Stelle des gemeinudm. *gač* in zwei Dialekten eine *gaš*-Form (vgl. Toivonen S. 212). Auch im Komi ist dieses Wort in der *gač*-Form bekannt (vgl. Nr. 17). Es kann also nicht angenommen werden, dass die Sonderformen jener udmurtischen Dialekte irgendwie eine finnischugrische schwache Stufe bewahrt hätten.

Es gibt im Udmurtischen in bezug auf die Vertretung der anzusetzenden fiugr. Affrikaten konservative und weniger konservative Mundarten; am konservativsten ist der sarapulische Dialekt, in welchem beide fiugr. Affrikaten sowohl in stimmhafter als auch in stimmloser Form in fast allen Wörtern als Affrikaten vorhanden sind, obgleich daneben auch die Sibilantenvertretung in einigen Wörtern vorkommt, welche Wörter aber Lehnwörter aus anderen Dialekten sein dürften. — Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass die Sibilantenvertretung im Udmurtischen auf eine andere Weise aufgekommen wäre als im Chantischen.

Im Komi ist die Vertretung der fiugr. Affrikaten insofern einheitlicher, dass die Sibilantenvertretung in dieser Sprache in bestimmten Wörtern — sowohl in stimmhafter als auch in stimmloser Form — in allen Dialekten durchgedrungen ist. Aus dieser Tatsache kann auf einen finnischugrischen Stufenwechsel schon deswegen nicht geschlossen werden, weil ein solcher Zusammenhang in bezug auf die Sibilantenvertretung im Lappischen und im Komi durchaus nicht feststellbar ist, wie er nach unseren Ausführungen zwischen der längeren Affrikaten-Vertretung im Lappischen und der Stimmlosigkeit der Vertretung in den permischen Sprachen besteht. In beiden

<sup>1</sup> Dieser Laut wird von Karjalainen entgegen dem allgemeinen Brauch mit *š* bezeichnet. Es ist aber irreführend, wenn dieses Zeichen (und für *č* oder *č* : *č*) in Wörtern, die nach den Aufzeichnungen Karjalainens angeführt werden, beibehalten wird. Im allgemeinen ist übrigens die Bezeichnung der Postalveolarität eines Lautes ganz überflüssig.

Sprachgruppen ist also der Wandel von Affrikaten in Sibilanten ganz unabhängig voneinander und von den vorauszusetzenden Verhältnissen in der finnischugrischen Ursprache vor sich gegangen. Falls die Sibilantenvertretung des Lappischen in Lautverhältnissen der finnischugrischen Ursprache wurzelte, so könnte in diesem eine lange Sibilantenvertretung gar nicht vorhanden sein; denn nach den Voraussetzungen Toivonens hätte es nur einen Wechsel  $*tš \sim *tʃ$ , bzw.  $*ttš \sim *tʃ$  (oder  $*ttš \sim tʃ$ ) unter den anzusetzenden geminierten Affrikaten der finnischugrischen Ursprache gegeben. Es gibt jedoch im Lappischen auch eine lange Sibilantenvertretung; dieser entspricht im Marischen und im Komi regelrecht ein stimmloser Laut (vgl. z. B. lp. *šiešše* (Nr. 271)  $\sim$  mar. *tšūtšas*; lp. *siessa* (Nr. 272)  $\sim$  komi *sośs*), der trotz alledem eine — Affrikata ist. Die angeführten Beispiele beziehen sich zwar nur auf die Vertretung der mouillierten Affrikaten, betreffs der Sibilantenvertretung der Affrikaten gibt es aber zwischen den beiden fiugr. Affrikatenformen keinen Unterschied. — Es ist allerdings sehr leicht möglich, dass der Wandel der ursprünglichen inlautenden Affrikaten in Sibilanten in den permischen Sprachen und im Lappischen unter bestimmten lautlichen Bedingungen eingetreten ist, die wir aber vorläufig nicht anzugeben vermögen. — Eine ähnliche zweifache Vertretung anzusetzender Affrikaten gibt es auch im Hochdeutschen, wo wir an Stelle der zu erwartenden Affrikaten in ursprünglich zwischenvokalischer Stellung immer Spiranten antreffen können.

Gegen die Ansetzung eines Wandels oder Wechsels  $-*č- \sim -*š-$  im Finnischugrischen spricht auch die einheitliche Vertretung dieses Lautes in den obugrischen Sprachen am entschiedensten. Hätte es nämlich im Fiugr. den angesetzten Wechsel gegeben, so könnten wir in diesen Sprachen bei den hierhergehörenden Wörtern doch auch die Vertretung des fiugr.  $-*š-$  antreffen. Von einer solchen Vertretung gibt es jedoch in den ugrischen Sprachen keine Spur.

Ebenso können auch die finnischen Vertretungen des fiugr.  $-*č-$  mit der Ansetzung einer fiugr. schwachen  $-*š-$  (?  $-*ž-$ ) Stufe durchaus nicht in Einklang gebracht werden. Von Toivonen wird zwar unter Anlehnung an eine Vermutung Paasonens angenommen, dass *t* im Finnischen die Fortsetzung der starken, *h* dagegen die der schwachen Stufe sei. Man muss aber fragen, was dann die Vertretung des auch von Toivonen angesetzten geminierten  $-*č-$  des Fiugr. im Finnischen sei. Denn bezüglich der Vertretungen der mouillierten Affrikaten des Fiugr. im Finnischen wird auch von Toivonen angenommen, dass *ts* im Finnischen für die Fortsetzung der »längeren Reihe« zu gelten habe. Letztere Vermutung Toivonens war — wie wir es eingehend ausgeführt haben — in der Tat zutreffend. Aber auch das haben wir erwiesen, dass die *h*-Vertretung des fiugr.  $-*č-$  auf einer Stufe steht mit der *ts*-Vertretung der inlautenden mouillierten Affrikaten des Fiugr. Dies bedeutet also so viel, dass die einzige Vertretung des finnischugrischen inlautenden

einfachen -*č*-Lautes im Finnischen *t*, die der mouillierten Affrikata dagegen *s* ist. Für die Ansetzung von Sibilanten, die in der finnischugrischen Ursprache die schwache Stufe von inlautenden Affrikaten repräsentiert hätten, gibt es also unter Berücksichtigung der finnischen Vertretungen dieser Laute keine Möglichkeit.

Der Wandel der inlautenden dentalen Affrikaten in Sibilanten ist uns auch aus romanischen, germanischen und türkischen Sprachen bekannt. Die phonetische Grundlage dieses Wandels ist die etwas lockere Bildung des Mundverschlusses, was anscheinend in bestimmten phonetischen Stellungen häufiger vorzukommen pflegt. Es ist im Grunde genommen dieselbe Lauterscheinung wie der Wandel der inlautenden Medien in Spiranten.

*7. Die Vertretungen der fiugr. mouillierten Affrikaten im Mans. und Chantischen*

Die Vertretungen der inlautenden mouillierten Affrikaten sind in den obugrischen Sprachen etwas komplizierter als die Vertretungen des -*\*č*-. Die ursprüngliche Vertretung der mouillierten Affrikaten war bei den meisten hierhergehörenden Wörtern einheitlich: *\*č̣*. Dieser Laut hat sich inlautend im MansT erhalten, im Auslaut erscheint aber auch in diesem Dialekt: *š*, welcher Laut auch die allgemeine Vertretung in den übrigen mansischen Mundarten darstellt (bei Munkácsi wird er jedoch mit *ś* geschrieben). Im Chantischen hat sich das *č̣* nur in den Dialekten von Wach und Wasjugen erhalten, in den übrigen Dialekten ist daraus meistens *t*, aber auch *ś* geworden, aber in einigen Dialekten können wir als Vertretung auch *ž* antreffen (vgl. Toivonen, a. a. O. S. 231), was uns soviel besagt, dass die Vorstufe dieses Lautes nur ein stimmhafter Laut gewesen sein kann.

Daneben gibt es aber in einer besonderen Gruppe von Wörtern auch eine andere Vertretung, nämlich in beiden Sprachen durch *s* und *z*. Nach einem in der finnischugrischen Sprachwissenschaft schon zu einer festen Tradition gewordenen Brauch will auch Toivonen diese Anomalien in den obugrischen Sprachen in der Zusammenfassung der Ergebnisse seiner Untersuchung zuerst als Überreste des vorausgesetzten finnischugrischen Stufenwechsels deuten. Dort heisst es nämlich (S. 256): »wog. *tṣ̌*, *ṣ̌* und ostj. *t* und *ś* scheinen wohl Fortsetzungen erstens der längeren Reihe und zweitens der starken Stufe der kürzeren Reihe, wog. *s* und . . . ostj. *s* Fortsetzungen der schwachen Stufe der kürzeren Reihe zu sein«. — Dieser traditionelle Deutungsversuch scheint aber auch ihn selbst nicht besonders befriedigt zu haben; denn er gibt einige Zeilen später etwas zögernd auch den richtigen Grund dieser zweifachen Vertretung an, dass nämlich für die finnischugrische Ursprache nicht eine mouillierte Affrikata anzusetzen ist, nämlich *\*č̣* oder *\*č̣̣*, sondern *z w e i*, nämlich *\*č̣* und *-\*č̣̣*. Diese Folgerung findet auch in den ungarischen Vertretungen — wie wir gleich sehen werden — volle Bestätigung.

In den übrigen finnischugrischen Sprachen sind diese beiden Laute anscheinend sehr früh durchgehends zusammengefallen; in einigen Fällen dürfte das auch in den ugrischen Sprachen vorgekommen sein. Unter den Zusammenstellungen Toivonens gibt es hierfür in den obugrischen Sprachen zwei Beispiele: mans. *khõńś*, *khũńś* 'Stern' ~ chant. *χűs*, *k'òs* 'ds.' (Nr. 328) und mans. *košbet*, *kuńś*-, *χunź*- 'harnen; beissen (von der Ameise)' ~ chant. *χos*-, *k'os*- 'ds.' (Nr. 326). Die ursprüngliche Qualität der Affrikata in diesen beiden Wörtern scheint das Mansische bewahrt zu haben (*ś* < *\*č*); denn auch im ung. *húgy* 'Stern (veraltet)' und 'Urin' ist in *-gy*- gleichfalls die stimmhafte Vertretung des fiugr. *-\*č*- erhalten geblieben.

#### 8. Die Vertretungen der finnischugrischen Affrikaten im Ungarischen

Die Deutung der ungarischen Lautverhältnisse war unser ursprüngliches Ziel bei dieser Untersuchung und so wollen wir uns über die ungarischen Vertretungen der finnischugrischen Affrikaten und über die herangezogenen ungarischen Wortgleichungen etwas eingehender auslassen.

Eines wollen wir aber hier noch vorwegnehmen. Da die Affrikaten eigentlich eine besondere Form der Verschlusslaute sind, so ist zu erwarten, dass sich die inlautenden finnischugrischen Affrikaten im Ungarischen ähnlich verhalten, wie die Tenues. D. h. die Fortsetzungen der geminierten Affrikaten und die der einfachen Affrikaten in stimmlosen Lautkomplexen sollten mit denjenigen Lauten identisch sein, die auch im Anlaut die entsprechenden finnischugrischen Affrikaten vertreten; als Vertretungen der einfachen Affrikaten in sonantischer Umgebung sind dagegen die Fortsetzungen der stimmhaften Formen dieser Affrikaten zu erwarten, was auch so viel bedeutet, dass im Ungarischen ähnliche Vertretungen der Affrikaten zu erwarten sind wie in den permischen Sprachen.

##### A) Die Vertretungen des fiugr. *-\*č*-

Da das anlautende fiugr. *\*č* im Ungarischen durch *s* (= *ś*) vertreten ist, kann nur dieser Laut die Vertretung des geminierten *-\*č*- sein. Als Vertretung des *-\*ž*- (< *-\*č*-) könnte mit Rücksicht auf das ungarische Konsonantensystem vor allem *-gy*- (d. h. *ǵ*) in Frage kommen, wobei jedoch vorauszusetzen wäre, dass *-ž*- und *-\*ž*'- schon im Vörungarischen oder im Urungarischen in *-\*ž*'- zusammengefallen sind.

Die Zahl der hierher gerechneten ungarischen Wörter ist in den Zusammenstellungen Toivonens ganz gering, aber auch von diesen sind einige Gleichungen unserer Ansicht nach zu streichen.

Vor allem ist zu streichen das auch bei Toivonen mit einem Fragezeichen angeführte *juh* 'Schaf' (Nr. 7); weder das anlautende *j*- dieses Wortes, noch die Vertretung des fiugr. *-\*č*- durch *h* lässt sich durch die Belege aus ver-

wandten Sprachen rechtfertigen. Vielleicht nur das Anklingen dieses ungarischen Wortes an fi. *wuhi* hat diese in der Literatur schon öfter angeführte Zusammenstellung veranlasst. — Auch (*hagy*)-*máz* 'Flecktyphus' (Nr. 44) ist von mar. *māž* 'Krankheit' | komi *mīž* 'Schuld, Sünde' | udm. *mīž* 'ein Krankheitsgeist' fernzuhalten; die von Toivonen angeführte mundartliche Form *hagymás-betegség* kann uns in dieser Hinsicht nichts besagen; denn die ist einfach die volksetymologische Deutung eines dunklen Wortes als 'zwiebelige Krankheit' (ung. *hagyma* 'Zwiebel').

Die Zusammenstellung ung. *kés* 'Messer' ~ mar. *kəza, küzü* 'Messer' wird wohl zu Recht bestehen; denn für das Mar. ist eine Palatalisierung des ursprünglichen *-\*č-* anzunehmen (vgl. Toivonen, S. 212), und es besteht die Möglichkeit, dass die Fortsetzung eines urmar. *-\*č-* heute auch als *z* erscheinen kann (vgl. Unterabschnitt 5 C).

Die Zusammenstellung Toivonens von ung. *hasad* 'sich spalten' ~ mans. *khwəseti, xəsəti, khušeti* 'spalten' (Nr. 36) ist einwandfrei. Während die Richtigkeit der Zusammenstellung des ungarischen Wortes (vgl. bei Bárczi, SzófSz.) mit fi. *katkata* (Nr. 170) schon problematisch ist, weil das *k* in der Lautverbindung *-\*čk-* im Ungarischen wahrscheinlich erhalten geblieben wäre (vgl. z. B. *fecske* Nr. 372).

Für die Zusammengehörigkeit von udmurt. *pužj* 'gesticktes Muster, Zeichen' mit ung. *festeni* 'malen' (Nr. 64) besteht eine Möglichkeit, wenn wir mit Toivonen das *t* in *festeni* für ein Kausativsuffix erklären wollen, vor welchem die Fortsetzung des *-\*č-* stimmlos geworden sei (jedenfalls noch vor dem Wandel von *-\*ž-* > *-gy-*).

Für die Richtigkeit der Zusammenstellung von lpS *piätseket* 'dehiscere' mit ung. *fesel, feslik* 'sich entfalten, sich öffnen' (Nr. 68) ist allerdings eine Vorbedingung, dass das einmal überlieferte und ungenau aufgezeichnete lappische Wort zur längeren Affrikatenreihe gehöre.

Für die stimmhafte Vertretung des *-\*č-* im Ungarischen gibt es unter den Zusammenstellungen Toivonens nur einen Beleg. Nach Szinnyei wird nämlich von ihm ung. *fogy* 'abnehmen, schwinden, aufgehen' mit der Wortsippe von fi. *puutun* 'desum, deficio' (Nr. 76) zusammengestellt: das ung. *-gy* entspricht als stimmhafter Laut dem fi. *-t-* und dem mordE *-ž-* in dem hierhergehörenden *pužems* 'verwelken, vertrocknen'. In dem ebenfalls hierhergestellten mar. *pužem* 'sich vermindern, vertrocknen, sich verflüchtigen, verfliegen' und dem udmurt. *pušmi-* 'verbrannt oder versengt werden (von der Sonne)' ist zur Intensivierung, bzw. Spezialisierung des Begriffswertes — wie oben ausgeführt — Geminierung der ursprünglichen einfachen Affrikata vorauszusetzen, wenn die Zusammenstellung — richtig ist.

Diese allzu magere Liste der hierhergehörenden Wortgleichungen wollen wir mit einigen Wörtern noch ergänzen:



1. Das veraltete ung. *kégy* 'Kreis kreisförmige Fläche' wurde durch K. Horváth unlängst (MNY. XLV. 50—57) mit der Sippe von fi. *kehä* (Nr. 21) zusammengestellt. Wenn wir auf Grund der IpS Entsprechung dieser Wortform *kes* 'gyrus' von der Voraussetzung ausgehen, dass die fiugr. Urform ein ungeminiertes *č* enthielt, ist die Zusammenstellung einwandfrei zu nennen (vgl. Unterabschnitt 5 D). Eine Weiterbildung dieser Wortform sei nach Horváth das bei den Székeln übliche Wort für Regenbogen: *kegyelet*. Aber auch die Wortform *kecske* in dem veralteten Ausdruck *Isten kecskéje* 'Regenbogen' ist unserer Ansicht nach als eine Deminutivform des obigen *kégy* aufzufassen (dem. comp.): dieser Ausdruck ist offenbar ebenso biblischen Ursprungs wie der deutsche Ausdruck 'Regenbogen, Gottes Bogen' (vgl. Kluge EtWb. <sup>11</sup>, 475).<sup>1</sup> Die Wortform *kecsk(e)* 'Bogen' mag noch zu einer Zeit entstanden sein, als der Wandel *-\*ž- > -\*ǰ- > -d-* im Ungarischen noch nicht abgeschlossen war: die Stimmlosigkeit der Fortsetzung des fiugr. *-\*č-* in dieser Wortform ist also vermutlich ähnlich entstanden, wie in dem oben angeführten *festeni* 'malen'.<sup>2</sup>

Die zu fi. *kehä* gehörende mansT Wortform *kuš* 'Reifen' ermöglicht uns die Annahme, dass dieses Wort im Ugrischen auch in einer tieftönigen Gestalt vorhanden gewesen sei. In Anbetracht dessen, dass die Vokalfolge der ung. Wörter finnischugrischer Provenienz meist mit der Vokalfolge derselben in

<sup>1</sup> Nach dem Glauben finnischugrischer Völker soll am Ende des Regenbogens ein Ochs Wasser saugen, und so wird von Horváth der ung. Ausdruck *Isten kecskéje* mit komi *jen-eš* 'Gott-Ochs' → 'Regenbogen' zusammengestellt. Keineswegs zutreffend. Denn die ursprüngliche Bedeutung von komi *jen* ist ja nicht 'Gott', sondern 'Himmel' (≈ udm. *in* 'Himmel'). Ausserdem ist das ung. Wort *kecske* 'Ziege' ein verhältnismässig junges türkisches Lehnwort, aber auch dieses Tier werden die Ungarn vor ihren Berührungen mit Türken nicht gekannt haben (aus den Gräbern der Ananjin- und Pianobor-Kulturen an der Kama sind keine Ziegenknochen bekannt); in einer angeblich aus der fiugr. Urzeit stammenden Glaubensvorstellung könnte also die Ziege als Tier keinesfalls vorkommen, besonders da sie auch in den modernen ung. Volksbräuchen überhaupt keine Rolle spielt (nur wird sie gelegentlich bei Schafherden als Leittier verwendet) und von ihrer wassersaugenden Kunst nichts bekannt ist. — Auf die Bekanntschaft der Urfinnougrier mit diesem Tier könnte etwa aus mordM *šava*, E *ševa* 'Ziege' geschlossen werden, wenn nämlich diese Wortform mit Jacobsohn (Arier und Ugrofinnen 115) auf ein urfiugr. *\*šaga*, bzw. *\*šoga* zurückgeführt werden könnte, das einem altind. *chaga* 'Ziege' entsprechen sollte. Da scheint uns die Ansicht Munkácsis doch wahrscheinlicher zu sein, der diese mord. Wortform mit osset. *säxä*, *säy*, *säya*, *saγ* 'Ziege' in Zusammenhang bringen wollte (vgl. KSz. V. 327). Nach Jacobsohn spreche das mouillierte *š* im Mord. dagegen; falls aber die Vorstufe des *s* im Osset. *š* war (Sköld), so besteht für diese Zusammenstellung keine Schwierigkeit mehr.

<sup>2</sup> Nach einer Bemerkung Toivonens zu den Ausführungen Horváths (vgl. FUF. XXX. 364) sei das ung. Wort nicht mit der Sippe von fi. *kehä* zusammenzustellen, sondern mit chant. *k'ösä*, *kozi* 'Reif zu Fässern, Bogen usw.', karel. u. olon. *ketšoi*, lüd. *ketšuo* 'Spindelrad', est. *kets* 'Rad, Rolle' < fiugr. *\*ketšä* oder *\*kentšä*. Beide Sippen gehörten nur dann zusammen, wenn angenommen werden könnte, dass es zwischen den kakuminalen und mouillierten Affrikaten Schwankungen gegeben habe. »Schwankungen« brauchen aber unserer Ansicht nach noch durchaus nicht angenommen zu werden; denn auch die Formen der von Toivonen angeführten Sippe lassen sich mit der oft bezeugten mouillierenden Einwirkung des palatalen Vokalismus gut erklären. Auch für ung. *higy* 'Ohrring' ~ wogT *kus* 'Reifen', hat man es unserer Ansicht nach durchaus nicht notwendig, einen besonderen fiugr. Wortstamm zu konstruieren.

MansT übereinzustimmen pflegt, kann auch die von K. Hcrváth abgelehnte Vergleichung des veralteten ung. Wortes *higy* 'Ohrring' mit obiger Wortsippe durch M. Zsirai (NyK. XLVI. 307—9) richtig geheissen werden. Diese Wortform stammt offenbar aus der Sprache einer anderen Grundschrift des Ungarums als *kégy* 'Ring', und sie hat im Altung. nach dem Übergang aus der velaren in die palatale Reihe eine spezielle Bedeutung bekommen. Dass diese Wortform ursprünglich in die velare Reihe der Wörter gehörte, kann uns auch das anlautende *h-* < \**χ-* bezeugen, welcher Laut bekanntlich ursprünglich nur in Wörtern mit velarem Vokalismus vorkommen konnte.

2. Die ung. Benennung der 'Quercus langinosa' *magyal* wurde durch Frau N. Sebestyén<sup>1</sup> mit lp. *muisë*, *muisie* 'die dünne Rinde der Birke, die am nächsten zum Holze ist' | fi. *maiha*, *määhä* 'Baumsplint', est. *mähi*, *mähk*, *maih*, *mäk* 'Splint' verglichen.<sup>2</sup> Bei Annahme der Geminierung des -\**č-* im Vorfi. oder Urfi. kann die Gleichung in formaler Hinsicht bestehen; denn die lp. Wortform repräsentiert offensichtlich die kürzere Sibilantenvertretung des fiogr. -\**č-*, der im Ung. -*gy-* regelrecht entsprechen könnte. Keinesfalls lässt sich aber das -*h-* in den finnischen Wortformen mit Frau Sebestyén auf fiogr. -\**čk-* zurückführen (die Entsprechung dieser fiogr. Lautverbindung wäre nämlich im Fi. -*tk-*: das -*k* in den hierhergehörenden estnischen Wortformen ist offenbar ein suffixales Element).<sup>3</sup>

3. Zu komi *gaž* 'Freude, Fröhlichkeit, Lust; froh, fröhlich, lustig' | udmurt. *gažal-* 'wünschen, lieben' | mansT, J *kāš*, TČ *keāš* usw. 'Wille, Lust, Freude' | chant. *kātš*, *kaš* 'Wille, Lust, Laune, Vergnügen, Freude' (Nr. 19) kann noch ung. *kégy*- hinzugefügt werden. In der Schriftsprache gibt es im Ung. allerdings das Appellativum *kégy* 'Gnade, Gunst, Huld'; es ist aber nicht unmöglich, dass dieses Wort durch die Sprachreformer aus dem Adjektiv *kégyës* 'gnädig, gütig, hold, gnadenreich; fromm, gottselig, mildtätig' erschlossen wurde (vgl. Bárczi, SzófSz.); das Adjektiv *kégyë-s* ist aber un- zweifelhaft eine denominale Bildung (vgl. Szinnyei, NyH.<sup>7</sup>, 101). Vgl. für das vorauszusetzende Grundwort auch die Weiterbildungen desselben: *kégyel* 'begünstigen, lieben, geneigt sein'. In der Kirchensprache scheint dieses Wort

<sup>1</sup> Vgl. N. Sebestyén Irén: *Fák és fás helyek régi nevei az uráli nyelvekben.* ('Alte Namen von Bäumen und mit Bäumen bewachsenen Plätzen in den uralischen Sprachen'). Finnugor Ért. VII. 1943, 37—39 (SA. aus NyK. LI., LII.).

<sup>2</sup> Über die Zusammengehörigkeit der angeführten fi. und lp. Wortformen vgl. die Ausführungen von Wiklund UL. 150; T. I. Itkonen, JSFOu. XXXI: 3, 103; Toivonen FUF. XVI. 221.

<sup>3</sup> Durch Frau N. Sebestyén (a. a. O. 40) wurde noch ung. *muzsdaly* 'Quercus conferta' und 'Qu. sessiliflora' mit lp. *miesta* 'Busch' in der Voraussetzung zusammengestellt, dass -*zsd-* im Ung. in diesem Wort aus -*st-* hervorgegangen sei, was jedoch vollkommen unwahrscheinlich ist. Die Bezugnahme auf die mundartliche Entwicklung *pünköszt* > *pünközs* 'Pfingsten' taugt als Argument nichts; denn bei *pünközs* (schriftsprachlich: *pünkösöd*) wurde zuerst vermutlich das -*t* als Deminutivsuffix aufgefasst und es mit dem häufigeren -*d* ersetzt und dann die *pünközs*-Form aus Ausdrücken wie *pünkösdsben* abstrahiert. Im Inlaut hat sich -*st-* im Ung. immer erhalten, und so kann -*zsd-* in *muzsdaly* keineswegs auf ein fiogr. -\**č-* zurückgeführt werden.

die Bedeutung 'Gnade' erhalten zu haben und in diesem Sinne kommt es schon in der altungarischen Leichenrede vor: *kegiggen*, d. h. *kedidden* 'er sei gnädig' und *kegilmehel* 'mit seiner Gnade'. — Die noch auf Budenz zurückgehende Zusammenstellung dieses ungarischen Wortes mit mord. *kełge*-szeret, ölel' usw. wurde unlängst von Bárczi (SzófSz.) mit vollem Recht abgelehnt. Da das Vorhandensein dieses Wortes für das Ugrische mit obiger Zusammenstellung erwiesen ist, wird man den Standpunkt Toivonens als zutreffend bezeichnen müssen, dass das oben angeführte mans. Wort nicht aus dem Komi entlehnt sei, wie es von Kannisto (MSFOu. XLVI. 13) vermutet wurde (vgl. Moór, MNy. XLV. 157).

4. Die Zusammenstellung von ung. *agyag* 'Lehm, Ton' mit chant. DN *àš*, Kond Irt. *àš*, *àš* (MEtSz. I. 32) kann unter der Voraussetzung, dass ung. -gy- fiugr. -\*č- widerspiegelt, als zutreffend bezeichnet werden.

Ein merkwürdiger Zufall, dass das Ungarische an den beinahe 100 Gleichungen Toivonens, die sich auf die Verbindungen des č mit anderen Konsonanten beziehen, anscheinend überhaupt nicht beteiligt ist. Wir glauben jedoch, dass die ugrische Vorstufe von ung. *kengy-(el)* 'Steigbügel' ursprünglich in diese Gruppe von Wörtern gehört hat<sup>1</sup>; denn die chantische Form *kèntš keš*, *k'in'tš* 'Strumpf, eine Art Schuh aus Renntierfell' (vgl. Nr. 321), aber auch die *keš*-Form der Mittelloswaer mans. Mundart weisen die Vertretung von č auf. Und es ist mit Rücksicht auf den palatalen Vokalismus dieses Wortes allerdings einfacher anzunehmen, dass das anzusetzende -\*č- in anderen Dialekten des Mans. mouilliert wurde (vgl. das nordmans. *kēñš*, *kēš*), als das Umgekehrte.

\*

### B) Die Vertretungen des fiugr. -\*č-

Dass es im Finnischugrischen ursprünglich zwei mouillierte Affrikaten gegeben hat, ergibt sich — wie wir gleich sehen werden — auch aus den Vertretungen der mouillierten Affrikaten im Ungarischen.

Da die Vertretungen des geminierten \*č und weiter die Vertretungen dieses Lautes in Verbindungen mit stimmlosen Konsonanten offenbar identisch sind mit den Vertretungen des fiugr. \*č im Anlaut, so ist als Vertretung des -\*č- in den angegebenen Stellungen im Ungarischen *cs* und *s* (= *š*) zu erwarten. Diese Vertretung ist in einer Reihe von Beispielen in den Zusammenstellungen Toivonens auch anzutreffen, und jetzt wollen wir vor allem untersuchen, ob diese Wörter auch unseren theoretischen Voraussetzungen entsprechen.

<sup>1</sup> Die ursprüngliche Bedeutung von *kengy-el* war 'Schuhwerk-Vorderteil', welche Benennung sich auf den pantoffelförmigen ureurasiatischen Steigbügel bezog, der heute nur noch in Japan in Gebrauch geblieben ist (vgl. Moór, MNy. XLV. 158—161).

a. *cs* ist die Vertretung in folgenden Wörtern:

1. In *öccs* 'jüngerer Bruder' ~ udm. *uži* 'Schwägerin, jüngere Schwester meines Mannes' (Nr. 220) ist für das Vorung. jene emphatische Geminierung vorauszusetzen, die wir in Verwandtschaftsnamen öfter angetroffen haben; für mans. und chant. *iš* 'ds.' ist ebenfalls ein ursprüngliches \*-č- vorauszusetzen: diese Zusammenstellung Toivonens ist also einwandfrei.

2. Die mit einem Fragezeichen gebrachte Zusammenstellung von mans. *katšä* 'Scheffel' ~ ung. *köcsög* 'Milchtopf' ist betreffs der Qualität der Affrikata tadellos zu nennen.

3. Die Zusammenstellung von ung. *luc sok* 'Nässe, Kot, Pfütze' (Nr. 245) mit lpN *luča* 'limus' | chant. *lučäs* 'sehr seichtes Wasser' ist schon auf Grund der kurzen lp. Vertretung des \*č problematisch; aber davon abgesehen ist das ung. Wort vermutlich von dem lautmalenden *lucškos* abstrahiert worden (vgl. Bárczi, SzófSz.).

4. Die Zusammenstellung von ung. *facsar* 'winden, drehen' (Nr. 261) mit fi. *pusertaa* 'drücken, klemmen' | komi-udmurt. *pičžirt-* 'auspressen, ausdrücken' | chant. *pūsərva* '(den Teig beim Backen) kneten' usw. ist vielleicht schon semasiologisch bedenklich. Ausserdem wäre im Ung. eine stimmhafte Vertretung des \*-č- zu erwarten; aber auch auf Grund des Chant. wäre als Vorstufe nicht \*-č-, sondern \*-c- anzusetzen. Diese Gleichung ist also abzulehnen. Hingegen kann das ung. Wort mit mar. *pəzərem* 'zusammendrücken, pressen' (mar. *z* < č!) | mans. *päšerti* 'kifacsar' | chant. *pətərttä* 'pressen, drücken' (Nr. 261 b) trotz des Unterschiedes in der Lautfolge zusammengehören. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die ung. Wortform das Ergebnis der Kontamination obiger Wortformen darstellt.

5. Die Verknüpfung von ung. *csűcs* 'Gipfel' (Nr. 276) mit mord. *tsotša-ña* 'Gipfel' ist einwandfrei; während die von Toivonen abgelehnte Verbindung des ung. Wortes mit fi. *tunturi* 'hoher, waldloser Berg' | komi *čžudžid* 'hoch' durch Wichmann schon in bezug auf die Vertretung der Affrikata bedenklich wäre.

6—7. Mit Lallwörtern wie *csecse* (Nr. 277) und *csecs* (Nr. 343) ist nicht viel anzufangen.

8. Die Verknüpfung von ung. *-cs* (z. B. *kenő-cs* 'Salbe' usw.) mit fi. *-tsa* | mar. *-zə* | udmurt. *-čši* | obugr. *-ši* ist einwandfrei (Nr. 291).

9. Die Zusammenstellung von ung. *vöcsök* 'Haubentaucher' mit est. *vaiz* | komi *vež* 'eine Entenart' (Nr. 301) ist schon wegen der Stimmlosigkeit der ung. Vertretung bedenklich, aber auch das mit diesen Wörtern verknüpfte mans. *vās*, chant. *uä's* 'Ente' setzt eine andere Qualität der Affrikata voraus.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Überhaupt scheinen in Nr. 301 bei Toivonen — teilweise mit Fragezeichen — ganz heterogene Wörter miteinander verknüpft worden zu sein (? lp., ? mar., aber auch udm. *vočž* 'wilde Ente' könnte mit einem Fragezeichen versehen werden.

10. Ung. *kacs* 'Ente' (Nr. 325) ist ein slaw. Lehnwort im Ung. (vgl. Bárczi, SzófSz.); es kann also mit mar. *košo* 'Quackente' schon deswegen nicht verknüpft werden (bei Toivonen mit ?).

11. Ung. *szárcsa* 'Wasserhuhn' (Nr. 364) hat mit fi. *sorsa* 'Ente' | lpN *duorše* 'Anas boschas' wohl nichts zu schaffen; denn es scheint mit dem veralteten ung. *szár* 'kahl, gelblich' zusammenzugehören (vgl. Bárczi, SzófSz.).

12. In ung. *háncs* 'Bast' (Nr. 353) ist das fiugr. \*č in der vorauszusetzenden Lautverbindung -\*ńčk- als stimmloser Laut vertreten, dessen Qualität dem chant. *kjńč* 'Saftschicht des Baumes' entspricht. — Etymologisch gehört das ung. Wort vermutlich mit ung. *hárs* 'Linde' (< *hásfa*), dessen Bedeutung eigentlich 'Bastbaum' war, zusammen, in welchem Wort der Nasal früh geschwunden ist und das -\*č- durch š vertreten ist. [Spezialisierung der Bedeutungen.]

b. *s* (= š) ist die Vertretung in folgenden Wörtern:

13. *ős* 'Ahn, Vorfahr, uralt' (Nr. 214); die vorauszusetzende geminierte Form entspricht dem mordM *otše* 'Vaterbruder, der älter ist als der Vater' | mar. *iza* 'älterer Bruder'.

14. In *hős* 'junger Mann, Held, Freier' (Nr. 226) entspricht die Stimmlosigkeit der Vertretung des -\*č- dem mar. *ts* in *käts* 'Bräutigam' und die Qualität des Konsonanten dem mans. *ś* (= š) in mans. *χus* 'Diener'.

15. Das -*s* in ung. *les* 'lauern' (Nr. 239) entspricht dem -š- in chant. *lāši* 'Anstand', *lāši-* 'lauern' und dem mans. -tš, -š in *letš-*, *lāš-* 'lauern'.

16. In ung. *lassan* 'langsam' entspricht *s* der Qualität der Vertretung in chant. *lašinēn* 'langsam' | mans. *letšä'l*, *lāšal* 'leise' (Nr. 239).

17. In der Zusammenstellung von mar. *raž* 'Loch' | komi *rož* 'Loch' mit ung. *rés* 'Lücke, Öffnung, Bresche; Fuge, Ritze, Spalte' (Nr. 263) wäre für das Vorung. eine intensivierte Geminierung vorauszusetzen; aber auch die abweichende Lautfolge macht die Gleichung bedenklich. Oder sollte dieses Wort mit *rács* 'Gitter' identisch sein? [Zu *rács* vgl. jetzt Fokos: MNy. XLVII. 277].

18—19. Die Zusammenstellung von ung. *mese* 'Märchen' (Nr. 337) mit chant. *mònt* 'ds.' ist betreffs der Qualität der Affrikata einwandfrei. Das auslautende -*e* des ung. Wortes liesse sich aber nur als Deminutivsuffix oder als Possessivsuffix der Einzahl III. P. deuten. Bei dieser Zusammenstellung ist aber eine Voraussetzung, dass die Affrikata in diesem Wort noch vor dem Eintritt der Stimmhaftigkeit — mit dem Nasalschwund verknüpft — geminiert worden sei, für welchen Hergang wir oben eine Reihe von Beispielen aus verwandten Sprachen angeführt haben. Derselbe Hergang ist für das mit dem ung. *agyar* 'Hauer, Hauzahn' zu verknüpfende *acsarkodik* (neben *agyarkodik*) 'dentibus fremere, ergrimmen, toben' vorauszusetzen (bei Toivonen unter Nr. 346 nur *agyar*).

20—21. Die Zusammenstellung von ung. *fecske, feske* 'Schwalbe' mit fi. *pääsky* 'Schwalbe' usw. (Nr. 372) und die von ung. *jos* 'dünner Kot' mit fi. *paska*, mans. *poš*, chant. *pať* usw. (Nr. 374) ist einwandfrei.

22. Ebenso einwandfrei ist die Vergleichung von ung. *sas* 'Adler' mit lpN *cisku* 'Falco lithofalco' (Nr. 374); komi *śuž* 'Uhu' kann aber mit diesen Wörtern jedenfalls nicht zusammengehören.

Da das ung. *s* (= *š*) in den angeführten Wortbeispielen unzweifelhaft die Fortsetzung einerseits der anzusetzenden fiugr. mouillierten geminierten Affrikata ist, anderseits auch die mit einem stimmlosen Laut verbundene einfache Affrikata vertritt, so könnte dieser Laut durchaus nicht etwa für die Fortsetzung der vorausgesetzten fiugr. schwachen Stufe der ungeminierten Affrikata ausgegeben werden. Schon deswegen nicht, weil die Vertretung eines fiugr. inlautenden \**š* im Ung. unter Berücksichtigung der Vertretung des anlautenden \**š* Schwund sein sollte (vgl. Kap. IV. 2).

Nach mehreren Gelehrten käme allerdings auch *š* für das Ung. als Vertretung des anlautenden fiugr. \**š*- in Betracht. Die Hauptstütze dieser Ansicht war die Gleichung ung. *savanyú* 'sauer' ~ chant. *šōu-* | mansi *sēβ-* 'sauer werden' ~ komi *šom, šem* 'sauer' | fi. *hapan*. Von Toivonen wurde aber überzeugend nachgewiesen, dass die ugrische Ausgangsform dieses Wortes sicher mit *č* und nicht mit *š* angelautet habe (FUF. XX. 136—38). Seine Schlussfolgerung ist also sehr am Platze: »...hiernach dürfen wir mit voller Sicherheit der Ansicht Paasonens (FUF. XII. 305—6) beistimmen, dass fiugr. \**š*- im Ung. durch Schwund vertreten ist.«<sup>1</sup>

Aber auch mit der einheitlichen Vertretung des fiugr. -\**č*- in den ugrischen Sprachen stünde die Annahme im Widerspruch, dass -*š*- im Ungarischen in den hierhergehörenden Wörtern die Fortsetzung der problematischen schwachen Stufe wäre. Dass das -*š*- in diesen Wörtern nur eine ungarische Sonderform der Vertretung des fiugr. \**č* ist, erhellt auch daraus, dass *s* (= *š*) neben *cs* als Vertretung des fiugr. *č* bekanntlich auch im Anlaut vorkommt. Der Wandel *č* > *š* kann im Ungarischen gar nicht besonders alt sein, da auch die alten türkischen Lehnwörter des Ungarischen von diesem Prozess berührt wurden, in denen nämlich das *č* in allen Stellungen sowohl durch *cs* als auch *š* vertreten ist (vgl. Gombocz, BTLU. 181—2).

Sogar betreffs der Chronologie des vorauszusetzenden Wandels *č* > *š* im Ungarischen haben wir einige Anhaltspunkte: Der Name der Petschenegen

<sup>1</sup> Für die Vertretung des fiugr. \**š*- durch *s* (= *š*) im Ung. wird bei Szinnyei (Fiugr. Sprw. 26) auch die Gleichung ung. *sovány* 'mager' ~ mord. *šāva, tšova, šavane, tšōvīne* 'dünn' | fi. *hupa* 'vergänglich, schlecht, elend, armelig' angeführt. Die einzige Stütze dieser Annahme ist aber nur das Fehlen eines zuverlässigen Beispiels für fiugr. \**č*- im Mord. (vgl. Szinnyei, NyH.<sup>7</sup>, 28). Aus unseren vorhergehenden Zusammenstellungen ergibt sich jedoch, dass die Vertretung des fiugr. geminierten -\**čč*- im Mord. *š* und *č* ist: wir sind also vollkommen berechtigt, in *š*- und *tš*- des angeführten mord. Wortes die Vertretungen des fiugr. anlautenden \**č*- zu erkennen, welcher Laut im Fi. regelrecht durch *h*-, im Ung. durch *š*- vertreten zu werden pflegt. — Übrigens versuchte man ung. *savanyú* auch mit ung. *só* 'Salz' in Zusammenhang zu bringen (vgl. MNy. XXVII. 111).

im Ung.: *besenyő*, *besnyő* geht auf ein türk. *bāčānāy* zurück (vgl. MEtSz. I. 379), das die Ungarn erst um die Mitte des IX. Jahrhunderts haben übernehmen können, zu welcher Zeit nämlich die Petschenegen in Osteuropa erschienen sind. Zu dieser Zeit waren also die Laute  $\check{c}$  und  $\acute{c}$  im Ung. höchstwahrscheinlich in unveränderter Gestalt noch in allen Stellungen vorhanden.

Dass der Wandel  $\acute{c} > \check{s}$  auch um die Mitte des X. Jahrhunderts noch nicht abgeschlossen war, kann uns ein anderer Name bezeugen. Der Name *Almus* (Vater Arpads) bei dem anonymen Notar ist nämlich durch Konstantinos Porph. (um 950) als  $(\Sigma)\alpha\lambda\mu\acute{o}\upsilon\tau\acute{\epsilon}\eta\varsigma$  überliefert. Um die Mitte des X. Jahrhunderts dürfte also dieser Wandel im Ungarischen noch nicht abgeschlossen gewesen sein; denn das  $-\tau\acute{\epsilon}-$  bei Konstantinos Porph. will offenbar einen  $\check{c}$ -Laut wiedergeben, und da diese  $\check{c}$ -Endung bei dem anonymen Notar um 1200 in demselben Namen mit *s* geschrieben erscheint, so ist sie offenbar mit dem ung. Deminutivsuffix  $-cs \sim -s$  identisch (vgl. Szinnyi, NyH.<sup>7</sup>, 93), das durch Toivonen — wie wir gesehen haben — mit der Sippe von fi. *-tsa* (Nr. 291) zusammengestellt wurde.<sup>1</sup> Es ist sehr leicht möglich, dass der Wandel  $\acute{c} > \check{s} > s$  in einigen altungarischen Dialekten zuerst nur im Auslaut durchgedrungen ist, so dass es in diesen einen Wechsel  $-\ast\acute{c}- \sim -\ast\check{s}$  gegeben haben dürfte, wie ein ähnlicher auch für die Entwicklung der Affrikaten in bestimmten mans. und chant. Mundarten — wie wir oben gesehen haben — charakteristisch ist. Zu dieser Vermutung bietet uns besonders das Vorhandensein der Doublette des türkischen Lehnwortes *kis*  $\sim$  *kicsiny* 'klein' Anlass. Auch das Vorhandensein eines ung. Namenpaares  $\Phi\alpha\lambda\eta\varsigma \sim \Phi\alpha\lambda\acute{\iota}\tau\acute{\epsilon}\iota$  — bei Konstantinos Porph. scheint für eine solche Entwicklung zu zeugen. Analogisch hätte dann eine Vermischung der Formen — also wie im Chantischen — stattfinden können. Solche Doppelformen in den Vertretungen des  $\ast\acute{c}$  kommen aber auch im Anlaute vor, wobei für sie manchmal auch Schattierungen in den Bedeutungen charakteristisch sind.<sup>2</sup> Das Vorhandensein von solchen Doppelformen kann nur das Ergebnis von Dialektvermischungen gewesen sein, wozu sowohl die Notwendigkeiten des Landesschutzes als auch die zur Befestigung der Machtstellung der Arpaden bewerkstelligten Zwangsumsiedlungen im X. und XI. Jh. reichlich Gelegenheit boten. Da aus dem fiugr.  $\ast\acute{c}$  im Ungarischen in allen Stellungen einheitlich  $\check{s}$  geworden ist, ist es sehr leicht möglich, dass das fiugr.  $\ast\acute{c}$  in dem vorauszusetzenden altungar.  $\check{s}$ -Dialekt nicht eine Entwicklung  $\ast\acute{c} > \check{s} > s$  mitgemacht hat, sondern dass das fiugr.

<sup>1</sup> Von Szinnyi wird dieses Suffix mit der Sippe des fi. Suffixes *-kse* (Nom. : *-s*) ohne nähere Begründung zusammengestellt (NyH.<sup>7</sup>, 93—4). Nur unter Annahme einer Palatalisation und des Überganges  $\acute{c} < \check{c}$  im Ung. wäre eine solche Herleitung lautlich möglich. Da ist die Herleitung dieses Suffixes durch Toivonen bedeutend einfacher und ansprechender.

<sup>2</sup> Solche sind: *csillog*  $\sim$  *sajog*, *csekély*  $\sim$  *sekély*, *cserény*  $\sim$  *sörény*, *serdül*  $\sim$  *cserdül* (in der Volkssprache), *csúnik* (in Denkmälern)  $\sim$  *sinylík*, *csér* (in der Volkssprache)  $\sim$  *sírdly*. (Betreffs dieser Doppelformen vgl. die bezüglichen Wortartikel in MEtSz. und in Bárczis SzófSz.)

\*č und č in diesem Dialekt vor dem allgemeinen Wandel č > š in č zusammengefallen ist.

\*

c. *gy* als Vertretung des *fiugr.* -\*č-

Das *fiugr.* ungeminierte \*č erscheint im Ungarischen in zwischenvokalischer Stellung und in Verbindung mit stimmhaften Konsonanten als *gy* (d. h. *đ*) ; die Vorstufe dieses Lautes dürfte offenbar \*ž gewesen sein.

Für das zwischenvokalische *fiugr.* -\*č- gibt es unter den Zusammenstellungen Toivonens zwei, bzw. drei ungarische Wortbeispiele :

1. (?) Ung. *hëgy* 'Spitze, Berg' (Nr. 222) ~ fi. *kasa* 'etwas Vorragendes, Ecke' | lpN *gæčče* 'Ende, Spitze' (kurze Vertretung). [Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass dieses Wort im Ung. samojedischen oder noch uralischen Ursprungs ist (vgl. N. Sebestyén Irén, MNy. XLII. 12—21). Die Vertretung eines fi. *a* durch *ë* im Ung. wäre ja sowieso bedenklich.]

2. Ung. *vigyáz* 'vigilare, excubare, lucubrare, speculari' (Nr. 286) ~ est. *vizama* 'belauern' | komi *vidž-* 'sehen, besehen, hüten, bewahren, bewachen' | udmurt. *vož-* 'halten, bewahren, beobachten'.

3. Hierher ist wohl noch zu rechnen ung. *fagyal* 'Ligustrum vulgare' (Nr. 387). Die Vorstufe des *-gy-* in diesem Wort erscheint nämlich auch nach der Vermutung Toivonens (S. 245) in den östlichen *fiugr.* Sprachen in zwischenvokalischer Stellung. Abgesehen von einer in den perm. Sprachen eingetretenen Metathese, entspricht das *-gy-* des ung. Wortes erwartungsgemäss dem *đž*, *ž* in den perm. Sprachen (vgl. komi *pelidž* 'Vogelbeere', udmurt. *palez* 'ds.') und dem *š*, *tš*, bzw. *t* in den obugrischen Sprachen (vgl. mans. *pitšär*, *pášär* 'Ebereschbeere').<sup>1</sup>

Alle diese drei Gleichungen entsprechen vollkommen unseren Anforderungen betreffs der Vertretungen des *fiugr.* -\*č- in zwischenvokalischer Stellung : im Lp. kurze Vertretung, im Fi. *s*, in den perm. Sprachen stimmhafte Vertretung.

In grösserer Zahl gibt es unter den Zusammenstellungen Toivonens ungarische Beispiele für die Vertretung des *fiugr.* \*č in Verbindung mit stimmhaften Konsonanten. Diese sind : *így*, *úgy* 'so', *ugyan* 'wohl, zwar, doch', *ingyen* 'umsonst', *hogy*, *hogyan* 'wie' (Nr. 316), *hangya* 'Ameise' (Nr. 329), *lágý* 'weich', *langyos* 'lau' (Nr. 322), *ágyék* 'Lende' (Nr. 317), *hagy*-(*máz*) 'Typhus', *húgy* 'Urin' (Nr. 326), † *húgy* 'Stern' (Nr. 328), *légy* 'Fliege' (Nr. 330), *agyar* 'Hauer, Hauzahn' (Nr. 346), *hagyma* 'Zwiebel' (Nr. 386). In allen auf diese

<sup>1</sup> Der Übergang von der Bedeutung 'Sorbus aucuparia' in 'Ligustrum vulgare' mag wohl in Etelköz des Konstantinos Porphy., d. h. im Donezgebiet, vor sich gegangen sein, hier gibt es nämlich schon Ligustrum vulgare, aber keine Sorbus aucuparia. Die Blätter beider Gewächse sind auffallend frostbeständig ; somit wird bei dieser Namenübertragung auch die volksetymologische Anknüpfung dieses Wortes, an *fagy* 'Frost' mit im Spiele gewesen sein (vgl. Acta Ethn. II. 110).



Wörter bezüglich Gleichungen finden wir im Fi., in den permischen Sprachen und in den obugrischen Sprachen die zu erwartenden Vertretungen vor, und zwar im Fi. *s*, in den perm. Sprachen einen stimmhaften Laut und im Mans. *tš*, *š*, im Chant. *č*, *ś*.<sup>1</sup> Nur die von Toivonen zweifelnd mit *legyhed* 'ermatten' (Nr. 333) verknüpften Wörter entsprechen nicht unseren Anforderungen (komi *tš*, chant. *s*): diese Gleichung ist offenbar zu streichen.

\*

### C) Die Vertretungen des fiugr. *-\*ć-*

Unter denjenigen Wortgleichungen in den Zusammenstellungen Toivonens, in denen man im Ungarischen *sz* und *z* als Vertretungen des fiugr. *-\*ć-* erkennen könnte, gibt es schon mehrere problematische; die Lautverhältnisse sind unter diesen Gleichungen einigemal auch deswegen komplizierter, weil auch Übergänge von *-\*ć-* > *-\*č-* oder von *-\*č-* > *-\*ć-* in den einzelnen ugrischen Sprachen vorkommen konnten.

Dass *sz* im Ungarischen für die Vertretung des geminierten fiugr. *-\*ćć-* zu gelten hat, ergibt sich am deutlichsten aus folgenden Wortgleichungen:

1. Ung. *keszeg* 'Weissfisch', *kesze*, *keszi* 'abramis' und 'leuciscus' (möglicherweise dieser Fischname steckt auch in dem altung. Stammesnamen *Kász* des Konstantinos Porph., welcher Name als Ortsname in Ungarn in der Form *Keszi* weit verbreitet ist) ~ mans. *koasi*, *kosin*, *kaseu* 'eine Art leuciscus', T *kāseñ* 'Leuciscus rutilus; Rotaugen' | chant. *kosz*, *kuse* 'Leuciscus rutilus' ~ komi *giśś* 'Karausche' (Nr. 229).

2. Ung. *ravasz* 'schlau, (veraltet) Fuchs' (Nr. 297) ~ mord. *riśes* 'Fuchs' | komi *ruśś* 'ds.' | udm. *ḍiśśi* 'ds.' Auch das *š* im mar. *raβāš* 'Fuchs' mag wohl eigentlich erst in jüngerer Zeit aus *č* hervorgegangen sein (vgl. Unterabschnitt 5 C).

3. Ung. *kúszik* 'klettern, kriechen' (Nr. 238) ~ ? mans. *kwässēχti* 'kapasz-kodik' | ? komi *kaśni* 'sich erheben' | mar. *kuzem*, *kūtšem* 'klettern' | mordE *kuśšems* 'klettern, hinaufklettern'.

4. Ung. *vessző* 'Rute, Gerte' ~ chant. *uas* 'Rute, Stange' | mar. *βaze* 'vessző' (Nr. 283).

[In diesen Beispielen entspricht also das ung. *sz* einerseits dem *s* im Mans. und Chantischen, anderseits der Vertretung der geminierten Affrikaten in den übrigen fiugr. Sprachen.

Die Vertretung der fiugr. geminierten Form eines Konsonanten pflegt im Ungarischen — wie schon bemerkt — identisch zu sein mit der Vertretung des betreffenden Konsonanten im Anlaut. Und schon Paasonen hat die Beobachtung gemacht, dass das anlautende *č* der perm. Sprachen in den ugrischen

<sup>1</sup> Nur für die chant. Entsprechung von *húgy* 'Urin' (Nr. 326) und *húgy* 'Stern' (Nr. 328) ist — wie oben ausgeführt — der Übergang *\*č* > *\*ć* vorauszusetzen.

Sprachen mehrmals ganz wie das anlautende *ś* vertreten ist (Die fiugr. *s*-Laute, S. 120). Wir können also diesen Satz auch so formulieren, dass ein perm. anlautendes *č*- in den ugrischen Sprachen einigemal so vertreten ist wie ein inlautendes geminiertes fiugr. *\*č*.

Aus folgenden Gleichungen Paasonens ergibt sich dies:

a) Ung. *szár* 'Rohr, Stengel; Schaft; Schienbein' | mans. *kāt-sār* 'Unterarm', T *kāt-sgr* 'ds.' | chant. *kēt-sor* 'Unterarm', N *sur* 'Stiefelschaft' ~ komi *čör* 'Schienbein' <sup>1</sup>.

b) Ung. *szegni* 'frangere, rumpere, frangi, rumpi' | mansN *sāṇχwi* 'stossen' | chant. *senkəm* 'schlagen; stossen; stampfen' ~ komi *čeg-* 'brechen' | udmurt. *čig-* 'ds.'

c) Ung. *szú* 'Holzwurm' | mans. *squ, sou* 'Baumwurm' | chant. *tòrəm-saw* 'Blattwurm' ~ komi *pu-tšöi* 'Holzwurm' | udm. *pī-čej* 'ds.'

d) Chant. *sèsə, sēs* 'Falle' ~ komi *čös* 'Falle, Schlinge'.

Aus dem Angeführten stellt sich mit voller Sicherheit heraus, dass es in der fiugr. Ursprache sowohl im Anlaut als auch im Inlaut zwei mouillierte Affrikaten gegeben hat. Diese fielen mit Ausnahme der ugrischen Sprachen in den übrigen finnischugrischen Sprachen anscheinend schon früh zusammen; auch in den einzelnen ugrischen Sprachen ist das aber einigemal vorgekommen, was dafür zeugt, dass der vor auszusetzende Wandel *\*č > \*ś* sich erst im Sonderleben der einzelnen ugrischen Sprachen vollzogen hat. Eine solche Tendenz in der Aussprache des *\*č* mag aber schon in der Periode der ugrischen Sprachgemeinschaft vorhanden gewesen sein, da anderswie die Lautentwicklung bei diesem Laut in allen ugrischen Sprachen kaum zu demselben Endergebnis geführt hätte.]

5. Dieser Übergang von *\*č > č* ist auch für das mans. Deminutivsuffix *-riś, -reś, -rās* (bei Munkácsi: also *ś = ṣ́*) anzunehmen, wenn es mit ung. *rész* 'Teil' zusammengehören sollte, welches Wort dem komi *reťś* 'Teil, Stück, Stückchen' genau entspricht (Nr. 268).

6. Auch in chant. *òť, áť, àť, ʳś, ʳṣ́* 'Zaun, Umzäunung' ist dieser Übergang nebst Schwund des anlautenden *v-* vor auszusetzen, wenn es mit ung. *vejsze, vész* 'das Rohrwehr beim Fischen' | mar. *vašà, βaža* 'Fischzaun' (Nr. 279) zusammengehören sollte.

7. Bei der Vergleichung von ung. *szösz* 'Mittelsorte der ausgeheckelten Hanf- und Flachsfasern; besseres Hanf- oder Flachswerg' mit komi *sedž* 'der dritte Reinigungsgrad des Hanfes; die beste reinste Hanfart' (Nr. 302) ist erstens die Mouillierung des anlautenden *\*s-* im Urung. (vgl. Kap. IV. 1),

<sup>1</sup> Nach Toivonen gingen die angeführten ugrischen Wörter allerdings auf fiugr. *\*šur*, das komi *šgr* hingegen auf fiugr. *\*ššjör(š)* zurück (vgl. FUF. XXVIII. Anz. 252). Wenn jedoch obige Gleichung nicht zutreffend ist, dann sollten auch die folgenden drei Gleichungen abgelehnt werden, was für diese schon deswegen bedenklicher zu sein scheint, weil es für diese Wörter unseres Wissens keine besseren Anknüpfungsmöglichkeiten gibt.

zweitens die Geminierung des *-\*ć-* vorauszusetzen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, sondern vielleicht auch wahrscheinlich, dass die *szösz*-Form aus dem häufig vorkommenden Akk. *\*szöz-t > szösz-t* abstrahiert wurde.<sup>1</sup>

8. Zweifelnd wird von Toivonen auch ung. *fasz* 'penis' nach Budenz und Munkácsi mit lpN *buočča* 'penis' und mar. *pisa*, *piša* 'Penis der kleinen Knaben' (Nr. 259) zusammengestellt. Die Stimmlosigkeit des *s*, *ś* der mar Wortform würde zwar mit dem ung. *-sz* harmonisieren, aber *s*, *ś* als Vertretung eines fiugr. *\*ć*, *\*ć* ist im Mar. sonst unbekannt; die kurze Vertretung des lp. Wortes entspricht wiederum nicht der ung. Wortform. Diese drei Wörter gehören anscheinend nicht zusammen.

9. In ung. *iz*, *íz*, *isz*, *ísz* 'fene, rákfene; szájpenész (eine Kinderkrankheit)' entspricht zwar die Qualität des Konsonanten genau dem *s* im mans. und chant. *is* 'Seele, Geist, Schatten, Schattenbild, Trugbild' (Nr. 216), für die mit den obugrischen Wörtern zusammengestellten mord. und mar. Wortformen ist aber durchgehends Stimmlosigkeit charakteristisch. Auf finnischem Sprachgebiet sind dagegen bei dem herangezogenen Wortstamm sowohl auf die geminierte als auch auf die ungeminierte Form zurückgehende Wortformen nebeneinander vorhanden. In semasiologischer Hinsicht ist diese Zusammenstellung doch bedenklich, somit das von Toivonen der Gleichung hinzugefügte Fragezeichen sehr am Platze.

10. Die Zusammenstellung von ung. *aszó* 'Tal mit kleinerem Bach; Fluss, Tal' mit est. *āz* 'Wiese, Bachwiese' | komi *adž* 'Wiese' durch Toivonen (Nr. 210) ist deswegen bedenklich, weil auf Grund des komi *dž* ein stimmhafter Laut im Ung. zu erwarten wäre. Von Munkácsi wurde das ung. Wort mit mans. *sās*, *sōs*, *šās* 'Bach' zusammengestellt (NyK. XXV. 269); wenn die öfter bezeugte regressive Mouillierung des anlautenden *\*s-* (*s-s > ś-s*) für das Mans. vorausgesetzt würde (vgl. Kap. IV. 1), so könnte diese Zusammenstellung nicht beanstandet werden.

\*

Falls die Vertretung des geminierten *-\*ć-* im Ungarischen *-sz* ist, so kann als Vertretung des fiugr. ungeminierten *-\*ć-* und des *\*ć* in Nasalverbindungen im Ungarischen nur *z* in Frage kommen. Und es gibt unter den Zusammenstellungen Toivonens in der Tat einige Wörter, die diese zu erwartende Vertretung eines fiugr. *-\*ć-* aufweisen. Nur zeigen die hierhergehörenden Zusammenstellungen in mancher Hinsicht ein getrübttes Bild.

<sup>1</sup> Die angeführten ung., bzw. komi Wortformen wurden durch Paasonen (S-Laute, 90, 115; JSFOu. 30: 22, 6) auch mit ostjak-samojed. *sācu*, *sāču* usw. 'Brennessel, Hanf, Hede, Werg' zusammengestellt. Da als ursprüngliche Bedeutung dieser Wortformen 'Nessel' angesetzt werden könnte, so wäre damit die Verwendung der Nessel für Garn usw. schon für die uralische Zeit erwiesen (vgl. auch Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen, S. 92).

11. Die Zusammengehörigkeit von ung. *szűz* 'keusch, Jungfrau, rein, unvermischt' mit komi *sedź, sōź* 'klar, rein' (Nr. 270) wäre in semasiologischer Hinsicht auf der Hand liegend. Bei dieser Gleichung muss aber die regressive Mouillierung des anlautenden \*s- und zwar im Urung. oder Vorung. vorausgesetzt werden (vgl. Kap. IV. 1); übrigens ist bei diesem Wort diese vorauszusetzende Mouillierung des anlautenden \*s- auch im Udmurt. eingetreten, da udmurt. *śužal-*, *śužal-*, *śužal-* 'reinigen' offensichtlich mit komi *sedź* zusammenhängt. — Um mans. *śēs* 'Jungfer', welches Wort besonders als Epitheton für Silber üblich ist und chant.<sup>2</sup> *tīt*, das nur als Epitheton von Metallen gebräuchlich ist, mit ung. *szűz* und komi *sedź* verknüpfen zu können, müssen weitere Assimilations- und Dissimilationsprozesse vorausgesetzt werden. Vor allem scheint die anzusetzende ugrische Lautfolge \*s- \*ś > \*ś- \*ś (dieser entspricht ung. *szűz*) zu \*ś- \*ś dissimiliert worden zu sein, und nach dem vorauszusetzenden Wandel \*ś- > s- und -\*ś- > -č- dürfte dann aus der Lautfolge \*s- č durch regressive Assimilation die Lautfolge \*ś- č entstanden sein, aus welcher die heutige Lautfolge in den angeführten obugrischen Wortformen schon regelrecht hervorgegangen sein mag.

12. Die Zusammengehörigkeit von ung. *-hoz*, 'zu, an' mit chantO *χοζά*, Kaz. *χοζι* 'zu, an' (Nr. 235), zu welchen Wortformen sich noch chantV, Vj *күтн̄*, Trj. *күтән̄* 'Nähe, nahe gelegen, Seite' hinzufügen lässt, dürfte gleichfalls nicht zweifelhaft sein; nur ist auch in diesem Wort in der einen von beiden Sprachen \*č > \*ć oder \*ć > č eingetreten.

13. Zu dieser kurzen Liste der Wortbeispiele für zwischenvokalisches fiugr. -\*ć- im Ung. glauben wir noch ein Wort hinzusetzen zu können. Dieses Wort ist: *össze, össz-* < *öszve* < *űszve* (*ufve* KTSz.) 'zusammen, aneinander, zueinander', das sich mit folgender fiugr. Wortsippe zusammenstellen lässt: ol. *sāzi* 'ett qvarter', est. *sāzi-vaks* 'kleine Spanne (zwischen Daumen und Zeigefinger)' | IpN *sæsse* (kurze Vertretung) 'folium, planum, palma' | komi *sodź, sōdź, sotś* 'beide hohle Hände zusammengehalten', PW (Rogov) *soź, sotś*, PN (Genetz) *syź* 'beide hohle Hände zusammen', (Wichmann), I *sōdź*, Ud. V, S, L, P *sodź* 'ds.' | udmurt. *suź, sudź, suź* 'Handvoll, beide hohle Hände zusammengehalten' (Nr. 274). — Dem fiugr. \*s- entspricht regelrecht Schwund in der ungarischen Wortform, dem palatalen Vokal des Finnischen ein palataler Vokal. Aber auf Grund der Vertretung der zwischenvokalischen Affrikata des Fiugr. im Fi., Lp., Komi und Udm. wäre im Ung. ein stimmhafter Konsonant zu erwarten. Der stimmlose Konsonant als Vertretung ist wohl das Ergebnis einer emphatischen Geminat, die sich vielleicht auch in der komi *sotś*-Variante widerspiegelt. Die ung. Wortform scheint ursprünglich eine Partizipial-Form auf *-ve* gewesen zu sein; somit dürfte die Vorstufe dieser Wortform ein mit dem frequentativen Ableitungssuffix *-sz* gebildetes Zeitwort in der Bedeutung 'fest zusammenhalten, zusammendrücken' gewesen sein, und aus \*űszűszve wird wohl durch Haplogie die schon überlieferte

*űszve*-Form hervorgegangen sein. Oder sollte das \**űsz* im Ungarischen ein ähnliches Nomenverbum dargestellt haben, wie z. B. *fagy* 'Frost' und 'es friert', *nyom* 'Spur' und 'es drückt', *les* 'Anstand' und 'es lauert' usw., wenn es solche Wortformen — wie es allgemein angenommen wird — im Urungarischen wirklich gegeben habe, was jedoch einigermaßen problematisch ist?

14. In diesen Zusammenhang gehört auch die Zusammenstellung von ung. *űz* 'Weidenbaum' mit lpN *besu-dak* 'vimen', lpS *piasso* 'Weidenrute' usw. (nach Hunfalvy, Budenz, Tcivonen; vgl. die hierhergehörenden Wortformen bei Frau N. Sebestyén, Finnugor Ért. VII. 55), wenn nämlich die Zusammenstellung richtig ist, was jedoch problematisch bleibt. Die kurze Sibilantenvertretung des Lp. würde zwar mit dem stimmhaften Laut (*z*) der ungarischen Wortform im Einklang sein; es sollte jedoch noch angenommen werden, dass ein ursprüngliches \*-*č*- im Vorungarischen mouilliert worden sei und weiter sogar, dass ein Übergang von \*-*č*- > \*-*ć*- oder \*-*ž*- > \*-*ź*- eingetreten sei. — Udm. (Wiedemann) *putsi* 'Weide' könnte mit ung. *űz* nur unter der Voraussetzung zusammengestellt werden, dass das fiugr. \*-*ć*- oder \*-*č*- in dieser Wortform im Permischen geminiert worden sei, was ja nicht unmöglich ist.

15. In Verbindung mit stimmhaften Konsonanten ist dieselbe Vertretung im Ung. zu erwarten wie in zwischenvokalischer Stellung, und wir treffen tatsächlich *z* an in dem hierhergehörenden *rezeg* 'zittern, beben' (Nr. 340), das von Toivonen mit mans. *räss-* 'zittern, beben', *rasγ-* 'sich schütteln, sich zitternd, bebend bewegen' und chant. *renť-* 'klopfen (Puls), zittern' zusammengestellt wird (Nr. 340). Die Qualität der ung. Vertretung entspricht dem mans. *s*, was auch bezeugt, dass in diesem Wort im Chantischen wiederum ein Übergang \**ć* > \**č* stattgefunden hat, da chant. *ť* nur die Fortsetzung eines fiugr. \**č* sein kann. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass das *z*, *ź* im Mar. die Fortsetzung von \*-*č*- ist; die Denasalisierung hätte nämlich noch vor dem Eintritt der Stimmhaftigkeit der inlautenden stimmlosen Konsonanten mit Geminierung der Affrikata vor sich gegangen sein können, für welchen Hergang von uns oben mehrere Beispiele angeführt wurden. Bei dieser Voraussetzung bestünde die Möglichkeit, dass das von Toivonen zweifelnd herangezogene udm. *ďzetšīrat-* 'wiegen, sich schaukeln, wackeln (mit dem Kopfe)' ebenfalls zu dieser Wortsippe gehört.

16. Auch ist noch *laza* 'locker, aufgelockert' (Nr. 355) zu erwähnen; dass dieses Wort mit fi. *lämsä* 'etwas Loses, Hängendes' | lpN *lavčo* 'solutus, laxus' zusammengehört, ist gut möglich. Die Hierhergehörigkeit des zweifelnd herangezogenen mar. *lap<sup>h</sup>ša-βələš* 'schlappohrig' ist schon weniger wahrscheinlich. Aber auch mans. *lō'sit* 'weit, geräumig' und chant. *lātək* 'ds.' ist anscheinend fernzuhalten; weder die Qualität der Affrikata-Vertretung entspricht in diesen mans. und chant. Wörtern dem *z* in ung. *laza*, noch die Bedeu-

tung steht damit im Einklang ; auch das Fehlen des Nasals ist in den obugrischen Sprachen keine normale Erscheinung.<sup>1</sup>

17. Endlich wurde unlängst ung. *bozót* 'Dickicht' durch Frau N. Sebestyén (Finnugor Ért. VII. 86) mit fi. *pensas*, *pensa* 'Busch, Strauch', est. *põsas* 'Busch' (nach B. Kálmán : *põõsas*, d. h. *pēsas*), liv. *pēzâz* 'ds'. in der Voraussetzung zusammengestellt, dass in der Stammsilbe der fi. Wortform ursprünglich ein velarer Vokal gestanden habe und dass das -s im Fi. und das -t im Ung. suffixale Elemente seien : im übrigen ist diese Zusammenstellung nicht zu beanstanden.

### 9. Ergebnisse

Unsere Untersuchung hat zu dem Ergebnis geführt, dass es in der finnischugrischen Ursprache drei Affrikaten gab : *č*, *c* und *č̣*. Ob auch ein *c* anzusetzen ist, wie es von Toivonen vermutet wurde, ist schon problematischer, da die Anomalien in den Vertretungen, durch die diese Hypothese veranlasst wurde, auch anders erklärt werden können, wie das auch Toivonen zugab. — Die beiden mouillierten Affrikaten sind ausser den ugrischen Sprachen auf dem ganzen finnischugrischen Sprachgebiet früh zusammengefallen, obgleich Übergänge zwischen ihnen auch in den ugrischen Sprachen vorgekommen sind.

Inlautend konnten die Affrikaten in der Ursprache geminiert und ungeminiert erscheinen. Die geminierte Form der Affrikata hat sich unter bestimmten Bedingungen nur im Lappischen erhalten, während die Geminatio in den übrigen Sprachen unter der Einwirkung des schwach geschnittenen Silbenakzentes überall aufgegeben wurde, so dass die anzusetzenden geminierten Affrikaten in den übrigen Sprachen im allgemeinen überall durch denselben Laut vertreten sind, wie die anlautenden Affrikaten in diesen Sprachen.

Die ungeminierten inlautenden stimmlosen Affrikaten der Ursprache sind in den permischen Sprachen, im Ungarischen und meistens auch in den wolgafinnischen Sprachen in der Umgebung von stimmhaften Lauten durch stimmhafte Laute vertreten. Im Urugrischen waren diese Affrikaten in denselben Stellungen gleichfalls stimmhaft; sie haben jedoch ihren Stimmton höchstwahrscheinlich schon während der ugrischen Periode verloren, um dann im Urungarischen wiederum stimmhaft zu werden. Infolge dieser Lautwandlungen sind die Fortsetzungen der finnischugrischen inlautenden einfachen Affrikaten in den obugrischen Sprachen mit den als Fortset-

<sup>1</sup> [Korrekturnote]. Wie ich von D. Fokos aufmerksam gemacht wurde, ist das mans. *lõ'sib* ein komi Lehnwort (vgl. komi *leşid* 'gut, tauglich, passend, angemessen'); zu dem oben angeführten chant. Wort vgl. auch Wichmann FUF. XV. 19.

zungen der finnischugrischen geminierten Affrikaten erscheinenden einfachen stimmlosen Lauten zusammengefallen.

Die einfachen Affrikaten haben aber einigemal in diesen oder jenen Teilen des finnischugrischen Sprachgebietes noch vor dem Eintritt ihrer Stimmhaftigkeit geminierte Lautungen angenommen, und zwar vor allem in solchen Wörtern, die emphatisch ausgesprochen wurden; mit diesen emphatischen Geminierungen verknüpfte sich manchmal auch eine Intensivierung des Begriffsinhaltes. Die auf diese Weise entstandenen Anomalien in den Vertretungen könnten als Spuren, bzw. Überreste eines finnischugrischen Stufenwechsels doch nicht gedeutet werden. Noch weniger die fast in allen Sprachen und in allen Stellungen vorkommenden Vertretungen der Affrikaten durch Sibilanten, welche Vertretungen miteinander auf die Weise nicht verknüpft werden können, wie die anzusetzenden geminierten und ungeminerten Affrikaten der Ursprache; auch kann manchmal nachgewiesen werden, dass die Sibilantenvertretungen im Sonderleben bestimmter Sprachgemeinschaften entstanden sind, wie man solche Sonderformen oft auch als Vertretungen der anlautenden fiugr. Affrikaten vorfinden kann.

Dass die inlautenden stimmlosen Affrikaten der finnischugrischen Ursprache von irgendwelchem »Stufenwechsel« nicht berührt waren, ergibt sich vielleicht am deutlichsten aus den finnischen Vertretungen derselben. Die Existenz eines Stufenwechsels ist in bezug auf das Finnische keine Theorie, sondern Tatsache, und deswegen wäre zu erwarten, dass sich hier der vorausgesetzte finnischugrische Stufenwechsel mindestens in Restformen erhalten habe. Davon ist jedoch nicht die geringste Spur vorhanden. Es gibt nämlich nur je zwei Vertretungen von den inlautenden fiugr. Affrikaten im Finnischen; die eine ist die Fortsetzung der anzusetzenden geminierten, die andere die der ungeminerten stimmlosen Affrikata des Finnischugrischen. Auf dieselbe Weise wie in den östlichen Sprachen stimmen die Fortsetzungen der geminierten Affrikaten auch im Finnischen mit den Vertretungen derselben im Anlaut überein. Die Vertretung der mouillierten fiugr. Affrikaten bildet zwar scheinbar eine Ausnahme; denn im Finnischen sind sie im Anlaut nicht durch *ts* — wie es zu erwarten wäre —, sondern durch *s* vertreten. Dieser Laut wird jedoch in dieser Stellung nur das Ergebnis einer verhältnismässigen Entwicklung sein, da er im Karelischen und Olonetzischen auch heute noch durch *č* vertreten ist. — Die Vorstufe des *h*, der Vertretung des geminierten und des anlautenden fiugr. *\*č*, wird wohl *\*š* gewesen sein, was einigermaßen vielleicht auch die Bestimmung der relativen Chronologie dieses Vorganges ermöglicht. Jedenfalls ist der Wandel des inlautenden *-\*č-* > *-t* und der von *-\*č-* > *-s-* noch vor die Vereinfachung der geminierten Affrikaten im Urfinnischen zu setzen. Der Umstand, dass sich dieses sekundäre *-t-* im Finnischen ganz so verhält, wie das primäre fiugr. *-\*t-*, scheint allerdings für die Auffassung Kettunens zu zeugen, nach welcher sich nämlich

der bekannte Stufenwechsel des *-t-* erst im Sonderleben des Finnischen, d. h. nach dem Wandel des fiugr. *-\*č-* > fi. *-t-* herausgebildet habe.

Die Vertretungen der fiugr. Affrikaten in allen Stellungen und in fast allen finnischugrischen Sprachen lassen uns besonders deutlich erkennen, dass sie als Laute eine Verschmelzung der Bildungsweisen der Tenues und der Sibilanten bedeuten, was zur Folge hat, dass sie sich sehr leicht in diese umwandeln können.

Wie wir gesehen haben, ist aus dem urung. *\*č* im Anlaut und Inlaut erst nach Mitte des X. Jahrhunderts in bestimmten altungarischen Dialekten *š* hervorgegangen. Wenn dieser Wandel den Zusammenfall von *\*č* und *\*č* in diesen Dialekten bedeutet, wie es von uns vermutet wurde, so kann sich der allgemeine Wandel *č* > *š* in allen Stellungen erst nach diesem Vorgang vollzogen haben. Wann das urung. *-\*ž-* und *-\*ž'-* in *đ* zusammengefallen sein mochten, liess sich genauer nicht bestimmen. — Vielleicht vollzog sich der Wandel *\*č* > *\*š* und *-\*ž-* > *-\*ž* noch in der ugrischen Periode. Das ugr. *\*š* und *\*ž* (< fiugr. *\*č*) wurde sowohl in den obugrischen Sprachen als auch im Ungarischen wahrscheinlich gleichzeitig mit dem fiugr. *\*š* entmouilliert (vgl. Kap. IV. 4).

Da die Entwicklung der stimmlosen inlautenden Konsonanten in den finnischugrischen Sprachen nach unserer Auffassung ebenso mit der Intensivierung des schwach geschnittenen Silbenakzentes zu erklären ist, wie die Entwicklung der Laute des Vulgärlateins in den westromanischen Sprachen, so wollen wir zuletzt noch einen Blick auch auf die Vertretungen der inlautenden Affrikaten in den romanischen Sprachen werfen. Aus dem *\*k* des Vulgärlateins (z. B. in *decem*) ist eine Affrikata hervorgegangen, die im Rum. und Ital. durch *č*, im Rätorum. durch *š*, im Prov. und Port. durch *z*, im Franz. durch *-iz-* und im Span. durch *θ* (mit *z* geschrieben) vertreten ist (vgl. Zauner, a. a. O. I. 84). In den westromanischen Sprachen ist also die anzusetzende Affrikata mit demselben Laut vertreten wie das fiugr. *-\*č-* im Ungarischen. — Als die geminierte Form der anzusetzenden Affrikata in den romanischen Sprachen kann die Fortsetzung der vulgärlateinischen Lautverbindung *\*kī* gelten (vgl. Zauner I. 106), die durch eine geminierte Affrikata nur im Ital. vertreten ist; sonst ist ihre Vertretung in allen romanischen Sprachen ein ungegenerierter stimmloser Laut (*c*, *č*, *s* und *θ*); also ganz ähnlich wie in den finnischugrischen Sprachen.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, dass der schwach geschnittene Silbenakzent auf die Entwicklung der inlautenden Affrikaten nicht in allen westromanischen Sprachen gleichmässig ausgewirkt hat; denn die Fortsetzung des vulgärlat. *-\*k-* > *-\*č-* ist im Rätoromanischen und Spanischen im Gegensatz zu den Vertretungen der inlautenden Tenues nicht mehr stimmhaft. In dieser Hinsicht kann uns dies auf finnischugrischem Gebiet am meisten noch an die Verhältnisse im Finnischen erinnern.



## Kapitel III.

**Die Vertretungen der finnischugrischen inlautenden Tenues**

Bekanntlich sind die Vertretungen der *fiugr.* inlautenden Tenues nicht nur im Lappischen, sondern auch im Finnischen einem richtigen Stufenwechsel unterworfen. Unter Berücksichtigung der besprochenen Vertretungen der inlautenden Affrikaten sind als Vertretungen der inlautenden Tenues — wenn unsere Theorie richtig ist — in den wolgafinnischen und permischen Sprachen und im Ungarischen in der Umgebung stimmhafter Laute stimmhafte, in der Umgebung teilweise stimmloser Laute stimmlose Laute zu erwarten; die Fortsetzungen der anzusetzenden *fiugr.* geminierten Tenues sollten hingegen einfache Tenues sein. Und wenn wir die hierhergehörenden Zusammenstellungen Szinnyeis in seinen Handbüchern, bzw. Kompendien durchsehen, so können wir leicht feststellen, dass die Vertretungen der Tenues in den *fiugr.* Nasalverbindungen, desgleichen die der geminierten Tenues unseren Erwartungen vollkommen entsprechen. Die Vertretungen der zwischenvokalischen Tenues bieten hingegen schon ein bunteres Bild; es gibt hier nämlich schon wirkliche und scheinbare Anomalien in den Vertretungen der Laute, in denen man Relikte des vorausgesetzten finnischugrischen Stufenwechsels erkennen zu können glaubte. Diese wollen wir also in den Mittelpunkt unserer nächstfolgenden Ausführungen stellen.

1. *Die Vertretungen des fiugr. -\*p-*

Wenn wir von den Musterbeispielen Szinnyeis für das inlautende *-\*p-* die unter ung. *savanyú* 'sauer' zusammengestellte Wortsippe weglassen (vgl. oben S. 64), dann befinden sich die modernen Vertretungen dieses Lautes in den wolgafinnischen, permischen und obugrischen Sprachen mit unseren Erwartungen vollkommen im Einklang. Die Vertretungen des *-\*p-* sind nämlich im Mord.: *v, v̥*; im Mar.: *β, j, 0*; in den permischen Sprachen: *0*. Wenn wir die Vertretungen des *fiugr. -\*p-* in den wolgafi. und perm. Sprachen mit den Vertretungen des vorausgesetzten *fiugr.* Stufenwechsels *\*β ~ \*0* in diesen Sprachen vergleichen, so können wir leicht feststellen, dass die Vertretungen beider Laute miteinander fast vollkommen übereinstimmen. Die Vertretungen von *\*β ~ \*0* sind nämlich im Mord.: *v, 0*; im Mar.: *ĵ, 0*; im Komi und Udmurtischen: *0* (vgl. Szinnyi, NyH.,<sup>7</sup> 50). Hieraus folgt einerseits, dass es in den finnischugrischen Sprachen ursprünglich nur den Laut *-\*β-*, nicht aber einen Stufenwechsel *\*β ~ \*0* gab, andererseits ist es für uns durchaus nicht mehr problematisch, dass die Vorstufe der modernen Vertretungen des *fiugr. -\*p-* in den wolgafi. und perm. Sprachen nur *-\*β-* gewesen sein kann.

Während die Vertretung der inlautenden zwischenvokalischen Affrikaten in den perm. Sprachen mit den Vertretungen derselben in Nasalver-

bindungen genau übereinstimmt, finden wir in diesen als Vertretung des *-\*p-* in der Verbindung *-\*mp-* schon *b* vor, was wohl so viel bedeutet, dass ein aus inlautendem *-\*p-* hervorgegangenes *-\*b-* in diesen Sprachen in zwischenvokalischer Stellung vermutlich erst spirantisiert wurde, um dann gleichzeitig mit dem ursprünglichen fiugr. *-\*β-* in bestimmten Sprachen, bzw. Stellungen gänzlich zu verschwinden, während dieses *-b-* in postnasaler Stellung unverändert erhalten blieb.

Dass inlautende Medien in zwischenvokalischer Stellung spirantisiert wurden, in postkonsonantischer Stellung aber unverändert erhalten blieben, ist auch in anderen Sprachfamilien vorgekommen, so z. B. im Türkischen (vgl. Gombocz, BTL. 167). Die Spirantisierung der inlautenden, aus Tenues hervorgegangenen Medien ist vermutlich ebenfalls mit dem schwach geschnittenen Silbenakzent in Zusammenhang zu bringen; denn auch in mehreren westromanischen Sprachen finden wir als Vertretung des lat. *-p-* einen Spiranten vor (lat. *-p-* ~ prov., port. *-b-*, span. *β*, rätorom., franz. *-v-*). Jene Sprachtendenz, die zur Spirantisierung, bzw. zum Schwund der inlautenden, zwischenvokalischen Medien geführt hat, war im Permischen und — wir können dies gleich hinzufügen — im Urungarischen nach der Denasalisation allerdings nicht mehr wirksam; denn in beiden Sprachgruppen sind die denasalisierten Medien von der Spirantisierung nicht mehr ergriffen worden (vgl. Kap. VI.)

Nach der Ausschaltung der Wortgruppe ung. *savanyú* ~ fi. *hapan* entspricht die Vertretung des *-\*p-* auch im Mansischen und Chantischen ganz unseren Erwartungen; d. h. sie stimmt mit der Vertretung des geminierten und des anlautenden *\*p-* genau überein: also ganz wie bei den Affrikaten. Wie von Toivonen ausgeführt wurde (vgl. oben S. 64), ist für die mit ung. *savanyú* zusammengestellten Wortformen im Anlaut nicht *\*š*, sondern *\*č* anzusetzen. Dem können wir noch hinzufügen, dass sich der inlautende Konsonant von ung. *savanyú* | mans. *ščβ-* | chant. *šou-* regelrecht auf fiugr. *-\*β-* zurückführen lässt; hiermit kann also die auf ein anlautendes fiugr. *\*š-* und ein inlautendes fiugr. *-\*pp-* zurückgehende Wortsippe von fi. *hapan* | mord. *šapama*, *tšapamo* auch dann nicht zusammengestellt werden, wenn man annehmen sollte, dass hierbei eine Geminierung des *-\*p-* oder — nach dem Sprachgebrauch in der Stufenwechseltheorie — eine Verschiebung schon im Vorfinnischen eingetreten sei. Mit dieser Annahme stünde auch das hierhergehörende mar. *šapâ*, *šopo* nicht im Einklang, da das fiugr. *\*č-* im Mar. nur durch *č*, *č*, nicht aber durch *š* vertreten zu sein pflegt (vgl. Szinnyei, NyH.,<sup>7</sup> 28).

Im Ungarischen entspricht dem fiugr. *-\*p-* in ehemals postnasaler Stellung *-b-*, in ehemals zwischenvokalischer Stellung inlautend: *-v-* (z. B. in *sovány* 'mager', *ravasz* 'schlau, (veraltet) Fuchs', *téved* 'sich irren'), auslautend: Schwund (z. B. in *háló* 'Netz', *hajó* 'Schiff'). Diese Vertretungen entsprechen also ziemlich genau den permischen Vertretungen des fiugr. *-\*p-*.

Es gibt aber im Ungarischen auch unregelmässige Vertretungen. Eine solche ist das *-p-* in dem mit fi. *repä-* 'reissen' zusammengestellten ung. *reped* 'bersten, sich spalten, reissen', *repsz* 'sprengen, spalten' (vgl. Szinnyi, NyH.,<sup>7</sup> 39). Abgesehen davon, dass dieses Wort in beiden Sprachen einen lautmalenden Charakter hat, was die Beweiskraft der Zusammengehörigkeit beeinträchtigt, besonders da dieses Wort in den übrigen fiugr. Sprachen nicht vorhanden zu sein scheint, ist es dennoch möglich (lautmalende Wörter hat es ja auch in der Ursprache gegeben), dass die ungarische Wortform auf eine emphatische Intensitätsgemination des fiugr. *-\*p-* zurückgeht. Ähnlich ist wohl auch der Zusammenhang zwischen ung. *repül* 'fliegen' ~ mans. *ropl-* 'ds.' und fi. *räpyttä* 'herumfliegen' zu beurteilen. Problematischer ist schon die Zusammengehörigkeit von ung. *ripacs* 'Blatternarbe' und fi. *rupi* 'Schorf, Grind'. Dagegen ist die Intensivierung des Bedeutungsinhaltes durch emphatische Gemination (vgl. oben S. 45 ff.), wenn man die zu ung. *tapad* 'haften, kleben' gehörende Wortsippe näher in Augenschein nimmt, schon ganz deutlich. Das auf ein ungeminiertes fiugr. *-\*p-* zurückgehende fi. *tapaan*, *tavata* bedeutet nämlich nur 'erreichen, finden, treffen, nach etwas greifen', das ähnliche lp. *topot* ebenfalls nur 'sumere, capere'; hingegen weist das hierhergehörende, auf ein geminiertes *-\*p-* zurückgehende komi *topędni* schon die Bedeutung 'andrücken, zusammenfügen, zusammenschlagen' | udmurt. *tupäni* 'passen, zusammenstimmen', *tupatini* 'anpassen, zusammensetzen, vereinigen' auf (vgl. Wichmann, FUF. VII. 51); also einen ähnlichen intensiveren Bedeutungsinhalt wie die gleichfalls auf ein geminiertes *-\*p-* zurückgehende ungarische Wortform *tapad* 'haften, kleben'.

Dialektische Doppelformen scheint es im Ungarischen auch hier zu geben. Solche sind: *szi*, *szi* ~ *szip* (in der Volkssprache) 'saugen, rauchen' und *kovál* ~ *kopál* 'schälen, aushülsen'. Es sei aber bemerkt, dass diese Wortformen auch auf eine andere Weise erklärt werden können. Die *szip*-Form kann nämlich auch mit dem nur in den ugrischen Sprachen vorhandenen Bildungssuffix einer momentanen Handlung *-\*p* gebildet worden sein; vgl. hierfür besonders die allgemein verbreiteten Weiterbildungen dieser Form: *szipog* 'lautlos weinen, flennen', *szipákol* 'schmauchen, schnupfen', in welchen die Wiederholung einer momentanen Handlung deutlich zum Ausdruck kommt. — In *kovál* und *kopál* scheinen dagegen zwei der Herkunft nach verschiedene Zeitwörter in Form und Bedeutung zusammengefallen zu sein. Mit Rücksicht auf komi *ku* 'Haut, Fell' | mar. *kaßäst* 'ds.' | mord. *kuva* 'Rinde, Kruste' | est. *keva* 'Kiefernrinde' sollte nämlich *kovál* eine denominale Bildung sein. In diesem Falle wäre jedoch im Ung. *\*kovel* zu erwarten (vgl. *talp-al* 'besohlen', *orvos-ol* 'heilen'). Die Form *kovál* lässt sich aber auch aus der Vermischung mit einer deverbalen Ableitung *kop-ál* von ähnlicher Bedeutung gut erklären, letztere Wortform dürfte nämlich ursprünglich zur Sippe der Wörter *kapar* 'kratzen' und *kopik*, *koptat* 'abwetzen, abnützen' gehört haben.

Solche Doppelformen sind noch : *hólyag* 'Blase' < *\*hovlyag* ~ *hupolyag*, *hupolag*, *kupalag*, *huppolyag* 'ds.' (vgl. Wichmann, FUF. VII. 51). In diesem Falle scheint das *-\*p-* in der vorauszusetzenden fiugr. Lautverbindung *-\*pl-* (vgl. fi. *kupla* 'Wasserblase') nicht auf dem ganzen vor-, bzw. urungarischen Sprachgebiet stimmhaft geworden zu sein ; bzw. vor dem *l* dürfte in diesem Wort noch im Vorungarischen eine emphatische Geminierung aufgekommen sein, also in formaler Hinsicht ähnlich wie bei den Liquidenverbindungen der fiugr. Affrikaten (vgl. oben S. 52).

## 2. Die Vertretungen des fiugr. *-\*t-*

Die Vertretungen des *-\*t-* unterscheiden sich eigentlich nur darin von den uns schon bekannten Vertretungen des *-\*p-*, dass die Vertretung des *-\*t-* im Mordwinischen auch in zwischenvokalischer Stellung *-d-* ist. Dass die Entwicklung aller inlautenden Tenues in den finnischugrischen Sprachen nicht ganz parallel verlief, wird uns nicht überraschen, wenn wir die Entwicklung derselben auch in den romanischen Sprachen berücksichtigen. Wie wir gesehen haben, ist in diesen die Entwicklung des *-p-* unter der Einwirkung des schwach geschnittenen Silbenakzentes nicht in allen Sprachen bis zum stimmhaften Spiranten vorgeschritten ; das vulgärlat. *-t-* ist überhaupt in keiner westromanischen Sprache durch einen stimmhaften Spiranten vertreten, sondern im Rätorum., Prov. und Port. durch *-d-*, im Franz. durch Schwund (< altfr. *-d-*) ; im Span. wird ein *d* fast noch überall geschrieben, aber in der Umgangssprache ist dieser Laut auch hier schon allgemein verstummt (vgl. Zauner, a. a. O. 88). — Est ist also möglich, dass das *-\*d-* auch in den permischen Sprachen nicht erst durch die Zwischenstufe eines Spiranten, sondern unmittelbar als Media verklungen ist. Dies ist umsomehr wahrscheinlich, weil der aus dem *-\*d-* hervorgegangene dentale Spirant höchstwahrscheinlich zusammengefallen wäre mit dem fiugr. *-\*δ-*, bzw. *-\*d-* (vgl. Kap. V.), so dass wir in diesem Falle als Vertretung des fiugr. *-\*t-* in den permischen Sprachen meist *-l-* als die normale Fortsetzung des fiugr. *-\*δ-*, bzw. *-\*d-* antreffen sollten. Setälä glaubte in der Tat in dem *-l-* des komi *kola* 'Sommerhütte' | udm. *kȳala* 'ds.' die Fortsetzung eines *-\*δ-*, d. h. der von ihm erschlossenen fiugr. schwachen Stufe des *-\*t-* erkennen zu können. Die starke Stufe sei dagegen bei diesem Wortstamm durch den Schwund im udm. *kȳa* ~ komi *-ka*, *-ku* (vgl. *ker-ka*, *ker-ku* 'Haus, Zimmer') vertreten. Es hat sich aber herausgestellt, dass das *-l-* in den angeführten Wortformen eigentlich ein Suffixelement ist<sup>1</sup>, so dass es nicht für ein Relikt des vorausgesetzten fiugr.-permischen Stufenwechsels gelten kann. Übrigens wäre es auch theoretisch undenkbar, dass der Schwund in den hierhergehörigen permischen Wörtern die Fortsetzung der "starken" Stufe sein sollte. Die

<sup>1</sup> Vgl. Uotila : Zur Gesch. des Konsonantismus in den permischen Sprachen. MSFOu. LXV. 202.

Vertretung des fiugr. *-\*tt-* ist nämlich in den permischen Sprachen folgerichtig *-t-* (*-t̥-*), was nach der Stufenwechseltheorie natürlich die Fortsetzung der schwachen Stufe darstellen soll. Hätte es also in den permischen Sprachen einen Wandel *-\*t-* > *-0-* gegeben, so wäre daran selbstverständlich auch die Fortsetzung der schwachen Stufe der angesetzten fiugr. *\*tt ~ \*t̥-* Reihe beteiligt gewesen.

Von der Bestrebung geleitet, Überreste des vorausgesetzten fiugr. Stufenwechsels aufzuweisen, wurde durch Setälä auch die ungarische Vertretung des fiugr. *-\*t-* ganz eigenartig gedeutet (vgl. NyK. XXVI. 337). Diese Vertretung ist nämlich *z*, welcher Laut nach ihm die Fortsetzung der starken (!) Stufe des Stufenwechsels *\*t ~ \*δ* sein sollte. Wann und wie dieser eigenartige Lautwandel *\*t > z* im Urung. eingetreten sei, darüber bekommen wir weder von Setälä noch von Szinnyi, der sich dieser Auffassung in seinen Kompendien angeschlossen hat, eine Aufklärung. Eine solche wäre allerdings auch vom Standpunkt der Stufenwechseltheorie nicht allzu leicht gewesen. Es kann nämlich nicht eingesehen werden, warum sich eben die starke Stufe bei diesem vorausgesetzten Stufenwechsel im Ungarischen im allgemeinen erhalten habe, wo man doch bei den übrigen zwischenvokalischen fiugr. Tenues im Ungarischen gewöhnlich die Fortsetzungen der angeblichen schwachen Stufe antreffen soll. Besonders liesse sich schwer erklären, warum die fiugr. Nasalverbindungen *-\*nt-* und *-\*mt-* im Ungarischen wiederum ganz konsequent nur durch die Fortsetzungen der angeblichen schwachen Stufe vertreten sind. Ausserdem bliebe ganz unverständlich, dass das als Fortsetzung der angeblichen schwachen Stufe von fiugr. *\*tt ~ \*t̥* gedachte ung. *-t-* (z. B. in *öt* '5', *hat* '6') von dieser Entwicklung, d. h. von dem vorausgesetzten urungarischen Lautwandel *-\*t-* > *-z-* überhaupt nicht berührt wurde.

In den obugrischen Sprachen ist die Vertretung des fiugr. *-\*t-* folgerichtig: *t, t̥, d*. Diese Laute hätten für die Fortsetzung der schwachen Stufe von fiugr. *\*t ~ \*δ* doch nicht ausgegeben werden können; aber auch die Annahme schien nicht möglich zu sein, dass *z*, die ungarische Vertretung dieses vorausgesetzten fiugr. Stufenwechsels, eben nur bei diesem Laut auf eine andere Stufenform zurückzuführen sei, als die Vertretungen desselben in den obugrischen Sprachen, somit war man gezwungen — um aus diesem Dilemma einigermaßen herauszukommen —, im ung. *z* gleichfalls die Fortsetzung der vorausgesetzten fiugr. starken Stufe, d. h. des *-\*t-*, zu erkennen. Dieser nur von der Not diktierte, gekünstelte Deutungsversuch bot allerdings noch Möglichkeit ein *l* auch im Ungarischen als Vertretung der schwachen Stufe von fiugr. *\*t ~ \*δ* ausfindig machen zu können! Für diese Annahme bot vor allem die etymologische Auslegung von ung. *tavaly, taval* 'im vorigen Jahr' einen scheinbaren Beweis. Dieses Wort sei nämlich eine verdunkelte Zusammensetzung, deren zweiter Teil *-val* mit chant. *āl, āl* 'Jahr' | komi *vo* 'ds.' | fi. *vuote* 'ds.' zusammengestellt werden konnte. Dass

das *l* in den angeführten ung. und chant. Wortformen nicht als die Fortsetzung der angeblichen »starken« Stufe von fiugr.  $*\delta \sim *0$  aufzufassen sei, ergebe sich aus dem lpS Bildungssuffix *-vuöta* (Gen. *-vuöta*) 'heit', das von diesem Wortstamm hergeleitet wird. Im Falle der Herkunft des *-t-* in dem lpS Suffix aus fiugr.  $*\delta \sim *0$  sollte es nämlich in diesem lpS Wort keinen Stufenwechsel  $\delta t \sim t$  geben, der nur für die Fortsetzung von fiugr.  $*\delta \sim *0$  charakteristisch sei. Von den Anhängern der Stufenwechseltheorie wurde aber schon so oft auch bezüglich einer fernen Urzeit mit dem Begriff »Verschiebung« operiert, dass man sich fragen muss, warum eine kleine »Verschiebung« im LpS eben in diesem Fall nicht angenommen werden könnte, wo es doch nicht problematisch ist, dass es im Lappischen einen Stufenwechsel tatsächlich gibt.

Die Fortsetzungen beider angeblich fiugr. Stufenformen sollen sich auch in den ungarischen Formantien  $z \sim l$ , mans.-chant., komi-udmurt.  $t (d) \sim l$  erhalten haben. — Die Suffixe *-z* und *-l* dienen im Ungarischen zur Bildung von denominalen Zeitwörtern. Beide Suffixe wurden jedoch nur ganz willkürlich mit einer Tilde ( $\sim$ ) miteinander in nähere Beziehung gebracht. Mit demselben Recht hätten nämlich auch die deverbale Bildungssuffixe *-z* und *-l* miteinander verknüpft werden können, die aber schon voneinander ferngehalten werden. Freilich nur deswegen, weil die finnischen und lappischen Entsprechungen des ung. deverbale *-l* — die ist nämlich in beiden Sprachen: *l* und nicht *t*, *d*, *δ* und *0*, wie in den mit ung *-z* zusammengestellten denominalen Ableitungen — eine solche Annahme nicht mehr erlauben würden. Hiernach sollten wir also annehmen, dass das deverbale *-z* in ung. *kötöz* (vgl. Szinnyi, NyH.<sup>7</sup>, 63) mit dem denominalen *-z* in *ruház* (NyH.<sup>7</sup>, 79) identisch sei, nicht aber das nominale *-l* in *szól*, *énekel* mit dem deverbale *-l* in *sujtol*, *hatol*. Allerdings eine ganz eigenartige Idee, gegen die eigentlich schon Gombocz Stellung genommen hat in der Besprechung der 4. Auflage von Szinnyeis NyH. (vgl. MNy. V. 416). Der sonderbare Autoritätskultus in der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft, gegen welchen schon Wiklund bei einer Gelegenheit sein Wort erhob (vgl. MNy. XXIII. 325), erhielt aber gewissermaßen als Trägheitsfaktor diese den Tatsachen widerstrebende Lehre bis zum heutigen Tag dennoch am Leben.

Wenn also das ung. nominale *-l* mit dem deverbale *-l* identisch ist, so kann natürlich auch die Herkunft des nominalen *-l* in den obugrischen und permischen Sprachen nicht auf einer anderen Linie gesucht werden. Es ist nur so viel geschehen, dass der Gebrauch des deverbale *-l* in nominaler Funktion irgendwo in der östlichen Hälfte des finnisch-ugrischen Sprachgebietes aufgekommen war, sich aber über die westliche Hälfte des Sprachgebietes nicht mehr erstreckte.

Wenn das ung. nominale *-l* nicht die Fortsetzung der schwachen Stufe eines fiugr. Ableitungssuffixes  $*t$  sein kann, so lässt sich dasselbe mit Setälä

und Szinnyei natürlich auch betreffs des Personalsuffixes der II. P. der Einzahl bei den ung. Zeitwörtern auf *-ik* ebenfalls nicht annehmen. Es bliebe bei dieser Annahme übrigens ganz unverständlich, warum im Ungarischen neue Endungen (*-sz*, *-d*) zur Erfüllung derselben Funktion neben einem solchen klar eindeutigen Suffix wie das *-l* aufgekomen wären. Eine solche sinn- und zwecklose Mehrproduktion pflegt im Leben der Sprachen nicht vorzukommen, wie ja auch im Ungarischen zur Bezeichnung der II. P. des Plurals sowohl bei der Verbalflexion als auch bei den Possessivstämmen nur eine einzige — eindeutige — Endung (*-tok*, *-tök*, *-tök*) vorhanden ist. Ausserdem ist nicht zu verstehen, warum diese angebliche »schwache« Stufe dieses eindeutigen Verbalsuffixes weder als Possessivsuffix in der Einzahl II. Person noch in der vorauszusetzenden Mehrzahlform desselben anzutreffen ist, wo ihr Vorkommen doch in erster Linie zu erwarten wäre, falls es irgendwann in der Vorgeschichte der ungarischen Sprache einen Stufenwechsel gegeben hätte. Endlich bleibt für uns unklar, warum das fiugr. Personalsuffix *-\*t* nur im Ungarischen in der Gestalt der »schwachen« Stufe erscheinen sollte, wo es doch nicht nur im Fi., Mord. und Mar., sondern auch im Chant. in der Form der angeblichen »starken« Stufe desselben erscheint (vgl. Szinnyei, Fiugr. Sprw.<sup>2</sup>, 97).

Das Personalsuffix *-l* der II. P. des Singulars bei den Verben auf *-ik* im Ung. ist offenbar gleichen Ursprungs wie das verbale Personalsuffix *-sz* derselben Person; d. h. beide waren ursprünglich frequentative Bildungssuffixe. Das frequentative *-sz* diente jedoch nicht etwa zur Bildung des Präsensstammes, wie es nach Budenz manchmal auch heute noch gelehrt wird, sondern die ung. Verbalformen *vársz*, *kérsz* sind eigentlich Überbleibsel einer solchen Konjugationsart der frequentativen Stämme, bei welcher das Zeitwort mit eigentlichen Personalendungen gar nicht versehen wurde, wie das schon Gombocz vermutet hat (vgl. UJb. X. 5). Ebenso ist auch die Entstehung des Personalsuffixes *-l* der II. P. des Singulars der *ik*-Verba zu erklären.<sup>1</sup>

Als sich die Personalsuffixe im Ur- oder Vorungarischen aus den persönlichen Fürwörtern herausgebildet haben, war der Wandel *-\*t-* > *-\*d-* vermutlich schon abgeschlossen gewesen, oder es sollte eine emphatische Geminierung in der vorauszusetzenden *-\*tš* Endung der II. P. des Singulars

<sup>1</sup> Eigentlich gibt es richtige Personalendungen in der ung. Verbalflexion nur bei der sog. objektiven Konjugation. — Die Endung der III. P. des Sing. hat nämlich bei der sog. subjektiven oder unbestimmten Konjugation überhaupt keine Endung. Der endungslose Frequentativstamm erscheint — wie oben ausgeführt — in der II. P. des Sing. Somit ist es schon im voraus wahrscheinlich, dass das rätselhafte *-k* der I. P. des Sing. bei der subjektiven Konjugation eigentlich keine richtige Personalendung ist. Nach unserer Auffassung wird es mit dem momentanen Bildungssuffix *-k* identisch sein, das ursprünglich vermutlich in inchoativem Sinn gebraucht wurde. Und weil das momentane *-k* eine spezielle Funktion angenommen hatte, verschwanden allmählich aus der Sprache die mit *-k* gebildeten momentanen Stämme, die heute nur noch mit einigen dunklen Restformen vertreten sind (vgl. Szinnyei, NyH.,<sup>7</sup> 69).

angenommen werden; denn anders liesse sich das Erhalten des *-t* in der Endung der II. P. des Plurals in *-tok*, *-tëk*, *-tök* kaum erklären.<sup>1</sup>

Die ursprüngliche Endung der II. P. des Singulars war wie in den meisten fiugr. Sprachen auch im Ungarischen sowohl bei den Possessivstämmen als auch in der Verbalflexion *-\*t*, welche Endung offenbar wegen ihrer Mehrdeutigkeit im Ungarischen (auch Akkusativ- und Lokativendung) schon früh mit einer anderen eindeutigen Endung vertauscht wurde, und das ist *-d*. Dieses *-d* als Endung der II. P. des Singulars finden wir bei den Possessivstämmen auch in den permischen Sprachen vor. Es soll nach Szinnyei (NyK. XXXV. 446) sowohl im Permischen als auch im Ungarischen aus *-\*nd*, der Bezeichnung der Mehrheit des Besitzes, hervorgegangen sein. Nach Uotila liesse sich allerdings nicht mit Sicherheit entscheiden, ob im Permischen bei der Endung der II. P. des Singulars der Possessivstämme von *-\*nt*, oder *-\*t* auszugehen sei, weil eine Entwicklung *\*nt* > *\*nd* > *d* nicht weiter als zwischen der ersten und zweiten Silbe vorausgesetzt werden könne (a. a. O. 109). Analogisch hätte sich eine solche Form freilich doch ausbreiten können. Wie es auch sein mag, eines lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit immerhin vermuten, dass nämlich die ungarische Sonderform für das Suffix der II. P. des Singulars der Possessivstämme nicht unabhängig von der permischen Sonderform dieses Suffixes entstanden ist. Im Ungarischen ist dann dieses Possessivsuffix als Personalsuffix auch in die sog. objektive oder bestimmte Konjugation eingedrungen (vgl. *látasz* 'du siehst', *látod* 'du siehst es').

Können die bisher besprochenen *l*-Formantien der östlichen finnisch-ugrischen Sprachen nicht als Fortsetzung der »schwachen« Stufe von *t*-Formantien der fiugr. Ursprache gedeutet werden, so ist schon im voraus wahrscheinlich, dass die *-l* Endung des Ablativs in den ugrischen Sprachen nicht mit einem fiugr. Ablativ auf *-\*t* in Zusammenhang zu bringen ist, sondern dass dieser *l*-Ablativ eben eine ugrische Sonderform darstellt. Der fiugr. Ablativ auf *-\*t* scheint auf ostfiugr. Gebiet überhaupt früh verschwunden zu sein, so dass er nur im Udmurtischen in einer bestimmten Stellung, und zwar vor Possessivsuffixen im Elativ erhalten blieb (vgl. fi. *silmästä* 'aus dem Auge' ~ udm. *šinmištīm* 'aus meinem Auge', aber *šinmiš* 'aus dem Auge'). — Was die Herkunft des *l*-Ablativs in den ugrischen Sprachen betrifft, so dürfte dieses Suffix mit dem Wortbildungselement in dem fi. Bildungssuffix *-la*, *-lä* iden-

<sup>1</sup> Allerdings gingen die Verbalstämme zur Zeit der Entstehung der objektiven Konjugation im Ung. schon auf einen Konsonanten aus. Dies ergibt sich besonders deutlich aus der *-i* Endung der III. P. des Sing. (heute in der Umgangs- und Literatursprache nur noch bei den hochtönigen Verbalstämmen erhalten: *kéri*); wäre nämlich der Verbalstamm auf einen Vokal ausgegangen, so wäre aus der Verschmelzung des *-i* mit dem Auslautsvokal des Stammes ein Diphthong hervorgegangen, dem heute ebenso *-a*, *-e* entsprechen sollte, wie das auch bei den possessiven Nominalstämmen der Fall ist, wie wir auf diese Frage im nächstfolgenden Kapitel unserer Untersuchung in anderem Zusammenhang noch zurückkommen wollen. Aber auch das *vogmuc* 'wir sind' in der Leichenrede zeugt für unsere Auffassung.



tisch sein, das auch in den permischen Sprachen in die Deklination eingedrungen ist (vgl. Szinnyei, Fiugr. Sprw. 80).

Es gibt übrigens im Ungarischen einige Wortformen, die in der Voraussetzung befriedigend gedeutet werden können, dass das ung. -z- (< fiugr. -\*t-) auf eine -\*d-Vorstufe zurückgeht. — Zu diesen scheint vor allem ung. -igy, -ügy zu gehören, wie das gemeinungarische *víz* 'Wasser' in einigen Flussnamen erscheint. Das -z in *víz* ginge nach Setälä-Szinnyei auf die starke Stufe (!) von fiugr. \*t ~ \*δ, das -gy in -ügy dagegen auf die mouillierte schwache Stufe (!) desselben Stufenwechsels zurück. Diese eigenartige Doublette *víz* ~ -ügy lässt sich jedoch viel einfacher in der Voraussetzung erklären, dass ihre gemeinsame vorung. Urform \**uidš* gewesen sei, in welcher Form das -d- in einem bestimmten ur-, bzw. vorung. Dialekt mouilliert wurde<sup>1</sup> und aus \**uidš* durch die voraussetzbare Lautentwicklung *ui-* > *i-* > *ü-*: *ügy* hervorgegangen sei, während das -d- in anderen Dialekten unmouilliert blieb und dann spirantisiert wurde, was zuletzt die heutige ungarische Normalform des Wortes *víz* ergab. — Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass -ügy im Ungarischen ein mansisches Lehnwort ist (vgl. mans. *üt*), aus der Sprache einer solchen mansischen Gruppe herrührend, die sich dem Ungartum angeschlossen haben mag. In dieser Hinsicht ist noch zu beachten, dass von Kannisto in dem Bjelaja-Kama-Winkel fünf mans.-artig aussehende Flussnamen nachgewiesen wurden (vgl. FUF. XVIII. 57—89); mit dem südlichsten Flügel der Mansi hätten also die Ungarn auch während des Sonderlebens des Ungarischen in Berührung kommen können. Somit dürfte es vielleicht nicht auf Zufall beruhen, dass der altung. Stammesname *Jenő*, wie er heute in Ortsnamen erscheint (bei Konstantinos Porph.: Γενάχ), mit einem mansischen Sippennamen zusammengestellt werden kann, wie darauf von Munkácsi aufmerksam gemacht wurde (Ethn. VII. 504).

Ähnlich lässt sich vielleicht auch das -gy in ung. *rügy* 'Knospe' erklären, wenn nämlich dieses Wort mit mans. *rünt* 'Knospe' und chant. *runt* 'Ohring' zusammengehören sollte. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass dieses ungarische Wort mit fi. *rönsy* 'Schössling' zusammengehört, wie es schon von Budenz (NyK. VII. 97) vermutet wurde (vgl. N. Sebestyén Irén: NyK. LI. 477).

Setälä möchte auch in ung. *fázik* 'es friert ihn' und *fagy* 'Frost; gefrieren' die Fortsetzungen eines fiugr. Stufenwechsels \*t ~ \*δ erkennen (NyK. XXVI. 410, 422). Diese Hypothese ist nicht nur aus theoretischen Gründen abzulehnen, sondern sie kann schon deswegen nicht stichhaltig sein, weil diese zwei Wörter etymologisch nicht zusammengehören, wie diese Auffassung schon von Paasczen vertreten wurde (vgl. Beitr. 45).

Gombocz wollte auch in den zum Pronominalstamm *ez, az* gehörenden Lativformen *ide, oda* Überreste des ehemaligen Stufenwechsels erkennen

<sup>1</sup> Vgl. hierfür. auch die mans. Wortformen: *βin, βit, üt* 'Wasser' (vgl. Szinnyei NyH<sup>7</sup>).

(NyK. XXXV. 476). In MEtSz. wird zur Erklärung des *-d-* in diesen Wortformen auch auf den Wechsel  $z \sim d$  in ung. Wortpaaren wie *íz* 'Geschmack'  $\sim$  *édes* 'süß', *bűz*  $\sim$  'Gestank'  $\sim$  *bűdös* 'stinkend' Bezug genommen (vgl. MEtSz. I. 199 ; II. 115). Aber auch zu *víz* 'Wasser' gehört in westung. Dialekten *vides* 'nass'. In diesen Wortformen hat sich jedoch nicht etwa die Vorstufe des heutigen *-z* irgendwie erhalten, sondern sie sind offenbar ebenso Ergebnisse von regressiven Zischlautdissimilationen  $z - \xi > d - \xi$ , wie das in den Dialekten des Széklergebietes vorhandene *Jédus* für *Jézus* oder der transdanubische Ortsname *Adorjás* aus *Azariás* (vgl. *Azarias* 1251 ; Csánki II. 469), aber auch die Deutschen haben in Westungarn den dort einigemal vorkommenden ung. Ortsnamen *Fűzes* als *Fidisch* entlehnt.<sup>1</sup> Übrigens ist die Form mit *z* für *édes* aus der altung. Marienklage auch zu belegen (*ezes*). — Entgegen diesen Beispielen mit regressiver Zischlautdissimilation ist das *-d* in *szid* 'schelten' anscheinend das Ergebnis einer progressiven Zischlautdissimilation ( $sz - z > sz - d$ ), falls nämlich dieses Wort mit mans. *sat* 'segnen, verwünschen' | mar. *sudalam* 'fluchen, schelten' zusammengehört, was ja sehr wahrscheinlich ist.

In diesen hier genannten Wörtern ist also das *-d-* als Vertretung eines fiugr. *-\*t-* sekundär im Ungarischen infolge einer Zischlautdissimilation aus *-z-* entstanden. Diese Beispiele eignen sich also zur Erklärung des *-d-* in *ide*, *oda* durchaus nicht. Unserer Ansicht nach sind diese rätselhaften Lativformen Neubildungen durch ein jüngerer ung. Lativsuffix *-é > -e*, *-a* aus dem aus Pronominalformen wie *\*id-nen > innen*, *\*ud-nan > onnan*, *\*ed-nyi > ennyi*, *\*ed-nél > ennél*, *eddig < \*ed-hik* usw. erschlossenen Pronominalstamm, in welchen das ursprüngliche *d* durch ein nachfolgendes *n*, *ń*, *h* bewahrt wurde. Die Entstehung der Lativformen *ide*, *oda* ist also mit anderen Worten dem Systemzwang zuzuschreiben.<sup>2</sup> Die Fortsetzungen der anzusetzenden Lativformen *\*it-si*, *\*ut-si* sind vielleicht deswegen aufgegeben worden, weil sie nach Verstummen des *s* (vgl. Kap. IV. 3) und nach Abfall des *-i* mit der Lokativform *itt*, *ott < \*id-t*, *\*ud-t* zusammengefallen waren ; wir dürfen nicht vergessen, dass der Laut *c* in den Lautsystemen des Ur- und des Frühungarischen nicht vorhanden war, so dass eine Lautentwicklung *ts > cc* in den Formen *\*it-si*, *\*ut-si*, wie z. B. in der modernen *látasz*-Form, nicht angesetzt

<sup>1</sup> Vgl. E. Moór, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen, 1936, 127.

<sup>2</sup> Nach Beke (vgl. Nyr. XLIX, 73 ; LV, 32 MSFOu. XCVIII. 14) seien die geminierten Laute *-nn-*, *-nny-* und *-tt* in *innen*, *ennyi* und *itt* nur das Ergebnis einer phonetischen — offenbar emphatischen — Dehnung, und für diese Formen sei nur aus einem vokalischen Stamm (*i- < ě-, o-*) auszugehen. Und das *d* in *ide*, *oda* sei nach Beke ein auf fiugr. *-\*nt-* zurückgehendes pronominales Bildungssuffix, dessen Fortsetzung auch im fi. *sinne* 'dorthin', *tánne* 'hierher' anzutreffen sei (vgl. Nyr. XLIX. 73). Bei dieser Annahme gäbe es bei *d* in *ide-oda* in der Tat kein Problem ; nur ist nicht zu verstehen, warum bei diesen in korrelativem Verhältnis stehenden Formen das pronominale Formans *-\*nt-* bei den übrigen Formen nicht anzutreffen ist oder das; Beke's »phonetische Dehnung« bei *ide*, *oda* nicht mehr wirksam war. Darum glauben wir an der hergebrachten Deutung obiger Wortformen festhalten zu müssen.

werden kann. Es wäre aber auch das nicht ausgeschlossen, dass die Lautentwicklung infolge einer möglichen Mouillierung des *s* in *\*it-si*, *\*ut-si* (*é* hat es im Urungarischen schon gegeben!) zur Entstehung solcher Wortformen geführt hatte, die in ihrem Lautbild den mit ihnen in korrelativem Verhältnis stehenden übrigen Formen schon ganz fernestanden, weswegen sie aufgegeben wurden.

Das *-d-* in den Lativformen *ide*, *oda* hat also mit dem *d* in *édes*, mit welchem es von Gombocz und Melich zusammengestellt wurde, nichts zu schaffen, sondern es gehört mit dem voranzusetzenden *-d-* in der Vorstufe der Pronominalformen *innen*, *ennyi*, *ennél* usw. zusammen. Diese Formen zeugen also dafür — gleich dem aus der Nasalverbindung *-\*nt-* und *-\*mt-* hervorgegangenen *d* —, dass die Vorstufe des heutigen *-z-* als der Vertretung des fiugr. *-\*t-*: *-\*d-* war.

Wie oben schon erwähnt, hat sich das *-d-* im Türkischen nicht nur in Nasalverbindungen erhalten, sondern auch in anderen Verbindungen mit stimmhaften Konsonanten. Dies scheint auch im Ungarischen nicht anders gewesen zu sein. Deswegen ist also das mans. *-t-* in *seltip* 'Lindenbast' im ung. *száldob*, *száldokfa* 'Lindenbaum' durch *d* vertreten; dieses *d* ist also im Ungarischen nicht sekundär aus *-t-* hervorgegangen, wie es von Frau N. Sebestyén erklärt wurde (vgl. Melich-Festschrift 355). Ebenso ist die Spirantisierung des *d* nach einem *\*l* > *j* nicht eingetreten (vgl. hierfür ung. *fajd* 'Auerhuhn' ~ mans. *pol'ta*, *pol't* 'ds').

Bekanntlich ist das fiugr. *-\*t-* im Mar. durch *-δ-* vertreten. Dass die Vorstufe dieses Spiranten im Mar. *\*d* war, beweisen nicht nur die Vertretungen des fiugr. *-\*t-* in Nasalverbindungen, obgleich in diesen die Vertretung in denasalisierten Wortformen schon *δ* ist, sondern besonders der Umstand, dass dieses *δ* im Auslaut mit *t* zu wechseln pflegt (also *βüdem* 'mein Wasser', aber *βüt* 'Wasser'). Nach der Stufenwechseltheorie sollte also das zwischenvokalische *-δ-* im Mar. die ursprüngliche schwache Stufe vertreten, bzw. mit dieser identisch sein, während *-δ-* als Vertretung eines ursprünglichen fiugr. *-\*nt-* sekundär aus *-d-* schon im Mar. entstanden sei.

### 3. Die Vertretungen des fiugr. *-\*k-*

Die Tendenz zur spirantischen Aussprache des zwischenvokalischen *-\*g-* < *-\*k-* scheint sich in den mittleren und östlichen finnischugrischen Sprachen sehr früh ausgebildet zu haben; denn nicht nur im Mord. ist das fiugr. *-\*k-* nicht durch *-g-*, sondern durch die Fortsetzungen des Spiranten *\*-γ-* (d. h. durch *v*, *j*, *o*) vertreten, sondern auch in den obugrischen Sprachen finden wir die Fortsetzungen dieses Lautes vor, und nicht etwa *k*, wie das nach Analogie der obugrischen Vertretungen des fiugr. *-\*t-*, und *-\*p-* zu erwarten wäre. Im Mans. ist aus dem *-\*γ-* in bestimmten Dialekten anscheinend-β-

geworden (vgl. mans. *pöβ* ~ fi. *poika*). — Am Anfang der schriftlichen Überlieferung war das *-γ-* im Ungarischen noch vorhanden (es wurde mit *h* geschrieben), später ist es aber — wie im Mans. — mit der Fortsetzung des fiugr. *-\*β-* zusammengefallen. Vielleicht war diese Entwicklung in bestimmten altungarischen Dialekten schon sehr früh eingetreten, bzw. die Tendenz zu dieser Entwicklung dürfte in diesen sehr alt gewesen sein. — Im Chantischen ist aus dem *-\*γ-* ursprünglich wohl nur im Auslaut auch *-χ-* geworden.

Das *-\*g-* (< fiugr. *-\*k-*) hat sich in den einzelnen Sprachen nur in postnasalischer Stellung erhalten, ausgenommen die obugrischen Sprachen, in denen auch dieses *g* meist stimmlos geworden ist.

Vor stimmlosen Konsonanten ist das fiugr. *-\*k-* im allgemeinen erhalten geblieben (vgl. mar. *ioγ-* 'rinnen' ~ *ioktar* 'rinnen lassen', komi-udm. *ju-* 'trinken' ~ *juktal* 'tränken').

In den permischen Sprachen ist das fiugr. *-\*k-*, gleich dem *-\*p-*, durch *-\*g-* > *-γ-*, das fiugr. *-\*t-* aber vielleicht unmittelbar durch *-\*d-* geschwunden; nur will Setälä — und nach ihm Szinnyei — annehmen, dass uns der Schwund des *-\*t-* in den permischen Sprachen die Fortsetzung der »starken«, der des *-\*k-* die der schwachen Stufe darstellte. Diese Inkonsistenz nur deswegen, weil Setälä dort Relikte der »schwachen«, hier die der »starken« Stufe erkennen wollte. Für die Fortsetzung der »starken« Stufe kann jedoch weder das vor stimmlosen Konsonanten erscheinende *k* ausgegeben werden, noch das *k* in dem mit fi. *jaka-* 'teilen' zusammengehörenden komi-udmurt. *juk-*. Vermutlich ist das *k* in diesem permischen Wort aus einer bei Verbalstämmen — wie wir es bei den Affrikaten gesehen haben — nicht seltenen emphatischen Geminierung hervorgegangen. — Das *k* in diesem Wort könnte aber auch als momentanes Bildungssuffix aufgefasst werden, das z. B. auch im fi. *etsikko* 'Besuch' (zu *etsi-* 'suchen') erscheint: dass dieses Bildungssuffix ursprünglich auch in der östlichen Hälfte des urfiugr. Sprachgebietes vorhanden war, ist durch solche ung. Wortformen wie *sikolt*, *rikolt*, *reszket* erwiesen, aber auch die Endung der I. P. der Einzahl in der »subjektiven« Konjugation wird wohl, — wie oben bemerkt (vgl. S. 81) — mit diesem Bildungssuffix identisch sein.

Da die Vertretung des fiugr. *-\*k-* in den obugrischen Sprachen in zwischenvokalischer Stellung ein stimmhafter Spirant oder dessen Fortsetzung, in postnasaler Stellung dagegen schon *k*, *g* zu sein pflegt, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass die ursprüngliche ugrische Vertretung des *-\*k-* in allen Stellungen *g* war, das in postnasaler Stellung im Ung. und in einer mans. Mundart auch erhalten blieb. — Hierfür gibt es aber noch einen Beweis. Die Vertretung der fiugr. Lautverbindung *-\*ηk-* ist in den obugrischen Sprachen einigemal auch *η*.<sup>1</sup> Die Vorstufe dieses *η* kann *\*ηη* < *\*ηγ* gewesen sein.

<sup>1</sup> Vgl. chant. *uāη-* 'megfarag' ~ ung. *vág* 'schneiden'; chant. *xuη-* 'mászik, hegynek megy' ~ ung. *hág*; mans. *tuη-* 'zustopfen' ~ ung. *dug* 'hineinstecken' (vgl. Szinnyei, NyH.,<sup>7</sup> 39).

Im Urugrischen scheint aber das  $-\ast\eta$ - öfter geminiert worden zu sein, welcher Laut dann zu  $-\eta\eta$ - dissimiliert wurde.<sup>1</sup> Demzufolge finden wir als Vertretung des fiugr.  $-\ast\eta$ - im Ungarischen häufig  $-g$ -, in den obugrischen Sprachen dagegen  $-\eta g$ -,  $-\eta\zeta$ -,  $-\eta k$ - vor, zum Zeichen dessen, dass in diesen Sprachen ein Wandel  $-\ast g$ - >  $-k$ - nach dem Ausscheiden des Ungartums aus der ugrischen Gemeinschaft eingetreten ist.

Diese eben besprochene Lautentwicklung pflegt man innerhalb der Stufenwechseltheorie als »Verschiebung« zu erklären, was offensichtlich eine Verlegenheitshypothese ist. In den angesetzten Stufenwechselreihen  $\ast\eta k \sim \ast\eta g$  und  $\ast\eta \sim \ast\gamma$  gibt es nämlich keine solchen gemeinsamen Stufenformen, die die Annahme einer solchen »Verschiebung« ermöglichten. Und sollte es einen paradigmatischen Stufenwechsel in der finnischugrischen Urzeit auch gegeben haben, so wäre ein solcher für die ugrische Periode — wie es von uns oben (Kap. I.) schon ausgeführt wurde — kaum mehr voraussetzbar, und dass sich die starke Stufe in den ugrischen Sprachen als Vertretung von  $-\ast t$ - und  $-\ast p$ - durchgehends folgerichtig erhalten habe, als Vertretung des fiugr.  $-\ast k$ - hingegen in diesen Sprachen ebenso folgerichtig die Fortsetzung der schwachen Stufe erscheine, ist eine Hypothese, deren absolute Unwahrscheinlichkeit geradezu auf der Hand liegt.

Da auch die Laute  $-\ast b$ - und  $-\ast d$ - im Ungarischen nach dem Ausscheiden aus der ugrischen Gemeinschaft spirantisiert wurden, so ist wohl anzunehmen, dass der schwach geschnittene Silbenakzent im Ungarischen entweder auch weiter noch erhalten blieb oder von neuem zur Geltung gelangte und in derselben Richtung bei der Lautbildung auswirkte, wie in den übrigen finnischugrischen Sprachen. In den obugrischen Sprachen scheint dagegen nach Ausscheiden des Ungartums eine Rückbildung der stimmhaften Medien zu stimmlosen Lenes und Tenues erfolgt zu sein. Es wäre naheliegend daran zu denken, dass dieser Lautwandel durch die sprachliche Einwirkung eines solchen Volkstums hervorgerufen worden sei, in dessen ursprünglicher Sprache es keine Medien gegeben habe. So etwas wäre allerdings sehr leicht möglich gewesen. Man könnte in dieser Hinsicht in erster Linie an die etwaige Einwirkung einer paläoasiatischen Sprache denken, in welchen Sprachen es nämlich ursprünglich keine Medien gegeben haben soll. Dies ist aber nur eine sozusagen theoretische Erklärungsmöglichkeit; denn der Verlust des Stimmtones der Medien pflegt sich überall mit der aspirierten Bildung der Tenues einzustellen, welche Lauterscheinung, wie oben schon ausgeführt (vgl. Kap. I.), als Folge der stimmritzweiten Bildung der Konsonanten beim sog. stark geschnittenen Silbenakzent aufzufassen ist. Und dass diese Lautbildungsweise während der ugrischen Periode vorherrschend war, lässt sich an dem Konsonantensystem des Ungarischen auch heute noch erkennen, wie wir auf

<sup>1</sup> Ähnlich auch im Mar.; (vgl. Szinnyei, NyH.,<sup>7</sup> 147).

diese Frage in anderem Zusammenhang noch zurückkommen wollen (vgl. Kap. VI.). Hiernach ist also anzunehmen, dass die inlautenden Medien im Urugrischen eine stimmlose Lenis-Aussprache angenommen haben, die in bestimmten obugrischen Dialekten bis zum heutigen Tage erhalten blieb. Aus diesen stimmlosen Lenes des Ugrischen sind jedoch nach dem Ausscheiden der Vorungarn aus der ugrischen Gemeinschaft im Urungarischen wiederum richtige stimmhafte Medien geworden, was auch so viel bedeutet, dass der relativ schwache Silbenakzent in dieser Periode der ungarischen Sprache offenbar von neuem zur Geltung gelangte.

#### *4. Chronologisches zu der Entwicklung der finnischugrischen inlautenden Tenuis*

Zusammenfassend lässt sich über die Entwicklung der fiugr. inlautenden Tenuis so viel sagen, dass sie in den mittleren und östlichen fiugr. Sprachen ebenso verlief wie in den westromanischen Sprachen; d. h. die ursprünglichen geminierten Tenuis sind als einfache vertreten und aus den einfachen Tenuis sind in stimmhafter Umgebung Medien hervorgegangen, die in zwischenvokalischer Stellung meist spirantisiert wurden und auch ganz verschwunden sind. In den westlichen fiugr. Sprachen ist diese Entwicklung nur unter bestimmten Bedingungen durchgedrungen (vgl. Kap. I.), was das Zustandekommen eines Wechsels zur Folge hatte, der als Stufenwechsel bekannt ist. — Und wenn diese Lautentwicklung in den westromanischen Sprachen dem schwach geschnittenen Silbenakzent zuzuschreiben ist, so kann sie — wie schon erwähnt — auch auf finnischugrischem Sprachgebiet mit der Intensivierung, bzw. dem Aufkommen des schwach geschnittenen Silbenakzentes als einer neuen Lautbildungsweise erklärt werden und dies umsomehr, da in diesen auch die Entwicklung der ursprünglichen inlautenden Affrikaten der finnischugrischen Ursprache — wie wir gesehen haben — ganz mit der Entwicklung derselben in den westromanischen Sprachen parallel verlief, mit dem einzigen Unterschiede, dass die Affrikaten in den westlichen finnisch-ugrischen Sprachen von dieser Entwicklung ursprünglich ganz unberührt blieben.

In einigen Fällen sind Medien und sogar stimmhafte Spiranten auch aus den sekundären einfachen zwischenvokalischen Tenuis der östlichen fiugr. Sprachen hervorgegangen.<sup>1</sup> Da aber diese Erscheinung nicht allgemein eingetreten ist, so kann daraus wohl geschlossen werden, dass der Silbenakzent

<sup>1</sup> Vgl. fi. *kaappaa* ~ *kaapata* 'ergreifen' ~ udmurt. *kab-* 'ergreifen, in die Hand bekommen', oder fi. *appe-* ~ *apen* 'Schwiegervater' ~ mar. *oβa* 'ds.' Hierhergehören auch die chantischen Wortformen für '7', in denen man die ganze von uns vorausgesetzte Lautentwicklung vor sich hat. Diese sind: *naβ<sup>o</sup>t', taβat, läbet, žäŷat*. Nach Ausweis von mans. *sät, sat* ~ ung. *hét* sind die chant. Wortformen aus urugr. *\*septš* (~ altind. *sapta*) hervorgegangen, und für das Chant. ist die Auflösung der inlautenden Konsonantenverbindungen durch Einfügung eines Vokals besonders charakteristisch (vgl. fi. *maksa* ~ ostj. *mvŷel* 'ds.').

inzwischen in den finnischugrischen Sprachen wiederum erstarkte, was in lautphysiologischer Hinsicht nur so viel bedeutet, dass die stimmlosen Laute schon wiederum bei geringerer Enge der Stimmritze gebildet wurden. Möglicherweise ist dies der Einwirkung einer fremden Sprache, vielleicht der des Iranischen zuzuschreiben, obgleich der oben dargelegte Vorgang während der uriranisch-finnischugrischen Berührungen bestimmt noch nicht zum Abschluss gekommen war; denn sonst hätte sich z. B. das iranische Lehnwort für '100' in den finnischugrischen Sprachen (vgl. fi. *sata* ~ ung. *száz* ~ komi *šo* usw.) nicht in die Reihe der finnischugrischen Erbwörter mit inlautendem *-\*t-* einfügen können.

Wann die inlautenden Tenues in den einzelnen finnischugrischen Sprachen stimmhaft geworden sind, ist nicht leicht zu bestimmen. Wenn L. Kettunens Theorie stichhaltig ist, dass nämlich der Stufenwechsel im Finnischen erst nach dem Ausscheiden der Vorfahren der Wepsen und Liwen aus der urfinnischen Sprachgemeinschaft aufgekommen sei, was nach den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung vor sich gegangen sein dürfte, so mag dieser Hergang im Wepsischen und Liwischen erst nach diesem Zeitpunkt seinen Anfang genommen haben. Daraus dürfte jedoch noch durchaus nicht geschlossen werden, dass sich dieser Lautwandel in anderen finnischugrischen Sprachen um dieselbe Zeit und nicht etwa bedeutend früher eingestellt habe. Besonders früh mag dieser Wandel im Permischen durchgeführt worden sein. Es gibt nämlich ein iranisches (sarmatisches oder alanisches) Lehnwort im Komi, in welchem dem inlautenden *-\*d-* nicht Schwund entspricht, wie dem *-\*d-* (< *-\*t-*) in den älteren iranischen Lehnwörtern und finnischugrischen Erbwörtern, sondern in dem wir ein *-d* vor uns haben. Dieses Wort ist komi *sod*, *soid* (~ mordE *sed*, *säd*, M *šed* 'Brücke'). Im Ossetischen ist die Form des entsprechenden Wortes *χid*, *χəd*, und es sollte vorausgesetzt werden, dass die Vorfahren der Komi und Mordwinen dieses Wort im Gegensatz zu ung. *hid* (< *\*χid-*) noch vor dem Übergang des *h-* > *χ-* im Alanischen (oder Sarmatischen?) entlehnt haben (vgl. ai. *sētu-* ~ aw. *haētu-* 'Brücke'), so dass das sarmat. *h-* im Permischen und Mordwinischen durch *s-* substituiert wurde.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> In den mittleren finnischugrischen Sprachen sind die Medien vermutlich gleichzeitig mit den Affrikaten und Sibilanten in zwischenvokalischer Stellung stimmhaft geworden. Zur näheren Bestimmung der Chronologie dieses Herganges bei den Sibilanten böte sich uns ein Anhaltspunkt, wenn die Wortsippe mordE *sazor*, M *sazâr* 'jüngere Schwester' | udm. *suzer* 'ds.' | mar. *šuzar* 'ds.' | fi. *sisar* 'Schwester', est. *sozar* 'ds.' wirklich baltischen Ursprungs wäre (vgl. lit. *sesù*, *s eser-* < *\*syeser* oder *\*syesōr-*) wie es ziemlich allgemein angenommen wird. In diesem Falle hätte nämlich dieses Wort erst nach dem Beginn der Berührungen mit baltischen Völkern, d. h. erst nach dem II. Jh. v. Chr. in die fiugr. Sprachen aufgenommen werden können. Das hiesse so viel, dass die Sibilanten in den wolgafi. und permischen Sprachen im Inlaut erst nach diesem Zeitpunkt stimmhaft geworden seien oder dass sie zu dieser Zeit schon stimmhaft waren und in diesen Sprachen das inlautende zwischenvokalische *-s-* in Lehnwörtern durch den entsprechenden stimmhaften Laut substituiert worden sei, da stimmlose Sibilanten in diesen Sprachen in dieser Stellung nicht vorkommen konnten. Zu dieser voraussetzenden baltischen Herkunft stimmt aber der Vokalismus dieses Wortes in den östlichen fiugr. Sprachen nicht besonders gut, wie das auch schon von Paasonen bemerkt

Aus sarmatischen Eigennamen ergibt sich ziemlich deutlich,<sup>1</sup> dass die Sarmaten eine ähnliche iranische Sprachform gesprochen haben, wie die Alanen, deren Sprache bekanntlich in der Sprache der kaukasischen Osseten, dieses Restvolkes der Alanen, weiterlebt. Hieraus folgt, dass die Urheimat der Sarmaten irgendwo in der Nachbarschaft der Urheimat der Alanen gewesen sein mag. Dass sich die letztere in Westturkestan befand, kann nicht zweifelhaft sein. Auf einer 440 n. Chr. verfertigten chinesischen Karte wird nämlich dieses Land als *Suk-tak*, früher *An-tsai*, bezeichnet.<sup>2</sup> Dieses »alte An-tsai« wird in anderen chinesischen Quellen auch *A-lan-na*, *A-lan-liau* 'Alanenland' genannt<sup>3</sup>, und so dürfte die Vermutung Fr. Hirths wohl stichhaltig sein, dass der Name *An-tsai* die chinesische Wiedergabe des Namens jenes Alanenstammes sein wird, der in griechischen Quellen als *'Aορσοι* (= iran. *auruša* 'weiss') erscheint.

Die auch mit anderen asiatischen Volkselementen stark vermischten Sarmaten (vgl. Ebert, Reallex. XIII. 99) werden zuerst bei Polybos erwähnt (179 v. Chr.), mindestens aber seit der zweiten Hälfte des III. Jahrhunderts v. Chr. werden sie das Untere-Dnjepr-Gebiet schon besetzt haben. Die Sarmaten wurden offenbar von den ihnen nachfolgenden Hunnen und Alanen gegen Westen gedrängt. Ihre Anwesenheit im Tore Europas, in der Umgebung Orenburgs, wird durch eine Reihe von Gräberfunden gesichert (vgl. Ebert, Reallex. XIII. 104—5.). Bei Ammianus Marcellinus erscheinen als Bewohner des Landes östlich vom Don schon die Alanen (vgl. Zeuss, 200), aber auch bei Ptolemaeus (6, 14) werden östlich der Wolga anscheinend die Mugodscharen, d. h. die südliche Fortsetzung des Uralgebirges als *'Αλανὰ ὄρη* bezeichnet.<sup>4</sup> Hier scheinen also die Sarmaten schon in den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung durch die Alanen abgelöst worden zu sein.

Jene sarmatischen Völkerschaften mit denen die in der Umgebung des Wolgaknies wohnenden Finnougrier noch vor unserer Zeitrechnung in Berührung gekommen sein mochten, dürften die *Σάραροι*, weiter die östlich

wurde (vgl. S-Laute, 27). Aber auch das Vorhandensein eines baltischen Lehnwortes im Udmurtischen — wenn auch durch Vermittlung einer fiugr. Sprache — wäre etwas überraschend. Nach Jacobsohn (Arier und Ugrofinnen, 181—82) soll nur fi. *sisar* aus dem Litauischen (!) stammen, die übrigen angeführten Wortformen hingegen aus dem Arischen, was an sich schon wenig wahrscheinlich ist. Es sei noch bemerkt, dass dieses Wort in allen iranischen Sprachen unbekannt ist. Somit könnte vielleicht auch daran gedacht werden, ob es nicht aus einer unbekannten, bzw. verschwundenen indogerm. Sprache stammen sollte (das Thrakische käme noch in Betracht), aus der vielleicht auch diejenigen Wörter herrühren, für die man urarischen Ursprung annehmen möchte.

<sup>1</sup> Vgl. die Ausführungen M. Vasmers in Eberts Reallex. f. Vorgesch. unter »Skythen«.

<sup>2</sup> Vgl. Fr. Hirth, Über Wolgahunnen und Hiungnu, Sitz.-Ber. d. phil. u. hist. Classe der Münchener Akademie d. Wiss. Bd. II. 2 (1900), 245—78. Zu diesen Ausführungen s. auch die Bemerkungen des Verf.-s in der Zs. NNY. IX. 177—96, 250—56.

<sup>3</sup> A. Herrmann: Die ältesten chinesischen Karten von Zentral- und Westasien. Ostasiat. Zs. VIII. 190—91; vgl. dazu noch die Ausführungen des Verf.-s in der Zs. NNY. IX. 179—83.

<sup>4</sup> Vgl. Realenzykl. der klass. Altertumskunde I. 1281



von ihnen — irgendwo zwischen der Kamamündung und der Wolgaschleife bei Samara — zu suchenden *Ῥόσασχοι* und die südlich von ihnen sitzenden *Ἀζανοί* des Ptolemaeus (6, 14) gewesen sein.

Wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, dass die Mordwinen und die Permier ihr Wort für 'Brücke' von diesen sarmatischen Völkerschaften übernommen haben mochten, so ergibt sich hieraus mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass die Spirantisierung oder der Schwund des *-\*d* im Permischen spätestens am Anfang unserer Zeitrechnung schon zum Abschluss gelangt war.

Auch im Ungarischen gibt es eine jüngere Schicht von iranischen Lehnwörtern; nur hat die zusammenfassende Bearbeitung dieser vermeintlichen »ossetischen« Lehnwörter durch H. Sköld, wie sich das besonders deutlich aus den kritischen Studien G. Schmidts ergab (FUF XIX Anz. 13), durchaus nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Soviel lässt sich jedenfalls betreffs der Vertretung eines *-\*d-* im Ungarischen feststellen, dass das inlautende *-d-* in *híd* 'Brücke' ~ osset. *χīd* 'ds.' durch *d*, in anderen Wörtern dagegen durch *z* vertreten ist. Zu den letzteren gehören: *bűz* 'Gestank' ~ osset. *bud* 'Weihrauch', *fizet* 'zahlen' ~ osset. *fīd-* 'ds.', *nemez* 'Filz' ~ osset. *nīmād* 'ds.' und vielleicht auch *gaz* 'kleiner, strauchiger Wald' ~ osset. *qad*, *quād*, *γadā* 'Baum, Balken, Holz, Wald' (vgl. Bárczi, SzófSz.)<sup>1</sup> Offenbar ist die letzte Gruppe von Wörtern älter in der ungarischen Sprache als *híd* 'Brücke'; denn die Wörter der ersten Gruppe sind noch vor der Spirantisierung des *-\*d-* entlehnt worden<sup>2</sup>, während letzteres Wort erst nach der Spirantisierung des inlautenden (ugrischen) *-\*d-* und nach der Denasalisation der Nasalverbindungen in die ungarische Sprache aufgenommen wurde, als es ein inlautendes zwischenvokalisches *-d-* (< *-\*nd-*, *-\*md-*) im Ungarischen schon wiederum gab. Im Zeitalter der ungarisch-türkischen Berührungen, deren Anfang nach unseren Ausführungen in das VII. Jh. verlegt werden kann, war die Denasalisation und die Spirantisierung der zwischenvokalischen Medien im Ungarischen schon abgeschlossen (vgl. Kap. VII. 2 C).

Die sprachlichen Vorgänge der Denasalisation und der ihr vorangehenden Spirantisierung des *-d-* im Ungarischen werden ihren Anfang jedenfalls erst nach der Aufnahme der oben angeführten iranischen Lehnwörter genommen haben, was nicht vor das Aufkommen des Eisens in der Ananjinokultur Ostrusslands gesetzt werden kann; dies bedeutet für die lautgeschichtliche Chronologie der ungarischen Sprache so viel, dass sich diese laut-

<sup>1</sup> *Nemez* 'Filz' fehlt in den Zusammenstellungen Skölds.

<sup>2</sup> Vielleicht in eine ältere Schicht von indogerm. Lehnwörtern gehört ung. *özvegy* < *üzvegy* (vgl. *Wzwegh* 1302: *Oklsz.*) < *\*izved*'. Letztere Wortform kann auf altung. *\*uizēued* zurückgeführt werden, das offenbar irgendwie mit der indogerm. Wortsippe: ai. *vidhāva* 'Witwe' ~ ahd. *wituwa* ~ lat. *vidua* usw. zusammenhängt. Das *-gy* in *özvegy* dürfte ein ung. Deminutivsuffix sein. — Jedenfalls ist bemerkenswert, dass sich die obige indogerm. Wortsippe aus iranischen Quellen anscheinend nicht belegen lässt, was die Möglichkeit jedoch noch nicht ausschliesst, dass das Wort vormals auch im Iranischen vorhanden gewesen sei.

lichen Vorgänge zwischen 500 v. Chr. und 600 n. Chr. abgespielt haben mochten.

Der obere Termin dieses Vorganges wird sich aber ungefähr um 150 Jahre noch herabsetzen lassen, wenn man die Lautgestalt der im Ungarischen vorhandenen mongolischen Lehnwörter berücksichtigt. Zu diesen sind nämlich unserer Ansicht nach auch diejenigen »türkischen« Lehnwörter zu rechnen, in denen die altaischen zwischenvokalischen Medien, die im Türkischen früh spirantisiert wurden, durch Medien vertreten sind.<sup>1</sup> Die Mongolen, mit denen die Urungarn in Berührung gekommen sind, werden wohl eine Abteilung in dem Verband der pannonischen Awaren gebildet haben, die die Wolga um 463 schon überschritten haben.<sup>2</sup>

Da die Spirantisierung des *-\*g-* > *-γ-* — wie oben ausgeführt — spätestens in der ugrischen Periode vor sich ging und die obugrischen Sprachen von der Spirantisierung des *-\*b-* und des *-\*d-* nicht mehr berührt wurden, so kann dieser lautliche Vorgang seinen Anfang frühestens zu Beginn des Sonderlebens des Urungarischen genommen haben.

Im Permischen dürfte die Spirantisierung oder der Schwund von *-\*b-* und *-\*d-* etwas früher vor sich gegangen sein, wenn unsere Vermutung zutreffend ist, dass das komi *sod* ~ mord. *sed*, *sed* in dieselbe sprachliche und kulturelle Schicht gehört, wie die oben angeführten Wörter; in diesem komi Wort ist nämlich das sarmatisch-alanische *-d-* schon erhalten geblieben.

Dieselbe Folgerung erlaubt uns aber auch die Form der komi Entsprechung des oben angeführten ungarischen Wortes *nemez* 'Filz'; es ist nämlich im Komi als *ñamöd*, *ñamēt* 'Fusslappen, Fusszeug' vorhanden. Diese Wortformen könnten nach Melich (MNY. XXVI. 369) deswegen nicht unmittelbar miteinander zusammenhängen, weil dem ung. *-z-* in den permischen Sprachen Schwund zu entsprechen pflegt. Dieser sich im Rahmen der Stufenwechseltheorie bewegendes Gedankengang Melichs ist sprachgeschichtlich betrachtet offenbar ganz verfehlt; denn es braucht ja nicht angenommen zu werden, dass ung. *nemez* ein Wort aus der finnischugrischen Ursprache sei, in welchem Fall dem ung. *-z-* im Komi in der Tat Schwund entsprechen sollte. Es kann aber nicht eingesehen werden, warum ein *-\*d-* eines Lehnwortes nach dem Schwund des *-\*d-* (< fiogr. *-\*t-*) und nach der erfolgten Denasalisation im Permischen nicht erhalten geblieben wäre. Lautgeschichtlich besagt uns also der Unterschied im Auslaut dieser Wortform in den beiden Sprachen so viel, dass der Wandel *-\*d-* > *-z-* im Ungarischen erst nach dem Schwund des permischen *-\*d-* vor sich gegangen sei. Denn es ist ganz unwahrscheinlich, dass das komi Wort — das ein typisches Kulturwort ist — aus einer anderen sprachlichen Quelle stammen sollte,

<sup>1</sup> Hierherzurechnen sind die Wörter: *ige* '(Zauber)wort', *öböl* 'Schoss, Busen' → 'Buch't, *idő* '(Rastzeit)' → 'Zeit, Wetter' und *üdül* 'zunehmen, sich erholen'.

<sup>2</sup> Mit diesen Problemen wollen wir uns anderswo noch eingehender befassen.

wie das diesem vollkommen entsprechende Wort im Ungarischen, der ehemaligen Nachbarsprache des Vorkomi, was jedoch von Melich angenommen wurde. Nach ihm sei nämlich als Urform dieser Wörter ein altpers. Partizip *\*nama-ta* 'geschlagenes' anzusetzen, in welcher Wortform der voraussetzende Wandel *-t- > -d-* erst im IV. — V. Jh. und der des *a > ä* erst im III—IV. Jh. n. Chr. zum Abschluss gekommen sei (vgl. mittelpers. *nāmāt*, *nāmād* 'grobes Tuch'). Auf eine *d*-Form dieses Wortes ginge also die permische Wortform zurück, das ung. *nemez* hingegen auf eine Vorstufe dieser mittelpers. Wortform, die nach Melich *\*nāmād* gewesen sei; die Ungarn hätten das von ihm angesetzte *δ* eben in dieser Wortform durch *z* ersetzt.<sup>1</sup>

Melich vermag uns freilich näher nicht anzugeben, aus welcher geheimnisvollen Quelle die Vorfahren der Komi unabhängig von den Ungarn und erst nach ihnen dieses Wort entlehnt haben sollen. Aus dem Alanischen jedenfalls nicht; denn osset. *nīmāt*, *nīmād*, *nimet*, *nimet'* 'Filzmantel, Filz' sei ein neupersisches Lehnwort. Die persischen Lehnwörter des Ossetischen gelangten aber meist durch türkische Vermittlung in diese Sprache (vgl. Ws. Miller, Grundriss d. iran. Phil. I. Anhang 6); im Türkischen und auch in den kaukasischen Sprachen scheint jedoch dieses Wort nicht vorhanden zu sein. Abgesehen davon kann nicht eingesehen werden, warum dieses Wort im Ossetischen ein neueres persisches Lehnwort sei. Das iran. *a* ist nämlich im Westosset. einigemal durch *i*, im Ostosset. durch *ɨ* vertreten, besonders vor *n* + Kons. (vgl. Ws. Miller, a. a. O. 13). Osset. *nīmāt*, *nīmād* scheint also gleichfalls in diese Gruppe von Wörtern zu gehören. Und ein alanisches *\*nāmād* oder *\*nemed* dürften sowohl die Permier als auch die Ungarn entlehnt haben. Durch den palatalen Vokal der ersten Silbe wird wohl die Mouillierung des *n-* im Permischen verursacht worden sein. Und sollte dieses Wort in beiden Sprachen nicht ein alanisches oder sarmatisches Lehnwort sein, so könnte es nur ein aus dem Persischen stammendes Wanderwort sein, das sowohl die Vorfahren der Komi als auch die der Ungarn aus einer uns näher nicht bekannten Sprachquelle übernommen haben mochten. Aber auch unmittelbar durch persische Kaufleute hätte dieses mittelpersische Wort in das Gebiet der Kama gelangen können. Denn solche letzten Endes aus dem Mittelpersischen stammende Wörter gibt es in der ungarischen Handelsterminologie noch einige. Ich rechne zu diesen die Wörter: *vár* 'Burg' (ursprünglich 'Handelsniederlassung'), *vásár* 'Markt', *vám* 'Maut, Zoll' und *sátor* 'Zelt', wie ich dies anderswo auch eingehender ausführen will.

Unsere auf Herkunft und Form der Vorstufe der permischen und ungarischen Wortformen bezüglichenden Folgerungen werden besonders noch durch die mansischen Formen dieses Wortes bestätigt: in den obugrischen Sprachen

<sup>1</sup> Allerdings eine etwas allzu eigenartige Idee, dass sich das iranische *-t-* durch einen stimmhaften Spiranten zu *-d-* entwickelt habe; denn da müsste man ja wiederum annehmen, dass die Zwischenstufe zwischen *t* und *δ* ein *d* gewesen sei...

ist nämlich dieses Wort ebenfalls vorhanden. Von diesem Wort gibt es aber nach den Zusammenstellungen Melichs im Mansischen zwei Formen (vgl. MNy. XXVI. 367). Die eine Form (*ñamèt* 'kapcharisnya, rövidszáru nemez-kapca'; *nāmàt* 'aus Tuch genähte Socken') ist, wie es sich aus Form und Bedeutung deutlich ergibt, ein neueres komi Lehnwort. Die andere mans. Form *nēmènt*, *ñiment*, *neament* 'Filz' stammt aber — wie es uns Form und Bedeutung bezeugen — entweder aus derselben sprachlichen Quelle, wie ung. *nemez* oder es ist geradezu ein ung. Lehnwort im Mansischen. Wie dem auch sein mag, an dieser mansischen Wortform ist besonders die Endung *-nt* auffallend, das nur als Substitution des im Mansischen nicht vorhandenen *d* gedeutet werden kann. Ähnlich wurde auch das im Mittelgriechischen nicht vorhandene *b* in fremden Namen inlautend durch  $\mu\pi$ , das *d* durch  $\nu\tau$  wiedergegeben (das  $\beta$  und  $\delta$  hatten nämlich im Mittelgriech. schon eine spirantische Lautung).<sup>1</sup>

Damit ist also erwiesen, dass die Vorstufe der hierhergehörenden mansischen Wortformen ebenso auf ein *d* ausging, wie die Vorstufe der davon unabhängigen komi Wortform. Es kann also nicht angenommen werden, dass die Ungarn zwischen den Permiern und den Mansi dieses Wort nicht mit *-d-* übernommen hätten. Hieraus folgt weiter, dass der Wandel *-\*d- > -z-* im Ungarischen erst nach der Übernahme der Vorstufe des iranischen (mittelpersischen) Wortes für 'Filz' vor sich gegangen ist. Und nach unseren Ausführungen besteht auch die Möglichkeit, dass dieses Wort im Ungarischen ein alanisches Lehnwort ist.

Auch nach dem Wandel *-\*d- > -z-* im Ungarischen und nach der erfolgten Denasalisation gab es noch Berührungen zwischen Ungarn und Alanen; es kann nämlich nicht zweifelhaft sein, dass die jüngste Schicht der iranischen Lehnwörter im Ungarischen nur aus dem Alanischen stammen kann. Ein Wort aus dieser jüngsten Schicht ist vor allem das oben angeführte *híd* 'Brücke', in welchem das *-d* nicht mehr spirantisiert wurde.<sup>2</sup> Die Wörter dieser jüngsten Schicht von iranischen Lehnwörtern dürften die Ungarn erst in Lewedien oder gar im Donezgebiet (*Etelküzü* — *Dentümogyer*) entlehnt haben und zwar von denjenigen Alanen, die damals in der Umgebung von Werchne-Saltowo gewohnt haben. Irgendwelche Berührungen zwischen Ungarn und Kaukasus-Alanen der Völkerwanderungszeit können — wie dies von Munkácsi und H. Sköld vermutet wurde — keinesfalls angenommen werden; denn die Ungarn haben sich nie im Kaukasusgebiet aufgehalten. (Vgl. Acta Ethn. II, 111—7).

(27. XI. 1951.)

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1</sup> Vgl. Moravcsik, Gy.: Byzantinoturcica II. 42/43.

<sup>2</sup> Die Vorstufe von ung. *híd* (Akk.: *hidat*) war *\*χíd*, indem die im Ungarischen nicht vorhandene Lautverbindung *\*χi-* durch *χi-* ersetzt wurde (vgl. Bárczi, MNy. XLVI. 229).

## К РАЗВИТИЮ ВЕНГЕРСКОГО КОНСОНАНТИЗМА

## (Резюме)

**Введение.** Изложения автора, опубликованные в настоящей статье, проистекли из его этногенетических исследований. Он предполагает, что важнейшие перемены в консонантизме как-то связаны с этническими изменениями данного народа. Так, например неоспоримым является факт, что консонантизм венгерского языка уже во время завоевания страны значительно отличался от консонантизма финно-угорского праязыка, но в то же время расовой и культурный состав завоевателей страны также показал значительные отступления от других финно-угорских народов. Ввиду этого можно предполагать, что эти параллельные явления имеют какую-то связь между собой.

Известно, что вследствие широко распространенного двуязычия иногда укореняются в языке новые согласные, но нередко изменяются и старые, принадлежащие к исконному составу заимствующего языка. Наиболее важными являются изменения звуков, наблюдаемые в известных сочетаниях и позициях, так как они свидетельствуют о перемене способа фонации. Они происходят иногда также под влиянием чужого языка. Двуязычие в первобытных обществах вызывает систематической экзогамией, предшествующей двухклассовому строю общества. Дети происходящие из смешанного в языковом отношении брака, усваивают как правило, сперва язык матери, а затем и язык отца, но при учении последнего они пользуются приемами, усвоенными при первом.

Вследствие славяно-венгерского и турецко-венгерского двуязычия исторических времен безусловно произошли некоторые перемены в звуковой системе венгерского языка, но несравненно значительнее были перемены, создавшиеся в доисторические времена.

#### I. Изменения финно-угорских согласных внутри слов и теория «чередования ступеней»

В средних и восточных языках финно-угорской семьи обращают на себя внимание изменения согласия, встречающиеся внутри слов. Они напоминают т. н. «чередование ступеней», столь характерное для финского и саамского языков и составляют — по мнению Сетэла — остатки подобного же чередования присущего финно-угорскому праязыку.

Автор рассматривает как нынешние, так и прежние теории относящиеся к названным изменениям и приходит к выводу, что среди них нет ни одной, которая могла бы быть приемлемой. Вместе с тем он указывает на то, что изменения согласных, отмечаемые в средних и восточных языках финно-угорской семьи почти тождественны с подобными же изменениями западнонорманских языков. И так как эти последние тесно связаны с особым видом ударения („*schwach geschnittener Silbenakzent*“: Sievers), изменения некоторых звуковых сочетаний в средних и восточных финно-угорских языках могут быть объяснены также ударением, равно как и подобные изменения в восточных финских языках, которые подпали под сильное влияние русского языка, ударение которого тоже *«schwach geschnitten»*.

Вследствие такого ударения глухие согласные внутри слов превратились в звонкие, а длинные укоротились. Наиболее выраженный вид приобрели эти изменения в пермских языках. Из этого можно заключить, что названные изменения брали свое начало именно в них. В западных языках финно-угорской семьи не произошло подобных изменений, а если и произошли, то только при специальных условиях. Так, например, превращение глухих в звонкие в саамском и финском языках состоялось только у некоторых согласных в зависимости от места ударения. Таким путем создавалось явление, известное под названием «чередование ступеней», которое — по мнению автора — не имеет ничего общего с изменениями согласных внутри слов в средних и восточных финно-угорских языках.

В дальнейшем автор стремится согласовать свою теорию с подробностями развития звуков в отдельных финно-угорских языках.

#### II. Развитие финно-угорских аффрикат внутри слов

Для этой цели он приступает к рассмотрению развития финно-угорских аффрикат, пользуясь результатами прежних исследований Тойвонена.

По мнению автора, эти результаты не вполне удовлетворительны, так как Тойвонен

— согласно традициям финской фонетики — считал аффрикаты не за простые, а за слитые согласные и если где-нибудь встречал соответствие, свидетельствующее о монофтонге, то он прилагал все усилия доказать, что в данном случае дело идет о пережитке «чередования ступеней» финно-угорской эпохи.

По установлению автора, в финно-угорском праязыке существовали 3 зубные аффрикаты: *č*, *č'* и *č̌*, но последние (*č'* и *č̌*) во всех финно-угорских языках — за исключением языков угорской ветви — рано совпали. Эти согласные в финском и саамском языках никогда не подвергались влиянию «чередования ступеней», что резко противоречит теории Сетэлэ, а в остальных финно-угорских языках привели к звукам, напоминающим западнороманские соответствия, развивавшиеся из вулгарной латыни.

Глухие — вместо звонких — встречаются только тогда, если аффриката находилась в сочетании с глухим согласным или если она продлилась в эмфатическом произношении. В последнем случае нередко и значение слова приобрело более интенсивный характер.

### III. Соответствия финно-угорских глухих взрывных (*Tenues*) внутри слов

Звуки, получившиеся от глухих взрывных финно-угорского праязыка, в средних и восточных языках финно-угорщины имеют большей частью такой же характер, как и звуки, развивавшиеся из праязыковых аффрикат и в общем напоминают соответствия вулг.-лат. глухих взрывных в западнороманских языках. В противоположность этому, глухие взрывные в западных языках финно-угорской семьи целиком подпали под влияние «чередования ступеней».

Приверженцы теории Сетэлэ стремились доказать, что некоторые иррегулярности, наблюдаемые в развитии финно-угорских глухих взрывных внутри слов, легко объясняются как пережитки «чередования ступеней» финно-угорской эпохи. На целом ряде примеров доказывается, что эти объяснения неприемлемы и заменяются более подходящими.

Наконец, определяется относительная хронология развития финно-угорских глухих взрывных внутри слов, при чем особое внимание уделяется соответствующим явлениям венгерского языка.

Э. Моор

A. SPROGIS' WÖRTERVERZEICHNIS  
UND GRAMMATIKALISCHE AUFZEICHNUNGEN AUS  
DER KANIN-MUNDART DES JURAK-SAMOJEDISCHEN

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

von

IRENE N. SEBESTYÉN

*Vorwort*

Der finnische Geologe Wilhelm Ramsay, der im Sommer 1903 eine geologische Forschungsreise auf die Halbinsel Kanin unternommen hatte, beschrieb in der Otto Donner zum 70. Geburtstage gewidmeten Festschrift (JSFOu., Bd. XXIII.) auf Bitte der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft seine auf die Samojeden bezüglichen persönlichen Erlebnisse und Eindrücke, die auf das Interesse der finnisch-ugrischen Forscher, in erster Reihe das der Ethnographen rechnen konnten.

In seinem Artikel, „Ein Besuch bei den Samojeden auf der Halbinsel Kanin“ (JSFOu. XXIII 27, 1—12. 1905), gibt Ramsay von der Halbinsel Kanin folgende Beschreibung: „Die in das Eismeer auslaufende Halbinsel Kanin ist der westlichste Teil der grossen eurasiatischen Tundra. Sie wird zum grössten Teil aus Moräne und anderen Ablagerungen der Eiszeit aufgebaut, die über weiten Strecken flachwellige Bodenformen mit mächtigen Torfschichten und Morästen in ihren niedrigsten Partien, aber auch hie und da Hügel Landschaften bilden. Im Norden zieht durch die Halbinsel vom Vorgebirge Noss im NW nach dem Kap Mikulkin im SO ein Bergrücken, von den Samojeden Paë, von den Russen Kamen genannt. Die ganz offenen Küsten sind dem zerstörenden Angriffe der Meeresbrandungen ausgesetzt.

Schon in der Umgebung der Stadt Meseń am Anfang der Halbinsel Kanin begegnet man grösseren oder kleineren waldlosen Flächen mit Tundra-vegetation und je mehr man nach Norden gelangt, um so mehr dehnen sich diese Tundrapartien aus, während die Wälder, in denen Lärchenbäume eine hervorragende Rolle spielen, ein immer kümmerlicheres Aussehen bekommen. Schliesslich hören die letzten inselartigen Baumbestände auf, und eine flachwellige öde Torf- und Moränenlandschaft breitet sich vor dem Auge aus“ (l. c. 1—2).

Ramsay fand auf der Halbinsel bis zu der Grenze der Wälder russische Ansiedler in denselben Dörfern, welche bereits zu Castréns Zeiten bestanden. Von dieser Grenze nördlich fand er aber keine russischen Ansiedlungen mehr.

„Die Bewohner des waldlosen Gebietes sind die Samojeden, die sich jedoch nur im Sommer und Herbst hier aufhalten. Im Winter ziehen sie in den Wäldern zwischen der Bucht Tschesskaja und der Winterküste am Weissen Meere umher. Während dieser Jahreszeit machen sie ihre Geschäfte mit den Russen, verkaufen Renntierfleisch und -häute, Felle von erbeuteten Eisfüchsen und Seehunden u. a. Pelzwerk, kaufen sich Mehl, Tee, Zucker, Kleiderstoffe, Metallwaren, Munition, Waffen und andere Bedarfsartikel. Da versehen sie sich auch mit Zeltstangen, Birkenrinde, Schlittenkufen und anderem Nutzholz aus den Wäldern. Während dieser Fahrten kommen sie südlich bis nach der Stadt Pinega, ja bis nach Archangelsk, wo es während der Maslinitza ein beliebtes Vergnügen der Russen ist mit Samojedenschlitten und Renntieren herumzufahren. — Bei den Fahrten nach Osten gelangen sie in Verkehr mit den Timanschen Samojeden, mit denen sie dann bisweilen auch durch Ehen in nähere Verwandtschaft treten.“ (1. c. 2.)

Beim Eintritt des Sommers begeben sich die Kaninschen Samojeden mit ihren Renntierherden nach den guten Weiden der Tundragegend. »Die Kaninschen Samojeden halten sich hauptsächlich in der nördlichen Hälfte der Halbinsel zu beiden Seiten des Paë auf, um sich während der schlimmsten Mückenzeit nach der Hochebene des Gebirges zu begeben. Jede Familie zieht in ihrem Gebiete umher und treibt Fischfang in ihren Flüssen und an ihren Uferplätzen. Man wechselt der Renntiere wegen oft den Platz des gewöhnlich nur aus einem oder zwei Zelten bestehenden Lagers. Nur reichere Leute wohnen in Lagern, die aus zwei oder drei Zelten bestehen.“ (1. c. 3.)

Nach den Angaben der allgemeinen Volkszählung vom Jahre 1897 betrug die Zahl der Samojeden im Bezirke Mezeń, in erster Reihe eben die der Kaninschen Samojeden, 1062. In den darauffolgenden Jahren hat sich ihre Zahl infolge von Krankheiten, hauptsächlich infolge von unter den Kindern viele Opfer fordernden Epidemien, eher verringert als vermehrt. Nach Ramsays Beobachtungen waren die Familien nicht gross, zahlreiche Familien waren ganz kinderlos. In Bezug auf die materielle Lage bestanden zwischen den einzelnen Familien grosse Unterschiede. Die reichsten Familien besaßen mehrere tausend Renntiere, die meisten Familien jedoch verfügten nur über eine sehr geringe Anzahl von Renntieren. Einzelne Familien überliessen während des Sommers ihre Renntiere anderen zum Hüten und ernährten sich mit Seehundjagd und Fischfang. Nicht unbedeutend war die Anzahl jener Samojeden, die hauptsächlich infolge von Trunksucht ihr Leben kümmerlich im grössten Elend fristeten.

Die samojedische Bevölkerung der Halbinsel Kanin gehört zur westlichen Gruppe der Jurak-Samojeden. Von ihrem Dialekt steht uns wenig Material zur Verfügung. In Lehtisalos reichhaltiger Sammlung samojedischer Volksdichtung (MSFOu. XC.) vertritt nur ein „Märchenhaftes (Helden)lied“



(Nr. 60) die eigentliche Kanin-Mundart. Budenz konnte sich im Sommer 1882 an 12 halben Tagen mit Samojeden von der Halbinsel Kanin beschäftigen und hat von diesen, in erster Reihe von einem alten Jurak-Samojeden namens Kańikov — der im Budapester Zoologischen Garten in Gesellschaft seiner Frau, sowie eines jungen Samojeden, eines Mädchens und eines Knaben mit ihren Renttieren als „ethnographische Sehenswürdigkeit“ zur Schau gestellt wurde — Wörter und 5 Erzählungen aufgezeichnet. Die Texte hat Budenz unter dem Titel „Adalék a jurák-szamojéd nyelv ismeretéhez“ (Beitrag zur Kenntnis des Jurak-Samojedischen, NyK. XXII, 81—112), das lexikalische Material samt der von Reguly im Jahre 1844 im Uralgebiet aufgezeichneten westjurakischen Wörtersammlung, in seinem „Jurák-szamojéd szójegyzék“ (Jurak-samojedischen Wörterverzeichnis, NyK. XXII, 321—376) veröffentlicht.

Die auf dem Gebiete der uralischen Sprachforschung arbeitenden Linguisten werden dem jetzt zur Herausgabe gelangenden Kanin-jurakischen Wörterverzeichnis von A. Sprogis, sowie seinen grammatikalischen Aufzeichnungen und Konjugationsparadigmen gewiss Interesse entgegenbringen. Diese Aufzeichnungen stellen bescheidene Ergebnisse der emsigen Sammeltätigkeit dar, die dieser Lette vor beiläufig vier Jahrzehnten unter den Kaninschen Juraken entfaltet hat.

Alles, was wir über A. Sprogis selbst wissen, beruht darauf, was wir aus dem in fehlerhaftem Deutsch geschriebenen Vorwort erfahren, welches er zu den zur Herausgabe vorbereiteten Kanin-jurakischen Materialien, dem Wörterverzeichnis und den grammatikalischen Aufzeichnungen, verfasst hat. Aus diesem Vorwort erhellt, dass Sprogis nur zufällig nach Mezeń und in die Nähe der Kaninschen Jurak-Samojeden gelangt war und dass er dort ohne jede Vorbereitung, ohne auch nur etwas von Castrén zu wissen, diese Materialien in dem Glauben sammelte, dass er damit auf einem gänzlich unbekannten Gebiete eine bahnbrechende Arbeit verrichte. Sprogis hatte somit sehr grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Als er dann endlich so weit hielt, dass diese Schwierigkeiten zum Teil überwunden waren, als er sich endlich ein System zur Bezeichnung der Laute geschaffen hatte und ihm der Bau des Kaninschen Jurak-Samojedischen im grossen und ganzen klar geworden war, da zwangen ihn von ihm unabhängige Gründe, die Arbeit zu unterbrechen und das Studium des Dialektes einzustellen. So war er denn genötigt, sein Material in dem Zustand zur Veröffentlichung vorzubereiten, in welchem es sich befand, als er die Arbeit des Sammelns nicht mehr fortsetzen konnte.

Aus dem Vorworte erfahren wir noch, dass es der Direktor des Dresdener Königlichen Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museums, Professor A. Jacobi war, der Sprogis' Aufmerksamkeit auf Castréns Werke lenkte und auf dessen Rat und Ermunteung er seine Arbeit, die in russischer

Sprache verfasst war und die Deutung der Wörter des Verzeichnisses russisch gab, zwecks Herausgabe in deutscher Sprache umarbeitete. Ausser dem Übertragen des russischen Textes ins Deutsche bestand die Umarbeitung bloss darin, dass Sprogis noch gewisse phonetische Bezeichnungen abänderte.

Dieser Behauptung von Sprogis können wir ohne Vorbehalt Glauben schenken. Seine unsystematischen und von naiven Erklärungen begleiteten grammatikalischen Aufzeichnungen beweisen, dass er Castréns samojedische Grammatik nicht durchstudiert hatte. Hierzu fehlte es ihm wahrscheinlich an Zeit und vielleicht verfügte er auch nicht über die zu diesem Studium nötigen Vorkenntnisse.

Was die Übersetzung des Wörterverzeichnisses ins Deutsche betrifft, so teilt mir D. R. Fuchs - Fokos folgendes mit: „Beim Übersetzen der samojedischen Wörter ins Deutsche ging Sprogis — wie es scheint — wohl so vor, dass er die früheren russischen Deutungen auf Grund eines russisch-deutschen Wörterbuchs ins Deutsche übertrug. Es lässt sich leicht denken, dass Sprogis bei seiner geringen deutschen Sprachkenntnis in diesem Falle Gefahr lief, nicht immer gerade das entsprechendste Wort zu wählen, besonders wenn das russische Wort mehrdeutig war. Wenn z. B. *sōimda's* und *suloré* mit 'verbessern, ausrichten' übersetzt erscheinen (bei Castrén 'ausbessern, flicken'), so lässt sich denken, dass hier ursprünglich *исправить, справить* stand und die Deutung 'ausrichten' daher stammt, dass *справить* (z. B. bei Pawlowsky [свадьбу] *справить*) auch die Bedeutung 'ausrichten (eine Hochzeit)' haben kann; — *nād haura's* ist wohl deshalb neben 'sich schneuzen' auch mit dem weniger bekannten 'sich schnauben ... (die Nase)' übersetzt, weil sich diese Bedeutungen in Wörterbüchern (z. B. bei Lenström) unter *сморкаться* finden. Im allgemeinen wirken jedoch auch diese Übersetzungen nicht störend, da die Synonyme, sowie die Parallelen aus anderen Quellen verlässliche Behelfe bieten.“

Was nun das Schicksal des Sprogis-schen Manuskripts betrifft, können wir folgendes feststellen. A. Sprogis übersandte sein Manuskript dem Professor A. Jacobi mit der Bitte, dieser möge es überprüfen und ihm zur Herausgabe der Arbeit verhelfen. Professor Jacobi seinerseits bat wieder seinen gewesenen Leipziger Lehrer, Professor Hans Stumme, um seine Meinung und um Rat in dieser Sache. Prof. Stumme fühlte sich als Turkolog nicht kompetent, über das Sprogis-sche Manuskript ein Gutachten abzugeben, und empfahl Prof. Jacobi, die Sache der Herausgabe des Werkes einem seiner Schüler, einem eben zu dieser Zeit an der Berliner Universität seinen turkologischen Studien obliegenden Ungarn, anzuvertrauen.

Prof. Jacobi schickte hierauf das Manuskript in Begleitung eines vom 20. April 1914 datierten Briefes und einer Kopie seiner an Stumme gerichteten Zuschrift an Dr. J. Németh, bat aber um Rücksendung der Kopie des an

Stumme gerichteten Briefes. So gerieten dann die Sprogis' Person und die Umstände seiner Aufzeichnungen betreffenden Daten in Vergessenheit.<sup>1</sup>

J. Németh übermittelte das Manuskript Bernhard Munkácsi, der es dann am 8. Mai 1914 in Begleitung folgender Zuschrift zurückschickte: „Mit der gesandten samojedischen Arbeit habe ich mich sehr gefreut, dennoch bin ich gezwungen, das Manuskript beiliegend zurückzusenden, da die Arbeit nicht zur Veröffentlichung geeignet ist. Als Material in der Hand eines Sachverständigen ist die Arbeit brauchbar. Ich habe besonders den lexikalischen Teil mit Castréns jurakischem Wörterverzeichnis verglichen und ich sehe, dass dieser Teil auch neue Angaben in genügender Menge enthält, doch diese interessanten und lehrreichen Bestandteile müssen von dem, was unbrauchbar ist, getrennt werden; dies erheischt aber eine völlige Umarbeitung, eine Arbeit, die ich freilich nicht auf mich nehmen kann. Hier wäre ungefähr dieselbe Arbeit zu verrichten, welche Fuchs im Zusammenhang mit dem südostjakischen Material von Patkanow verrichtet hat. Auch das Deutsch der Arbeit ist ein sehr mangelhaftes. Wie Sie aus den unterstrichenen Stellen der Einleitung ersehen können, finden sich dort sogar grobe Verstöße gegen die Grammatik in reichlichem Masse. Was soll ich nun mit dem Manuskript beginnen? Die Finnen bereiten grosse samojedische Materialsammlungen von zwei finnischen Forschungsreisenden zur Herausgabe vor; was für Nutzen könnte neben diesen eine solche Publikation haben?“

Auch Professor Josef Szinnyei sah das Sprogis-sche Manuskript, doch auch er fand, dass Sprogis' dilettantische Arbeit sich nicht zur Publizierung eigne. Der Ausbruch des ersten Weltkriegs macht es erklärlich, dass das Manuskript in Ungarn stecken blieb.

A. Sprogis' Manuskript besteht aus zwei Heften in Quartformat; die Hefte sind aus weissen Schreibbogen zusammengeheftet. Ihr Inhalt ist: 1. das Wörterverzeichnis, 2. Materialien zur Sprachlehre des Kanin-Samojedischen. — Wieviel Zeit Sprogis dem Studium der Kanin-Mundart widmen konnte, lässt sich nicht feststellen. Es ist zu bedauern, dass Sprogis Texte überhaupt nicht aufgezeichnet hat. Seine samojedischen Sprachkenntnisse waren ohne Zweifel mangelhaft.

<sup>1</sup> In dem Werke Ученые Записки. Серия Восточноведческих Наук, Выпуск 2. Советское финноугроведение I. Leningrad 1948, das D. R. Fuchs—Fokos in der vorliegenden Nummer der Acta Linguistica bespricht, beginnt der Beitrag von A. I. Попов Топонимическое изучение восточной Европы mit den folgenden Sätzen: »Восточно-европейская топонимика до сего времени изучена недостаточно. Систематической работы в этом направлении не велось, а отдельные попытки разработки и применения данных топонимики в исторических и лингвистических вопросах редко бывали удачны. Несмотря на единичные ценные указания и замечания Шегрена, Кастрена, Надеждина, Ходаковского, Грота, Видемана, Веске, Трусмана, Спрогиса, Шахматова, Марра, Калима, Каннисто, Миккола, Фасмера, Сергиевского, Рыдзевской, С. Б. Веселовского и многих других, вряд ли можно указать хотя бы одну часть восточно-европейской территории, топонимика которой была бы разработана более или менее удовлетворительно.« (Freundliche Mitteilung von D. R. Fuchs—Fokos).

Sprogis war in nicht-indoeuropäischen Sprachen völlig unbewandert, und so beurteilte er den Bau des Samojedischen gänzlich vom Standpunkte des Lettischen, bzw. vom Standpunkte indoeuropäischer Sprachen. Ausser seiner lettischen Muttersprache konnte Sprogis zweifellos gut Russisch und war — wie aus seinen die Aussprache der einzelnen Laute erklärenden Bemerkungen ersichtlich ist — neben seinen mangelhaften deutschen Sprachkenntnissen auch mit dem Französischen und dem Englischen ein wenig vertraut. Was er von Grammatik wusste, das überstieg nicht das Mass der Kenntnisse, das im allgemeinen zur Erlernung einer fremden Sprache zu praktischen Zwecken erforderlich ist. Nichts spricht dafür, dass er sich in der lateinischen Grammatik ausgekannt hätte.

Seine erste Feststellung in der Sprachlehre ist, dass es im Samojedischen kein Genus gebe und dass der Unterschied zwischen den ihrer Bedeutung nach zu verschiedenen natürlichen Genera gehörenden Wörtern auch in den Endungen nicht zum Ausdruck gelange: *mañ néb'au* 'meine Mutter' (*néb'ä* 'Mutter'), *mañ nisau* 'mein Vater' (*nisä* 'Vater'). Mit Rücksicht auf Umstände dieser Art veröffentliche ich in dieser Arbeit von seinen ohnehin mangelhaften grammatikalischen Aufzeichnungen im allgemeinen nur das konkrete sprachliche Material, wobei ich stets auf die entsprechenden Paragraphen in Castréns Grammatik hinweise. Ich habe aber überall, wo es nur möglich war, die Aufzeichnungen von Sprogis ohne Änderung mitgeteilt.

Auf einem Missverständnis beruht folgende Aufzeichnung bei Sprogis: „Es gibt Substantive, welche ihre Mehrzahl durch die Anfügung der Endung *-nä* bilden. Diese Bildungsart der Mehrzahl hat jedoch nicht bei vielen Substantiven festes Bürgerrecht erworben. Z. B. *ñē* 'Fuss': *ñēnä*; *ñē<sup>o</sup>* 'Kopf': *ñē<sup>o</sup>nä*; *ñūdo* 'Hand': *ñūdinä*; *hārd* 'Haus': *hārdanä*; *hib<sup>e</sup>ri* 'Mensch': *hib<sup>e</sup>rinä*; *hiide* 'Tasse, Schüssel': *hiidnä*; *çarr* 'Messer': *harrnä*; *jaha* 'Fluss': *jahanä*; *jed* 'Kessel': *jednä*; *ño* 'Tür': *ñōnä*; *ñu* 'Sohn': *ñūnä*; *pä* 'Baum': *pānä*; *sīder* 'Fensterglas, Fenster': *sīderonä*; *tj* 'Renntier': *tjñä*; *w'onko* 'Hund': *w'onkōnä*; *ña* 'Bruder, Kamerad': *ññä*; *ñéb'ä* 'Mutter': *ñéb'änānä*; *nisä* 'Vater': *nisänānä*; *jero<sup>o</sup>* 'Wirt': *jero<sup>o</sup>onānä* etc.“ In all diesen Formen haben wir zweifellos mit der volleren Form *-nä* des possessiven Personalsuffixes der 1. Pers. Sg. versehene Nominative Pl. vor uns; ihre Bedeutung ist: 'meine Füße', 'meine Köpfe', 'meine Hände', 'meine Häuser' usw. (vgl. C. *lambin* 'meine Schneeschuhe', *sarmikan* 'meine Wölfe', *harn* 'meine Messer' etc. Gr. §§ 410, 412). Beachtung verdienen in dieser Wortgruppe die unregelmässigen Formen *ñéb'änānä* 'meine Mütter', *nisänānä* 'meine Väter', *jero<sup>o</sup>onānä* 'meine Wirte', die wir auch aus Castréns Grammatik (§ 410. Anm.) kennen: *nisea* 'Vater': *nisenan* 'meine Väter'; *niebea* 'Mutter': *niebenan* 'meine Mütter'; *tāti* 'Frau': *tātinan* 'meine Frauen'. In diesen Formen kann das Element *-na-* als Deminutivsuffix aufgefasst werden (vgl. Setälä, Verw. 24—25; Mark, MSFOu. LIV, 52—53).

Unregelmässige Plurale sah Sprogis in jenen regelmässigen Pluralformen in denen die sog. „scharfe Aspiration“ die Fortsetzung des ursprünglichen Pluralzeichens \**t* darstellt: *hāpt* 'Ochs': *hāpte* 'Ochsen'. Die Aspiration hat jedoch Sprogis nicht immer bezeichnet; so in *ma* 'Zelt': *mād* 'Zelte' (vgl. C. Gr. §§ 222, 244—266).

Vom Dual hatte er keine Kenntnis; er hatte zwar die Dualform des Nominativs der persönlichen Fürwörter aufgezeichnet, doch diese interpretierte er als Pluralformen.

Was die Konjugationsparadigmen betrifft, so betonte Sprogis, er habe nur solche Formen aufgezeichnet, die er selbst aus dem Munde der Samojeden gehört habe; er war sich denn auch dessen bewusst, dass er auf Grund seines ungenügenden Materials keine Übersicht über das Konjugationssystem geben könne. Offenbar ist ihm der Unterschied zwischen der subjektiven (bei Castrén 1. Art genannten) und der auf ein singulares Objekt bezüglichen objektiven (bei Castrén 2. Art genannten) Konjugation nicht klar geworden. Die zu diesen zwei verschiedenen Paradigmen gehörenden Formen hat er oft miteinander vermengt. Besonders bei der 1. und 3. Person setzt er oft die zum anderen Paradigma gehörende Form in Klammern. Die in Klammern hinzugesetzte Form stellt demnach eine zum anderen Paradigma gehörende Form dar, ist also nicht als Formvariante zu betrachten. Sprogis bemerkt, dass er für die Konjunktivformen der Zeitwörter keine Belege habe, doch von der Existenz des Optativs und des Prekativs hatte er keine Kenntnis und verstand auch nicht den Unterschied zwischen den zwei Formen (der 1. und 2. Art) des Imperativs.

In den Konjugationsparadigmen bezeichne ich die verschiedenen Zeitformen (nach Sprogis: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft) mit den richtigeren Castrénschen Benennungen: erste, zweite, und dritte Zeit (vgl. Gr. §§ 473—475.).

Das Wörterverzeichnis habe ich geordnet und mit den in den grammatikalischen Aufzeichnungen vorkommenden Wörtern ergänzt. Die vokalischem anlautenden Wörter führe ich am Anfang des Wörterverzeichnisses, zwischen die mit *η* anlautenden Wörter eingereiht, an. Aus dem Material des Wörterverzeichnisses habe ich nichts weggelassen. Bei den einzelnen Wörtern füge ich die entsprechenden Belege aus Budenz (Kanin-jurakisch), Reguly(jurakisch) und Castrén (jurakisch, bzw. andere samojed. Sprachen) bei. Zahlreiche Belege aus der samojedischen Schriftsprache und aus den Texten und Abhandlungen von Lehtisalo hat P. Hajdú beige-steuert. Sprogis' Wörterverzeichnis enthält aber auch eine geringe Anzahl solcher Wörter, deren Entsprechungen ich nicht auffinden konnte.

Die Bezeichnung der Laute habe ich im allgemeinen unberührt gelassen, doch einzelne Zeichen habe ich durch Zeichen der in der uralischen Sprachwissenschaft gebräuchlichen gröberen Transkription ersetzt; so schreibe ich

statt der Buchstaben *a, e, ä, ö, i* die Zeichen *a, e, ä, ö, i*, statt *h* setze ich das Zeichen  $\gamma^1$ , ferner gebrauche ich statt der von Castrén angewendeten Zeichen der mouillierten Konsonanten die Buchstaben *d, t, n, l, r, s, z, c*. Statt des die Länge des Vokals bezeichnenden  $\acute$  wende ich die Bezeichnung -, statt des Zeichens ' des Akzentes das Zeichen  $\cdot$  an. Die Inkonsequenz, welche in der Bezeichnung des Akzentes zu Tage tritt, stammt daher, dass in vielen Fällen der Akzent auch im Manuskript des Wörterverzeichnisses nicht bezeichnet ist. Sehr mangelhaft ist die Bezeichnung der Betonung im grammatikalischen Teil, weshalb ich bei den diesem Teil entnommenen Angaben die Bezeichnung des Akzentes überall weggelassen habe. Inkonsequent ist auch die Bezeichnung der Aspiration. Die evidenten Schreib- und Sprachfehler habe ich sowohl im Wörterverzeichnis als auch in den grammatikalischen Aufzeichnungen verbessert. In ähnlicher Weise habe ich die offensichtlichen Irrtümer in den Konjugationsparadigmen berichtigt.

Wo sich die Notwendigkeit einer Erklärung oder einer Ergänzung ergab, ist diese in eckigen Klammern beigelegt worden. So sind auch die Hinweise auf Castréns Grammatik als meine Ergänzungen kenntlich gemacht.

Ich spreche D. R. Fuchs-Fokos und P. Hajdú für ihre Bemühungen auch hier meinen aufrichtigen Dank aus.

Budapest, im Mai 1952.

<sup>1</sup> Bei Sprogis heisst es, »h [=  $\gamma$ ] unterscheidet sich durch seine Mittelstellung zwischen dem deutschen *g* und *h*. Es wird beinahe so wie das russische *r* im Worte *господи* ausgesprochen. Dieser Laut entspricht am besten dem ukrainischen (kleinrussischen) *r*, das beinahe immer einen Mittellaut zwischen *h* und *g* darstellt. Dieser Laut fehlt in der Castrén-schen Lautlehre«. Was »trübes« *a* und *ä* anbelangt, so bemerkt Sprogis, dass diese nur sehr selten vorkommen »und eine schwankende, unbestimmte Natur haben (bald wie *a*, bald wie *ä*, oder *ä* ausgesprochen werden), so habe ich hier diese Lautbezeichnungen als unrichtige ganz ausgeschoben« [d. h. ausgeschieden, ausgeschlossen, beseitigt]. Trotzdem sehen wir, dass diese Lautbezeichnungen in dem Wörterverzeichnisse hie und da dennoch vorkommen.

## I.

## WÖRTERVERZEICHNIS

- adarta-s* zerreißen | R. *ṇadara-* reißen, zerreißen | C. *ṇad'artāu* zerreißen  
*ṇadī-* es ist zu sehen | B. *ajdi* látszik, látható | C. *ṇadi* sichtbar, offenbar ;  
*ṇadidm* ich bin sichtbar  
*āibe-i* roh | B. *ājvaj* nyers, főtlen (pl. *amsa* hús) | C. *ṇājebaei*, *ṇajiebaei* roh  
*ṇaiṣā-* fett, fettig | C. *ṇajeta*, *ṇaita* fett  
*ṇāje-* Körper ṇ. *jēmbī-t* s. *jēmbīt* | B. *āje* test | R. *ṇaja* Körper | C. *ṇāja*,  
*ṇaija* id.  
*ṇamde-* Gras | C. *ṇamde'* Weidenblatt, junges Gras  
*ṇāmdē-s*, *ṇamde-s* sitzen, sich setzen, sich hinsetzen | B. *āmdī-* ülni, leülni,  
*ṇamdī* leül ; *āmdeda-* ülni | R. *ṇamtada-* sitzen | C. *ṇamdīdm*, *ṇāmdym*  
ich sitze  
*ṇamge-* was für ein, welcher ; *ṇamge-m* was | B. *amge* mi ; *amgam* mit | R.  
*amke*, *āmke* mi | C. *ṇamge*, *ṇamgē* was  
*ṇamge-s* warum, weshalb  
*ṇamge-m-ṣao-* irgend was, etwas  
*ṇamge-tikī-* irgend was ; Sache, Ding  
*ṇamga-lt*, *ṇamga-rt* nichts | B. *amgalt* (+ neg.) semmi (nem) | R. *āmkārti*  
*jaṇu* nichts, gar kein (semmi sincs) | C. *ṇamgeri*, *ṇamgari* etwas ; Ware ;  
*ṇamgehert*, *ṇamgart*, *ṇamgalt* nichts  
*ṇamza-*, *ṇamže-* Fleisch | B. *amsa* hús ; *ājvaj* *amsa* nyers hús | C. *ṇamsa*  
Fleisch  
*ṇa-mñilī* süß, schmackhaft | B. *amñilī* édes ; *ñi-a.* (nem édes) keserű | C.  
*ṇamñily*, *namñaly* süß  
*ṇāmta-s* ernennen, bestimmen | B. *ñimte-* kimondani (nevezni) | C. *ñimḍeu*,  
*nimdieu* nennen  
*ṇāna-* weit, fern ; *ṇāna-d*, *ṇād* von weitem, von fern | R. *ādna*, *ādne* messze  
(procul), *ākuna* id., *ṇahanna*, *ṇahkunne* weit, *ṇahad* von weit | C. *ṇaha'*  
(Dat.) weit, *ṇahaku'*, *ṇāku'* id. ; *ṇahana*, *ṇāna*, *ṇāhakuna* weit (Locat.) ;  
*ṇahad*, *ṇahakud* von weit (Abl.)  
*ṇano-* Boot, Kahn | B. *ano* csónak, kis hajó | C. *ṇano* Boot, Fahrzeug  
*ṇānže-s* harnen | B. *āsie* húgy, *āsa-* hugyozni | R. *ṇanči-* (*ṇančiqū-*) pissen | C.  
*ṇānsādm* id.  
*ṇānžwigā* anstatt  
*añi-* wieder ; *añi jile-s* aufleben, vom Tode erwachen, vgl. *jile-s* ; *añi maste-s*  
umpacken, umlegen, ein anderes Mal [d. h. ein zweites Mal] legen, vgl.  
*maste-s* legen, setzen, stellen ; *añi sēde-s* umnähen, ein anderes Mal  
[d. h. ein zweites Mal] nähen, vgl. *sēde-s*, *sēdo-rs* | B. *añi*, *añ* megint | R.  
*ṇañi* und | C. *ṇāñi'*, *ṇañi'* aufs Neue, wiederum

*añidorowo* guten Tag, vgl. *γañidorowo*

*añinā* zuweilen, manchmal

*añi-nder hib'ri* Ausländer, fremder Mensch, vgl. *hib'ri* | B. *āñi* más : *ā. jahana* más helyen, másutt ; *āñi-jeter* idegen ember, másunnan való | R. *ñani* mancher ; *ñan-šir*, *ñanin-šer* anders | C. *ñāñi*, *āñi* ein anderer : *ñāñi-jandier*, *ñāñi-jatier* ein Auswärtiger ; *ñāñin-sier* anderswie

*ñānu* Ente | B. *ā'u*, *āgu* kacsá | C. *āñu* (Kan.), *ñanu* kleine Ente

*ñāpt* Gift

*ñāpte-dsawoi* giftig

*ñāpte* Geruch, Gestank | B. *apte*, *aptie* szag | C. *ñābta*, *ñabta* Geruch

*ñāpte-š* riechen, stinken | B. *aptie*-bűz, fojtós levegő van | C. *ñābtiedm* riechen, stinken

*ñāptumdaš* dämpfen (Feuer, Kohlen)

*ari-ari* schneller, schneller! | ? C. *ñari* noch

*ñāri* herbstlich, vgl. *ñāto*

*ñāri-mdaš* vergrössern, auferziehen, *ñāri-mla-š* sich vergrössern ; [?] auferziehen | B. *ārma*-emelkedni, nőni | R. *ñarma*-wachsen | C. *ñārmādm*, *ñārmam* gross werden, wachsen, *ñarmdaļu* inchoat.

*ñārke* gross, der ältere, *ñārke-χarr* Dolch (= grosses Messer), vgl. *χarr* ; *ñarke-jāte* Ostern (= grosser Tag), vgl. *jāte* | B. *ārka*, *arka* nagy, öreg | R. *ñarka* | C. *ñārka*, *ñarka* gross

*ñāto* Herbst | B. *örej* ősz ; Herbst | R. *ñeru* Herbst, im Herbst | C. *üōtoi*, *ñōtoi*, *ñētoi* Herbst

*ñatebeš* leihen | C. *ñateulieu*, *ñateulieu*, *ñateuleu* id.

*ñate-š* warten, auf [jem.] warten | B. *āte*-várni, megvárni | R. *ñettie*-warten | C. *ñateu*, *ñatieu*, *ñatedm* id.

*ñatibjä* Schuld | B. *ateua* adósság, adós | R. *ñättibe* schuldig | C. *ñatewes* (Kan.), *ñatibea*, *ñatebea* Schuld

*ñac'ki* Knabe, Kind ; jung, Junge ; *ñ-hib'ri* Jüngling, *ñ-jolcim* Jugend | B. *aciki*, *aceki*, *atiki* fiatal, gyermek | R. *ñac'iki* Kind | C. *ñateky*, *ñaceky* jung, Kind

*ñe'* Pfote, Tatze, Bein, Fuss ; *ñe-ļembe* Fuss-Sohle ; *ñēnmal* Pantoffel ; *ñēnže-i* Fussbekleidung ; *ñēnzi-g* Fuss-Sohle ; *ñēa-u* hāmula-š sich verbeugen, grüssen | B. *ae*, *ā* láb | R. *ñē* Fuss | C. *ñae* id.

*ñēderač* (-š) senden, abschicken, fortschaffen ; erlauben, entlassen, auslassen, loslassen | B. *ādera*-ereszteni, elereszteni, küldeni | C. *ñedarau* fahren lassen, schicken

*ñēde-š* (-č) = *ñēderač*

*ñēdle-š* fahren | B. *ādīļi*-tova menni, hajtani (fahren). | C. *ñaedalaju* fahren

*ñēdlowo* Werst | B. *ādelaua* verszt ; верста | C. *ñaedalawa* Werst

*eijābtā* Schaf | C. *ñaejābte* id. (= Dünnfuss) [: *ñae* Fuss + *jābta* 'fein']

*ñe-iye* - *ñe-iye* schon gut, gut, einig



*ñenzambe·s* sich schämen, *ñenze·s* beschämen

*ëonze·i* Frauenkopfputz, vgl. *ñewo·*

*ñewo·* Kopf, Haupt | B. *aeva fej* | R. *ñevua* Kopf | C. *ñaewa* id.

*ñeo·li'* Schädel, vgl. *li'*; *ñeo·mîr* Steuer, Abgabe [vgl. C. *aeva mîr* Kopfsteuer, Abgabe], vgl. *mîr* ; *ñeo·māro·i* kahlköpfig; *ñeo·tis* kämmen, vgl. *tis*

*ñeoko·* Köpfchen | C. *ñawoko*, *ñawok* id.

*ñeo·ñes* Kissen | C. *aewanaes* Kopfhaut

*ñept* Haar, *ñeptedā tirco·rtā* Locken; lockig, kraus | B. *uöpte haj* | R. *ñäpt* Haar | C. *üöbta*, *ñöbt*, *ëabt*, *ëäbt* id.

*ñeptiberé* Schere | C. *üöbtpaerce*, *öbtabaerc'* id.

*ñerm*, *ñermta·ñinγä* Norden, Mitternachtsgegend | B. *örm* hideg; холодно | R. *ñärm*: *ñ. merçe* Nord (*merçe szél*) | C. *üörm*, *ñörm*, *ëärm*, *ñerm* Nord

*ñermîtopé* Fliege

*ñers* trinken, saufen | C. *ñearñau* austrinken

*ñese·* Sack | C. *ñaese'*, *ñaesi'* Leinwandsack

*ñese·s* übersiedeln | C. *nesy* Zelt, Zeltdorf; *nesydm* stehen bleiben und sein Zelt aufschlagen

*ñeudala·s*, *ñeuda·s* aufhören | C. *ñawadai* der nicht arbeitet, ledig; *ñawadajū* ledig sein, aufhören

*ñeumdā māl* Scheitel (auf dem Kopfe), vgl. *ñewo·* und *māl*

*ñeutale·s* beruhigen | C. *ñaeuwadea* ruhig; *ñaewadālau* ruhig machen

*ñeuto·rs* werben, anhalten (um ein Mädchen) | Leht. Sj. *ñäëßotto'or's*, Kis.

*ñäëßotto'or's* id., vgl. O. *ñäëß* 'Freiwerber' (MSFOu. LVI, 42).

*ñibko·s*, *ñibo·rs* kneifen | Schriftspr. *нзгыбкахалцъ* ущипнуть | Leht. Sjo.

*ιβκqš*, O. *ñiβ'β' qrs* in der Faust pressen (MSFOu. LVI, 27)

*ñidegopé* Waage | Schriftspr. *нзгытабцъ* весы

*ñide·s* hängen, aufhängen; *ñidibe·s* wiegen, wägen, hängen | B. *idi-*, *idi-* (*idigu-*, *idigu*) akasztani, fölakasztani; *idebi-* id. | R. *ñidoda-* hangen,

*ñitan* hängen | C. *ñydambiu*, *ñydebiu*, *idebiu* aufhängen

*ñil*, *ñilä·d* Sohle | C. Kam. *ülü'd* id. | Schriftspr. *нзгыл'* подошва

*ñil*[d: Abl.] Boden; *ñilnä* unter, *ñilnad* von unten | B. *il* al, *ñilna*, *ñilne* alatt | R. *ñilnaña* unten am Fluss; *ñilnade* von unten | C. *nyl* unter;

Boden, Grund; *nylna* (Locat.), *nyld* (Abl.)

*ñilñir* mit dem Gesichte zur Erde (liegen)

*ñin* Bogen (zum Schiessen) | B. *in* ij | R. *ñin* id. | C. *ñyn*, *ñen*, *ñin* Bogen

*ñinbū* Schwiegervater [= mein Schwiegervater] | B. *inub*, *inub* (1. szem. raggal: *inubu*) ip, após | C. *ñynab*, *ñinab* Schwiegervater; Mann der älteren Schwester

*ñirbe·s* miauen

*ñöbiä·* Fausthandschuh | B. *öba*, *äba* kesztyű | C. *ñöba* Handschuh

- ηοῦᾱ* Beere | R. *ηυδε* bogyó; Beere: *lje-ηυῑ* черемуха (Faulbeere, Elsebeere) | C. *ηοdea* Wasserbeere  
*ηοῑᾱim-b'ä'* Traubenkirschbaum, Faulbaum, vgl. *ḡä'* | C. *ηοῑdem-bea* id.  
*ηοῑko* viel, *ηοῑko-mowo'* oft, häufig | B. *ōka, oka* sok | R. *ηuka, ηoka* viel | C. *ηoka* viel  
*ηοῑk'čä'* Insel | B. *o sziget* | R., C. *ηo* Insel  
*ηole-ś, ηοῑla-ś* füttern, ernähren | B. *ōla-* enni; *ālambi-* etetni, eltartani | C. *ηawalau, ηawalambiu* füttern; *ηōlambiu*, praet. *ηōlau* Gr. § 95. id.  
*ηōle-ś* schwimmen | C. *ōūlim, ōlym, hūlydm* id.  
*ōḡpā'* Farbe | B. *olipe* festék | C. *ηolepea* Farbe zum Malen (vgl. russ. олифа Firnis)  
*ōmī-sawoi* Finne, Blätterchen  
*ηοpkana* zusammen  
*ηοpmaḡana* auf einmal, zugleich, mit einem Male | R. *ηob moḡinkana* auf einmal | C. *ηōb maḡana* plötzlich  
*ηοpo-i* eins; *η.-janganē* elf; *η.-janganūndei* der elfte | B. *opoj egy; ob-jegñe* tizenegy | R. *ηopoj, ηobo, ηob egy; ηob-jerñe* tizenegy | C. *ηοpoi, ηob* eins; *ηob-jerñä* elf  
*ηοpo-imwo* einmal | C. *ηοpoi', ηob'* einmal  
*oppī'r* gemein, allgemein, gemeinschaftlich, *ηōppīr* zu gleichen Teilen | R. *ηōp-pīrsaha* gleich gross | C. *ηob pīr* in einem fort  
*ηōpt* zusammen; *η. tēbe-ś* zusammenstossen, vgl. *tēbe-ś*; *η. lahana-ś* sich unterhalten, vgl. *lahana-ś*; *η. māla-ś* zusammenkommen, sich versammeln, vgl. *māla-ś*; *η. mastē-ś* zusammenlegen, vgl. *mastē-ś*  
*ηoptare-m* auch, gleichfalls, ebenso | B. *optarīm egyazonképpen* | R. *ηoptare* ebenfalls, gleichfalls; *ηobtāriu* ebenso; *ηoptārem* gleicher Weise | C. *ηobtarem* ebenso  
*ηoptarcā* s. *ηoptare-m* | B. *opterte egyféle, mindegy* | C. *ηōb-tarītea* ebensolch  
*ηoptolya* gleich, ähnlich | R. *ηop-tolaha* gleich  
*ηōpte* Pferd; *ηōpte-miñä* *ñedle-ś* reiten; *η.-hōrā* Hengst, vgl. *hōrā*; *η.-ñukcā* Füllen, vgl. C. *ñuocko* klein | C. *ñobte', ðbte* id. | Schriftspr. *нзѣмѣэ* КОНЫ  
*ηōr* Speise, Nahrung, Essen | R. *nauor* Essen | C. *ηawar* id.  
*ηorla-ś* s. *ηola-ś*  
*ηōrś* essen, speisen, fressen, schlürfen, löffeln | B. *ōrñā-* enni, étkezni; *ōrda-* enni | C. *ηawarñādm* ich esse; *ηōrñam* essen  
*ηorśi, ηōrci* Hunger, Hungersnot [= ohne Speise, ohne Nahrung]; *ηorśi-ś, ηōrci-ś* hungern  
*ηu'* Stange | B. *ū sátorpózna* | R. *ηu* Dachstange | C. *ηu* Stange, Leiste (am Zelt)  
*ηū* Heu | B. *ūm, um* fű | R., C. *ηum* Gras  
*ηud* Spur | B. *u' út* | R. *ηun: jali-ηun* Tagreise | C. *ηu'* Weg, Spur (*ud* Gen. Sg)

*ṇūdā(-do)* Hand, Arm [= ihre Hand]; *ṇūdoko* dem.; *ṇūda·n jēḍimā* Schwielen, vgl. C. *jēdiedm* krank sein; *ṇūda·n-pē (pī)* Handfläche, vgl. C. *pe'*, *pie'*, *pieṇ*, *peaṇ* die flache Hand; *ṇūdanā jājīpta·ś kpeten* = mit Händen [eigentl. mit der Hand] mischen; *ṇūdīn-tarke* Finger, vgl. OS. *telka* (N.) kleiner Finger; *ṇūdī·n-jēsā* Ring, vgl. *jēsā* | B. *uda kēz*; *ude-jesea gyűrű* | R., C. *ṇūda* Hand

*ṇudumbe·ś* folgen, verfolgen, die Spur verfolgen, vgl. *ṇud* | C. *ṇudau* folgen trans.; *ṇudundādm* einen Weg machen

*ṇūje-rś* biegen, krümmen | B. *vujerta-* *hajtani*, *hajlítani*; *загибать* | R.

*vuirina-* biegen | C. *wuejerpīu*, *wuejerpīu* biegen; *wuejiu* gebogen, gebeugt

*ūko* Puppe | Schriftspr. *нзуюк кукла*

*ūtāmīrlaha* grün

## γ, g

*γānī-rś* s. *hānī-rś*

*γaṇ'dorowo* guten Tag, vgl. *aṇidorowo*

*γäyā* Götze, Götzenbild; *γäyā·ma'* Kirche, vgl. *ma'* | R. *hähä bálvány*; Götze | C. *hahe* Götterbild von Holz, Gott; *hahemea'* Gotteshaus, Kirche

*γāhambi* Donner

*γeyedōi* eigensinnig, starrsinnig, hartnäckig | C. *hahedui* eigensinnig

*ge·u* Ufer; *jaha-geu* Flussufer, vgl. *he·u*

*gī*: *num-gī* Stern = Gottes Stern | B., R. *numgī csillag*; Stern | C. *numgī* Stern

*γnīpé* Lied | C. *hynabc'*, *hynabs'*, *hync'*, *henc'*, *hinc*, Gesang

*γnoś* singen | C. *hyno'adm* *hyno'odm*, *hynu'adm* id.

*γumb'ā* Fingerhut | B. *umie gyűszű* | R. *ṇumbie* Fingerhut

## h

*ha'* Ohr | B. *hā fül* | R. *ha* id. | C. *hā* id.

*ha* gestorben, tot, krepirt, vgl. *haś* | B. *hābaj* halott, holt | C. *hābaei* sterblich

*haba·rta* Elentier | B. *hābārtā* jávorszarvas | R. *habārta* Elentier; *habartaṇ hore*: wog. *šorp'* (= Elentier-Stier)

*habe·čka* kleines Mädchen

*habe·iju* neun, *habeijumdei* der neunte; — *habe·ijujagnie*, *habe·ijujangaṇe*, *habe·ijujangaṇumdei*, *habe·ijujaginumdei* der neunzehnte; — *habe·ijujū* neunzig, *habe·ijujumdei* der neunzigste; — *habe·ijujur* neunhundert, *habe·ijujurumdei* der neunhundertste | B. *habēju kilenc* | C. *habejju'* neun

*habē·nā* Russenweib, Bauernweib | B. *habiñie*, *habedñe*, *habidnie*, *havidñe'* asszony

*habite·ś* sich begeben, abreisen

*hāda·'* Grossmutter | B. *hāda nagyanya* | C. *hāda*, *hada* Grossmutter

- hādä* Harz | R. *hade* id. | C. *hade'*, *hāde'* Teer
- hadä* Nagel, Klaue | B. *hada* köröm | R., C. *hada* Fingernagel
- hādbe-dä-hib'ri* Mörder (= der tötende Mensch)
- hāde-s* töten, totschiagen, morden; erlegen, erschiessen, erwischen (auf der Jagd); verschaffen, erwerben | B. *hāda*- ölni, megölni; fogni (vadat, halat) | R. *hada*- (*hadaru*-) fangen | C. *hāda*u tödten
- hādī*-(-bä') Tanne, vgl. *pä'* | R. *hadi* ёлка | C. *hādy* Tanne, Tannenbaum, ёлка
- hādī-n-hāda* Urgrossmutter, vgl. *hāda*
- hādke-s* sich ereignen, vorfallen, vorkommen | Schriftspr. *хадкэ(с) случаться*, *хадкэнзгась случаться*
- hādkimmä* Zufall, Fall
- hād'sawo-i* harzig, vgl. *hādä*
- haibe* feucht
- haimla-s* blinzeln (mit halbgeöffneten Augen blicken) | C. *haibornadm*, *haije-borŋam* blinzeln, winken
- haimlawo* Augenblick
- hāje-l* Träne | B. *hajel*, -*gajel* könny | C. *hājel*, *hajal* Träne
- hāje-s* bleiben, zurückbleiben; zurücklassen | B. *hāje*-, *haije*- *hagyni* | R. *hai*-, *hajuda*- bleiben, überbleiben | C. *hājeu*, *haijeu* zurücklassen; *hajydm*, *hājodadm* zurückbleiben
- hāje-s* weg-, fortgehen, verlassen | B. *haije*- *menni*, *elmenni*; *vmivé lenni*, *válni*, *változni* | C. *hajeadm*, *haijeadm*, *hajem* gehen
- hāju-rtä* Rest, Überbleibsel | Leht. O. *hājjuūmme* Überbleibsel (MSFOu. LVI, 31); *χājjuββē* das Zurückgelassene (Jur. Vd. 11).
- halī* Regenwurm, vgl. *χalcu* | C. *hally* (Kan.) ein bunter, langer Wurm
- halta-s* waschen, spülen, ausspülen, | R. *halta*- (*haltaru*-) waschen | C. *haltāu*, *halttau* id.
- halmer* der Tote, der Verstorbene, Leiche; *halmer-sürpi* Beerdigung, vgl. C. *siurŋau*, *siurtau*, *šurŋadm* beerdigen | B. *hālmir* halott, holt-test | C. *hālmer*, *halmer* Toter, Leichnam
- hāmbä* Welle, Woge; *hāmbä-jilnye-s* in Wallung geraten vgl. *jilnye-s* | B. *hāmba* hullám, hab | C. *hāmba*, *hamba* Welle
- hāmdē-s*, *hāmdībe-s* giessen, füllen, schütten | B. *hamda*- (*hamdagū*) kiönteni, töltöteni (edénybe); *hamdapi*- töltögetni (bort) | R. *hamtuŋu*- schütten | C. *hamdāu*, *hamdau* ausgiessen
- hāmīda-s*, *hāmudāmbē-s* bereiten, vorbereiten, fertigen, fertig machen | B. *hāmadī*: *mañ hāmadīm kész vagyok* | C. *hāmadau*, *hamedau* bereiten, begreifen; *hāmadāmbiu* (Praes.); *hāmedydm* fertig sein
- hāmīko-s* sich fertig machen, sich bereiten, sich vorbereiten
- hāmudāmbē-s* s. *hāmīda-s*

- hāmurs* abfallen (von Blättern) | B. *hāmi-* leszállani | R. *gami-* fallen | C. *hāmju*, *hāmgu* sich herablassen, herabkommen, fallen
- hān<sup>a</sup>wę-i* Habicht | Schriftspr. ханавэй ястреб
- hanipé* Eule | C. *hanibtu*, *hanibciu*, *hanibéo* id.
- hānī-rs* summen, sausen
- hanž* rufen, einladen ; fordern, verlangen, bitten | R. *hanta-* rufen, bitten | C. *hāndau*, *hāṇau* fordern, verlangen, rufen
- hanze-r* wie ; *hanze-rko*, *hanze-rkowo* irgend wie | B. *husir* mikép, hogyan | R. *hunšār* wie | C. *hunder*, *hunzier*, *hunsier*, *husier*, *hufer* wie
- hañ* Frost | B. *hañe* hideg, fagy | C. *hañea*, *hañe*, *hañ* Kälte
- hāñe-s* jagen, auf der Jagd sein | B. *hañe-* fogni (vadat), vadászni | C. *hañadm*, *hañādm*, *hañeṇadm* fangen
- hañg* Reif, gefrorener Tau
- hāñihād* Jäger
- hañime-s* sich erkälten | B. *hañime-* fagyni | R. *hañime-* frieren | C. *hañe-meadm* id.
- hañinž* frieren | C. *hañui* es ist gefroren
- hañte-s* erfrieren | B. *handa-* fagyni, fázni
- hāpt* Ochs | B. *haptie* herélt rén, rénökör | R. *hapt* id. | C. *hābta*, *habt* Renntier-ochse
- hāpte-nž* kastrieren | R. *haptenta-* id. | C. *hābdau* (Kan.) verschneiden, *hābta-ṇau* id.
- hāpte-s*, *hāpte-s* auslöschen, erlöschen, ausgehen | C. *habtāu*, *habtau* auslöschen
- hāptimdaś* reinigen, rein machen
- haptō* rein, sauber
- haptumdaś* s. *hāptimdaś*
- hāptumž* ertrinken, untersinken
- hāpčā* Tod | B. *hābce* halál | C. *hābcea*, *hābce'*, *hābte'* Tod.
- hārd* Haus, Gebäude ; *hārdan* nach Hause, *hārdanā* zu Hause ; *hārdko* Häuschen ; *hārd-panžī* Wanze, vgl. *pānžä* ; *hāred-heudā* Wand (= Seite des Hauses), vgl. *ge-u* | B. *hārad* ház | R. *harad* Stadt | C. *hārad* Haus, *χārad* (Kan.) id.
- hare-sawoi* schuldig | C. *hara* Schuld, *χara* (Kan.) id., *harasawaei* schuldig
- harsi* unschuldig, schuldlos | C. *harasi*, *haraseda* schuldlos, wohlgemut
- hārī-lang* gekrümmt, gewunden, vgl. *χāřo-i*
- harci* Hinterteil, Gesäss | B. *harci* far | R. *harči* Arsch | C. *harci* Hinterteil
- hārwo-(-pā-)* Lärche, Lärchenbaum, vgl. *pā-'* | R. *haru* лиственник | C. *hāru*, *haru* Lärchenbaum
- haś* sterben, umkommen, verlorengelassen, verschwinden | B. *hā-* halni, meghalni | R. *ha-* sterben | C. *hādm* id.
- hasebo-rs(-ć)* flüstern | Schriftspr. хасѣбарць шептать
- haseṛ* Geschwür

- hāsewo* Mann | B. *hasava*, *ʒasava* ember, férfi | R. *ʒasau* Mensch | C. *hāsawa* Mann ; Jurak, Samojede
- hāsi* taub, vgl. *ha'* | B. *hāsi* siket | C. *hāsi* ohne Ohr, taub
- hāsu-i* trocken | B. *hasuj* száraz | R. *hasuj* trocken, seicht | C. *hāsui*, *hasui* trocken
- hačā* beinahe | B. *hacea-* (ige alakjában) csaknem, majdnem : *sappa-haceāde* majdnem levágta, csakhogy le nem vágta | R. *hacam* fast ; *hačče* kaum | C. *haci* beinah, fast ; *haceau* ich . . . kaum, vgl. Gr. § 501.
- haudo-rs* sich schlagen, sich reißen, sich zanken | B. *hauda-* verni ; *haudorna-* verekedni | C. *haudorma* das Prügeln
- hauda-k* Zanksüchtiger
- haura-s* abnehmen, abheben, losmachen | B. *haura-* elvenni | R. *hauranu-* : *pujān nad h.* schnäutzen (tkp. taknyot elvenni) | C. *haurāu* fortnehmen, abnehmen
- harucā* Ohrring | C. *hāwopea*, *hawupea*, *hajipea* id.
- hāze-k* Bulle, Männchen (bei den Tieren)
- hām* kurz | B. *hāuvic*, *hāivic* rövid, kurta | R. *hābičaku* kurz | C. *haebič*, *-ic*, *haewič*, *haem* id.
- hēbimde-s* kürzen, kürzer machen, vgl. *hām*
- hēño* still, ruhig, leise | R. *hēnu* still | C. *hēnu*, *heānu*, *heāno'* id.
- hēs* gehen ; *h* . . . *tāña* hinübergehen, übergehen, vgl. *hāje-s*
- heu(-dā)* Seite [= seine Seite], vgl. *hāred-* *heudā*, s. *hārd* und *ge-u* ; *heuhandā* (Dat.), *heuhanna* (Locat.) neben | B. *hāu* oldal ; *hāuhande-ni mānāj* oldalára esett, *hāuhana* mellett, *hāuhande* mellette | R. *heu* Seite ; *heuhanan* neben (tkp. mellettem) ; *ñabe hāudā* egyik oldala, fele | C. *haeu* Seite, Hälfte ; *haeuhana* nahebei, neben
- heu* Sünde ; es ist eine Sünde ; *heude-jale* Sonntag (= der sündige Tag) | B. *hājeve* hiba, véték ; *hāvea* : *man hāveasauem* bűnös vagyok, én vagyok az oka | C. *haebea*, *haewe*a Sünde ; *haeweasawaei* sündig
- heuña* = C. *haeuñā* auf die Seite, fort, vgl. *he-u* ; *heuña* *ñedle-s* fortfahren, vgl. *ñedle-s* ; *h.* *hañe-s* fortführen, fortfahren (auf Schlitten od. Wagen), vgl. *hañe-s* ; *h.* *hēs* aus dem Wege gehen, auf die Seite treten, fortgehen, vgl. *hēs* ; *h.* *maste-s* beiseite legen, vgl. *maste-s* ; *h.* *mīnre-s* forttragen, zur Seite tragen, vgl. *mīnre-s* ; *h.* *namhal-s* zurückstossen, wegstossen, zur Seite stossen, vgl. *namda-s*, *namhal-s* ; *h.* *tānbe-s* fortjagen, vgl. *tānbe-s* ; *heuñaku hañ* geh aus dem Wege
- heuñi(-hiberi)* fremd [wohl : der Fremde], vgl. *hiberi*
- heutale-s* umwerfen, umkippen
- heuci* Rippe | B. *hāuci* oldalborda | C. *haeuly* Rippenknochen, Hüfte | Schriftspr. хэуцъ, хэоды, хэоуцълы ребро
- heuwjambe-s* sündigen, vgl. *heu* | C. *haebahamadm* id.
- hēwde* Bär ; *h.* *ñukcā* junger Bär, vgl. *ñukcā* ; *h.-sibiko* Bärin, vgl. *sibiko* |

- B. *hävide*, *hävīde* medve | R. *haibidē* Bär | C. *haebidea*, *haewidea* id.  
*hib<sup>ri</sup>*, *hiw<sup>ri</sup>* Mensch; *hib<sup>ri</sup>-ḡūdā* Fusstapfe, vgl. *ḡud*; *h.-ja* Mehl, vgl.  
*ja* | B. *huiri*, *hujiri* valaki, egy ember, egyén | R. *hibiri* jemand | C.  
*huberi* id., *hüberi*, *hüweri* jemand, Mensch
- hibja-rt* niemand | R. *hibärt*: *h. jaṇu* niemand (tkp. senki sincs) | C. *hubeahart*,  
*hübehart* keiner
- hiḏe* Tasse, Schüssel, Schüsselchen, | R. *ḡidē* Schüssel | C. *hidea*, *hidi*, *hydea*  
 Schaale, Tasse
- hillang* schräg, schief
- hiṇi-rs(-é)* piepen, winseln; vgl. C. *hūbirṇau* pipen
- hiw<sup>ri</sup>* s. *hib<sup>ri</sup>*
- hiwe-rt* niemand | C. *hubeahart*, *hübehart*, *huwealt*, *huwehalt* keiner
- hiwī* wer; *hiwī-ḡao* jemand; *hiwindā* wessen | R. *hibiā* wer; *hibiān* wem;  
*hibiād* von wem | C. *hibea*, *hübea*, *hubea*, *huwea* wer
- hiwja-lt* s. *hibja-rt*
- ho* Birke | R. *ho* id. | C. *hō*, *ho* id.
- hōbā* Haut, Fell, Schale, Balg | B. *hobo*, *hābo* bőr | R. *hobo* Haut, Fell | C.  
*hōba*, Rinde, Haut
- hōbā* Schöpfkelle | B. *huvice* meritő kanál | C. *hubacea* Schöpflöffel, grosser  
 Löffel
- hohore-i* Schwan | R. *hohorei* id. | C. *hohoraei*, *hohorai* id.
- hoi* Hügel | R. *hoj*: *tuu hoén* aufwärts (Berg aufwärts) | C. *hōi*, *hoi* Hügel
- hōlke-s* reifen
- hōlkiwī* reif | B. *hōlkiwī* érett | C. *hōlkawai*, *hōlkawī* reif (von Beeren)
- hōlme-i* warm
- hōmbo-s* verdienen, erwerben
- hōne-s* schlafen | B. *hōni*- aludni | R. *hōni*-, *hōno*- liegen | C. *hōnym*, *hōnydm*,  
*hōnūdm* schlafen
- hōntale-s* einlullen, einschläfern
- hōni* Traum
- hōr* Eimer; *hōrko* dem. | B. *horko* veder | R. *hor* Wassereimer | C. *hor*,  
*hōr* Gefäss, Eimer
- hōrā* Bulle, Männchen | bei den Tieren) | R. *hōrie* Renntier (Mann); *horā*  
 id.; *habartaṇ hore* (Elentier-Stier); *hore sarmik* Bär (Mann) | C. *hōra*  
 Renntierochse, *hōrie* Renntiermännchen
- hōs* finden | B. *hō*-, *hā*- találni | R. *ho*- (*hoṇu*-) finden | C. *hou*, *hōu* id.
- hū* Morgen, am Morgen; *hū-ḡāju*, *hū-ḡēṇi* Ost, Orient | C. *hūwy*, *huwī*  
 Morgen; *hū* Morgens
- hūdimga* Ameise | C. Kam. *khādemgā* id.
- hūdimgomā* Ameisenhaufen
- hūṇōrs* frühstücken, vgl. *hū*
- humbanḡā* unnütz, umsonst | C. *humbandī* vergebens

*humbanži jiskapti* Raufbold

*humbanžidä* Kleinigkeit, Tand | C. *humbandeda* vergeblich

*hümke* Tasse

*hune-s* entfliehen, weg-, entlaufen | C. *hunbidm*, *hunbim*, *hunembidm* laufen

*hungilaš* nachjagen, verfolgen | C. *hunilau*, *hunylāu*, *hunylau* jagen

*hūñāna* morgen, vgl. *hū* | B., R. *hūñāna* holnap, reggel; morgen | C. *hūñāna* id.

*hūñitākona* übermorgen | C. *hūñitāna* id.

*hurkeri* verschieden, divers | R. *hurke* was für ein | C. *hurka*, *hurkka* wie beschaffen

*hūsä* Teig; *husin-γör*, *h.-kōr* Knettrog, Backtrog, vgl. *hōr*

*hus'wa-i* jeder; *h.-jāle* täglich, alltäglich; *hus'wa-im-bō* jährlich, alljährlich, vgl. *po'*

*hūcä* Decke | C. *hūcea* id.

### χ

*χabi* Diener, Knecht, Tagelöhner | R. *habej mansi* (vogul); *habi: habiu vadaune lahanam* vogul nyelven beszélek | C. *habi* Ostjak, Knecht, Diener

*χādi-torš* kämmen, kratzen; klimmen, hinaufklimmen; vgl. *hadä* | R. *hadetta* kratzen

*χai-peda*, *χai-pi* verheiratete (Frau)

*χaje-r* Sonne; *num-χ.* (= Gottes Sonne) id. | B. *hajar* nap; Sonne *hājar*, *χajar* id. | R. *hajer* napfény | C. *hājer*, *haijer*, *hājar* Sonne

*χalkepta-s* kitzeln

*χalcu* Wurm, Insekt | C. *halsu*, *halco* Angelwurm, Köder

*χālē* Fisch; *χālē-m-hādbopé* Fischer | B. *hālea* hal; piscis, *hāle*, *halē*, *hālē* id., *hāleko*, *hālēko* kis hal | R. *hālē* Fisch | C. *haleā*, *hālē'*, *hālē* id.

*χan* Schlitten; *χ.-hēdä* Schlittenweg, vgl. *hēdä* | B., R., C. *han* id.

*χān* Opfer; *χāndu-mdä-sērtä-s* opfern | Leht. O. *χan* Blutopfer (Vd. 18, 511).

*χāne-s* auf Schlitten (führen) fahren

*χāno-nž* opfern

*χahe-rči* eigensinnig, kapriziös

*χar* [Stamm des Reflexivpronomens] | B., R., C. *har* id.

*χārīmbe-s* antreiben, lenken, leiten | C. *hariedm* treiben mit der Treibstange

*χarnä* Rabe | C. *harona*, *harna*, *harṇa*, *harṇaes* id.

*χarnjīhan* gern

*χafo* Kranich | B. *hafo* daru | C. *hafo*, *haṭu* Kranich

*χafo-i* krumm | R. *harjoj* krumm, gebogen; *harra* krumm | C. *hara* schief(?)

*χarpi* Nordlicht | Schriftspr. *χαρη* северное сияние

*χarpi-rš* flammen, lichterloh brennen

*χarr* Messer; *χarrko* dem. | B. *har* kés | R., C. *har* Messer

*χarrmade-s* einschneiden (mit Messer)

*χartä-ja* Heimat [= seine Heimat], vgl. *ja*; *χarn-jaṭu* [meine] Heimat etc.



*ɣarwe·ś* wünschen, wollen, begehren | B. *harua-*, *haruwa-* akarni, kívánni | R. *harua-* | C. *haruadm*, *haruādm*, *haruam*, *haroam* wollen, wünschen  
*ɣēb* Wespe | C. *hēab*, *ɣēab* id.  
*ɣēte·ś* erzählen | C. *heatau*, *heatāu* sagen; *heatanōɣam* frequ. erzählen  
*ɣīningi·* welcher  
*ɣīre·ś* abstreifen  
*ɣña·* wohin; | *ɣña·n-ɣod* irgendwo; *ɣñān* wo; *ɣñat* (-d) woher, von wo | B. *huñāna* hol | R. *huñana* irgendwo; *hunñada*, *huñad* woher | C. *huñā* wohin; *huñāna* wo; *huñād* woher  
*ɣōdo·rs* husten | R. *hodorɣa-* id. | C. *hō*, *ho'* Husten; *hōdombidm*, *hōdambiu* ich huste  
*ɣōndē·'* Rebhuhn | B. *hōndje* куропатка | C. *hōndie*, *hōndē* Schneehuhn  
*ɣōrpe·ś*, *ɣōrc* erfahren, prüfen, erproben, versuchen, schmecken, betasten | B. *horɣa-* megtapogatni | C. *hōrɣau* ich prüfe  
*ɣult* nirgendhin

## j

*ja·* Erde, Land, Boden; *num-ja* id., vgl. *num*; *ja·-jāpto·* Tau, vgl. *jāpto·*; *ja-mjrtā* Ackersmann, vgl. *mjrs*; *j·-pīšā·* Maulwurf, vgl. *pīšā·* | B. *jā* fōld, hely | R. *ja* Erde | C. *jā*, *jea* Erde, Stelle  
*ja·*: *jed-ja·* Russ, vgl. *jed* | R. *ja* Russ | C. *jā'*, *ja'* id.  
*ja·* Mehl, Suppe; *hib<sup>eri</sup>-ja·* id. | B., R. *ja* liszt, Mehl | C. *jea'* id.  
*jābdā·* glücklich | B. *jāba* szerencsés, счастлив | R. *jabetta* glücklich | C. *jāba*, *jāb*, Knd. *weab* Loos, Glück  
*jābsi·dā* unglücklich | C. *jābasi*, *jābaseda* id.  
*jābe·ji'* Branntwein, Schnaps, vgl. *jābe·ś* und *ji'* | R. *jabeji* Branntwein | C. *jabiciji'* id.  
*jābe·ś* berauscht, betrunken werden | B. *jābiha-* inni (bort) | C. *jābiedm*, *jābidm*, *jābiem* trinken  
*jādbe·ś* schmieden | C. *jādau*, *jādāu* id.  
*jāde·ś* zu Fuss gehen | B. *jāda-* járni, menni; *jāderɣa-* járni | R. *jade* schrittweise; *jadoɣudum*: wog. *joamem*; *jadertam*: wog. *jālem* | C. *jādam*, *jādādm*, *jādarnadm* gehen  
*jādipta·ś* zusammentreffen | R. *jādopta-* találkozni vkivel | C. *jādabtau*, *jāadaptāu* begegnen  
*jādiptā·hib<sup>eri</sup>·* vorübergehend, der Vorbeigehende, vgl. *jāde·ś* und *hib<sup>eri</sup>*  
*jādnoré* Amboss  
*jāda·ś* begegnen, vgl. *jādipta·ś*  
*jādce·m* Stock | B. *jādace* bot, istáp, палка, посох | C. *jadabte'* Stab, Stock  
*jādē·i* Renntierkuh | B. *jādej* rénszarvas (nőstény) | R. *jahadēj* | C. *jahadie*  
Renntierkuh  
*jaha·'* Fluss; *jahako·* dem.; *jaha·n-ge·u* Flussufer, vgl. *ge·u*; *jaha·n-au* Mündung | B., R., C. *jaha* folyó; Fluss

- jaha·ś* abreissen, abstreifen | C. *jahau* abnehmen, reinigen  
*jājīpta·ś* mischen | B. *jajēpta-* keverni | C. *jājēbtāu* mischen  
*jajo·l* Schutt, Schmutz  
*jajo·lta* trüb, schmutzig  
*jākde·i* Krätze  
*jāke·* Rauch | C. *jāke* Rauch (im Zelt)  
*jāke·ś* rauchen | C. *jākemdāu* rauchig werden  
*jale·ś* zittern, beben | C. *jalydm, jalyym* zittern  
*jālīmda·ś* beleuchten, erleuchten, leuchten | R. *jālemta* tagen | C. *jālemdau* erhellen, beleuchten  
*jālīmdā* Röte am Himmel (Morgen- und Abendröte) ; *jālīmdātā-ñēnyī* -Ost, Orient, vgl. *ñēnyī* | C. *jālemd, jālomda* Tagesanbruch  
*jālīmo·ś* dämmern (am Morgen), tagen | B. *jālomā* megvirradt | R. *jālima* licht (adj.), *jālema* Morgen  
*jālmī·* s. *jālñā*  
*jāldā-ñēnyī* Süd, Süden, vgl. *jāle* | Schriftspr. *яля ер' мин, яля мерця юг*  
*jāle* Tag, Licht, Helle, Schein, *jāle-ñāju* ; *jāle-m-pēle* Mittag | B. *jāle* nap (nappal), világosság, átvitt értelemben kegyesség | R. *jāle, jāli, jāli*, Sonne, Tag | C. *jālea, jāle, jāle, jāle* Tag, Licht, hell; *jālembaele* Mittag  
*jālinaja* am Tage, des Tages  
*jālñā* hell | R. *jālena* weiss, *jālena* rein | C. *jālenāna* weiss; Milch  
*jālñe·ś* leuchten, vorleuchten, scheinen  
*jām* Meer ; *j-ge·u* Meeresufer, vgl. *ge·u* ; *j-paha·* Bucht, Bai, vgl. *paha·* | B., C. *jām* Meer  
*jāmam* [ich kann nicht ; s. S. 165] | B. *jāma-* nem bírni (non posse) | C. *jāmau* unpass, krank sein  
*jāmb* lang | B. *jām* hosszú, hosszú | R. *jāmp* lang | C. *jāmb* lang, hoch  
*jāmbelui* länglich | C. *jāmboboi* id.  
*jāmbumda·ś* verlängern  
*jāmdē·ś* übersiedeln, weiterziehen (von Nomaden) | R. *jāmtēnu* wandern | C. *jāmdajū* in der Karawane ziehen, gehen  
*jāmdko·* Nadel (an Fichten oder Tannen) | B. *jāmd* Astspitzen ; *jāmda* levél, лист | R. *jāmt* Nadel am Holze | C. *jāmd, jāmd* Ast, Zweig  
*jāmdu·tā-pā·* Nadelbaum  
*jāna·* nahe  
*jānge·ś(-é)* klopfen, abklopfen  
*jānge·é* Abklopfen  
*jāngo, jongo* Falle | R. *jānu* слопца | C. *jese-jāno* Falleisen  
*jāngu·* ist nicht | B. *jāgu* nincsen | R. *jānu* nein | C. *jānu* es gibt nicht  
*jāngumda·ś* vertilgen, vernichten  
*jāngumla·ś* sich vertilgen, vernichten

- jānlare-š* sich verspäten, zu spät kommen | B. *jānalaraj-* elkésni | C. *janam-*  
*dadm*, *janamdaĵū* sich verspäten; *janalārejū*, *janolārajū* augm.
- ĵāno-é* spät | B. *jānoc* későn, поздно | C. *janot'*, *janoc* spät
- jānpōnā* s. *jāna-*
- ja-olĭ* Schrecken, Entsetzen | C. *jauly* sehr furchtbar, schrecklich
- ja-olodā* fürchterlich, schrecklich | C. *jauleda* sehr furchtbar, schrecklich
- jāpto-* : *ja-jāpto-* Tau | C. *ĵabta* id. | B. *japtu-* megnyirkosodni, feucht werden
- jāptĭ-k* dünn | B. *japtik* vékony | R. *japta* eng, *japtaku* dünn | C. *ĵabta* fein,  
 dünn
- jāre-d* schräg, schief adv., *jūrĭ-* adj. id. | C. *jaŕo* id.
- jārke-š* fangen, fesseln (mit einem Stricke oder Lasso) | C. *jarkāu* fangen
- jārko-* Schöpfkelle
- jārs*, *jārc* weinen | B. *jarŋa-* sírni | R. *jarta-* weinen | C. *jarŋam*, *jārŋādm*  
 id.; *jārdau* inchoat.
- jar(-tā)* Rand, Kante [= sein Rand] | B. *var* szél; Rand | C. *wār* Rand,  
 das Äusserste; *wuara* Rand
- jārco-gei* Ferse
- jāŕmä* Kohle | B. *jātoma* szén | R. *jättoma* Kohle | C. *jatoma*, *jatama* Kohlen  
 (erloschene)
- je-* Fichte | R. *jiä* cocha | C. *jie* Kiefer, Fichte
- jēbc* Wiege | C. *ĵiebcu*, *ĵiebc'* *ĵiebsu*, *ĵiebs'* id.
- jed* Kessel; *j.-ja-* Russ, vgl. *ja-* | B. *jed*, *jied* üst, котел : *jiedimda* üstjét | R.  
*jāda* id. | C. *jead*, *jied* Kessel, Grapen
- jede-ij* neu, frisch | B., R. *jedaj* új; neu | C. *jiedaei*, *jiedai* neu, frisch
- jede-š* schießen, erlegen, feuern | C. *jieniernadm*, *jinirŋam*, *jiñernam* schießen
- jēdĭbe-ij* unreif
- jēdo-nž* tanzen | C. *jeadaŋādm*, *jeadaŋadm* id.
- jedo-wna* von neuem, wiederum | C. *jiedaema* aufs Neue
- jedpoš* kleben, leimen
- jēde-* krank | B., R. *jedie* beteg; krank | C. *jēdeta* id.
- jēdidoš* schmerzen, krank sein | B. *jedea-* beteg lenni | R. *jedie-* krank sein |  
 C. *jēdiedm* id.
- jēdisi-* gesund | B. *jēdesi*, *jēdisi*, *jēdesi* (nem beteg), egészséges, здоров | C.  
*jēdesi* gesund
- jēdu-* Darm | B. *jiedu*: *jiedun*, *jiedūn* beleim; кишки мои | C. *jiedu*, *jēdu*,  
 (Knd.) *wētu* Darm
- jeheraš* [nicht wissen, nicht verstehen] | B. *jihera-* nem tudni | R. *jeherana*  
 unbekannt | C. *jiherāu* nicht wissen, nicht verstehen.
- je-i* Teil | B. *jej* (tulajdon, birtok): *mañ jeju* az enyém, *pur jejer* a tiéd, *jeide*  
 övé | C. *jēi*, *jei* Teil, Eigentum, vgl. Gr. § 452.
- jēko-š* losbinden, die Fussbekleidung ausziehen, auskleiden, abwerfen, ab-  
 ziehen | C. *jekau*, *jekāu*, *jēkau*, *ĵiekau*, *ĵiekāu* losbinden

- jēmbj̄t* Kleidung, Hemd | R. *jimbite* Hemd | C. *jiembyt*, *jimbuit* id.  
*jēmbo·s* sich bekleiden, die Fussbekleidung anziehen | B. *jiembutaj-öltözködni* |  
 C. *jiembatajū* sich ankleiden; *jiemby* er kleidete sich (Spr. 316);  
*jiembā'au*, *jiembau* ankleiden  
*jēmna* anstatt | B. *jēmne-ért*, miatt | R. *jāmne*, *jēmne*: *amki jāmne* für was,  
*tiki jēmne* darum | C. *jēmne*, *jēmne* für, vgl. Gr. § 566.  
*jēnapé* Hoffnung  
*jēna·s* hoffen, sich verlassen | C. *jiēnādm*, *jenadm* hoffen  
*jēnbō*, *jēnboko* langsam, ruhig, still | B. *jañeka* csendes, szelíd, смирный | C.  
*jana* sanft, ruhig, friedlich; *janambouna* etwas ruhig  
*jēnda·* nach allen Seiten; *j.-mōje·é*, *j.-mōs* auseinander werfen, zerstreuen,  
 nach allen Seiten werfen, vgl. *mōje·é* und *mōs*; *jēnda·d* von allen Seiten;  
*jēndamna* überall | C. *jandauna*, *jandaha* id.  
*jēnga·* Schritt | B. *jiēga lépés* | C. *jiēga* Schritt  
*jēnga·s* schreiten, Schritte machen; *jēnga·ls* . . . *tāña·* hinübertreten, -schrei-  
 ten, vgl. *tāña·* | C. *jiēnahaltau*, *jiēnaltajū* schreiten; *jiēnalnāu* mom.  
*jēngila·s* beugen, senken  
*jēnōmbj̄ra* zuverlässig, sicher  
*jēndo·rs*, *jēne·s* ausschlagen (von Pferden) | B. *jeñedernə- rúgni*, лягать (rénszarvasról)  
*jeñi·k* lieb, lieblich  
*je·onar*, *jōnar* tausend | C. *jōnar*, *juonar* id.  
*jēpi·* heiss, hitzig | B. *jepie*, *jieppi* hő, hőséges, жарко; *jiepi* meleg | R. *ippi*  
 heiss | C. *jibi*, *jipi*, *jiepada*, *jiepada* id.  
*jēpto·* Gans | B. *jāpto* lúd | R. *japtu* Gans | C. *jabto*, *jabtu* id.  
*jēr* Mitte; *jēr-γumb'ä* der mittlere Finger; *jērñä·* mitten, in der Mitte | B.  
*jer*, *jier*, *jär* közép; *jier udao* közép ujjam; *jäle jär dél*, *jāli jerkeñe*  
*délben*, *jierñe*: *jau jierñe* tenger közepén | C. *jieŕ*, *jeŕ* Mitte; *jierñe*,  
*jierkana* in der Mitte  
*jere·s* aufschlitzen | C. *jierau*, *jērau* verwunden, aufschneiden  
*jērj̄mbo·s*, *jērmbe·s* bewachen, aufpassen, hüten, beschützen, bewahren, weiden |  
 B. *jiere- ōrizni* | C. *jierāu* bewachen, retten; *jierāmbiu* ich bewache  
*jermj̄kopta* unversehens, zufällig  
*jērnyodā-hib'ri·* Wächter, vgl. *hib'ri·* | B. *jierigōda ōrizó*, ōr | C. *jieraŋoda*  
 Wächter  
*jerowo·* Wirt, Herr, das Haupt, der Vorgesetzte | B. *jeru úr* | C. *jieru*, *jeru*,  
*jierwa* Wirt, Herr, Richter, Fürst  
*jerwoda·s* wirtschaften  
*jēsä·*, *jēse* Eisen, eisern; Geld; *jēse·n-jādwi·* Fesseln, Ketten; *jēsi*: *jēsi-  
 ñedä·* Eisenbahn, vgl. *ñedä·*; *j.-tāb* Nagel (metallener), vgl. *tāb* | B. *jēsi*  
 (vas): *jēsi-deäu* szeg, ГВОЗДЬ (= vas-szeg) | R. *jezä* Eisen, *jezä* Geld

(Kupfer od. Papier); *jeziku*: *ɲob j.* Kopeke | C. *jěsea*, *jěse'* Eisen, Kopeken, Geld, (Spr. 373) Rubel, *jěse-deab* eiserner Nagel

*jěse-r* ein kleines, temporäres Sommerzelt aus Leinwand bei Bauern | B. *jieser*, *ieser* vitorla, парус: *harabli-j.* | R. *jezär* полот | C. *jěser* Segel; Vorhang gegen die Mücken

*je-uāng* Grube, vgl. *wāng*

*ji'* Wasser; *ji hāmīrnyā* Ebbe, Abfluss (= das Wasser fällt ab); *ji' pūna* *hāmudī* id.; *jite tau-mīnyā* Zufluss, Flut (= das Wasser geht aufwärts); *jite to* id. (= das Wasser kommt) | B. *ji (jid)* viz, *jidm* vizet (bort, pálinkát) | R. *ji* Wasser | C. *ji'*, Knd. *wit* id.

*jībundā-něnyī* Süd, Süden

*jidar* Schwiele | B. *jidimbej* bōrkéreg; Schwiele

*jidte-s* tranken, zu trinken geben | C. *jidebteu*, *jidibteu* tranken

*jī(-de)* Verstand [= sein Verstand]; *jide jāngu* wahnsinnig, verrückt, dumm | B. *ji* ész, gondolat | C. *jī*, Knd. *wi'* Verstand

*jidi-ta*, *jīwte* klug, vernünftig | B. *jīwia*, *jīwiā* okos, умный | R. *ibittā* gescheidt | C. *jībie*, *jībea*, *jībeta* klug, verständig

*jihimbeś* reiben (einen Gegenstand mit dem anderen) | R. *jihinu* schmieren | C. *jiheau* schmieren, *jihembiu*, *jihinū* ich schmiere

*jījādo-rś* [= *ji-jādo-rś*] überlegen, denken, meinen | B. *jīdi jāderna* esze jár, búsul

*jij(-ū)* Schwiegersohn [= mein Schwiegersohn] | B. *jij* vő | C. *jii* Schwiegersohn

*jik* Hals | B. *jik* nyak, шея | R. *ik* id. | C. *jik*, *jik* Nacken, Hals

*jikad* Kragen; *jikadā* Halsschmuck | B. *jikida*, *jikoda* gallér

*jile-s*, *jilnbo-s* heben, aufheben, erhöhen; *jilnye-s* sich heben, sich erhöhen | B. *jili-*, *jilimbi-*, *jilbi-* fölemelni | R. *jilā-* heben | C. *jilāu*, *jylāu* aufheben; *jilimbiu* ich hebe auf

*jileś* leben, wohnen | B. *jile-*, *jilea-* élni, lakni, lenni | R. *ile*, *ile* (élő): *saua-ile*, *sau-ile*, reich, *voj-ile* arm | C. *jileadm*, *jileam*, *jiltiedm*, *jitedm* leben; *sauwa jilea* reich, *waijiliko* arm

*jilibā* Vermögen, das Gut, die Habe

*jilitik* flüssig

*jili-mā* Leben | C. *jiliwa*, *jilibea*, *jilewea*, *jilebea* das Leben, lebend

*jiliñā* lebendig, lebend, Einwohner, Bewohner; Tier | C. *jilena*, *jiltiena*, *jilena*, *jiliñe* lebend

*jilipte-s* beleben, vgl. Leht. P. *jiltip*, *tśsē tārū* er muss zum Leben erweckt werden (Vd. 21.)

*jilipcā* wildes Renntier | B. *jilepce* vad rénszarvas | R. *ilepše* дикий олень | C. *jilebte*, *jilebce* wildes Renntier

*jiloumberte* Schöpfer, vgl. *perte* | B. *jileambartje* „isten“ | C. *jilibeambaerte*, *jilebeambaerta*, *jileumbaerte*, *jilibeapaerta* Beschützer des Lebendigen, d. h. Gott

*jiloumberte-s* schaffen, erschaffen, schöpfen

*jind(-ä)* [*< jind-dä* sein Hauch] Hauch, Atem; Geist | B. *jind lélek*, душа; *jintta* lélekzete | C. *jind* Seele, Luft, Dampf

*jinde-s* atmen, hauchen

*jindmanž* ausser Atem kommen, ersticken

*jinhāme-s* sich erinnern, gedenken

*jinzile-s* hören, horchen, zuhören, gehorchen | C. *jinzileadm*, *jindileadm*, *jindiliedm* hören

*jinzile-nä* gehorsam

*jīne* Riemen | B. *jīne szíj*, ремень; *īne: muett-īne* 'gyeplő', *jo-īne* Bauchgurt | R. *īne: muettä-īne* Leitseil, *jo-īne* Bauchgurt | C. *jīnea*, *jīnea*, *jīne* (*jīne-sean* Riemenknochen) Riemen

*jīpra-s* losbinden

*jīpci* sauer, bitter | C. *jībti* bitter

*jiri(r)* Grossvater [= dein Grossvater]; *jiri-n-jiri* Urgrossvater | B., C. *jiri* nagypapa; Grossvater

*jiri-j* Mond, Monat; *num-j.* (=Gottes Mond) id. | B. *jiri* hold | R. *jiri* Mond | C. *jiry*, *jiri* Mond, Monat

*jirna-n* vor, gegenüber, im Gegenteil, vgl. *jirt*

*jīrsu* neben, nebenbei | C. *jīrsu'* nebenbei

*jirt* gerade, richtig, wirklich; Wahrheit | C. *jirt'* eben, gerade, *jirt* gerade, entgegen

*jīśalmbodā* wahnsinnig, verrückt | B. *jīśialma-* eszteleonné valóni, megbolondulni | C. *jīsealmādm* unvernünftig werden

*jīsi* gedankenlos; Tor, der Gedankenlose, vgl. *jī* | C. *jīsi* unverständlich, dumm

*jīskaptes* verwöhnen, sich verwöhnen

*jītmaš* härten, stählen, abhärten

*jīti* wasserlos, vgl. *jī'*

*jīute-s* kleben, leimen | R. *iute-* (*iuteŋu-*) enyvezni | C. *jīuteu* leimen

*jīui* Leim | B. *jīvie* enyv, клей | R. *ibe* Leim | C. *jībea*, *jībi*, *jīwie* id.

*jīwte* s. *jīdi-ta*

*johobo-rs* sich verirren | B. *juhu-* eltévedni | R. *juhu-* sich verirren | C. *jūhydm*, *jūhym* irre gehen, sich verirren, *jūhodadm* ich verirre mich, *jūhobōrŋadm* frequ.

*jōlce-s* erfüllen, vollziehen, vollstrecken

*jōlcīle-č*, *jōlcīmbe-s* messen, ausmessen | B. *jūolci-* mérni; мерять | R. *jōlčēŋu-* messen | C. *jūolceu*, *jūoltēu* id.

*jōlcingōpé* Mass | B. *juolce mérték* | R. *jolši: j. néneč* = wog. *marsüll* od. *morsel olne kum*, *ладом живет* | C. *juolc, juolce, juolte* Mass, Zeitpunkt, Beispiel

*jōnar* s. *jeo·nar*; *jōnarumdei* der tausendste

*jongo* s. *jango*

*jōnina·pc* Spass, Scherz

*jōhina·ś* spassen, scherzen | B. *juohēna- tréfálni*, *шутить* | C. *juoninadm, juonanādm* scherzen

*jorā·* tief | B. *jori, jüre mély* | R. *jure* tief | C. *juorea, juote* tief

*jorko·lś* auswählen, aussuchen

*jōrumda·ś* vertiefen, tiefer machen

*joś, joč* verlieren, | B. *joa- elveszteni* | R. *juā- потерять* | C. *juou* verlieren

*jōte·rs* verlieren, verspielen | C. *juoibteu* verlieren dem.

*ju·'* Knoten | C. Jen. *ju* Ch.; *ju* B. id.; T. *jini* id. | Leht. O., T., Sj. *jū* id. (MSFOu. LVI, 35)

*jū, jud* zehn, *judimdei* der zehnte, *jujēnyo·r* zehnfach | B. *ju tíz, judimdej tizedik* | R. *ju* zehn, *jutumdej* zehnte | C. *ju* zehn, (Spr. 326) *jud jale* zehn Tage; *judmdaei, judimdiei* der zehnte

*jude·ś* wärmen, erwärmen, schmelzen | C. Jen. *jutabo* wärmen

*jūde·ś* träumen, im Traume erscheinen | B. *judea- álmodni* | C. *judeau* träumen

*jūdi·pé* Traum | B. *judobc álomlátás*; Traum | C. *juda, judea* id.

*jūdo·rs* träumen, irre reden | B. *judernā- álmodni* | C. *judernadm* träumen

*juhe·ś* sich verirren, vgl. *johobo·rs*

*jūjur* [= *jū-jur*] tausend | B. *ju-jur ezer* | R. *jujurr* tausend | C. *jujur* id.

*jun* Nachricht, Kunde | Schriftspr. *юн весть*

*junda·ś* benachrichtigen

*junraś* fragen | B. *jundirga-, jundirna-, junderna- kérdezni*; *jundali- kérdezni, megkérdezni* | C. *junaram, junarñāu* fragen, *jundarnam* ich frage

*junu·i* Frühling, Lenz | C. *junui* Frühjahr (wenn der Schnee fort ist)

*jur* hundert, *jurumdei* der hundertste | B. *jur száz* | R. *jurr* hundert | C. *jur* id.

*jure·ś* vergessen | B. *jurua felejteti, забыть* | R. *jurrla- vergessen* | C. *jurau, jurañū, juruñū* vergessen (obliviscor); *jurambiu* ich vergesse; *jurlau, jurlāu* ich vergass

*jurke·ś* sich erwecken, sich aufwecken [d. h. erwachen] | C. *jurkydm* aufstehen, *jurkjū* wach sein

*jurmbidā* vergesslich, vgl. *jure·ś*

*jufo·* Freund | C. *jufu* id.

*jurr* Butter; Tran | B. *jur zsír* | R. *jur* Fischfett | C. *jur* Fett, Butter

*jurrcawo·i* fett, fettig | C. *jurcawaei, jursawaei* fett

*jūs* schmelzen, tauen | ? Leht. *jūs* absperren (Wasserstrasse) (MSFOu. LVI, 67)

*jūsidas* liegen | B. *jūsida-* feküdni | C. *jusidādm* liegen  
*jūsipta-ś* ruhen, sich erholen | C. *jusibtājū* sich schlafen legen  
*jute-ś* einschlagen | C. *jutau* schlagen, klopfen

## k

*kuś* eingehen, eintreten

## l

*labā-* Ruder | B. *labie* evezőlapát | R. *labe* Ruder | C. *labea*, *lābe'* id.  
*labito-rś* rudern | R. *ladetta-* (sic!) rudern | C. *labetadm* id.  
*labna-ś* rascheln, rauschen | C. *labnadm* sausen  
*laboda-ś* absondern, trennen  
*lāde-ś* einschlagen, schlagen | B. *lāda-* megütnei (einen Schlag geben) | C.  
*lādau*, *lādāu* schlagen, klopfen  
*lādo-rś* schlagen, klopfen, prügeln | B. *lādīrpi-* : inf. *lādīrpoś* ütnei, ütlegelni |  
R. *ladorta-*, *ladurta-* schlagen, stossen | C. *lādorṇau* durchklopfen,  
*lādorpiu* ich klopfe  
*lahana-ś* sprechen, reden | B. *lahana-*, *lāna-* szólni, beszélni, говорить | R.  
*lahana-* говорить | C. *lahanādm*, *lahanam*, *lānam* sprechen, antworten  
*lakri-* plötzlich, auf einmal | R. *lākri* id. | C. *lak* schnell, bald, sogleich : *lakeri*,  
*lakkeri* schneller  
*lāmba-* Schneeschuh | B., R., C. *lamba* id.  
*lamda-ś* erdulden, leiden | B. *lamada-* szenvedni; страдать, терпеть :  
*mañ okau lamadauas* sokat szenvedtem | C. *lamadāu* leiden  
*lāmdo-* niedrig | B. *lāmtikā* alacsony; *lomtikie* völgy, lapály; Tal, Niederung |  
R. *lamdik* niedrig | C. *lamdo*, *lamdu*, *lamdik* id.; *labtahy* niedrig,  
niedrig gelegen  
*lanī-rś* knistern (vom Feuer), krachen, rasseln  
*lapte-ij* Korb von Rinde | C. *labte'*, *labtea'*, *labti'* Kasten, Kiste  
*lāpte-ś* : *manlāpte-ś* [sic!] zeigen | B. *lāpta-* mutatni, показать | C. *lābtāu*,  
*labtāu* zeigen  
*lapte-ś* kleben, leimen, *lapce-ś* ankleben, anhaften | B. *lapcie-* hozzáragsdani |  
C. *labcieu*, *labtieu*, *labteu*, *labsieu*, *labtieu* haften | Leht. O. *lāptšē*  
zusammenkleben (MSFOu. LVI, 45–46)  
*lapco-i* breit  
*lātā-* Brett, Platte; breit, ausgedehnt | B. *lātta* széles | R. *latta* breit; *šabu*  
*latta* der Boden um den Feuerherd | C. *lāta* Brett; Fussboden; Breite,  
breit  
*lātrambo-ś* zusammendrücken,-pressen | B. *lātera-* szorítani, *lātarī* szoros | C.  
*lātarāu* würgen  
*lējna-ś* flammen  
*lėjo'* Flamme | B. *leju* : *tu l. láng* (= tűz-láng) | R. *tu leju* Flamme | C.  
*leajo*, *leju* id.



- lĕk* faul, träge, *lĕk hib'ri*, *lĕkedä h.* Faulenzer | B. *lāk* lusta | C. *laek* faul  
*lĕkeda-s* faulenzten, faul sein | Leht. N. *lĕkkaδām* ich bin faul, träge, Lj.  
*rāĕ'ktas* faul, träge sein (MSFOu. LVI, 61)  
*lĕmu-r* Sperling | Schriftspr. лэ'мор воробѣй  
*lĕta-u* dick (umfangreich) | B. *lātto*, *luāto*, *lieto* vastag | C. *leato* dick  
*lĕtrambo-s* vorsichtig sein, sich bewahren, sich hüten | C. *leatau*, *leadau* be-  
wachen, hüten  
*lĕ'* Knochen | B., R. *li* csont; Knochen | C. *ly*, *le'* id.  
*lide-s* sich irren, sich versehen, Fehler begehen  
*linzirma*, *linzirma* Blaubeere | R. *linžerme*: wog. *taxt pill* (Rauschbeere) | C.  
*lyndermea*, *lynzermea*, *lyserma* Blaubeere  
*liombara* Brust, Busen | C. *leambara* Brust  
*loho'* Winkel, Ecke | Leht. O. *lohē*, Oks. *lohō* Ecke des Hauses (Suff. 54)  
*loho-lang* eckig  
*lohombe-s* kochen, siedend | B., R. *lohompī-* forrni; кипеть; siedend | Leht.  
O. *lohómвΓā* kochen (MSFOu. LVI, 20)  
*loho-rs* fließen, strömen, rennen | R. *lohorna-* fließen  
*luy* Floh | R. *loho* id.  
*lunge-s* nagen, kauen | C. *luŋau*, *luŋāu* abnagen  
*lučā* Russe | B. *lūca* orosz, orosz ember | R. *luca* Russe | C. *lūca*, *lūsa*, *lusa*  
Russe  
*lučku* Löffel | B. *lucuku* (= *lucu-ku*) kanál | C. *lūca hu* Löffel (russisches  
Schöpfgefäß)

## I

- lādhe-i* Ritze, Spalte, Riss  
*lādpō-s* spalten (Holz), hacken (Zucker) | B. *leādehej-* széthasadni, szétrepedni |  
C. *lead'au*, *lead'piu* spalten  
*lārko* Barsch | R. *lar* окунь, ерш | C. *leara*, *lear* Barsch, Kaulbarsch  
*lāsĭ* rücklings  
*leb'ā* Schüssel | B. *liebe* tál; Schüssel  
*lĕkapta-s*, *lĕkeptas* spalten | B. *leākaj-* szétrepedni; *lākapta-* hasítani, колоть  
(spalten) | C. *lĕkaptaū*, *lebaptāu* spalten, teilen  
*lĕke-s* platzen, bersten  
*lĕkĭhei* Ritze, Spalte, Riss  
*lĕnko* Talg, Fett | C. Jen. *leddio* B. gewärmtes Öl, geschmolzener Talg  
*lĕwi-rs* einsinken  
*libiro* Schmetterling | B. *libiri* pillangó | C. *leberu* (Knd.), *lambiū* (Tas),  
*liberabso*, *liberābcu* id.  
*limbe* Adler | B. *limbe* sas, *libie* madár (sas) | R. *limbe* Adler | C. *limbea*,  
*limbea* id.  
*linzirma* Heidelbeere, Schwarzbeere, s. *linzirma*  
*lisĭrtane-s* sich entfalten (von Knospen)

*m, m̃*

- m̃a*· Zelt, *m̃ādko*· dem. | B. *mea ház, sátor* | R. *meä Haus* | C. *mea*· Zelt  
*madarta*·ś über den Fluss, zu Wasser fahren, *m . . . t̃āha*· hinübersetzen | B.  
*madara*· átmenni, átkelni (folyón): *jaha t̃āha madarā* перешел,  
 переправился (чрез реку)  
*mada*·ś, *made*·ś schneiden, ernten | B. *mada*· metszeni, vágni | R. *madarū*-  
 schneiden | C. *madau* hauen, schneiden  
*m̃ādīlīpta*ś bewirten.  
*mado*·rs aufhalten, festnehmen | C. *madarṇāu, madarpiu* zurückhalten, *mada*-  
*rydm* sich zurückhalten  
*mādo*·rs(-é) bellen; quaken | B. *maderṇa*· ugatni | R. *māderṇā*· bellen | C.  
*mādarṇadm* bellen, *mādarma* Gebell, vgl. *mād* Gebell  
*m̃ādo*·rs(-é) bitten; *m̃ādo*·rtā *hib̃eri* Bettler; arm, dürftig | C. *meadorṇam*,  
*meadorṇādm* betteln  
*m̃ādume*·ś, *m̃ādumonž* gastieren, zu Gast sein, *m̃ādumdā hib̃eri* Gast | B.  
*meāda*· vendégül lenni, látogatni  
*māde*·r Pfahl, Stange  
*maha*· Rücken, *maha*·lī [= *maha*·lī vgl. lī] Rückgrat | B. *maha* hát, спина:  
*mahallī* (e. h. *mahan*·lī) hátgerinc, хребет | R. *maha* Rücken | C.  
*maha* id. *mahalei* Fischgräte (Rückenknochen)  
*maha*·ś stammeln, stottern | C. *mahadm, mahambidm* id.  
*maỹni*· recht, rechts, *maỹni ṇūdo*· rechte Hand | B. *mahañi*: *m. hāruhi* jobb-  
 oldal, правая сторона (tkp. j. oldali) | C. *mahañi, mahani* rechts,  
 vgl. *maha*  
*maimbe*·ś sich freuen | B. *majbi, majibi* örülni, örvendeni | C. *maibidm*,  
*maimbidm* sich freuen  
*māindorta*·ś quälen, peinigen | C. *majedāu* quälen, *majedambiu* ich quäle  
*māindo*·rs leiden, sich quälen | C. *majindorṇadm* quälen  
*māindoré* Qual, Pein  
*māl* all, alles, ganz; Gipfel, Spitze, Ende, Schluss | B. *māl, mal* vég: végig  
 való, mind, egész | R. *māl* überall | C. *māl* Ende, Höhe; ganz  
*māla*·ś, *mālambe*·ś sammeln, sparen, anhäufen | B. *malla*· gyűjteni | R.  
*mallaṇu*· sammeln | C. *māllau, mallāu* sammeln, *māllambiu*  
*mālboi* ganz, gänzlich | B. *mālbuju* mind, egész | C. *mālamboi, mālmboi*  
 gänzlich  
*mālside*·i unendlich, endlos  
*maṭe*· schon | Leht. P. *māṭtē*, O. *māṭtē* schon (Vd. 8,21)  
*maṭe*·ś schliessen, endigen, beenden; genug sein, satt sein; *maṭe*·wī satt |  
 B. *malleāu* jóllaktam (я) сыт | R. *māllij*· sich sättigen, *māllivī* satt  
*maṭi*·rs sich bücken | C. *maṭerṇadm* sich beugen

*malje-s* brechen, abbrechen, zerschlagen, zerbrechen, zerstören | B. *maltie-*, *malije-* (*malijegu-*) eltörni, széttörni, разломать, *maltieuvi* eltört, zerbrochen | C. *mateu*, *matau*, *maltieu*, *maltijeu* zerbrechen

*māndq-l* Herde, Schar, Schwarm, Menge, Haufen

*māndilēdā* s. *māndq-l*

*māndulu-i* rund

*mane-s(-é)* sehen, erblicken | B. *mana'a-* látni, *mañeje-*, *mañije-* látni, meg-látni | R. *manne-* sehen | C. *mana'au*, *mane'eu*, *manau*, *maneu* sehen

*māng(-ū)* Neffe [= mein Neffe] | C. *mean* Schwestersohn (der älteren Schwester)

*māngta-s* nisten, horsten

*māngti-* Nest

*mānhāde-s* überwinden, bekämpfen

*manise-rs* betrachten, besehen; besuchen | B. *mansir-* megnézni; besehen, besichtigen | C. *manaserŋam*, *maneserŋam*, *manserŋam* betrachten

*manplāte-s* s. *lāpte-s*

*mano-nž* umschlagen, umwickeln, umwenden; zusammenrollen, zusammen-drehen; einwickeln, einhüllen | C. *manarāu* rollen, wälzen

*mansj-rs* befühlen, betasten

*mantila-s* rollen, m... *tāna* hinüber rollen

*mantō-rs* sich rollen

*mānzā-* Arbeit

*mānzida-s*, *mānzipte-s* sich bewegen, sich rühren

*mānzira-n* Arbeiter | B. *maserāna* szolga | R. *manserana* работник | C. *man-sarāna* Arbeiter

*manzira-s* arbeiten, ein Gewerbe treiben; besorgt sein, sich kümmern | B. *māsara-*, *masara-* dolgozni | R. *manzera-* arbeiten | C. *mansarādm*, *man-sadādm* sich rühren, bewegen

*mānzupta-s* bewegen, rühren | B. *masapta-*, *masaptāgu-* megérinteni (moz-gatni); *masaptu-* mozdulni | C. *mansabtāu* rühren, bewegen

*manž* sagen, sprechen | B. *mā-*, *māna-* (*madna-*) mondani | R. *mā-* sagen | C. *madm*, *mādm*, *mām* id.

*manzepta-s* anrühren, betasten, rühren, vgl. *manžupta-s*

*mañ* ich; *mañi'* wir [zwei]; *mañä'* wir | B. *mañ én*; *mañe* mi (mi ketten) | R. *mañ* ich; *mañi* wir zwei; *mañä*, *mañe* wir | C. *mañ* ich; *mañi'* wir zwei; *mañä'* wir

*māñe-s*, *mñe-s* lieben, | B. *muñeña-* lieben, любить | Schriftspr. *мэне(сь)* любить

*māñiko-s* lächeln

*mar* Stadt; *markañä-* *jilinhä-* Stadtbewohner, Städter, vgl. *jilinhä-* | C. *mare'*, *mari'*, *mar'* Stadt

*mari-nga* Schellbeere | R. *marrän*: wog. *mārāx pill* (Beere) | C. *marāna* Schell-beere

*maro*·' geizig ; *m.-hib<sup>e</sup>ri*· der Geizige, vgl. *hib<sup>e</sup>ri*· | B. *marie* fösvény, скупой | C. *maro* geizig, gierig

*marrä*· grausam, hart

*martorme*·s berauben, plündern ; *marto·rtä hib<sup>e</sup>ri*· Räuber, vgl. *hib<sup>e</sup>ri*·

*maré* abnehmen, wegnehmen | C. *marrau* abnehmen, fortnehmen

*marč* Schulter, Achsel | B. *marčo* (*marčon*) váll, плечо | R. *marči*· *marčitä*

Flügel | C. *marti*, *mar<sup>e</sup>*, *marci*, *mars* Schulter

*māse*·s sich waschen | B. *māsa*- mosni ; *māsbi*· *šam māsbiru* megmosom arco-mat | C. *māsau*, *māsäu* waschen (Gesicht, Hand)

*māsta*·s bewegen, rühren, vgl. *manžupta*·s und *manžępta*·s

*maste*·s legen, setzen, stellen | C. *masteu*, *maciteu* legen (vgl. Paasonen, Beitr. 117 Anm.)

*mat* sechs, *matjenyo*·r sechsfach, *matmowo*· sechsmal, *matumdei* der sechste ; — *matjangahe* sechzehn, *matjanganumdei*, *matjāgnumdei* der sechzehnte ; — *matju* sechzig, *matjumdei* der sechzigste, vgl. *ju* ; — *matjur* sechshundert, *matjurumdei* der sechshundertste, vgl. *jur* | B. *matte* hat, *madam-daj-de* hatodik | R. *matta* | C. *mat* sechs, *matumdae*, *matadumdae* der sechste

*mato·romä* Lappen, Fetzen, Lumpen

*mato·rs* hauen | B. *matorogu*- vágni, рубить | C. *matorpiu* hauen, schneiden, (Spr. 331) *matore*- abschneiden

*matu*·i stumpf (nicht spitz) | Schriftspr. *матюй* тупой

*matide*·s stechen | B. *matetea*- (*mateteagu*) leszúrni, leölni, заколоть ; *madie*·- *madiegun* megdöföm (az oldalaidat)

*māde*·s hinken, lahmen | C. *maedadm*, *maedādm* hinken

*mādnä*· lahm | C. *maedana* lahm, hinkend

*mājä*· Arbeit, Mühe | B. *mue*· *mueši* dolog nélkül, munka nélkül | C. *muejea* harte Arbeit

*mājo*·, *māju·tä* stark, fest, kräftig, adj. ; *mājo·wna*, *mājowo*· stark, fest adv. | C. *muejea* stark, beleibt ; *mueita* stark

*māna*·s können, vermögen | C. *mean'au* können

*māntä*· (z. B. *hib<sup>e</sup>ri*·) fähig, tüchtig

*māra*·s stärken, verstärken, bekräftigen, stützen, Stütze unterlegen ; *māra·m*- *b'ä*· Stütze, Stützbalken, vgl. *pä*·

*māro*·' Papier | B. *meäre*· *m. pader* книга, könyv

*mās* sein | B. *mue*- lenni (esse) | R. *muä*- sein, verweilen, sich wo aufhalten | C. (Spr. 322) *pōna nīsi my* es war nicht lange

*mējä*· Schwiegertochter | B. *meja* meny | C. *mējea*, *mēje*, *meajea* Schwieger-tochter

*mer* unverzüglich ; früh | B. *mear* hamar, mindjárt, скоро | R. *meär* geschwind | C. *mear*, *mēr* bald, schnell

*mērte*·s verletzen, verwunden | C. *mērilieu*, *mēriteu* verwunden

- mēro*· Wunde | B. *mēto* коростина, kosz, var | C. *meŕo*, *mēru*, *meaŕo* Wunde, Schorf
- mertau* rasch, schneller, geschwinder; gleich, sofort, vgl. *mer* | B. *miertau* hamar (jöjj meg)
- mērcā*· Wind | B. *mierte* szél | R. *merče* Wind | C. *mērtea*, *mērcea*, *mērce*, *mearcea* id.
- mēs* erhalten, empfangen, bekommen | B. *mue*- kézbe fogni, venni, elfogadni; bírni, viselni (ruhát), használni | C. *mu'eu* halten, gebrauchen, pflegen, *mu'embu* erhalten
- mī*' Bauch | B. *mī*, *mī* has, gyomor; *mīn*-ben, *mīl*: *ōbīn m.* a kesztyűbe bele | R. *miu*: *miuñane* im Inneren, *miuñaju* nach innen, *miuñad* von innen | C. *my*' Magen, Inneres; — *myu*: *myuñe*, *myuñāna* innen; *myui*, *myu*', *mīuñā* nach innen; *myuid*, *myud*, *myuñād* von innen
- mīd* Leber | B. *mued* máj | R. *mud'*, *mudh'* Leber | C. *mued*, *muid*, *myd* id.
- mīndī·r* der Gefräßige, Vielfrass | C. T. *bintisi*; Kam. *mūrni* id.
- mīnyä*: *jite tau-mīnyä* s. unter *jī* u. S. 175
- mīnhande* vorbei, vorüber | B. *minhānde* mellette el, vorbei | R. *mināhān* vorbei, durch | C. *minha'*, *minhanda* vorbei
- mīnre·s* tragen; *m* . . . *tāña*· hinübertragen | B. *minnērie*- szállítani, vinni (pl. szánon) | C. *minrieu*, *minŕeu* führen, bringen, holen
- mīñe·s* tragen | C. *miñeu* tragen, führen
- mīñu·i* Bürde, Last, Tracht
- mīñuita* schwanger, Schwangerschaft
- mīr* Preis, Besoldung | B. *mir* díj, ár | C. *mir* Preis
- mīrde·s* verkaufen | B. *mirdata*- eladni | C. *mirda'au* verkaufen
- mīrā*· teuer | B. *miria* drága | R. *mirrje* teuer | C. *miria* id.
- mīreć* kosten, wert sein
- mīrītā*· s. *mīrā*· | B. *mirite* drága | C. *mirite*, *miricea* teuer
- mīrś* machen, tun, bauen, verrichten, bearbeiten | B. *mie*- (*miegu*-) csinálni; *mivī* csinált | C. *miu*, *mīu* machen; *mīrñam*, *mīrñau* viel machen
- mīrcālñe·s* ablassen (vom Preis)
- mīrcī*· billig, wohlfeil; umsonst, unentgeltlich | B. *mirci* olcsó | R. *mirrcī* wohlfeil | C. *mirteda*, *mirceda* billig
- mīś*, *mīć* geben, schenken | B. *mia*-: *miaus* adtam, подал я; *mīpi*-: *mīpim* adok, fogok adni | R. *mītta*- geben, verkaufen | C. *mī'idm* geben; *mīpiu*, *mitau* ich gebe
- mōje·ć* s. *mōś*
- mōñe·s*, *mōñī·rś* fallen, hinfallen | B. *māñaj*-, *monaj*- esni | C. *mōñajū* fallen
- mōñle·s* anfallen, überfallen
- mōñta·s* zu Boden stürzen, um-, nieder-, herunterwerfen
- monze·g* Hütte
- mōrimbi*· glühend

*mōrimda-s* glühen, glühend machen

*mōs* werfen, schmeissen, schleudern; verlassen, im Stiche lassen; *m . . . tāña* hinüberwerfen, -schmeissen | B. *mō-* (*mōgu-*) vetni (pl. hálót); *mōjpi-*: *mōjpos* dobni v. dobálni kezdte | R. *moŋu-* werfen; *mo-*: *mod* wirf! | C. *mōu* werfen, *mōje'piu* fast fortwerfen

*mōś*, *mōć* ausgeben, verschwenden

*mōtiñā* Leine

*mowo* mal | B. *mueua*, *maua* -szer | R. *meän*: *šaa meän* jedesmal | C. *muau*, *mueu*, (Knd.) *muem* mal

*nūd* Renntierzug (Mit diesem Namen bezeichnen die Samojeden einen Zug, der eine Reihe mit Renntieren angespannter und aneinander gebundener Schlitten vorstellt. Russisch von den Samojeden selbst und von örtlichen Russen wird solch ein Zug *аргнш* genannt.) | Leht. O. *nūūd* Zeltkarawane

*mūn* Ton, Stimme; *mūn tāngu-rnyä* Widerhall (= die Stimme hallt wider) | C. *mu'*, *mun* Laut

*mūne-k* Biss

*mung* Pfeil | B. *mūkā* nyil | R. *muŋk* Pfeil | C. *muŋ*, *mueŋ* id.

*mūnić* Bart | B. *munaci* szakáll, борода | R. *munuč* Bart | C. *munuce*, *munac'*, *munate*, *munabc'* *munabt* Bart

*mūnce-nzewo-i*, *mūnci-tana* bärtig

*mūnci* bartlos | C. *munatendi* id.

*mūno-s*, *mūnula-s* klingen, tönen, blasen, brüllen, donnern, lärmern | B. *muna'a*, *munu'a*- hangzani, (csengeni, dörögni), звонить | R. *muno-* donnern | C. *munādm* tönen, *munalam* tönen machen, läuten

*mūnzi-s*, *mūnzi-s* schweigen | C. *muntidm*, *mundidm* schweigen

*mūnzipo* still, ruhig, leise, vgl. *mūn*

*mūñe* innerhalb, im Innern, vgl. *mī'* | B. *miñe*, *mūn*: *ñiede miñe*, n. *mūn* az úton, vgl. *mī'*

# n

*nādä* Rotz; *nād haura-s* sich schnauben, sich schneuzen (die Nase) | B. *nād* (*nāda-m*) takony, возгри, сопли | R. *nad*: *pujān nad hauraŋu*-schnäuzen | C. *nād* Rotz

*nādo-rs* schaben, radieren | C. *nadorŋau*, *nadortāu*, *nadorpiu* schaben

*nādo* Schwager | B. *nādo* sógor (feleség fiútestvére, брат жены | C. *nādo*, *nado* Bruder der Frau (bes. jüngerer)

*nād'i* s. *ŋād'i*

*namdaś*, *namhalś* stossen | C. T. *nomu'ama* stossen

*namde-s* hören, vernehmen | B. *namda*- hallani | R. *namta*- hören | C. *namdāu* id.

*namdo-rs* fühlen, empfinden | B. *nandorŋa-* szót fogadni | R. *namturna-* verstehen | C. *namdorŋādm* lauschen, horchen

*nanj* unverheiratet

*narä* 'Lanze, Pike | B. *narea* kopja, gerele; копье | C. *narea* Speer

*näre-i* Frühling, Frühlings- | B. *narej* tavasz | R. *narej* Frühling; *nara* des Frühlings | C. *naraei*, *nāraei* Frühling, Frühlingsanfang (wenn noch Schnee liegt), vgl. *nara*, *nāra*, (Knd.) *nala* Schneekruste

*nācede-i* Dorn, Stachel; *nācede-i-pä* 'Heckenrose, vgl. *pä* | R. *nactej* (*natstej*) Rose.

*nāci* rauh, uneben

*nihä*, *nihä-t*, *nihidä*, *nihitā* Kraft, Kräfte; stark, kräftig | B. *nihea*, *nihia*, *nīa* erös | R. *nīha* stark | C. *nyhi* Kraft, Stärke; *nyhita* stark

*nike-ls(-é)* abreissen, losreissen, reissen | B. *nikilē* elszakítani | C. *nykalnāu*, *nykaltau*, *nykalpiu* abbrechen, zerteilen

*nikle-s* sich ab-, losreissen

*nīlgo-s* ruhen, sich erholen | R. *nīleharči* отдохнуть | C. *nyladm*, *nyleadm*, *nylajū* ausruhen

*noho* Steinfuchs | C. *noho* id.

*noi* Tuch (als Gewebe) | C. *nōi*, *noi* Tuch

*nulye-s* anhalten, stehenbleiben, vgl. *nūs*

*num* Gott; Wetter; *numgana* Zeit; *num-ji-ntā* Luft | B. *num* isten; ég, időjárás | R. *num* Gott, Himmel | C. *num* Himmel, Luft, Gott

*numhe-s* anbeten

*nu-msi* gottlos

*nūni* heilig

*nūs* anhalten, stehenbleiben, stehen | B. *nū*- állani; *nūta-* (*nultagu-*) állítani | C. *nūd* stellen | R. *nu*- stehen | C. *nūd* *num* stehen, *nūltāu* stellen

# ñ

*ña* Bruder, Kamerad, der Gefährte, der Genosse | B. *ña* testvér, társ; a másik | R. *ña* Bruder, | C. *ña* Bruder, Kamerad, Nachbar

*ña* 'Mund | B., R. *ña* száj; Mund | C. *ña*, (Knd.) *ñaŋ* id.

*ñābā* 'Stiefmutter | B. *ñāba* mostoha anya, мачиха | C. *ñaba* Mutterschwester, Stiefmutter, Frau des älteren Bruders

*ñabi* der zweite, der andere, *ñabimdei* der zweite; *ñabi-mowo* ein anderes Mal [d. h. ein zweites Mal]; *ñ.-m. masteš* umpacken, umlegen, ein anderes Mal (d. h. ein zweites Mal) legen, vgl. *masteš*; *ñ.-m. sēde-s* umnähen, ein anderes Mal [d. h. ein zweites Mal] nähen, *ñ.-m. sēte-s* ummachen, ändern, *ñabi-pēle* anderthalb | C. *ñabi*, *ñabi*, *ñawi*, *ñibi* ein anderer, *ñabimdiei* etc. der zweite

*ñābi* Ente | R. *ñabi* id. | C. *ñāby*, *ñaby* Ente mit langem Halse

*ñābñze-r* umgekehrt

*ñābko* ältere Schwester | B. *ñabuko* néne, большая сестра | R. *ñabko* ältere Schwester | C. *ñābako*, *ñabuko* id.

- ñādebo-ś, ñādego-ś* helfen  
*ñāde-i* Moos | C. *ñada* id.  
*ñāde-ś* retten, helfen; hinzulegen, hinzutun | B. *ñāda-* segíteni | C. *ñadāu*, *ñādāu*, *ñadau* hinzufügen, helfen  
*ñahabo* Ton, Lehm | C. OS. (NP.) *ñāṇa*, (B., Tas., Kar.) *ñak* id. | Schriftspr. *няхаба* глина  
*ñaharo-ć* beschmieren, beschmutzen | B. *ñahar*, *sár*, *mocsok*, *грязь* | C. *ñahar*, *ñahal*, *ñohol*, Schmutz; *ñahabtāu* beschmutzen  
*ñaiñaiṃe-ś* umkehren, umwenden  
*ñaje-lś* mahlen | C. *ñajalṇau* id.  
*ñāju* der andere | B. *ñāju*, *ñaju*, *ñaj* az egyik, a másik  
*ñāldo-rś* kriechen | C. *ñalodorrñadm* id.  
*ñalke-ś(-ć)* ausnehmen, ausziehen | B. *ñākīlga-* kihúzni, fogni (halat kerítő-hálóval) | R. *negelta-* ziehen | C. *ñaeKolādm* das Netz ziehen  
*ñalme-ś* schlucken | C. *ñalṇau* id.  
*ñalcik(-ū)* Ellbogen [= mein Ellbogen] | C. *ñalte*, *ñalcik* Ellbogen, Unterarm, Elle  
*ñāmā* fest, stark, hart | C. *ñamea*, *ñamena* fest, hart, zäh  
*ñambopć* Handhabe, Griff, vgl. *ñamo-ś*  
*ñāmdā* Horn; *ñāmdhannā haudo-rś* einander mit den Hörnern stossen | B. *ñāmta* szarv, por | R. *ñamta* id. | C. *ñāmd*, *ñamd* Horn  
*ñāmdur-ta* gehört  
*ñāmīlmāko* Prischen, Prislein  
*ñāmō* [*<ñami-u* meine Zunge] | B. *ñāmi* nyelv | R. *ñāmi* Zunge | C. *ñami* id.  
*ñāmo-rś* befühlen, betasten | C. *ñamarāu* ich fange  
*ñamo-ś* halten, festhalten, nehmen, fassen, packen, greifen, ergreifen | B. *ñama-* kapni, fogni | R. *ñemuṇu-* packen | C. *ñamāu* fangen, festhalten  
*ñamtopć* Klemme, Zange  
*ñamza* mittendurch, durch  
*ñānd* Schneide | B. *ñanda* éle vminek | C. *ñānd*, *ñand* Schneide  
*ñāngade* ganz, heil | R. *ñāṇadje* ganz, gesund: wog. *pussi* | C. *ñāṇedea* ganz  
*ñānge-rś, ñāngerta-ś* öffnen, eröffnen, aufmachen | B. *ñagerta-*, *ñagirda-* nyitni, kinyitni | C. *ñaeu*, *ñaeṃbiu*, *ñaeṇū* öffnen  
*ñāngo-rś* gähnen | B. *ñagīrga-* ásítani, ásítózni | R. *ñāṇemta-* id. | C. (Knd.) *ñāṇeu*, *ñāṇerñadm* id.  
*ñāngrā* offen, geöffnet  
*ñāngulī* Kinnlade, vgl. *lī* | C. *ñāṇui* id., vgl. B. *ñāṇu* orca; щека und C. *ñāṇu* Kinn  
*ñānze-ś* lecken  
*ñānzidā* stumm | B. *ñāsi*, *ñasi* néma (mundlos)



- ñāñ* Brot (in Laiben) ; *ñ.-puḍiko* Krume | C. *ñān* Brot  
*ñāñḍiko*, *ñāñziko* dünn (dem Durchmesser nach)  
*ñār* drei, *ñarumḍe-i* der dritte, *ñārje-nyo-r* dreifach, *ñārmowo* dreimal ;  
 — *ñarjangañe* dreizehn ; *ñarjangañumḍei*, *ñarjangñumḍei* der dreizehnte ; — *ñarju* dreissig, *ñārjumḍei* der dreissigste ; — *ñārjur* dreihundert, *ñarjurumḍei* der dreihundertste | B. *ñar* három, *ñarimdej*, *ñarmdaj-de* harmadik, *ñarju*, *ñārju* harminc | R. *ñahar* három, *ñaharumḍe* третий, *ñaharumtej* : *ñ. jāli* vorgestern | C. *ñahar*, *ñar* drei, *ñaharumdaei*, -*dai*, -*dei* der dritte, *ñahar-ju*' dreissig  
*ñāra*' , *numdā ñāra*' Himmel, vgl. *num*  
*ñāṛana* rötlich | B. *ñarjan* piros, vörös | R. *ñarkena* rot | C. *ñāṛāna*, *ñārijana* rot  
*ñāṛe* rot | B. *ñarja* piros, vörös | C. *ñāṛa*, *ñārijā* id.  
*ñāṛe-ś* erröten, sich röten, rot werden | C. *ñāṛādm*, *ñārmajū* rot werden  
*ñārcu-ṇōḍā* Moosbeere, vgl. *ṇōḍā* und B. *ñarco* moh (sárga, nem a rénszarvasnak való) | C. (Tas.) *ñarso* Isländisches Moos  
*ñārwa* Kupfer | R. *ñarau* id. | C. *ñarawa* id.  
*ñārwi* kupfern  
*ñāsi-lta* Schmutz, Schlamm ; schmutzig, schlammig  
*ñāta-n hāje-ś* nachgehen, zurückbleiben  
*ñauko* Hase | B. *ñāuko* nyúl ; заяц | R. *ñaua* Hase | C. *ñaua*, *ñawako* id.  
*ñautā* dick (nicht dünn) | C. *ñāṇota*, *ñāwota* id.  
*ñe* Frau, Gattin, Weib ; *ñe-ṇjñbū* Schwiegermutter (die Mutter der Frau), *ñe-jerowo* Wirtin | B. *ñie* nő, asszony | R. *ñeā* Weib | C. *ñe*, *ñie*, *nie* id., *ñejieru* *ñejierwu* Hausfrau  
*ñēb'ā* Mutter | B. *ñe-vea* anya | R. *ñebe-u* Mutter | C. *ñebea*, *niebea* id.  
*ñēbo-i* vergangen | B. *ñieboj* mult (év) : *ñ. puone* mult évben, tavaly | C. *ñeboi* vergangen, vorig (*po* Jahr)  
*ñēdā* Weg | B. *ñīda*, *ñiede* út | C. *ñeda*, *ñieda* Karawanenweg  
*ñēdwaḷe-ś* annehmen (einen Arbeiter od. dergl.) | R. *ñedole*-mieten | C. *ñēdāu* erarbeiten, verdienen ; *ñeduaḷeu*, *ñedawaḷeu* mieten  
*ñēdwa-u* Besoldung, Gehalt | B. *ñiedevi* bér (наем, Miete) | C. *ñedebea* Miete  
*ñeho-m* Schweiss | C. Kam. *nogo* id. | Schriftspr. *ñēxo* пот | Leht. O. *ñōhō* Schwitzen (MSFOu. LVI, 33).  
*ñehōme-ś* schwitzen | B. *ñoha-*, *ñohobi-* izzadni | R. *ñoho-* schwitzen | C. *ñohādm*, *ñohajū*, *ñohambidm* id.  
*ñeḷe-ś* heiraten, sich verheiraten, sich beweiben | C. OS. (N.) *nāḍak*, (OO. MO.) *nāḍaṇ*, (Tsch., Kar.) *netan*, (K.) *ñāttan*, (B., Tas.) *nātkan*, (Kar.) *netkan*, *netkemban* heiraten | Schriftspr. *ñeḷe(ś)* жениться  
*ñēma* : *ñēmāu hāje-ś* sich erwecken, sich aufwecken [d. h. erwachen] [= mein Schlaf geht] | B., C. *ñema* álom ; Schlaf

*ñemāng(-ū)* Nichte [= meine Nichte] vgl. *ñe* und *ñāng*

*ñeme-i* Gehirn | B. *ñemaj* agyvelő | C. *ñemaei*, *ñiemaei* Gehirn

*ñemgla-s* schlummern, schläfrig sein, einschlafen

*ñemlānge-s* sich erwecken, sich aufwecken [d. h. erwachen]

*ñemorj* schläfrig

*ñene-i* Silber; *ñene-i* *χālē* Schnäpel (= silberner Fisch) | B. *ñanaj*, *ñenaj* pénz | R. *ñenej* Silber | C. *ñenaei*, *nienaei*, *ñenei*, *nienei*, (Kan.) *ñanaei* Silber

*ñene-s* zürnen, grollen, sich ärgern, böse sein | B. *ñeni-*: *ñenim* megharagudtam, усердился | C. *ñenydm*, *ñiendym* sich ärgern, böse werden

*ñene-é* Mann, Mannsperson | B. *ñeñece*, *ñeñec* ember | R. *ñeñeč*, *ñeñč* Mensch, Mann | C. *ñenete*, *nienece* Mensch, Samojede

*ñenyj*, vgl. *jālīmdātā* *ñenyj*, *jāldā-n.*, *jībundā-n.*, *peusimbi-n.*, *pī-n.*

*ñenj* ärgerlich, böse, zornig

*ñencambo-i* wirklich? ist es möglich? gewiss, sicher, unbedingt | R. *ñeniše* wahr | C. *nienasea* Wahrheit

*ñēncä*, *ñēñä* der Samojede, vgl. *ñēne-é*

*ñenzj* frei

*ñenzjilowo* Eisbahn

*ñenzimde-s* necken, reizen, ärgern, böse machen, vgl. *ñēne-s* | C. *ñenasemđeu* ärgern, erzürnen

*ñenzj-rs* spazieren, Schlitt- oder Schneeschuh fahren

*ñēna* jüngere Schwester | B. *ñēna* nőtestvér (Schwester, сестра) | R. *ñēna-u* id. | C. *ñēna*, *nienā* jüngere Schwester

*ñēhang* Mücke | B. *ñenik* szúnyog | R. *ñēneŋ* Mücke | C. *ñēnaŋ* id.

*ñēnde-nū* Stiefsohn

*ñēnū* Tochter | R. *ñēnu* id. | C. *ñēnu*, *nienū* id.

*ñer*: *ñērñaku* vorwärts, voraus, vorne, vorn, vornan, *ñērñāndā* vorn, von vorn; *ñērtā* zuerst, anfangs; *ñērtē-i*, *ñērñe-i* der erste, der vordere; *ñērñi-γumb'ā* Zeigefinger | B. *ner* elő, előrés, előtér; *ñērñau* előre, ezentúl (a jövőben); *ñerte*, *ñerte*a, első, первый | R. *ñer*: *ñērñā*, voraus, *ñērñana* vorne, *ñērñede* von vorn; *ñiripte* zuerst | C. *ñer*, *nier* das Vordere, Frühere; *ñērñā* vornhin; *ñērñād* von vorn; *ñeribtei* der erste

*ñerkā* Weide | B. *ñerko* vessző, прутик; *ñierka* fűzfa | R. *ñerka*: wog. *tip iju* (талник) | C. *ñerka*, *ñeroko* Weide

*ñeru-lōñze-k* Knospe

*ñēswo-i* verheiratet, beweibt | C. *ñesawaei* beweibt

*ñēsida-s*, *ñēsīdors* gleiten, glitschen | C. *ñenzadā*, *ñesadā* glatt; *ñenzadādūm* ausgleiten; *ñensarñadm*, *ñensartādūm*, *ñensadarnñadm* ich gleite aus

*ñēsī-dortā* glatt, glätscherig [= glitschig]

*ñe-uyi* alt | B. *ñeuhī*, *ñeuhī* régi | R. *ñeuhī* alt | C. *ñeuhy* alt, abgenutzt

- ñi'* Gurt, Gürtel ; *ñi'* *säre-s* umgürten, einen Gürtel umbinden | B., R., C.  
*ñi* Gurt, Gürtel
- ñi* : *ñi-ñamñili* unschmackhaft, vgl. *ñamñili* ; *ñi-ñoptolya* ungleich, verschieden, vgl. *ñoptolya* ; *ñidi-nga* nicht dauerhaft, schwach ; *ñi-hapto* nicht rein, unrein, vgl. *hapto* ; *ñi-holkabei* unreif, vgl. *hölke-s* ; *ñi-jäbdä* unglücklich, vgl. *jäbdä* ; *ñi-jīdar* nüchtern, vgl. *jīdte-s* ; *ñi-jirt* unrichtig, unwahr, falsch ; Unwahrheit, vgl. *jirt* ; *ñi-māntā*, vgl. *māntā* ; *ñi-namdor* ungehorsam, vgl. *namde-s* ; *ñi-ñi-tarnā* untauglich, unnötig, vgl. *tārnā* ; *ñi-sālmui* ungleich, uneben, rau, vgl. *sālme-s*, *sālmui* ; *ñi-sowo* unbequem, vgl. *sowo* ; *ñi tāra* gilt nicht, taugt nicht, vgl. *tāra*
- ñim(-de-)* Name [= sein Name], *ñimzedä* *γumb'ä* Ringfinger | B. *ñim* név, *ñimsi* *udau* negyedik ujj (= névtelen ujjam) | C. *ñim*, *nīm*, *ñum*, *nem* Name ; *ñimdeda*, *nimseda* 1. namenlos, 2. der Ringfinger
- ñimde-s* nennen, heissen, benennen | B. *ñimte-* kimondani (nevezni) | C. *ñimdeu*, *nimdieu* nennen
- ñinge-s* rupfen (Vögel) | C. *nyñāu* id.
- ñinika* der ältere Bruder | C. *ñineke*, *ñieka*, *nieka* Oheim ; der ältere Bruder
- ñir(-tā-)* Handhabe, Griff [= sein Griff] | C. *ñir* Schaft (am Messer)
- ñirčā* Augenbraue | B. *ñiercea* szemöldök | C. *ñirte'*, *ñirci'* Augenbraue
- ñis-çarwo* ungern, wider Willen
- ñisā* Vater ; *ñise-n* *ñāndā* *ñū* Vetter [= der Sohn vom Bruder des Vaters] ; *ñise-n* *ñāndā* *ñeñū* Cousine [= die Tochter vom Bruder des Vaters] | B. *ñisea*, *nisie* nagyatya | R. *ñiža-u* Vater | C. *ñisea*, *nisea* id.
- ñitina-s* wanken, schwanken
- ñitel* schräg
- ñiwī* Nadel | B. *ñive* tű | R. *ñibe* Nadel | C. *ñibea*, *nibea* id.
- ño'* Tür | B., R., C. *ño* id.
- ñōje* Quappe | R. *ñujā* нали́м (Quappe) | C. *ñōjea* id.
- ñū* Sohn | B., R., C. *ñu* id.
- ñudamde-s* vermindern, herabsetzen
- ñūde* klein ; *ñūde-ñeñū* Enkelin, vgl. *ñeñū* ; *ñūde-ñū* Enkel, vgl. *ñū* | R. *ñude*, *ñudje* jung, klein | C. *ñudea* klein
- ñulk* weich | R. *ñulok* id. | C. *ñulak*, *ñulk* id.
- ñūle-s* ziehen, schleppen ; *ñ* . . . *tāñā* hinüberziehen, hinüberschleppen | B. *ñūlje-*, *ñūlembi-* húzni, hurcolni | C. *ñu'u* ziehen ; *ñuhiteu* ziehen, schleppen
- ñürkā* Erle | R. *ñürkā* осина | C. *ñūrka* Espe
- ñūta-s* küssen | C. *ñūtāu*, *ñūteu* id.

## p

*pād* Sack (aus Leder oder Fell), *pādkā* dem. | R. *pada* Sack | C. *pād* Sack, Ledersack

- pādbe·s*, *pāde·s* schreiben | B. *pāda- írni*; *pādana- id.* | R. *pādeŋu-: pāderem p.* schreiben | C. *pādāu*, *pādau* bunt machen, schreiben
- pādā-rto* Brief | B. *pader: meäre pāder* книга, könyv | R. *pāder, pader* Papier | C. *pādar* Schreiben, Brief
- pādiwi·* bunt | R. *padui* scheckig | C. *pādawy* bunt
- pādnāna-hārd* Schule (das Haus, wo man schreibt), vgl. *hārd*
- pādnōrtā-hib<sup>e</sup>ri* Schreiber (schreibender Mensch)
- pa·idi* Wange | C. *pādu*, *padu*, *pādy* id. | B. *pāedada-* fölpofozni
- paipo·s* einholen, ereilen, vgl. *paje·s (-é)*
- pāje-r* Geschwulst | C. *pājer*, *paijer* Geschwür, Beule
- pāje-rs* schwellen, aufschwellen | C. T. *faññu'am* aufschwellen
- paje·s(-é)* einholen | C. *pajuau* erreichen
- paha·* Bucht, Golf | C. *paha* Bucht
- paka-ls(-é)* ertrinken, untersinken, untergehen (Sonne), | B. *pakkali* утонул (elmerült, vízbe fűlt)
- pakte·s* einstecken | C. *pākalñāu*, *pakalñau*, *pakkalñau* stechen (z. B. mit dem Messer, Holz)
- pali·* Säbel, Degen | B., C. *paly* kard; Schwert
- palkā·* Dreck, Auswurf, Kot, Mist | B. *palka szar* (кал, merda) | R. *polkinku-* scheissen | C. *palka*, *palkka* Kot]
- palku-r* Schnäpel, Salmo lavaretus | C. *palkur* id.
- paltirme·s* seine Notdurft verrichten | C. *paltēñādm*, *palcēñādm* id.
- pał* dicht, dick (nicht flüssig) | C. *pał* dick, z. B. Grütze
- ṣamā·* scharf, spitzig; *p-ji-ḍe* scharfsinnig, vgl. *ji* | B. *pamea éles* | R. *pamā* schneidend | C. *pamea* scharf
- pān* voll | B. *pana*, *pāñi* tele (plenus) | R. *pana* voll | C. *pāny*, *pānta* id.
- pānda·s* füllen, anfüllen | B. *pānda-* megtölteni | R. *pandaŋu-* füllen | C. *pāndāu* anfüllen, voll machen
- pangalātā* Zopf, Flechte | C. *pañalert* Flechte
- pāngo-ls* flechten, winden, drehen | B. *pagalta-* fonni (a haját), заплести | C. *pañalñau* flechten (Haar), zwirnen (Bogensöhne)
- pañi·* Pelzmantel | B. *pañi ruha*, одежда | R. *pañi suba*, шуба | C. *pany* Kleidung, Oberkleid der Weiber
- pānzā·* Laus | B. *pasie tetű*, вошь | R. *panže* Laus | C. *panzie*, *pandie*, *pande* id.
- pāpa·* jüngerer Bruder | B. *pāpa* öcs | R. *pāpa*, *papa* jüngerer Bruder; *ñem-papa-u* jüngere Schwester | C. *pāpa*, *papa* jüngerer Bruder, j. Schwester, Sohn des älteren Bruders
- parda·s* braten, brennen [trans.] | C. *paradāu* anzünden
- pare·s* brennen [intrans.] | B. *para- égni* | R. *porra-* brennen | C. *parādm* verbrannt sein, *paranādm* ich brenne
- pare·é* abschütteln | C. *par'au* erschüttern

*parde* schwarz, *p-līnzirma* Schwarzbeere, Heidelbeere; *parđi-n-pādnepé* Tinte (= das Schwarze, mit dem man schreibt), vgl. *pādbe-s*, *pade-s* | B. *paridie*, *paride* fekete; *paridieñe* fekete, sötét | R. *paridie* schwarz | C. *paridie*, *paridieñe*, *paridiena* id.

*parhals* schütteln, vgl. *pare-c*

*parimbe-s*, *parombe-s* sich beeilen, sich eilen | B. *parombi-* sietni, торопиться | R. *porumbi-* eilen | C. *paromādm*, *parombidm* sich beeilen

*pārke-s* zuschneiden

*parkisi* kahl, nackt

*pari-nyōdā* Kaiser, Herrscher; *p-habē-ñā* Kaiserin, Herrscherin | B. *pāru-vada-gabedñe*, *pāruvāda habēdñe* királyasszony, царица | C. *pareñōda* Kaiser

*paromla-s* beeilen, antreiben | C. *parolāu* zur Eile antreiben

*pārcā* Schädel

*pās* anfangen, beginnen | B. *pia-*, *pie-* kezdeni | C. *peau* anfangen

*paue-i*, *paue-r* Nacken | R. *pāuvan vāk* затылок (= Nackengrube) | C. *pāwaei* Nacken

*pā* Stein; *p-ja'* Fels, vgl. *ja'* | B. *pae*, *pā kō*, камень | R. *pae* Stein: wog. *ñārr*; *pāen ñlne* abwärts den Berg | C. *pae* Stein

*pā'* Baum, Holz; *p-γāyā* Idol, Götzenbild, vgl. *γāyā*; *p-hūt<sup>u</sup>kā* Tannenzapfen; *p-mō* Zweig, Ast, vgl. C. *mō* id.; *pām-pāndā* der untere, dickste Teil des Baumstammes, vgl. C. *pānde'*, *pānd'* der Saum am Pelz; *pān-hōba* Rinde, vgl. *hōbā*; *pān-sāpti(-dā)* Stamm [sic, wohl Baumrinde], vgl. R. *peñšapt* Rinde, C. *seabt*, *šeab't*, *šabt* Rinde; *pān-že-i* Herz, Mark (im Baume), vgl. *sei*; *pā-sa*, *pām-zāta* Deichselstange; *pā-sañiko* Busch, Strauch, vgl. C. Jen. (Ch.) *soni'o* Strauch | B. *pea* fa, *pea-gābā* fa héj | R. *peā* Baum: *pean-guba*: wog. *tip salt* (Weidenbast); *peñšapt* Rinde | C. *pea* Baum, *pea-hōba*, *pea-ñōba* Baumrinde

*pādā* Anfang, vgl. *pās*

*pāđu'* Holzsplit | C. *paeidu*, *paeidu*, *pajeđu* Holzklotz

*pāte-s* das Holz ins Feuer legen

*peide-s* klatschen, schlagen | C. *pēteñau* schlagen

*pēte* die Hälfte, halb | B. *piele* Hälfte | C. *pealea*, *peate* id.

*pēnde-r* die hohle Hand, eine Handvoll | C. *pe'*, *pie'*, *pieñ*, *peañ* die flache Hand

*pēngena* Backpfeife [= Backenstreich], *p. lādo-rs* Backpfeife [= einen Backenstreich] geben, vgl. *lādo-rs*

*pēnze-r* Trommel; *p. lādo-rs* trommeln, vgl. *lādo-rs* | B. *piäzer* Zaubertrommel | R. *penzer*: *p. tadibe*: wog. *kvājpiñ najt* | C. *peanzer*, *peanser*, *peander* Zaubertrommel

*pēpte-s* winden, drehen, flechten, haspeln, zusammenrollen, -drehen, drillen, einwickeln | B. *paebta-* bonyolítani | C. *paējū* sich verwickeln in Schnüren, *paebtāu* verwickeln, einwickeln

*peusim* Abend, abends; *peusimdōnū* abends, am Abend; *peusin-ñāju*, *peusimbi-ñenyi* Westen | B. *pāušeme*, *pāušem* este, вечер | R. *pāušāme* Abend, *pajušem*: p. *ñaana* abends | C. *pauseumboi* Abend, *pauseumea* es wird dunkel, Abend

*pēde-i*, *pēde-i* müde

*pēde-s* ermüden, müde werden | C. *peudādm* id.

*pēdirra* Wald, Forst; *pēdiri-* *jēnyo-dā* Waldhüter, vgl. *jēnyodā-hib'ri* | B., C. *puedara* erdő; Wald

*pērc* machen, tun | B. *pārta-* csinálni

*pērte* Hirt | R. *paerta-* weiden | C. *-paerta*, *-baerte*: *jilibeā-paerta*, *jileumbaerte* Beschützer des Lebendigen, d. h. Gott, vgl. (Deutsch.-Sam. Wverz.) *paernāu*, *paernau* hüten

*pide-s* scheren, beschneiden (das Haar) | R. *pidelta-* weichen (= weich machen, gerben) | C. *pidelñau*, *pideltāu*, *pidelpiu* gerben, weichmachen (Häute)

*pidi-ls* knautschen, zerknüllen

*pīko* Hermelin | B. *pijeku* hölgymenyét | C. *pijea*, dem. *pījeku*, *pījeko* id.

*pikčā* Daumen | B. *pikca* hüvelyk | C. *pikicea*, *piketea* Daumen, Finger

*pīli* immer, stets, beständig | B. *pili* mindig | C. *pīli'*, *pīli'* ganz und gar

*pīlnzi* fürchterlich, schrecklich | C. *piuns*, *pīwan's* schrecklich, vgl. *pīlu'u* sich fürchten

*pīlo* Bremse | B. *pīlu'* овод | R. *pīlu* id.: *pīlu-jur* Honig | C. *pīlo*, *pīlu* Bremse

*pīmā* Beinkleider | B. *pimie* nadrág | R. *pime* Hosen | C. Kam. *phīmā* id.

*pīne* ängstlich, scheu, furchtsam (= er fürchtet sich)

*pīne-s* fürchten, sich fürchten, sich hüten | B. *pīna-* félni | R. *pīna-* sich fürchten: *pinne* *ñenč* furchtsam: wog. *roxtelānne* od. *pīlne* (kum) | C. *pīnādm*, *pīnam* sich fürchten

*pīnsidā* dreist, furchtlos, kühn

*pīñā* aussen; *pīñā-d* von aussen | B. *pīhiñe* künt | R. *pīhiñe* aussen, *pīhid* von aussen | C. *pīhi* das Äussere; *pīhine* aussen; *pīhid* von aussen

*pī-ñenyi*, *pī-ñāju* Mitternachtsgegend, Norden, vgl. C. *pi* Nacht

*pīni-mīnde* Ahle

*pīpte* Lippe | B. *pibte* ajak | C. *pibte'*, *pibti'* Lippe

*pīrimbe-s* kochen, siedeln | B. *pī-* megfőni, *pīrie-* főzni | R. *pīri-* kochen | C. *pīdm* reifen; *pīrieu*, *pīriu* kochen

*pīripte* Mädchen | B., R. *pīripte* id. | C. *pīribtea*, *pīribcea* id.

*pīriwja-* hoch, gross, erwachsen | B. *pīrcea*, *pīrcea* magas, hoch | R. *pīrčā* hoch | C. *pīr*, *pīr* hoch, Höhe

*pīsā* Maus; *ja-p*. Maulwurf | B. *pīsea*, *pīsea* egér | R. *pīže* Maus | C. *pīsea* id.

- pittēmā* Zeichen, Merkmal | C. *pidāu* stempeln (Renntiere)  
*piusi·* barfüssig | C. *pīwasi*, *pīwaseda* unbestiefelt, barfuss  
*pīwo·* Stiefel aus Renntierfell | B., R. *pīua* csizma; Stiefel | C. *pīwa* samojedische Winterstiefel  
*pīde·s* die Nadel einfädeln, zuknöpfen, zuschnallen  
*pīdā·* er; *pīdī·* sie [zwei]; *pīdo* sie; *pīdīr*, *pīr* du; *pīrā·*, *pīdīrā·* ihr | B. *pīd*, *pīda*: *mañe bīdu én lelkem*, душа моя; *harn pīdu hādagum* magam magamat ölöm meg; *pīdar*, *pīr* te (tkp. magad), *pīra*, *pure* te; *pīre* ti; *pīda*, *pīde*, *pūda* ö; *pūidi* ök ketten; *pūdu* ök | R. *puder* du, *pudā*, *pude* er; *puderin* ihr zwei, *pudīi* sie zwei; *pudere* ihr, *pudu* sie | C. *pudar* du, *puda* er; *pudari'* ihr zwei, *pudi'* sie zwei; *pudara'* ihr, *pudu'* sie.  
*pīdarta·s* auftrennen  
*pīdo·rs* niesen | C. Tas. *puijedarnādm* id.  
*pīdū·* [wohl *pīd-ū·*], *pītada* [wohl: *pīta-da*] Rumpf [= mein Rumpf, sein R.]  
*pīje·* Nase, Schnabel, Maul, Schnauze; *pījinzi·* Nasenloch, vgl. *sī* | B. *puija* orr | R. *pūja*, *pūjā* | C. *puijea* Nase, Schnabel; *puije si'* Nasenloch  
*pīngelaš* schaukeln, bewegen, wiegen | C. *pueñaei* schaukeln  
*pīnge-lowo* Schaukel  
*pīnge·rs* sich schaukeln, sich bewegen, sich wiegen  
*pīnzarmā* Ohreule, Uhu | C. *pīsarma*, *pīsarma*, *pīnsarma* Nachtvogel  
*pīrb'andā* *ñēpt* Pferdehaar, Mähne, vgl. *ñēpt*  
*pīside·s* lachen | B. *pīseña-*, *pīsiña-* nevetni | R. *pīšinta-* lachen | C. *pīseñadm* lachen, *pīse'* Gelächter  
*pīside·s* auslachen  
*pīsimbo·s* sich wundern | B. *pīssa-* csudálkozni, sich verwundern | Schriftspr. *пыса(сь) удивиться*  
*pīsipco·* Wunder | Schriftspr. *пысабыо удивлєннє*  
*pītada* Rumpf, vgl. *pīdū·*  
*po·* Jahr; *pom-peñe·* das Halbjahr | B. *po*, *pūo* év | C. *po* Jahr  
*pōde·rs(-é)* vorspannen, anspannen | B. *poder* nyakszīj; *pūoderna-* befogni (a szánba) | R. *podjer* Halsgurt; *poderta-* einspannen | C. *poder* Gurt zum Schiffziehen, *poderna-* den Ziehgurt anlegen  
*pōn* lang, langwährend, vgl. *po·* | B. *pūon* soká | C. *pōn* lange  
*pōnde·s* zusammenlöten | C. *pōndāu* zwei Gegenstände (Hölzer, Riemen) an einander fügen, ohne sie zu binden, leimen usw.  
*pōnz'wo-i* Zusammenlötung  
*pōnzi·lta* selten, undicht  
*pōngū·* Netz | B. *pōga* háló | R. *poña* мерѣжа | C. *poña* Netz, Reuse  
*pongo-i* *šūra·* Schneegestöber | C. *poñoi* Wirbelwind  
*pūde·s* sich verspäten, zu spät kommen | C. *pudādm* hinten gehen, folgen, vgl. *pui* das hinten Befindliche

- pudnä* hinter, das Hinterste; *punä·*, *püni·*, *pükü·n*, *pükuna'* nachher, nach, später; *püña·* zurück, hinten, *püñāna* »von hinten« [wohl: hinten], *pumnandä·*, von hinten« [wohl: hinten entlang] | R. *punä* später, *püñane* hinten, *püña* nach hinten, *püñad* von hinten, *püñāñä* zuletzt, *pünärkä* später: wog. *joll*, *jollnu* (d. h. morgen, übermorgen) | C. *püna*, dem. *pünaku* hinten, später, darauf; *püñāna*, *püñakuna* hinten; *püña'*, *püñakun* nach hinten, zurück; *püñād*, *püñākud* von hinten, *püñamna*, *püñākumna* hinten entlang, vgl. *pui*
- puiš* reiben (sanft mit der Hand) | C. T. *fīli'ema* reiben (zwischen den Händen); Jen. (Ch.) *fuišabo*, (B.) *fuirabo* id. | Leht. O. *pūjjā* reiben (MSFOu. LVI, 35)
- puh<sup>u</sup>ta* die Alte, alte Frau | B. *puhutte*, *puhucea*, *puhuce*, *puhuće* feleség, asszony | R. *puhučče* старуха | C. *puhutea*, *puhucea* altes Weib
- pul* Brücke | B. R. *pull* id. | C. *pul* id.
- puli·* Knie | B. *pūli* térd | B. *pule(-u)* Knie | C. *pūly*, *pūle* id.
- pündre·s* glauben | B. *puneri·* hinni | R. *punerej·* glauben | C. *punrajū*, *punrejū*, (Dud.) *punrjdm*, (Tas.) *punrydm* id.
- püña·* s. *pudnä*; *p. hanž* zurückrufen, vgl. *hanž*; *p. jāde·s*, vgl. *jāde·s*; *p. mič* zurückgeben, vgl. *mič*; *püñando·s* (*püñan-do·s*) zurückkehren, zurückkommen, vgl. C. *tōdm*, *tōm* kommen; *püña salš* zurückkehren, wiederkommen, vgl. C. *salju*, *salu* zurückkehren; *p. sāne·s* zurückspringen, vgl. *sāne·s*
- püne·i* der letzte | C. *püñany* hinten
- pūriṁda·s*, *pūriṁs* rosten, verschimmeln
- pūrš*, *pūrc* suchen | B. *piur·* keresni: *piurc* keresve, keresni; *purna·*, *purnaús* kerestem, k. volt | R. *pūrta·* suchen | C. *pīū*, *pīū*, *pūū* suchen, *piurnau*, *pūurnau*, *piulāu*, *pūulāu* id.
- pūs* blasen, wehen | B. *pūta·* fujni, дуть | R. *putta·* blasen | C. *pu'ū*, *pupiu*, *putāu* blasen
- puskača* Lappen, Lumpen | B. *puskace* darab: *nañ p. darab* kenyér | C. *pusak* Stück, Dat. *puskan*
- putta·s* streuen | C. *pudajū* sich ergiessen, *pudabtāu*, *pudatāu* ausschütten, ausgiessen

## r

- re·ska* Brot (auf Stangen, Spiessen gebacken) | B. *rieska* holmi sütemény, pirog | Leht. Sjo. *r'ěskv* ungesäuertes und frisch gebackenes Brot (MSFOu. LVI, 39)

## s

- sāa·n* braver, kühner Mensch | C. *sa'*, *sa'a* stark, heftig, *sa'adm* stark sein, heftig sein



- sābo·ś* laden | C. *sabāu*, *sabau* laden  
*sādā·* Pfütze | R. *sada* grosser Sumpf | C. *sāda*, *sada* Pfütze, Lache  
*sāda·ś* hauen, hacken, prügeln, peitschen | C. *sādau*, *sādāu* peitschen, schlagen  
*sādkopé* Peitsche, Knute | Schriftspr. *садкобыъ* КНУТ  
*saha·lś* schöpfen | C. *sahalan*, *sālau* id.  
*sa·hoñe* Elster | Schriftspr. *сагне* сорока | Leht. O. *ḡāβnì*, T. *ḡāβñi* Elster (MSFOu. LVI, 18, 16)  
*sa·inorś* kämpfen, kriegen, fechten, Krieg führen, sich schlagen | Schriftspr. *сайнорыъ* воевать | Leht. *ḡāñno·r-*: *ḡāñno·rmañt'ḡ* *ḡāñnā'*<sup>3</sup> sie begehen sich in den Kampf (Vd. 17)  
*sālbā·* Eis | B. *sālaba* jég | R. *salaba* Eis | C. *sālaba* id.  
*sālda·ś* zahlen, bezahlen | B., R. *salda-* megfizetni, visszafizetni; bezahlen  
*salīko·* wild, dumm | B., C. *salla* bolond; Narr  
*salīpta·ś*, *salme·ś* streicheln  
*salmu·i* glatt, eben | C. *salmui*, *salmuk* glatt  
*salnda·r* Busen  
*salī·k* Baumstumpf | B. *sālikā* fató, tönk; Baumstumpf | R. *sālik* Stamm | C. *sal*, *salik* Pfahl, Pfosten, Säule, (Knd.) *sar* Pfosten  
*salīmbodā·hib<sup>e</sup>ri·* altersschwacher Mann  
*salñā·* Lager  
*samlang* fünf, *samlangḑei* der fünfte, *samlangjēnyor* fünffach, *samlangmowo* fünfmal; — *samlanajangañe* fünfzehn, *samlangjanganumḑei* der fünfzehnte; — *samlangju* fünfzig, *samlangjumḑei* der fünfzigste; — *samlangjur* fünfhundert, *samlangjurumḑei* der fünfhundertste | B. *samtak* öt, *samlasimḑej* ötödik | R. *sambelan* fünf | C. *sambelan*, *samblan*, *sambelank*, *samlan* fünf, *samlasimdaei* der fünfte  
*sane·ś* aufspringen, springen, hüpfen, *s...* *tāñā·* hinüberspringen; *sano·rś* springen | C. *sanarḡadm*, *-ḡam* hüpfen, springen; *sanaju*, *sanajiū* ich sprang, hüpfte  
*sango·wo* schwer, mühsam, schwierig, schwanger | R. *saḡua* schwer | C. *saḡowo* id.  
*sango·workā* schwierig  
*sano·rś* s. *sane·ś*  
*sa·nrei* Hagel | C. *sanaraei* id.  
*sante·ś* s. *sañe·ś*  
*sāñḡ* bedauern, beklagen, schonen | Schriftspr. *сѣнзъ* жалеть | Leht. O. *ḡāñts* bemitleiden (MSFOu. LVI, 65)  
*sañe·ś* nass werden, durchnässt werden | C. *sañoedm* feucht sein; *saniedm*, *sañēdm*, *saniem* feucht werden  
*sañu·i* nass | B., R. *sañuj* nedves; nass | C. *sanui* id.  
*sapkona·ś* picken

- sapode-s*, *sāpo-s* abhacken, abhauen, zerhauen, durchhauen | B. *sappa-* vágni, levágni | R. *sopiŋu-* hacken | C. *sap'au* hauen
- sapte-s* graben | B. *sapka-* ásni; *sapkambi-* ásni, fölásni (havat) | *sabkau* graben; *sabkambiu* ich grabe
- sapce-s*, *sapci-rs* spucken, speien | B. *samcegu-* köpni, плевать | R. *sapšŋu-* spucken | C. *sabteau*, *sabceau*, *sabcernau*, *sabtornadm* speien
- sapc*, *sapci-mā* Speichel, Spucke | B. *samce* nyál, köpedék | C. *sabt*, *sabte*, *sabč*, *sabce* Speichel
- sārkopta-s* verstopfen | B. *sarkabtime* dugó, затычка | C. *sarkabtāma* Pfropfen, Stöpsel; *sarkabtāu* verstopfen, vermachen
- sārmik* Wolf, wildes Tier; *s.-ñukčā* ein junger Wolf, vgl. *ñukčā*, *s.-sibiko* Wölfin, vgl. *sibiko* | B. *sārmik* farkas, | R. *sarmik* Tier | C. *sārmik*, *sārmŋ*, *sārmink*, *sarmik* wildes Tier, Wolf
- sārñu* Ei | B. *sarñe* tojás, яйцо | R. *sarñu* Ei | C. *sārñu* id.
- sāro* Regen; *sārñu-n-tir* Regenwolke, vgl. *tir* | B. *sārta* eső | R. *sariu* regnen | C. *sāro*, *sāru*, (Knd.) *saļu* Regen, es regnet
- sarpā* Pfad, Fussweg | C. *sarpea* Pfad
- satije-u* laut, klangvoll, kräftig
- satñi* link, links; *s. ñūdo* die linke Hand | B. *seadañi*: *s. häuñi* bal oldal, (v. inkább a baloldali) | C. *seatañāny*, *seatañany*, *satañany* link
- sāuk* Stachel
- sawo* Mütze, Kappe; *sawo-um šera-s* die Mütze aufsetzen | B. *sāuā* sapka | R. *saua* Mütze | C. *sawua*, *sauwa* id.
- sēde-s:āñi* s.; *s. āñi-* und *sēdo-rs*
- sēdjo* zusammengenäht
- sēdŋyo* Naht, Fuge
- sēdo-rs* nähern; *sēdo-rtā hib-ri* Schneider, Schneiderin (= näherer Mensch) | B. *sādara-*, *sāda-* varrni, шить, *sāderpi-* чинить (flicken) | R. *seudŋu-* nähern, *sedoma* Zwirn | C. *saedau*, *saedambiu*, *saedarāu*, *seadarambiu* nähern
- sehe* hartnäckig, eigensinnig, starrsinnig
- seij* Herz | B. *siej* sziv | R. *šej* (Herz) | C. *siej*, *seaj* id. (S. auch unter *pa*.)
- seinñei*, *seinā-ñān* längst, vor langer Zeit, früher, ehemals | B. *seani* előbbi, elmúlt, прошлый; *señiñi* eddig, mostanig, доселе | R. *šenej* šiu vorige Woche, vergangene Woche | C. *seāñi*, *šañi*, *seani* früher
- sēopta-u* dick (umfangreich)
- sēp* Tasche | C. *seap* id.
- sērdjāme-s* vorfallen, vorkommen
- se-u* Auge; *s.-jēse* Brille, vgl. *jēsā*, *jēse*; *s.-ñenko* Pupille; *s.-tarr* Augenwimper, vgl. *tarr*; *s.-tīdko* = *s.-jēse*; *seu labre-s* blinzeln, mit den Augen winken; *seu tēmga-na-s* id. | B. *seu*, *sāu* szem | R. *seu* Auge | C. *saeu* id.
- seuender* Armvoll, Tracht

*seuo-lé* s. *seuender*

*seušalma-s* erblinden, blind werden

*seusi-*, *seusi-dä* blind | B. *seusi* vak | R. *seuši* blind | C. *saeusi* id.

*sēre*, *sēr<sup>e</sup>ne* Witwe, *sēr<sup>ne</sup>noč* Witwer | B. *siera*, *sjera* özvegy, ВДОЕА | C. *siera*, *sēra* Witwe, Witwer

*sērko* weiss, grau (vom Haar) | B. *serko* fehér | C. *sear*, *sēr*, *sör* Salz, weiss, Eis

*sērō* schlau, listig | Schriftspr. *cepoma* хитрый

*sētuga* Draht

*si* Deckel | C. *si* id.

*sī* Loch | B. *si*, *ši* lyuk, seb; -*si* -ba, -be | C. *sī* Loch; *sin* in (Dat.)

*sība-s* entwirren, loswickeln, auseinander wickeln | C. *sibedāu* losflechten

*sibimda-s* erleichtern, lindern | C. *sibidm* leicht sein

*sibi-ko*, *siwiko* Kuh, Weibchen | C. *sibeko*, *sibeku* Weibchen

*sibi-é* leicht | B. *sivie* könnyű | R. *šubičaku* leicht | C. *sibi*, dem. *sibiteku* id.

*sidndēt* acht, *sidndetumdei* der achte, *sidndetjēnyo-r* achtfach, *sidndetmowo* achtmal; — *sidndetjangañe*, *sidndetjagne* achtzehn, *sidndetjanganumdei*, *sidndetjagnumdei* der achtzehnte; *sidndetju* achtzig, *sidndetjumdei* der achtzigste; — *sidndetjur* achthundert, *sidndetjurumdei* der achthundertste | B. *sidndet* nyolc, *sidndetimdej-de* nyolcadik | R. *šedndeūt* nyolc | C. *sidendēt*, *sidndēt* acht, *sidndetimdiei* der achte

*side* zwei, beide, das Paar; s. *pēnder* die Handvoll (hohle Hände zusammengehalten), vgl. *pēnder*; *sidiimdei* der zweite, *side-jēnyo-r* doppelt, zweifach, *sidi-mowo* zweimal; — *sidejangañe*, *side-jagne* zwölf, *sidejagnumdei*, *sidejanganumdei* der zwölfte; — *side-ju* zwanzig, *side-jumdei* der zwanzigste; — *sidejur* zweihundert, *side-jurumdei* der zweihundertste | B. *sidi* két, *sidijegñe* tizenkét, *sidi-ju* húsz | R. *šidje*, *šidi-jeneñe* tizenkét, *šidiju* húsz | C. *sidea*, *side* zwei, *sidejanganā'* zwölf, *side-ju'* zwanzig.

*side-jan* zur Hälfte, in zwei Teile, entzwei; s. *lēkepta-s* zerspalten, entzwei spalten; s. *māde-s* durchschneiden, entzweischneiden s. *maļje-s* entzweibechen, entzweibersten, entzweigehen; s. *mato-rs* entzweihauen, durchhauen, s. *niki-ls* zerreißen, entzweireißen; s. *pare-s* durchbrennen; s. *šakals* durchbeissen, entzweibeissen; s. *timž* durchfaulen, entzweifaulen, vgl. *lēkapta-s*, *māde-s* etc.

*sīde-r* [Fenster]glas, Fenster | B. *sīder*: *sīderde šieñe* az ablakban | C. *sīder* Fensterglas

*sīde-s* aufstehen, sich erheben | B. *side-*, *sidea-* fölkeltēni, ébresztēni | R.

*šidij-* aufwachen | C. *sidiu*, *sideu* wecken, *sidiĵū* ich erwache

*sīdimbe-s* wecken, erwecken, aufwecken | C. *sidembiu*, *sibibiu* ich wecke

*sidna* nach zwei Seiten, auf beide Seiten; s. *hēs* sich scheiden, sich trennen (= nach zwei Seiten gehen), vgl. *hēs*; s. *hūtinas* nach beiden Seiten schwanken

*sīje*· Schleif-, Wetzstein

*sīje*·ś lügen, flunkern | B. *sije*- hazudni : *ni sije*gu nem hazudik | C. *sījedm* lügen

*sījēse*· Stahl | C. *sījēsea*, *sījēse*· id.

*sīji*·k Lügner | B. *sījeka* hazug | R. *šiek* falsch | C. *sījek*, *sījak* Lügner

*sījseti* Lüge

*sīnde*·ś decken, bedecken | C. *sīndēu*, *sīndāu* bedecken

*sīnde*·r Geschirr | C. *sīndier* Deckel, vgl. *si*.

*sīnde*·ś bohren, Löcher machen, vgl. *sī* | B. *sī*'-, (*sit*- od. *sid*- átlyukasztani)

C. *sī*'iu aushöhlen, ein Loch machen

*sīño*· Nebel | C. *sīño*, *sīñu*, *śuñu*, *sīño* id.

*sīsindā haura*·ś los-, aufknöpfen

*sīso*· Schaum | C. *sīsu*, *sīśu*, *sīśo* Schaum

*sīte*· Seele | Schriftspr. *судяггз душа*

*sīc* s. *sīnde*·ś

*siu*· Schaufel | Schriftspr. *сува лопата* | Leht. O. *sīßβv* Schaufel (MSFOu. LVI, 65)

*si*·u sieben, *siumdei* der siebente, *siujēnyo*·r siebenfach, *siumowo*· siebenmal ; — *si*·ujangañe, *siujagne* siebzehn, *siujagñumdei*, *si*·ujangañumdei der siebzehnte ; — *siuju*· siebzig, *siujumdei* der siebzigste ; — *siujur* siebenhundert, *siujurumdei* der siebenhundertste | B. *siu* hét, *siumdej*hetedik | R. *šiu* sieben ; Woche ; *šiu jāli* Woche | C. *siu*, *šeu* sieben : *siu jālea* Woche ; *siuimdae*, *siumdei* der siebente

*sīre*·i winterlich, vgl. *sīrō*·

*sīri*·dan im Winter

*sīri*da·ś überwintern, den Winter zubringen

*sīri*·ñān s. *sīri*·dan

*sīrō*· Schnee, Winter ; *sīrō*· *hāmūrnyā* es schneit, vgl. *hāmurs* | B. *sira*, *sire*, *sīre* hó, tél | R. *sirā* Schnee ; *sire hamurṇa* od. *hadoma* es schneit | C. *sira*, *sire*, *sira*, *sire* Schnee

*sīrs*, *sīrc* sehen, schauen, gucken, besehen, besichtigen, beobachten | B. *sīrṇa*-, *sīrṇa*- nézni, körülnézni ; *sīrgalda*- tekinteni, *sīlalde* id. | R. *siloiyu* : wog. *angvātem* (blicken, глянуть) | C. *sīrṇādm*, *sīrpiu* sehen ; *sīrma* Blick

*so<sup>h</sup>mda*·ś ersticken, erwürgen ; drücken, pressen | B. *suhomta*-, *suhomda*-fojtani, megfojtani, давить : *harta vīdomda suhomdāde* megfojtotta (fölakasztotta) magát | C. *sohomdau* würgen, tötten

*soijs* zischen | Schriftspr. *сыйна(сь)* шипеть | Leht. O. *sī*'jñā zischend (Vd. 17)

*sōimda*·ś verbessern, „ausrichten“ [vgl. Vorwort S. 100], vgl. *sowo*· | R. *sounta*-heilen | C. *sauwamdau* bessern

*sō-imž* sich verbessern

*sōje-s* geboren sein, geboren werden | B. *soja-* születni | R. *sojja-* geboren werden | C. *sōjādm, sōjadm, sojam* id.

*sōjipta-s* gebären | B. *sōjepta-* szülni, родить | C. *sōjebtāu, sōjibtau, sōjabtāu* gebären

*sowo-* gut, angenehm, bequem, günstig, fleissig ; *s. jēmbo-s* sich putzen, sich ausschmücken, vgl. *jēmbo-s* ; *s. jiliko-* reich, vermögend, vgl. *jilès* | B. *saua jó* | R. *saua* gut, *sava-ile, sauillé* reich | C. *sauwa, sawa* gut, *sauwa-jilea* reich

*sowo-mbō* ruhig, still | C. *sawamboi* gut adv. dem.

*sowomboko-wna* gut, gehörig, gründlich, tüchtig | B. *sāubou jól, derekasan* | C. *sawambouna* gut adv. dem.

*sōwje-r* Bogen, Krummholz | B. *šojer:* *nū-sōjer* szivárvány (= isten-íve) | C. *seoyer, šoyer, šojor* Bogen

*sōr* Salz | B. *sear só* | C. *sear, sēr* Salz ; weiss, Eis

*sōrta-s* salzen, einsalzen | R. *serutta-* salzen | C. *searatāu, seartau, sērotāu, sērutāu* salzen

*sūjiko-* Fellchen vom jungen, kleinen Renntiere

*sūju-* kleines, junges Renntier | R. *suju* пешка (Renntierkalb) | C. *suju, suiju* Kalb ; Renntierkalb ; *sujako(-u)* dem.

*sulo-rc* verbessern, „ausrichten“ [vgl. Vorwort S. 100] | C. *sulau, sularŋu* ausbessern ; *sulebiu, sulorpiu, sulorŋau* ich flicke

ś

*śa'* Gesicht | B. *sea'* arc | C. *sea', sea, śa'* Gesicht, Gegenwart

*śābi-rtimā-* Holzspan

*śābla-s* menstruieren, verunreinigen, vgl. C. *seabu, śabu* unreiner Schlitten, Lastschlitten für die Zeltbretter und Renntierhäute des Zelts ; R. *śabu:* *ś. latta* der Boden um den Feuerherd

*śābo-rś* behauen | C. *seabarnādm* id.

*śādā-* Berg | B. *sea* hegy | C. *sea', śa'* Berg, *seadieja* augm.

*śāde-i* Götze, Idol | Leht. *Sjaadai* (MSFOu. LIII, 55, 65), vgl. M. *mān śādājjēn* meine Sjaadais (Vd. 284), O. *śāḍānī śīḍm* das Bild unseres Sjaadai (Vd. 9)

*śādube-rc* Spiegel | C. *seadabaert, śādabaerc* id.

*śā-γao-* irgendwann, einst, ehemals, *śān-γao-* einige, *śāngo-k* wieviele, wieviel, *śānmowo-* selten, manchmal | B. *śa* mikor | R. *śjaha* wann | C. *śa* was ; *seaha, śaha* wann, *seaha, seahan* id. *śaŋōka* wieviel

*śāka-lś* beissen | B. *śakelta-* beleharapni, pedzeni (halról) | R. *śakelŋa-* beissen | C. *seakalŋāu, śakalŋāu, seakalpiu* id.

*śāla-m* Busen

- šāmg·i* paganisch, unrein (die Frau während der Menstruation, russ. порѣншы),  
vgl. *šābla·ś*
- šān* Zaum, Zügel | R. *sa* Riemen | C. *sa'* Zugriemen
- šānko·ś* Spielzeug | C. *seano*, *šanu* Spiegel
- šānko·ś* spielen | R. *šankota-* id. | C. *seanokudm*, *seanukudm*, *šanokudm*  
*seanokodadm* id.
- šanta·ś* den Zügel auflegen, vgl. *šān*
- šāpte·* schräg, schief
- šārbo·ś* weben
- šāre·ś* anbinden, fesseln, festverbinden | B. *seara-* kötni, *rákötni*; *searṇa-*  
befogni (szánba) | R. *šarunṇu-* binden, *šēarunṇu-* anziehen (Kleid) | C.  
*searau*, *šarāu*, *šarau* anbinden, anstecken
- šārke·* Brantwein, Schnaps
- šārtā·* Schale (der Nüsse)
- šāture·i* Hecht | C. *seatorei*, *seatorei*, *šātoirei* id.
- šau* Schuppe | R. *šjau* id. | Leht. O., T., Sj. *šāβ* Fischschuppe (MSFOu. LVI,  
30; Vir. 1945, 421)
- šēnga·* Glocke, Glöcklein | C. *seṇa*, *sieṇa*, (Knd.) *šeṇa* Glocke
- šēnge·ś* übernachten | C. *seṇam*, *seṇadm*, *sieṇādm* id.
- šēnze·* Auerhahn; *šēnde-sibiko·* Birkhenne | R. *šenša* тетерев | C. *seandē*,  
*seansea* Auerhahn
- šēra·ś*, *šērmo·ś* anziehen | B. *siera-* felkötni (hótalpat), *siergu* fölöltöm (*malceau*  
subámat) | C. *sierāu*, *sierau* anziehen (z. B. den Pelz), *siermbiu* [ich  
ziehe an]
- šērindangoś* urteilen, richten, *šēru-mbērtē jerowo* Richter
- šēwalgo·ś*, *šēwalte·ś*, *šēwolé* umarmen, umfassen
- šilś* schleifen, wetzen, schärfen | C. *silpiu*, *silṇau*, *siltau* schleifen
- šo·'* Gurgel, Kehle | C. *šo* Kehle (essbare)
- šondē·rs* schnurren, murren
- šūdo·rs* pfeifen | R. *šuderta-* id. | C. *šudarnadm*, *sudernam* id.
- šūrhal'a·ś*, *šūrhal's* herumgehen, umgehen, umkehren | B. *šurhali-* megfor-  
dulni: *valka šurhal'* alighogy megfordult | R. *šurhal'iem* herum (rund h.) |  
C. *šurhaleu*, *šurhaleṇū* ich wälzte, *šureña* rund, *šurileu* wälzen, rollen
- šuri* absichtlich | B. *šuri*: *šuri-derim* szántszándékkal, akarattal, akarva,  
нарочно | C. *šuri* absichtlich
- šurmbē·ś* laufen, rennen, *ś. . . tāña·* hinüberlaufen | B. *šurumba-* szaladni:  
*šurumbaś* szaladva, futva | R. *šurmpaṇu-*: wog. *kajtem* | C. *šurumbiedm*,  
*šurumbim* laufen
- šurme·ś*, *šurs* begraben, beerdigen, verstecken, verbergen | B. *šurta-* elrejteni,  
запрятать | R. *šurta-* graben | C. *šurṇau*, *siurṇau*, *siurpiu*, *siurtau*  
verbergen, begraben
- šūrtlowo·* Grab

*šūrta·u*, *šūrte·u* rund ; Kreis, Umkreis, Kreislinie

*šūrte·ś* umgehen, umkreisen, umringen

*šūrto·* um, rund herum ; *ś. xāne·ś* umführen, umfahren (auf Schlitten), vgl. *xāne·ś* ; *ś. ŋēdle·ś* herumfahren, vgl. *ŋēdle·ś* ; *ś. sēdo·ś* benähen, rund herum nähen, vgl. *sēdo·ś* ; *ś. šāre·ś* umbinden, vgl. *šāre·ś* ; *ś. take·ls* umlegen, rund herum besetzen, vgl. *taka·ls*

*t*

*ta·* Sommer | B. *ta*: *ta·jer* nyár (tkp. nyár-közép) ; *tauko*, *tavuko* nyár | R. *ta* Sommer, des Sommers | C. *ta·* Sommer

*tāb* Sand | B. *taba*, *tabe* fővény, homok, песок | R. *jarej·dab*, vgl. C. *jāraei* trockene, sandige Stelle | C. *tab* Sand

*tābuda·ś* befehlen, befehligen | B. *tabeda·* mutatni kézzel | C. *tābedāu* zeigen, befehlen

*tad* schon | C. *tad*, *tadawa* in der Tat, wirklich

*tādb'ä·hib'ri·* Zauberer, vgl. *hib'ri·* | B. *tādībe* jós, varázsló | R. *tādībe* Zauberer | C. *tādībea* Schaman, Zauberer

*taha·* Gestöhn | Schriftspr. *maxa* стох

*taha·ś* stöhnen, ächzen | C. *tahādm*, *taham* seufzen

*ta·* Stirn | B. *tajl* homlok (rénszarvasnál) | C. *tāi*, *tai* Kopfhaut, Stirnhaut  
*taka·ls*, *take·ls* begraben, beerdigen, verstecken, verbergen

*tale·ś* verschliessen, zumachen | B. *talla·* zárni, bezárni | R. *tallaŋu·* zumachen | C. *tallau* zuschliessen, verschliessen

*tali*, *talmä* verschlossen, fest | C. *tallama* Deckel

*tāle·i* Dieb | B. *tālej* tolvaj, bop | C. *tālei* Dieb

*tāle·ś* stehlen | B. *tāle·* lopni | R. *tal'ŋu·* stehlen | C. *tal'eu*, *tālieu*, *tāl'eu* id. *talip̄te·ś* nachahmen

*tal'ña·* hierher ; *t. tānbe·ś* herantreiben, vgl. *tānbe·ś* | C. *tal'nā·* id.

*tal'nānda·ś* her-, hinführen, herbringen

*tāl'te·ś* nachäffen, nachspotten

*tamne·* noch | B. *tamna*, *tamne* még, еще | R. *tamna* noch | C. *tamna* schon, zu früh, noch

*tamne·ś* wiederholen

*tānbe·ś* treiben, jagen, *t. ...tāña·* hinübertreiben | C. *tanāu*, *tānāu* fahren, jagen, *tanambiu*, *tanarū* id.

*tānže·* eben | C. *tandajā*, *tandejā*, *tandajāri* nun

*tānžo·* Dampf, Staub

*tane·ś* klettern, steigen | B. *tana·*, *tāna·* fölmenni, kelni, fölhágni, mászni (fára) | R. *tanurū·* steigen | C. *tānāu*, *tānau* treten

*tānga·* frei

*tangä·* Futter, Unterlage

*āngo·k* soviel, vgl. *ŋōko·*

- tānha·l's* treten, auftreten, niedertreten, stampfen mit den Füßen, vgl. *tane·s*  
*tānīnye·s* sich heben, sich erhöhen; klettern, hinaufklettern  
*tānshalī* Eidechse | C. *tans* id.  
*tāncā* Treppe, Leiter | B. *tanace*, *tance lépcső*; Treppe | C. *tānabl'e*, *tānafe'*,  
*tānace'* Treppenstufe  
*taña* ist, es ist, es gibt | B. *tañā*, *taña* van, megvan | R. *manñānan tañūe*  
besitzen (tkp. nekem megvolt) | C. *tañā* es gibt; ist da  
*tañā* dahin; *tañāna* dort, da | B. *ta* (az): *tañāna*, *tañan* ott | R. *ta*: *taiju*  
dort, *tajun* dorthin, *tajda* von dort; *taki* der, jener | C. *ta*: *tañāna*,  
*taina* dort, *tañā* dorthin, *tañād* von dort; *taky* dieser dort  
*tañe·s* haben, vgl. *taña*  
*tañi* jener, der  
*tañze·r* Unwetter | C. *tāñder*, *tāñter*, *tāñser*, *tāñzier*, *tāñzer* Schneegestöber  
ohne Schneefall, Treibschnee  
*ta·oré* Handtuch  
*tapha·l's* Fusstoss geben | B. *tapahalṇa-* rúgni, megrúgni, лягать (ember) | C.  
*taphalṇau* einmal ausschlagen; *taparṇau*, *tapparṇau* mit dem Fusse  
stossen, hinten ausschlagen  
*tapjo·r's(-é)* straucheln, stolpern  
*tāra* es ist nötig, notwendig, man muss, nötig; *tāre·s* nötig sein, gebrauchen,  
anwenden | B. *tārā* kell, нэ до: *amga tārā* mi kell; *siega's tārā* meg kell  
hálni | R. *tarre*: *manñān t.* nötig haben (tkp. nekem kell), *tarra* lieben |  
C. *tārā* es ist nötig  
*tare·m* so, also, auf diese Weise | B. *tarēm*: *optarēm* egyazonképpen | R.  
*tārem* so | C. *tarem*, *taremnōd* so  
*tarhale·s* widerstreben, Widerstand leisten | B. *tarhaltij-támaszkodni*, напирать-  
ся | C. *tārāu*, *tarhalydm* sich stützen  
*tārna* unumgänglich, notwendig, tauglich, gültig  
*tāro·r's(-é)* überwältigen, siegen, besiegen | B. *tārolga-* birkózni, бороться |  
C. *tāro* Ringen, *tarorṇadm*, *tārotadm* ringen  
*tarpe·s* ausgehen, austreten | B. *tarbugu-* kimenni, elszabadulni | R. *tarpapše*:  
*ja'in t.* Ost (napkelet) | C. *tarpjū*, *tarpajū* ausgehen, zum Vorschein  
kommen  
*tarr* Feder, Wolle, Haar (bei Tieren) | R. *tar* Körperhaar od. Feder (ein),  
*tarle* id. (viel) | C. *tar* Haar, kleine Feder  
*tarcé* solcher, solch einer | B. *tarce* ilyen | R. *tarče* solcher | C. *taritea*, *tartea*,  
*tarcea* ein solcher  
*tā's* geben | B. *tā-* hozni, adni | R. *tā-* bringen, ide hozni, привезти сюда,  
adni | C. *tāu* bringen, geben  
*tāse·i* gelb | B. *tāsihej* sárga, желтый | R. *tašahäj* gelb | C. *tāsihaei* id.  
*tasiña* unten, nach unten, hinab, herunter; *t. hame·s* hinabsteigen, herunter-  
klettern, hinuntersteigen, heruntergehen, vgl. *hame·s*; *t. haura·s* herunter-



nehmen, hinabnehmen, hinablassen, vgl. *haura-s*; *t. manto-rs* hinab-, herunterrollen, vgl. *manto-rs*; *t. mōs* hinabwerfen, vgl. *mōs*; *t. sane-s* herunter-, hinabspringen, vgl. *sane-s* | B. *tasi le*, внизъ | R. *tāši* unten, *tāšiŋ*, *tešiŋ* hinab, nach dem Ufer; *tāšent* von unten; *tāšiŋe* unten am Ufer; *tāšiŋa* weg vom Ufer | C. *tasī*, *tāsīnā* abwärts, nach unten, *tasīnāna* unten, *tasīd*, *tasīnād* von unten

*tasjāle-s* traurig sein

*tasja-lī* traurig

*tasko-i* das Untere | C. *tasī* unterer, niederer

*taskū* niedriger

*tāto* Funke | B. *tātā*, *tātu* szikra | C. *tātu*, *tāto* Funke

*teinā* bis dahin, *teinā-d* von dort, vgl. *teki*

*teki* jener, der | B. *tiki* az, azon, amaz (der, jener), *tikan* oda | R. *tiki*: *tikahad* von da | C. *tikī*, *tekī* jener: *tikan* dahin, *tikahad* daher, *tikahana*, *tikehena*, *tikēna* da

*tēnko* Sehne, Ader | C. *tean*, *tean*, *tōn*, *tea'*, *tē'* id., *teanaku* (-ko) dem.

*tēo-s* erreichen, erlangen | B. *teu-* hozzá menni, érkezni | R. *teui*: wog. *joxts*, gekommen | C. *taewāu* erreichen, (Spr. 327) *taeu-*: *taeubata* wenn er kommt

*te-uras* her-, hinführen, herbringen | C. *taerāu* bringen

*tēdo-pé* Streit

*tēdo-rs* schimpfen, sich zanken, sich streiten | B. *tiādorŋa-* egyre szidni, szitkozódni; *tiādoli-* szidni, ráförmedni | C. *teadorŋau* schelten, *teador-mahadanda* nachdem er gezankt

*tēl* steil

*tēls* zerdrücken, zerquetschen

*tēmbīra-s* betrügen, anlocken | B. *tiābara-* megcsalni, обмануть

*tēmda-s*, *tēmdo-rs* kaufen, handeln, Handel treiben | B. *teamda-* venni, megvenni, купить; *vālságul* adni; *teamda-* megvenni | R. *tiemdenū-* kaufen | C. *teamdāu* id., *teamdarāu* verkaufen.

*tēmdo-rtā-hib<sup>e</sup>ri* Kaufmann, Händler, vgl. *hib<sup>e</sup>ri* | B. *teamdorta* kereskedő, купец | C. *teamdarta* Kaufmann

*tēnz* Farbe

*tēnzē-s* riechen, duften | C. *tīneu*, *tīhiēu* riechen

*tēs* Tropfen | B. *teasak* csepp, капля | C. *teas* Tropfen, *teasaku* dem.

*tēse-s* tropfen | C. *teasahali* es tropfte

*tēc* wischen, weg-, abwischen | C. *taeu*, *taepiu*, *taetau* abwischen

*tirco-rtā*: *ŋēptedā t. s. ŋēpt*, vgl. C. *tierijū* in die Quer kommen

*tj'* zahmes Renntier | B. *tje* rénszarvas | R. *tie* Rentier; *tem podertam* ich spanne ein, *tihanunte sarmik* Wolf (= *ti hanunte sarmik rénvadászó*, vad) | C. *ty*, *te*, *tō* Renntier

*tije-r* eng, knapp, vgl. *tiji-k*

- tijerombe-s* sich zusammendrängen | C. *tijjemādm* eng werden, *tyjemdāu* eng machen
- tije-ré*, *tije-s* verbeugen, anbeten, vgl. *tuje-s(-é)*
- tiji-k* schmal | B. *tijiko*, *tijik* szűk, keskeny, узко | C. *týjea*, *týjek*, *týjeak* eng, schmal
- tingo* der Tunguse
- tinha* stumpf (nicht scharf) | B. *tinha*, *tinēha* tompa, тупой | C. *tinha* stumpf
- tini-rs(-é)* sich falten; falten, zusammenziehen (das Gesicht)
- tira-ls* mit Fäusten schlagen | C. *tyrehalnadm* mit der Faust schlagen, *tyri'eu*, *tyri'au*, *tyripiu* klopfen
- tire* Faust | B. *tira* ököl | C. *tira*, *tira* Faust
- tiribe-i* mager, dünn | B. *tiribaj*, *tirivaj*, *tirvaj* száraz, száradt, сухой | R. *tirabaj* getrocknet | C. *tyrabaei* trocken
- tirine-s* trocknen, trocken werden | C. *tyranādm* id.
- tiripta-s* trocknen lassen | B. *tiripta-* sütni (süteményt) | R. *tirepta-* trocknen | C. *tyrabtāu* trocknen, trocken machen
- tiriwi* getrocknet
- tirmrada* Runzel, Falte
- to* : *jile to*, vgl. *ji'*; s. auch unter *pūha*
- to'* Flügel | B. *tō* toll, *tu*: *tuoda* szárnyait | R. *tu* lange Federn | C. *tu*, *to* Feder
- to'* der See | B. *to* tó | R. *to* Teich, See | C. *to'* Binnensee
- tōba* Huf | B. *tovo* pata (rénszarvasé) | R. *tobo* Huf (beim Renntier) | C. *tōbar*, *tōbier* Sohle, OS. *top*, *tōba* Fuss
- tōdla-s* heizen, einheizen | C. *tōdalāu* heizen; *tōdādm* geheizt werden
- tōdnor-s* kotzen, sich erbrechen | B. *tōdnorda-* köpni, плевать | C. *tōdnornad* speien; *tōd* Speien
- toho-dana* Schüler, Lehrling
- ohoda-s* lernen | B. *tohodaj-* tanulni | C. *tohydm*, *tohodādm* sich gewöhnen, lernen
- tohola-s* lehren; lesen | B. *tohollāmbi*: *tohollāmbā'* tanulnak, учатся | C. *toholāu* sich gewöhnen, lernen, *toholajū* ich gewöhnte mich, lernte
- toho-lawi* gelehrt
- toho-lkodā* Lehrer | B. *toholkāda*, *-de* tanító, учитель | C. *toholkōda* Lehrer
- toho* das Zeug, | R. *toho* Leinwand | C. *tohe'*, *toho'*, *tuho'* Leinwand, Hemd
- tohočā'* Lappen | C. *tohočea* kleines Hemd
- toyo* Fliege | Schriftspr. *тохондабцу*, *тохондабцу*, *тухундабцу* муха
- toyočō* Gewohnheit, Angewohnheit, vgl. *tohoda-s*
- to'oli-r* Zahl | B. *tōlir* szám, число | R. *toluqu-* zählen | C. *tōlir* Zahl, *tōlāu* zählen
- to'owo-mž* s. *tohoda-s*

- tōra*, *tōrā* flach, Sandbank | B. *tōrik*, *tōriki* sekély | C. *tōra* es ist seicht,  
*tōrik*, *tōrawaei* seicht  
*tōse-s* sich bewahren, sich hüten  
*tōsōrka-s* vorsichtig, behutsam  
*tōre-s* sich abteilen  
*tōringo-s* abteilen  
*tōta* beschäftigt •  
*tu*' Feuer; *t.-jālī-barnā*, *t.-jālkadīrnyā* Blitz (= das Feuer blitzt), *tu-n-ḡāno*  
 Dampfer (= Feuerboot) | B., R., C. *tu* tűz; Feuer  
*tudko* Pilz | R. *tudoku* id. | C. *tutuko* Schwamm, Zunder  
*tuhu* Wurm | C. *tuhu* Made in verdorbenen Speisen, Fischen usw., (Knd.)  
*tu* Wurm in verfaulten Fischen  
*tuiša-s* schläfrig sein, schlummern  
*tuje-s(-é)* beten, zu Gott beten; *tujetā-hib<sup>e</sup>ri* fromm (= betender Mensch);  
*tūju-rs* grüssen, sich verbeugen | B. *tuju'o-*, *tuju'a-* imádkozni, imád-  
 kozva leborulni | R. *tujutta-* grüssen, *tijutta-* opfern | C. *tuijo'odm*,  
*tijo'adm*, *tiju'am* sich verneigen, beten  
*tūji* харчус (Fisch) | R. *tui* id. (Äsche, bunt gefleckter Salm)  
*tumbā* Feuer- od. Kieselstein | C. *tumba*, *tumbe* Feuerstein  
*tumde-s* merken, bemerken, erkennen, verstehen, begreifen, erfahren | B.  
*tumda-* megtudni, узнать | C. *tumdāu* erfahren  
*tuñi'* Flinte, Gewehr | R. *tuñi* Flinte: *tuñi munk* Kugel (= puska nyíl) |  
 C. *tūñi* Flinte  
*tupko* Beil, Axt | B. *tupka* fejsze, *tupce* kis fejsze | R. *tupka* топор | C.  
*tubka* Axt  
*tupkuco* Specht, Holzhacker (Vogel)  
*tura-éka* Spule  
*tūte* Fett, Speck | C. *tu*' Talg  
*tūtni* zukünftig, künftig  
*tūtsewo-i* fett, fettig, vgl. *tūte*  
*tūnzibe* Äsche, vgl. *tu*' | B. *tūzive* hamu | R. *tuñšibe* Äsche | C. *tu-sibea*,  
*tun-zibea* Äsche, Kohlen

## t

- tābiho* langweilig | C. *tābihuwy* id.  
*tābiho-s* sich langweilen, sich sehnen | B. *tabihuta* unatkozni C. *tābihyd*m  
 langweilig werden, *tābihibtāu* langweilen  
*tālda-s* waschen, spülen, ausspülen, vgl. *halta-s*  
*tālno-rs* lecken, saufen (von Hunden)  
*tamdā* Frosch | C. *tamde'* id.  
*tanda-s* spritzen, bespritzen

- tāho* wenig; *tāni mūníc* Schnurrbart (= der kleine Bart); *tānbo-i* ein wenig, etwas; *t. jabkarka* kühl | B. *taño* kevés, малс | R. *tānu* wenig | C. *tāño*, *tānu* id., *tānomboi* ein wenig
- tānumde-s* vermindern, herabsetzen | C. *tānimdāu* vermindern
- tārś*, *tārc* teilen, aus-, zer-, verteilen | B. *tar-* elosztani (*tārś tārā* el kell osztani) | C. *tārṇau*, *tartāu*, *tarpiu* teilen
- taukoi* das Obere, *tauku-* nach oben, hinauf; *taukuna* oben, *tauhad* von oben | B. *tauhā* fölé, *tauhad* fölülről | C. *tauhā* nach oben, *tauhāna* oben, *tauhād* von oben
- tauna* hoch
- tāb* Zapfen, Spund, Pflock | B. *teāu* szeg: *jēsīdeāu* | C. *teb*, *tieb*, *tieb* Stöckchen, Pfund
- tēbeś* treffen (das Ziel) | C. *tēbādm* schlagen, treffen
- tēbkupta-s* töten, totschiagen, morden | C. *tēbkabtāu* tödlich treffen
- tēdā-* jetzt, heutzutage; *tēderi-* solange, einstweilen | B. *tieda*, *tēda* most, *tiediri*, *tiederi* csak most (most mindjárt) | R. *tēādā*: *tem t.* eben jetzt, *tēda* (*ḍēda*) jetzt, *tiedā* des Tags | C. *tēda'*, *tieda'*, *tēdai*, *tieda'* nun
- tei-jāle*, *tihāna* gestern, vgl. *jāle* | R. *tee* (? *teā*) vorher (gestern od. vorgestern: wog. *molāl*), gestern | C. *te'*, *tie'*, *tēhāna* gestern, *tei*, *tiei* gestrig, z. B. *jālea* Tag
- teitakū-na* vorgestern | R. *takuhe*; *teptej t.* übermorgen, vgl. *tepta* morgen
- teku*: *t. jāle* heute | B. *tuku* ez, ezen | R. *tuki jāle* heute | C. *tuky* dieser hier
- tēmi-n* Strumpfband, Pimyband | C. *tem*, *tiem*, *tiem* Schuhband
- tēne-s* wissen, kennen, verstehen | B. *tēnuva-*, *tēniva-* tudni | R. *tēnua-* wissen; *tēneu* sich erinnern | C. *tēneu*, *tēñeu*, *tienñeu* wissen, sich erinnern, denken
- tēhō-wna* bekannt | C. *tienewana* der Wissende
- tēnzina* unbeweglich
- tēpt* Saft | Schriftspr. *mebm* сок
- tēptā-* saftig
- tērsi-* leer | B. *tersi* üres | R. *terši* leer | C. *teresi* ohne Netznadel, leer, arm (der nicht einmal eine Netznadel hat), vgl. *terea*, *tēri* Netznadel
- tērsāmdē-s* leer machen, ausleeren
- tērwo-* Spanne, *tiet t.* Arschine (= vier Spannen) | R. *tārvua* id. | C. *terua*, *terwua* ein Viertel
- tēt* s. *tiet*
- tēči-* kalt; Frost | C. *tīti*, *tīti*, *tīci* kalt
- tēči-rna* kühl | C. *tietērka* etwas kalt
- tibā* Faden (Längemass) | R. *tibe*: wog. *tāll* | C. *tīwie* Klafter
- tib'ā-* Zahn | B. *tiveā* fog, зѸб | R. *tiuen* Zahn (= fogaim | C. *tibea*, *tīwie* id.
- tibe-i* faul, verfault | B. *tīwiej* savanyú, кисло | R. *tibej* gefault | C. *tībeai*, *tībei* sauer, verfault
- tīde-s* beneiden, neidisch sein

*tīdko* Schatten, Dämmerung, vgl. *se·u* | Leht. O. *tšīd* id. (MSFOu. LVI, 40) | Schriftspr. *mud* тень

*tīdä* Onkel | Schriftspr. *мудя дядя*

*tiet*, *tēt* vier, *tētimdei* der vierte, *tietjēnyor* vielfach, *tietmo<sup>wo</sup>* viermal; — *tietjangañe*, *tietjagne* vierzehn, *tietjagñumdei*, *tietjanganumdei* der vierzehnte; — *tietju* vierzig, *tietjumdei* der vierzigste; — *tietjur*, *tietjurumdei* der vierhundertste | B. *tāt négy*, *tētimdej-de* negyedik | R. *teät* vier, *teätum-de* der vierte | C. *tēt*, *tiet*, *tiet* vier, *tētimdae*, *tietimdae*, *tētumdae* der vierte

*tihange·r* anders, vgl. *tiki*

*tiki* dieser, *tikē·nä* dann, damals, *tikō·nä* hier, *tikōtte* von hier, *tikunyan* bis hierher | B. *tiki* az, azon, amaz (der, jener), *tiken*, *tikinde* akkor | C. *tik̄y*, *tek̄y* jener, *tikan* dahin, *tikahad* daher, *tikahana*, *tikehena*, *tikēna* da

*tīmdibe·š* faulen, vermodern | R. *time*- faulen | C. *timeādm*, *timeam*, *timiem* zu faulen anfangen, *tīmdēu*, *tīmdimbiu*, *-dēñū* faul machen

*tin* Sarg

*tīñāna* gestern, vgl. *teijale*

*tīr* Wolke | B. *tīr*, *tier* felhő | R. *tīr* Wolke | C. *tīr* Wolke, Schneewolke

*tiriwä* Rogen, Kaviar, | B. *tirive* икра | R. *tiribe* id. | C. *tiribea* Fischrogen

*tīrs* fliegen, *t...* *tāñā* hinüberfliegen | B. *tī*-repülni, elrepülni, *tīrceta*-repülni (repülöben lenni) | R. *tiriñā*- fliegen | C. *tījū*, *tījū* davonfliegen, *tīrñadm*, *tīrñadm* fliegen

*tirtä* Vogel | R. *tirti* sarmik id., vgl. *sarmik* | C. *tirta*, *tirte* fliegend, *tirta* sarmik Vogel

*tīrc* Kamm, Schaber, Kratzer | B. *tīrce* fésű, gereben; *tī*-, *tīgu*- fésülni | R. *tirs* »sich kämmen«, offenbar richtig: Kamm | C. *tīrte*’, *tīrce*’ Kamm; *tīu*, *tīu* kämmen

*tīs* sich heben, sich aufheben, sich erhöhen; vgl. *tīrs*

*tīwī*’ Keil, Zwickel

*tīwo·k* Lunge | C. *tīwuak*, *tīwuak*, *tīwolc*, *tīwy* id.

*tomb’a·u* vorsichtig, behutsam

*tōñä* Fuchs | B. *toñe*, *tāñe*, *tuñe*, *tuñe* id. | R. *tuñe* Fuchs | C. *tōña* id.

*tōr* Stimme | B. *tore* hang, голос | C. *tōr*, *tor* Stimme

*tōrne·š* schreien | B. *toriej* kiáltott, rákiáltott, *torina*- kiáltani | R. *torena*-schreien | C. *tōriñadm*, *tōrinādm* id.

*tuhu-lš(-č)* ausnehmen, ausziehen | B. *tulga*- kihúzni | C. *tuhulñau* moment. herausziehen, graben, *tulāu* herausziehen, herausnehmen, graben

*tumju*’ Herdplatte | R. *tumiū* Feuerherd | C. *tūmju*, *tūmi* Ofen

*tünzibe* s. *tünzibe*

*tūn*, *tūñä* Hochzeit | C. *tūña*, *tuñe* id.

*tūni-rs(-é)*, *tūno-rs(-é)* riechen, beschnüffeln | B. *tūnuba-* megszagolni | R. *tiñibi-* riechen | C. *tiñeu*, *tiñiñu*, *tiñimbiu* id.  
*turhals* sich stützen | B. *tarhaltij-* támaszkodni, напираться | C. *ṭārhalýdm* sich stützen  
*turr* Treibstock, *turr-mal* der Knopf des Treibstocks, vgl. *mal* | R. *tur* Treibstock für Renntiere | C. *tur* Fahrstange

## é

*éat* sehr | B. *sace-* igen, nagyon | R. *sači:* s. *merče* stürmisch (erős szél) | C. *sate*, *siz*, *sifz* sehr

## w

*wa'* Hof; Lager | R. *vau* Schlaf- und Sitzstelle im Hause | C. *wa'u*, *wau*, *wāu* Schlafstelle, Ruhelager  
*wābjā* Blatt (an Pflanzen) | B. *vuāba*, *vuava* falevél | R. *veba* Blatt | C. *wueba*, *uaba* Blatt, Blüte  
*wābi-lōñzek* Knospe  
*wāda* Wort | B. *vāda*, *vada* szó, beszéd (nyelv) | R. *vada*, *vata:* *habiu vadaune* (*lahanam*) wogulisch (vogul nyeiven) (spreche ich) | C. *wada*, *wāda* Wort  
*wāda-ls* anhacken [? *anhaken*]  
*wāde-s* (an der Hand) führen, *w.* ... *tāña* hinüberführen | B. *vuadalta-* vezetni, vinni | C. *wadāu*, *wādāu* ziehen, schleppen; *wādaltau* führen  
*wādibedā* Pflanze, Gewächs  
*wādko* Märchen | C. *wadako* id.  
*wādko* Hacken, Häcklein [? Haken, Häklein]  
*wāde-s* wachsen | C. T. *baduam* id. | Leht. O. *βāδ'ō* id. (MSFOu. LVI, 29, 44, 50)  
*wādewī* Wuchs  
*wale-s* befreien  
*wālkedā* ganz, gänzlich; nur, alles aus | B. *valka* alighogy (pl. megfordult) | C. *walk*, *walkada* nur, bloss  
*waha-ls* sagen, sprechen  
*wāng* Graben, Grube, Loch, Höhle, vgl. *jeuñg* | B. *vāk:* *pñuwan-vāk* Nacken (= Nackengrube) | R. *van* Grube | C. *wāñ* Grube, Grab  
*wāngo-rta* uneben, ungleich  
*wano* Wurzel | B. *vāna*, *vuāna* gyökér | R. *vuanu* Wurzel | C. *wāna*, *wāno*, *wānu* id.  
*wāpta-s* umwerfen, umkippen, umkehren; zu Boden stürzen, nieder-,herunterwerfen | C. *wābtāu* ausstreuen, ausschütten, ausgiessen  
*wār* Rand, Kante; Küste, *wāri-* das Äusserste, *wāri-γumb'ā* der kleine Finger | B. *var* szél; Rand: *vī varīn* mocsár széléhez, *vardī* szélső | C. *wār* Rand, das Äusserste, *wāry* äusserst; *warte*, *warty* der kleine Finger

- wāre-é* schaben, radieren | C. *warau*, *warāñū* hobeln  
*warñā* Krähe | B. *vorŋa varjú*, *ворона* | R. *vorŋe* id. | C. *warŋa*, *warŋe* Krähe  
*waro-mž*, *waro-mž* schmieren, beschmieren, beschmutzen | C. *war* Schmutz  
auf dem Schnee; *waro'au warotau*, *wiropiu*, *wōro'ou* beschmieren  
*wātītorš*, *wātside-š* hinzuschleichen, sich heranschleichen  
*wāto-rš(-é)* versprechen | C. (Dud.) *watorŋau* id.  
*wēñila-š* sich erschrecken | B. *vuenali-* megijedni | C. *wuenolajū* sich erschrecken  
*wēñilla-š* einschüchtern, erschrecken, Furcht einjagen | B. *vuenalta-* elkergetni,  
прогнать | C. *wuenoltau* erschrecken, in Furcht setzen  
*wēñze-r pēpte-š* verwickeln, verwirren, vgl. *pēpte-š*  
*aññze-r waha-lš* beleidigen, vgl. *waha-lš*  
*wēpi* zornig, ärgerlich, böse | C. *waebty*, *waebtī*, *wuebtī* böse  
*wēo-* schlecht, übel, hässlich, böse, schlimm, schädlich, *w.-hib'ri-* der Böse-  
wicht, der Übeltäter, schlechter Mensch, *w.-ji'iko* arm, dürftig | B.  
*vaeva* rossz, худо; *bolond*, *ostoba* | R. *voevo*, *voevu* schlecht, mager |  
C. *waewo* schlecht, arm  
*wēra-š* fahren (zu Wasser); *w. . . tāña-* hinübersetzen | C. *waerāu* überführen,  
*waerambiu* ich führe, setze über  
*wi'* Sumpf, Tundra | B., R. *vi mocsár*; Sumpf | C. *wy'*, *wui'* Tundra, Moor  
*wēsko-* Mann, alter Mann, der Alte | B. *vuāsako*, *vuasako*, *vuasko*, *vuāsako*  
öreg, öreg ember, старик; *férj* | R. *vueseku* alt, старик | C. *wasako*,  
*wesako* Greis; *uasei*, *wasei* alt  
*wi-χartambo-š* abreissen, abstreifen  
*wiji-nga* biegsam, elastisch  
*wiji-rš* biegen, krümmen | B. *vujerta-* hajtani, hajlitani, загибать | R. *vuirina*  
biegen | C. *wuejudm* gebogen, gebeugt sein, *wujerpiu*, *wuejerpiu*, *wujernau*  
*wujertau* biegen, *wuejui* gebogen, gebeugt  
*wiñhalui* mager  
*wiōñko-* Hund; *w.-ñukcā-* junger Hund, vgl. *ñukcā-* | B. *wuāniko* kutya | R.  
*vuān* Hund | C. *wueno*, *wueŋ*, dem. *wueñiko*, *wueñuku* id.  
*wiŋne-š* sich rühren, sich in Bewegung setzen | B. *vuere-*, *wuerana-* elmúlŋi  
(idő), vergehen (Zeit)  
*wōje-* Blut | R. *wuejja* Blut | C. Jen. *buija* abgezapftes Blut  
*wōmde-š* verderben, verpfuschen, verletzen, beschädigen | C. *wuomadm*,  
*wuomdam*, *wuomdambiu* schlecht machen, verderben  
*wōmš* sich verderben, sich verletzen | R. *uoma-* verderben  
*wōngila-š* ausstrecken (die Hand) | C. *wuenkalau*, *wuerkalau* ausziehen,  
*wueñalāu* id.

## II.

## GRAMMATIKALISCHE AUFZEICHNUNGEN

*Die Bildung des Plurals.* Die Mehrzahl der Substantive wird vorzüglich dadurch gebildet, dass man die Zahl der Gegenstände (zwei, drei, vier usw.) anführt oder — wenn die Zahl der Gegenstände unbestimmt ist — dem betreffenden Substantiv das Wort *ηōko* 'viel' voransetzt. Dabei bleibt die Endung des Substantivs unverändert [d. h. das Substantiv steht in der Einzahl, vgl. C. Gr. § 220].

[Akk. Sing., vgl. § 226] : *ja* Erde : *jam* ; *pä*' Baum : *pām* ; *hiberi* Mensch *hiberim* ; *panī*' Pelzmantel : *panīm*.

[Dat. Sing., vgl. §§ 236, 244—246] : *pä*' Baum : *pān* ; *pēdīra* Wald : *pēdīran* ; *na* Bruder : *nān* ; *hiberi* Mensch : *hlberin* ; *hard* Haus : *hardan* ; *mar* Stadt : *mart*.

[Lokat. Sing., vgl. §§ 228, 244—266] : *ja* Erde : *jāna* ; *hiberi* Mensch : *hiberiyana* , *mar* Stadt : *markanā* , *markīnā* ; *na*' Zelt : *nākāna*.

[Abl. Sing., vgl. §§ 229, 244—266] : *hiberi* Mensch : *hiberid* ; *pä*' Baum : *pāhad* ; *nāra*' Himmel : *nārahad* ; *mar* Stadt : *markad* ; *na*' Zelt : *nākad*.

[Prosek. Sing., vgl. §§ 230, 235] : *ji*' Wasser : *jimnā* (*ηēdles*) über Wasser (fahren) ; *pēdīra* Wald : *pēdīrauna* durch den Wald.

[Instrukt.] a) [vgl. § 240] : *pä*' Baum : *pāmboi lādors* mit dem Holzstücke schlagen ; *tupko* Beil : *tupkomboi sāpos* mit dem Beile hacken ; *χarr* Messer : *χarromboi wāreč* mit dem Messer schneiden ; b) [vgl. §§ 271, 338: 341] : *tupko* Beil : *mañ tupkusaoi hājem* ich gehe mit dem Beile ; *hiberi* Mensch : *mañ hiberisaoi minyām* ich gehe mit dem Menschen.

[Karitiv, vgl. § 240] : *ja* 'Erde : *jasi* ; *pä*' Baum : *pāsi* ; *ηōr* Nahrung : *ηōrsi*.

[Postpositionen, vgl. § 565]

1. *nin* auf [Dat.] : *pā-nin* auf den Baum (*pä*' Baum), *hārd-nin* auf das Haus (*hārd* Haus), *mād-nin* auf das Zelt (*na*' Zelt) ; — *ninā* auf [Lokat.] : *ja-ninā* auf der Erde (*ja* Erde), *pā-ninā* auf dem Baume ; *ηōpte-ninā* auf dem Pferde (*ηōpte* Pferd), *neo-ninā* auf dem Kopfe (*ηewo* Kopf), *maha-ninā* auf dem Rücken (*maha*' Rücken), *hārd-ninā* auf dem Hause ; — *nid* von [Abl.] : *pā-nid* von dem Baume, *nāra-nid* von dem Himmel (*nāra*' Himmel), *mā-nid* von dem Zelte ; — *nimnā* über, entlang, zu [Prosek.] : *hēdā-nimnā* *hēs* den Weg entlang gehen (*hēdā* Weg), *jid-nimnā* *ηēdles* zu Wasser fahren (*ji* Wasser), *ja-nimnā* zu Erde.

2. *nan* nach [Dat.] : *wī-nan* nach der Tundra (*wī*' Sumpf, Tundra).

3. *ηīlnā* unter [Lokat.] : *jan-ηīlnā* unter der Erde, *pān-ηīlnā* unter dem Baume, *jid-ηīlnā* unter dem Wasser, *hārd-ηīlnā* unter dem Hause.

4. *pōynā* zwischen [Lokat.] : *pā-pōynā* zwischen Bäumen, *hoi-pōynā*



zwischen Bergen (*hoi* Hügel); — *pomna* durch [Prosek.]: *pēdīra-pomna* durch den Wald, *hoi-pomna* durch die Berge.

5. *yasund* oder *yäsäntä* [Dat.]: *jahan-yasund* od. *-yäsäntä* bis zum Flusse (*jaha* Fluss), *pēdīrīn-γ.* bis zum Walde, *hared -γ.* bis zum Hause, *mared-γ.* bis zur Stadt.

6. *jēmna* für, wegen [Prosek.]: *jerowo-jēmna* für den Wirt (*jerowo* Wirt), *hiberi-jēmna* für Menschen.

7. *sārñimñä* [*sār-ñimñä*] über, oberhalb [Prosek.]: *jan-sārñimñä* über die Erde, *pān-sārñimñä* über den Baum, *jid-sārñimñä* über das Wasser, z. B. *tirtä tirtä jid-sārñimñä* der Vogel fliegt über das Wasser.

8. *ñāñzuigä* anstatt: *pān-η.* anstatt des Holzes (*pä'* Baum, Holz), *tīn-η.* anstatt des Renntiers (*tī'* zahmes Renntier).

[Postpositionen (welche zugleich als Adverbia gebraucht werden können), vgl. § 566]:

1. *tāñä* hinter [Dat.]: *pān-tāñä* hinter dem Baume, *hared-tāñä* hinter dem Hause, *mād-tāñä* hinter dem Zelte; — *tāñan* über, jenseits [Lokat.]: *jahan-tāñan* über den Fluss (fahren), jenseits des Flusses, *ton-tāñan* über den See (*to'* See), *pēdīrīn-tāñan* jenseits des Waldes, *jaun-tāñan* jenseits des Meeres (*jam* Meer).

2. *-yeuhannä* neben, bei [Lokat.]: *mād-yeuhannä* neben oder bei dem Zelte, z. B. *tī' mād-yeuhannä nu* das zahme Renntier steht neben dem Zelte.

3. *ñērñan* vor [Lokat.]: *hāred-ñērñan* vor dem Hause, *mād-ñērñan* vor dem Zelte.

4. *-mīñä* in, inwendig [Lokat.]: *pä-mīñä* in dem Baume, *pä-mīñä* in dem Steine (*pä* Stein).

5. *jamban* nach (Zeit): *po-jamban* nach einem Jahre (vgl. *ponga* Dat. Plur. id.; *po'* Jahr), *jāle-jamban* nach einem Tage (vgl. *jālenga* Dat. Plur. id.; *jāle* Tag).

*Adverbia*. 1. [Ortsadverbien vgl. § 567]: *χñān* oder *χñānā* [Lokat.] wo; *hult* [Dat.] nirgendshin; *jendamna*, *jēndauna* [Prosek.] überall; *tikōnā* [Lokat.] hier; *tikōtte* [Abl.] von hier; *tañā* [Dat.] dahin, dorthin; *tañāna* [Lokat.] dort; *teñad* Abl. [von dort]; *tañna* [Dat.] hierher usw.

2. [Zeitadverbien vgl. § 568] *tikeñä* dann, damals, *piti* immer, *señanāna* früher, ehemals, *pūkuna* oder *pūni* später, nachher, nach, *tēdä* jetzt, *tiku-jāle* heute, *tei-jāle* oder *tīñāna* gestern, *hūñāna* morgen usw.

3. [Adverbia der Quantität, vgl. § 569]: *ñōko* viel, *tāño* wenig, *māl* ganz, alles, *čat* sehr; *wālkedä* alles, ganz, nur, alles aus usw.

4. [Adverbia der Qualität vgl. § 570]: *sowo* gut, *sowembokauna* gut, gründlich, *wēo* schlecht, *jirt* gerade, richtig, *sāngowo* schwer usw.

[*Deklination mit Possessivsuffixen*, vgl. § 412. Nominativ]: *na* Bruder: Sg. 1. *ḥau* mein Bruder, 2. *ḥar* dein Bruder, 3. *ḥādä* sein Bruder, Plur. 1. *ḥāwo* unser Bruder, 2. *ḥārä* euer Bruder, 3. *ḥādo* ihr Bruder | *ni* Gürtel: Sg. 1. *ḥiu*, 2. *ḥir*, 3. *ḥidä*, Plur. 1. *ḥiwo*, 2. *ḥirä*, 3. *ḥido* | *sūju* Renntierkalb: Sg. 1. *sūjū*, 2. *sūjur*, 3. *sūjudä*, Plur. 1. *sūjuwo*, 2. *sūjurä*, 3. *sūjudo* | *hārd* Haus: Sg. 1. *hardū*, 2. *hardir*, 3. *hardedä*, Plur. 1. *hārdewo*, 2. *hārdirä*, 3. *hārdido* | *jei* Teil: Sg. 1. *jējū*, 2. *jejer*, 3. *jējädä*, Plur. 1. *jējewo*, 2. *jējirä*, 3. *jējido*.

Die Substantiva deminutiva werden durch das Suffix *-ko* gebildet: *ḥūdo* Hand: *ḥūdoko*; *ḥewo* Kopf: *nēoko*; *hōr* Eimer: *hōrko*; *ḥarr* Messer: *ḥarrko*; *jaha* Fluss: *jahako*; *ma* Zelt: *madko*; *šidēr* Fenster: *šidērko* usw. [vgl. Paasonen, Beitr. 61. Nr. 105].

Die Komparation von Adjektiven [vgl. §§ 351, 355]. Der Komparativ wird durch die Wörter *tamne* 'noch' oder *tiked* [Abl. Sing. von *tiki* dieser], die der positiven Form vorgeschoben werden, gebildet. Der Superlativ wird in derselben Art vermittelt des Adverbs *čat* 'sehr' gebildet, z. B.:

*sowo* gut: Komp. *tamne* od. *tiked sowo*, Superl. *čat sowo* | *wēo* schlecht: Komp. *tamne* od. *tiked wēo*, Superl. *čat wēo* usw.

NB. Das adjektivische Attribut steht vor allen Formen seines Substantivs unverändert im Nominativ Sing.

#### Die Zahlwörter [vgl. §§ 356—373]

Grundzahlwörter	Ordnungszahlwörter
1. <i>opoi</i>	<i>ḥērtei</i>
2. <i>šidē</i>	<i>ḥābi</i> od. <i>ḥābimḏei</i>
3. <i>ḥār</i>	<i>ḥārumḏei</i>
4. <i>tiet</i>	<i>tietimḏei</i>
5. <i>samlang</i>	<i>samlangḏei</i>
6. <i>mat</i>	<i>matumḏei</i>
7. <i>siu</i>	<i>siumḏei</i>
8. <i>sidnḏet</i>	<i>sidnḏetumḏei</i>
9. <i>habeijū</i>	<i>habejumḏei</i>
10. <i>jū</i> od. <i>jud</i>	<i>judimḏei</i>
11. <i>opoijangaḥe</i> od. <i>-jagḥe</i>	<i>opoijanganumḏei</i> od. <i>jaganumḏei</i>
12. <i>šidējangaḥe</i> « «	<i>šidējanganumḏei</i> « «
13. <i>ḥārjangaḥe</i> « «	<i>ḥārjanganumḏei</i> « «
14. <i>tietjangaḥe</i> « «	<i>tietjanganumḏei</i> « «
15. <i>samlangjangaḥe</i> od. «	<i>samlanganumḏei</i> « «
16. <i>matjangaḥe</i> « «	<i>matjanganumḏei</i> « «
17. <i>siujangaḥe</i> « «	<i>siujanganumḏei</i> « «
18. <i>sidnḏetjangaḥe</i> od. «	<i>sidnḏetjanganumḏei</i> od. «
19. <i>habeijujangaḥe</i> od. «	<i>habeijujanganumḏei</i> od. «

20. <i>sidejū</i>	<i>sidejudimdei</i>
21. <i>sidejū opoi</i>	<i>sidejū nērtēi</i>
22. <i>sidejū side</i>	<i>sidejū nābi</i>
23. <i>sidejū nār</i>	<i>sidejū nārumdei</i>
30. <i>nārjū</i>	<i>nārjudimdei</i>
40. <i>tietjū</i>	<i>tietjudimdei</i>
50. <i>samlangjū</i>	<i>samlangjudimdei</i>
60. <i>matjū</i>	<i>matjudimdei</i>
70. <i>siujū</i>	<i>sijudimdei</i>
80. <i>sidndetjū</i>	<i>sidndetjudimdei</i>
90. <i>habeijujū</i>	<i>habeijujudimdei</i>
100. <i>jur</i>	<i>jurumdei</i>
101. <i>jur opoi</i>	<i>jur nērtēi</i>
102. <i>jur side</i>	<i>jur nābi</i>
200. <i>side jur</i>	<i>side jurumdei</i>
300. <i>nārjur</i>	<i>nārjurumdei</i>
563. <i>samlangjur matjū nār</i>	<i>samlangjur matjū nārumdei</i>
1000. <i>jeonar, jōnar, judjur</i>	<i>jeonarumdei, judjurumdei</i>
2000. <i>side jōnar</i>	<i>side jōnurumdei</i>
1913. <i>opoi jōnar habeijujur</i>	<i>opoi jōnar habeijujur</i>
<i>nārjanganē</i>	<i>nārjanganumdei</i>

*Bruchzahlen* werden gebildet, indem den Ordnungszahlwörtern das Wort *jei* 'Teil' angefügt wird, z. B. *nārumdei jei* drittel, *tietimdei jei* viertel, *samlangdei jei* fünftel, *matumdei jei* sechstel usw. — NB. *pēle* halb, *nābi-pēle* anderthalb.

*Die Iterativa* werden mit der Endung *-mowo* gebildet, z. B. *sidemowo* zweimal, *nārmowo* dreimal, *tietmowo* viermal usw.

*Die multiplikativen Zahlwörter* werden gebildet, indem den Grundzahlwörtern die Endung *jēnyor* angefügt wird, z. B. *sidejēnyor* zweifach, *nārjēnyor* dreifach, *tietjēnyor* vierfach, *samlangjēnyor* fünffach, *matjēnyor* sechsfach usw.

NB. Zahlwörter vor Substantiven werden nicht dekliniert.

### *Pronomina.*

*Personalpronomina* [vgl. §§ 446, 448]: 1. P. [Sg. Nom.—Gen.] *mañ*, [Akk.] *mañ-sim* od. *mañ-sū*, [Dat.] *mañ-nān*, [Lokat.] *mañ-nānan*, [Abl.] *mañ-nādan*; [Dual. Nom.—Gen.] *mañi*; [Plur. Nom.—Gen.] *mañä*, [Akk.] *mañä-sidnā*, [Dat.] *mañä-nānā*, [Lokat.] *mañä-nānanā*, [Abl.] *mañä-nādanā* | 2. P. Sg. Nom.—Gen.] *pīr* od. *pīdīr*, [Akk.] *pīr-sit* od. *pīdīr-sit*, [Dat.] *pīdīr-nānd*, [Lokat.] *pīdīr-nānand*, [Abl.] *pīdīr-nādand*; [Dual. Nom.—Gen.] *pīri*

od. *pidĩrĩ*; [Plur. Nom.—Gen.] *pirä* od. *pidĩrä*, [Akk.] *pirä-siddä* od. *pidĩrä-siddä*, [Dat.] *pirä-ñāndä* od. *pidĩrä-ñāndä*, [Lokat., Abl. —] | 3. P. [Sg. Nom.—Gen.] *pidä*, [Akk.] *pidä sitä*, *pidä sitä*, [Dat.] *pidä-ñāndä*, [Lokat.] *pidä-ñānandä*, [Abl.] *pidä-ñādandä*; [Dual. Nom.—Gen.] *pidĩ*; [Plur. Nom.—Gen.] *pido*, [Akk.] *pido-sido* od. *pido-sidto*, [Dat.] *pido-ñāndo*, [Lokat.] *pido-ñānando*, [Abl.] *pido-ñādando*.

*Das Reflexivpronomen* [vgl. § 450]: 1. P. [Sg. Gen.] *χarn*, [Akk.] *χarn-sū*, [Dat.] *χarn-ñān*; 2. P. [Sg. Gen.] *χart*, [Akk.] *χart-pidĩr*, [Dat.] *χart-ñāt*, 3. P. [Sg. Gen.] *χartä*, [Akk.] *χartä-pidĩmdä*, [Dat.] *χartä-ñāndä*; — 1. P. [Plur. Gen.] *χarnä*, [Akk.] *χarnä-pidū* od. *χarnä-sidnä*; [Dat.] *χarn-ñānä*, 2. P. [Gen.] *χartä*, [Akk.] *χartä-pidĩmdä*, [Dat.] *χartä-ñāntä*; 3. P. [Gen.] *χarto*, [Akk.] *χarto-pidĩmdo*, [Dat.] *χarto-ñāndo*.

*Possessivpronomina* [vgl. § 452]: Sie werden durch den Genitiv der Personal- oder der Reflexivpronomina ausgedrückt.

*Demonstrativpronomina* [vgl. § 453]: *tiki* dieser, *teki* jener usw.

*Interrogativpronomina* [vgl. § 455]: *hīwĩ* wer, *hīwindä* wessen, *hīñigi*, *hīñingi* welcher, *ñamge* was für ein usw.

*Indefinite Pronomina* [vgl. § 460, 461]: *husewai* jeder, jedermann, *hīwĩ-yao* jemand, irgend ein, *ñamge-yao* irgend was, etwas usw.

*Negative Pronomina* [vgl. § 462]: *amgart* od. *amgalt* nichts, gar nichts, *hīwerkärt* od. *hībgart* niemand usw.

[Konjugation von Substantiven und Adjektiven in prädikativer Anwendung.]

[vgl. §§ 216, 395]

	I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
<i>jerowo</i> Wirt			
Sg. 1. <i>jerowom</i>	<i>jerowomonž</i>	<i>jerowonyēnyum</i>	
2. <i>jerowon</i>	<i>jerowonaš</i>	<i>jerowonyēnyun</i>	
3. <i>jerowo</i>	<i>jerowoš</i>	<i>jerowonyēnyū</i>	
Plur. 1. <i>jerowō</i>	<i>jerowowoć</i>	<i>jerowonyēnyuwo</i>	
2. <i>jerowodä</i>	<i>jerowodać</i>	<i>jerowonyēnyudä</i>	
3. <i>jerowodo</i>	<i>jerowoć</i>	<i>jerowonyēnyū</i>	
<i>pērtē</i> Hirt			
Sg. 1. <i>pērtam</i>	<i>pērtamonž</i>	<i>pērtamyēnyum</i>	
2. <i>pērtan</i>	<i>pērtanaš</i>	<i>pērtanyēnyun</i>	
3. <i>pērtä</i>	<i>pērtēš</i>	<i>pērtäyēnyū</i>	
Plur. 1. <i>pērtawo</i>	<i>pērtawoć</i>	<i>pērtawoyēnyuwo</i>	
2. <i>pērtadä</i>	<i>pērtadać</i>	<i>pērtädäyēnyudä</i>	
3. <i>pērtēdo</i>	<i>pērtēć</i>	<i>pērtäyēnyū</i>	

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
<i>ḡačeki</i> jung, Kind		
Sg. 1. <i>ḡačekim</i>	<i>ḡačekemonž</i> , -maš	<i>ḡačekiḡenyum</i>
2. <i>ḡačekin</i>	<i>ḡačekēnaš</i>	<i>ḡačekiḡenyun</i>
3. <i>ḡačeki</i>	<i>ḡačekis</i>	<i>ḡačekiḡenyū</i>
Plur. 1. <i>ḡačekēwo</i>	<i>ḡačekēwoč</i>	<i>ḡačekiḡenyuwo</i>
2. <i>ḡačekēdā</i>	<i>ḡačekēdāč</i>	<i>ḡačekiḡenyudā</i>
3. <i>ḡačeki</i>	<i>ḡačekič</i>	<i>ḡačekiḡenyū</i>
<i>ḡedisi</i> gesund		
Sg. 1. <i>ḡedisim</i>	<i>ḡedisimonž</i> , -maš	<i>ḡedisiḡenyum</i>
2. <i>ḡedisin</i>	<i>ḡedisinaš</i>	<i>ḡedisiḡenyun</i>
3. <i>ḡedisi</i>	<i>ḡedisiš</i>	<i>ḡedisiḡenyū</i>
Plur. 1. <i>ḡedisiwo</i>	<i>ḡedisiwoč</i>	<i>ḡedisiḡenyuwo</i>
2. <i>ḡedisidā</i>	<i>ḡedisidāč</i>	<i>ḡedisiḡenyudā</i>
3. <i>ḡedisi</i>	<i>ḡedisič</i> , -doč	<i>ḡedisiḡenyudo</i>
<i>sowo</i> gut		
Sg. 1. <i>sowom</i>	<i>sowomonž</i>	<i>sowoḡenyum</i>
2. <i>sowon</i>	<i>sowonaš</i>	<i>sowoḡenyun</i>
3. <i>sowo</i>	<i>sowoš</i>	<i>sowoḡenyū</i>
Plur. 1. <i>sowowo</i>	<i>sowowoč</i>	<i>sowoḡenyuwo</i>
2. <i>sowodā</i>	<i>sowodač</i>	<i>sowoḡenyudā</i>
3. <i>sowo</i>	<i>sowoč</i>	<i>sowoḡenyū</i>

## Konjugationsparadigmen

*ḡāmdes*, *ḡāmdes* sitzen, sich setzen, sich hinsetzen

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>ḡāmdin</i>	Sg. 1. <i>ḡāmdimonž</i>	Sg. 1. <i>ḡāmdigum</i> (-ḡū)
2. <i>ḡāmdin</i>	2. <i>ḡāmdinaš</i>	2. <i>ḡāmdigun</i>
3. <i>ḡāmdi</i>	3. <i>ḡāmdiš</i>	3. <i>ḡāmdigū</i>
Plur. 1. <i>ḡāmdiwō</i>	Plur. 1. <i>ḡāmdiwōč</i>	Plur. 1. <i>ḡāmdiguwo</i>
2. <i>ḡāmdidā</i>	2. <i>ḡāmdidāč</i>	2. <i>ḡāmdigudā</i>
3. <i>ḡāmdi</i>	3. <i>ḡāmdēč</i>	3. <i>ḡāmdigū</i>

Imperativ [1.] Plur. 2. *ḡāmdadā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *ḡāmdad*

*ḡāptes* riechen, stinken

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *ḡāpte*

*ŋates* warten, auf [jem.] warten

Indikativ [1.]

I. Zeit			II. Zeit			III. Zeit		
Sg.	1.	<i>ŋatenam</i>	Sg.	1.	<i>ŋatenāmonž</i>	Sg.	1.	<i>ŋatenangum</i>
	2.	<i>ŋatenan</i>		2.	<i>ŋatenānaš</i>		2.	<i>ŋatenangun</i>
	3.	<i>ŋatena</i>		3.	<i>ŋatenaš</i>		3.	<i>ŋatenangū</i>
Plur.	1.	<i>ŋatenāwo</i>	Plur.	1.	<i>ŋatenāwoć</i>	Plur.	1.	<i>ŋatenanguwo</i>
	2.	<i>ŋatenāda</i>		2.	<i>ŋatenādać</i>		2.	<i>ŋatenangudä</i>
	3.	<i>ŋatena(-nādo)</i>		3.	<i>ŋatenać</i>		3.	<i>ŋatenangū</i> (-gudo)

Imperativ [1.] Plur. 2. *ŋatedä*

Imperativ [2.] Sg. 2. *ŋated*, [Plur. 2.] *ŋaterä*

*ŋedleš* fahren

Indikativ [1.]

I. Zeit			II. Zeit		
Sg.	1.	<i>ŋedlim</i>	Sg.	1.	<i>ŋedlimonž</i>
	2.	<i>ŋedlin</i>		2.	<i>ŋedlinaš</i>
	3.	<i>ŋedli</i>		3.	<i>ŋedliš</i>
Plur.	1.	<i>ŋedliwo</i>	Plur.	1.	<i>ŋedliwoć</i>
	2.	<i>ŋedlidä</i>		2.	<i>ŋedlidäć</i>
	3.	<i>ŋedli(-do)</i>		3.	<i>ŋedleć (ŋedlidoć)</i>

• III. Zeit

Sg.	1.	<i>ŋedlangum</i>	oder	<i>ŋedlotam</i>
	2.	<i>ŋedlangun</i>		<i>ŋedlotan</i>
	3.	<i>ŋedlangū</i>		<i>ŋedloda</i>
Plur.	1.	<i>ŋedlanguwo</i>		<i>ŋedlotawo</i>
	2.	<i>ŋedlangudä</i>		<i>ŋedlotada</i>
	3.	<i>ŋedlangū</i>		<i>ŋedloda</i>

Imperativ [2.] Sg. 2. *ŋedled* Imperativ [4.] Plur. 2. *ŋedleidä*

*ŋērš* oder *ŋērc* trinken

Indikativ [1.]

I. Zeit			II. Zeit			III. Zeit		
Sg.	1.	<i>ŋērpim</i>	Sg.	1.	<i>ŋērpimonž</i>	Sg.	1.	<i>ŋērtam</i>
	2.	<i>ŋērpīn</i>		2.	<i>ŋērpinaš</i>		2.	<i>ŋērtan</i>
	3.	<i>ŋērpi</i>		3.	<i>ŋērpiš</i>		3.	<i>ŋērtā</i>
Plur.	1.	<i>ŋērpiwo</i>	Plur.	1.	<i>ŋērpiwoć</i>	Plur.	1.	<i>ŋērtawo</i>
	2.	<i>ŋērpīdä</i>		2.	<i>ŋērpīdać</i>		2.	<i>ŋērtāda</i>
	3.	<i>ŋērpi(-do)</i>		3.	<i>ŋērpić</i>		3.	<i>ŋērtā</i>

## Negative Form

I. Zeit			II. Zeit			III. Zeit		
Sg.	1.	<i>ñim ñēr</i>	Sg.	1.	<i>ñimonž ñēr</i>	Sg.	1.	<i>ñim ñērt</i>
	2.	<i>ñin ñēr</i>		2.	<i>ñines ñēr</i>		2.	<i>ñin ñērt</i>
	3.	<i>ñi ñēr</i>		3.	<i>ñis ñēr</i>		3.	<i>ñi ñērt</i>
Plur.	1.	<i>ñiwo ñēr</i>	Plur.	1.	<i>ñiwoć ñēr</i>	Plur.	1.	<i>ñiwo ñērt</i>
	2.	<i>ñidä ñēr</i>		2.	<i>ñidać ñēr</i>		2.	<i>ñidä ñērt</i>
	3.	<i>ñi(-do) ñēr</i>		3.	<i>ñić ñēr</i>		3.	<i>ñi(-do) ñērt</i>

## Interrogative Form

Sg. 1. *ñērtsidam — mañ?* 2. *ñērsidan pīdir?* 3. *ñērni-neplan — pīdä?*

Imperativ [2.] Sg. 2. *ñērt* Plur. 2. *ñērgerä*

*ñides* hängen, aufhängen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *ñida*

*ñōrlas*, *ñōlas* füttern, ernähren

Imperativ [2.] Sg. 2. *ñōrlad* Plur. 2. *ñorlarä*

*ñōrs* essen, speisen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *ñōrnä*

Imperativ [1.] Sg. 2. *ñōr* Plur. 2. *ñōrgādä*

*ñūjers* biegen, krümmen

Indikativ [1.]

I. Zeit  
Sg. 1. *ñūrem (-u)*  
2. *ñūran*  
3. *ñūra*

Plur. 1. *ñūrawo*  
2. *ñūradä*  
3. *ñūra*

Indikativ [2.]

I. Zeit  
Sg. 1. *ñūrombiu*  
2. *ñūrombir*  
3. *ñūrombidä*  
Plur. 1. *ñūrombiwo*  
2. *ñūrombirä*  
3. *ñūrombido*

II. Zeit  
Sg. 1. *ñūrombios*  
(-bimonž)  
2. *ñūrombiraś*  
3. *ñūrombidäś*  
Plur. 1. *ñūrombiwoć*  
2. *ñūrombiräć*  
3. *ñūrombidoć*

III. Zeit  
Sg. 1. *ñūrombigū*  
2. *ñūrombigur*  
3. *ñūrombigudä*  
Plur. 1. *ñūrombiguwo*  
2. *ñūrombigurä*  
3. *ñūrombigudo*

Imperativ [1.] Plur. 2. *ñūradä* Imperativ [2.] Sg. *ñūrad*

*hādes* erlegen, töten (auf der Jagd); verschaffen, erwerben

## Indikativ [1.]

	I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg.	1. <i>hādam</i> 2. <i>hādan</i> 3. <i>hāda</i>	Sg. 1. <i>hādamonǰ, -mas</i> 2. <i>hādanaś</i> 3. <i>hādaś</i>	Sg. 1. <i>hādanyum (-gū)</i> 2. <i>hādanyun</i> 3. <i>hādanyū</i>
Plur.	1. <i>hāda<sup>wo</sup></i> 2. <i>hādada</i> 3. <i>hāda</i>	Plur. 1. <i>hāda<sup>wo</sup>c</i> 2. <i>hādadać</i> 3. <i>hādać</i>	Plur. 1. <i>hādany<sup>wo</sup></i> 2. <i>hādanyudā</i> 3. <i>hādanyū(-gudo)</i>

Imperativ 2. Sg. 2. *hādad*, Plur. 2. *hādarā*

*hājeś* fort-, weggehen, verlassen [vgl. § 497]

## Indikativ [1.]

	I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg.	1. <i>hājem</i> 2. <i>hājen</i> 3. <i>hāje</i>	Sg. 1. <i>hājemonǰ, -maś</i> 2. <i>hājenaś</i> 3. <i>hājeś</i>	Sg. 1. <i>hantam</i> 2. <i>hantan</i> 3. <i>hanta</i>
Plur.	1. <i>hājewo</i> 2. <i>hājedā</i> 3. <i>hāje(-do)</i>	Plur. 1. <i>hājewoć</i> 2. <i>hājedać</i> 3. <i>hājec(-doć)</i>	Plur. 1. <i>hanta<sup>wo</sup></i> 2. <i>hantāda</i> 3. <i>hanta</i>

Imperativ [1.] Sg. 2. *hań* [Plur. 2.] *hājedā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *hājed*

*hāmīdaś* fertigen, bereiten

Imperativ [1.] Plur. 2. *hāmīdīdā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *hāmīdad*

*hāmurs* abfallen (von Blättern)

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *hāmurnyā*

*hāneś* fahren (auf Schlitten oder Wagen)

## Indikativ [2.]

	I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg.	1. <i>hānbiu</i> 2. <i>hānbir</i> 3. <i>hānbidā</i>	Sg. 1. <i>hānbios (-monǰ)</i> 2. <i>hānbiraś</i> 3. <i>hānbidāś</i>	Sg. 1. <i>hānyū (-yum)</i> 2. <i>hānyur</i> 3. <i>hānyūdā</i>
Plur.	1. <i>hānbiwo</i> 2. <i>hānbirā</i> 3. <i>hānbido</i>	Plur. 1. <i>hānbiwoć</i> 2. <i>hānbirāć</i> 3. <i>hānbidonǰ, (-doć)</i>	Plur. 1. <i>hāny<sup>wo</sup></i> 2. <i>hānyurā</i> 3. <i>hānyudo</i>



*hāñirš* summen, sausenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *hāñirnyā**hañtes* frieren, erfrieren

Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>hañtam</i>	Sg.	1. <i>hañtamonž, -maš</i>	Sg.	1. <i>hañtanyum</i>
	2. <i>hañtan</i>		2. <i>hañtanaš</i>		2. <i>hañtanyun</i>
	3. <i>hañta</i>		3. <i>hañtaš</i>		3. <i>hañtanyū</i>
Plur.	1. <i>hañtawo</i>	Plur.	1. <i>hañtawoć</i>	Plur.	1. <i>hañtanyuwo</i>
	2. <i>hañtāda</i>		2. <i>hañtādać</i>		2. <i>hañtānyūdā</i>
	3. <i>hañta(-do)</i>		3. <i>hañtać(-doć)</i>		3. <i>hañtanyū</i> (-yudo)

*hāptes* löschen, auslöschenImperativ [2.] Sg. 2. *hāpted* Plur. 2. *hāptarā**haudors* sich schlagen, sich reißen, sich zanken

Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>haudornyam</i>	Sg.	1. <i>haudornyamonž</i>	Sg.	1. <i>haudortam</i>
	2. <i>haudornyan</i>		2. <i>haudornyanaš</i>		2. <i>haudortan</i>
	3. <i>haudornyā</i>		3. <i>haudornyaš</i>		3. <i>haudorta</i>
Plur.	1. <i>haudornyawo</i>	Plur.	1. <i>haudornyawoć</i>	Plur.	1. <i>haudortawo</i>
	2. <i>haudornyada</i>		2. <i>haudornyadać</i>		2. <i>haudortāda</i>
	3. <i>haudorya(-do)</i>		3. <i>haudornyać(-doć)</i>		3. <i>haudortā(-do)</i>

*heuwjāmbes* sündigen

Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>heuwjambiu</i>	Sg.	1. <i>heuwjambios</i> (-monž)	Sg.	1. <i>heuwjambigū</i>
	2. <i>heuwjambir</i>		2. <i>heuwjambiraš</i>		2. <i>heuwjambigur</i>
	3. <i>heuwjambidā</i>		3. <i>heuwjambidāš</i>		3. <i>heuwjambigudā</i>
Plur.	1. <i>heuwjambiwo</i>	Plur.	1. <i>heuwjambiwoć</i>	Plur.	1. <i>heuwjambiguwo</i>
	2. <i>heuwjambirā</i>		2. <i>heuwjambirać</i>		2. <i>heuwjambigurā</i>
	3. <i>heuwjambido</i>		3. <i>heuwjambidoć</i>		3. <i>heuwjambigudo</i>

*hölkeš* reifenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *hölka*

*hōś finden*Indikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. *hou* III. Zeit Sg. 2. *hōngur**χārimbeś antreiben, lenken, leiten*

Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>χārimbiu</i>	Sg.	1. <i>χārimbios</i> (-bimonž)	Sg.	1. <i>χārimbigū</i>
	2. <i>χārimbir</i>		2. <i>χārimbiraś</i>		2. <i>χārimbigur</i>
	3. <i>χārimbidä</i>		3. <i>χārimbidaś</i>		3. <i>χārimbigudä</i>
Plur.	1. <i>χārimbiwo</i>	Plur.	1. <i>χārimbiwoć</i>	Plur.	1. <i>χārimbiguwo</i>
	2. <i>χārimbirä</i>		2. <i>χārimbiräć</i>		2. <i>χārimbigurä</i>
	3. <i>χārimbido</i>		3. <i>χārimbidoć</i>		3. <i>χārimbigudo</i>

*χārpīś flammen*Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *χārpīrnyä**χēteś erzählen*

Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>χētbiu</i>	Sg.	1. <i>χētbios</i>	Sg.	1. <i>χētbigū</i>
	2. <i>χētbir</i>		2. <i>χētbiraś</i>		2. <i>χētbigur</i>
	3. <i>χētbidä</i>		3. <i>χētbidäś</i>		3. <i>χētbigudä</i>
Plur.	1. <i>χētbiwo</i>	Plur.	1. <i>χētbiwoć</i>	Plur.	1. <i>χētbiguwo</i>
	2. <i>χētbirä</i>		2. <i>χētbiräć</i>		2. <i>χētbigurä</i>
	3. <i>χētbido</i>		3. <i>χētbidoć</i>		3. <i>χētbigudo</i>

Imperativ [1.] Plur. 2. *χētedä*Imperativ [2.] Sg. 2. *χēted**χōdors husten*

Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>χōdīrnyam</i>	Sg.	1. <i>χōdīrnyamonž</i>	Sg.	1. <i>χōdīrtam</i>
	2. <i>χōdīrnyan</i>		2. <i>χōdīrnyanaś</i>		2. <i>χōdīrtan</i>
	3. <i>χōdīrnyä</i>		3. <i>χōdīrnyäś</i>		3. <i>χōdīrta</i>
Plur.	1. <i>χōdīrnyawo</i>	Plur.	1. <i>χōdīrnyawoć</i>	Plur.	1. <i>χōdīrtawo</i>
	2. <i>χōdīrnyadä</i>		2. <i>χōdīrnyadäć</i>		2. <i>χōdīrtadä</i>
	3. <i>χōdīrnyä</i>		3. <i>χōdīrnyäć</i>		3. <i>χōdīrta</i>

*jābes* betrunken werden

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>jābem</i>	Sg. 1. <i>jābemonž</i>	Sg. 1. <i>jābegum</i>
2. <i>jāben</i>	2. <i>jābenas</i>	2. <i>jābegun</i>
3. <i>jābe</i>	3. <i>jābes</i>	3. <i>jābegū</i>

*jādes* zu Fuss gehen

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>jādam</i>	Sg. 1. <i>jādamonž</i>	Sg. 1. <i>jādgum</i>
2. <i>jādan</i>	2. <i>jādanas</i>	2. <i>jādgun</i>
3. <i>jāda</i>	3. <i>jādas</i>	3. <i>jādgū</i>
Plur. 1. <i>jāda<sup>wo</sup></i>	Plur. 1. <i>jādā<sup>wo</sup>ć</i>	Plur. 1. <i>jādgu<sup>wo</sup></i>
2. <i>jādāda</i>	2. <i>jādadać</i>	2. <i>jādgudā</i>
3. <i>jāda (jādādo)</i>	3. <i>jādać</i>	3. <i>jādgū</i>

*jākes* rauchenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *jake**jales* zittern, beben

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit
Sg. 1. <i>jalim</i>	Sg. 1. <i>jalimonž</i>
2. <i>jalin</i>	2. <i>jalinas</i>
3. <i>jali</i>	3. <i>jalis</i>

[Infinitiv —; nicht können]

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>jamam</i>	Sg. 1. <i>jamamonž(-os)</i>	Sg. 1. <i>jāmgum(-gū)</i>
2. <i>jaman</i>	2. <i>jamanaš</i>	2. <i>jāmgun</i>
3. <i>jama</i>	3. <i>jamaš</i>	3. <i>jāmgū</i>
Plur. 1. <i>jama<sup>wo</sup></i>	Plur. 1. <i>jama<sup>wo</sup>ć</i>	Plur. 1. <i>jāmgu<sup>wo</sup></i>
2. <i>jamadā</i>	2. <i>jamadać</i>	2. <i>jāmgudā</i>
3. <i>jama(-do)</i>	3. <i>(jamadoć)</i>	3. <i>jamgu(-do)</i>

[vgl. C. Gr. § 498]

I. Zeit *jāngū* es gibt nichtII. Zeit *jāngu-s*

*jārs, jārc* weinen

## Indikativ [1.]

I. Zeit			II. Zeit			III. Zeit		
Sg.	1.	<i>jārnyam</i>	Sg.	1.	<i>jārnyamonž</i>	Sg.	1.	<i>jārtam</i>
	2.	<i>jārnyan</i>		2.	<i>jārnyanaš</i>		2.	<i>jārtan</i>
	3.	<i>jārnya</i>		3.	<i>jārnyaš</i>		3.	<i>jārta</i>
Plur.	1.	<i>jārnyawo</i>	Plur.	1.	<i>jārnyawoć</i>	Plur.	1.	<i>jārtawo</i>
	2.	<i>jārnyadā</i>		2.	<i>jārnyadać</i>		2.	<i>jārtāda</i>
	3.	<i>jārnya</i>		3.	<i>(jārnyadoć</i>		3.	<i>jārta (jārtādo)</i>

Imperativ [1.] Sg. 2. *jar* Plur. 2. *jārnyadā**jēdonž* tanzen

## Indikativ [1.]

I. Zeit			II. Zeit			III. Zeit		
Sg.	1.	<i>jēdinyam</i>	Sg.	1.	<i>jēdinyamonž</i>	Sg.	1.	<i>jēdutam</i>
	2.	<i>jēdinyan</i>		2.	<i>jēdinyanaš</i>		2.	<i>jēdutan</i>
	3.	<i>jēdinyä</i>		3.	<i>jēdinyäš</i>		3.	<i>jēduta</i>
Plur.	1.	<i>jēdinyawo</i>	Plur.	1.	<i>jēdinyawoć</i>	Plur.	1.	<i>jēdutawo</i>
	2.	<i>jēdinyadā</i>		2.	<i>jēdinyadać</i>		2.	<i>jēdutadā</i>
	3.	<i>jēdinya(-do)</i>		3.	<i>(jēdinyadoć)</i>		3.	<i>jēduta(-do)</i>

*jeheraš* [nicht wissen, nicht verstehen]

## Indikativ [1.]

I. Zeit			II. Zeit			III. Zeit		
Sg.	1.	<i>jeheram</i>	Sg.	1.	<i>jeheramonž</i>	Sg.	1.	<i>jeherangum</i>
	2.	<i>jeheran</i>		2.	<i>jeheranaš</i>		2.	<i>jeherangun</i>
	3.	<i>jehera</i>		3.	<i>jeheraš</i>		3.	<i>jeherangū</i> (-gudā)
Plur.	1.	<i>jeherawo</i>	Plur.	1.	<i>jeherawoć</i>	Plur.	1.	<i>jeherangawo</i>
	2.	<i>jeherāda</i>		2.	<i>jeherādać</i>		2.	<i>jeherangudā</i>
	3.	<i>jehera</i>		3.	<i>jeharać(-doć)</i>		3.	<i>jeherangū</i>

*jēnaš* hoffen

## Indikativ [1.]

I. Zeit			II. Zeit			III. Zeit		
Sg.	1.	<i>jēnam</i>	Sg.	1.	<i>jēnamonž</i>	Sg.	1.	<i>jēnangum</i>
	2.	<i>jēnan</i>		2.	<i>jēnanaš</i>		2.	<i>jēnangun</i>
	3.	<i>jēna</i>		3.	<i>jēnaš</i>		3.	<i>jēnangū</i>
Plur.	1.	<i>jēnawo</i>	Plur.	1.	<i>jēnawoć</i>	Plur.	1.	<i>jēnanguwo</i>
	2.	<i>jēnadā</i>		2.	<i>jēnadać</i>		2.	<i>jēnangudā</i>
	3.	<i>jēna(-do)</i>		3.	<i>jēnać(-doć)</i>		3.	<i>jēnangū(-gudo)</i>

Imperativ [1.] Plur. 2. *jēnadā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *jēnad*

*jēndors* ausschlagen (von Pferden)

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *jēndīrnyā*

*jijādors* denken, meinen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *jijādīrnyā*

*jiles* leben, wohnen

Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>jilem</i>	Sg.	1. <i>jilemonž</i>	Sg.	1. <i>jilengum</i>
	2. <i>jilen</i>		2. <i>jilenas</i>		2. <i>jilengun</i>
	3. <i>jile</i>		3. <i>jiles</i>		3. <i>jilengū</i>
Plur.	1. <i>jilewo</i>	Plur.	1. <i>jilewoć</i>	Plur.	1. <i>jilenguwo</i>
	2. <i>jiledā</i>		2. <i>jiledac</i>		2. <i>jilenguda</i>
	3. <i>jile</i>		3. <i>jileć</i>		3. <i>jilengū</i>

Interrogative Form

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>jilidum</i>	Sg.	1. <i>jilisadum</i>	Sg.	1. <i>jiliyudum</i>
	2. <i>jilino</i>		2. <i>jilisanuo</i>		2. <i>jiliyunuo</i>
	3. <i>jilinyau</i>		3. <i>jilisau</i>		3. <i>jiliyudau</i>
Plur.	1. <i>jilewam</i>	Plur.	1. <i>jilisawam</i>	Plur.	1. <i>jiliywam</i>
	2. <i>jiledam</i>		2. <i>jilisadam</i>		2. <i>jiliyudam</i>
	3. <i>jilinyam</i>		3. <i>jilisam</i>		3. <i>jiliyudom</i>

Imperativ [1.] Plur. 2. *jiledā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *jiled*

*jiutes* leimen, kleben

Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>jiutembiu</i>	Sg.	1. <i>jiutembios</i> (-monž)	Sg.	1. <i>jiutembigū</i>
	2. <i>jiutembir</i>		2. <i>jiutembiras</i>		2. <i>jiutembigur</i>
	3. <i>jiutembidā</i>		3. <i>jiutembidās</i> (-biš)		3. <i>jiutembigudā</i> (-gū)
Plur.	1. <i>jiutembiwo</i>	Plur.	1. <i>jiutembiwoć</i>	Plur.	1. <i>jiutembiguwo</i>
	2. <i>jiutembirā</i>		2. <i>jiutembirāć</i>		2. <i>jiutembigurā</i>
	3. <i>jiutembido</i>		3. <i>jiutembidoć</i>		3. <i>jiutembigudo</i>

*jōhinaś* spassen, scherzen

## Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>jōhinam</i>	Sg.	1. <i>jōhinamonž</i>	Sg.	1. <i>jōhinangum</i>
	2. <i>jōhinan</i>		2. <i>jōhinanaś</i>		2. <i>jōhinangun</i>
	3. <i>jōhina</i>		3. <i>jōhinaś</i>		3. <i>jōhinangū</i>
Plur.	1. <i>jōhinawo</i>	Plur.	1. <i>jōhinawoć</i>	Plur.	1. <i>jōhinanguwo</i>
	2. <i>jōhinadä</i>		2. <i>jōhinadać</i>		2. <i>jōhinangudä</i>
	3. <i>jōhina</i>		3. <i>jōhinać</i>		3. <i>jōhinangu</i>

*judeś* wärmen, schmelzen

## Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>judembiu</i>	Sg.	1. <i>judembioś (-monž)</i>	Sg.	1. <i>judembigū</i>
	2. <i>judembir</i>		2. <i>judembiraś</i>		2. <i>judembigur</i>
	3. <i>judembidä</i>		3. <i>judembidäś (-biś)</i>		3. <i>judembigudä</i> (-gū)
Plur.	1. <i>judembiwo</i>	Plur.	1. <i>judembiwoć</i>	Plur.	1. <i>judembiguwo</i>
	2. <i>judembirä</i>		2. <i>judembiräć</i>		2. <i>judembigurä</i>
	3. <i>judembido</i>		3. <i>judembidoć</i>		3. <i>judembigudo</i> (-gū)

*jüdeś* träumen

## Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>jüdem</i>	Sg.	1. <i>jüdemonž, -maś</i>	Sg.	1. <i>jüdegum</i>
	2. <i>jüden</i>		2. <i>jüdenaś</i>		2. <i>jüdegun</i>
	3. <i>jüde</i>		3. <i>jüdeś</i>		3. <i>jüdegū</i>
Plur.	1. <i>jüdewo</i>	Plur.	1. <i>jüdewoć</i>	Plur.	1. <i>jüdegungwo</i>
	2. <i>jüdedä</i>		2. <i>jüdedać</i>		2. <i>jüdegudä</i>
	3. <i>jüde(-do)</i>		3. <i>jüdec</i>		3. <i>jüdegū</i>

*jüdorś* träumen, irre redenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. *jüdirnyä**juheś* sich verirren

## Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg.	1. <i>juhumbiu</i>	Sg.	1. <i>juhumbioś</i> (-bimonž)	Sg.	1. <i>juhumbigū</i>
	2. <i>juhumbir</i>		2. <i>juhumbiraś</i>		2. <i>juhumbigur</i>
	3. <i>juhumbidä</i>		3. <i>juhumbidäś</i>		3. <i>juhumbigudä</i> (-gū)

Plur. 1. <i>juhumbiwo</i>	Plur. 1. <i>juhumbiwoć</i>	Plur. 1. <i>juhumbigwo</i>
2. <i>juhumbirä</i>	2. <i>juhumbiräć</i>	2. <i>juhumbigudä</i>
3. <i>juhumbido</i>	3. <i>juhumbidoć</i>	3. <i>juhumbigudo</i> (-γū)

*junras'* fragen

Indikativ [1] I. Zeit Sg. 3. *jundirnyä*

*jūsidas'* liegen

Indikativ [1.]

I. Zeit

II. Zeit

III. Zeit

Sg. 1. <i>jūsidam</i>	Sg. 1. <i>jūsidamonž</i>	Sg. 1. <i>jūsidangum</i>
2. <i>jūsidan</i>	2. <i>jūsidanaś</i>	2. <i>jūsidangun</i>
3. <i>jūsida</i>	3. <i>jūsidaś</i>	3. <i>jūsidangū</i>
Plur. 1. <i>jūsida<sup>wo</sup></i>	Plur. 1. <i>jūsidawoć</i>	Plur. 1. <i>jūsidangu<sup>wo</sup></i>
2. <i>jūsidadä</i>	2. <i>jūsidādać</i>	2. <i>jūsidangudä</i>
3. <i>jūsida</i>	3. <i>jūsidać</i>	3. <i>jūsidangū</i>

*labitors'* rudern

Indikativ [1.]

I. Zeit Sg. 1. *labitornyam* II. Zeit Sg. 1.  
*labitornyamonž* III. Zeit Sg. 1. *labitortam*

*labnaś* rauschen, rascheln

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *labna* II. Zeit Sg. 3. *labnaś* III. Zeit Sg. 3. *labnangū*

*lādors'* schlagen, klopfen, prügeln

Indikativ [1.]

I. Zeit

II. Zeit

III. Zeit

Sg. 1. <i>lādirnyam</i>	Sg. 1. <i>lādirnyamonž</i>	Sg. 1. <i>lādortam</i>
2. <i>lādirnyan</i>	2. <i>lādirnyanaś</i>	2. <i>lādortan</i>
3. <i>lādirnyä</i>	3. <i>lādirnyaś</i>	3. <i>lādorta</i>
Plur. 1. <i>lādirnyawo</i>	Plur. 1. <i>lādirnyawoć</i>	Plur. 1. <i>lādorta<sup>wo</sup></i>
2. <i>lādirnyāda</i>	2. <i>lādirnyadać</i>	2. <i>lādortāda</i>
3. <i>lādirnyä</i> (-γādo)	3. <i>(lādirnyadoć)</i>	3. <i>lādorta</i>

*lahanaś* sprechen, reden

Indikativ [1.]

I. Zeit

II. Zeit

III. Zeit

Sg. 1. <i>lahanam</i>	1. <i>lahanāmonž</i>	1. <i>lahanangum</i>
2. <i>lahanan</i>	2. <i>lahanānaś</i>	2. <i>lahanangun</i>
3. <i>lahana</i>	3. <i>lahanāś</i>	3. <i>lahanangū</i>

Plur. 1. *lahana<sup>wo</sup>*  
 2. *lahanāda*  
 3. *lahana(-nādo)*

Plur. 1. *lahanāwoć*  
 2. *lahanādac*  
 3. *lahanać(-nādoć)*

Plur. 1. *lahananguwo*  
 2. *lahanangudā*  
 3. *lahanangū (-gudo)*

#### Negative Form

I. Zeit  
 Sg. 1. *ńim lahana*  
 2. *ńin lahana*  
 3. *ńi lahana*  
 Plur. 1. *ńiwo lahana*  
 2. *ńidā lahana*  
 3. *ńi(-do) lahana*

II. Zeit  
 Sg. 1. *ńimonż lahana*  
 2. *ńinaś lahana*  
 3. *ńiś lahana*  
 Plur. 1. *ńiwoć lahana*  
 2. *ńidać lahana*  
 3. *ńić lahana*

III. Zeit  
 Sg. 1. *ńim lahanagū*  
 2. *ńin lahanagū*  
 3. *ńi lahanagū*  
 Plur. 1. *ńiwo lahanagū*  
 2. *ńidā lahannagū*  
 3. *ńi lahanagū*

#### Interrogative Form

I. Zeit  
 Sg. 1. *lahanādum*  
 2. *lahananuo*  
 3. *lahanayau*  
 Plur. 1. *lahanańum*  
 2. *lahanadam*  
 » 3. *lahananyam*

II. Zeit  
 Sg. 1. *lahanasudum*  
 2. *lahanasanuo*  
 3. *lahanasau*  
 Plur. 1. *lahanasuńum*  
 2. *lahanasadam*  
 3. *lahanasam*

III. Zeit  
 Sg. 1. *lahanayudum*  
 2. *lahanayunuo*  
 3. *(lahanayoptau)*  
 Plur. 1. *lahanayunum*  
       *(-yopńum)*  
 2. *lahanayudam*  
 3. *(lahanayoptam)*

Imperativ [1.] Plur. 2. *lahanadā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *lahanad*

*lamdaś, leiden, erdulden*

Indikativ [2.]

I. Zeit  
 Sg. 1. *lamdambin*  
 2. *lamdambir*  
 3. *(lamdami)*  
 Plur. 1. *lamdabiwo*  
 2. *lamdabirā*  
 3. *lamdabido*

II. Zeit  
 Sg. 1. *lamdambioś*  
       *(-monż)*  
 2. *lamdambiraś*  
 3. *lamdabiś*  
 Plur. 1. *lamdabiwoć*  
 2. *lamdabirāć*  
 3. *lamdabidoć(-bić)*

III. Zeit  
 Sg. 1. *lamdangū*  
 2. *lamdangur*  
 3. *(lamdangū)*  
 Plur. 1. *lamdanguwo*  
 2. *lamdangurā*  
 3. *lamdangudo*  
       *(-gū)*

*lanjrs* knistern, krachen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *lanjrnjā*

*lohombes* kochen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *lohombi*



*lunges' nagen, kauen*

## Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit	III. Zeit	
Sg.	1. <i>lungebiu</i>	<i>lungebios'</i> (-bimonž)	Sg.	1. <i>lungebigū</i> (-gum)
	2. <i>lungebir</i>	<i>lungebiras'</i>		2. <i>lungebigur</i>

*lėwirs' einsinken*Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *lėwirnyā**mades' schneiden, ernten* [vgl. § 494 A]

## Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit	III. Zeit	
Sg.	1. <i>madembiu</i>	<i>madembios'</i> (-bimonž)	Sg.	1. <i>madegū(-gum)</i>
	2. <i>madembir</i>	2. <i>madembiras'</i>		2. <i>madegur(-gun)</i>
	3. <i>madembidā(-bi)</i>	3. <i>madembidās'(-bis')</i>		3. <i>madegudā(-gū)</i>
Plur.	1. <i>madembiwo</i>	Plur. 1. <i>madembiwoć</i>	Plur.	1. <i>madeguwo</i>
	2. <i>madembirā</i>	2. <i>madembirāć</i>		2. <i>madegurā</i>
	3. <i>madembido(-bi)</i>	2. <i>madembidoć</i> -bidonž		3. <i>madegudo(-gū)</i>

## Negative Form

I. Zeit		II. Zeit	III. Zeit	
Sg.	1. <i>ñiu madeb'u</i>	Sg. 1. <i>ñios' madeb'u</i>	Sg.	1. <i>ñiu madegū</i>
	2. <i>ñir madebi</i>	2. <i>ñiras' madeb'u</i>		2. <i>ñir madegū</i>
	3. <i>ñidā madebi</i>	3. <i>(ñis' madeb'u)</i>		3. <i>ñidā madegū</i>
Plur.	1. <i>ñiwo madeb'u</i>	Plur. 1. <i>ñiwoć madeb'u</i>	Plur.	1. <i>ñiwo madegū</i>
	2. <i>ñirā madeb'u</i>	2. <i>ñirać madeb'u</i>		2. <i>ñirā madegū</i>
	3. <i>ñido madeb'u</i>	3. <i>ñidoć(ñis') madeb'u</i>		3. <i>ñido madegū</i>

## Interrogative Form

I. Zeit		II. Zeit	III. Zeit	
Sg.	1. ( <i>madembidum</i> )	Sg. 1. ( <i>madembisadum</i> )	Sg.	1. ( <i>madembiyudum</i> )
	2. <i>madembiruo</i>	2. <i>madembisaruo</i> (-nuo)		2. <i>madembiyuruo</i>
	3. <i>madembidau</i>	3. <i>madembisadau</i>		3. <i>madembiyudau</i>
Plur.	1. <i>madembiwam</i>	Plur. 1. <i>madembisawam</i>	Plur.	1. <i>madembiyuwam</i>
	2. <i>madembiram</i> (-dam)	2. <i>madembisaram</i> (-dam)		2. <i>madembiyuram</i>
	3. <i>madembidom</i>	3. <i>madembisadom</i>		3. <i>madembiyudom</i>

*mādorś, mādorć bellen, quaken*Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *māđirnyā*

*mahaś* stammeln, stottern  
Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *maha*

*maimbes* sich freuen

Indikativ [2.]

I. Zeit

Sg. 1. *maimbiu*

2. *maimbidä(-bi)*

II. Zeit

Sg. 1. *maimbios*  
(-bimonž)

2. *maimbidäs(-biś)*

III. Zeit

Sg. 1. *maimbigū*

2. *maimbigudä*  
(-gū)

*maindors* leiden, sich quälen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *maindornγä*

*mālambeś* sammeln

Indikativ [2.]

I. Zeit

Sg. 1. *mālambiu*

3. *mālambidä*

II. Zeit

Sg. 1. *mālambios*  
(-bimonž)

3. *mālambidäs*  
(-biś)

III. Zeit

Sg. 1. (*mālambigum*)

3. (*mālambigū*)

*males* endigen

Indikativ [1.]

I. Zeit

Sg. 1. *malem(-u)*

2. *malen*

3. *male*

Plur. 1. *malewo*

2. *maledä*

3. *male*

II. Zeit

Sg. 1. *malemonž*  
(*maleos*)

2. *malenas*

3. *males*

Plur. 1. *malewoć*

2. *maledac*

3. *maleć*

III. Zeit

Sg. 1. *malegum*

2. *malegun*

3. *malegū*

Plur. 1. *maleguwo*

2. *malegudä*

3. *malegū*

*manes* sehen, erblicken

Indikativ [1.]

I. Zeit

Sg. 1. *manjem*

2. *manjen*

3. *manje*

II. Zeit

Sg. 1. *manjemonž*

2. *majnenas*

3. *manjes*

III. Zeit

Sg. 1. *manjengum(-gū)*

2. *manjengun*  
(-gur)

3. *manjengū*  
(-gudä)

Plur. 1. <i>manjewo</i>	Plur. 1. <i>manjewoć</i>	Plur. 1. <i>manjenguwo</i>
2. <i>manjēda</i>	2. <i>manjēdać</i>	2. <i>manjengudā</i>
		(-gurā)
3. <i>manje(-do)</i>	3. <i>manjeć</i>	3. <i>manjengū</i>

*manlāptes* zeigen

Indikativ [2.] III. Zeit Sg. 2. *mānlaptegur*

Imperativ [2.] Sg. 2. *manlāpted*

*mansīrs* befühlen, betasten

Indikativ [1.]

I. Zeit

II. Zeit

III. Zeit

Sg. 1. *mansīrnyam*  
(-yau)

Sg. 1. *mansīrnyamonž*

Sg. 1. *mansīrtam*

2. *mansīrnyan*

2. *mansīrnyanas*

2. *mansīrtan*

3. *mansīrnyā*

3. *mansīrnyās*

3. *mansīrta*

Plur. 1. *mansīrnyawo*

Plur. 1. *mansīrnyawoć*

Plur. 1. *mansīrtawo*

2. *mansīrnyadā*

2. *mansīrnyadać*

2. *mansīrtādā*

3. *mansīrnyā*

3. *mansīrnyāć*

3. *masīrta*

*mānžuptas* bewegen, rühren

Indikativ [2.]

I. Zeit

II. Zeit

III. Zeit

Sg. 1. *mānžuptambiu*

2. *mānžuptambir*

3. *mānžuptambidā*  
(-bi)

*manžeptas* anrühren, rühren

Indikativ [1.]

I. Zeit

II. Zeit

Sg. 1. *manžeptam*

Sg. 1. *manžeptamonž*

2. *manžeptan*

2. *manžeptanas*

3. *manžepa*

3. *manžepas*

*mānikos* lächeln

Indikativ I. Zeit Sg. 3. *mānikumbi(-dā)*

Imperativ [1.] Plur. 2. *mānikodā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *mānikod*

*māstas* bewegen, rühren, wackelig machen

Indikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. *māstambiu* 2. *māstambir*

3. *māstambidā*

Imperativ [1.] Plur. 2. *māstadā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *māstad*

*mastes* legen, stellen

Imperativ [1.] Plur. 2. *maštedā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *masted*

*mānas* können

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>māntam</i> 2. <i>māntan</i> 3. <i>mānta</i>	Sg. 1. <i>māntamonž</i> 2. <i>māntanaš</i> 3. <i>māntaš</i>	Sg. 1. <i>māntangum</i> 2. <i>māntangun</i> 3. <i>māntangū</i>
Plur. 1. <i>māntāwo</i> 2. <i>māntādä</i> 3. <i>mānta</i>	Plur. 1. <i>māntawoć</i> 2. <i>māntadać</i> 3. <i>māntać</i>	Plur. 1. <i>māntanguwo</i> 2. <i>māntanyudä</i> 3. <i>māntangū</i>

## Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>māntau</i> 2. <i>māntar</i> 3. <i>māntadä</i>	Sg. 1. <i>māntaoš</i> 2. <i>māntaraš</i> [3. <i>māntadas</i> ]	Sg. 1. <i>māntangu</i> 2. <i>māntangur</i> 3. <i>māntangudä</i>
Plur. 1. <i>māntāwo</i> 2. <i>māntārä</i> 3. <i>māntādo</i>	Plur. 1. <i>māntawoć</i> 2. <i>māntarać</i> 3. <i>māntadoć</i>	Plur. 1. <i>māntanguwo</i> 2. <i>māntangurä</i> 3. <i>māntangudo</i>

*mās* sein

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>mām</i> 2. <i>mān</i> 3. <i>mā</i>	Sg. 1. <i>māmonž</i> 2. <i>māuon</i> 2. <i>māui</i>	Sg. 1. <i>māngum</i> 2. <i>māngun</i> 3. <i>māngū</i>
Plur. 1. <i>māwo</i> 2. <i>mādä</i> 3. <i>mā</i>	Plur. 1. <i>māwoć</i> 2. <i>māuđac</i> 3. <i>māui</i>	Plur. 1. <i>mānguwo</i> 2. <i>māngudä</i> 3. <i>māngū</i>

## Negative Form

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>ñim mā</i> 2. <i>ñin mā</i> 3. <i>ñi mā</i>	Sg. 1. <i>ñimonž mā</i> 2. <i>ñinaš mā</i> 3. <i>ñiš mā</i>	Sg. 1. <i>ñim mǎngū</i> 2. <i>ñin mǎngū</i> 3. <i>ñi mǎngū</i>
Plur. 1. <i>ñiwo mā</i> 2. <i>ñidä mā</i> 3. <i>ñi mā</i>	Plur. 1. <i>ñiwoć mā</i> 2. <i>ñidac mā</i> 3. <i>ñic mā</i>	Plur. 1. <i>ñiwo mǎngū</i> 2. <i>ñidä mǎngū</i> 3. <i>ñi(-do) mǎngū</i>

## [Infinitiv — ; gehen]

## Indikativ [1.]

## I. Zeit

- Sg. 1. *mīnyām*  
 2. *mīnyān*  
 3. *mīnyä*  
 Plur. 1. *mīnyāwo*  
 2. *mīnyädä*  
 3. *mīnyä*

## II. Zeit

- Sg. 1. *mīnyāmonž*  
 2. *mīnyānaś*  
 3. *mīnyäś*  
 Plur. 1. *mīnyāwoć*  
 2. *mīnyādać*  
 3. *mīnyäć (-yādoć)*

*mīnreś* tragen

## Indikativ [2.]

## I. Zeit

- Sg. 1. *mīnreu*  
 2. *mīnrer*  
 3. *mīnredä*  
 Plur. 1. *mīnrewo*  
 2. *mīnrērä*  
 » 3. *mīnrēdo*

## II. Zeit

- Sg. 1. *mīnreos*  
 2. *mīnreraś*  
 3. *mīnredaś*  
 Plur. 1. *mīnrewoć*  
 2. *mīnrerać*  
 3. *mīnredonž*

## III. Zeit

- Sg. 1. *mīnreyū (-yum)*  
 2. *mīnreyur*  
 3. *(mīnreyū)*  
 Plur. 1. *mīnreyuwo*  
 2. *mīnreyurä*  
 3. *mīnreyudo*

*mīrś* machen, tun

## Indikativ [1.]

## I. Zeit

- Sg. 1. *mīrnyem*  
 2. *mīrnyen*  
 3. *mīrnye*  
 Plur. 1. *mīrnyewo*  
 2. *mīrnyedä*  
 3. *mīrnye*

## II. Zeit

- Sg. 1. *mīrnyemonž*  
 2. *mīrnyenaś*  
 3. *mīrnyes*  
 Plur. 1. *mīrnyewoć*  
 2. *mīrnyedać*  
 3. *mīrnyeć (-yedoć)*

## III. Zeit

- Sg. 1. *mīrtam*  
 2. *mīrtan*  
 3. *mīrta*  
 Plur. 1. *mīrtawo*  
 2. *mīrtāda*  
 3. *mīrta (-tādo)*

Imperativ [1.] Sg. 2. *mīr* Plur. 2. *mīrnyedä**mīś, mīć* geben

## Indikativ [2.]

## I. Zeit

- Sg. 1. *mīpiu*  
 2. *mīpir*  
 3. *(mīpi)*  
 Plur. 1. *mīpiwo*  
 2. *mīpirä*  
 3. *(mīpi)*

## II. Zeit

- Sg. 1. *mīpioś (-monž)*  
 2. *mīpiras*  
 3. *(mīpiś)*  
 Plur. 1. *mīpiwoć*  
 2. *mīpiräć*  
 3. *(mīpić)*

## III. Zeit

- Sg. 1. *mītau*  
 2. *mītar*  
 3. *(mīta)*  
 Plur. 1. *mītawo*  
 2. *mītarä*  
 3. *(mīta)*

## Negative Form

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>ńiu mīpi</i>	Sg. 1. <i>ńimonż mīpi</i>	Sg. 1. <i>ńiu mīt</i>
2. <i>ńir mīpi</i>	2. <i>ńiraś mīpi</i>	2. <i>ńir mīt</i>
3. <i>(ńi mīpi)</i>	3. <i>(ńis mīpi)</i>	3. <i>ńi mīt</i>
Plur. 1. <i>ńiwo mīpi</i>	Plur. 1. <i>ńiwoć mīpi</i>	Plur. 1. <i>ńiwo mīt</i>
2. <i>ńirā mīpi</i>	2. <i>ńirāć mīpi</i>	2. <i>ńirā mīt</i>
3. <i>ńido mīpi</i>	3. <i>(ńić mīpi)</i>	3. <i>(ńi mīt)</i>

*mōneś* fallen, hinfallenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *mōne**mōś* werfen, schmeissen

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>mōjupim</i>	Sg. 1. <i>mōjupimonż</i>	Sg. 1. <i>mōjutam</i>
2. <i>mōjupin</i>	2. <i>mōjupinaś</i>	2. <i>mōjutan</i>
3. <i>mōjupi</i>	3. <i>mōjupis</i>	3. <i>mōjuta</i>
Plur. 1. <i>mōjupiwo</i>	Plur. 1. <i>mōjupiwoć</i>	Plur. 1. <i>mōjutawo</i>
2. <i>mōjupidā</i>	2. <i>mōjupidāć</i>	2. <i>mōjutāda</i>
3. <i>mōjupi</i>	3. <i>mōjupic</i>	3. <i>mōjuta</i>
I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>mōjutornyam</i>	Sg. 1. <i>mōumonż</i>	Sg. 1. <i>mōngum</i>
2. <i>mōjutornyan</i>	2. <i>mōunaś</i>	2. <i>mōngun</i>
3. <i>mōjutornyā</i>	3. <i>mōś</i>	3. <i>mōngū</i>
Plur. 1. <i>mōjutornyawo</i>	Plur. 1. <i>mōuwoć</i>	Plur. 1. <i>mōnguwō</i>
2. <i>mōjutornyāda</i>	2. <i>mōudać</i>	2. <i>mōnguda</i>
3. <i>mōjutornyā</i>	3. <i>mōć</i>	3. <i>mōngū(-gudo)</i>

Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>mōmbiu</i>	Sg. 1. <i>mōmbioś</i>	Sg. 1. <i>mōngū</i>
2. <i>mōmbir</i>	2. <i>mōmbiraś</i>	2. <i>mōngur</i>
3. <i>mōmbidā(-bi)</i>	3. <i>(mōmbis)</i>	3. <i>mōngudā(-gū)</i>
Plur. 1. <i>mōmbiwo</i>	Plur. 1. <i>mōmbiwoć</i>	Plur. 1. <i>mōnguwō</i>
2. <i>mōmbirā</i>	2. <i>mōmbirać</i>	2. <i>mōngurā</i>
3. <i>mōmbido(-bi)</i>	3. <i>mōmbidonż (-bić)</i>	3. <i>mōngudo(-gū)</i>

Imperativ [2.] Sg. 2. *mōd* Plur. 2. *mōrā*Negative Form Imperativ [1.] Sg. 2. *ńōn mōś**mūnżis, mūnżis* schweigenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *mōnżim* 2. *mōnżin*Imperativ [1.] Sg. 2. *mūnżu* Plur. 2. *mūnżudā*

*namdors* fühlen, empfinden

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *namdirnyam*

*nikels*, *nikelc* reissen, abreissen

Indikativ I. Zeit Sg. 3. *nikelyä(-yāda)*

Imperativ [2.] Sg. 2. *nikilt*

*nadebos* helfen

Indikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. *ñadebiu(-bim)*

Sg. 2. *ñadebir*

Imperativ [1.] Sg. 2. *ñād* Plur. 2. *ñādādā*

Imperativ [2.] Sg. 2. *ñāded*

*ñādes* hinzulegen, hinzutun

Imperativ [2.] Sg. 2. *ñāded*

*ñāmos* halten, nehmen [Vgl. S. 405—409]

Indikativ [1.]

I. Zeit

Sg. 1. *ñāmam*  
(*ñāmau*)

2. *ñāman*

3. *ñāma*

Plur. 1. *ñāmaʷo*

2. *ñāmāda*

3. *ñāma*

II. Zeit

Sg. 1. *ñāmamonž*  
(*ñāmaoš*)

2. *ñāmanaś*

3. *ñāmaś*

Plur. 1. *ñāmaʷoć*

2. *ñāmadać*

3. *ñāmać*

III. Zeit

Sg. 1. *ñāmgum*

2. *ñāmgun*

3. *ñāmgū*

Plur. 1. *ñāmguʷo*

2. *ñāmguda*

3. *ñāmgū*

Negative Form

I. Zeit

Sg. 1. *ñim (ñiu) ñām*

2. *ñin ñām*

3. *ñi ñām*

Plur. 1. *ñiʷo ñām*

2. *ñidā ñān*

3. *ñi ñām*

II. Zeit

Sg. 1. *ñimonž (ñios)*  
*ñām*

2. *ñinaś ñām*

3. *ñiś ñām*

Plur. 1. *ñiʷoć ñām*

2. *ñidać ñām*

3. *ñić ñām*

III. Zeit

Sg. 1. *ñim ñāmgū*

2. *ñin ñāmgū*

3. *ñi ñāmgū*

Plur. 1. *ñiʷo ñāmgū*

2. *ñidā ñāmgū*

3. *ñi ñāmgū*

Imperativ [2.] Sg. 1. *ñāmod* Plur. 2. *ñāmor, ñāmorā*

*ñāmos* befühlen, tasten

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *ñāmornyā*

*ñāngers*, *ñāngertaś* öffnen, eröffnen

Indikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. *ñāngertambiu (-bim)*

2. *ñāngertambir*

Imperativ [2.] Sg. 2. *ñāngert*

Plur. 2. *ñāngertarā*,

*ňāngors* gähnen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *ňāngornyā*

*ňārješ* erröten, sich röten

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>ňārjam</i>	Sg. 1. <i>ňārjamonž</i>	Sg. 1. <i>ňārjangum</i>
2. <i>ňārjan</i>	2. <i>ňārjanaš</i>	2. <i>ňārjangun</i>

*ňeles* sich verheiraten, heiraten

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>ňēlem</i>	Sg. 1. <i>ňēlemonž</i>	Sg. 1. <i>ňēlēngum</i>
2. <i>ňēlen</i>	2. <i>ňēlenas</i>	2. <i>ňēlēngun</i>
3. <i>ňēle</i>	3. <i>ňēles</i>	3. <i>ňēlēngū</i>
Plur. 1. <i>ňēlewo</i>	Plur. 1. <i>ňēlewoć</i>	Plur. 1. <i>ňēlēnguwō</i>
2. <i>ňēleda</i>	2. <i>ňēledać</i>	2. <i>ňēlēngudā</i>
3. <i>ňēle(-do)</i>	3. <i>ňēleć</i>	3. <i>ňēlēngū</i>

Interrogative Form

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>ňēledum</i>	Sg. 1. <i>ňēlesidum</i>	Sg. 1. <i>ňēlēyudum</i>
2. <i>ňēlenīnuo</i>	2. <i>ňēlesinuo</i>	2. <i>ňēlēyunuo</i>
3. <i>ňēlenījam</i>	3. <i>ňēlesijam</i>	3. <i>ňēlēyujam</i>
Plur. 1. <i>ňēlenīwam</i>	Plur. 1. <i>ňēlesinam, -wam</i>	Plur. 1. <i>ňēlēyunam, -wam</i>
2. <i>ňēlenīdam</i>	2. <i>ňēlesidam</i>	2. <i>ňēlēyudam</i>
3. <i>(ňēlenājedom)</i>	3. <i>(ňēlesidom)</i>	3. <i>(ňēlēyudom)</i>

*pādbes* schreiben

Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit
Sg. 1. <i>pādbiu</i>	Sg. 1. <i>pādbios(-monž)</i>
2. <i>pādbir</i>	2. <i>pādbiras</i>
3. <i>pādbidā(-bi)</i>	3. <i>(pādbiš)</i>
Plur. 1. <i>pādbiwo</i>	Plur. 1. <i>pādbiwoć</i>
2. <i>pādbirā(-bidā)</i>	2. <i>pādbirać</i>
3. <i>pādbido</i>	3. <i>pādbidoć(-bić)</i>
III. Zeit [1.] Sg. 1. <i>pādgum</i>	[2.] Sg. 1. <i>pādbigū</i>
2. <i>pādgun</i>	2. <i>pādbigur</i>
3. <i>pādgū</i>	3. <i>(pādbigū)</i>
Plur. 1. <i>pādguwō</i>	Plur. 1. <i>pādbiguwō</i>
2. <i>pādgudā</i>	2. <i>pādbigurā</i>
3. <i>pādgū</i>	3. <i>pādbigudo</i>



*pardas* braten, brennen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. <i>pardam</i>	Indikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. <i>pardambiu</i>
II. Zeit Sg. 2. <i>pardanas</i>	II. Zeit Sg. 1. <i>pardambios</i>
III. Zeit Sg. 1. <i>pardangum</i>	III. Zeit Sg. 1. <i>pardambigū</i>

*pareš* brennenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *parna**parkeš* zuschneidenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *pārkuram**pas* anfangen, beginnen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. <i>pam</i>	Imperativ [2.] Plur. 2. <i>pārā</i> , <i>par</i>
2. <i>pan</i>	
3. <i>pa</i>	

*pērc* machen

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>pērnjam</i>	Sg. 1. <i>pērnjamonž</i>	Sg. 1. <i>pērtam</i> (-tau)
2. <i>pērnjan</i>	2. <i>pērnjanas</i>	2. <i>pērtan</i>
3. <i>pērnja</i>	3. <i>pērnjas</i>	3. <i>pērtā</i>
Plur. 1. <i>pērnjawo</i>	Plur. 1. <i>pērnjawoć</i>	Plur. 1. <i>pērtawo</i>
2. <i>pērnjāda</i>	2. <i>pērnjādać</i>	2. <i>pērtāda</i>
3. <i>pērnja</i>	3. <i>pērnjać</i>	3. <i>pērtā</i>

## Negative Form

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>nim bēr</i>	Sg. 1. <i>nimonž bēr</i>	Sg. 1. <i>nim bērt</i>
2. <i>nin bēr</i>	2. <i>ninas bēr</i>	2. <i>nin bērt</i>
3. <i>ni bēr</i>	3. <i>nis bēr</i>	3. <i>ni bērt</i>
Plur. 1. <i>niwo bēr</i>	Plur. 1. <i>niwoć bēr</i>	Plur. 1. <i>niwo bērt</i>
2. <i>nidā bēr</i>	2. <i>nidać bēr</i>	2. <i>nidā bērt</i>
3. <i>ni(-do) bēr</i>	3. <i>nić bēr</i>	3. <i>ni bērt</i>

*pineš* fürchten, sich fürchten

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>pinam</i>	Sg. 1. <i>pinamonž</i>	Sg. 1. <i>pingum</i>
2. <i>pinan</i>		2. <i>pingun</i>
3. <i>pina</i>		3. <i>pingū</i>

*pirimbeś* kochen, sieden

## Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>pirimbiu</i>	Sg. 1. <i>pirimbioś</i> (-bimon <sub>3</sub> )	Sg. 1. <i>pirimbigū</i> (-gum)
2. <i>pirimbir</i>	2. <i>pirimbiraś</i>	2. <i>pirimbigur</i>
3. <i>pirimbidā(-bi)</i>	3. <i>pirimbidaś</i> (-biś)	3. ( <i>pirimbigū</i> )
Plur. 1. <i>pirimbiwo</i>	Plur. 1. <i>pirimbiwoć</i>	Plur. 1. <i>pirimbiguwo</i>
2. <i>pirimbirā</i>	2. <i>pirimbirać</i>	2. <i>pirimbigurā</i>
3. <i>pirimbido(-bi)</i>	3. <i>pirimbidoć</i>	3. <i>pirimbigudo</i>

*pīdorś* niesen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. <i>pīdirnyam</i>	2. <i>pīdirnyan</i>
--	---------------------

*pīngersś* sich bewegen, sich schaukeln

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. <i>pīngernyā</i>
--

*puiś* reiben

Indikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. <i>puimbiu</i>	Imperativ [2.] Sg. 2. <i>pūjed</i>
2. <i>puimbir</i>	Plur. 2. <i>pūjerā</i>

*pūndresś* glauben

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>pūndrim</i>	Sg. 1. <i>pūndrimon<sub>3</sub></i>	Sg. 1. <i>pūndritam</i>
2. <i>pūndrin</i>	2. <i>pūndrinaś</i>	2. <i>pūndritan</i>
3. <i>pūndri</i>	3. <i>pūndriś</i>	3. <i>pūndrita</i>
Plur. 1. <i>pūndriwo</i>	Plur. 1. <i>pūndriwoć</i>	Plur. 1. <i>pūndritawo</i>
2. <i>pūndridā</i>	2. <i>pūndridać</i>	2. <i>pūndritāda</i>
3. <i>pūndri</i>	3. <i>pūndrić</i>	3. <i>pūndrita</i>

*pūrsś, pūrć* suchen

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>pūrnyam</i>	Sg. 1. <i>pūryamon<sub>3</sub></i>	Sg. 1. <i>pūrtam(-tau)</i>
2. <i>pūrnyan</i>	2. <i>pūryanaś</i>	2. <i>pūrtan</i>
3. <i>pūrnya</i>	3. <i>pūryaś</i>	3. <i>pūrta</i>
Plur. 1. <i>pūrnyawo</i>	Plur. 1. <i>pūryawoć</i>	Plur. 1. <i>pūrtawo</i>
2. <i>pūrnyāda</i>	2. <i>pūryadać</i>	2. <i>pūrtada</i>
3. <i>pūrnya(-do)</i>	3. <i>pūryadoć</i>	3. <i>pūrta(-do)</i>
Imperativ [2.] Sg. 2. <i>pūrt</i> Plur. 2. <i>pūrnyarā</i>		

*saboš* laden  
Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>sabnbīu</i>	Sg. 1. <i>sabnbios</i> (-bimonž)	Sg. 1. <i>sabnbigū</i> (-bigum)
2. <i>sabnbir</i>	2. <i>sabnbiras</i> (-binas)	2. <i>sabnbigur</i> (-bigun)
3. ( <i>sabnbi</i> )	3. <i>sabnbidas</i> (-biš)	3. <i>sabnbigudā</i> (-bigū)
Plur. 1. <i>sabnbīwo</i>	Plur. 1. <i>sabnbīwoć</i>	Plur. 1. <i>sabnbiguwo</i>
2. <i>sabnbirā</i>	2. <i>sabnbirać</i> (-bidać)	2. <i>sabnbigurā</i> (-bigudā)
3. <i>sabnbido</i> (-bi)	3. <i>sabnbidoć</i> (-bić)	3. <i>sabnbigudo</i> (-bigū)

*sainorš* kämpfen, kriegen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 2. *sainornyā*

*sāldaš* zahlen, bezahlen

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>sāldam</i>	Sg. 2. <i>sāldamonž</i>	Sg. 1. <i>sāldangum</i>
2. <i>sāldan</i>	2. <i>sāldanaš</i>	2. <i>sāldangun</i>
3. <i>sālda</i>	3. <i>sāldaš</i>	3. <i>sāldangū</i>
Plur. 1. <i>sāldawo</i>	Plur. 1. <i>sāldawoć</i>	Plur. 1. <i>sāldanguwo</i>
2. <i>sāldādā</i>	2. <i>sāldadać</i>	2. <i>sāldangudā</i>
3. <i>sālda</i>	3. <i>sāldać</i>	3. <i>sāldangū</i>

Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>sāldambīu</i>	Sg. 1. <i>sāldambios</i>	Sg. 1. <i>sāldambigū</i>
2. <i>sāldambir</i>	2. <i>sāldambiras</i>	2. <i>sāldambigur</i>
3. <i>sāldambidā</i>	3. <i>sāldambidas</i> (-biš)	3. ( <i>sāldambigū</i> )
Plur. 1. <i>sāldambīwo</i>	Plur. 1. <i>sāldambīwoć</i>	Plur. 1. <i>sāldambiguwo</i>
2. <i>sāldambirā</i>	2. <i>sāldambirać</i>	2. <i>sāldambigurā</i>
3. <i>sāldambido</i>	3. <i>sāldambidoć</i> (-bić)	3. <i>sāldambigudo</i> (-gū)

*sanorš* springen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *sanīrnyā* Imperativ [1.] Sg. 2. *sanor*  
Plur. 2. *sanornyāda*

*sēdors' nāhen*

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>sēderam</i>	Sg. 1. <i>sēderamonž</i>	Sg. 1. <i>sēderangum</i>
2. <i>sēderan</i>	2. <i>sēderanaš</i>	2. <i>sēderangun</i>
3. <i>sēdera</i>	3. <i>sēderaš</i>	3. <i>sēderangū</i>
Plur. 1. <i>sēderawo</i>	Plur. 1. <i>sēderawoć</i>	Plur. 1. <i>sēderanguwo</i>
2. <i>sēderādä</i>	2. <i>sēderādać</i>	2. <i>sēderangudä</i>
3. <i>sēdera</i>	3. <i>sēderać</i>	3. <i>sēderangū</i>

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>sēdornyam</i>	Sg. 1. <i>sēdornyamonž</i>	Sg. 1. <i>sēdortam</i>
2. <i>sēdornyan</i>	2. <i>sēdornyanas</i>	2. <i>sēdortan</i>
3. <i>sēdornya</i>	3. <i>sēdornyaš</i>	3. <i>sēdorta</i>
Plur. 1. <i>sēdornya<sup>wo</sup></i>	Plur. 1. <i>sēdornya<sup>woć</sup></i>	Plur. 1. <i>sēdortawo</i>
2. <i>sēdornyāda</i>	2. <i>sēdornyadać</i>	2. <i>sēdortāda</i>
3. <i>sēdornya</i>	3. <i>sēdornyać</i>	3. <i>sēdorta</i>

## Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>sēdbiu</i>	Sg. 1. <i>sēdbios(-bimonž)</i>	Sg. 1. <i>sēdgū (sēdgum)</i>
2. <i>sēdbir</i>	2. <i>sēdbiras</i>	2. <i>sēdgur</i>
3. <i>sēdbidä</i>	3. <i>sēdbidäs</i>	3. <i>sēdgudä(-gū)</i>
Plur. 1. <i>sēdbiwo</i>	Plur. 1. <i>sēdbiwoć</i>	Plur. 1. <i>sēdgurwo</i>
2. <i>sēdbirä</i>	2. <i>sēdbiräć</i>	2. <i>sēdgurä</i>
3. <i>sēdbido</i>	3. <i>sēdbidoć</i>	3. <i>sēdgudo(-gū)</i>

*sīd'imbeš* wecken, aufweckenIndikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. *sīd'imbiu*, 2. *sīd'imbir**sīješ* lügen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. <i>sījem</i>	Imperativ [1.] Plur. 2. <i>sījedä</i>
2. <i>sījen</i>	Imperativ [2.] Sg. 2. <i>sījed</i>
3. <i>sīje</i>	

*šākalš* beissenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *šākalnyam*  
3. *šākalya (-yāda)*

*šils* schleifen, schärfen

## Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>šilpiu</i>	Sg. 1. <i>šilpios</i> (-pimonž)	Sg. 1. <i>šilpugū</i> (-gum)
2. <i>šilpir</i>	2. <i>šilpiras</i>	2. <i>šilpugur</i>
3. <i>šilpidä</i> (-pi)	3. <i>šilpidas</i> (-piš)	3. <i>šilpugudä</i> (-gū)
Plur. 1. <i>šilpiwo</i>	Plur. 1. <i>šilpiwoč</i>	Plur. 1. <i>šilpuguwo</i>
2. <i>šilpirä</i>	2. <i>šilpiräc</i>	2. <i>šilpugurä</i>
3. <i>šilpido</i> (-pi)	3. <i>šilpidoč</i> (-pič)	3. <i>šilpugudo</i> (-gū)

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>šilirnyam</i>	Sg. 1. <i>šilirnyamonž</i>	Sg. 1. <i>šilirtam</i>
2. <i>šilirnyan</i>	2. <i>šilirnyanas</i>	2. <i>šilirtan</i>
3. <i>šilirnya</i>	3. <i>šilirnyas</i>	3. <i>šilirta</i>
Plur. 1. <i>šilirnyawo</i>	Plur. 1. <i>šilirnyawoc</i>	Plur. 1. <i>šilirtawo</i>
2. <i>šilirnyāda</i>	2. <i>šilirnyādač</i>	2. <i>šilirtāda</i>
3. <i>šilirnya</i>	3. <i>šilirnyač</i>	3. <i>šilirta</i>
	(-yadoč)	

*šurmbes* laufen, rennenImperativ [2.] Sg. 2. *šurmbed**šürs* verstecken, verbergenIndikativ I. Zeit Sg. 3. *šürnya* (-dä)*tābudas* befehlenIndikativ [2.] I. Zeit Sg. 1. *tābudambiu* 2. *tābudambir**tales* zumachenImperativ [2.] Sg. 2. *taled*[*tałas* kommen]Imperativ [1.] Sg. 2. *tała* Plur. 2. *taładä**tamnes* wiederholenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *tamne*

## [Vgl. § 498]

I. Zeit *taņa* es gibt, es ist da II. Zeit *taņas* III. Zeit *taņangū**tēdors* kaufen, handelnIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *tēdornyā* Imperativ [1.] Plur. 2. *tēdornyādä*  
Imperativ [2.] Sg. 2. *tēdort*

*tēc* wischen, abwischen

## Indikativ [2.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg. 1.	<i>tēpiu</i>	Sg. 1.	<i>tēpios (-monž)</i>	Sg. 1.	<i>tēpkū</i>
2.	<i>tēpir</i>	2.	<i>tēpiras</i>	2.	<i>tēpkur</i>
3.	<i>tēpidā(-pi)</i>	3.	<i>tēpidas</i>	3.	<i>tēpkudā</i>
Plur. 1.	<i>tēpiwo</i>	Plur. 1.	<i>tēpiwoć</i>	Plur. 1.	<i>tēpkuwo</i>
2.	<i>tēpirā</i>	2.	<i>tēpirac</i>	2.	<i>tēpkurā</i>
3.	<i>tēpido(-pi)</i>	3.	<i>tēpidoć</i>	3.	<i>tēpkudo(-kū)</i>

Imperativ [2.] Sg. 2. *tēt* Sg. 3. *tēmdā**toholas* lesenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *toholumbiu* 2. *toholumbir**tabihas* sich langweilen, sich sehnen

## Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg. 1.	<i>tābihum</i>	Sg. 1.	<i>tābihumonž</i>	Sg. 1.	<i>tābihotam</i>
2.	<i>tābihun</i>	2.	<i>tābihunas</i>	2.	<i>tābihotan</i>
3.	<i>tābihū</i>	3.	<i>tābihus</i>	3.	<i>tābihota</i>
Plur. 1.	<i>tābihuwo</i>	Plur. 1.	<i>tābihuwoć</i>	Plur. 1.	<i>tābihotawo</i>
2.	<i>tābihudā</i>	2.	<i>tābihudac</i>	2.	<i>tābihotāda</i>
3.	<i>(tābihudo)</i>	3.	<i>(tābihudoć)</i>	3.	<i>tābihota</i> <i>(-hotādo)</i>

*tāndas* spritzen, bespritzen

## Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg. 1.	<i>tāndam</i>	Sg. 1.	<i>tāndamonž</i>	Sg. 1.	<i>tāndangum</i>
2.	<i>tāndan</i>	2.	<i>tāndanas</i>	2.	<i>tāndangun</i>

*tehes* wissen, verstehen

## Indikativ [1.]

I. Zeit		II. Zeit		III. Zeit	
Sg. 1.	<i>teñewam</i>	Sg. 1.	<i>teñewamonž</i>	Sg. 1.	<i>teñewangum</i>
2.	<i>teñewan</i>	2.	<i>teñewanas</i>	2.	<i>teñewangun</i>
3.	<i>teñewa</i>	3.	<i>teñewas</i>	3.	<i>teñewangū</i> <i>(-gudo)</i>
Plur. 1.	<i>teñewawo</i>	Plur. 1.	<i>teñewawoć</i>	Plur. 1.	<i>teñewanguwo</i>
2.	<i>teñewāda</i>	2.	<i>teñewādac</i>	2.	<i>teñewangudā</i>
3.	<i>teñewa</i>	3.	<i>teñewać</i>	3.	<i>teñewangū</i> <i>(-gudo)</i>

## Interrogative Form

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>teñewadum</i>	Sg. 1. <i>teñewosadum</i>	Sg. 1. <i>teñewayudum</i>
2. <i>teñewanuo</i>	2. <i>teñewosanuo</i>	2. <i>teñewayunuo</i>
3. <i>teñewanyau</i>	3. <i>teñewosau</i>	3. <i>teñewayoptau)</i>
Plur. 1. <i>teñewanum</i>	Plur. 1. <i>teñewosawam</i>	Plur. 1. <i>teñewayophum</i>
2. <i>teñewadam</i>	2. <i>(teñewosaram)</i>	2. <i>teñewayudam</i>
3. <i>teñewanyam</i>	3. <i>(teñewosadom)</i>	3. <i>(teñewayoptam)</i>

## Indikativ [2.]

Plur. 1. <i>teñewabnam</i>	Imperativ [1.] Plur. 2. <i>tēñedä</i>
2. <i>teñewaram</i>	Imperativ [2.] Sg. 2. <i>tēned</i>
3. <i>teñewadom</i>	

*tīmdibes* faulenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *tīmdibi**tīrs* fliegenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *tīrnyam* 3. *tīrnyä**törneš* schreibenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *tōrīnornyam* Imperativ [1.] Plur. 2. *tōrñedä*  
3. *tōrīnoryä**tuhulš, tuhulc* ausnehmen, ausziehenIndikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *tuhulnyä**tūnorš, tūnorc* riechen, beschnüffeln

## Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>tūñirnyam</i>	Sg. 1. <i>tūñirnyamonž</i>	Sg. 1. <i>tūnortam</i>
2. <i>tūñirnyan</i>	2. <i>tūñirnyanaš</i>	2. <i>tūnortan</i>
3i <i>tūñirnya(-da)</i>	3. <i>(tūñirnyadaš)</i>	3. <i>tūnorta</i>
Plur. 1. <i>tūñirnyawo</i>	Plur. 1. <i>tūñirnyawoć</i>	Plur. 1. <i>tūnortawo</i>
2. <i>tūñirnyāda</i>	2. <i>tūñirnyadać</i>	2. <i>tūnortāda</i>
3. <i>tūñirnya(-do)</i>	3. <i>(tūñirnyadoć)</i>	3. <i>tūnorta</i>

## Indikativ [2.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>tūnsumbiu</i>	Sg. 1. <i>tūnsumbios</i>	Sg. 1. <i>tūnsumbigū</i>
2. <i>tūnsumbir</i>	2. <i>tūnsumbiraš</i>	2. <i>tūnsumbigur</i>
3. <i>tūnsumbidä(-bi)</i>	3. <i>tūnsumbidaš</i>	3. <i>tūnsumbigudä</i> (-gū)

Plur. 1. <i>tūnsumbiwo</i>	Plur. 1. <i>tūnsumbiwoć</i>	Plur. 1. <i>tūnsumbiguwo</i>
2. <i>tūnsumbirä</i>	2. <i>tūnsumbirać</i>	2. <i>tūnsuömbigurä</i>
3. <i>tūnsumbido(-bi)</i>	3. <i>tūnsumbidoć</i>	3. <i>tūnsumbigudo</i>

*wādalś* anhaben

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 3. *wādalnyä*

Indikativ [2.] I. Zeit Sg. 3. *wādalyāda*

*wahalś* sagen, sprechen

Indikativ [1.]

I. Zeit	II. Zeit	III. Zeit
Sg. 1. <i>wahalnyam</i>	Sg. 1. <i>wahalnyamonž</i>	Sg. 1. <i>wahaltam</i>
2. <i>wahalnyan</i>	2. <i>wahalnyanaś</i>	2. <i>wahaltan</i>
3. <i>wahalnya</i>	3. <i>wahalnyaś</i>	3. <i>wahalta</i>
Plur. 1. <i>wahalnyawo</i>	Plur. 1. <i>wahalnyawoć</i>	Plur. 1. <i>wahaltawo</i>
2. <i>wahalnyāda</i>	2. <i>wahalnyadać</i>	2. <i>wahaltāda</i>
3. <i>wahalnya</i>	3. <i>wahalnyać</i>	3. <i>wahalta</i>

Imperativ [2.] Sg. 2. *wahalad*

*wātīdorś* hinzuschleichen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *wātīdornyam*

*wātorś, wātorć* versprechen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *wātornyam* II. Zeit Sg. 1. *wātornyamonž*

Imperativ [1.] Plur. 2. *wātornyādä*

Imperativ [2.] Sg. 2. *watort*

*wīrneś* sich rühren, sich in Bewegung setzen

Indikativ [1.] I. Zeit Sg. 1. *wīrnam* Imperativ [1.] Sg. 3. *wīrnai*

Plur. 3. *wīrnaiä*

(6. V. 1952.)



## А. СПРОГИС: ЛЕКСИЧЕСКИЙ МАТЕРИАЛ И ЗАМЕТКИ ПО ГРАММАТИКЕ КАНИНСКОГО НАРЕЧИЯ НЕНЕЦКОГО ЯЗЫКА

### (Резюме)

В распоряжении исследователей имеется мало материала по наречию ненцев, ведущих кочевой образ жизни на полуострове Канин и принадлежавших по языку к западной группе ненецкого (юрако-самоедского) языка. В богатом сборнике ненецкого фольклора Лехтисало (MSFOu. XC) канинское наречие представлено одной песней *Märchenhaftes (Helden)lied* (Н. 60.). Буденц летом 1882 г., работая по полдня в течение 12 дней, записал некоторое количество слов и пять сказок канинских ненцев с уст старого ненца Каникова, которого в обществе супруги, одного молодого ненца, одной ненецкой девушки и мальчика вместе с оленями, показывали в будапештском зоопарке как «этнографический номер». Тексты были изданы Буденцом под заглавием *Adalék a jurák-szamojéd nyelv ismeretéhez* (NyK. XXII, 81—112), между тем как слова были помещены в труде *Jurák-szamacjéd szójegyzék* (NyK. XXII, 321—376) вместе со словами, которые Регули собрал в 1844 г. среди западных ненцев возле Урала.

Исследователи уральских языков по всей вероятности с интересом примут только что изданный лексический материал, заметки по грамматике и образцы спряжения канинских ненцев А. Спрогиса. Этот латыш примерно 40 лет тому назад собрал этот материал среди канинских ненцев.

Об А. Спрогисе имеются у нас только те сведения, которые мы почерпнули из предисловия, написанного им на немецком языке (с ошибками) к сборнику лексического материала и заметок по грамматике, подготовленному в свое время для издания. Из предисловия мы узнали, что в Мезень и к канинским ненцам он попал случайно, без всякой подготовки и не зная ничего про Кастрена. Он собирал материал, думая, что в этом отношении он ведет пионерскую работу. Создав с большим трудом систему транскрипции и изучив менее более язык канинских ненцев, по независящим от него обстоятельствам принужден был прекратить изучение наречия. Поэтому ему пришлось подготовить материал к печати в том виде, в каком он был в момент прекращения работы. Из предисловия мы узнали и то, что внимание Спрогиса на труды Кастрена было обращено профессором А. Якоби, директором зоологического и антрополого-этнографического музея (*Königliches Zoologisches und Anthropologisch-Ethnographisches Museum*) в Дрездене. По совету профессора А. Якоби А. Спрогис перевел свои толкования и предисловие с русского языка на немецкий, чтобы издать его в Германии. По мнению Фокош-Фукса при толковании ненецких слов Спрогис поступил таким образом, что подлинное русское толкование слов перевел на немецкий язык при помощи русско-немецкого словаря. Как раз поэтому соответствия не всегда удачны, главным образом в тех случаях, когда русское слово было многозначным. Несмотря на это переработка состояла только в том, что А. Спрогис изменил некоторые знаки транскрипции.

Что касается судьбы рукописи, можно установить, что А. Спрогис послал ее профессору А. Якоби с просьбой, чтобы он пересмотрел ее и помог издать. Проф. А. Якоби по этому вопросу обратился за советом к своему бывшему профессору в Лейпциге Гансу Штумме. Проф. Штумме, будучи специалистом по тюркским языкам, не считал себя компетентным дать критику этого сборника и поэтому посоветовал профессору Якоби, чтобы изданием рукописи поверил одного из его венгерских слушателей, который как раз тогда занимался в берлинском университете изучением тюркских языков. Проф. А. Якоби рукопись Спрогиса в сопровождении письма от 20 апреля 1914 г. и копии письма, адресованного проф. Штумме, послал доктору И. Немету, однако копию письма к проф.

Штумме попросил прислать обратно. Впоследствии данные о личности А. Спрогиса и об обстоятельствах его работы по записи были преданы забвению.

Рукопись Спрогиса доктор И. Немец послал Бернату Мункачи. Последний считая рукопись не годящейся для издания, послал ее обратно в сопровождении письма. «Материалом специалист может воспользоваться; я сличил главным образом лексический материал с юрако-самоедским материалом Кастрена и вижу, что в рукописи имеется довольно новых данных, однако эти интересные и поучительные данные нужно отделить от бесполезных; для этого же нужно переработать всю рукопись...» писал Бернат Мункачи. Впоследствии из-за первой мировой войны рукопись осталась в Венгрии.

Рукопись состоит из двух сшитых листов тетрадей: 1. Wörterverzeichnis, 2. Materialien zur Sprachlehre des Kanin-Samojedischen. К сожалению автор ни одного текста не записал. Ввиду того, что Спрогис владел хорошо латышским и русским языками, а не знал ни одного не-индоевропейского языка, он рассматривал ненецкий язык с точки зрения латышского т. е. одного из индоевропейских языков; поэтому дело не могло обойтись без недоразумений. Как раз из-за этого мы публикуем только ту часть заметок по грамматике, которая является конкретной, и при этом ссылаемся на соответствующие параграфы грамматики Кастрена.

Что касается парадигм спряжения, Спрогис не понял субъектного (Castrén: 1. Art) и объектного, относящегося к одному предмету объектного (Castrén: 2. Art) спряжения и часто смешивал две системы форм спряжения. Следовательно форма, находящаяся в парадигме в скобках, не является разновидностью той же формы, но формой принадлежащей к другой системе форм. Спрогис знал о конъюнктиве (хотя форму конъюнктива он не записал), но ничего не знал про опатив и прекатив и не понял разницу между двумя формами императива (1. и 2. Art). В парадигмах спряжения мы обозначили категории времени глагола (Sprogis: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) терминами Кастрена: первое, второе, третье время (ср. Gr. §§ 473–475).

В словаре мы перенесли слова с начальным вокальным звуком к словам с начальным *ŋ*-. Возле отдельных данных мы приводим данные Буденца, Регули и Кастрена или же данные из иных ненецких языков. Данные из ненецкого литературного языка и из текстов Лехтисало сообщил Петер Хайду.

Транскрипцию мы оставим в общем нетронутой, однако некоторые знаки заменили знаками, употребляющимися в уральском языкознании, так вместо *a*, *e*, *ä*, *ö*, *i*, применяем *a*, *e*, *ä*, *ö*, *i*, вместо *h* применяем *ɣ*, вместо знаков, употреблявшихся в транскрипции Кастрена для обозначения палатализованных согласных, мы употребляем *d'*, *t'*, *n'*, *l'*, *r'*, *š*, *z'*, *č*. Вместо знака *^* обозначающего долготу гласного, мы употребляем *ˉ* (точку). Непоследовательность в употреблении знаков для обозначения ударения и придыхания объясняется тем, что в рукописи тоже часто не обозначены ударение и придыхание. Мы исправили все ошибки, которые были очевидными, как в лексическом материале, так и в заметках по грамматике и в парадигмах спряжения. Объяснения и пополнения помещены в прямых скобках.

И. Н. Шебештьен

## К ВОПРОСУ О СЛОВАКИЗАЦИИ

(*A. J. HASSKO: ŽIVÝ PRIKLAD. 1788*)

А. Й. ХАШКО: Живой пример. 1788)

ПЕТЕР КИРАЙ

Книга Хашко «*Živý Příklad*» (Живой пример)<sup>1</sup> появилась в печати в конце XVIII века, т. е. в период, когда стремления словаков за создание словацкого национального (литературного) языка начали принимать более сознательные формы, в период, когда феодальный строй доживал свой век и формировался новый капиталистический строй.

Общеизвестно, что языком культуры (литературы) словаков начиная с XV века был чешский язык. Этот язык, являющийся очень близким словацкому языку, в первых письменных памятниках словаков представляет собой подлинный современный чешский язык, однако в последующих столетиях находим в нем все больше и больше словакизмов, свидетельствующие о том, что словаки, пользующиеся в этот период чешским языком, уже не понимают его хорошо, не совсем правильно применяют грамматический строй чешского языка, и как раз поэтому сначала несознательно, а начиная с XVII века в связи с национальным пробуждением и позже в связи с формированием национального самосознания словаков уже сознательно вносят в свои произведения словакизмы.<sup>2</sup>

Нарастание и сознательное употребление словакизмов в конце приводит к первому шагу, сигнализирующему стремление отделиться от употреблявшегося до тех пор среди словаков чешского литературного языка (это и есть т. н. «иезуитская словенчина» т. е. язык словацких иезуитов), позже литературный язык Бернолака представляет собой выражение этого стремления уже в более решительной форме.<sup>3</sup> Несмотря на то, что Бер-

<sup>1</sup> Полное заглавие книги: *Živý Příklad Hříšníka Pokánj činjeýho...skrze A. Diotallewi...predložený potom... z Wlaského na Latinský Gazyk, od...I. Kistler... preložený, kterýžto Aby...každý gazyk wruceněi zvelebowal Pána swého, Slowenskému také Národu we vlastnjm, z Latinského gazyka preložil, a obetowal Antonin Joseph Hassko, w Mestečku Balassa-Gyarmath Rektor a Organista. Roku 1788. W Pesste, wytjstěny v Mátyásse Trattner. 4°, 160.*

<sup>2</sup> L'. Novák: *Čeština na Slovensku a vznik spisovnej slovenčiny*. Turč. Sv. Martin 1938, 22—5; A. Pranda: *Jazykové a mimojazykové motivácie narúšania českej spisovnej normy na Slovensku v XV a XVII. storočí*. Slovenská Bratislava. Bratislava 1948.

<sup>3</sup> Ср. упомянутый труд Nováka 24—5, 28, 31.

нолак в основу литературного языка еще не ставил народного, ведь его язык представляет собой смесь трех элементов (чешского литературного языка, языка, употреблявшегося трнавскими католиками и говора верхнеоравской Сланицы, родного села Бернолака<sup>4</sup>), следовательно в его языке важную роль играет еще традиция чешского литературного языка. Однако что касается орфографии, (являющейся в основе фонетической), то она во многом отличается от орфографии чешского литературного языка, вследствие чего язык Бернолака является несомненно более решительным шагом на пути к созданию национального литературного языка словаков. Этот шаг был одновременно первым вестником словацкого буржуазного национального движения в области языка.<sup>5</sup>

Хашко на обложке своей книги пишет, что »Slowenskému také Národu we vlastnjm [jazyku] . . . preložil — т. е. он перевел эту книгу на *собственный* язык словацкого народа. Однако если проанализируем язык этой книги, то придем к такому выводу, что эта книга отнюдь не была написана на словацком языке, потому что язык этой книги в сущности идентичен с т. н. »Иезуитской словенчиной«, т. е. языком словацких иезуитов. Позже однако мы увидим, что Хашко до известной степени имел право написать, что он перевел эту книгу на »собственный« язык словацкого народа, потому что язык подлинной рукописи *по функции* можно считать *словацким* языком.

О значении книги Хашко говорит ее подлинная рукопись, находящаяся в Рукописном отделе Университетской библиотеки в Будапеште. Если язык книги в основе является уже упомянутой »Иезуитской словенчиной« (со следами более древней орфографии, орфографии чешских братьев), то язык рукописи содержит в себе целый ряд исправлений: дело в том, что лектор-цензор первоначальный более словакизированный язык (в сущности »Иезуитскую словенчину«) речехизировал на основании орфографии чешских братьев, а позже текст рукописи иным почерком был частично ресловакизирован. Вмешательство цензуры является понятным. Цензура не могла разрешить, чтобы в книгах были отклонения от чешского языка, считаемого церковью »священным«, (принцип, играющий важную роль у евангеликов, а в меньшей мере и у католиков), т. е. считалось недопустимым, чтобы вульгаризировали язык церкви, вносили в него словацкие (народные) элементы.

\*

А. Й. Хашко свой Živý Příklad (Живой пример) написал в 1777 г. в городе Балашшадьярмат, где он работал в качестве ректора (управителя

<sup>4</sup> E. Pauliny : Dejiny spisovnej slovenčiny. Bratislava 1948, 62—3.

<sup>5</sup> Arató E. : A szlovák nemzeti mozgalom a forradalom előtt (1845—48). Századok LXXXII (1949), 213, 215.

духовного учебного заведения) и органиста. Иных биографических данных о Хашко у нас нет и даже в Балашадьярмате нам не удалось найти ничего. »Žiwý Příklad« (Живой пример)<sup>6</sup> является переводом книги Диоталлеви,<sup>7</sup> которую Хашко перевел по собственной инициативе.<sup>8</sup> Хашко свою рукопись закончил в 1777 г. (см. обложку и третью, неизданную страницу рукописи); цензурой рукопись была проверена в 1786 г.,<sup>9</sup> а издана была в 1788 г. в Пеште в издании Траттнера. Цензорский экземпляр находится в Рукописном отделе Университетской библиотеки в Будапеште, сигнатура: А. 237, 11+206+2+5 страниц, 4°.

Весь текст рукописи был опубликован за исключением пяти последних страниц.<sup>10</sup> Исходной точкой для анализа языка книги Хашко послужил неизданный текст пяти последних страниц. Предварительно мы должны сказать, что язык упомянутых пяти страниц является довольно словакизированным чешским языком, и, как мы уже упомянули, в сущности он идентичен с т. н. »йезуитской словенчиной«. Так например, на упомянутых страницах ни разу не встречаются столь характерные для чешского языка звуки ř, ě, *au* и *ů*.

Теперь приступим к анализу языка этих пяти рукописных страниц:

ř: на месте чешского ř всегда имеется r (ř ни разу не встречается), напр.: hrjssne 1, stworeny 1, o...prečistem 2, z poradane 2, Pred 2, stworil 2, 3, od hrjchu 2, zawrena 2, pred hrjchem 2, pry 2, 4, prečista 2, Rjsse 3, horicy 3, prečiste 3, potrelo 4, zar (sg N) 4, po more (sg L) 5, k brehu 5, premila 5, prigmy 5, zetrena 5, prekrasne 6, hrjssnim 6, otewrena 6, Lekarstwy 6, pripust 6, pritomna 6, hrjchy 6.

ě: чешское ě ни разу не обозначается, напр.: w nesstesty 1, 2, sweta 1, 2, 3, weky 2, te (sg A) 2, hwezda 2, 5, Nebes (pl G) 2, pekna 2, 6, zeme 2, 3, trpezliwa 2, Mesto 2, 3, utočiste 2, 3, spessne (adv.) 2, Pospess 3, swetlost 3, giste (adv.) 3, neposskwrnena 3, utecho 3, werne (adv.) 3, tobe 3, swetu 3, sstatne (adv.) 3, hwezdamy 4, nadeq 4, stkwegicy 5, Mesyc 6.

<sup>6</sup> Заглавие книги (рукописи) Хашко сообщает: A Budapesti Magyar Királyi Egyetemi Könyvtár kéziratának czimjegyzéke. I. Budapesten 1889; Petrik I, 535 и Rizner I, 322, II 70.

<sup>7</sup> Diotallevi, A.: Idea veri poenitentis... ex italico in latinum translata ab I. Kistler.

<sup>8</sup> Cp. напр.: Toto tehdy Winavčenj... když [!] y gá take pred oči dostal gsem, a rozvážil: litugje toho, že... každá dusse hrissná pro newědomost gazyku Latinského sobe wyzýskat nemůže... Láská k Bližnjmu [!] pozbudila mne, aby Slowenský toliko Národ tohoto daru pozbawený nezůstal, vmjnil gsem proto... na Slowenský gazyk preložiti, ... aby... wssecy Slowácy... oslawowati... mohli... (9), подобно и на обложке: Slowenskému také Národu we vlastnjm, z Latinskýho gazyku preložil, a obetowal...

<sup>9</sup> Ex Consilio Budae 8<sup>o</sup> Augusti 1786 celebrato. C. Josephus Haller. — Remittatur MS. hoc Budam ad officium Revisoratus, cum unicum exemplar oblatum sit, et restituatur originarium latinum (см. конец рукописи после неизданных страниц).

<sup>10</sup> Содержит две песни с нотами: Pisen o Preblahoslaweneg Panny Mariy (1) и Hodinky o preswatem, a prečistem Počety Panny Mariy, a Matky Preblahoslaweneg z obecného Officium do Werssu z poradane Roku 1777. in B. Gyarmat (2—5).

**au** : дифтонг *au* (< *ú*) не встречается, на его месте всегда имеется *u*, напр.: *neopusty* 1, *w nuzy* 1, *mudra* 2, *stlupy* 2, *Duha* 2, *postupilo* 2, *twu* (sg A) 3, *Ozdo bu a krasu* (sg I) 3, *twu swatu* (sg A) 3, *stkwucy* 3, *sskaredu* (sg A) 3, *pro wikupeny* 3, *nuznim* 4, *Tuto* (sg A) 5, *bludicich* 6, *gsuc* 6, *odpustil* 6.

**û** : *û* (< *ó*) тоже не обозначается, напр.: *stul* 2, *Trunem* 2, *stupnuw* 2, *Angeluw* 3, 6, *Ctiteluw* 3, *hrjssniku w* 4, *od... sluhuw* 5, *negdustognegssy* 6.

Следует упомянуть, что палатализация звуков *ť*, *ď*, *ň*, чешского или словацкого происхождения не обозначается; подобно отсутствует и обозначение долгих гласных.

**ť** : мягкое *ť* ни разу (даже перед *ě*) не встречается, напр.: *At* 1 *sstasna* 2, 3, *utecho* 3, *radost* 3, *milost* 3, *Krestanskeg* 3, *čest* 4, 5 *pripust* (imp.) 5.

**ď** : ни одного примера нет, где бы встречалось *ď*.

**ň** : *ň* ни разу (даже перед *ě*) не встречается, напр.: *Pisen* 1, *zažen* 1 *za stan* [!] (imp.) 1, *obran* (imp.) 1, *učinene* 3, *werne* (adv.) 3.

Долгие гласные тоже не обозначаются. Например :

**á** : *plna* 1, *pochwalena* 1, *dobrotiwa* 1, *hodna* 1, *žadame* 1, *nas* 1, *z poradane* [!] 2, *Kralowna Angelska* 2, *račiž* 2, *Nebeska* 2, *račil* 2, *hodna* 2, *Brana* 2, *slawa* 2, *hrozna* 2, *pekna* 2, *Nadobo* 2, *Chram* 2, *nam* 3, *wziwa* 3, *nadeg* 4, *pomaheg* 6.

**é** : *twe* 1, *gmeno* 1, *o preswatem a prečistem* 2, *z obecneho* 2, *z poradane* (pl N) 2, *celeho* 2, *gjne* 2, *sweho* 2, *u kterem* 2, *tez* [!] 2, *twem* 2, *tweho Gmena* 6.

**í** (*ý*) : *Pisen* 1, *hrjssne* 1, *stworeny* (sg N) 1, *prosyme* 1, *neopusty* 1, *nesstesty* 1, *wziwa* 1, *myt* (inf.) 1, *wigit* 1, *byti* 2, 6, *od hrjchu* 2, *zlaty* 2, *žiwich* 2, *k spaseny* 3, *kwileny* (sg L) 3, *wichodny* (sg N fem.) 3, *zlitowany* (pl G) 6. — Обозначение долгого гласного частично встречается. Долгое *í* обозначается буквами *y* и *j*; это свидетельствует о влиянии более древнего правописания, а именно правописания чешских братьев.

Следует обратить внимание также на колебание при употреблении букв *y*, *j*, *i*. Например :

**y** : *Panny Mariy* 1, 2, *Milosty* (sg G) 1, *cty* (sg G) 1, *negsladssy* (sg N) 1, *na Neby na zemy* 1, *My* (pl N) 1, *stworeny* (sg N) 1, *prosyme* 1, *gsy* 1, *neopusty* 1, *w nuzy*, *w nesstesty* 1, *milosty* (sg G) 1, *by byl* 1, *myt* 1, *Hodinky* 2, *Matky* 2, *byti* 2, *okrasyl* 2, *byla* ~ *bil* 2, *sylnegssa* 2, и т. д.; эта буква служит как для обозначения *i* (*y*), так и для обозначения *í* (*ý*).

**j** : *hrjssne* 1, *gjne* 2, *hrjchem* 2, 3, *gjtrny* 4, *wjnna* (sg N) 4, и т. д.; тот же случай, что и прежде.

**i** : *Pisen* 1, *Milosty* (sg G) 1, *Budiž* 1, *dobrotiwa* 1, *wipros* 1, *wziwa* 1, *Kdiž* 1, *o... prečistem* 2, *byti* 2, *zwolil* 2, *bil* ~ *byla* 2, *žiwich* ~ *Swatyc*, (pl. G) 2, *nuznim* (pl D) 4, и т. д. Этой буквой обозначают звуки *í*, *i* (и *y*).

**c, z, s:** После звуков *c, z, s* пишет *y*, напр.: *prosyne* 1, *gsy* 1, 2, *w nuzu* 1, *sylnegssa* 2, *Troigicy nepomigegicy* 2, *horicy* 3, *Mesyc* 5; — *y* 2, 3.

**v:** Клаузальное *v* не встречается: *Umluwy* 2, *utočiste* 2, 3, *utecho* 3, *udel* 3, *učinene* 3.

**g:** Буква *g* употребляется для обозначения звука *j*: *sweg* 1, *wognu* 1, *gasna* 4, *gine* 4, *negdustognegssy* 5.

**š:** Для обозначения звука *š* употребляется буква *ff*, а в конце слова *fs*, напр.: *wffeg* 1, *negfladffsy* 1, *hrjffne* 1, *fftafna* 3, *Pofpefs'* 3, *flugefs* 4, *popregefs* 4.

На основании этого короткого анализа можем заключить, что язык пяти нумерованных страниц является довольно однообразным и можем его считать словакизированным в значительной мере (главным образом в области фонетики). Система обозначения звуков в сущности тождественна с правописанием т. н. «йезуитской словенчины». Разница заключается в том, что мягкость звуков *t, d, ŋ, l*, (даже перед *e, i*), равно как и долгие гласные звуки не обозначаются, вместо клаузального *v* имеется *u*.

\*

В той части рукописи, которая появилась в печати, довольно часто находим *исправления*. К сожалению, на основании графического сравнения нельзя точно установить: принадлежат ли эти поправки одному и тому же лицу или же нескольким (двум) лицам, т. е. автору и еще кому то другому. Дело в том, что на основании внесенных поправок (диакритических знаков, букв, отдельных слов) нельзя сделать никаких серьезных выводов (тем более, что и отдельные слова — напр. на обложке — написаны курсивом, а дальшие тексты печатными буквами, т. е. совсем иным типом букв). Подобно и предложения, пополненные позже (напр. на 27, 39, 73 стр. рукописи), ничего не говорят, ибо пополнения были внесены автором. Но все-таки на некоторых местах имеются такие типы букв (ср. напр. печатные буквы иного типа в суффиксе = *-kūw, -ku* на 3 и 20 стр., а также в слове *sskodiá* на 105 стр.), на основании которых можно предполагать, что некоторые поправки принадлежат не автору, а чужому лицу.

Однако на основании поправок можно установить, сколько раз подвергалась рукопись исправлению. Это точно можно установить, если сравним цвет чернил, которыми были внесены поправки. Оригинальная рукопись Хашко была написана бурыми, по большей части пожелтевшими чернилами, между тем как первое исправление (т. е. чехизация рукописи: обозначение *ř, ě, au, ů* и т. д.) сделано черными чернилами. При втором исправлении (т. е. при ресловакизации: при обозначении *ř > r, ě > e, au > u, ů > u* и т. д.) корректор пользовался бурыми, полинявшими чернилами, похожими на чернила, которыми был писан оригинал. На основании этого менее или более уверенно можно заключить, что первое исправление (чехи-

зация) было сделано вероятно лектором-цензором, а второе исправление (решовакизация) по всей вероятности самим автором А. Хашко.

После этого займемся анализом языка книги А. Хашко *Žiwý Příklad*, при чем будем сравнивать язык изданной книги с языком рукописного текста. При разборе — слова без обозначения — это слова, реконструированные при помощи неисправленного рукописного текста, т. е. это «оригинальные» слова, между тем как слова, обозначенные буквой а) — это слова в редакции первого исправления, а слова, обозначенные буквой б) — это слова в редакции второго исправления, между тем как слова, обозначенные буквой с) — это слова, взятые из напечатанного текста. Цифра после слов обозначает страницу в книге.

ř:

1. Обозначают исправление  $r > ř > r$ : Příklad а/ -rž- б-с/ -r- 1, Hrrjsnika а/ -ř- б-с/ -r- 1, Krestanum а/ -ř-ř-ů- б-с/ -r- 1, predloženy а/ -ř-ý б-с/ -r- 1, Werjcim а/ -ěř-cý- б-с/ -er- 1, gest preneseny а/ přeložený б-с/ -r- 1, gest prenesel а/ přeložil б-с/ -r- 1, Čštenare а/ -ář- б-с/ -r- 3, Prizen а/ -řj- б-с/ -r- 3, premoženi а/ -ř-y б-с/ -r- 3, nepřitelskich а/ -řá-y- б-с/ -r- 3, nepřiteluw а/ -řá-ů- б-с/ -r- 3, premohel а/ -ř- б-с/ -r- 3, po...rozssirenim а/ -jř-ém б-с/ -r- 3, pro kriwdu а/ -ř- б-с/ -r- 4, řečene а/ ř-né б-с/ -r- 4, pry а/ při с/ -r- 4 (в рукописи ř не перечеркнуто, исправление ř > r было сделано в типографии; примеров такого исправления имеется много), hrich а/ -řj- б-с/ -r- 4, predce а/ -ř- б-с/ -r- 4, ostre (adv.) а/ -ř- с/ -r- 5, Krestan а/ -ř-ě- б-с/ -r- 7, ribar а/ rýbář б-с/ rybár 18, we Dwore а/ -ř- б-с/ -r- 34, daremne а/ -ř-né б-с/ -r- 74, kteri (pl N) а/ -řj б-с/ -r- 98.

2. Пишут только r: premohel с/ -r- 3, Buričuw а-с/ -ů- 3, neporadnu (sg I) а/ -au- б-с/ -u 4, pry а-с/ -i 5, Krestane а/ -st- с/ -st- 6, příčiny (pl A) а-с/ -rj-ný 6, radneg а-с/ -á-ě- 6, Rečy а-с/ -i 9, haliruw а-с/ -jřů- 9, Trety а-с/ -j 14.

3. ř остается: nassetrice а-с/ -řjc 4, Krestane rikagu а/ -st- řj- с/ -st- 6; Rzehor а-с/ Rž- 8, ržkuce а/ -au- б-с/ -u- 13, Rhehor а/ Rž-ř б-с/ -r 98.

ě:

1. Остается ě: w Žalme а-с/ -ě 1, techto а-с/ -ě- 3, Wjtestwy а/ -ězs-j б-с/ -tě- 3, Wjtestwy а/ -ězs-j с/ -tě- 3, opet а-с/ -ě- 4, sławne (adv.) а-с/ -á-ě 4, Mesta а-с/ -ě- 4, k nemu а-с/ -ě- 5, prisne (adv.) а/ -řj-ě б-с/ -r- 5, spowedy а-с/ -ě-i 5, w...domneni а-с/ -ě-j 5, odpowiedel а-с/ -ěl 6, swet а-с/ -ě- 6, w žiwote а-с/ -ě 7, w chlewe а-с/ -éwě 100.

2. Исправляют  $e > ě > e$ : Kneze а/ -ně- б/ -ně- с/ -ne- 1, k prospechu а/ -ě- б-с/ -e- 1, Werjcim а/ Wěřjcým б-с/ -er- 1, wrucnej а/ -au-ě-i б-с/ -u-e-i 1, obetowal а/ -ě- б-с/ -e- 1, w Mestečku а/ Mě- б-с/ Me- 1, obwzlasstne а/ -á-ně б-с/ -ně 3, na doswečeny а/ -ěč-j б-с/ -eč- 3, w bitwe а/ -ě б-с/



-e 3, po strane a/ -ě b—c/ -e 3, o sobe a/ -ě b—c/ -e 3, se promenila a/ -ě- b/ -eñ- c/ -en- 4, mesto a/ -ě- b—c/ -e- 4, osskliwe (adv.) a/ -ě b—c/ -e 4, weku a/ -ě- b—c/ -e- 4, k potupe a/ -ě b—c/ -e 5, w . . . weku a/ -ě- b—c/ -e- 7, Owečky a/ -ě- b—c/ -e- 29, do . . . wečneg a/ -ěč- b—c/ -eč- 89.

3. Пишут е : nechtejce a—c/ -c 3, nadegi mel c/ -e- -e- 4, sstesti a/ -j c/ -y 4, nadeg a—c/ -á- 4, zwitezil slawne a—c/ -j-zy- -á-ě- 4, spowedy a—c/ -i 5, odpowiedel a—c/ -ěl 6.

4. Обозначение *ě* является неправильным : Medweduw a—c/ *Mě-ů-* 3.

**au :**

1. Часто встречается исправление *u > au > u* : wrucnej a/ -au-ě-i b—c/ -u-e- 1, pro weliku . . . wrucnu a/ -au -au-au b—c/ -u -u-u 3, zasrubena a/ -au-á b—c/ -u- 3, dluho a/ -au- b—c/ -u- 3, 46, swu ruku (sg I) a/ -au -au b—c/ -u -u 3, ruku silnu (sg I) a/ -au -j-au b—c/ -u -y-u 3, swogu tichostu a dobrotiwostu (sg I) a/ -au -au -au b—c/ -u -u -u 3, pokussenim a/ -au-j- b—c/ -u- 4, neporadnu (sg I) a/ -au b—c/ -u 4, predgmenowanu (sg A) a/ -ř-au b—c/ -r-u 4, na . . . Kralowsku a/ -á-au b—c/ -u 4, wrucnosty a/ -au-i b—c/ -u- 4, duffal a/ -au- b—c/ -u- 4, na . . . domluwany a/ -au-á-j b—c/ -u- 5, buduceg a/ -dau-ě- b—c/ -u- 5, kteru (sg A) a/ -au b—c/ -u 5, swu (sg A) a/ -au b—c/ -u 5, prestupeny a/ -ř-au-j b—c/ -r-u- 5, gsu a/ -au b—c/ -u 5, 12, zaslužil a/ -au- b—c/ -u- 6, skrussenu tuto (sg A) a/ -au -au- b—c/ -u -u- 7, nebudu (pl 3) a/ -au b—c/ -u 8, 9, Sud a/ -au- b—c/ -u- 9, nademnu a/ -au b—c/ -u 11, 12, negsu a/ -au b—c/ -u 11, z Manželku a/ -au b—c/ -u 12, se naleznu a/ -au b—c/ -u 12, nebudu (pl 3) a/ -au b—c/ -u 13, mu (sg A) a/ -au b—c/ -u 17, dluch a/ -au- b—c/ -u- 119.

2. Осрается -u : tuto (sg A) c/ -u- 6, kteru (sg A) c/ -u 7, gsu c/ -u 17.

**ů :**

1. *ů* обозначено : Krestanum a/ -ř-ů- b—c/ -r- 1, swug a—c/ -ů- 3, 4, 13, se muže a—c/ -ů- 3, Lwuw a—c/ -ů- 3, Medweduw a—c/ *Mě-ů-* 3, včinkuw a/ -cych b—c/ -kůw 3, na Trun a—c/ -ů- 3, Buričuw a—c/ -ů- 3, Wudce a—c/ -ů- 4, nepriteluw a/ -řj -ů- b—c/ -r- 4, zustawal a—c/ -ů-tá- 4, z . . . chrichuw a/ -řj-ů- b—c/ -r- 5, w puste a/ -ů-ě b—c/ -e 5, twug a—c/ -ů- 5, Luže a—c/ -ů- 5, wuly a—c/ -ů-ý 6, hrichu (pl G) a—c/ -j-ů 6, dustogneho a—c/ -ů-ě- 7, nemuže a—c/ -ů- 9, Smilug se a—c/ -ů- 11, 12, nezustawagu a/ -zů- c/ -žů- 25, ze stadu kozlulw (pl G) a—c/ -á-ů -ů- 120.

2. *u* осрается : ne zustal a—c/ nez- 3, luže (pl A) a/ -ů- b—c/ -u- 5, dustognegssy a/ -ů-ě-ssy b—c/ -u- 9, mug c/ -u- 11, 15, pozustale a—c/ -é 24, za rokuw c/ -u- 78, wuly a/ -ů-i c/ -u- 102.

3. Обозначение *ů* является неправильным : nuze (sg G) a—c/ -ů- 3, musel a—c/ -ů- 12, bug (sg N—A) a—c/ -ů- 13, 26, 33, rozum a—c/ -ů- 19, muzu (pl 3) a—c/ *můžu* 26, natyry a/ -ů- b—c/ -u- 56.

После этих самых важных исправлений упомянем о некоторых часто встречающихся и более связанных поправках, которые можно причислить к словакизации, чехизации или к неустоявшимся языковым явлениям.

Согласные *ď*, *ť*, *ň* на месте оригинального мягкого *ď*, *ť*, *ň* или перед *ě* обозначаются следующим образом:

**ď**: diabel a/ -*ia*- c/ *ďa*- 19, (diabel a—c/ -*ia*- 154), budto a—c/ -*ď*- 21, 26, 98, 102, dasnam a—c/ *ďa-á*- 99, utwrd a—c/ *v-ď* 102.

В связи с *ě*: nadeg a—c/ -*ádě*- 70.

**ť**:

1. На месте оригинального *ť*: Krestanum a/ -*ř-t-ů*- b—c/ -*r*- 5, Krestane (pl N) a/ -*ť-é* c/ -*t*- 8, opusstame a—c/ -*ť*- 12, nesstasny a/ -*ť-j* b—c/ -*y* 12, obrat se a—c/ -*át* 13, at a—c/ -*ť* 21, odpussta a—c/ -*ťá* 25, nesstastnim a—c/ -*ť-ým* 28, Nawrat (imp.) a/ -*át* c/ -*t* 95, naw(v)rat a—c/ -*át* 94, 95, nesstasny a—c/ *ť-ý* 96, nesstasna a—c/ -*ť-á* 98, obrat (imp.) a/ -*át* c/ -*t* 109.

2. Перед *ě*: obtežowala a/ -*ť*- c/ -*te*- 60, potesseny a—c/ -*ť-j* 96, telesnostam a—c/ *ť*- 96, tela a—c/ *ť*- 96, gesste a/ -*ě* c/ -*te* 98, težku a/ *ť-au* b—c/ -*u* 100, tezce a/ *ť-ž*- c/ *tež*- 129.

**ň**:

1. На месте оригинального *ň*: Rozpomen (imp.) a/ -*ň* c/ -*ěn* 22, Spomen a—c/ -*ň* 57, wikorente a/ *wy-ř-ň*- b—c/ -*r*- 74, spomen . . . Včín a—c/ -*ň-ň* 140, ohen a—c/ -*ň* 145, upewnuge a/ -*ň*- b—c/ -*n*- 98, upewnuge a—c/ -*ň*- 98.

2. Перед *ě*: obwzlasstne (adv.) a/ -*á-ně* b—c/ -*ňe* 3, neghlawnegssy a/ -*ě-ý* b—c/ -*ňe*- 4, za ne a/ -*ň*- c/ *zaňe* 6, pilnegy a/ -*ěgi* b—c/ -*ňe*- 6, mne a/ -*ě* b—c/ -*ňe* 6.

3. *ň* перед *ě* не обозначается: Kneze a/ -*ě*- b/ -*ňe*- c/ -*ne*- 1, se pro-menila a/ -*mě*- b/ -*meň*- c/ -*men*- 4, negsilnegssy a/ -*y-ě-ý* b/ -*ňe*- c/ -*ne*- 6, podobne (adv.) a/ -*ě* b/ -*ňe* c/ -*ne* 6, nekdy a/ -*ě-ý* b—c/ -*e-y* 6, u mne a/ *v-ě* b—c/ -*ne* 9.

Обозначение долгих гласных происходит на основании чешских количественных отношений. Например:

**á**: Pokanj (оригинальное -*i* вычеркнуто) a—c/ -*á*- 1, padesatem a—c/ -*átě*- 1, Sprawedliwa a—c/ -*á* 1, uspokogena a—c/ *v-á* 1, Pana a—c/ *Pá*- 1, Narodu a—c/ -*á*- 1, Čžtenare a/ -*ář*- b—c/ -*r*- 3, zaklad a—c/ *zá*- 3, počatek a—c/ -*á*- 3, nepriteluw a/ -*řá-ů*- b—c/ -*r*- 3, rozkazal a—c/ -*ká*- 4, slzamy a—c/ -*á-ý* 5, zasluhach a—c/ *zá*- 14, Ga a—c/ *Gá* 15, moga a—c/ -*á* 15, wzactna a—c/ -*á-á* 63, žada a—c/ -*á-á* 88, pochazy a—c/ -*á-ý* 96, wklada a—c/ -*y-á-á* 97, staly a—c/ -*á-ý* 155.

**é**:

1. На месте оригинального *é*: Koronowaneho a—c/ -*ru-é*- 1, padesatem a—c/ -*á-é*- 1, Wlaskeho a—c/ -*é*- 1, sweho a—c/ -*é*- 1, Slowenskemu a—c/

-é- 1, take a—c/ -é 1, w kterem a—c/ -é- 3, Pastirského a—c/ -ý-é- 3, na take a—c/ -é 4, oblekal se a—c/ -é- 5, Po druhe a—c/ -é 83.

2. Следует отдельно упомянуть о флексии ед. ч. именительного, дательного и местного падежей -ej, которая вследствие поправок часто встречается с долгим *é*. Напр.: običneg a—c/ -y-é- 3, sweg a—c/ -é- 3, držaneg a—c/ -é- 4, horiceg a/ -řj-é- b—c/ -r- 4, nebezpečneg a—c/ -ég 4, teg-to a—c/ -é- 4, do... wečneg a/ -ěč- b—c/ -eč- 89, tweg a—c/ -e- 89, w hlubokeg a—c/ -e- 131, w ktere g ~ w tweg a—c/ -e- -e- 141, každeg a—c/ -é- 125, meg a—c/ -é- 148, celeg... meg (два раза) a—c/ -eg 148. — Долгое -ěj является характерным для «йезуитской словенчины» (ср. данные у Pauliny, уп. труд, 57—8 стр.).

ý :

1. На месте оригинального *ý* (*i*): predloženy a/ -ř-ý b—c/ -r- 1, Werjcim a/ -ěř-ý- b—c/ -r- 1, na Latinsky a—c/ -ý 1, Regularskich a—c/ -ý- 1, preneseny a/ přeložený b—c/ -r- 1, tym a—c/ -ý- 1, byti a—c/ -ý- 1, každý a—c/ -ý 1, cely a—c/ -ý 3, domácich a—c/ -á-ý- 3.

2. Обозначение долгого *ý* является неправильным: Wýnavčenj a—c/ Wy- 3, wogny (sg G) a—c/ -ý 4, zahrady (sg G) a—c/ -ý 4, y a—c/ ý 4, dobroty (sg G) a—c/ -ý 4, we walky [!] a—c/ -ý 4, ne gednu krupegy slzy (sg A—G) a—c/ -ý -ý 5, modlitby (pl A) a—c/ -ý 5, gakoby a—c/ -ý 5.

3. Остается *y*: premoženi a/ -ř-y b—c/ -r- 3, cely a/ -ý c/ -y 4.

Следует упомянуть и о том, что даже после поправок в употреблении букв *y*, *j*, *i* можно заметить определенное колебание. Напр.:

*y*: Žiwí a—c/ -ý 1, Lkagiciho a—c/ -ýh- 1, (*l* вычеркнуто) kagicim a—c/ -jcy- 1, lkagicim a—c/ -jcy- 1, wiobrazeny a—c/ wy-ný 1, gazyk a—c/ -y- 1, z Latinskiho a/ -ky- c/ -ý- 1, gaziku a—c/ -y- 1, Pastirského a—c/ -ý-é- 3, biwffe a—c/ -y- fse 3. — Обозначает правильно звуки *i*, *i* (и *y* ~ *ý*).

*j*: Pokanj (оригинальное *i* вычеркнуто) a—c/ -á- 1, činiciho a—c/ -jcy- 1, lkagicim a—c/ -jcy- 1, k nasledowany a—c/ -j 1, wiceg a—c/ -j- 1, we vlastnim a—c/ -j- 1, nizkeho a—c/ -j-é- 3, mjmo c/ -j- 3, prislibeny (sg G) a/ -ř-lj-nj c/ -r- 3. — Обозначает звуки *i* и *i*.

*i*: za neprawosty a—c/ -i 1, poznaty a—c/ -i 3, welmy a—c/ -i 3, vlastnosty a—c/ -i 3, zmužilosty a—c/ -i 3, na misto c/ -i- 4. — Обозначает звуки *i* и *i*.

v :

Согласный *v*, служащий для обозначения *u* (в начале слова)

1. остается: vdatne a—c/ v- 3, včinenich a—c/ -ěny- 3, vpownenim (sg L) a—c/ -ěném 3, Wýnavčenj a—c/ -y- 3, vwal c/ v- 4, vplne a/ -ě b—c/ -e 5, včinek c/ v- 6.

2. Букву *u* (при обозначении звука *u*) замещают буквой *v* (в духе орфографии «йезуитской словенчины»): uspokogena a—c/ v-á 1, užiwaty

a—c/ *vžj-i* 4, Wýnaučeny a—c/ *Wy-v-j* 4, proukazany a—c/ *-vká-j* 5, uznal a—c/ *v-* 5, učinene a/ *v-ěné c/ -ené* 5, užitek a—c/ *v-* 9, neusskodil a—c/ *-v-* 10.

g :

В одном месте вместо буквы *g* имеется буква *y* (под влиянием орфографии чешских братьев): negwissih a—c/ *neywýssj-* 4 (а рядом: neghlawnegssy a/ *-ěgssý b—c/ -ñe-* 4).

š :

Для обозначения звука *š* вообще употребляется буква *ff*, но в некоторых случаях употребляется также *fs* и *š*. Напр.: biwffe a—c/ *-y-fse* 3, zebrawffe a—c/ *-fse* 4, dustognegffy a/ *-û-ě-fs-* b—c/ *-u-* 9, newifs a—c/ *-š* 12, prigimefs a/ *-řjgš-š b/ -ri-* c/ *-fs* 141, nafs a—c/ *náš* 145, prigmefs a/ *-řj-š* b—c/ *-r-* 148, mafs a—c/ *máš* 149, 150, budefš a—c/ *-š* 150, 156.

ž :

При звуке *ž* можно заметить определенное колебание — это следует считать стремлением сохранить первоначальную этимологическую орфографию: zwitezil a—c/ *-j-zy-* 4, poražen a—c/ *-z-* 4, se prochazel a/ *-á-* c/ *-ž-* 4.

Стремление сохранить этимологическую орфографию можно заметить при замене букв *f, ff* [= *s, š*], возникших из *z* или *ž* вследствие ассимиляции, буквами *z, ž*. Напр.: Boskeg a—c/ *-zs-é-* 4, 6, ss toho a—c/ *z* 4, tesce a/ *těž-* b—c/ *tež-* 4, mrskost a—c/ *-rz-* 6, tesskost a—c/ *-žk-* 11, Boske a—c/ *-žs-é* 11, preteffkich a/ *-ř-těžký-* b/ *-r-* c/ *-ěff-* 20, teffkost a/ *-ž-* c/ *težf-* 32.

Предлог *z* замещается формой *s*: *z* plačem a—c/ *s -á-* 5, *z* nim a—c/ *s njm* 8, *z* kterimy a/ *s -ry-* c/ *skt-* 11, *z* Bohem a/ *s c/ z* 13, *zložena* a—c/ *s -á* 13, *zlož* a—c/ *s-* 13, *zložte* a—c/ *s-* 14, *z* lkagjcim a—c/ *s -cým* 14, *zhlad* a—c/ *s-* 18, *z* plačem a—c/ *s* 30, *z* tu a/ *s -au* b—c/ *-u* 85.

Морфологические изменения по сравнению с фонетическими почти что совсем не встречаются. Мы заметили только следующие: о *hrissniku* (sg V) a/ *-če* b—c/ *-ku* 13 (эта поправка повторяется часто), о *věinliwostych* a/ *-ých* b—c/ *-ech* 16.

В употреблении формы *tobe* можно заметить определенную неуверенность или неправильность. Ср. напр.: opustil gsem tobe (sg A) a—c/ *te-* 89 (несколько раз повторяется).

Поправки, приведенные при перечисленных примерах убедительно говорят о том, что для языка книги А. Й. Хашко »Žiwý Příklad« самой характерной чертой является неустоявшаяся, неопределенная и колеблющаяся орфография. Это прежде всего заметно при отдельных словах, которые в одном случае написаны так, а в другом случае уже подвергаются поправкам. О неуверенности свидетельствует и то, что, например, звуки *û, ý, -é (j)* (довольно часто) обозначаются и в таких случаях, когда в этом нет

никакой надобности. Определенное колебание замечается также при употреблении букв *y, j, i* и т. д. Это колебание и неуверенность в правописании в общем является характерной для правописания католиков, между тем как для евангеликов характерной является более прочная система обозначения звуков.

\*

Хашко кроме упомянутых словакизаций в фонетике употребляет более или менее последовательно и иные *словакизмы* в фонетике, морфологии и лексике (эти в общем сохранились и не подверглись исправлению).

а) В фонетике словакизмы употребляются непоследовательно, встречаются спорадически, главным образом в отдельных словах: *sedem* 2 (неизданная страница), *sedemkrat* а—с/ -*át* 26; *ssitridcet* а/ *čtyricet* (поправка не совсем ясная) б/ *ssit* с/ -*dc* 78; *Ga sem* ~ *ga gsem* а—с/ *Gá gsem* ~ *gá* . . . 20; *Maria* (sg V) с/ -*a* 1 (неизданная страница), *zwolagte* с/ -*a* 14, 18, 101, *obawagte* а—с/ -*bá* 101; *potuočkuw* а/ -*tu* б—с/ -*tũ-kũ* (это словакизм или более старый способ написания?); *tehoto* а—с/ *to* 9, 26, 78, 95 (*tehoto* 26, 75, 95), *teho* а—с/ *to* 10 (*teho* 82), *w tem* а—с/ -*o* 10.

б) Словакизмов в морфологии уже гораздо больше, а кроме того они по большей части связаны и менее-более последовательны:

1. Флексия *u*: *moгу* *pracu* (sg A) а—с/ -*á* 9, *moгу* (sg A) с/ -*u* 10, *gu* (sg A) с/ -*u* 12, *nasledugicu* (sg A) с/ -*u* 12, *swogu* (sg I) а/ -*au*, б—с/ -*u* 3, *z moгу* (sg I) а/ -*au* б—с/ -*u* 109.

2. Флексия *-och*: *o hrichoch* а/ -*řj* б—с/ -*r* 20, 77, *o Messtanoch* а/ -*ě-t* б—с/ -*e* 124.

3. Флексия *-ami*: *milostamy* а—с/ -*t-i* 18.

4. Местонимения типа *moja* (по большей части употребляются последовательно): *twoga* 13 (*nadeg twa* а—с/ -*á* -*á* 14), *moge* (pl) 15, 21, 101, *twogu* 21, 148, *swogu* 78, *swoge* 130, *mogeg* 102, *mogu* 148.

5. Флексия *-em*: *zwestugem* а/ -*ě* б—с/ -*e* 97, *nemužem* а—с/ -*ũ* 148 (встречается очень редко, лишь в одном-двух примерах).

6. Флексия мн. ч. третьего лица *-jú* (употребляется довольно последовательно) и *-iá*: *zustawagu* а—с/ *zũ-tá* 5, *rikagu* а/ *řj* б—с/ *r* 6, *spiwagu* 6, *chtegu* а—с/ -*ě* 14, *musegu* 14, *nebiwagu* а—с/ -*ý* 6, *rikagu* а—с/ *rj* 11, *magu* 12, *obtežugu* а—с/ -*ě* 13, *tlačý*, а *dotikagu* а—с/ -*čj* -*ty* 12, *sužugu* 15, *žigu* 25; *newipustia* а—с/ -*y-iá* 5, *včinia* 24, *neu(v)činia* 25, *hressa* а/ -*ř-á* б—с/ *sskodiá* 105.

7. Окончание *-el* (при так называемом причастии с *-l*): *gest prenesel* а/ *přeložil* б—с/ -*r* 1, *premohel* 3, *oblekel* 4, *mohel* 10, 12, 119, *vpadel* 13, *řekel* а/ *r* б—с/ -*ř* 20, (*rekl* а/ *ř* б—с/ *r* 34), *obsahel* а—с/ -*á* 27, *přitahel* а/ -*ř-á* б—с/ -*r* 106, (*přiwedl* а/ -*ř* б—с/ -*r* 103).

с) Слов словацкого (областного) происхождения в книге сравнительно мало, встречаются одно-два слова, да и то спорадически: *čo* на неизданной странице и 1, 6, 18, 19, 20, 100 (всегда только *čo*, общеупотребляемая форма), *prwy* 2 (на неизданной странице), *delako* а—с/ *ď*- 15.

Из приведенных примеров вытекает, что количество словакизмов является сравнительно небольшим. Из этих некоторые (напр. *moheľ*, ...) носят черты западнословацкого наречия и на основании этого можно предполагать, что Хашко знал одно из западнословацких наречий. Однако несомненным является тот факт, что Хашко в своей книге не мог заимствовать много элементов из словацкого наречия околицы Балашшадьярмат, население которой (Сюдь — Судице, Патварц и т. д.) говорит на среднесловацком наречии.

\* \* \*

Текст имеющихся здесь в приложении фотокопий равно как и языковой анализ ясно говорят о том, что язык оригинальной рукописи А. Й. Хашко *Živý Příklad* в основе является в большой мере словакизированным чешским языком (без *ř*, *ě*, *au*, *ů* и т. д. и в сущности придерживающимся орфографии «йезуитской словенчины»). Позже, во время первого исправления этот язык рукописи с фонетической точки зрения был чехизирован (обозначение звуков *ř*, *ě*, *au*, *ů* и т. д.) — т. е. был приближен к орфографической системе чешских братьев, между тем как во время второго исправления до известной степени был ресловакизирован. Вследствие этого возник компромисс: чешский текст с умеренной словакизацией [последовательное употребление *u* (< *au*-), более-менее последовательное применение *-r-* (< *ř*) и *-ů-* (< *-ó-*), между тем как звук *ě* употребляется или не употребляется (*e*) в одинаковой мере]. По характеру этот языковой строй, возникший вследствие компромисса, соответствует в общем «йезуитской словенчине». Дело в том, что как с точки зрения характера языка [*r*, *ě* ~ *e*, *u* (< *au*), *ů*, *ř(e)*, *ň(e)*, *-u* (ед. ч. тв. п.), *-och* (мн. ч. местн. п.), *-et* (1 лицо), *-uji* ~ *-ia* (мн. ч. 3 лицо), *-el* (прич. прош. вр.)] — так с точки зрения орфографической системы [*ff*, клаузальное *v*, *g*, *w*, определенная непоследовательность в обозначении долгих гласных (*-ý-*, *-ěj*) и в употреблении букв *y*, *j*, *i*] имеет те же особенности, что и «йезуитская словенчина».

В связи с этим нужно еще заметить, что «йезуитская словенчина» не имела нормализованной орфографической системы, а ввиду того, что обозначение звуков «йезуитской словенчины» возникло на базе орфографии чешских братьев, как мы это уже и в этой статье видели, поправки Хашко (?), имевшие целью ресловакизацию текста, тоже свидетельствуют о колебании между орфографией чешских братьев и орфографией «йезуитской словенчины».

Значение произведения (книги и рукописи) А. Й. Хашко *Živý Příklad* (Живой пример) с точки зрения истории словацкого литературного языка

закljučается в том, что, пусть и в периферияльном положении, наглядно показывает, насколько неоднобразен и неустойчив был в конце XVIII в. чешский язык среди словаков, главным образом среди католиков, показывает и то, что в области языка в каких формах проявлялись эти проблемы. Произведение А. Й. Хашко — это не единственный пример поправок (чехизации или словакизации), ибо у нас имеются сведения и об иных подобных исправленных произведениях,<sup>12</sup> и по всей вероятности будет найдено и больше подобных произведений. Они одновременно более наглядно могут осветить в области языка то обстоятельство, при котором уже в этот период возникла такая настойчивая необходимость нормирования словацкого литературного языка а позже создания словацкого национального литературного языка, а с другой стороны и то, что почва для кодификации бернолаковского литературного языка в этот период уже была вполне подготовлена и время для этого назрело.

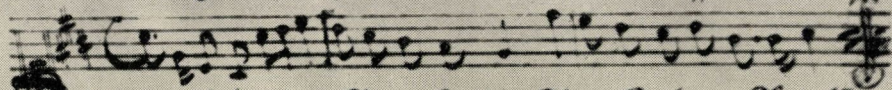
(12 V. 1952.)

<sup>12</sup> См. рукопись с небольшими поправками в Рукописном отделе Университетской библиотеки в Будапеште: *Zprawa o kunsstu babském... Od K. J. Steidele... nýtij pak od J. Chernejho doktora med. slovenským gazykem pretlumočená*. XVIII стол., сигнатура: А. 56. — Подобная рукопись имеется в Рукописном отделе Всегосударственной библиотеки им. Сечени начала XVIII в. (Сообщение Эмили Урхеды.)

Примечание: Буквы приводим в подлинной форме, за исключением l и ll которые в том случае, если не играют смысловозначительной роли, пишем через s и ž. — Сокращения sg, pl, N, G, D и т. д. означают singularis, pluralis, nominativus, genitivus, dativus и т. д.



# Hodinky o presvatem / a prečistem Počety z obecného Officium do Versu z poradá



**Z**dravas bud celeho Vany sveta rošeho o Kralovna Angelsta R.  
 Vanno nad Vannamo / račiz bñi znamy / o Denice Nebeska.  
 Vred roty te zvolil / pro nej gjne smoril / Matku sveho Syna R.  
 V tebe okrasil / zachomati račil / od hrjchu Adama:  
 Zdravas mudra Vanna / genj. gñy Vohu mžactna domem byt hodna byla R.  
 V kterem stupn sedem / n zlaty kul geden / bil nej gñy se počala:  
 Syn gñy žimich Matku / a rošech Svatoch Brana / n hvezda Jakubova R.  
 Syn Angelsta slava / n Sabulon hrozna / gñy nad mogsto synyessu R.  
 Zdravas bud ktera gñy Urcho tež Vmlumy / n Trunem Salamuna / R.  
 Duha Nebes pekna / Nadobo cty hodna / n Runo Odeona:  
 Vlast medu Samsona / n Vohj zamorena bylas Brana pred hrjchem R.  
 Tak sluselo Syna Nebes zeme Vana / pro svatem počety tvem R.  
 Zdravas bud presvata Rodičko prečista Matko MUKSA Vanna / R.  
 Oram Svatej Trvgicy nepomigegicy / Nadobo mimolena:  
 Palma trpezлива / Cedar Vannen čistá / n zeme požehnaná R.  
 Ezistu od rošeg žlosty lidsteg nepravosty / sama slugeš gediná:  
 Kesto utociste a pervne zagiste / ro soli Davida / R.  
 Oš ro našem nestesy / ro našem protivenstvy / ro Vohu sama:  
 Regsolnegšy žena Abigail spanila / spolu nepremažena R.  
 Judith a prekrasna Rachel take sšasna / ktera splodila:  
 Zdravas ktera slugeš / Vodinu na nejz tež tak se splnilo / R.  
 Se na spatel stunce deset stupnum špessne / gest postúpilo:



**Vanno Mariy, a Matko Dreblahostameneg,**  
 ne Roku 1777. in B. Gyarmath.



Vospes Vanno skasna, svetlost Bzhi gasna; nam tu spomozeno vsen  
 brisnim k spaseny, gista Brano Nebesta.

Kteri zeme Nebe stvoril nad, y tebe; zachoval od zleho prvorozeneho  
 trou cistotu pro sebe.

Ozdohu, a kra su boli teho casu; zachoveg nad giste, brisnich utociste/  
 udel milost trou svatu.

Utociste nasse, y Krestanskeg Risse; Matko negcistejsy, a negcistatny  
 sy, Matko nepostornena.

Mogjise horicy ker, ratolest stroucy Urona; bud nam vssem pomocni  
 re v nassem zarmutku, a kmileny.

Uby tebe samu, skaredu postornu, z narodu lidstebo nedovolil vsse  
 ho hrjchem byt postornenu.

Tys radost Angelum, twich pollad Kritelum; Zahrada rozkossna, uteho  
 bezpecna, kdo tebe verne vzima.

Gato Mesto Jana negwisscho sama, gsy wichedny Brana, tobe mi  
 lost dana od Bzha gest vssekita.

Tve Vocety giste, presivate preciste, moc, sy su potrebo Draka pelc-  
 neho, pro vykupeny nasse.

Jozefa Egipctu, ty celemu svetku, skastne gsy donesla Spasitele sve-  
 ta, Matko Kristova.

Kdiz se Stomo z Nebe vtelilo do tebe, Telem ucinene, z tebe narozene  
 pro vykupyeny nasse.

*Dehoj*



# Š D M V K R L A

Dríissnifa Volánj činjého

od u  
ŠKOLNÍHO KONTROLNÍHO  
w Šulmē paděsátém, kagjém wšobrazenij,  
a škrze

ALEXANDRA DIOTALLEVI KŘEŽE z Doma  
Očjst wšem Křesťanům kagjém s nasledowanj předloženy  
potom

I prospěchu Wěřjác z Wlasťeho na Latinský, od Wleeb. St.  
ce IGNAČA KISTLER Kanow. Regularstich S. August.  
Gazet gest přeloženy. Ochojta se wito

Abj tijn wiceg Sprawedliwá přabliwost Wjzj,  
za nepravosti nasse, wšpokogena byti mohla, a každy  
gazet wšwěněg, zmeleboral Dána směho, Glowenstěmu ta-  
te Nřrodu we wlastnjm, z Latinskýho gazetu gest přeložila  
obětowal

HANONEN JOSEF HASSER, městěctu  
Šulassa-Šarmath Rektor, Organista. Roku 1777  
88



# Ž i w ý P r i k l a d

Žižňika pokáňi činicýho  
o b

## Lkagicýho Korunowaneho Proroka

w Žalmě padesátém lagicým wyobrazený,

a s t r e

Alexandra Diotallewi,

Kneze z Towarštwu Gejisse

Kreštanům lagicým k nasledowani předloženy

*Žižňo*

o t o m

*Kibay*

k prospěchu Berichým a Wlaškým ná Latinský Gajol, ob Weleb. Dice

Ignaca Kistler,

Kanow. Regularních S. August. přeložený, kterého

Uby tým více Spravedlivá přehlímoš Boží.

za nepravosti naše, vspóhogená bůši mohlá, a řádný gajol wručneji zmelebowat Pána  
swého, Eterewského také Károdu we wlaštjím, a Latinskýho gajolu přeložil, a  
obetowal

ANTONIN IDEOVÝ PŘESED,

w Městečku Balassa: Gvarmath Rektor a Organista.

R o k u 1788.

w p e ř i c e,

w y t i š t e n y w M a t y á š e T r a t t n e r.







## Kapitola XVI.

139.

a nalezate v pravde, kolko dusy svedlo žste, a stry nestledetne ži.  
wota wasseho obcowani do hrachu podmedlo žste? kolko lidi mlad.,  
spch žhm wassim přikladem rozmarcilo žste, aby rozpastily w re.,  
co nestledat; w Chramě Páně nevětim; byli? O kolko dusy proto  
w Dčistě bory, ano snad v w Delle! o gak lepkto se dusse bjone pře.  
wracugu k žlenu? gedinu wčinel nestluffno, gedinu žert nepořádný  
gedjne slovo nepoctivé do propasti častokrat dusse, ac v před tom  
B Dhu mile svedlo nestluffny.

O gak hrozná počet wás očelawati lude přeřadu posledním ž  
tak mnoho dusy od nás zvedených? Běda wám! gestli wčil nervina,  
drazujete štodu blížnjmu wčine! gestli dobróm přikladem wassim  
a pobožnjm napomenutjm blížnjho wasseho k dobrému nepowzbuzuje.  
te! A gestli nic gneho k polepsšeny takowému, spůsobit nemůžete,  
aspoň wčinejm modlitbamě B Dha prostě, aby Báb Wšemohuč  
skutečn žiwou milostí, lida takowých hršnykůw obměřiti rácal, abo  
tak od cesty zabrněti wčineho, na cestu spášeny swého stryžopravdivé  
Pokany přiveden; byli.

W duchu tebdy pouzjenosti, a welké strážnosti přistupte před Břti,  
žomaneho GEŽste Krsta, a takto wolajte:

O Regimilejšto B Dže! kolko koliv rozmazugem weliká pro.  
past nepravostí mých, toliko a wje pobnut bowám k rozmaru twého me.  
likeho milosřenstwy; magim; mám hršchůw mých wlastních, muštroj; a  
gak žto bez počtu mám take hršchůw n žých křtym ponewac yd přiči,  
na byl žsem, w pravdě se připisugu mne.

Odnorozený Syn twůg gediný náš napomind, aby se skutk nasse  
swotilo před lidma, abo widěti, a oslawowala B Dha negeřstho: Wšak  
ule skutk moge byli: Opera tenebrarum. to gest: Skutk temnosti  
tte



s kterým Bůh šře nešonečné milosrdenskými smoge nás povolal od cesty zahnouti křečného, a přivedl nás na cestu spasení našeho; ponemáh obvrátil brichy naše, a přigal nás do milosti své. O si scires donum Dei. Joan. 4. 10. to gest: D bys znal dar Boží.

Gestli tehdy veliké dobrodění toto poznávali by gše, jakžte v bris suichům glných, i cesti opravdivého Šmateho Polani, přivedli by gše: je všeg švín našeg pečovali by gše o to, aby Bůh, který nám tak ves life, a mnohé, učinil dobrodění, od glných obrazen více nebyl: učinili by gše tak, jako mnoho vysoňavagu Křesťané, kteri od povinnosti tegto proti Bohu, a lástvi proti bližnímu svému vymluviti se vsblugu rálice: My neasine Křazete, Sporebedinškové, ani Brchni Správcové, ku kterých věci přináteži starost na duše mlti, nám to zverene není, kterým ani dostatečný rozum, ani sloboda, pokražovati tak, nedopustia.

Ale vymluviti takové, opravdivé gsu žalosti na sebe, velikú lenost v věcch duchovních prokazujice: nebo není žádn, kterých dobrou radbu, slovem, a skutkem bližnímu svému nemohel na pomor býti, a přelazeti brichu. Nech se tehdy žádn nevymluvá, je bližnímu svému spomociti nemůže, a jeby tato povinnost každému se nepřivlastňovala. Mohli gše vvesti bližního do brichu, proč ne v k dobrému? přičina gše byti vpadu gebo, proč v k povšlaný? bližního našeho poboršili gše? bližního opet dobrým příkladem napravte: leta naše predešli sobe přivomente, a natežnete v pravde, kolko duši švedli gše, a šry nešlechetné života našeho obrománi do brichu rodivedli gše? kolko lidí mladších jím našim příkladem vyznačili gše, aby rozpustili, v řeč nestýdali, v Chráme Páne nevěstími byli? D kolko duši proto v Děštev hori, ano snad v w Veste? v gal tebo se duše bidné přemracu k jemu? gediny učinel nešluffný, gediny žert neporádný, gedine slovo nevěstíme, do propasti často: trát duše, ac v pred tym Boha mile, vivedlo nešťastné.

D gal brojny počet nás očelávati bude pri sudu posledním, tak mnoho duši od nás zvedených? Beda nám! gestli vůl nevinahrazujete šlody bližnímu učinene! gestli dobrým příkladem našim, a vobožným napomenutím bližního našeho k dobrému nezovzbuzujete! A gestli nic glného, i poterseni takomému, spůsobit nemůžete, aspoň vroucnými modlitbami Boha proste, aby Bůh všemohuč štutečně šrogu milosti šedca takových brisňníkem obměšiti ráčil, aby tak od cesty zahnouti křečného, na cestu spasení šveho, šře opravdivé Polani, přivedeni byli.

V duchu tehdy poníženosti, a velikú šrušfenosti přistupte pred Vstřijomaneho Šejšise Křsta, a takto volajte:

O Negimilegijj Bože! kolko šolm rozvažujem velikú propast nepravosti mých, kolko, a wie pohnut bývám k vyzhání šveho velikého



## Kapitola XVI.

109

milofedenski: množiti mam brisum moch roslanah, množiti, a gadi's  
bei počtu mam take brisum v cvetih, stecum ponerač pa vrcina byl  
glem, to pravde se pravilugu inne.

Geomorozem Son trüv gedinj näs napominä, abš se štufty naše švitili pred idmi. abš videli, a ošlavorovali Šoda nepravšino: Bšal ale štufty može bolit: Opera tenebrarum, to grš: Štufty temnošti, štere nepravšeti gineč, gedinä š bricu, epidu, a š obrajeni Šoda dobrotniče. Š šolikat včini gleim qinim pričiči toš š bricu? šolikat mošim šlim prišlabeim, a rožnišlim qinčo gleim pohoršil? gä nebdal gleim nie na švobodnož brožnu: Vx homini illi, per quem scandalum venit. *Mat.* 18. 7. Šoda človeku tomu, šteje nebdž pričičaj pohoršeni. A tal obrč, il gleim sebe breimenem bricuim moč: gršit teddy ja može tolišo bricu nebd-štožim pri šubd pošlednim, gako teddy duše, šboj ja giné tč, odemne pro- dene bušo, pošinim duševš odšovidati, šterim bol gleim š pohoršeni, ob dobročho gleim odšebel, a do nepravošti gleim jabrušil.

tato: Redder homo animam pro anima. *Exod. 21. 23.* to gest: Dá člo-  
vek duši za duši.

D nug neqmilegšši Bože! mim, že podle ofstroši spravedlnosti tega to, pokutu takomu gšem zaslužil, ale duššam, že obšahne milosrdenstvi duše ma, kteru neqrabšši Krvi svoj Spu trvšš premišš, Spasitel nášš Gejšš Krstius, vobkupitel caril. D neqlaskaregšši Bože! Deec milosrdenstvi slugoš to, šinituš se nademnu: Ab oculis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. *Psal.* 18. 13. to gest: Ob tagnič mých očieš mne, a od cizých odvust služebník tvěima. D! nedopušt, aby zahnuly duše te. Ktere gšem, slu rabdu mogu, prišlabem šlm do brichu praveč! vřolovati se budu, aby se opet křtoe namratili: Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. Běiti budu nepravce cestam tvým, a bezbožni křtoe se obráti.

Ponieważ ale ssiłło k jzemu, gako kdobremu lide przivedeni bywa-  
gu, sam ale ga mozzym wslowanim, k obraceni brisnistum dostateczny  
negsem: tebe o Boie wielsh proshim ponizhen, abyś ty wynahradil milosht  
tymu, co ga; kserkoshu mozu dokonati neimujem: ktersh moza jst k  
jzemu privedia, tsh, a ginch mnozhsh nekonechna dobrota tiva k dobremu  
obratitci muze, aby voznaul star szug neagnesshtewagshi; roddal wult ge-  
gich, aby bozne oplafatival brichy live; obmekel szede gegich, aby boz-  
ni szlami zmazali brichy live; szutechnu na posledy milosht tmozgu obrat  
gich, k opravdivemu wofanij, aby spolu semnu przispogeni byli szutu opravi-  
wime szlagiens, k chwacaj, a jwledeni tmozgu nekoneczny dobroty w Re-  
brich na wecne wsty.

23





# LA SYNTAXE DU PARTICIPE PASSÉ DANS LA LANGUE LITTÉRAIRE ROUMAINE

Par

GYULA HERCZEG

Bien qu'une étude analogue ait déjà paru, il y a plus d'un demi siècle, dans le *Balkan-Archiv* de Weigand,<sup>1</sup> il ne nous paraît pas superflu de revenir à ce sujet. L'étude de Pancratz a un caractère presque exclusivement morphologique ; c'est seulement l'analyse pénétrante de la construction de + part. passé (ayant la fonction d'un infinitif) qui met sur le tapis des questions syntaxiques. Dans les autres chapitres de son ouvrage il traite du participe passé employé tantôt comme attribut (épithète), tantôt comme complément prédicatif ; dans ce cas le participe sert à ajouter au substantif un qualificatif distinctif ou descriptif („dem Substantiv ein unterscheidendes oder beschreibendes Merkmal hinzufügen“)<sup>2</sup>. L'auteur examine encore les participes joints aux auxiliaires *habere* et *esse* : ce détail mérite d'être signalé, puisqu'en roumain — de même qu'en espagnol — la formation des temps composés ne reflète plus la dualité des auxiliaires. A l'indicatif on n'emploie que *habere*, tandis qu'au subjonctif c'est la forme correspondant à *esse* qui prédomine : *trebuie să fi venit*, etc. Pancratz fait des remarques judicieuses sur l'origine latine de l'emploi du participe passé ; il constate qu'à cet égard la romanité orientale ne diffère pas sensiblement de la romanité occidentale. Autrement dit, les diverses fonctions du participe passé procèdent en ligne droite de l'usage latin. Les concordances s'étendent même au sens *actif* du participe passé : cette nuance sémantique est fréquente en espagnol (*callado* 'silencieux', *atrevido* 'hardi'), mais Meyer-Lübke a signalé des cas analogues même en italien<sup>3</sup> (*saputo* 'savant', *ragionato* 'intelligent' etc.). En roumain on trouve — parallèlement aux constructions occidentales — des locutions du type *om băut, mâncat, cinat, oi păscute* etc.

Il y a cependant une construction que Pancratz n'a même pas mentionnée. Dans ce cas le participe passé n'apparaît pas comme un adjectif à valeur

<sup>1</sup> Cf. Arnold Pancratz, *Das Partizipium Perfecti Passivi und seine Anwendung im Rumänischen*. *Balkan-Archiv* I-1925, p. 71—149.

<sup>2</sup> Op. cit. p. 95.

<sup>3</sup> Ou, pour mieux dire, en italien classique.

attributive, mais comme un élément muni de divers compléments et placé devant un substantif ou une phrase principale. Par là le participe acquiert une sorte d'indépendance et fonctionne comme une subordonnée attachée à la phrase principale par des liens plus ou moins relâchés. En ce qui concerne les constructions de ce genre, le silence de Pancratz s'explique peut-être par le fait qu'il a borné son analyse à des textes de caractère populaire : comme il ressort de sa bibliographie, il consultait, outre les divers recueils de contes les oeuvres de Coşbuc, Creangă et Slavici. A ce qu'il paraît, ces auteurs, toujours fidèles à l'usage populaire, ont rarement recouru à l'emploi d'un participe passé au lieu d'une subordonnée ; n'oublions pas que même dans les langues romanes d'Occident cette construction a un caractère manifestement littéraire ou passe pour un simple latinisme. D'autre part, il est indéniable que depuis un siècle la syntaxe roumaine a subi certaines modifications sous l'effet de la syntaxe française. Depuis cette époque elle recourt souvent au raccourci qui lui est offert par l'emploi du participe : dans ce cas l'omission de la conjonction prête une certaine élégance à la construction de la phrase composée. Il est donc temps d'énumérer une série d'exemples et d'établir les principes qui règlent l'emploi de cette espèce de participe.

I. A propos des langues romanes d'Occident l'origine de cette construction a donné lieu à des discussions passionnées : on se demandait si les constructions créées à l'aide du participe passé (et surtout les constructions dites „absolues“) sont d'origine latine ou bien s'il est préférable d'y voir des innovations néolatines. Pour l'italien Škerlj a réussi à prouver une filiation remontant au latin classique<sup>4</sup> : étant donné que dans ce cas les concordances vont jusqu'aux mots qui sont susceptibles de modifier le sens de la construction, les conclusions de Škerlj nous paraissent admissibles.<sup>5</sup> Malheureusement Škerlj n'a fait aucune allusion aux faits analogues du français : ceux-ci ont été examinés, également à propos de l'origine de l'expression, par Lyer.<sup>6</sup> Les conclusions auxquelles ce chercheur a abouti sont diamétralement opposées à celles de Škerlj ; Lyer est d'avis que les constructions absolues et non absolues qui comportent l'emploi d'un participe passé sont autant d'innovations ; d'après lui, il n'existe aucun lien entre les antécédents latins et les constructions françaises. Les constructions à participe dériveraient de constructions adverbiales sans préposition. Déjà en ancien français on rencontre des expressions adverbiales du type *il entra, les mains vides*. Pour expliquer le fait qu'au cours de l'histoire de la langue française ces expressions s'employaient toujours sans préposition, Lyer ajoute que dans la déclinaison bicasuelle le cas régime a dû cumuler les fonctions du génitif, du datif et de l'ablatif

<sup>4</sup> Cf son article : *Costrutti participiali del tipo „veduto la bellezza“*. *Italia Dialectale* VIII—1932, pp. 117—178.

<sup>5</sup> Sur les détails des diverses théories cf. G. Herczeg, *Alcune costruzioni assolute dell'italiano*. Budapest, 1948, pp. 29—33.

<sup>6</sup> Cf. Les constructions absolues romanes. *Archivum Romanicum* XV—1931, pp. 411—427.

latin ; dans l'expression *la chambre son pedre* nous avons affaire à un génitif non marqué. De même cette forme nue a dû se charger des fonctions modales de l'ablatif ; c'est pourquoi les déterminants qui, à l'origine, étaient exprimés à l'aide de l'ablatif, pouvaient être marqués d'abord par l'accusatif, ensuite par le nominatif.

Examinant de près ces locutions adverbiales, on constate qu'elles se composent d'un substantif et d'un adjectif qui peut être remplacé par un participe passé. Dans ce cas l'expression *il entra, les mains vides* cède la place à la construction *il entra, les mains levées* ; pour expliquer ce processus, on ne doit point supposer aussi l'influence de l'ablatif absolu du latin. Il faut avouer que la théorie de Lyer semble être confirmée par le témoignage d'autres langues : des constructions impersonnelles analogues se rencontrent dans des langues d'une structure tout à fait différente, par exemple dans les langues finno-ougriennes.<sup>7</sup>

Pour le moment il suffit de renvoyer à deux exemples hongrois, tirés de la langue littéraire ; le premier témoigne de l'art de Jules Krúdy, chef de l'impressionisme au début du XX<sup>e</sup> siècle : „A kémények alakja a téli alkonyatban . . . vasúti állomásokra emlékeztette őt, amint egymás után következnek a tetőkön, bakterházak, állomásépületek, a gőzös fekete füstje az oldalukon“ (Krúdy, *Aranykéz-utcai szép napok* 1916, p. 106). Et voici un exemple que nous avons puisé dans une nouvelle caractéristique du „néo-réalisme“ de nos jours : „a földszinti folyosó bal sarkában egy öreg asztalos babrál, orrán szemüveg, álla hegyén kevés sörte, pamacsos szakáll“ (Csillag, t. II, fasc. 9, p. 43). Pour des analogies tirées de la langue finnoise il suffit de renvoyer à l'étude précitée de Ö. Beke (v. note 7).

Tout bien considéré, il serait donc facile d'appuyer la théorie de Lyer par des analogies ;<sup>8</sup> il n'en reste pas moins qu' à propos des autres langues romanes sa conception se heurte à des difficultés insurmontables. En vertu de sa théorie il serait absolument nécessaire que les constructions adverbiales s'expriment par un accusatif „pur“ [c'est-à-dire sans préposition] ; c'est l'unique cas où le substantif puisse revêtir, par rapport au participe passé qui remplace un adjectif qualificatif, une fonction semblable à celle d'un sujet suivi d'un

<sup>7</sup> Voir là-dessus l'étude de Ö. Beke dans la revue *Nyelvtudományi Közlemények* (1915). Cet auteur signale une série d'exemples populaires, tirés des langues finno-ougriennes les plus diverses ; à propos du hongrois, il fait ressortir le caractère littéraire de la construction. Plus tard (v. *Magyar Nyelvőr*, 1947, p. 97) il a reconnu même pour le hongrois le caractère populaire des locutions de ce genre. La diffusion générale des constructions absolues a été reconnue aussi par E. Flinck (*Neuphilologische Mitteilungen*, 1924, p. 214) ; on y rencontre quelques exemples finnois, mais l'auteur n'a pas mis à contribution l'étude de Ö. Beke. V. encore Gy. Herczeg, *Megjegyzések a magyar nominativus absolutushoz* (Remarques sur le nominatif absolu en hongrois). *Magyar Nyelvőr*, 1949, p. 355.

<sup>8</sup> A l'avis de Biese même par la voie inverse, en partant de l'accusatif absolu, on peut arriver aux constructions adverbiales, cf. *Der spätlateinische Akkusativus absolutus und Verwandtes*, Helsinki, 1928.

prédictat. Un substantif muni de préposition ne pourrait jamais revêtir cette fonction ; la présence de la préposition l'empêcherait de devenir indépendant.

En roumain, selon le témoignage de nos exemples, il n'existe presque pas de constructions adverbiales sans préposition. Les tournures qui servent à déterminer le sujet se rattachent à la phrase principale à l'aide de la préposition *cu*. *Dar silueta lui Andi avea linia înclinării grațioase și triste pe care-o au cocorii gribuliți într'un picior, cu ciocul subt aripă, când sunt ținuiți pe pământul ținuturilor reci, de toamne timpurii* (I. Teodoreanu, *Bal mascat*, p. 12). *Andi intră în odaia lui . . . și rămase așa, cu brațele pe genunchi, cu pardesiul pe el* (ibid. p. 16). Il est curieux de noter que l'emploi de *cu* semble obligatoire même dans le cas où le substantif figurant dans la locution adverbiale et mis en rapport avec le sujet est le nom d'une partie du corps humain (*cu brațele . . .*). Selon Flinck,<sup>9</sup> ce serait précisément le cas où le finnois admet l'emploi de constructions absolues ; dans tous les autres cas il exige qu'on ajoute un élément adverbial.

Pour caractériser l'emploi obligatoire et autochtone de la préposition *cu*, il suffit de renvoyer aux remarques que le critique A. Philippide a faites sur le style du roman „Acasă“ de Ștefana Velisar Teodorescu (*Semnalul*, 5 juillet 1947) : „Se observă în multe locuri eliminarea prepoziției *cu* : Lăsat pe spate cât își putea păstra echilibrul, genunchii strâmbi, ochii în tavan, coatele în vânt, degetele întinse și răsfirate, masacra, transportat de evlavie, cele mai frumoase creații muzicale“. Spiritul limbii române se opune unei astfe de construcții, firească în franceză și în germană, dar care în românește produce confuzie. Eminescu o întrebuintează și el de câteva ori („Un arc de aur pe-al ei umăr, ea trece mândră la vânat“ — în loc de „c'un arc“ etc.), dar și la dânsul distonează“.

La remarque de A. Philippide se rapporte aux constructions adverbiales où le substantif ne se combine pas avec un participe passé. Mais vu la prédominance de *cu* dans les constructions sans participe, on retrouve parfois cette préposition même dans les constructions absolues formées à l'aide d'un participe passé, p. ex. : . . . doamna Danielescu îi angajase o profesoară de pian. Lua lecțiile în salon, cu ușile închise. Vorbea foarte puțin cu ochii plecați în jos, sfioasă ca fetele crescute la maici. Naturellement dans ce cas l'emploi de *cu* est loin d'être obligatoire ; dans la langue littéraire d'hier et d'aujourd'hui le participe absolu se construit généralement sans préposition. A cet égard on peut rapprocher du roumain, malgré les différences syntaxiques assez considérables de la structure des deux langues, des exemples anglais qui nous fournissent des analogies frappantes. En anglais les constructions adverbiales absolues sont rattachées à la phrase principale à l'aide d'une préposition (*All the time Nora sat placidly with her hands loose in her lap and stared*

<sup>9</sup> Op. cit.

vacantly a' the carpet ; dans un article de journal), les syntagmes absolus du participe n'admettent point l'emploi d'une préposition et tendent à se faire indépendants : I was living in the Lux Hotel with my wife and son, the windows puttied against the fierce cold, food tending to be expensive (lemons two shillings each) and a sens of big events impending (article de journal); Century old Regulation forbids open ombrellas in Arcade. Even in blitzed section, Beadle Corporal Baker enforces rule while passer-by in the know, umbrella already lowered, looks on amused (ibid.).

Ces considérations nous permettent de préciser qu'en roumain les constructions adverbiales n'auraient point pu servir de modèle à la création de constructions participiales absolues, comme c'était peut-être le cas en français. L'autre possibilité, parfaitement admissible pour l'italien — c'est-à-dire la continuité de l'ablatif ou de l'accusatif absolu depuis l'époque latine<sup>10</sup> — n'entre pas non plus en ligne de compte. A l'encontre de ce qu'on peut dire du fonds latin du vocabulaire roumain et surtout de la morphologie, de caractère essentiellement latin, du roumain, il est peu probable que, malgré les simplifications et les modifications de la syntaxe, une telle construction étroitement liée à la langue écrite se fût conservée dans la romanité orientale, presque entièrement détachée des traditions de la littérature classique.

L'origine de cette construction ne pourrait être cherchée que dans les influences occidentales qui, à certaines époques, véhiculaient l'effet des constructions d'inspiration latine vers le territoire de la langue roumaine. Le participe passé du roumain qui, d'une manière générale, remplit des fonctions semblables à celles des participes français et italiens, était susceptible de s'adapter facilement à l'emploi de ceux-ci. Ce processus s'effectuait sous la plume de certains auteurs roumains qui, en traduisant ou en imitant des oeuvres étrangères, cherchaient à refaire en leur langue maternelle les belles périodes d'inspiration latine des modèles stylistiques occidentaux. C'est ainsi qu'il faut considérer par ex. l'emploi du participe passé chez Miron Costin : au lieu de l'attribuer exclusivement à l'influence du latin classique comme B. Cazacu l'a fait dans son étude „Influența latină asupra limbii și stilului lui Miron Costin“,<sup>11</sup> il vaut mieux y voir un reflet des tendances européennes de la Renaissance et de l'âge baroque dans le domaine de la langue et du style. Sous ce rapport il ne faut perdre de vue que, outre les exemples, d'ailleurs peu nombreux, qui ont déjà été allégués par Cazacu, il existe bien des cas où l'emploi absolu, prédicatif ou déterminatif du participe rappelle de près

<sup>10</sup> De fait, pour l'italien, l'évolution partant du cas-régime qui aurait cumulé les fonctions du génitif, du datif et de l'ablatif, est peu probable, vu le nombre extrêmement réduit des exemples du type *Omodeo* etc., c'est-à-dire d'une combinaison où le second membre est à l'ablatif au lieu d'être, comme il aurait dû, au génitif. Voir là-dessus G. Rohlfs : *Historische Grammatik der Italienischen Sprache*, 1949, vol. II, pp. 432—3.

<sup>11</sup> *Cercetări Literare* V, 1943.

les constructions analogues du français et de l'italien au XVII<sup>e</sup> siècle. Mais, au fond, ce ne sont que des antécédents lointains. Un nouvel essor des constructions „participiales“ caractérise la deuxième moitié du siècle passé, c'est-à-dire l'époque où, à partir de Nicolas Filimon, les écrivains roumains empruntent au naturalisme français les moyens stylistiques d'une description minutieuse. Le naturalisme préférerait, à cause de son caractère nominal, le participe passé au participe présent et tous les deux aux subordonnées introduites par la conjonction *que*. Selon l'opinion judicieuse de M. A. Lombard, l'époque du naturalisme fut l'âge d'or des syntagmes attributifs composés d'un substantif et d'un adjectif ou d'un substantif et d'un participe passé.<sup>12</sup> Et il suffit de jeter un coup d'oeil sur la Méthode de stylistique française de Legrand<sup>13</sup> pour voir, dans quelle mesure les participes aident à éviter la prolixité. Dans ces conditions il est fort naturel que la diffusion considérable du participe passé ait depuis longtemps éveillé la curiosité des chercheurs. Dès 1894 Gaufinez fit sur la langue de Zola les constatations suivantes :

»Souvent Zola se contente d'énoncer une seule proposition et termine la période par une série d'adjectifs ou de participes (présents ou passés), avec ou sans compléments. Un écrivain ordinaire recourait à des propositions coordonnées, relatives, incidentes. Mais l'emploi de ces propositions disperse nécessairement l'attention du lecteur ; avec les participes et les adjectifs au contraire, l'idée du sujet ou du régime qu'ils modifient domine naturellement et loin de s'effacer devient de plus en plus précise et vivante. C'est un procédé de peintre.«<sup>14</sup>

La dernière phrase nous aide à comprendre les faits roumains. En effet, ce sont les procédés de *peintre* qui, à l'époque du réalisme et du naturalisme roumain, prennent le dessus sur les procédés *narratifs*. Les phrases hachées, brèves et frappantes, de même que les périodes savamment balancées cèdent la place à un schéma plus simple qui repose sur le sujet et le prédicat. Mais les détails significatifs se multiplient sans cesse ; pour les ranger dans la phrase — sans en compliquer la structure syntaxique par l'augmentation du nombre des sujets et des prédicats — on doit nécessairement recourir aux diverses constructions „participiales“. Pour illustrer ce procédé, on n'a qu'à lire un passage qui figure dans l'introduction du roman „Ciocoi vechi și noi“ de N. Filimon.

„Intr'o dimineață din luna lui Octomvrie, anul 1814, un june de 22 de ani, scurt la statură... *îmbrăcat* cu un anteriu de șamalagea rupt în spate... ; *încins* cu o bucată de pânză cu marginile cusute în gherghef ; cu piocioarele goale... ; la învingătoare cu niște calimări colosale de alamă ; în cap cu cauc de șal... și purtând ca vestmânt de căpetenie o fermă de

<sup>12</sup> Les constructions nominales en français moderne. Paris, 1930.

<sup>13</sup> Nous en avons utilisé la V<sup>e</sup> édition (1939).

<sup>14</sup> Études syntaxiques sur la langue de Zola dans le Docteur Pascal, p. 64.

pambriu . . . , — un astfel de june sta în scara caselor marelui postelnic Andronache Tuzluc, *răzimat* de stâlpii intrării și *absorbit* în niște meditațiuni. . . »

Ce procédé descriptif, d'un caractère surtout analytique, ne demande pas de commentaire : à la richesse des détails pittoresques l'auteur oppose comme deux piliers solitaires les parties principales de la phrase : *un june sta*.

En roumain cet emploi du participe passé (comme expression servant à raccourcir une subordonnée) se borne à la langue littéraire ; on ne pourrait y voir ni une innovation roumaine ni une tournure conservée depuis l'antiquité. De même que l'emploi, surtout littéraire — de plus en plus fréquent —, de l'infinitif, il doit son existence à l'influence syntaxique des autres langues romanes dont les modèles stylistiques ont été, sans doute, introduits par les représentants des classes dirigeantes imbuës de civilisation occidentale, surtout française.

II. Si l'on essaie décrire d'une manière minutieuse les diverses nuances de cet emploi du participe passé, on se heurte à des difficultés considérables. Même dans la Syntaxe Roumaine avantageusement connue de Sandfeld où l'on lit un beau chapitre sur les divers cas de l'emploi de l'infinitif, on ne trouve presque rien qui dépasse les renseignements, d'un caractère élémentaire, de Pancratz sur la syntaxe du participe. A proprement parler, Sandfeld ne dit rien des participes servant à raccourcir ou à remplacer des subordonnées. Mais, d'autre part, n'est-il pas étonnant de voir que même les analogies des langues occidentales ne peuvent nous guider dans nos recherches ; à propos du français, par exemple l'analyse de l'emploi syntaxique du participe passé n'a été faite que d'une manière assez rudimentaire. Dans ces conditions force nous est de choisir les oeuvres à dépouiller aux époques les plus diverses de la littérature roumaine. Une fois nos matériaux réunis, il faut les ranger dans certaines catégories. Il est encore à remarquer qu'à cause des proportions du domaine à explorer nous avons dû négliger des écrivains qui auraient certainement mérité d'être examinés de ce point de vue et, ce qui est encore plus regrettable, nous n'avons pas réussi à établir la fréquence des constructions de ce genre. Chez les auteurs que nous avons étudiés la répartition des exemples montre des écarts assez sensibles : en ce qui concerne les écrivains anciens comme J. Neculce, Varlaam et C. Cantacuzino, nous n'y avons relevé aucun exemple et même parmi les auteurs modernes il y a plusieurs — notamment les représentants du courant „populiste“ comme J. Creangă, G. Coșbuc et A. Sandu-Aldea — qui évitent cette construction. Ces restrictions faites, voici le groupement de nos exemples :

1. Dans le premier cas le participe passé est rattaché par sa fonction prédicative au sujet de la phrase principale ; ce sujet indique aussi l'auteur de l'action exprimée par le participe passé. Il s'agit donc d'une construction qui équivaut à une subordonnée ayant un sujet commun avec la phrase princi-

pale. Dans cette catégorie les participes remplacent surtout des subordonnées modales, temporelles, causales, concessives et hypothétiques.

A) Les participes passés qui remplacent des subordonnées modales méritent d'être rangés dans une sous-catégorie à part. A notre avis, les participes de ce genre sont particulièrement fréquents. On s'en sert, quand on veut décrire le costume ou l'attitude des personnes mentionnées dans la phrase principale. Les participes qui se réfèrent à l'habillement sont, d'une manière générale, semblables aux constructions employées par Filimon dans un exemple cité ci-dessous ; les verbes qui sont représentés par les participes servent à marquer les divers aspects de la toilette :

Nu trecu mult timp și venerabilul bătrân apăru în pridvorul caselor sale, *îmbrăcat* cu un antieriu de atlas vișiniu, *încins* cu șal de Țarigrad, cu biniș de postav albastru închis, *încălțat* cu meși și papuci de saftian galben ; la brâu cu un hanger de aur, iar în cap cu un gugiuman [căciula] de samur cu fondul roșu [Ciocoi vechi și noi, éd. Baiculescu, p. 57].

A propos de l'attitude des personnages les constructions sont beaucoup plus variées : le participe passé peut exprimer aussi bien les modalités d'un moment de repos que les diverses possibilités du mouvement. Voici quelques participes indiquant l'état de repos : <sup>15</sup> *Tolănit* pe pat, citește o gazetă [Brătescu-Voinești, Intuneric și lumină, p. 112]. Dormita, *ghemuit* într'un fotoliu dintr'o cameră de hotel, luminată de două becuri electrice [Demetrius, Vagabondul, p. 27]. Grupuri de brigadieri în salopete noi cu picioarele goale în sandale și cu bonete pe ceafă, așteptau cu mâinile în buzunar, *îngrămădiți* la intrarea peronului [Dumitriu, Drum fără pulbere, p. 75]. *Așezate* pe laițele acoperite cu lăicere, vorbeau molcom despre noutățile din sat [Camilar, Temelii, p. 54]. Et voici l'autre groupe où les participes indiquent des mouvements : Toți se *îngrămădesc* la ferestre, *suiți* pe scaune, pe mese care pe ce nemerește și privesc cu încordare [Brătescu-Voinești, Intuneric și lumină, p. 73]. *Suit* împreună cu cucoana Mița pe o banca din capul bulevardului, de unde domina mulțimea dimprejur, a asistat cu capul descoperit la trecerea ostirii [Brătescu-Voinești, Intuneric și lumină, p. 188]. Dans le dernier exemple la construction „participiale“ a la même valeur que l'adverbe modal prépositionnel *cu capul descoperit*. Voici encore un exemple : Când s'a deschis ușa și a intrat, *însoțit* de mama și de tata, un domn străin... cu figura ciudată cum nu mai văzusem [Brătescu-Voinești, Intuneric și lumină, p. 30]. Il est curieux de remarquer que parmi ces participes de sens modal on ne retrouve pas les verbes „rire, pleurer“ et leurs synonymes qui servent à extérioriser des

<sup>15</sup> Parmi les cas d'emploi du gérondif on retrouve une construction analogue indiquant l'état dans lequel une action s'est accomplie : Când intră în sală, un gardist, care ațipise șezând pe o bancă, cu mâinile varâte fiecare în măneca celeilalte, se trezi și . . . (Demetrius, Vagabondul, p. 11).



sentiments et qui sont particulièrement fréquents parmi les gérondifs complétifs [cf. en français : je lui disais en riant, en souriant, en pleurant, etc.].

B) En ce qui concerne les participes remplaçant des subordonnées causales, ils correspondent, dans la plupart des cas, à des verbes qui — sur le plan intellectuel ou sentimental — révèlent les ressorts intimes de l'accomplissement de l'action. Le participe nous permet donc de renvoyer à un processus de caractère intellectuel ou affectif, dont le résultat est l'action ou le fait exprimé(e) par la phrase principale : In realitate Bologa, *nemulțumit* de educația ultrareligioasă, ce o primea copilul acasă în ciuda prescripțiilor lui, voia să curme răul cât mai de vreme [Rebreanu, *Pădurea spânzuraților*, p. 40]. La început era s'o crioască la fugă, *speriat* de atâta sgomot și de atâta mulțime de lume [Sandu-Aldea, *Pe drumul Bărăganului*, p. 14.] Dar Mihaiu..., *amenințat* acum și mai mult de Sinan Pașa, nu-i putu împlini cererea [Bălcescu, *Istoria Românilor*, p. 92]. Dar ai noștri zărind că sub straele lor erau bani..., *orbiți* de dragostea jafului..., călcară credința dată și... [ibid., p. 67] On doit ranger dans cette catégorie même les locutions stéréotypées introduites par le participe *lipsit*: *Lipsită* de iubire, tânăra Bologa și-a găsit în copil o țință de vieață [Rebreanu, op. cit. p. 35]. Rappelons encore les participes du type *hotărît*, *ostenit*, *părăsit*, *îmboldit*, *împuțernicit* etc. qui renvoient souvent à un fait extérieur et non à un processus psychologique. *Ostenită* de atâtea rele ce o rodeau în sineși, împărăția romană trebui să cază [Bălcescu, op. cit. p. 18]. M'am hotărît, *părăsit* de Mărioara, să plec într'un loc singuratic și plăcut... [Brătescu-Voinești, *Intuneric și lumină*, p. 51]. Alții se resemnaseră, glumeau și râdeau, *hotărîți* să aștepte trenul viitor [Dumitriu, *Drum fără pulbere*, 70]; *obosit* de munca de peste zi și *amorțit* de căldură, Victoraș nu izbutea să doarmă adânc [ibid. p. 49]. Il est curieux de noter que les verbes „intellectuels“ [du type *considerato*, *ponderato*, etc.], bien qu'ils soient particulièrement fréquents dans les langues romanes d'Occident, ne figurent point dans notre dépouillement.

C) Les participes passés de sens temporel ne se meuvent pas sur une gamme aussi large que les gérondifs qui, outre l'indication du moment et la durée de l'action servent à remplacer des subordonnées introduites par les conjonctions „pendant que“, „à peine que“, „chaque fois que“, etc. A titre d'exception le gérondif peut marquer même l'antériorité. A ce qu'il paraît, en roumain la fonction temporelle du participe passé se borne à l'indication d'une seule nuance : l'antériorité. Quant aux verbes qui donnent naissance aux participes de ce genre, ils ne sont pas non plus très variés ; nous avons affaire, la plupart du temps, à des verbes intransitifs indiquant un mouvement. Les participes les plus fréquents sont *ajuns*, *coborît*, *întors*, *plecat* et *rămas*. D'une manière générale, on ajoute peu de compléments aux participes ; dans la plupart des cas, la construction se compose du participe et d'un complément : *Ajuns la han*, flăcăul povesti întâmplarea cu logofătul [Sandu-Aldea, *Pe*

drumul Bărăganului p. 20]. *Ajunsă în odaie*, întinde banii și zice domnului cu un accent de mare părere de rău : . . . [Brătescu-Voinești, *Intuneric și lumină*, p. 83]. Acum, *întors în vagon*, privind somnul liniștit al prietenului, mă gândiam la glasul blând al căpitanului . . . [ibid. p. 12]. Apoi *întors acasă*, venise la adunările oamenilor . . . [Dumitriu, *Drum fără pulbere*, p. 90]. *Rămas singur*, domnul șef scoate hârtiile din portofel . . . [Brătescu-Voinești, *Intuneric și lumină*, p. 114]. L'emploi de plusieurs compléments est plutôt rare, mais on peut l'observer p. ex. dans la phrase suivante : *Plecat într-o noapte dela sindrofia obicinuită*, mergând agale, singur, trist, Mișu Stănescu tresări, auzindu-și numele [Demetrius, *Vagabondul*, p. 39]. En ce qui concerne quelques participes dérivés de verbes transitifs [ou plutôt du verbe réfléchi correspondant], il suffit de citer l'exemple suivant : *Liberați din închisoare cu fața curată*, Gyula și Aspasia nu se mai despărțiseră, și-și găsiseră serviciu amândoi la familia Damian . . . [Demetrius, *Vagabondul*, p. 25]. Parmi les participes qui n'expriment pas l'antériorité, nous n'avons trouvé que quelques cas de simultanéité où l'action exprimée par le participe dure au moins autant que l'action de la phrase principale ou, éventuellement, se prolonge même au-delà des limites de celle-ci : *supraveghiați* de un caporal scund, negricios, și *ajutați* de un țăran cu fața păroasă și roșie, doi soldați bătrâni săpau groapa . . . [Rebreanu, *Pădurea Spânzuraților*, p. 13].

D) Les participes passés s'emploient rarement au sens hypothétique. En principe, comme à propos du gérondif, on peut bien distinguer le „cas réel“ [il ferait] du „cas irréal“ [il aurait fait]; néanmoins jusqu'ici nous n'avons trouvé que des exemples illustrant le second emploi : Margareta își aducea aminte că . . . fostul ei bărbat, chemat în casa ei, ar fi fost privit de lume ca și un amant [Demetrius, *Vagabondul*, p. 82; „appelé dans sa maison . . . il eût été considéré . . .“].

E) Encore moins nombreux sont les exemples de l'emploi du participe passé au lieu d'une subordonnée concessive. Bien qu'en français on rencontre souvent des participes munis des particules *même*, *tout*, *quoique*, *bien*, *que* . . . jusqu'ici nous n'avons pas retrouvé les pendants roumains de ces tournures. Dans l'exemple que nous allons citer, seul le sens de la phrase nous révèle la nuance concessive de la signification du participe : Dar nu l'au uitat nici părinții, nici noi copiii, *reslățiți* azi în toate unghiurile țării [Agârbiceanu, *Chipuri și Icoane*, p. 3] — à moins que cet exemple ne soit susceptible d'une autre interprétation.

2. Dans les exemples cités ci-dessus le participe et la phrase principale avaient un sujet commun, mais celui-ci se trouvait dans la phrase principale ; la construction „participiale“, détachée du sujet, se mettait avant ou après. Comme il ressort de notre documentation, la préposition du participe est incomparablement plus fréquente que sa postposition ; presque tous nos exemples — bien que nos principes de classement aient été d'une autre nature —

témoignent de ce fait. Par ce procédé l'indépendance de la construction „participiale“ a été mise en relief ; il s'agissait bel et bien de la variante raccourcie d'une subordonnée. Cette indépendance relative tend à disparaître dans les cas où la construction „participiale“ étroitement liée au sujet de la phrase principale, se transforme en une espèce de qualificatif de celui-ci. Naturellement, on retrouve parfois même dans ce cas la nuance modale de la construction, comme dans l'exemple suivant : Pe urmă veniau carele încărcate cu prada și în sfârșit... bărbați, femei, copii și bătrâni, *împinși* înainte cu isbiri tari de bice sau de toiege... [Bălcescu, Istoria Românilor, p. 40]. Mais voici un participe qui, placé après un complément modal, a plutôt l'aspect d'un déterminant : Bătrânul se sculă, se duse spre fereastră *cu umerii sguduiți* de un plâns lăuntric [Brătescu-Voinești, Intuneric și lumina, p. 26]. Parmi les participes employés comme qualificatifs on rencontre même des verbes intransitifs : Strada s'a umplut de lume, *alergată* dela tribunalul și dela casieria de alaturi, sa vada immormantarea paiorului [Brătescu-Voinești, Intuneric și lumină, p. 73].

Le participe qualificatif peut s'ajouter à des substantifs mis au génitif-datif : il s'accorde avec eux en nombre et en genre, mais jamais en cas : Chiar în fața casei lor, *așezată* în colț de răspântie, era piața de trăsuri [Demetrius, Vagabondul, p. 37]. Il en est de même, quand un substantif féminin se trouve au pluriel : plugărima n'a conșcut în ultimii 30 ani decât supralicităția partidelor *angajate* în lupta electorală [discours de P. Groza]. Naturellement, on rencontre des participes analogues même après le génitif-datif d'un nom propre : La o parte, pe o masă... două farfurii : una cu linte fiartă, alta cu două mere, mâncarea lui Monoaga, *întărziat* dela prânz din pricina trenului [Bassarabescu, Un om în toată firea, p. 136].

3. Les participes passés absolus — pour les raisons exposées au début de la présente étude — s'emploient très rarement ; les gérondifs absolus sont beaucoup plus fréquents dans la langue littéraire. La résistance qui se manifeste vis-à-vis de cet emploi du participe s'explique incontestablement par la grande diffusion de la construction prépositionnelle *cu* + substantif + participe ; cette tournure a presque complètement évincé son rival, le participe absolu. Dans ces conditions on ne peut relever que des cas isolés ; à notre connaissance, aucun écrivain roumain n'avait une préférence marquée pour ces constructions. Même Miron Costin, dont la prose accuse des tendances d'inspiration latine, reconnues aussi par les historiens de la littérature roumaine, se sert fort rarement du participe absolu. Nous voyons donc que les innovations syntaxiques, dues à l'influence d'une langue étrangère, se heurte à la résistance tenace des constructions du système grammatical originaire du roumain.

Les gérondifs absolus peuvent être rangés dans des catégories qui correspondent au groupement des gérondifs ayant un sujet commun avec la phrase

principale. On peut tenter un classement analogue même dans le cas des participes absolus, malgré le nombre relativement restreint des catégories, pour lesquelles on aura des exemples. Le sens modal n'est pas attesté. On peut découvrir un sens causal dans la phrase suivante : *Odată înregistrată această declarație a noastră, noi trebuie să respectăm cu sfințenie angajamentul luat* [discours de P. Groza], quoique dans ce cas le sens de l'expression introduit par l'adverbe *odată* se rapproche aussi des phrases temporelles [dès que... une fois + part.]. Voici quelques exemples de la simultanéité : *Și au ținut acia turburare 9 zile, închisi toți, cineși la casele sale, cu mare grije și spaimă* [Miron Costin, *Letopisețul Moldovei*, éd. Panaitescu, p. 65]. *Inchis în palatul său de nevoia Turcilor, țișetele de jale ale poporului goneau somnul de la Mihai* [Bălcescu, *Istoria Românilor*, p. 48]. *Trenul abea s'a oprit și sueră de plecare, amuncind cu greu, vagoanele toropite de caldura* [Agârbiceanu, *Chipuri și Icoane*, p. 5]. Pas d'exemple pour le sens hypothétique. Pour terminer, voici un exemple du sens concessif : *Un sultan... La pământ dormea... Dară ochiu 'nchis afară, înlăuntru se deșteptă* [Eminescu, *Scrisoarea III-a*].

A propos des participes absolus il faut encore signaler le cas où le sujet de la construction „participiale“ se retrouve sous une forme quelconque dans la phrase principale ; dans ces conditions le participe est moins indépendant. Le renvoi peut être fait par l'objet [complément direct] de la phrase principale p. ex. chez Eminescu : *Așa marinarii pe mare umblând, Izbiți de tala-zuri, fortune, Izbiți de orcanul gheșos și urlând, Speranța îi face de uită de vânt, Și speră la timpuri mai bune* [Speranța]. Il y a des cas où un renvoi analogue s'effectue à l'aide d'un substantif au génitif - datif ou du complément muni d'une préposition : *Pe când marea casă, lăsată pe mâinile slugilor, unele duse și ele să se plimbe, altele pe la bucătăria plină de bunătați, era liniștită de parcă dormia, Aspasia sta în chilioara întunecată* [Demetrius, *Vagabondul*, p. 27]. En outre, il y a des cas de reprise pronominale : le sujet muni d'un pronom qui figure dans la construction „participiale“ annonce, pour ainsi dire, le sujet de la phrase principale [voir l'exemple cité plus haut, d'après un discours de P. Groza : *declarație a noastră — noi...*].

\*

Comme il résulte des faits exposés ci-dessus, dans la langue roumaine littéraire la syntaxe du participe passé embrasse des phénomènes moins nombreux que le chapitre correspondant de la grammaire des langues romanes d'Occident ; néanmoins, *mutatis mutandis*, on retrouve en roumain littéraire certaines principes qui, dans ce domaine, ont déterminé l'évolution des langues romanes occidentales. Peu à peu, des correspondances analogues pourront être découvertes à propos d'autres faits syntaxiques : dernièrement l'auteur de la présente étude, examinant de près la thèse généralement admise de

Sandfeld concernant la disparition de l'infinitif dans les langues balkaniques,<sup>16</sup> a essayé de démontrer que dans la langue littéraire roumaine on peut relever des tendances opposées aux tendances dites „balkaniques“ : par suite de cette évolution, il fut possible d'introduire en roumain une série de constructions à infinitif. Les faits que nous venons d'étudier prouvent que dans la langue littéraire roumaine, ainsi que dans le style des journaux on peut relever des constructions syntaxiques pareilles à celles des langues romanes d'Occident (et surtout à celles du français) et que l'on ne saurait expliquer par les tendances communes des langues balkaniques.

#### СИНТАКСИС ПРИЧАСТИЯ СОВЕРШЕННОГО ВИДА В НОВЕЙШЕЙ РУМЫНСКОЙ ПРОЗЕ

##### (Резюме)

В первой части своей работы автор занимается вопросом происхождения партиципальной конструкции в романских языках. Станко Шкерль в отношении итальянского языка (*Italia Dialettale* 1931), и Станислав Лиер в отношении французского языка (*Archivum Romanicum* 1931) высказали свое мнение, однако их результаты являются притворными. По мнению Шкерля партиципальная синтагма является результатом влияния классической латыни, а по мнению Лиера она является результатом самостоятельного развития, результатом определенной адвербиальной конструкции. Что касается румынского языка, то здесь по мнению автора едва ли можно объяснить происхождение партиципальной синтагмы первой или второй причиной. Развитие разбираемой здесь синтагмы с причастием совершенного вида в румынском языке находится в связи с подражанием стремлениям за латинизацию или сжатость стиля, появившимся в западных романских языках в разное время. Ее популяризаторами в румынском языке были те общественные классы, которые охотно воспринимали французскую культуру. Характерным для этой книжной конструкции является то, что она не смогла проникнуть в грамматический строй народного языка.

Во второй части своей работы автор разбирает типы партиципальной конструкции встречающиеся в прозаических сочинениях в течение последних 100 лет. Автор отдельно разбирает причастия совершенного вида с согласованным подлежащим, с детерминативной функцией и наконец с самостоятельным подлежащим.

*Д. Херцег*

<sup>16</sup> *Études Slaves et Roumaines*, II. — 1949, pp. 103—110.



## COMPTES - RENDUS

*Ученые Записки. Серия востоковедческих наук. Выпуск 2. Советское Финноугроведение I. Ленинградский государственный ордена Ленина университет. Восточный Институт. Leningrad, 1948. 8°. 331 S.*

Für das Studium der finnisch-ugrischen Sprachen in der Sowjetunion bedeutete die Errichtung eines Lehrstuhls für finnisch-ugrische Philologie an der Leningrader Universität im Jahre 1925 ein Ereignis von grosser Wichtigkeit. Bald setzte dort eine zielbewusste emsige Tätigkeit ein. Die Arbeit auf dem Gebiete der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft nahm — anfangs zwar oftmals den Irrlehren des Marrismus huldigend, doch später, im Jahre 1950, diese geistigen Fesseln abwerfend — rasch einen grossen Umfang an. Es schlossen sich ihr auch die in den Zentren der einzelnen finn.-ugr. Völker gegründeten sprachwissenschaftlichen Institute an; hinter dem estnischen Tartu und dem karelischen Petrozavodsk wollten auch das mordwinische Saransk, das marische (tscheremissische) Joškar-Ola, das udmurtische (wotjakische) Iževsk, das komi-syrjänische Syktyvkar und das permjakische Kudymkar nicht zurückbleiben. Und an der Spitze der Arbeit steht die Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion, bzw. das Sprachwissenschaftliche Institut der Akademie.

Der Aufschwung, den das Studium der finn.-ugr. Sprachwissenschaft, Geschichte und Ethnographie nahm, war ein solch ungeahnt mächtiger, dass die Wissenschaftler dieser Gebiete bereits im Jahre 1947 den ersten grossen wissenschaftlichen Kongress abhalten konnten.

Die in Leningrad abgehaltene Konferenz — so wurde der Kongress offiziell genannt —, die vom 23. Januar bis zum 4. Februar 1947 dauerte und an der auch Delegierte anderer Universitäten und zahlreiche Vertreter finn.-ugrischer Völker teilnahmen, hatte ein überraschend reiches, 54 Vorträge umfassendes Programm vorbereitet.

Doch nicht allein diese Vorträge sollten die Forschungsarbeit fördern. Dasselbe Ziel verfolgten wichtige Beschlüsse des Kongresses, in erster Reihe der, ein nicht-periodisches Organ für finn.-ugr. Forschungen unter dem Titel *Советское Финноугроведение* herauszugeben, dessen nicht an feste Termine gebundene Bände abwechselnd in Leningrad und den sechs Zentren finn.-ugrischer Völker in der Sowjetunion (in Karelien, Estland, im Lande der

Mordwinen, der Mari, der Udmurt und der Komi) erscheinen sollen, ausserdem 22 Grammatiken und 8 grosse Wörterbücher ausarbeiten zu lassen. Die auf diesem I. Kongress gehaltenen Vorträge sollen in den ersten fünf Bänden des genannten Organs erscheinen; die folgenden Kongresse sollen der Reihe nach in Petrozavodsk, Tartu usw. abgehalten werden. In den vorliegenden Band (als Schriftleiter fungierten neben dem verantwortlichen Redakteur D. V. Bubrich noch I. I. Meščaninov und P. Ariste) wurde im Sinne des Kongressbeschlusses der erste Teil der Vorträge aufgenommen. Unter den hier publizierten 25 Artikeln finden sich aber auch einige solche Arbeiten, die nicht ins Programm der Konferenz aufgenommen waren, somit auf dem Kongress nicht zur Verlesung gelangten.

Im folgenden haben wir uns die Aufgabe gestellt, im Rahmen des uns zur Verfügung stehenden Raumes diese in diesem Bande veröffentlichten Studien, in erster Reihe die sprachwissenschaftlichen Spezialstudien, zu überblicken, ihre wichtigeren Ergebnisse zu verzeichnen.

Freilich — dies sei gleich hier hervorgehoben — dürfen wir nicht vergessen, dass die in dieser Publikation enthaltenen Vorträge aus dem Jahre 1947 stammen, somit einer Zeit angehören, in welcher die irreführenden Lehren von N. J. Marr noch viele Anhänger hatten und die eine neue Epoche einleitenden sprachwissenschaftlichen Ausführungen von Stalin noch nicht die Unhaltbarkeit der Marrschen »neuen Sprachtheorie« nachgewiesen und die sowjetische Sprachforschung in die richtige Bahn gelenkt hatten. Es machen sich also im vorliegenden Buche Mängel fühlbar, die auf Rechnung des Marrismus zu schreiben sind und freilich vielen Erzeugnissen der Periode vor 1950 anhaften.

Trotzdem also dieser Band auch mehrere solche prinzipielle Erörterungen enthält, die sich als falsch erwiesen haben, besitzt dieses Buch dennoch einen nicht zu unterschätzenden Wert. Es führt uns einestheils eine Menge von lehrreichen und interessanten Spezialuntersuchungen vor, die ja mit Marrs Ideen nichts zu tun haben, andernteils können die prinzipiellen Ausführungen, wenn sie auch nur ein Bild von »versunkenem und vergessenem« Spekulieren einer auf Irrwegen wandelnden vergangenen, bereits überholten Periode geben, dennoch — wie so viele andere veraltete Bewegungen — ein gewisses historisches Interesse beanspruchen. (In mehreren Fällen haben wir dort, wo dies den Gedankengang der besprochenen Arbeit nicht störte, dennoch die auf dem Marrismus beruhenden Ausführungen mit Stillschweigen übergangen.) Eine Kritik dieser verfehlten prinzipiellen Erörterungen ist freilich heute bereits überflüssig; sie würde auch den Rahmen dieses Referats weit überschreiten.

Wir vermeiden es überhaupt im allgemeinen, in unserem Referat zu den einzelnen Studien Stellung zu nehmen. Wir wollen hier — in erster Reihe dem historischen und bibliographischen Standpunkte gerecht werdend —



hauptsächlich die Ergebnisse der hier publizierten Spezialuntersuchungen registrieren, die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sie lenken, und beschränken uns auf einige kritische Bemerkungen od. richtiger: Andeutungen.

In der einleitenden Studie »Die neue Sprachtheorie in der jetzigen Etappe ihrer Entwicklung« (pp. 9—23) fasst I. I. Meščaninov (Leningrad) die wichtigsten Prinzipien zusammen, welche die sowjetische linguistische Forschungsarbeit der letzten Jahrzehnte — freilich noch, wie gesagt, vor dem Erscheinen von Stalins sprachwissenschaftlichen Ausführungen — charakterisierten. Zum Schluss betont dann der Verf. noch, der Erfolg der Forschungsarbeit hänge zum grossen Teil vom richtigen Organisieren der Arbeit ab, in erster Reihe vom zielbewussten Heranziehen und Erziehen von talentiertem Nachwuchs, von Gelehrtenkadern, die sich an der jetzt in vollem Gange befindlichen kollektiven Arbeit beteiligen, und teilnehmen wollen an einer Arbeit, die die Spezialforschungen im Dienste eines gemeinsamen grossen Zieles zu einem Ganzen vereint. Dieses Vereinigen der Kräfte, ihr Zusammenstimmen, das Schaffen der Vorbedingungen für ihr Zusammenarbeiten: dies alles zu fördern, sei eine der Aufgaben dieser Konferenz.

Viel Interessantes über den heutigen Stand der Forschungen enthält D. V. Bubrichs (Leningrad, Petrozavodsk) Artikel »Sowjetische finnisch-ugrische Sprachwissenschaft« (pp. 24—32).

Trotz nennenswerter Erfolge auf dem Gebiete der sowjetischen fiugr. Sprachforschung bestehen — erklärt Bubrich — vorläufig noch gewisse Mängel. Ungenügend sei noch die lexikologische Arbeit (mit Ausnahme des Estnischen), sowie die dialektologische Erforschung der fiugr. Sprachen der Sowjetunion (erfreuliche Ausnahmen bilden in dieser Hinsicht das Estnische, das Karelische; auch auf dem Gebiete der Komi-Sprache sind bereits emsige Studien in dieser Richtung im Gange). Diese Mängel fühle in erster Reihe die etymologische Forschungsarbeit.

Es wäre aber ungerecht, wollte man die bisherigen Leistungen und Resultate unterschätzen. Ausserdem, dass bereits eine Menge gesammelten Materials zur Verfügung steht, an dessen wissenschaftlicher Verwertung fleissig gearbeitet wird, waren die Forschungen auf dem Gebiete der deskriptiven und der geschichtlichen Morphologie und Syntax von befriedigendem Erfolg begleitet; die Ergebnisse dieser Studien waren auch für die Erforschung der Vergangenheit der fiugr. Völker von Wichtigkeit (so lieferten sie z. B. wertvolle Beiträge zur Beleuchtung des Ursprungs des karelischen Volkes), sie konnten aber auch im Interesse der allgemeinen Sprachwissenschaft mit Nutzen verwertet werden.

Im Lichte der Ergebnisse der sowjetischen allgemeinen und speziellen Forschungen zeige die Geschichte der fiugr. Völker und Sprachen folgendes Bild:

In der fernen Urzeit existierten die fiugr. Völker nicht als solche und konnten auch nicht als solche existieren. Damals bestand bloss — meint

Bubrich — eine erhebliche Anzahl separater Geschlechter, die sich, in Kontakt miteinander stehend, entwickelten. Zur Entwicklungsstufe der organisierten Stämme waren diese Geschlechter (роды; gentes) noch nicht gelangt. Dies wird zur Genüge dadurch bewiesen, dass sich in diesen Sprachen eine ziemlich reiche gemeinsame Terminologie für die Geschlechtsorganisation entwickelt hat (Benennungen von Geschlechtern usw.), hingegen für das Stammesleben kein einziger gemeinsamer Terminus besteht. Die Lebensform der organisierten Stämme entfaltete sich verhältnismässig spät, u. zw. erst als der alte Kontakt bereits unterbrochen ward. Weiter, über die Lebensform der Stammorganisation hinaus, ging die Entwicklung der Finnougrier bis zum IX. Jhdt. nicht. Zur dritten Stufe, zur Entwicklung zu selbständigen Völkern gelangten die Finnougrier erst vom IX. Jhdt. unserer Zeitrechnung an; bei der grossen Mehrzahl der fiugr. Stämme geschah dies — wie bekannt — im Rahmen des russischen Reiches, mit dem dann dieser Teil der fiugr. Völker eine gemeinsame Geschichte hat.

Dies sei der Entwicklungsgang der fiugr. Völker. Mit diesem parallel verlief der Entwicklungsprozess der fiugr. Sprachen. Diesen können wir uns — erklärt Bubrich — auf folgende Weise vorstellen:

Die alten Finnougrier bildeten — wie gesagt — eine bedeutende Anzahl von Geschlechtern, die sich — miteinander in Kontakt stehend — entwickelten; ihre Sprache (oder richtiger Sprachen) waren eine Anzahl von, sich im Kontakt miteinander entwickelnden Geschlechtsdialekten. Ihr Kontakt sicherte weitgehende Ähnlichkeit (Übereinstimmungen), ihre Sonderstellung begünstigte die Entwicklung von Unterschieden in ihren Sprachen. Noch während der Epoche des Kontaktes entstanden neue Ähnlichkeiten und neue Verschiedenheiten. Freilich blieb der Bestand dieser Geschlechtssprachen kein unveränderter. Diesen Geschlechtern und ihren Sprachen schlossen sich Geschlechter an, deren Sprache ursprünglich keine finnisch-ugrische war, andererseits schieden gewiss aus dem Verbands, dem Kontakt, einzelne finn.-ugrische Geschlechter aus, indem sie zugleich eine nicht-finnischugrische Sprache übernahmen. Einzelne fiugr. Geschlechtssprachen verschmolzen miteinander, in anderen wiederum konnte eine Teilung stattfinden. Diese Vorgänge, ein fortwährendes Bewegen und Sich-ändern, spielten sich auf einem grossen, wenn auch begrenzten Territorium ab. Doch auch dieses Territorium war kein ständiges, auch dieses änderte sich mit der Zeit. Geographische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Verschiebungen und Änderungen riefen stete Änderungen und Verschiebungen auch im Leben der fiugr. Völker hervor. Es könne demnach nicht von einer alten fiugr. »Ursprache« geredet werden,<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Diese Auffassung Bubrichs, in der sich die Marrsche Anschauung spiegelt, wird heute freilich von den Sprachforschern der Sowjetunion, die ja auf dem Standpunkte der auf eine Ursprache zurückgehenden Sprachverwandtschaft stehen, allgemein abgelehnt. Näheres hierüber s. z. B. in der Studie von Gornung, Levin und Sidorov in Вопросы Языкознания (1952, Heft 1, pp. 41—64), wo auch Bubrichs Kontaktstheorie

wir haben es hier — der marxistischen, dialektisch-materialistischen Auffassung entsprechend — mit einer in unaufhörlicher Bewegung befindlichen, in steter Entwicklung erscheinenden Mannigfaltigkeit zu tun. Als dann später der alte Kontakt zwischen den fiugr. Mundarten unterbrochen ward, wurde die Entwicklung durch die geographische Entfernung, durch Verschiebung und Änderung in der ökonomischen Rayonierung des Nordens und das Einsetzen eines Kontaktes mit neuen, kein fiugr. Idiom sprechenden »Partnern« beeinflusst, wie dieser letztere Umstand ja auch durch die vielen alten Lehnbeziehungen der einzelnen fiugr. Sprachen bezeugt ist. Auf die geschilderte Weise zerfielen die fiugr. Dialekte in Gruppen. Der neue »Partner« konnte freilich in mehreren Gruppen derselbe sein, wie ja das Russische tatsächlich diese Rolle spielte. Auf dieser Grundlage lasse sich ja auch z. B. die Ähnlichkeit im phonologischen System des eigentlichen Karelischen und des Erzä-Mordwinischen erklären.<sup>2</sup>

Im Laufe der Entwicklung der Geschlechtssprachen zu Stammessprachen und schliesslich zu Volkssprachen entstanden natürlich grosse Unterschiede zwischen den einzelnen fiugr. Sprachen; auch verminderte sich die Zahl dieser Sprachen in wesentlichem Masse. Die Entfaltung der fiugr. Sprachen, wie sie hier geschildert wurde, schliesst aber natürlich die Auffassung aus, als ob hier von einer fiugr. Rasse gesprochen werden könnte. Wir haben es ja hier — wie betont werden muss — mit in ständiger Bewegung und Entwicklung befindlichen Sprachen von einer sich ebenfalls immerfort ändernden Anzahl von Sprechenden zu tun, denen sich Gruppen anschlossen, deren Sprachen ursprünglich keine finnischugrischen waren.

Die neueste Etappe in der Geschichte der fiugr. Völker und Sprachen in der Sowjetunion bedeutet das Schaffen einer nationalen Schriftsprache, das Entstehen einer neuen nationalen Literatur, das Heranwachsen von Wissenschaftlern, eine ungeahnte Hebung der materiellen und der geistigen Kultur.

V. V. Mavrodin (Leningrad) gibt in seinem Vortrag »Das russische Reich der vielen Nationalitäten und die fiugr. Völker« (pp. 33—46) einen Überblick über die älteren Berührungen zwischen Russen und Finnougriern und schildert sodann im Rahmen einer Darstellung der älteren politischen,

einer Kritik unterzogen wird, die auf Mängel der diesbezüglichen Ansichten Bubrichs hinweist. Die Verfasser betonen, dass der Kontakt, die Berührung, natürlich eine bekannte Erscheinung darstelle, doch dieses Prinzip, zu einer die ganze Entwicklung der Sprache erklären wollenden, sozusagen glottogonischen Theorie verallgemeinert, habe zu unrichtigen Schlüssen geführt. — Ein ausführliches Referat über diese lehrreiche Studie bringt die Publikation »A Nyelvtudományi Intézet Közleményei« [Mitteilungen des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Ung. Akademie der Wissenschaften] 1952, pp. 110—139. — Vgl. auch den Bubrichs wissenschaftliche Tätigkeit würdigenden Nachruf von V. V. Senkevič-Gudkova in Известия АН СССР, Отделение литературы и языка Bd. IX, Heft 3, pp. 186—195 (1950). (Ungarische Übersetzung von Ágota Cs. Faludi in Nyelvtud. Közlemények LIII., 3: 2—310).

<sup>2</sup> Vgl. die sekundäre Palatalisation von Konsonanten vor *e*, *i*.

kulturellen und sozialen Lage der fiugr. Völker Russlands die erstarkenden und intensiven Beziehungen dieser Völker zu den Grossrussen im XVI. Jhdt.

Die nächste Arbeit, Bubrichs Artikel »Vergleichende Grammatik der fiugr. Sprachen der Sowjetunion« (pp. 47—80), ist die umfangreichste und zugleich umfassendste sprachwissenschaftliche Abhandlung in unserem Buche und soll eben deshalb hier etwas ausführlicher besprochen werden.

Vor allem rekapituliert Bubrich die oben erwähnten Ergebnisse bezüglich der ältesten Geschichte der fiugr. Sprachen und formuliert sie in bündiger Form. Die Sprachen oder Dialekte der fiugr. Geschlechter — heisst es hier — entfalteten sich, während sie miteinander in Kontakt standen.<sup>3</sup> Das Mass der Übereinstimmungen und der Abweichungen wurde durch den Grad des Kontaktes (inwieweit dieser stetig und unmittelbar war) bestimmt. Die an der Peripherie gesprochenen Mundarten wurden durch Berührungen mit fremdsprachigen Gruppen, andere wieder durch das Einschmelzen nicht-finnischugrischer Gruppen beeinflusst. Demzufolge ist — setzt Bubrich seine Ausführungen fort — in der Phonetik der fiugr. Sprachen stets mit dem Eindringen, bzw. der Übernahme einzelner Formen aus anderen Dialekten bereits zur Zeit des noch bestehenden Kontaktes zwischen den Geschlechtssprachen zu rechnen; diese Erwägungen machen viele Fälle der von der regelmässigen abweichenden Lautvertretung erklärlich, ohne dass wir gezwungen wären, zur Annahme einer späteren abweichenden Entwicklung zu greifen.

Auf dem Gebiete der Morphologie muss in Betracht gezogen werden, dass zur Zeit des Kontaktes Kasusendungen und Bildungssuffixe gewiss nicht überall auf dem ganzen ausgedehnten Gebiete in allen Mundarten gemeinsames Gut, d. h. die nämlichen waren, sondern dass bereits damals zwischen den einzelnen Dialekten auch in dieser Hinsicht gewisse Unterschiede bestanden. Es gab natürlich unter diesen in Rede stehenden Elementen solche, die bereits zu dieser uralten Zeit völlig entwickelt und allgemein verbreitet waren und die denn auch dann später fortlebten. Doch neben diesen gab es sprachliche Gebilde, die — in verschiedenen Gruppen in verschiedenem Masse — bereits damals zu veralten, d. h. ausser Gebrauch zu kommen begannen, endlich solche, die erst damals aufkamen und sich noch nicht überall durchgesetzt hatten. So gehöre z. B. die Anwendung der Possessivsuffixe zu den ältesten hierhergehörigen gemeinsamen Erscheinungen, während z. B. die bestimmten (determinierten, hinweisenden) Formen der mordwinischen Deklination Gebilde darstellen, die — wie sich aus ihrer begrenzten Verbreitung (wolga-finnische und permische Sprachen) folgern lasse — bereits damals ausser Gebrauch zu kommen begannen. Beispiele für in der Epoche des Kontaktes erst im Entstehen gewesene Formen bieten einzelne primäre Kasussuffixe, z. B. die verschiedenen Formen des Lativsuffixes: urspr. *\*-ks*

<sup>2</sup> Bezüglich der Kontaktstheorie s. hier Anmerkung Nr. 1.

und *\*-k* (doch nicht *\*-s*, betont der Verfasser), die Differenzierung des Genitivsuffixes *-n* vom alten Lokativsuffix *-n*, der Gebrauch des Akkusativsuffixes *-m* an Hauptwörtern (im Gegensatz zu dem durch die permischen Sprachen bezeugten bloss pronominalen Gebrauch). (In diesem Zusammenhang sei auf Bubrichs Versuch zur Erklärung des *-s* in den sekundären »inneren« Kasusuffixen — mordw. Iness. *-šo*, *-še*, Elat. *-sto*, *-stā* usw. — hingewiesen. Bubrich will dieses — p. 53 — mit komi-udmurt. *as* 'selber, selbst', urspr. *\*'Seele'* verbinden, worüber Ausführlicheres in seiner Studie Происхождение с-овых внутренно-местных падежей в западных группировках финноугорских языков und bei V. I. Alatyrev im Artikel »Пермское а с« — beide Arbeiten in den Mitteilungen der karelisch-finnischen Universität: Ученые Записки КФГУ, I. erschienen — zu lesen sei.)

Was nun die Bezeichnung der Umstandsbestimmungen durch Kasusendungen betrifft, so seien diese erst mit der Entwicklung der verbalen Formen, somit — wie w. u. noch die Rede hiervon sein wird — erst gegen Schluss der Kontaktsepoche aufgekommen; diese hatten eben deshalb keine Gelegenheit mehr, sich in allen Dialekten durchzusetzen oder sich in der gleichen, ausgeglichenen Form zu verbreiten.

Im einzelnen könne festgestellt werden:

a) In allen Dialekten war mit einheitlicher Grundbedeutung (wo? und womit?) das Lokativsuffix *-n* (*-na* und *-n*) gebräuchlich; mit der Zeit haben sich durch Differenzierung mehrere Funktionen der Endung entwickelt. — Zwei andere Typen vertreten die folgenden: b) zwei ebenfalls noch fiugr., also dem Typus a) näherstehende Fälle, bzw. Kasusendungen, die jedoch in den einzelnen fiugr. Sprachen sehr verschiedene Funktionen versehen, näml. der Ablativ auf *\*-t* (*\*-ta*, *\*-t*)<sup>4</sup> und der Lativ auf *\*-k* (*\*-ka*, *\*-k*)<sup>5</sup>; c) Kasusendungen mit enger begrenzter Verbreitung sind z. B. der finnisch-permische Lativ auf *-ñ*, der finnisch-wolgasche Translativ auf *-ks*<sup>6</sup>, der mordw. Lativ auf *-η* usw.

In syntaktischer und lexikalischer Hinsicht — erklärt Verf., ohne hier auf diese Fragen näher einzugehen — könne wohl Ähnliches, wie über die morphologischen Verhältnisse gesagt werden.

<sup>4</sup> Auch hier sei eine Bemerkung Bubrichs im Zusammenhang mit dem von ihm aus dem Ablativsuffix *-t* abgeleiteten permischen Transitiv und Prosektiv erwähnt. Bubrich meint (p. 56), komi *tati* neben *tat* 'hūc'; hier, in dieser Richtung' sei unter dem Einfluss von *tani* ~ *tan* 'hier' entstanden; *tati*, *tat* habe dann auch das Entstehen der Form *karti* ~ *kareṭ* (> *kareḍ*) 'die Stadt entlang' veranlasst. Bubrich identifiziert auch das ung. Lokativsuffix *-t* mit dem Ablativsuffix *-t*.

<sup>5</sup> Im Zusammenhang mit dem lativischen *\*-k* führt Bubrich l. c. aus, dass auch komi *seki* (~ *sek*) 'damals', das auch das lativische *-k* enthalten soll, seine Endung infolge Einwirkung seitens *tani* ~ *tan* erhalten habe; ausserdem meint er, dass wir in komi *aski*, udm. *aski* 'morgen' dieses temporale *-ki*, *-kṛ* vor uns haben, das er somit wie es scheint, ebenfalls auf das lativische *-k* zurückführen will.

<sup>6</sup> Dem finn. Translativsuffix widmet Bubrich einen besonderen Artikel; s. w. u.

Der II. Abschnitt der Studie (pp. 57—77) untersucht die weitere Ausbildung der Ausdrucksweise, die Verhältnisse im fiugr. Satze.

Im fiugr. Satze galt, soweit wir seine Geschichte bis in die ältesten Zeiten verfolgen können, das Gesetz: Rectum vor Regens, d. h. das Subjekt geht dem Prädikat voran, das Attribut steht vor seinem (durch das Attribut bezeichneten) Nomen. Das Wort hatte nominalen oder pronominalen Charakter. Die Wortbildung war reich ausgebildet, die Deklination hingegen beschränkte sich auf die Anwendung von personalen und bestimmenden Suffixen, sowie die Bezeichnung der Mehrzahl (durch *-n*) im Zusammenhang mit den possessiven Personalsuffixen. Noch vor der Trennung der fiugr. Dialekte entwickelte sich die älteste Schicht der verbalen Formen und der nominalen Deklination.

Wie sollen wir uns das Entstehen der verbalen Formen vorstellen?

Zu den Nomina gehörten zwei grosse Gruppen: Tätigkeitsbenennungen und Benennungen von Gegenständen. Die Benennungen von Tätigkeiten dienten — wie sich aus den heutigen mannigfaltigen Anwendungen schliessen lässt — nicht nur zur Bezeichnung der Tätigkeit selbst, sie konnten auch das handelnde Subjekt, oder das Objekt, den Ort, die Zeit der Handlung bedeuten. Die jeweilige Bedeutung war durch den Kontext, die Anwendung in der Rede, im Satze, bestimmt. Eine Anzahl von Wörtern enthielt auch Suffixe, doch nicht diese Suffixe, deren Ursprung uns übrigens nicht mehr klar ist, sondern der Zusammenhang bestimmte die (okkasionelle) Bedeutung auch dieser Nomina. Mit der Zeit trat eine Differenzierung ein. Das eine Wort stabilisierte sich in der Bedeutung eines Nomen actionis, das andere wurde im Sinne eines Nomen agentis angewendet, ein drittes nahm die Bedeutung eines Nomen acti an usw. Dieser Vorgang führte denn auch zum Entstehen von verbalen Formen, einem Prozess, der gewiss noch vor der Trennung der alten Geschlechtsdialekte seinen Anfang nahm. Gebilde wie z. B. »Alter—Bär-Fang-Alter« konnten sich z. B. zu »Alter—Bär-Töter (tötend)-(Alter)« (bzw. diesem analog zu »Bär-Töter-ich«) entwickeln. Aus einem Gefüge wie »Bär—Alter-Fang-Bär« konnte wieder »Bär—Alter-Fang-(Bär)« [bzw. »Bär—Fang-(Bär)-mein«] entstehen. Die letztere passive Konstruktion ('der Bär ist ein Fang des Alten', d. h. 'ist vom Alten gefangen worden') war es aller Wahrscheinlichkeit nach, welche als die ältere, als früher entstanden anzusehen ist. Die aussagenden Formen entwickelten sich aus der Konstruktion mit possessiven Personalsuffixen (»Bär—Fang-mein«) oder aus dem Typus ohne Personalsuffixe (»Bär—Alter-Fang«). Im ersteren Falle wurden mit dem Suffix *-j* (*ĭ*) versehene Tätigkeitsbenennungen (mordw. *kundaj*: heute 'fangend'), im letzteren Falle mit *-ś* (mordw. *kundaś* 'gefangen, Fang') gebildete Nomina angewendet. In Verbindung mit den mit poss. Personalsuffixen versehenen Formen der ersteren Kategorie wurde die Mehrzahl der Handlung mittels des Suffixes *n* ausgedrückt. Als imperativische Formen wurden einestheils nicht-suffigierte

Tätigkeitsbenennungen, anderenteils mit *-k* gebildete Nomina angewendet (vgl. mordw. *kunda!* *kundak!* 'fange!').

Was nun die mit Kasusendungen versehenen Umstandsbestimmungen betrifft, so sei zu beachten, dass diese sich aus attributiven Fügungen entwickelt haben: aus »Haus-Essen«, »das häusliche Essen« wurde »sie assen zu Hause«, aus »Abend-Essen« > »sie assen am Abend«. So lässt sich der Lokativ mit *-n* auf Adjektivbildungen mit *-n* (vgl. finn. *-inen*, *-ise-*) mit der Bedeutung der 'Zugehörigkeit oder dass etwas von der Art von etwas ist' zurückführen. Diese Adjektive bezeichneten auch Deminutive und Nomina possessoris, und so deckt sich mit ihrer Bedeutung die Bedeutung des Lokativs auf *-n* ('wo etwas ist, womit es versehen ist'; vgl. z. B. finn. *kaukainen* 'fernliegend' ~ *kaukana* 'fern, in der Ferne'; *likainen* 'schmutzig, kotig').

Chronologisch fiel mit dem Entstehen der ältesten Kasusendungen das Aufkommen von einigen neuen Pluralformantien zusammen. Von diesen ist das pluralische *-t* nach Bubrichs Meinung ein Kollektivsuffix (vgl. finn. *alus:* *alusta* 'Unterlage, Untergestell'; *veljes:* *veljestö* 'Brüderschaft'), *-k* und *-i-* seien von pronominalen Formen (vgl. finn. *meikä-* in *meikäläinen* 'unsereiner', mundartl. *meijä-* 'unsere Gemeinschaft, unsere Gegend') ausgegangen.

Übereinstimmende Entwicklungen konnten natürlich auch nach der Trennung der fiugr. Dialekte eintreten.

Oben sahen wir, dass in der früheren Periode die passive Konstruktion »Bär—Alter-Fang«, bzw. »Bär—Fang-mein« (»m e i n Fangen«) (wo also das Objekt der Handlung an die Stelle des Subjekts der Aussage trat) der verbalen Form als Grundlage diente; in der späteren Periode, aber ebenfalls noch vor der Trennung der alten Geschlechtsdialekte, wird dann die andere Fügung: »Alter—Bär-Töter« oder »Bär-Töter-ich« (mordw. *kundam*, *kundat* 'i c h fange, i c h bin Fänger, Erleger, Töter; d u fängst, d u bist Fänger' usw.) Ausgangspunkt der neuen Entwicklung. — Jetzt entstanden auch die sekundären Kasussuffixe, u. zw. auf die bekannten Weisen, näml. Zusammenwachsen der Postposition mit dem vorangehenden Substantiv, Entwicklung eines Bildungssuffixes zu einem Kasussuffix, Kombination der primären Kasusendungen. In diese Zeit falle die Ausdehnung (Übertragung) des Gebrauches der Akkusativsuffixe *-m*, *-t* von Fürwörtern auf Substantive, das Entstehen sekundärer Pluralsuffixe (wie komi *-jos*). Der II. Teil schliesst mit einer Übersicht über das mordw. Konjugationssystem nebst einer Erklärung der einzelnen Formen.

Im III. Abschnitt wird auf die Wichtigkeit des Unterschiedes hingewiesen, der in den zwei verschiedenen, den verbalen Formen zu Grunde liegenden Konstruktionen zu Tage tritt. Zwischen den Konstruktionen »Bär—Alter-Fang« und »Alter—Bär-Töter« besteht ein wesentlicher, sogar grundlegender Unterschied. In der älteren Periode, der Zeit der Kollektive, ist die Handlung, das Erlegen des B ä r e n wichtig, der unabhängig davon, wer ihn eigentlich

erlegt hat, gemeinsame Beute ist, in den gemeinsamen Kessel kommt. Sowie aber im Laufe der Entwicklung das Individuum seine eigene Wirtschaft besorgt, ist es von grösster Wichtigkeit, festzustellen, w e r den Bären erlegt hat, w e r die Beute geniessen wird. Diese Ausdrucksweisen, in denen sich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Denkart und Sprache spiegeln, lassen sich auch in anderen Sprachen beobachten. Auf diese Weise werden die auf finn.-ugrischer Grundlage gewonnenen Ergebnisse auch für die allgemeine Sprachwissenschaft wichtig.

D. K. Zelenins (Leningrad) Vortrag »Gemeinsame Elemente in den alten finnischen und russischen Trachten« (pp. 81—90) enthält ausser den im Titel bezeichneten Untersuchungen noch lehrreiche Ausführungen aus anderen Gebieten der Ethnographie, so z. B. über alte Volks-Musikinstrumente (die russ. Gusli und die finn. Kantele) und Jagdnetze.

A. Ja. Brjusov (Moskau) untersucht (pp. 91—102) auf Grund von archäologischen Angaben die Besiedlung der westlichen Hälfte des nord-europäischen Teils der Sowjetunion. Wir bekommen hier zugleich wertvolles Material, welches geeignet ist, auch die Geschichte der karelischen Kultur und Erscheinungen der karelischen Folklore zu beleuchten.

A. I. Popov (Leningrad) deutet in seinem Aufsatz »Toponymische Erforschung Osteuropas« (pp. 103—113) eine Anzahl geographischer Benennungen auf dem genannten Gebiete. Der Flussname Kerženec (linker Nebenfl. der Wolga) hängt gewiss mit mordwM. *keŕži* 'link, links befindlich' zusammen. Omovža, der alte Name des Flusses Embach (estn. früher *Emavezi*, heute *Ema-jõgi* 'Mutterfluss') bei Tartu, ist livischen Ursprungs (*jema* 'Mutter', *ve'iž* 'Wasser'). Livisch ist auch der Flussname Pivža (heute Pimža) mit der Bedeutung 'heiliges, geheiligtes Wasser' (*püä ve'iž*), sowie der Stadtname Pskov (ält. P̃skov, Pl̃skov, deutsch Pleskau, lett. Pleskawa), der s. v. w. 'Harzstadt' (liv. *p̃isk* 'Harz') bedeute (daher der finn. und estn. Name der Stadt : Pihkava u. Pihkwa ; wir haben also hier eine ähnliche Benennung wie im russ. Stadtnamen Smolensk). Nevij-moch, ein grosser Sumpf südöstlich vom Ilmen-See, weise auf finn. *neva* 'Moor, mit Moos bewachsenes Moor' hin ; der Name des Sees Ilmen (Ilmer) bedeute s. v. w. finn. *ilma-järvi*, estn. *ilm-järv*, wohl 'Wetter [bestimmender] See' (der See besässe nach dem Volksglauben die Macht, bei Dürre Regen hervorzurufen). Westfinnischen Ursprungs sei der Name des Waldai-Gebirges ; der Name von Kolmovo, Kolomey bei Nowgorod (mit vielen aus der Steinzeit stammenden Funden) hänge mit mordw. *kalmä* 'Grab, Grabhügel' (finn. *kalma* 'Tod', *kalmisto* 'Begräbnisplatz, Friedhof') (davon altruss. коломѣще 'Begräbnisort, Friedhof') zusammen. Der Name des Dorfes Verezeń, auch Revezeń genannt (seinerzeit eine mordw. Ansiedlung), stamme von mordwE. *rivēs* 'Fuchs', der ältere Name Rivezenbra (< Genitiv von *rivēs* mit *pra* 'Kopf') zeige dies noch deutlicher. Die Flussnamen Šud'ja, Kuleńja, die Kannisto (FUF. XVIII, 88) als mansische Benennungen erklärte,



deren Endung das mans. *iā* 'Fluss, Bach' enthalte (ebd. p. 68), seien perm. Ursprungs; Šud'ja ist ein häufiger udmurt. Geschlechtsname, *kulemja*, komi *kulem-ju* bedeute 'Fischreusenfluss'.<sup>7</sup> Der Ortsname Purgasovo (Gouv. Wjatka, Kostroma u. a.) habe den Namen eines mordw. Fürsten (Purgasa) aus dem XIII. Jhdt. bewahrt, das Dorf Kirdjapino (Gouv. Wjatka) verdanke seinen Namen dem mordw. Beinamen *kirdapa*<sup>8</sup> des Fürsten Wasilij Dmitrijevič. Die Namen von Bächen auf dem Gebiet der Komi, wie Senkašor, Ivanšer usw., fügen an einen russ. Vornamen das syrj. Wort für Bach (*šor*) an; syrj. ist endlich auch der Name der transuralischen Stadt Vojkar od. Nočnoj (komi *voj* 'Nacht',<sup>9</sup> *kar* 'Stadt').

D. V. Bubrichs Studie »Die zwei ethnischen Elemente des karelischen Volkes« (pp. 114—122) bildet nur einen Teil seines Vortrags »Ursprung des karelischen Volkes«. Hier führt Bubrich folgendes aus: Die eigentlichen, ursprünglichen Karelier (корела), die sich *karjalaiset* nennen, unterscheiden sich in ihrer Sprache sehr von dem anderen ethnischen Element, den Südkareliern: den *liüdi*, *liügi*, *livviköit* am Ladoga- und den *ludi*, *ludikuoit* am Onega-See. Die Südkarelier, die im heutigen Karelien die Majorität bilden, stehen den auch *ludi*, *lud* genannten Wepsen (russ. früher вепсы, auch heute noch чудь) bedeutend näher. (Die Namen *liüdi*, *ludi* gehen bekanntlich auf r. люди 'Leute' zurück.) Am Ausbilden des ersteren Elementes, der eigentlichen Karelier, beteiligten sich auch Finnen aus Häme, deren namhafter Zuzug ins VI.—VIII. Jhdt. verlegt werden kann.

Dieser Untersuchung schliessen sich die nächsten zwei Artikel von Bubrich eng an. Die erste Arbeit »Aus der Ethnonymik Kareliens« (pp. 123—128) stellt fest, wie sich die Benennungen *karjala*, *ludi*, *liüdi*, *vepsä*, *lappi* (eig. 'Lappen', mit Übertragung des Namens der früher auf jenem Gebiete sesshaft gewesenen Lappen) usw. in Karelien verteilen. Die zweite Arbeit (pp. 129—159) prüft Vorkommen und Verbreitung der Sibilanten *s*, *z*, *š*, *ž*, *ś*, *ź* und der Affrikaten *c*, *č*, *ć* im Karelischen. Die Untersuchung, die sich auf (an 150 Punkten des karel. Sprachgebietes veranstaltete) dialektologische Sammlungen gründet, bekräftigt die Resultate, zu denen Bubrich in seiner ersteren Arbeit (über die zwei ethnischen Elemente des karelischen Volkes) gelangt ist.

Ein karelisches Problem behandelt auch A. A. Beljakov in der folgenden, für die Konferenz vorbereiteten, doch dort nicht vorgetragenen Studie »Die Kategorie des Numerus im karelischen Partitiv« (pp. 160—163). Im Finnischen — führt der Verf. aus — wird der Partitiv des Singulars zuweilen auch dort

<sup>7</sup> S. jedoch Wichm.-Uot. 126, Fokos-Fuchs, Volksdichtung der Komi (Syrjänen) 462, 465.

<sup>8</sup> Vgl. mordw. (Paas.) *k'ird'i* 'Beherrscher'.

<sup>9</sup> Komi *voj* könnte aber hier auch die Bedeutung 'Nord' haben, wogegen freilich r. Nočnoj spricht. Vgl. komi *voj-more* 'das nördliche Meer' (die Nordsee), *voj-tel* 'Nordwind', *voj-vyl* 'Norden'.

angewendet, wo wir den Plural erwarten würden. In Sätzen, wie *oli siellä joka lajia ukkoa, akkaa, miestä, naista, lasta, kissaa, koiraa* 'es war dort allerlei : Greise und Greisinnen, Männer, Frauen und Kinder, Katzen und Hunde' (eig. 'Greis, Greisin, Mann, Frau, Kind, Katze, Hund') hat der Sprechende freilich nicht die Menge, sondern die Gattung vor Augen. Ganz gewöhnlich ist aber der singulare Gebrauch des Partitivs im Karelischen, z. B. *lumella oli lindulojn i žvierilöjn jälgie* 'auf dem Schnee waren Fußspuren von Vogel und Tier' (d. h. von 'Vögeln u. Tieren'). Auch hier ist wohl die Auffassung möglich, dass — wie oben im Finnischen — die Gattung, und nicht die Mehrheit der Gegenstände od. der Wesen hervorgehoben wird. Es kann aber füglich angenommen werden, dass die Bezeichnung des Numerus im Partitiv der ostseefinn. Sprachen relativ jüngeren Ursprungs ist und dass einst der Numerus im Partitiv der Substantive nicht bezeichnet wurde (bei Fürwörtern freilich ja). Zu diesem Schluss berechtigen uns vielleicht auch ähnliche Erscheinungen im Zusammenhang mit dem finn. Essiv, Translativ, Abessiv, Komitativ und Instruktiv. Daraus, dass die Bezeichnung des Numerus nur in den Gruppen Nominativ-Genitiv-Akkusativ (mit Hilfe von pluralischem *-t*), sowie in den inneren und äusseren lokalen Fällen (Inessiv, Elativ, Illativ; Adessiv, Ablativ, Allativ) (hier mit Hilfe von pluralischem *-i*-) charakteristisch ist, glaubt Verf. auf Grund der mordw. Verhältnisse (wo das pluralische *-i*- unbekannt, das *-t* wiederum den obliquen Kasus nicht eigen ist) folgern zu dürfen, dass die Bildung des Plurals mit *-i*- einer anderen Epoche angehöre, u. zw. aus viel späteren Zeiten stamme, als der Plural mit *-t*, und sich nur allmählich in den einzelnen Kasus entwickelt habe.

Von A. I. Popov, dessen Artikel über osteuropäische Toponymik wir schon oben erwähnt haben, finden wir hier (pp. 164—174) noch eine Arbeit aus demselben Kreis: »Toponymik des Belozersker (Beloozero-er) Gebietes«. Auf Grund einer Übersicht über die Geschichte des Belozersker Fürstentums erklärt Popov, dass wir wohl berechtigt sind, in der Beloozeroer Toponymik das Vorhandensein von Elementen finnisch-ugrischer Sprachen, hauptsächlich ostseefinnischer Sprachen (insbesondere des Wepsischen) vorauszusetzen. Tatsächlich lassen sich in den geographischen Benennungen von Beloozero mehrere solche Namen nachweisen; in den Namen kleiner Seen, wie Lydoro, Šajmoro usw. bedeute *-oro -ero* 'See' und gehe auf eine wepsisch-artige Form *järv* 'See' zurück, der Name des Sees оз. Сиверское erinnere an finn. *syvä*, weps. *süvä* 'tief' usw. Der Verf. glaubt 21 Elemente finn.-ugrischer Herkunft in der Toponymik der genannten Gegend erkennen zu können.

V. Ja. Jevsejev (Petrozavodsk) sieht in seinem Vortrag »Der Eponym [der namengebende Held] der Weneden in den karelisch-finnischen Runen« (pp. 175—181) in Väinämöinen, dem mythischen Helden der Kalewala-Runen, dessen Name in engem Zusammenhange mit dem finn. Namen der Russen (*venäläinen*) stehe, den Eponym der den alten Finnen wohlbekannten, von

ihnen gefürchteten, aber wohl auch bewunderten slawischen Weneden; Väinämöinen sei in den Runen die Verkörperung der Weneden: »der Wenede«.

Einen Abschnitt seines oben besprochenen grossen Vortrags (»Vgl. Gramm. der finng. Sprachen«) veröffentlicht Bubrich als besonderen Artikel unter dem Titel »Ursprung des finnischen Translativs« (pp. 182—192). Hier vertritt Bubrich die Ansicht, das finn. Translativsuffix *-kse-*, *-ksi* — hierher rechnet der Verfasser auch die Form auf *-s* (*ulos* 'hinaus', *alas* 'hinunter'; zum Lautverhältnis vgl. *vanhus* 'Greis': Plur. *vanhukset*) — sei identisch mit dem nominalen Bildungssuffix *-kse-* (*-ukse-*, *-ykse-*), das ja auch den Gegenstand bezeichnen kann, der zu etwas dient (z. B. *aita* 'Zaun': *aidas* 'Zaunstecken', Pl. *aidukset* 'Zaunstangen'); das Translativsuffix habe sich aus diesem weitverbreiteten Bildungssuffix entwickelt. Hiefür spreche auch der Umstand, dass bisweilen beim Translativ die Bezeichnung des Numerus fehlt oder dieser Kasus auch ohne Kongruenz des Numerus gebraucht wird (eines teils: *jalat käyvät kankeaksi* 'die Füße werden starr', anderenteils: *hän on hyvin lukenut mies talonpoikaisiksi miehiksi* 'er ist für einen Bauersmann (eig. für Bauersleute) ein sehr belesener Mann'). Die Entwicklung beleuchten Anwendungen wie *otetaan tämä lauta pöydäksi ja nuo pölyt tuoleiksi* 'nehmen wir (man nimmt) dieses Brett als Tisch und jene Klötze als Stühle', urspr. 'als Gegenstand, der als (zum) Tisch dient', 'als Zum-Tisch-Dienendes'.

N. V. Mičurina (Leningrad) untersucht finnische zusammengesetzte Nomina, deren erstes Glied formell unbezeichnet, d. h. mit keinem Kasussuffix versehen ist (pp. 193—8). Zusammengestellt und charakterisiert werden Gruppen wie *koivu-puu* 'Birkenbaum', *sana-kirja* 'Wörterbuch', *juhla-puhe* 'Festrede' usw.

A. I. Popovs Artikel »Burtassen und Mordwinen« (pp. 199—210) — urspr. ein Detail des Vortrags »Toponymische Erforschung Osteuropas« (s. oben) — untersucht im Lichte der Toponymik und der zu Gebote stehenden Angaben der historischen Quellen die vielumstrittene Frage nach Nationalität und Sprache der Burtassen und stellt fest, dass dieses Volk nicht mit den Mordwinen identifiziert werden könne. Viele Anzeichen weisen auf das kaukasische Gebiet oder in die Nähe des Kaukasus (östl. Teil der süd-russ. Steppen) als ihr Wohngebiet hin und da liesse sich ihr Name — das einzige Denkmal ihrer Sprache — möglicherweise aus dem Kaukasus, näml. dem awarischen Namen der Tschetschenzen (neben *cacan* auch *burt*, *burtici*) herleiten. Den zweiten Teil des Namens wäre es verlockend, mit osset. *Asi* ('Balkarien', auch 'ein Teil des Ossetenlandes') in Verbindung zu bringen. Freilich — fühlt der Verfasser — ist die rätselhafte Burtassenfrage auch mit diesem Erklärungsversuch noch immer nicht gelöst.

V. D. Smirnova-Bubrich (Leningrad) befasst sich im Artikel »Unaufgehellte Momente in der Geschichte der mordw. Lautverbindungen mit *j*« (pp. 211—215) mit einigen anscheinend »unregelmässigen« mordw. Erschei-

nungen im Zusammenhang mit den Lautverbindungen *-aj-*, *-oj-*, *-ej-*, *-ij-*, *-ĭj-* in nichterster Silbe vor Vokalen und erklärt diese als regelmässige phonetische, zum Teil als analogische Erscheinungen.

Interessante Beobachtungen enthält V. I. Alatyrevs (Petrozavodsk) Arbeit über »Interjektionell-adverbiale Zwillingswörter im Udmurtischen (Wotjakischen)« (pp. 216—232). Als Interjektionen werden hier nicht alle durch ein Gefühl, eine Emotion ausgelösten Laute, bzw. Lautkomplexe betrachtet; hierher zählt Verf. — indem er auch hier die gesellschaftliche Rolle und Grundlage der Sprache betont — nur solche Laute, bzw. Lautkomplexe, deren Zweck ist, ein Gefühl, eine Emotion anderen, den Mitgliedern der betreffenden sprachlichen Gemeinschaft mitzuteilen, ihnen zur Kenntnis zu bringen. Diese soziale Bestimmung prägt sie zu Wörtern, die einen Inhalt, einen Sinn, eine Bedeutung haben, auch im Wortgefüge (z. B. als Adverbe) ihren Platz einnehmen können und zum Teil auch morphologisch erklärbare Formen aufweisen. Ausgeschlossen werden aus dieser Kategorie die bloss einen unwillkürlichen Ausruf, Aufschrei darstellenden Laute und Lautkomplexe. Die Interjektionen sind also Wörter, freilich spezielle Wörter.

Nach einer Klassifizierung der Interjektionen folgt eine Charakterisierung der in veranschaulichenden, lautmalenden udmurtischen Zwillingswörtern adverbial gebrauchten Interjektionen. Die erste Komponente kann unverändert wiederholt werden (unveränderte Zwillingswörter, wie z. B. das das Tröpfeln bezeichnende *top-top*), die zweite Komponente kann sich aber auch von der ersten lautlich unterscheiden (veränderte od. deformierte Zwillingswörter, wie z. B. *tip-tap*, das ein rasches, ungleichmässiges Schreiten veranschaulichen soll). Unterschiede zwischen diesen Wörtern schaffen auch die Akzentverhältnisse. Bekanntlich ruht im Udmurtischen der Akzent im allgemeinen auf der letzten Silbe des Wortes; in gewissen Fällen ist aber die erste Silbe betont, u. zw. 1. im Imperativ, 2. nach dem Verbum negativum (dieses geht dem eigentlichen Verbum proklitisch voran), 3. in einigen Adverbien auf *-ak*. Bei den adverbial angewendeten Interjektions-Zwillingswörtern sind nach Alatyrevs Beobachtungen diesbezüglich folgende Regeln gültig: *a*) monosyllabische unveränderte Zwillingswörter betonen beide Komponenten: *za'r-za'r bördiz* 'er weinte heftig'; *b*) bei zweisilbigen unveränderten Zwillingswörtern drückt die verschiedene Betonung semasiologische Unterschiede aus: *α*. Betonung beider Komponenten auf der ersten Silbe: *ša'ltir-ša'ltir urobo mine* 'der Wagen fährt mit andauerndem Gepolter', bezeichnet die kontinuitive, frequentative, intensive Fortdauer; *β*. Betonung der zweiten Silbe in beiden Komponenten: *šaltir-šaltir urobo mine* 'der Wagen fährt mit periodischem Geräusch'; *γ*. Betonung der zweiten Silbe in der ersten Komponente und der ersten Silbe in der zweiten Komponente: *šaltir-ša'ltir urobo mine* 'der Wagen bringt beim Fahren ein heftiges, scharfes, periodisches Gepolter hervor, springt, hüpf't'. Freilich muss Verf. gestehen, dass die Nuancen sich nicht

immer scharf unterscheiden oder erfassen lassen. — *c*) Zweisilbige deformierte Zwillingswörter aus adv. gebrauchten Interjektionen zeigen in den entsprechenden drei Fällen folgendes Verhalten: Fall *a* veranschaulicht das periodische, unterbrochene Geräusch, *β* bezeichnet z. B. einen langsamen, beschwerlichen, ein wenig periodischen Gang, *γ* z. B. *šupi' l-ša' pi' l velle* bedeutet 'er geht rasch, mit Emotion, mit intensiver, mit Emotion vollführter Bewegung'.

Eine Statistik dieser Zwillingswörter zeigt in den unveränderten Paaren als anlautenden Konsonanten in 20% der Fälle *č*, in je 10% *t*, *š*, *g*, *k*, während andere Konsonanten an dieser Stelle weniger häufig gebräuchlich sind; vokalischer Anlaut ist noch seltener. Als Auslaut erscheint in beiden Kategorien (den unveränderten u. den veränderten Zwillingswörtern) bei zweisilbigen am häufigsten *-ir*, *-i' l*, bei einsilbigen *-rk*, *-lk*; vokalischer Auslaut ist seltener. Bei Veränderung erleidenden Zw.-n ist als anlautender Konsonant des zweiten Gliedes, falls er sich von dem des ersten Gliedes unterscheidet, am häufigsten bilabiales *m* oder *p* gebräuchlich. Der Vokal im zweiten Gliede dieser Formen ist in der ersten Silbe meistens *a* (d. h. die 2. Komponente der hierher gehörenden Zw. beginnt häufig mit *ma-* od. *pa-*), der Vokal der 2. Silbe hingegen ist in beiden Komponenten immer der gleiche.

V. I. Lytkin (Čkalov) untersucht im Artikel »Ursprung des altpermischen Alphabets« (pp. 233—9) — übrigens einem Detail aus seiner Abhandlung „Altpermisches Schrifttum“ — die Grundlage des, wie bekannt, vom Missionär Stephan (gestorben im J. 1396) geschaffenen perm. Alphabets. In den 26 alten Denkmälern dieser Schrift, von denen aber — im Gegensatz zu der früheren Auffassung — kein einziges in Stephans Zeit zurückreicht, finden sich über 200 syryänische u. ca. 300 russische Wörter. Das Alphabet war noch bis ins XVII. Jhdt. unter den Moskauer Kopisten bekannt, die freilich mit dieser „Geheimschrift“ russ. Wörter niederschrieben. Das Alphabet enthielt urspr. 24 Schriftzeichen u. wurde später durch Zeichen für im Komi unbekannte russ. Laute ergänzt. Die Schriftzeichen weisen auch nicht in sämtlichen Denkmälern dieselben Formen auf. Stephans Alphabet geht — wie Lytkin in 2 Tabellen veranschaulicht — nicht auf die kirschenslawischen Schriftzeichen zurück, sondern beruhe ganz gewiss auf dem griechischen Alphabet, wie dieses im XIII.—XIV. Jhdt. geschrieben wurde. So stimmen 12 Buchstaben in Form und Bedeutung mit den entsprechenden griechischen Zeichen völlig überein und auch die übrigen Schriftzeichen beruhen zum grössten Teil auf griechischen Vorlagen. Unter den an einzelnen Buchstaben vorgenommenen Änderungen lassen sich auch Spuren davon erkennen, dass Stephan die Linien der alten Eigentumszeichen der Komi (Tamga-Zeichen, komi *pas*) als Material od. Motive beim Formen der Zeichen benützt hat.

Dasselbe Thema, gleichzeitig auch die älteste in dieser Schriftart überlieferte geringe komi Literatur behandelt auch der nächste Artikel: »Das

Komi-Schrifttum in der Epoche des frühen Feudalismus« (pp. 240—9) von A. S. Sidorov (Syktyvkar).

Die mit altperm. Schriftzeichen in syrj. Sprache geschriebenen alten Denkmäler — heisst es hier — (die späteren „pseudo-permischen“ Schriftzeichen werden hier ausser acht gelassen) enthalten 230 Wörter. Ausserdem hat das Komi-Schrifttum der frühen feudalen Epoche noch ca. 600 Wörter in cyrilischer Schrift überliefert. Nach Sidorovs Ansicht geht das altperm. Alphabet auf das System der russischen »полусловицы« (der abgekürzten Schrift) und auf die griech. Tachygraphie des XIV. Jhdts zurück. Die Sprache der Denkmäler hat mehrere gemeinsame Züge mit den heutigen nördlichen Mundarten (in erster Reihe mit dem Udora-Dialekt, doch auch mit der Ižma-Mundart), neben diesen aber auch mit den heutigen südlichen Mundarten. Formen der Konjugation weisen auf einen heute nicht mehr bekannten Dialekt hin (d. h. sind heute auf dem ganzen Gebiete ausser Gebrauch gekommen). — Interessant ist auch der Hinweis auf archaistische Züge in den russ. Benennungen einzelner Ansiedlungen, wie Озёл bei Syktyvkar, Пылавыл am unteren Lauf der Vyčegda. Diese haben auch im Munde der Komi auch dort, wo das alte *-l* schon in *-v* übergegangen ist, das ursprüngliche *-l* behalten, sind also Zeugnisse für das späte Auftreten des Wandels *-l > -v*.

A. S. Krivoščekova (Leningrad) prüft die syrj. vergleichenden Positionen und Adjektive auf *-a* (pp. 250-6). Verfasserin analysiert Fügungen u. Formen wie komi *gera iđžta kerka* 'berggrosses Haus', eig. '(von) Berg-Grösse Haus', *đžudžta* 'von der Höhe'. Diese Formen *iđžta*, *đžudžta* sind eig. Hauptwörter ('Grösse', 'Höhe'), die in Anwendungen wie *kerkašs*, *gera iđžta*, *tiđale* 'das Haus (von) Berg-Grösse, berggross, erscheint; ist sichtbar', die Funktion von Adjektiven angenommen haben [also: ('ein Haus, Berg ist seine Grösse): ein Haus von Berggrösse: ein Haus, berggross']. Aus dem Adjektiv wurde nun mit der Zeit ein „autonomes Bildungssuffix“, oder eine „lexikalische Postposition“ od. richtiger ein nachgesetztes Formwort. Verf. unterscheidet näml. „syntaktische“ und „lexikalische“ Postpositionen. Die synt. Postpos. versieht eig. die Funktion eines Kasussuffixes, kann also ein „autonomes“ (d. h. selbständiges) Kasussuffix genannt werden. In *pižan-vilīn* 'auf dem Tische' ist also *vilīn* ein aut. Kasussuffix, eine syntakt. Postposition, hingegen in *pižan-viřsa-lampa* 'die auf dem Tische befindliche Lampe' (eig. etwa 'Tisch-Oberflächliche Lampe') versieht *viřsa* die Funktion eines Bildungssuffixes, kann demnach ein autonomes Bildungssuffix (d. h. ein selbständiges Wort als Bildungssuffix) oder eine lexikalische Postposition (wohl hier s. v. a. nachgestelltes Formwort) genannt werden. Das Wort *iđžta* 'Grösse, von der Grösse, so gross wie' wurde also im Laufe der Entwicklung ein autonomes Bildungssuffix, und dient heute nur zur Vergleichung, wo die Bedeutung 'gross' (d. h. der Hinweis auf die Grösse) ganz in den Hintergrund tritt: 'Haus wie

ein Berg, Haus einem Berge gleich, Haus nach Art eines Berges',<sup>10</sup> *nera idžta kerka* bedeutet 'ein Haus wie ein Loch, wie eine Höhle'.<sup>11</sup>

Charakteristisch ist, dass im Permjakischen diese Entwicklung des Adjektivs zur „Postposition“ nicht erfolgt ist; dort wird *idžta* nur im ursprünglichen Sinne, beim Vergleich mit etw. Grossem angewendet, während beim Vergleich mit etw. Kleinem (»so klein wie«) *posnita* gebräuchlich ist. Ebenso verhalten sich zueinander die Paare *kiza* — *vesnita* 'von der Dicke — von der Dünne, so dick wie — so dünn wie', *pašta* — *veknita* 'so breit wie — so schmal wie', *vilina* — *važmita* 'so hoch wie — so niedrig wie' usw. Diese vergleichenden Adjektive nehmen also im Gegensatz zu anderen Adjektiven noch das Suffix *-a* an. (Freilich finden wir diese Bildung nur dort, wo das Adjektiv nicht mit einem lebendigen, produktiven Suffix versehen ist, somit nicht mehr als Ableitung empfunden wird. Im Komi-Syrj. werden vergl. Eigenschaftswörter mit Hilfe der Postpos. *kođ* 'ähnlich, jem. gleich, -mässig, -artig' gebildet.)

Die Verf. sucht nun dieses Suffix zu erklären. Paare wie komi-udm. *kuža* = *kužala* 'von der Länge, so lang wie' zeigen *l* ~ Ø (Schwund) nach *a* der nicht-ersten Silbe, was nach Bubrich auf Vorhandensein von urspr. (vorperm.) *t* ~ *δ* hinweist. Da nun einige, eigenschaftsbezeichnende abstrakte Substantive bildende Suffixe aus einem einen Zeitabschnitt bezeichnenden Substantiv entstanden sind (vgl. z. B. komi *lun* 'Tag': *ozir-lun* 'Reichtum')<sup>12</sup>, verbindet Verf. unser vergleichendes Suffix *-a* mit komi *vo*, finn. *vuote*-, Gen. *vuoden* 'Jahr', das auch im finn. *-ute*-, *-yyte*-, *-ute*-, *-yte*- abstrakte Nomina bilde und ausserdem — wie Bubrich die Verf. aufmerksam gemacht hat — eine ähnliche weitere Entwicklung durchgemacht habe, wie das komi Suffix: finn. *suuruus* Grösse': karel. *suurus* 'von der Grösse, so gross wie'.

Der hierauf folgende Beitrag von S. V. Bachrušin (Moskau) ist historischen Inhalts und trägt den Titel »Hauptzüge der Geschichte der Ob-Ugrier« (pp. 257—287).

Bachrušins Studie beruht hauptsächlich auf seiner aus dem Jahre 1935 stammenden früheren Arbeit „Остяцкие и вогульские княжества в XVI—XVII вв.“ und gibt eine äusserst anschauliche Übersicht über die Geschichte der Chanti und der Mańsi vom 15. Jhdt. an, da diese Völker noch in ganz kleine Fürstentümer zerfielen, in denen zeitweise sogar mehrere Fürsten gleichzeitig die Herrschaft führten, bis in die neueste Zeit. Der Schilde-

<sup>10</sup> Noch treffender wäre hier die lat. Analogie mit *instar*, urspr. 'Gewichtsgleichheit'; vgl. *instar montis equum aedificant* (Verg.) ('so gross'), *mortis instar putare* ('so schlimm'). Vgl. auch das franz. *à l'instar de...* 'nach Art von..., wie'.

<sup>11</sup> D. h. eig. '[n u r] so gross wie...'.  
<sup>12</sup> Wir wollen hier auf die interessante Tatsache hinweisen, dass die urspr. Bedeutung von komi *lun* hier anscheinend noch nicht verblasst ist; dies zeigt eine ähnliche Wendung mit *pera* (< russ. *пора*) 'Zeit': Le *nillen mi tsa peraš pred'itis* 'die Schönheit (красота) des Mädchens ist vergangen (vorbei)'.

rung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in den einzelnen Epochen schenkt der Verf. grosse Aufmerksamkeit. Besonders lebendige Bilder werden entworfen vom alten Familienleben der Ob-Ugrier (Exogamie; Rauben, später käufliches Erwerben der Frau, die dann später als käuflich erworbenes Gut gegen Bezahlung — Erstattung des Brautpreises — sogar wieder verkauft werden konnte; Polygamie), von dem sich mit der Zeit wesentlich ändernden Verhältnis der Fürsten zur Moskauer Regierung, vom Volksglauben (Totemismus; Bäreneid; heilige Tiere), vom schrecklichen Elend der armen ausgebeuteten Bevölkerung im 17. und 18. Jhdt. und den Verheerungen, die Hungersnöte unter ihnen angerichtet hatten, vom Aufgehen der kulturell höher stehenden Schichten dieser Völker im Russentum in der Vergangenheit, usw. Diesen Völkern hatte bereits das allgemein für unvermeidlich gehaltene Schicksal des Aussterbens oder der Einbüßung ihrer Nationalität gedroht, als die Sowjetunion sie aus dieser Gefahr errettete, auch ihnen die Bedingungen zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung sicherte, so dass heute auch die Ob-Ugrier mit Zuversicht ihrer Zukunft entgegensehen können.

Das Heranziehen eines umfangreichen Quellen- und Beweismaterials, das Anführen von charakteristischen Einzelheiten machen diesen Artikel zu einer besonders lehrreichen und fesselnden Lektüre, die nicht nur dem Linguisten und dem Historiker, sondern auch dem Ethnographen und dem Soziologen viel Interessantes bietet.

Viel Interessantes enthält auch die Studie von A. I. Murzina (Leningrad). Hier werden die sozialen Verhältnisse bei den Völkern Nordwest-Sibiriens, namentlich bei den Ob-Ugriern und den Samojeden in der ersten Hälfte des 19. Jhdts geschildert (pp. 288—300).

In den zwei letzten Beiträgen des Bandes werden wieder sprachwissenschaftliche Fragen behandelt.

A. N. Balandin (Leningrad) untersucht die »Fälle des Subjekts u. des Objekts im Dienste der nominativischen und ergativischen Struktur des verbalen Satzes im Vach-Dialekt der Chanti-Sprache« (pp. 301—315). Es werden hier in der von ca. 4000 Personen gesprochenen Vach-Mundart die verschiedenen Formen des Subjekts und des Objekts (unbezeichnete Grundform, Akkusativ<sup>13</sup> mit Kasussuffix) neben aktiven und passiven Verbalprädikaten, sowie die verschiedenen Formen des verbalen Prädikats (subj. Konjugation, obj. Konjug. mit Objekt im Sing., Dual, Plur.) geprüft. Besondere Beachtung schenkt der Verf. den aktiven und passiven Konstruktionen mit dem Akkusativ, wie *aṭ velitā män(t) mäs* 'er gab mir ein Renn-

<sup>13</sup> Das Akkusativsuffix hat in V folgende Formen: an vokalisches auslautenden Substantiven *-ta*, *-to*, bzw. nach palatalen Lauten *-tä*, *-tö*; an konsonantisch auslautenden Substantiven *-a*, *-o*, *ə*, bzw. *-ä*, *-ö*, *-e* (*-ə*), auch *-t*, *-ö(t)*, *-ə(t)*, doch in den letzten zwei Formen fällt das *-t* vor unmittelbar folgendem konsonant. Anlaut weg.



tier', wo *män(t)* Akkusativ ist und *velitā* als tatsächliches Objekt der Handlung ebenfalls ein Akk. ist (also wörtlich: 'er gab mich ein R.', 'beschenkte mich mit einem R.'), und *äi äi Ku moŋŋ nänä mäsi* 'ein kleiner Knabe wurde von uns mit Brot beteiligt' (*nänä* Akk. des tatsächlichen Objektes, *moŋŋ* 'von uns, durch uns' das tatsächliche, eigentliche (psychol.) Subjekt der Handlung). Am bemerkenswertesten sind aber die Konstruktionen mit der 3. Person der objektiven Konjugation: *är ikinä Katlal versästäl* 'viele Greise erbauten ihre Häuser' eig. 'von vielen Greisen (durch v. Greise) ihre Häuser erbauten (sie)', wo *ikinä* im Instr. das eigentliche Subjekt der Handlung darstellt, die Endung des Prädikats die Zahl u. Person des eigentl. Subjektes und auch des eigentl. Objektes (in der Grundform) bezeichnet. Dieser letztere Gebrauch weist nach Balandins Meinung auf das Vorhandensein einer *ergativen* Konstruktion im Vach-Dialekt hin, einer Konstruktion, wie sie sonst — soweit uns bekannt ist — in anderen Mundarten der ob-ugrischen Sprachen nicht vorkommt.<sup>14</sup>

Der Band schliesst mit N. M. Tereščenos (Leningrad) Untersuchung über „Das nominale Prädikat in der Nenetz-Sprache« (pp. 316—329).

Im Jurak-Samojedischen — führt Verf. aus — werden am nominalen Prädikat Person, Numerus u. Zeit mit denselben Endungen bezeichnet (in der 3. Person Ø-Stufe des Personalsuffixes), wie am verbalen Prädikat; z. B. *ɣarva-* 'wollen' — *ɣasava* 'Mann': *ɣarva-dm* 'ich will' — *ɣasava-dm* 'ich bin ein Mann'; *ɣarva-vatš* 'wir wollten' — *ɣasava-vatš* 'wir waren Männer' usw. Eine Prüfung des mannigfaltigen Gebrauchs des nominalen Prädikats<sup>15</sup> führt zum Ergebnis, dass die durch den heutigen Sprachgebrauch bezeugte Richtung der Entwicklung die ist, dass mit der strengeren Scheidung der Redeteile, besonders von Nomen und Verbum, die Anwendung der mit den verbalen Formen völlig übereinstimmend gebildeten, Tempus, Numerus u. Person bezeichnenden nominalen prädikativen Formen (ohne „Hilfsverbum“) immer

<sup>14</sup> Sollte diese Konstruktion ebenso wie die anderen eben erwähnten nicht einfach durch Annahme von Verschränkung (Kontamination) zu erklären sein? Konstruktionen wie „er hat mir einen Hund geschenkt“ × „er hat mich mit einem Hund beschenkt“ können eine Ausdrucksweise „er hat mich einen H. geschenkt“ ergeben; „der Alte machte einen Stuhl“ × „vom Alten wurde ein St. gemacht“ > „vom Alten machte ein(en) Stuhl“, »vom Alten ein Stuhl er machte ihn« usw. In gewissem Masse ähnliche Konstruktionen sind z. B. auch im Komi nichts Seltenes; vgl. *ñevestalen tsukertemaes ñivjas(ış)* 'der Braut (Gen.) Freundinnen. (Mädchen) (Nom.) sind versammelt' × *ñevesta tsukertema ñivjases* 'die Braut (Nom.) hat die Freundinnen versammelt' > *ñevestalen tsukertema ñivjases* 'der Braut (Gen.) Freundinnen (Akk.) hat versammelt' Fokos-Fuchs, Volksdicht. der Komi (Syrjänen) p. 448; s. auch Zürjén Szövegek pp. 164., 181. Ähnlich: *sile šoge laktis* 'er fiel in Kummer' (Volksd. d. Komi 26) (eig. 'ihm fiel in Kummer zu') < *sile šog laktis* 'ihm fiel Kummer zu' × *šija šoge laktis* 'er fiel in Kummer'.

<sup>15</sup> Es kommt sogar Kongruenz des zum nominalen Prädikat gehörenden adjektivischen Attributs mit seinem Substantivum praedicativum vor, doch m. E. lassen sich diese Fälle aus der Kombination zweier Konstruktionen erklären: *mañ teda ŋarkadm ñentsadm* 'ich bin jetzt ein erwachsener Mensch' < 'ich bin jetzt erwachsen' + 'ich bin jetzt ein Mensch'.

mehr begrenzt wird : von der ursprünglich vollständigen Einheit der Kategorie des Prädikats geht die Entwicklung in der Richtung, die sich dem indoeuropäischen Typus des verbalen und des nominalen Prädikats (mit dem Verbum „sein“) nähert.

\*

Wir haben den Inhalt des ausserordentlich reichhaltigen Bandes, der viel wertvolles Material, viel interessante Gedanken und Ergebnisse enthält, überblickt. Dass die nächsten Bände auch auf unser volles Interesse Anspruch machen können, zeigen schon die Titel der auf dem Kongress gehaltenen übrigen Vorträge, die in der Einleitung dieses Bandes angeführt werden.<sup>16</sup> Wir wiederholen : Zweck unseres Referats war nicht Stellungnahme zu den einzelnen Ausführungen und Ergebnissen, und nur ganz ausnahmsweise knüpften wir an einzelne Ausführungen Bemerkungen ; es sollte die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf die hier publizierten Studien und ihre Resultate gelenkt werden, die immer, auch dort, wo mancher anderer Meinung ist, Anregendes, zur Förderung der Wissenschaft Beitragendes, zu wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und zur Stellungnahme Animierendes bieten,<sup>17</sup> gleichzeitig aber auch ein Bild von der umfangreichen, gründlichen und sich auch auf neuen Bahnen bewegenden sowjetischen Sprachwissenschaft geben.

Die auf marxistisch-leninistischer Grundlage stehende sowjetische Sprachforschung vergisst nie, dass die Sprache eine soziale Erscheinung ist, und sucht dieses Prinzip „der gesellschaftlichen Funktion und Bedingtheit der Sprache“ — wie Steinitz („Die Bedeutung der Arbeiten des Gen. Stalin

<sup>16</sup> Es wird den Fachkreisen vielleicht nicht unerwünscht sein, wenn wir hier wenigstens die Kreise bezeichnen, denen die Themen der sprachwissenschaftlichen Vorträge entnommen waren. Fragen aus dem Gebiete des Finnischen behandelten Bubrich (Nomina auf *-inen*, *-ise*-) und Jevsejev (zur Semantik der Kalewala-Runen). Über estnische Fragen hielten Vorträge P. Ariste (auslautendes *-t* in den süd-estn. Mundarten), E. A. Jakubinskaja-Lemberg (das Fürwort der 3. Pers.), A. Kask (Methoden der Dialektforschung) und A. Univere (Dialektforschung und das Archiv für Estnisch und fiugr. Sprachen). Auf andere ostseefinn. Sprachen bezogen sich die Vorträge von P. Ariste (Ursprung des Wotischen) und M. M. Härmäläinen (Spuren von konsonant. Stufenwechsel im Wepsischen). Mordwinische Spracherscheinungen : Bubrich (Nomina actionis), M. P. Koljadenkov (Wortbildung ; *e* und *ä* der ersten Silbe), M. I. Pigin (der Konjunktiv). Permische Sprachen : a) Udmurtisch : V. I. Alatyrev (Komposita), P. N. Perevoščikov (die Postposition *bere* 'nach') ; b) Komi : A. I. Kipruševa (Verbalbildungen), V. I. Lytkin (zum Vokalismus), M. A. Sacharova (lautmalende Wörter), A. S. Sidorov (Wortfolge). Aus dem Gebiete der ungarischen Grammatik : K. Je. Maitinskaja (das Attribut). — Vorträge aus dem Gebiete der Lehnbeziehungen : K. Aben (livische und estnische Elemente des Lettischen), V. Ernits (russ.-estn. sprachliche Beziehungen), V. I. Lytkin (die nordrussischen Mundarten im Lichte des komi-russischen Lehnwortes). Schliesslich sei der Vortrag von E. A. Jakubinskaja-Lemberg (Subjekt-Objekts-Fälle in den finn.-ugr. Sprachen) erwähnt.

<sup>17</sup> Diese Vorzüge des Werkes hebt auch Prof. Miklós Zsirai in seiner kurzen Besprechung (NyK. LII, 364—6) hervor. Ich möchte hier die Gelegenheit benützen und Prof. Zsirai, der mir sein Exemplar zur Verfügung stellte, für seine Liebenswürdigkeit bestens danken.

über den Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft für die Entwicklung der Wissenschaften“, p. 4) prägnant schreibt — stets auch in Spezialforschungen zur Geltung zu bringen. Sie ist sich stets des innigen Zusammenhanges von Sprache und Denken, sowie der Bedeutung der Sprachwissenschaft für die Erkenntnis der menschlichen Geschichte und des menschlichen Denkens bewusst und untersucht eben deshalb die sprachlichen Erscheinungen immer in ihrem Zusammenhang mit der Gesellschaft, die sie geschaffen hat, in ihrem Zusammenhang mit deren Leben und Denken. Die einzelnen sprachlichen Erscheinungen sollen und können uns auch Aufklärung über das Allgemeine geben : sie müssen auch vom Standpunkte der allgemeinen Sprachwissenschaft geprüft werden, sie sollen uns Einblick in übereinstimmende Anschauungsweise, in einheitliche menschliche Denkart gewähren, sollen uns Aufschluss über die menschliche sprachbildende und -formende Tätigkeit geben. Im Einzelnen, Speziellen spiegelt sich das Allgemeine, das Ganze, und in diesem Sinne soll das Einzelne, das Besondere geschaut, ausgewertet werden. Die Kleinarbeit darf nicht vernachlässigt werden, sie ist ja der Ausgangspunkt, doch dürfe man nicht an der Scholle klebenbleiben, sondern müsse sich zum Ausblick auf einen weiteren Horizont erheben.

Und dass die sowjetische Sprachwissenschaft schon nach so kurzer Zeit achtunggebietende Erfolge verzeichnen kann, verdankt sie neben der den wissenschaftlichen Bestrebungen in hohem Masse gewährten materiellen und moralischen Unterstützung auch der zielbewussten Planmässigkeit, der wohlgedachten, ausgezeichneten Organisation der Arbeit : einesteils werden für diese Arbeit neue Kräfte gewonnen, anderenteils wird das Zusammenarbeiten aller Kräfte erstrebt. Und was bei dieser Arbeitsgemeinschaft noch so sehr erfreulich ist, sie hat sich Kreise erobert, die zu dieser Arbeit wahrlich berufen sind : Vertreter der einzelnen finnisch-ugrischen Völker, die mit einer finnisch-ugrischen Sprache als ihrer Muttersprache vollkommen vertraut sind.

Wir knüpfen grosse Hoffnungen an die sich schön entfaltende sowjetische finnisch-ugrische Sprachwissenschaft und in dieser Überzeugung bestärkt uns die Tatsache, dass auch seit dem Erscheinen des vorliegenden Bandes schon so manches auf diesem Gebiete geleistet worden ist.

(30. VI. 1952.)

*David Fokos-Fuchs*



Les *Acta Linguistica* paraissent en russe, français, anglais et allemand et publient des travaux concernant les langues finno-ougriennes, slaves, germaniques, romanes, orientales ou la linguistique générale.

Les *Acta Linguistica* sont publiées sous forme de fascicules qui seront réunis en un volume.

On est prié d'envoyer les manuscrits destinés à la rédaction et écrits à la machine à l'adresse suivante :

*ACTA LINGUISTICA, Budapest 62, Postafiók 440.*

Toute correspondance doit être envoyée à cette même adresse.

Le prix de l'abonnement annuel est de 110 forints.

On peut s'abonner à l'Entreprise du Commerce Extérieur des Livres et Journaux „Kultúra” (Budapest. Compte-courant No 45-790-057-50-032) ou à l'étranger chez tous les représentants ou dépositaires.

---

The *Acta Linguistica* publish papers on the subjects of Finno-Ugrian, Slavonic, Germanic, Oriental and Romance linguistics as well as general linguistics in Russian, French, English and German.

The *Acta Linguistica* appear in parts of various size, making up one volume. Manuscripts should be typed and addressed to :

*ACTA LINGUISTICA, Budapest 62, Postafiók 440.*

Correspondence with the editors and publishers should be sent to the same address.

The rate of subscription to the *Acta Linguistica* is 110 forint a volume. Orders may be placed with „Kultúra” Foreign Trade Company for Books and Newspapers (Budapest. Account № 45-790-057-50-032) or with representatives abroad.

---

Die *Acta Linguistica* veröffentlichen Abhandlungen über die finnisch-ugrischen, slavischen, romanischen und orientalischen Sprachen, sowie aus dem Bereiche der allgemeinen Sprachwissenschaft in russischer, französischer, englischer und deutscher Sprache.

Die *Acta Linguistica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges. Mehrere Hefte bilden einen Band.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind, mit Maschine geschrieben, an folgende Adresse zu senden :

*ACTA LINGUISTICA, Budapest 62, Postafiók 440.*

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Abonnementspreis pro Band 110 Forint. Bestellbar bei dem Buch- und Zeitungs-Aussenhandels-Unternehmen „Kultúra” (Budapest. Bankkonto Nr. 45-790-057-50-032) oder bei seinen Auslandsvertretungen und Kommissionären.

## INDEX

<i>Moór, E.</i> : Die Ausbildung des ungarischen Konsonantismus — <i>Моор, Э.</i> : К развитию венгерского консонантизма . . . . .	1
<i>N. Sebestyén, I.</i> : A. Sprogis' Wörterverzeichnis und grammatikalische Aufzeichnungen aus der Kanin-Mundart des Jurak-Samojedischen — <i>Н. Шебештьен, И.</i> : А. Спрогис: Лексический материал и заметки по грамматике канинского наречия ненецкого языка . . . . .	97
<i>Кирай, П.</i> : К вопросу о словакизации (A. J. Hassko: Žiwy Příklad. 1788. — А. Й. Хашко: Живой пример. 1788) . . . . .	189
<i>Herczeg, Gy.</i> : La syntaxe du participe passé dans la langue littéraire roumaine — <i>Херцег, Д.</i> : Синтаксис причастия совершенного вида в новейшей румынской прозе . . . . .	211

## COMPTEs-RENDUS

Ученые Записки. Серия востоковедческих наук. Выпуск 2. Советское Финноугроведение I. ( <i>Fokos-Fuchs, D.</i> ) . . . . .	225
---	-----

# ACTA LINGUISTICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM  
HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS  
D. PAIS, ZS. TELEGDI, M. ZSIRAI

REDIGIT  
J. NÉMETH

TOMUS II.

FASCICULUS 3-4.



MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
BUDAPEST, 1953

ACTA LINGUIST. HUNG.

# ACTA LINGUISTICA

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
NYELVTUDOMÁNYI KÖZLEMÉNYEI

SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL: BUDAPEST, V., ALKOTMÁNY-U. 21

Az *Acta Linguistica* orosz, francia, angol és német nyelven közöl értekezéseket a finnugor, szláv, germán, román és keleti nyelvészet, valamint az általános nyelvtudomány köréből.

Az *Acta Linguistica* változó terjedelmű füzetekben jelenik meg, több füzet alkot egy kötetet.

A közlésre szánt kéziratok géppel írva, a következő címre küldendőek:

*ACTA LINGUISTICA, Budapest, 62, Postafiók 440.*

Ugyanerre a címre küldendő minden szerkesztőségi és kiadóhivatali levelezés.

Az *Acta Linguistica* előfizetési ára kötetenként belföldre 80 Ft, külföldre 110 Ft. Megrendelhető a belföld számára az „Akadémiai Kiadó”-nál (Budapest, V., Alkotmány-utca 21. Bankszámla 04-878-111-48), a külföld számára pedig a „Kultúra” Könyv- és Hírlap Külkereskedelmi Vállalatnál (Budapest, VI., Sztálin-út 21. Bankszámla: 45-790-057-50-032) vagy külföldi képviselőinél és bizományosainál.

---

„Acta Linguistica” публикует трактаты из области угро-финской лингвистики, славистики, германистики, романистики, ориенталистики и общего языкознания на русском, французском, английском и немецком языках.

„Acta Linguistica” выходит отдельными выпусками разного объема. Несколько выпусков составляют один том.

Предназначенные для публикации рукописи (в напечатанном на машинке виде) следует направлять по адресу:

„ACTA LINGUISTICA”, Венгрия, Будапешт 62, п/я 440.

По этому же адресу направлять всякую корреспонденцию для редакции и администрации.

Подписная цена „Acta Linguistica” — 110 форинтов за том. Заказы в стране принимает Akadémiai Kiadó (Alkotmány-u. 21. Текущий счет № 04-878-111-48), а для заграницы, предприятие по внешней торговле книг и газет „Kultúra” (Budapest, VI., Sztálin-út 21. Текущий счет № 45-790-057-50-032), или его заграничные представительства и уполномоченные.



# ACTA LINGUISTICA

ACADEMIAE SCIENTIARUM  
HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS  
D. PAIS, ZS. TELEGDI, M. ZSIRAI

REDIGIT  
J. NÉMETH

TOMUS II.



MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
BUDAPEST, 1953

ACTA LINGUIST. HUNG.



## I N D E X

<i>Beke, Ö.</i> : Zur Geschichte einiger permischen Nominalbildungssuffixe — <i>Беке, Э.</i> : Происхождение некоторых пермских пменных суффиксов .....	317
<i>Herczeg, Gy.</i> : La syntaxe du participe passé dans la langue littéraire roumaine — <i>Херцег, Д.</i> : Синтаксис причастия совершенного вида в новейшей румынской прозе .....	211
<i>Кирай, П.</i> : К вопросу о словакизации (А. J. Hassko: <i>Ziwy Priklad</i> . 1788. — А. Й. Хашко: Живой пример. 1788) .....	189
<i>Moór, E.</i> : Die Ausbildung des ungarischen Konsonantismus — <i>Моор, Э.</i> : К развитию венгерского консонантизма .....	1355
<i>N. Sebestyén, I.</i> : A. Sprogis' Wörterverzeichnis und grammatikalische Aufzeichnungen aus der Kanin-Mundart des Jurak-Samojedischen — <i>Н. Шебештьен, И.</i> : А. Спрогис: Лексический материал и заметки по грамматике канинского наречия ненецкого языка .....	97
<i>Хайду, П.</i> : К этногенезу венгерского народа .....	247

## C O M P T E S - R E N D U S

Вопросы синтаксиса современного русского языка. ( <i>Gáldi, L.</i> ) .....	465
Ученые Записки. Серия востоковедческих наук. Выпуск 2. Советское финноугроведение I. ( <i>Fokos-Fuchs, D.</i> ) .....	225
<i>Vargyas Lajos</i> : A magyar vers ritmusa ( <i>Gáldi, L.</i> ) — Л. Вардяш: Ритм венгерского стиха. ( <i>Галди, Л.</i> ) .....	481
<i>Index Alphabétique</i> .....	489

Kiadásért felelős: Mestyán János

---

Akadémiai nyomda, Gerlőczy-u. 2. — 22345. Felelős vezető : ifj. Puskás Ferenc

## К ЭТНОГЕНЕЗУ ВЕНГЕРСКОГО НАРОДА

от  
ПЕТЕР ХАЙДУ

### I. Возникновение финно-угорской языковой семьи

По своим особенностям грамматической структуры и основного словарного фонда венгерский язык причислен языковедением к семье угро-финских языков. Среди его ближайших родичей находятся языки маньси, хантов (т. н. обско-угорские языки); коми, удмуртов (т. н. пермские языки); мари, мордвинов (с наречиями мокша и эрзя); финнов, эстонцев, карелов, вепсов, вожан, ливов (т. н. прибалтийско-финские языки) и саами, а среди более отдаленных — самоедские языки.

Теперь уже не подлежит никакому сомнению принадлежность венгерского языка к финно-угорскому семейству, поэтому совершенно излишним является приводить здесь звуковые, лексические и грамматические явления, доказывающие это родство.

Мысль о родстве финно-угорских языков возникла довольно рано. Впервые она появилась в IX столетии (в описании путешествия Гельголандского Оттара<sup>1</sup>) и затем, развившись в трудах Aeneas Sylvius Piccolomini (XV в.), Mathias de Miechov, S. Herberstein (XVI в.) и других, сохранялась в течение многих столетий вплоть до появления венгерских пионеров финно-угорской сравнительной лингвистики: Шайновича (1770) и Дьярмати (1799).<sup>2</sup> Но все это было только началом в истории финно-угорского сравнительного языковедения. Родство отдельных финно-угорских языков не считалось доказанным, пока эти языки не подверглись систематическим историческим и сравнительным исследованиям, осветившим регулярные соответствия в области звуков, грамматических явлений и словарного фонда. Эти исследования были начаты в пятидесятых годах прошлого сто-

<sup>1</sup> Родство языка саами с восточными финскими языками было констатировано впервые Оттар'ом, см. Zsirai M., *Finnugor rokonságunk* (= Наши финно-угорские родственники) 472—473.

<sup>2</sup> Относительно этого вопроса см. Жиран ук. соч. 472 сл., Pápay J., *Nyelvünk finnugor eredetének kérdése Sajnovics és Gyarmathi fellépéséig* (= Вопрос финно-угорского происхождения нашего языка вплоть до выступления Шайновича и Дьярмати), *A magyar nyelvhasználat története* (= История венгерской сравнительной лингвистики): MNyKK. I/3.

летия и благодаря усердным усилиям венгерских (А. Reguly, Р. Hunfalvy, J. Budenz, J. Szinnyei, В. Munkácsi, I. Halász, J. Pápay, Z. Gombocz), русских (Смирнова, Харузина, Шахматова, Патканова, Лыткина, Бубриха), финских (М.А. Castrén, А. Ahlqvist, А. Genetz, Е. N. Setälä, Н. Paasonen, Y. Wichmann, К. F. Karjalainen, А. Kannisto, Н. Ojansuu, К. Donner, Т. Е. Uotila), эстонских (F. J. Wiedemann, М. Weske, N. Anderson), датских (V. Thomsen), шведских (К. В. Wiklund), норвежских (J. К. Qvigstad) ученых, равно как и их преемников,<sup>3</sup> привели к созданию финно-угорского сравнительного языкознания. Названные ученые и их последователи в основных чертах выяснили соотношения отдельных угро-финских языков, превратив генетическую связь их в неоспоримый тезис.

Генетические соотношения венгерского языка с родственными финно-угорскими языками могут быть изображены следующей схемой (см. стр. 249).

Из этого схематического изображения ясно видно, что хантыйский и маньсийский языки являются самыми близкими родственниками венгерского языка. Они втроем составляют угорскую ветвь угро-финского семейства. Другая ветвь — с выделением пермской группы — расчленилась. Пермский праязык — как это отмечено пунктиром — некоторое время имел тесные связи с угорским, о котором свидетельствует целый ряд общих особенностей пермских и угорских языков.

Из схемы также видно, что к языкам пермской группы наиболее подходят языки финно-поволжской группы, в частности мордовский язык и язык мари.

Кроме того видно, что угро-финские языки имеют генетические связи с самоедскими языками, а язык саами занимает особое место в семействе финно-угорских языков. Специальное положение этого языка нелегко поддается схематическому изображению, но из рисунка до некоторой степени ясно, что саамский язык когда-то выделился из ряда самоедских языков и попал под финно-угорское влияние.<sup>4</sup>

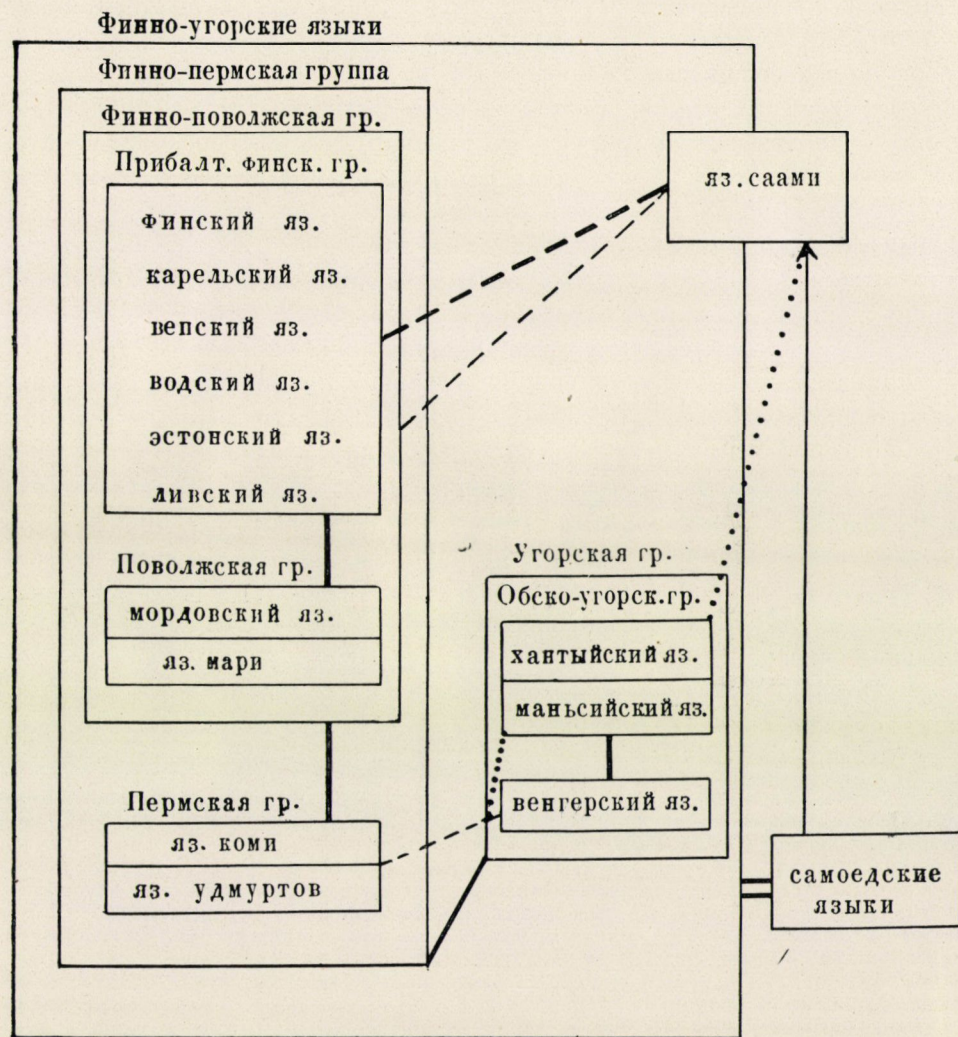
Но что же означает родство финно-угорских языков и чем оно объясняется?

По мнению классиков финно-угорского языковедения, финно-угорские языки произошли от финно-угорского праязыка. По теории, разработанной О. Доннер'ом, Сетэлэ, Паасонен'ом, равно как их венгерскими последователями, финно-угорский пранарод в III тысячелетии до н. э. проживал к западу от Урала, в окрестностях рек Волги, Камы и Белой, где находилась т. н. финно-угорская прародина. Финно-угорский пранарод

<sup>3</sup> Относительно подробностей см. ук. соч. Жиран и Папан.

<sup>4</sup> Вопрос происхождения саамского языка будет изложен ниже. Об историческом процессе возникновения и развития финно-угорских языков будет в свое время изложено подробно.





имел общий единый угро-финский праязык,<sup>5</sup> из которого — с выделением различных групп — развивались нынешние финно-угорские языки.

Вышеназванные ученые предполагали, что эпохе финно-угорского пранарода и праязыка предшествовал период, когда предки угро-финского пранарода проживали совместно с предками самоедского пранарода в Приуральской прародине и объяснялись общим уральским праязыком.<sup>6</sup>

Вполне соглашаясь с этой теорией, ученые, занимающиеся финно-угорским сравнительным языковедением, путем сравнения явлений отдельных угро-финских языков пришли к ценным выводам в отношении финно-угорского праязыка. Им удалось восстановить его звуковой состав, часть его словарного фонда и некоторые черты его грамматического строя.

В этих выводах, безусловно, было не мало прорех, но они все же оказали исследователям ценные услуги. Хотя им и не удалось решить вопрос образования финно-угорского семейства, но они выяснили соотношения финно-угорских и самоедских языков и, кроме того, создали прочную базу для финно-угорской сравнительной фонетики и морфологии.

Самый важный недостаток в тезисах буржуазной лингвистики, относящихся к образованию языковых семейств, оказался в том, что ученые стремились объяснить возникновение родственных языков не посредством развитием недифференцированного праязыка, подобно разветвлению родословного дерева. Вместе с тем, буржуазные лингвисты не удосужились дать точное определение понятию «праязык». Таким образом, неоднократно проявлялось антиисторическое мнение, по которому праязык был столь же единым и однородным, как нынешние национальные или народные языки.

Возникновение языковых семейств, в частности же финно-угорского, может быть объяснено только при правильном применении прин-

<sup>5</sup> Сетэлэ, например, выразил свое мнение следующим образом: „Suomalais-ugrilainen kielisukulaisuus ei ole muuten mahdollinen, kuin että kerran on ollut olemassa suomalais—ugrilainen kantakieli, pääasiallisesti yhtenäinen kielimuoto, josta nykyiset kielimuodot ovat johtuneet...“ («Представление о родстве финно-угорских языков может исходить только из предположения о существовании единого финно-угорского праязыка, из которого выделились нынешние финно-угорские языки.») „Ja jos kerran on yhteinen kantakieli ollut olemassa, on myös täytynyt olla kantakansa, suomalais-ugrilainen kantakansa...“ («И если существовал праязык, то существовал и пранарод, финно-угорский пранарод»), см. Suomen Suku I, 120, 130. Эта теория, конечно, имела различные вариации. В то время как Сетэлэ утверждал, что разложение финно-угорского праязыка началось еще во время финно-угорского языкового единства (ук. соч. I, 148), Синней — являющийся впрочем последователем учения Сетэлэ — сказал: «Не подлежит сомнению, что финно-угорский праязык раскололся на диалекты. Из этих диалектов развивались — по выделении отдельных групп народа, пользовавшегося праязыком — нынешние и вымершие финно-угорские языки», см. его труд „A magyar-ság eredete, nyelve és honfoglaláskori műveltsége“ (= Происхождение языка венгерского народа и его культура во время завоевания страны), 1919<sup>2</sup>, 11.

<sup>6</sup> Например, Tietosanakirja; Hóman—Szekfü, Magyar történet<sup>2</sup> (= Венгерская история) 18; Setälä: Suomen Suku I, 122; Zichy I., Magyar őstörténet (= Венгерская предистория) 3 и т. д.



ципов марксизма-ленинизма, на основании указаний, данных И. В. Сталиным о языке.

Поэтому требуется рассмотреть, какую позицию занимают советские ученые в вопросе о возникновении финно-угорских языков и их генетических связей.

Прежде всего надо указать на то, что Марр и его ученики подвергли строгой критике теорию праязыков и целиком отклонили ее. Марр и его ученики не признали существования генетических связей между нынешними языками, принадлежащими к тому же самому семейству языков. Они были уверены, что теперешние языки возникли в единстве языкотворческого акта из общего исходного материала, состоящего из четырех элементов, путем сложных скрещиваний и интеграций.<sup>7</sup>

Теория Марра и аракчеевский режим, созданный в связи с ней, не благоприятствовали идее о родстве финно-угорских языков. Но учение Марра не добилось общего признания даже в советском языкознании. Так, например, недавно скончавшийся, выдающийся языковед, профессор финно-угорской лингвистики ленинградского университета, Д. В. Бубрих никогда не был приверженцем Марра. По его мнению, финно-угорские и самоедские языки составляют одну семью (систему) языков. «Чтобы не было неясностей — сказал он<sup>8</sup> —, надо твердо заявить, что финно-угорские языки достоверно составляют то, что называется системой языков, и что к ним, в рамках более широкой системы языков, примыкают самоедские. О принадлежности финно-угорских языков к одной системе свидетельствуют сотни общих древних лексем и общие древние основы фонетики, морфологии и синтаксиса».

Для объяснения родства финно-угорских и самоедских языков Бубрих создал свою т. н. контактную теорию. По смыслу этой теории, предтечи теперешних финно-угорских народов когда-то, в финно-угорскую или уральскую эпоху, проживали по соседству, поддерживая тесные сношения между собой. Каждая из этих народностей имела свой собственный родовой язык. «В глубокой древности — сказал Бубрих — финно-угорских народов, как таковых еще не существовало и не могло существовать. Существовало значительное количество отдельных родов, связанных контактным развитием. До организованных племенных форм жизни дело еще не доходило. Это ясно из того, что финно-угорские языки, обнаруживающие довольно широкую общую родственную терминологию (название родства и т. д.), не обнаруживают ни одного общего термина племенной жизни. Организованные племен-

<sup>7</sup> Относительно этого см. А. Чикобава, О некоторых вопросах советского языкознания: «Правда» от 9 мая 1950 г.

<sup>8</sup> Д. В. Бубрих, Советское финноугорское языкознание. Ученые записки Ленинградского гос. ун-в. Сер. востоковедческих наук. Вып. 2/1 (1948) 29.

ные формы жизни стали слагаться относительно поздно, когда древний контакт уже успел разрушиться.<sup>9</sup>

Бубрих отозвался и об этих родовых языках. Он предполагал, что среди родов были и таковые, которые пользовались языком, не имевшим финно-угорского характера, но они, скрестившись с финно-угорскими родами, усвоили и их язык.<sup>10</sup> В то же самое время некоторые финно-угорские роды, отказавшись от своих прежних говоров, усвоили язык другого, не финно-угорского характера. Некоторые родовые языки — при соответствующих условиях — слились в один, а другие распались на несколько диалектов. Этот процесс был вызван, повидимому, повышением производительности труда, что разрешило не только интенсивнее заселять прежние местожительства, но и приобретать новые территории. Таким образом, не только согласия и различия древних финно-угорских родовых языков изменялись диалектическим образом, но и сам состав их оказывался диалектически изменчивым.<sup>11</sup> Эти родовые языки, находящиеся в полном контакте между собой и подвергнутые непрерывным изменениям, были предками нынешних финно-угорских языков, а общего, гомогенного финно-угорского языка не существовало.<sup>12</sup> По прекращении прежнего контакта (вследствие миграций и т. п.) и под влиянием предполагаемых новых «партнеров» постепенно развивались теперешние финно-угорские языки.

Вопреки тому, что Бубрих не причисляется к марристам, в его словах все же заметны некоторые следы, напоминающие их концепцию.<sup>13</sup> Так, например, возникновение финно-угорских языков у него также вылилось в единый глоттогонический процесс развития. Кроме того он сослался на интеграцию и субстраты различного характера и считал язык за надстройку, иногда смешивая его с культурой.<sup>14</sup>

<sup>9</sup> Ук. соч. 26.

<sup>10</sup> Там-же 30.

<sup>11</sup> Там-же.

<sup>12</sup> «Древнюю финно-угорскую речь мы представляем себе вне «праязыка», как единство в извечно подвижном, развивающемся множестве, при сменяющемся составе говорящих» (ук. соч. 32). «Для нас нет финноугорского «праязыка». Перед нами раскрывается древняя картина значительного количества родовых финноугорских диалектов, развивавшихся в контакте; контакт, пока он существовал, обеспечивал далеко идущие сходства»: Сравнительная грамматика финно-угорских языков в СССР, Учен. записки ЛГУ. Сер. востоковедческих наук. Вып. 2/1 47.

<sup>13</sup> Анализируя влияние марризма на контактную теорию Бубриха В. В. Гудкова — Сенкевич («Д. В. Бубрих как исследователь финно-угорских языков»: Изв. АН СССР ОЛЯ 1950/3, 191—192) и С. П. Толстов («Значение трудов И. В. Сталина по вопросам языкознания для развития советской этнографии»: Сов. Этн. 1950/4, 19) отклонили всю теорию. Но затем Гудкова—Сенкевич подчеркнула, что теория Бубриха — по освобождению ее от марристских реминисценций — может быть согласована с изложением Толстова о первобытной лингвистической непрерывности и ярко освещает генетический процесс финно-угорских языков (Сов. Этн. 1951/2, 187). Относительно этого см. ниже следующие изложения.

<sup>14</sup> См. Б. В. Горнунг—В. Д. Левин—В. Н. Сидоров, Проблема образования и развития языковых семей: Вопросы Языкознания (в дальнейшем: ВЯ) 1952/1, 45.

Вследствие господствовавшей раньше в советском языкознании аракеевщины, Бубрих не мог изложить свое мнение полностью и когда тов. Сталин в своих гениальных статьях разоблачил Марра и его учеников как вульгаризаторов марксизма, Бубрих уже не был в живых.

Марризм создал нетерпимое положение в области советского языкознания. Поэтому советские лингвисты открыли прения в газете «Правда», в которых принял личное участие и тов. Сталин, три раза изложив свое мнение. С необычайной ясностью указал он на ошибки Марра и опроверг главные тезисы его учения, между прочим и положение, по которому от скрещивания языков могут возникать новые языки путем взрыва. «Не может быть сомнения — сказал он<sup>15</sup> — что теория скрещивания не может дать чего-либо серьезного советскому языкознанию.» В противоположность этому он выразился за языковедение, обследующее генетические связи между отдельными языками. «Н. Я. Марр высокомерно третирует всякую попытку изучения групп (семей) языков, как проявление теории «праязыка». А между тем нельзя отрицать, что языковое родство, например, таких наций, как славянские, не подлежит сомнению, что изучение языкового родства этих наций могло бы принести языкознанию большую пользу в деле изучения законов развития языка».<sup>16</sup>

При этом тов. Сталин обратил внимание и на то, что «сравнительно-исторический метод, несмотря на его серьезные недостатки, все же лучше, чем действительно идеалистический четырехэлементный анализ Н. Я. Марра, ибо первый толкает к работе, к изучению языков, а второй толкает лишь к тому, чтобы лежать на печке и гадать на кофейной гуще вокруг пресловутых четырех элементов».<sup>17</sup>

Под аргументацией тов. Сталина в сущности распылилась основа порицания сравнительно-исторического метода и вместе с тем появилась возможность сохранить теорию праязыка. Такие выражения, как например, «праязык», «семья языков» считались, конечно, некоторое время еще дурным тоном, не говоря уже о неправильном употреблении слова «пранарод», которое применялось к эпохе истории общества, когда человеческие общины не представляли еще этнических формаций, подпадающие под понятие «народ». В своей статье: «За ленинско-сталинский путь развития советского языковедения»<sup>18</sup> проф. Г. Ахвледияни доказал, что яфетидологи дискредитовали эти выражения, но «Советские лингвисты не должны бояться терминов».<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Относительно марксизма в языкознании, Госполитиздат 1950, 27—28.

<sup>16</sup> Там-же 31.

<sup>17</sup> Там-же 30.

<sup>18</sup> Г. Ахвледияни, За ленинско-сталинский путь развития советского языковедения: «Правда» от 27 июня 1950 г.

<sup>19</sup> Там-же.

По появлении лингвистических статей тов. Сталина советские языковеды и ученые смежных дисциплин с большим одушевлением приступили к решению задачи, поставленной тов. Сталиным: к ликвидации теоретической путаницы, внесенной Марром и его учениками в языкознание. Из тезисов, затронутых в сталинских статьях, самыми важными являются для нашей теперешней работы положения, касающиеся возникновения и развития языковых семей, равно как и указания на недостатки сравнительно-исторического метода.

О некоторых из этих недостатков мы уже говорили выше, а относительно подробностей см. статью Б. А. Серебренникова «К вопросу о недостатках сравнительно-исторического метода в языкознании»<sup>20</sup> и доклад Б. Кальмана («Сравнительно-исторический метод»), прочитанный в рамках профессионально-идеологического курса, устроенного Лингвистическим институтом АН Венгрии в 1951 г.<sup>21</sup>

Вопросы образования и развития языковых семей в последние годы привели к оживленным дискуссиям в советском языковедении. Поэтому является небезынтесным рассмотреть главнейшие этапы этих дискуссий и применить их результаты к объяснению образования финно-угорской семьи.

О возникновении родственных языков впервые выразил свое мнение один из самых известных советских этнологов и археологов, С. П. Толстов. В то время — сказал он<sup>22</sup> — когда племен еще не было и люди проживали по родовой организации, родовые языки — вследствие продолжительных соприкосновений — постепенно приближались друг к другу. Для этих родовых языков, не отмежеванных друг от друга значительными различиями, была характерна «первобытная лингвистическая непрерывность».<sup>23</sup> Толстов убежден, что по исчезновении этой «первобытной лингвистической непрерывности» из родовых языков образовались теперешние родственные языки, следовательно он в сущности отрицает предположение, по которому родственные языки произошли из единого источника. На теории Толстова базируется и мнение Гудковой-Сенкевич об образовании финно-угорской языковой семьи.<sup>24</sup>

Насколько мне известно, теория «первобытной лингвистической непрерывности» впервые была подвергнута критике профессором Г. Д. Сан-

<sup>20</sup> Б. А. Серебренников, К вопросу о недостатках сравнительно-исторического метода в языкознании: Изв. АН СССР ОЛЯ 1950/3, 177—185.

<sup>21</sup> НуИК (= Известия Лингвистического Института АН Венгрии) 1951/6, 64 след. в частности 73—75.

<sup>22</sup> С. П. Толстов, Значение трудов И. В. Сталина по вопросам языкознания для развития советской этнографии: Сов. Этн. 1950/4, 3—23.

<sup>23</sup> В этом отношении предположение Толстова о первобытной лингвистической непрерывности до некоторой степени напоминает контактную теорию Бубриха, несмотря на то, что Толстов отнесся к ней скептически.

<sup>24</sup> В. В. Гудкова—Сенкевич, К проблеме происхождения родственных групп и семей языков: Сов. Этн. 1951/2, 192 сл.

жеевым, в его труде »К некоторым вопросам изучения исторического развития языков«. <sup>25</sup> Санжеев хотя и нашел некоторые прорехи в теории Толстова, но все же не отклонил ее полностью. Прежде всего он поставил вопрос, до каких же пределов докатилась »первобытная лингвистическая непрерывность«, потому что она не могла обнять все роды мира. »Более вероятно, что первые родовые языки образовались при условии лингвистической непрерывности, т. е. создавая своим развитием лингвистическую непрерывность в пределах, известных этническо-культурных зон.« <sup>26</sup> Схема Толстова неприемлема, так как растянуть полицентрализм до бесконечности недопустимо.« <sup>27</sup> Кроме того, Санжеев допустил даже генетическую связь между родовыми языками отдельных этническо-культурных зон, которая была очень характерной для этих языков. <sup>28</sup>

Теория Толстова была подвергнута более резкой и решительной критике в новом журнале возобновленного советского языковедения (»Вопросы языкознания«). »Теория первобытной лингвистической непрерывности«, которая, как указано выше, отрицает происхождение родственных языков из единого источника, есть абстрактная, не обоснованная массовыми фактами схема, подгоняющая под единый шаблон развитие языков всего мира.« <sup>29</sup>

В передовой статье первого номера вышеназванного журнала было также подчеркнуто, что теория Толстова внесла марристские взгляды в изучение образования языковых семей и, таким образом, она резко противоречит основным принципам советского языкознания. <sup>30</sup> Несостоятельность гипотезы Толстова была отмечена не только лингвистами, а также и представителями смежных дисциплин. <sup>31</sup>

Мнение большинства советских лингвистов в отношении образования родственных языков приводит к тому, что необходимо предполагать единый и общий источник, из которого произошли родственные языки, так как лексические и грамматические сходства не могли возникнуть само-

<sup>25</sup> Г. Д. Санжеев, К некоторым вопросам изучения исторического развития языков: Изв. АН СССР, ОЛЯ 1951/1, 66--86.

<sup>26</sup> Разрядка моя.

<sup>27</sup> Санжеев ук. соч. 70.

<sup>28</sup> Там-же, стр. 71.

<sup>29</sup> Горнунг—Левин—Сидоров ук. соч.: ВЯ 1952/1, 63.

<sup>30</sup> В указанной статье (ВЯ 1952/1, 23) говорится: »В резком противоречии с основами советского языкознания находится статья В. В. Гудковой Сенкевич...« »Опираясь на гипотезу »первобытной лингвистической непрерывности«, выдвинутую С. П. Толстовым и представляющую собой своеобразную попытку возрождения марристских взглядов на происхождение языковых групп, а также пытаясь использовать »теорию контакта« Д. В. Бурхиха, возникшую как средство компромисса с марровскими воззрениями, В. В. Гудкова стремится на этой шаткой и болотистой почве обосновать родственные отношения между разными ветвями финно-угорских языков.«

<sup>31</sup> См. Г. Ф. Дебец—М. Г. Левин—Т. А. Трофимова, Антрополигический материал как источник изучения вопросов этногенеза: Сов. Этн. 1952/1, 30.

стоятельно и изолированно.<sup>32</sup> Этот единый и общий источник называется языком-основой, который определяется в статье Горнунга—Левина—Сидорова следующим образом: «Этим источником мог быть только действительный реальный язык — единый в той степени, в какой может быть единым бесписьменный язык, всегда распадающийся на диалекты и говоры. Этот единый общий язык мы и обозначаем термином «язык-основа». Как всякий реальный язык, он обладал своим словарным составом, основным словарным фондом, грамматическим строем и фонетической системой и развивался по внутренним законам своего развития».<sup>33</sup>

Из факта, что язык-основа разделился на различные диалекты и говоры, следует, что между этими диалектами существовали различия по словарному составу, грамматической структуре и звуковой системе, но они не мешали единству языка-основы.<sup>34</sup> Но тем не менее, это стремление к расчленению привело в конце концов к распадению языка-основы. Некоторые диалекты так отдалились друг от друга, что бывшая связь между ними совершенно ослабла и, таким образом, открылась возможность возникновения самостоятельных языков. Названные авторы указали еще, что нынешние родственные языки не должны быть рассматриваемы как непосредственные отростки языка-основы. Образование выделившихся из языка-основы новых языков представляло собой сложный и отнюдь не прямолинейный процесс. Тут надо считаться с разными процессами дифференциации и интеграции, изменчивым характером диалектов языка-основы, равно как и с множеством других обстоятельств. Отдельные родственные языки в некоторых случаях могут быть возведены к языку-основе только предположением промежуточных языков-основ,<sup>35</sup> как, например, венгерский язык, развитие которого из финно-угорского языка-основы может быть объяснено только при помощи промежуточной фазы угорского языка-основы.

Приведенные мнения придали предположениям о финно-угорском праязыке твердый, реальный характер, но, конечно, несколько в иной форме, нежели у большинства буржуазных лингвистов. Финно-угорский язык-основа был реальным языком, имевшим свой собственный лексический состав, основной словарный фонд, грамматическую и звуковую системы. Он был единым, но не в том смысле, как нынешние национальные или народные языки, владеющие письменностью, так как народы, поселившиеся вдоль берегов рек и вод, проявили большую диалектическую пест-

<sup>32</sup> «Так как изолированное и самостоятельное возникновение целых рядов материально сходных корней и формативов принципиально невозможно, то существование семьи (группы) родственных языков с необходимостью предполагает существование в прошлом единого общего языка, из которого сложными и разнообразными путями развились родственные языки»: Горнунг—Левин—Сидоров ук. соч.: ВЯ 1952/1, 45.

<sup>33</sup> Там-же.

<sup>34</sup> Там-же.

<sup>35</sup> Там-же 45, 48, 49, 52—53.

роту. Если мы сопоставим факты из истории человеческого общества с нашими предположениями о языке-основе, то можно установить, что диалекты финно-угорского языка-основы совпали с диалектами отдельных финно-угорских родов.<sup>36</sup> Единство языка-основы поддерживалось при помощи генетической связи между родами, равно как и соприкосновением отдельных родов при экзогамии, меновой торговле и других обстоятельствах. Расчленение языка-основы на родовые диалекты, конечно, содержало уже зародыши дальнейшей дифференциации. »Постоянная тенденция к разделению — писал К. Маркс — коренилась в элементах родовой организации... Хотя устная речь замечательно устойчива по своему лексическому составу и еще устойчивее по своим грамматическим формам, но она не может оставаться неизменной. Локальное разобщение — в пространстве -- вело с течением времени к появлению различий в языке«. <sup>37</sup> Но этот вопрос примыкает уже к вопросу распада единства финно-угорского языка-основы, о котором мы будем говорить ниже еще более подробно.

Однако, при установлении характера языка-основы нужно подчеркнуть, что языковое родство автоматически не равнозначно с расовым родством. У финно-угорских народов можно различить три основные антропологические типа: атланти-черноморский, беломорско-балтийский и уральский. По мнению Н. Н. Чебоксарова невозможно допустить, что все эти типы существовали в эпоху финно-угорского языка-основы. По его исследованиям уральский тип является доминантным в антропологическом составе большинства финно-угорских и самоедских народов, итак можно предполагать, что роды, проживавшие во время финно-угорского единства, имели также уральский характер. Палеоантропологические данные подтверждают это.<sup>38</sup>

В связи с этим необходимо уделить внимание целому ряду вопросов. Где же проживали финно-угорские роды в финно-угорскую или ураль-

<sup>36</sup> Советские исследователи неоднократно дискутировали вопрос соотношения рода и племени в развитии общества. Некоторые ученые (Косвен, Аванесов) отклоняют мнение, по которому род и племя представляют собой две различные степени развития, следующие одна за другой. Другие (Толстов, Чебоксаров, Токарьев, Санжеев) рассматривают родовую организацию опередившей племенную. Последний взгляд является более обоснованным. Даже у Сталина можно найти ссылку на то, что род как единица организации опередил племя («Что касается дальнейшего развития от языков родовых к языкам племенным...» «Отн. марксизма в языкознании, 10»). См. С. П. Толстов, Значение трудов И. В. Сталина по вопросам языкознания для развития советской этнографии: Сов. Этно. 1950/4, 3—23; М. О. Косвен, Об историческом соотношении рода и племени: Сов. Этно. 1951/2, 182—186; С. А. Токарьев—Н. Н. Чебоксаров, Методология этногенетических исследований на материале этнографии в свете работ И. В. Сталина по вопросам языкознания: Сов. Этно. 1951/4, 7—26. Прения о первенстве рода или племени мало интересны для лингвистики, так как родовые языки в отношении структуры в сущности не отличаются от племенных. Переходя в развитии от родовой степени до национальной, языки могут изменяться в структуре, но эти изменения независимы от степени развития данного общества. См. Санжеев ук. соч. 69.

<sup>37</sup> Горнунг—Левин—Сидоров ук. соч. 48.

<sup>38</sup> Н. Н. Чебоксаров, К вопросу о происхождении народов угрофинской языковой группы: Сов. Этно. 1952/1, 48—49.

скую эпоху?<sup>39</sup> В каких общественных условиях проживали они, какой материальной культурой пользовались, с какими иными родами и племенами имели сношения, как и когда нарушилось языковое единство финно-угорских родов и какие последствия получились из этого для отдельных родовых групп?

Прежде чем дать ответы на эти вопросы, нужно отметить, что наши сведения, относящиеся к этим вопросам — за неимением письменных памятников — взяты из различных источников. Прежде всего сравнительное языковедение предоставляет нам ценные указания на историю финно-угорских народов. Если какое-либо слово встречается во всех финно-угорских языках или по крайней мере в тех, которые генетически несколько отдалены друг от друга, то из этого можно вывести заключение, что понятие, связанное со словом, было уже известно и родам финно-угорской или уральской эпохи. Исходя из этих данных, иногда можно добраться до весьма ценных результатов. Конечно, очень часто наблюдаются изменения, происшедшие в течение прошлых тысячелетий в значении слов, поэтому — во избежании неправильных выводов — рекомендуется соблюдать большую осторожность в относящихся комментариях. Вот, например, венгерское слово *ágy* 'постель' бесспорно финно-угорского происхождения,<sup>40</sup> но из этого факта отнюдь не следует еще, что роды финно-угорской эпохи знали постель именно в теперешнем смысле слова. При реконструкции вещественных значений надо учесть, что соответствующие слова в родственных языках имеют — помимо значения 'постель' — и такие значения, как 'подстилка, оленья кожа' (в языке коми), 'ложе' (в удмуртском языке). Из этого можно заключить, что венг. *ágy* и его финно-угорские параллели первоначально не обозначали известный нам предмет мебели, а какой-то уголок в палатке, где можно было прилечь или уснуть. Насчет подробностей этого ложа можно получить сведения из этнографии, в частности из ее отрасли, занимающейся бытовыми особенностями обско-угорских народностей, ведущих и теперь кочевой или полуседлый образ жизни. Эти народности (ханты и маньси) — подобно большинству северных племен — вели до последнего времени довольно примитивную жизнь. Они проживали не в домах, а в чумах, где не было никакой мебели, а спали на соломе, постланной у стены палатки и покрытой шкурой (как правило: северного оленя). Такой же была, по всей вероятности, и «постель», которой пользовались люди в финно-угорскую эпоху.

<sup>39</sup> Уральской эпохи называется период времени, когда совместно с угро-финнами проживали роды, из говоров которых развились нынешние самоедские языки.

<sup>40</sup> Его соответствия в родственных языках: маньс. *al'át*, коми *vol'* 'шкура северного оленя, ложе из той же шкуры', *vol'-paš* 'постель, ложе, постилка' (*paš* 'шуба'), удм. *yal'es* 'постель, постилка', ф. *vuode* 'постель' (NyH<sup>7</sup> = 7. изд. труда Szinyuei J., Magyar nyelvhasználat = Сравнительная грамматика венгерского языка). Относительно приведенного финского слова см. L. Hakulinen, Suomen kielen rakenne ja kehitys I, 104, II, 38.



Как уже сказано, очень осторожно и осмотрительно надо оценивать лингвистические данные при восстановлении подробностей первобытной жизни угро-финских родов. Из факта, что венг. *meggy* 'prunus cerasus L.' имеет соответствующие параллели в обско-угорских и пермских языках, не следует еще, что угро-финны знали этот фрукт. Это видно и из того, что значения названных параллельных слов<sup>41</sup> — обозначающих съедобный плод какого-то лесного куста — не тождественны со значением венгерского слова.

Применение результатов языковедения, совместно со сведениями по географии растений и животных, может привести также к ценным выводам. Слово, обозначающее пихту, встречается во всех финно-угорских языках кроме венгерского. Оно в сущности идентично с подобным же словом самоедских языков.<sup>42</sup> Ввиду этого можно предполагать, что область, где совместно проживали предки угро-финнов и самоедов, находилась в ареале пихты. По сведениям фитогеографии, южная граница распространения пихты параллельна с северной границей черноземной полосы и протекает приблизительно вдоль 56 градуса северной широты, а в Сибири несколько севернее от него. Первоначальное местожительство финно-угорских народов, стало быть, находилось к северу от этой линии.

О роли этнографии при выяснении обстановки и условий первобытной жизни угро-финнов мы уже говорили выше. Но нельзя забывать, что не только этнография, обрабатывающая данные материальной культуры, может оказать нам ценные услуги, но и сравнительное изучение общественного строя теперешних финно-угорских народностей, на основании которого можно делать важные заключения относительно общественных условий, характеризовавших древнейшие финно-угорские роды. Материал, полученный таким путем, разрешает нам включить историю образования и развертывания финно-угорских родов в общую картину развития человеческого общества. Факты, что представители некоторых родственных нам народностей склоном охотятся на северного оленя и добыча охоты, равно как и рыболовства поровну делится между членами рода, свидетельствуют о наличии первобытного коллективизма, сохранившегося и до сих пор. Часть названий хантыйских, маньсийских и самоедских родов носит на себе отпечаток тотемистического происхождения. Это является пережитком древнего матриархата. Таких примеров можно было бы привести целый ряд.

<sup>41</sup> Маньс. *mäl'*: *βär-mäl'* 'красная смородина', хант. *mäl'*, *mäl'*: *uärmäl'*, *uirmäl'* 'ribes rubrum', удм. *mul'ä* 'ягода, орех', коми *mol'* 'жемчуг', *turi-mol'*, *hur-mol'* 'vaccinium uliginosum', см. Mark: FUF. XVIII, 164.

<sup>42</sup> Ф. *kuusi* 'pinus abies', саам. *guossa*, морд. *kuz*, мар. *kož*, коми *koz*, удм. *kiz*, хант. *хит*, маньси *хит* 'пихта', нен. *hädä* 'Tanne', эн. *kadi*, нган. *ku'a*, сельк. *kōde*, кам. *ko'd* и т. п. idem, см. Paasonen, Beiträge zur finnisch-ugrisch-samojedischen Lautgeschichte; Sebestyén I., Az uráli népek régi lakóhelyeinek kérdéséhez (= К вопросу о прежних местожительствах уральских народов): I. Oszt. Közl. (Изв. I Отд. АН Венгрии) 1/3—4, 385.

Помимо этого, археология и антропология, в частности палеоантропология также дополнили ценными подробностями картину, полученную о древних угро-финнах. Особенно расширились наши сведения при помощи археологии, несмотря на то, что культуры, приписываемые без сомнения финно-угорским народностям, появились довольно поздно, только в эпоху бронзы или в ранний период железного века, начиная от ананьинской культуры (в VII—III вв. до н. э.).

## II. Первоначальное местожительство угро-финнов

Первый вопрос, вытекающий из вышеизложенного, на который требуется дать ответ, относится к первоначальному местожительству угро-финских народов. Многие ученые уже высказали свое мнение об этом. Воздерживаясь от желания дать полную картину о различных теориях, мы приводим здесь только некоторые из них.

Имея в виду родство финно-угорских, манчжурских, монгольских и турецких языков, Ф. И. Видеманн<sup>43</sup> предположил, что «чудские» народы до появления их в Европе проживали в Средней Азии, в соседстве с татарскими, монгольскими и манчжурскими племенами.

Более детально отозвался о вопросе М. А. Кастрен. По его мнению<sup>44</sup> «финское племя» в начале заселяло область, лежащую в Азии около Саянского нагорья и к западу от Алтая. Это мнение базировалось на родстве урало-алтайских языков. Кастрен был убежден, что угро-финны и самоеды имеют языковое и расовое родство с турецкими народностями и так как последние — судя по историческим данным — когда-то проживали в окрестностях Алтая, а прародина самоедов — по теории Кастрена — находилась у Саянских гор, первоначальное местожительство «финского племени» лежало, повидимому, там же, где-нибудь между Алтаем и Саянским хребтом, у истоков рр. Оби, Иртыша и Енисея. В связи с этим надо заметить, что родство финно-угорских и алтайских языков не подтвердилось в течение дальнейших исследований. Кроме того, общее происхождение турецких, монгольских и тунгусских языков также наткнулось на немаловажные препятствия (см. ниже). С другой стороны, Кастрен был прав, когда ратовал за родство

<sup>43</sup> Über die früheren Sitze der tschudischen Völker und ihre Sprachverwandtschaft mit den Völkern Mitteleuropas, 1838.

<sup>44</sup> В своем докладе «Ueber die Ursitze des finnischen Volkes» (1849), напечатанном в V томе работы Кастрена (Nordische Reisen und Forschungen). К неправильным доводам Кастрена должны быть причислены различные названия рек и мест, сопоставленные им с финскими нарицательными именами. Таковыми являются, например, *Ket* (татарское название Енисея) ~ ф. *Kemi* (название реки), *kymi* 'Hauptstrom'; *Ija*, *Ijas*, *Ojas* (названия рек, принадлежащих к водной системе Иртыша) ~ *Iijoki*, *oja* 'ручей'; *Sumi* (название местности в бассейне Иртыша) ~ ф. *Suomi* и т. п. См. Paasonen, Beiträge zur Frage n. d. Urheimat d. fgr. Völker (Annales Univ. Fenn. Aboensis. Ser. B. 1/5) 7—8, Zsirai ук. соч. 110—111.

финно-угорских и самоедских языков. Об этом свидетельствует множество грамматических и лексических совпадений, неподлежащих никакому сомнению, а его предположения относительно местонахождения самоедской прародины оказались неправильными.

Подобные взгляды были выражены и со стороны других ученых, особенно в прошлом столетии. Так, например, М. Мюллер утверждал, что финно-угорские языки возникли среди туранско-семито-арийских племен, прародина которых находилась где-то между Гиндукусами и Гималаями. Финский ученый Д. Н. Европеус стремился доказать, что индоевропейцы, угро-финны и татаро-алтайские народности проживали сперва в Африке, откуда индоевропейцы и угро-финны проникли через Югозападную Азию в Европу.<sup>45</sup> Некоторые ученые (Г. Коссина и О. Альмгрен) выразили даже мнение, по которому угро-финны из Франции-то переселились в Россию.<sup>46</sup> Исходя из своих этимологий, оказавшихся в большинстве случаев неверными, Б. Мункачи<sup>47</sup> пришел к выводу, что прародина «финно-венгерских» народов находилась в лесной зоне к северу от Кавказа, в области, изобилующей травами и водами.<sup>48</sup>

Из этих предположений наибольшей популярностью пользовались как у специалистов, так и у дилетантов те, которые высказывались за колыбель финно-угорских народов в Азии. Это предположение тесно связалось с концепцией о родстве урало-алтайских языков, которая позднее приняла политическую окраску.

После Кастрена наступила долгая пауза в исследованиях, относящихся к финно-угорской прародине, и только применение нового метода в сравнительной лингвистике отодвинуло на задний план теорию, провозглашенную Кастреном. Этот метод, метод лингвистической палеонтологии,<sup>49</sup> дал новый толчок исследованиям внесением данных географии растений и животных в языковедение и привел к удовлетворительным результатам и в исследованиях, имевших целью установить первоначальное местожитель-

<sup>45</sup> См. Paasonen, ук. соч. 3—5.

<sup>46</sup> Tallgren, Suomalais-ugrilainen muinaistiede: Suomen Suku I, 190.

<sup>47</sup> Ethn. XVI, 65 сл.; KSz (= Ориент. Обзорение) VI, 185 сл.

<sup>48</sup> В результате изучения венгерских и вообще финно-угорских заимствований из арийских и кавказских языков Мункачи пришел к этому выводу. Он стремился подкрепить свое предположение наличием слов аланского (= осетинского) происхождения в финно-угорских языках, но его этимологии неприемлемы. Так, например, венг. *keszeg* 'лещ', *ezüst* 'серебро' и их финно-угорские параллели не имеют ничего общего с осетинскими словами, приведенными Мункачи (KSz VI, 206). Подобное можно сказать и об арийских заимствованиях (ср. венг. *tehén* 'корова', *üsző* 'телка', *juh* 'овца', *sör* 'пиво', *vászon* 'полотно'), происшедших — по мнению Мункачи — от арийцев, которые, оторвавшись от своих соплеменников, направившихся на восток, расселились в южно-российских степях. Несостоятельны также и его этимологии, относящиеся к финно-угорским словам (напр. венг. *csikó* 'жеребенок', *bergány* 'feuriges Pferd', *gulya* 'стадо крупного рогатого скота', *boci* 'теленки'), заимствованным будто бы из кавказских языков. Относительно критика гипотез Мункачи ср. Жирицк. ук. соч. 130.

<sup>49</sup> Нельзя смешивать его с палеонтологическим анализом Марра.

ство угро-финнов. Лингвистическая палеонтология является дисциплиной, история которой не обнимает даже целое столетие. Не считаясь с починами, имевшими место в первой половине XIX столетия, В. Ген (*Kulturpflanzen und Haustiere*, 1870) сделал первый решительный шаг к созданию этой отрасли науки. К пионерским трудам лингвистической палеонтологии должны быть причислены и сочинения А. Альквиста (*Om finska språkets kulturord* 1866, *De vestfinska språkens kulturord* 1871), равно как и работы О. Шрадер'a (*Sprachvergleichung und Urgeschichte*, 1883; *Reallexikon der idg. Altertumskunde*, 1901), которые служат и теперь учебниками в области индоегерманистики.

Сведения, извлеченные из географии растений и животных были впервые использованы русским ученым Ф. Ф. Кёппен'ом<sup>50</sup> для определения первоначального местожительства угро-финнов. Он утверждал, что не исключена возможность родства индоевропейских и финно-угорских языков, но его доводы в этом отношении малоубедительны. Тем более интересны его выводы, касающиеся вопроса финно-угорской прародины. Он исходил из факта, что мед и напиток изготовленный из него, имеют общие названия в финно-угорских и индоевропейских языках, ср. венг. *méz*, ф. *mesi*, морд. *med'*, мар. *mi*, коми *ma*, удм. *mi*<sup>51</sup> — индоевр. *\*medhu*: санскр. *madhu*, др.-ир. *maðu* и т. д.

Так как финно-угорские названия меда и пчелы<sup>52</sup> должны быть рассматриваемы как заимствования из индоевропейского источника еще в финно-угорскую эпоху, предположение Кёппена о существовании «общей финно-угорской и индоевропейской прародины» не приемлемо. Зато его другой вывод заслуживает серьезного внимания. Если финно-угорские роды финно-угорской эпохи знали мед, то они проживали безусловно в области, в которой водились и пчелы. Но пчелы были известны долгое время только в таких частях Азии, которые не могут быть учтены как местонахождения финно-угорской прародины (в Малой Азии, Сирии, Северной Аравии, Иране, Афганистане, районе Гималайских гор, Тибете и Китае), а в других частях (в Сибири, Туркестане, Средней Азии, Монголии и т. д.) отсутствовали. Кёппен подчеркнул, что пчелы были ввезены в Сибирь только во

<sup>50</sup> Его труд был издан сперва по-русски в 1886 году (Материалы к вопросу о первоначальной родине и первобытном родстве индоевропейского и финно-угорского племени), а затем, 4 года спустя, по-немецки, в журнале «Das Ausland» под титулом «Ein neuer tiergeographischer Beitrag zur Frage über die Urheimat der Indoeuropäer und Ugrofinnen».

<sup>51</sup> Кёппен приурочил к ним и манс. *mayu* (= Черн. *maŋu* 'мед'), хант. *mä* (= Карял. *mä'x* 'Honig'), но они по историческим и фонетическим причинам вряд ли относятся сюда. В противоположность этому можно учесть здесь и саам. *mièsta* 'Met', см. NyH<sup>7</sup> 145.

<sup>52</sup> Венг. *méh* ~ ф. *mehi-läinen*, морд. *mekš*, мар. *müxš*, удм. *miš*, коми *moš*, см. NyH<sup>7</sup> 45.

второй половине XVIII столетия из Восточной России.<sup>53</sup> Он заключил из этого, что первоначальное местожительство угро-финнов (и индоевропейцев) находилось в Восточной Европе, к западу от Урала.

Паасонен, присоединяясь к мнению Кёппен'а, пришел к следующей формулировке вопроса: так как северная граница распространения пчелы в общем совпадает с северной границей ареала дуба, т. е. простирается вблизи 57—58° северной широты к югу от линии Пермь—Вятка—Вологда, и в виду того, что слово, выражающее это понятие, имеет регулярные формы почти во всех финно-угорских языках (из чего можно заключить, что оно было известно и в финно-угорскую эпоху), местожительство угро-финнов — еще до возникновения значительных языковых различий — достигло ареала пчелы в Европе, на западной стороне Урала.<sup>54</sup>

Конечно, из одного факта нельзя почерпнуть точных сведений о границах прародины угро-финнов, поэтому ученые поставили себе задачей определить названные границы с применением данных, относящихся к распространению животных и растений, которые, по всей вероятности, были известны и во время финно-угорского языкового единства. В этом направлении особенные заслуги приобрели себе Паасонен, Сетэлэ, Гомбоц и И. Шебештьен.

Название пихты (*Pinus abies*) имеет соответствующие формы во всех финно-угорских (за исключением венгерского) и самоедских языках.<sup>55</sup> Южная граница ее ареала почти параллельна с северной границей чернозема. По направлению к востоку она все больше и больше отклоняется от нее к северу. К востоку от устья р. Суры (при Чебоксарах) перескакивает на северный берег Волги и, следуя ее течению в юговосточном направлении, доходит до г. Казани. Там линия реки поворачивает к югу от границы ареала пихты, которая, продолжаясь к востоку и северо-востоку, дости-

<sup>53</sup> Дата перевозки пчелы из Европы в Сибирь по Паасонен'у (ук. соч. 8—9): 1784 г., по Жираи (ук. соч. 113): прибл. 1776 г., по Сетэлэ (*Suomensukuisten kansojen esihistoria: Suomen Suku I*, 146): 1775 г. Более подробнее изучил ареал пчелы А. Нямäläinen. Из его данных видно, что впервые Behrens доставил пчел в Усть-Каменногорск в 1776 году, удовлетворяя этим желание тамошних русских поселенцев. Но не считаясь с этой первой попыткой, основоположником сибирского пчеловодства является майор Н. Аршмеvский: в 1792 году он перевез 50 ульев в Сибирь [см. *Beiträge zur Geschichte der primitiven Bienenzucht bei den finnischugrischen Völkern: JSFOu XLVII* (1935) 33, зам.]. По мнению названного автора этот факт еще не разрешает нам принять установления Кёппена относительно древнейшего ареала пчелы. Пчелы и их продукты имеют коренные названия в тюркских языках. Мед был давным давно известным и на Дальнем Востоке. Он был введен из империи По-хаи (т. е. Манчжурии) в Японию еще около 800 г. Слово *bal* 'мед' в тюркских и монгольских языках встречается уже около 1200 г. и таким же древним является название воска *avis*. Нямäläinen цитирует впрочем и Радлова, отклонившего мнение, по которому пчела была ввезена в Сибирь только в XVIII столетии: у Телецкого озера он натолкнулся на диких пчел, название которых (*argi*) оказалось исконным (см. ук. соч. 33—34). Но все это не касается сущности установления Кёппена. Правильно определив европейские пределы ареала пчелы, он поспособствовал фиксации древнейшего местожительства угро-финнов.

<sup>54</sup> Паасонен ук. соч. 9—10.

<sup>55</sup> См. зам. 42.

гает Уральских гор вблизи 56° широты. На другой стороне она отклоняется несколько к северо-востоку. Таким образом, южная граница ареала пихты в Сибири лежит немного севернее (приблизительно у 57°), нежели в Европе, но и там почти совпадает с северной границей чернозема.

Паасонен и Гомбоц подчеркнули, что южнее от названной линии хвойные леса не встречаются ни в Европе, ни в Сибири, но М. Жиран<sup>56</sup> скептически отнесся к этому утверждению. Принципиально допустимо, что прежний ареал хвойных лежал южнее, чем теперь. Хотя хвойные леса там и не образуют плотной массы, но следы сосны (*Pinus silvestris*),<sup>57</sup> южная граница которой почти тождественна с южным пределом ареала пихты, обнаружены и южнее от вышеописанной линии.<sup>58</sup> Это имеет большую важность для нас, так как иначе нам бы пришлось слишком высоко искать первоначальное местожительство финно-угорских народов.

Очень ценным является и доказательство, скрывающееся в распространении сибирского кедра (*Pinus sembra*)<sup>59</sup>. Это одно из самых характерных деревьев Сибири, но его ареал переходит и на западную сторону Урала, где охватывает верховья рр. Печоры и Камы около 65° северной широты, в протяжении в 200—250 километров. Граница здесь уклоняется к югу, а затем, начиная от 59°, к юго-востоку и между градусами 57—56 возвращается к Уралу. За Уралом она поворачивает к северо-востоку и доходит до 58° северной широты, представляющего собой южную границу и для Сибири.<sup>60</sup> Расположение ареала, таким образом, указывает на северо-восточный угол Европы или же на западную часть Сибири. Но так упрощать вопрос все же нельзя. Ниже мы приведем названия растений и животных, наличие которых доказано на территории, лежащей южнее и западнее от названного ареала и это должно быть также учтено при определении местонахождения финно-угорской прародины. Прежде всего надо учесть — помимо других финно-угорских названий хвойных<sup>61</sup> — и некоторые названия

<sup>56</sup> См. Паасонен ук. соч. 12—13; Gombocz Z., Életföldrajz és a magyar őshaza (= Биogeография и венгерская прародина): Természettud. Közl. (= Естественно-науч. Изв.) 1925, 371; Жиран ук. соч. 113—114.

<sup>57</sup> Исконное финно-угорское название сосны сохранилось только в языках финно-пермской группы: ф. *petäjä*, саам. *boecse*, эзя-морд. *p'üše*, мар. *pinzr*, коми *požet*, удм. *pižim*, см. Sebestyén I., Fák és fák helyek (= Деревья и лесистые места) 11—12.

<sup>58</sup> По данным Э. Моора: МNy (= Венгерский язык) XLIV, 62 сосна встречается изредка и в чернолесных зонах и лесистых степях СССР. См. еще Жиран ук. соч. 114.

<sup>59</sup> Коми *sus*, *suž*, удм. *susu-pi* 'Wacholder, Juniperus', маньс. *tēt*, хант. *tēyāt* ~ нен. *tede*, *tydy*, эн. *tyre*, сельк. *tytelpu*, кам. *t'ēdәn*, см. Sebestyén ук. соч. (Деревья . . .) 21. Что слово не имеет соответствий в других финно-угорских языках, это объясняется, вероятно, географическим распространением дерева.

<sup>60</sup> См. Паасонен ук. соч. 15—16, Жиран ук. соч. 115, Гомбоц ук. соч. 372, Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 389.

<sup>61</sup> Относительно этого см. первые 26 этимологий, фигурирующих в статье Шебештьен (Деревья . . .). Хотя все они и неприемлемы, но из них видно, что подлинные названия хвойных весьма распространены в финно-угорских языках. Из этого можно заключить, что хвойные большую роль сыграли и в финно-угорскую эпоху. В венгерском языке сохранилось всего только одно название: *fenyő*, которое имеет соответствия в языках коми и мари. См. этимологию № 1 в статье Шебештьен.

лиственных деревьев. В то время как И. Зичи<sup>62</sup> утверждал, что дуб (подобно орешнику) не имеет коренного названия в финно-угорских языках, И. Шебештьен в своей статье (см. зам. 57) привела не менее 5 этимологий, из которых изложения, относящиеся к ф. *tammi* и венг. *tölgy* являются вполне убедительными.<sup>63</sup> Название дуба не встречается в финно-угорских языках Северной Европы и Сибири, потому что эти области находятся уже вне пределов ареала дуба. Южные, восточные и северные пределы этого ареала расположены следующим образом: над Черным и Азовским морями граница в общем параллельна с линией берега. У северо-восточного угла Азовского моря она сворачивает к северо-востоку и, дойдя вдоль низовьев Дона, до большого северного изгиба реки, отклоняется к востоку. Продолжаясь по направлению к Волге, она пересекает ее под Сталинградом. На восточном берегу реки она направляется сперва к северозападу, а затем к северу и северовостоку до высоты г. Саратова (50° широты). Там меняет свой курс и, идя в восточном направлении, на высоте Чкалова и Орска доходит до Урала. Восточнее от Урала дуб не произрастает. Вдоль линии Уральского хребта восточная граница берет направление к среднему течению реки Чусовой и над Ижевском поворачивает к западу, создавая северную границу ареала.<sup>64</sup> Как видно из этого, восточный край ареала дуба доходит почти до югозападной границы сибирского кедра и перекрывает южную границу ареала хвойных. Описанная выше область включает в себе часть окрестности р. Камы, ограниченную низовьями р. Камы, рр. Чусовой и Белой, равно как и Уральскими горами.

При этом нельзя упускать из виду установление Кёппена, по которому северная граница ареала дуба в старину лежала значительно выше.<sup>65</sup>

Орешник (*Corylus avellana*),<sup>66</sup> ареал которого почти идентичен с таковым дуба, по всей вероятности был известен угро-финнам уже во время финно-угорского языкового единства, несмотря на то, что этимологические соответствия слова известны нам только из языков финно-пермской группы. Кроме него были известны и другие лиственные деревья, из которых особый интерес представляет вяз (венг. *szil*)<sup>67</sup>, так как он не произрастает в Сибири.<sup>68</sup>

<sup>62</sup> A magyarság őstörténete és műveltsége a honfoglalásig (= Предистория и культура венгерского народа), Budapest 1923, 34.

<sup>63</sup> Остальные три этимологии отчасти сомнительны, отчасти неправильны. См. Шебештьен ук. соч. (Деревья...) 25—42.

<sup>64</sup> См. географические карты в указанных сочинениях Зичи (№ 1) и Гомбоца (стр. 371).

<sup>65</sup> Его следы простираются вплоть до Архангельска. Выше северной границы ареала имеется множество наименований местностей, являющихся дериватами русского слова дуб. В руслах рек этой области были найдены большие дубовые стволы. См. Шебештьен ук. соч. (Деревья...) 35—36.

<sup>66</sup> Ф. *pähkinä* ~ морд. *p'ešte* 'Haselnuss', мар. *pükxš* idem, удм. *puš-pu* 'corylus avellana', см. Шебештьен ук. соч. 75.

<sup>67</sup> Венг. *szil* 'ulmus' ~ мар. *šol*, морд. *šel'ej id.*, ф. *salava* 'salix caprea', см. Шебештьен ук. соч. 74.

<sup>68</sup> См. Паасонен ук. соч. 17. Только разновидность его, *ulmus montana* встречается на восточных склонах Урала, см. Зичи ук. соч. 34, Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 391.

Это тоже подкрепляет предположение, что первоначальное местожительство угро-финнов находилась не в Азии, а в Европе.

Названия березы, ивы и тополя, которые изобилуют в финно-угорских языках, не содержат в себе ничего положительного по отношению к нашему вопросу.<sup>69</sup>

Наконец, касаясь области растений, надо сказать несколько слов и о венгерском названии бирючины *fagyal* (*Ligustrum vulgare*). Соответствующее финское слово (*pihlaja*) и подобные ему формы в других финно-угорских языках<sup>70</sup> имеют совершенно другое значение (*Sorbus aucuparia*, рябина). Следовательно, значение венгерского слова должно быть рассматриваемо как вторичное. Оно появилось наверно во время переселения венгров в более южные районы.<sup>71</sup> Финно-угорское родство этого слова первоначально обозначало обыкновенную рябину, южная граница которой — начиная от Сталинграда — почти совпадает с границей дуба.

Таким образом, общие предки угро-финнов и самоедов когда-то проживали — судя по названиям некоторых деревьев — в лесной зоне к северу от южнороссийской степной полосы. Их область перекинулась на ареалы пихты и сосны на севере, сибирского кедра на востоке, равно как и дуба и обыкновенной рябины (*Sorbus aucuparia*) на юге, обнимая территорию, лежащую около верховьев Волги и окрестностей по рр. Вятке, Каме, Чусовой и Белой.

Тут возникает вопрос, насколько подтверждаются эти выводы данными географии животных?

Наличие семейств слов 'пчела' (венг. *méh*) и 'мед' (венг. *méz*) в финно-угорских языках указывает — как уже сказано — на Европу.

В северных частях Советского Союза до 61° широты везде распространен еж (*Erinaceus europaeus*, венг. *sün*),<sup>72</sup> кроме Сибири, где он не водится.

Финно-угорские соответствия венг. *nyuszt* (в старинных текстах: *nwz*) 'Mustela martes', 'куница'<sup>73</sup> имеют значение 'Mustela zibellina'. Это обстоятельство причиняло до сих пор много затруднений,<sup>74</sup> так как соболь водится только за Уралом. И. Зичи предполагал, что соболь откочевал в

<sup>69</sup> Относительно этих слов см. Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 390—391.

<sup>70</sup> ~ Эрзя *p'izol*, мар. *pəzəlmə*, удм. *pələš*, коми *pelış*, маньс. *pičšä'r*, хант. *pəD'är*, см. Шебештьен ук. соч. (Деревья...) 64—65.

<sup>71</sup> Бирючина распространена только в западной и южной части СССР. Ее восточный предел замыкается Доном, см. Зичи ук. соч. 34 и географическую карту № 1 там же.

<sup>72</sup> Венг. *sün, sü, szül* ~ маньс. (Палл.) *soule*, мари *šülä*, морд. *šijel'*, ф. *siili* id., см. Kálmán Béla, Obiugor állatnevek (= Обско-угорские названия животных) 19; Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 360.

<sup>73</sup> Маньс. *hōks* 'Zobel', хант. *hōγās*, коми *hiz*, удм. *niž*, *haz* id., эст. *nugis* 'куница' (? ф. *nois* < *nokis* в названии местности *Noisniemi*), см. Кальман ук. соч. 7—8, Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 361—362. Относительно исконно финно-угорского (?) названия *mustela martes* см. Паасонен, Beiträge 280 (№ 348), Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 361. Впрочем этот зверек распространен во всей Европе, Средней Азии и Южной Сибири, см. Sebestyén там же.

<sup>74</sup> См. Зичи ук. соч. 33—34, Кальман ук. соч. 28—29.



ибирь только после венгро-угорского периода, стремясь к востоку, как и теперь, когда он почти совершенно исчез в Западной Сибири. В противоположность этому, Б. Кальман считает маловероятным, что этот зверек проживал когда-то в Европе. Более вероятным является ему, что обско-угорские племена — переселяясь к востоку от Урала — именем куницы стали называть соболя. Это, конечно, было бы возможно, но параллельные слова в языках коми и удмуртов имеют также значение соболя,<sup>75</sup> несмотря на то, что эти народности проживают в Европе, где соболь неизвестен. Возможно, что именно тут надо искать решения вопроса.

Если коми и удмурты знают название соболя, вопреки тому, что зверек у них не водится, то можно предполагать, что они познакомились с ним, как с предметом торговли. То же самое можно думать и о древнем финно-угорском населении Приуралья. Но существует и другая возможность для объяснения. Может быть, что местожительство финно-угорских родов не было герметически отмежевано от Сибири. Сравнительно небольшой европейский ареал сибирского кедра также выдвигает мысль о том, что часть местожительства некоторых родов финно-угорской эпохи распространилась и на сибирскую сторону Урала.<sup>76</sup> Но слишком большое число гипотез умаляет доказательную силу венгерского слова *nyuszt* и его финно-угорских соответствий в отношении местонахождения прародины.

Тем более ценным является доказательство финно-угорских названий бобра (*Castor fiber*).<sup>77</sup> Так как это слово имеет параллельные формы во многих финно-угорских языках, можно предполагать, что оно принадлежит к основному фонду финно-угорской лексики. Сам зверь распространен на севере вплоть до 63° ш.<sup>78</sup>

<sup>75</sup> Вихманн сообщил слово из различных говоров языка коми: выч., печор. *ñiz'* ижм. *ñiz'* 'Marder (выч.), Zobel (печор., ижм.)'.

<sup>76</sup> Это предположение подкрепляется наличием названия бурундука (*sciurus striatus*), проживающего в Сибири и в самой крайней восточной полосе Европы, см. маньс. *värti*, удм. *urdo*, коми *orda*, мар. *urumdo*: Кальман ук. соч. 23. — По устному сообщению археолога Д. Ласло, раскопки, произведенные в неолитических местонахождениях Северо-восточной Европы, вскрыли большое количество костей соболя (совместно с костями бобров и белок). Из этого следует, что соболь в финно-угорскую эпоху был распространен и в Европе, особенно в ее северо-восточных областях, где находились большие кедровые леса. Ибо соболь живет, как правило, в лесах сибирского кедра, питаясь кедровыми орехами. (Устное сообщение Б. Кальмана, но см. также и соответствующее место у Брема.)

<sup>77</sup> Венг. *hód* 'castor fiber' ~ маньс. *χuntil'* 'крот', хант. *χundīl*. id. (Кальман ук. соч. 24) не относятся сюда. Эта группа является общеугорским заимствованием из тюркских языков. Относительно подлинно финно-угорского названия зверька см. ф. *majava* 'castor fiber' ~ маньс. *māxr-uj* 'мышь', хант. *maχ* 'Maulwurf, Ratte', коми *mož*, удм. *mīž*, эрзя *mījav*, саам. *mājjeg* id. (Кальман ук. соч. 24—25, Sebestyén: I. Oszt. Kőzl. 1/3—4, 364—365).

<sup>78</sup> См. Кальман ук. соч. 28. Происхождение венг. *nyest* 'куница' неясно. Сопоставление его с ф. *näätä*, саам. *näätte* не внушает слишком много доверия. Если бы удалось подтвердить финно-угорское происхождение венгерского слова, то это служило бы веским биогеографическим доказательством по отношению к европейскому расположению финно-угорской прародины, так как восточный предел ареала куницы находится в горах Урала.

Только в Европе водится норка (*Mustela s. viverra s. vison lutreola*), соответствующие названия которой сохранились в финском, марийском и самоедских языках. Ареал норки простирается только до Урала, за которым зверек неизвестен. Этим объясняется значение примыкающих сюда самоедских слов ('выдра').<sup>79</sup>

Из мелких пушных зверей роды финно-угорской эпохи знали летучую белку (*Sciurus volans*),<sup>80</sup> которая распространена от 65° вплоть до 55° северной широты.

Из крупных животных угро-финны безусловно знали самого характерного представителя фауны полярной зоны северной Европы, северного оленя.<sup>81</sup> Но доказательство названия этого животного не очень убедительно, так как раньше оно проживало значительно южнее (например, в Средней Европе) и только позднее продвинулось к северу. Не очень веским является и доказательство финно-угорских названий тюленя, так как они встречаются только в языках финнов и обских-угров, далее в саамских и самоедских языках.<sup>82</sup> Впрочем, этимологические связи названий полярных зверей (песца, белого медведя и т. п.) в финно-угорских языках довольно сомнительны.<sup>83</sup>

Финно-угорское название куропатки<sup>84</sup> (*Perdix cinerea*) первоначально

<sup>79</sup> Ф. *häähkä*, диал. (олон.) *häähkü*, люд. *heähkäinē* 'Sumpfpotter', вепс. *hähk* 'mustela lutreola', мар. *šä-škä* 'Otter', *šäškä* 'Nörz, Sumpfpotter' ~ сельк. *töt*, кам. *t'ä* 'tša' 'Fischotter, Otter, койб. *taedt* 'viverra lutra', см. Sebestyén: I. Oszt. Közl. 1/3—4, 360.

<sup>80</sup> Ср. а) венг. *evet* 'белка' ~ ?? хант. *imät (tärGä)* 'Flugeichhörnchen', см. Kálmán ук. соч. 24, Toivonen: Ung. Jb., XV, 590; FUF. XXVIII. Anz. 251; по мнению Мункачи венгерское слово может быть включено в параллели со вторым членом хантыйского наименования, равно как и с маньс. *le'in* см. NyK (= Лингв. Изв.) XLVII, 454. Последнее объяснение не внушает доверия, см. Toivonen: FUF XXVIII. Anz. 251. Иначе: Sebestyén: I. Oszt. Közl. 1/3—4, 364; б) саам. *buoida* 'mustela erminea', коми *pal'-ur* 'fliegendes Eichhorn', удм. *pwl'o* id. ~ нен. *pījea* 'Hermelin', нган. *fieda*, эн. *fid'u* id. Раньше включили сюда и хант. (Палл.) *pailan langi* 'sciurus volans', древневенг. *pegyweth* 'variolus', но они — по установлению Кальман'а (ук. соч. 23—24) — не имеют ничего общего с финно-угорскими и самоедскими словами.

<sup>81</sup> Саам. *boaco*, мар. *pü-šö*, удм. *pužez*, коми *pež*, маньс. *pāsi*, хант. *pēšə*, *pēš* 'Renntier' ~ сам. кам. *phōtu* 'wilde Ziege', койб. *pooto* 'cervus capreolus', см. Toivonen: Ung. Jb. XVII, 177, далее Паасонен ук. соч. 12, Lehtisalo, Abl. Suff. 48—49, 52, Setälä, Verw. 47, Sebestyén: I. Oszt. Közl. 1/3—4, 366.

<sup>82</sup> Допустимо, что — несмотря на фонетические трудности — действительно существует этимологическая связь между ф. *hyle*, *hylki*, *hylje*, эст. *hülge*, лив. *ilgāz* (мн. ч. *ilgāD*) 'Seehund', маньс. *sāgil*, хант. *Ahlqv. sāgil*, Карг. *šāGəl* id. (см. Паасонен ук. соч. 10—11), но из этого нельзя еще заключить, что угро-финны добрались до берегов Ледовитого океана. Как заметил еще Паасонен, тюлени часто впадают в реки, выпадающие в океан. — б) Другая финно-угорская этимология тюлени (саам. *daevok* ~ нен. *tewote* см. Paasonen, Beiträge 296, Setälä, Verw. 46) является неприемлемой, см. Lehtisalo: MSFOu XCVIII, 266.

<sup>83</sup> См. Кальман ук. соч. 29.

<sup>84</sup> Венг. *fogoly* 'куропатка' ~ хант. *pengh* 'Haselhuhn', эрзя *povo*, ф. *pyu* id., эст. *pü* 'Rebhuhn', саам. *baggoi* 'tetrao bonasia' ~ сельк. *pēgg*, 'Haselhuhn', кам. *p'w'žg* id., Setälä: FUF Anz. XII, 22, Verw. 48, K. Donner: MSFOu XLIX, 159, Sebestyén: I. Oszt. Közl. 1/3—4, 370; Räsänen (Vir. 1947, 166) указал и на дальнейшие соответствия, но они довольно сомнительны.

обозначало 'Tetrao bonasia'. Этот вид пернатых считается туземным только в Северной России и в лесистых, горных местностях Сибири.<sup>85</sup>

Финно-угорские названия других животных<sup>86</sup> совершенно непригодны к нашим целям. Даже и названия рыб, которыми подробно занимался Шебештьен в своих статьях »Az uráli nyelvek régi halnevei« ( = Древние названия рыб в уральских языках): NyK. XLIX. ( = Лингвистические известия), »Az uráli népek régi lakóhelyeinek kérdéséhez« ( = К вопросу древних местожительств уральских народов): I. Oszt. Közl. ( = Известия I-го отделения Академии Наук Венгрии) I/3—4, стр. 377—384. Из ее изложений видно, что финно-угорские языки изобилуют названиями различных видов лососей (Salmonidae). В факте, что *Salmo salar*, *Salmo trutta*, *Coregonus lavaretus* и *Coregonus leucichthys* водятся только в Европе,<sup>87</sup> названная исследовательница видит доказательство того, что угро-финнская прародина находилась в Европе.

С другой стороны И. Шебештьен указала на то, что различные виды *асіпенсер* (например, осетр, стерлядь и т. п.), названия которых образуют этимологические семейства в финно-угорских и самоедских языках, неизвестны в северных водах Европейской части СССР. Они заходят в реки Восточной Европы (в Волгу и ее притоки до р. Камы) из Черного и Каспийского морей. В водах Северовосточной Европы и Западной Сибири отсутствуют и сом (*Silurus glanis*) и *Abramis brama*, зато они очень характерны для Аральского, Черного и Каспийского морей.<sup>88</sup> Из всего этого получается — по словам Шебештьен — следующая картина. »Судя по этимологиям, относящимся к названиям рыб, можно предполагать, что уральская прародина не могла быть восточнее предела ареала *Salmo salar*, т. е. за Уралом, и южнее окрестностей рек впадающих в Белое море и Ледовитый Океан, в которых обильно встречаются *Salmo salar*, *Salmo trutta s. eriox* и *Coregonus lavaretus*, причем ее южная граница не лежала выше северных притоков Волги, в частности окрестностей р. Камы и верховьев р. Вятки, где различные виды *асіпенсер* встречаются еще в большом количестве. Верховья рр. Камы, Вятки, Печоры и Вычегды, районы на восточном берегу Нижней Сухоны, равно как и окрестности

<sup>85</sup> См. Zichy ук. соч. 34.

<sup>86</sup> Относительно остальных названий см. Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 359—376. Из статьи видно, что древние местожительства угро-финнов изоблавали лесными и водяными птицами.

<sup>87</sup> Они (*salmo salar*, *salmo trutta*, *coregonus lavaretus*) живут отчасти в реках, впадающих в Белое море и Ледовитый Океан, отчасти же в реках бассейна Волги. Так, например, *coregonus leucichthys* заходит из Каспийского моря по Волге до р. Камы. См. Sebestyén: I. Oszt. Közl. I/3—4, 377 сл.

<sup>88</sup> Сом довольно далеко поднимается вверх по Волге, но в северных притоках р. Камы почти отсутствует. Он распространен на севере вплоть до 60° северной широты. См.: Промысловые рыбы СССР (под ред. Л. С. Берга, А. С. Богданова, Н. И. Кожина и Т. С. Расса), М.—Л. 1949, 468.

рр. Юга и Лузы составляли территорию, на которой проживал кочующий уральский пранарод — подобно теперешним самоедам, обско-угорским народностям и рыбакам-саами в поисках мест, пригодных летом и зимой для охоты или рыболовства» (см. НуК. XLIX, 79). «Поэтому можно предполагать, что финно-угорская прародина на севере и северо-западе дошла, по всей вероятности, вплоть до речной системы Белого моря, т. е. на севере до р. Вычегды, а на северо-западе до низовьев р. Сухоны, обнимая и окрестности рр. Юга и Лузы» (там же 82).

Однако, при рассмотрении и учете упомянутых названий рыб нельзя забывать об одном немаловажном обстоятельстве. Не подлежит сомнению, что сравнительное изучение финно-угорских и самоедских названий рыб может довести во многих случаях до положительных результатов, но только в отношении внешней формы относящихся слов, потому что семантические отношения оказываются нередко слишком туманными. Сравнительно легко определить, имело ли данное слово в финно-угорскую эпоху значение какого-либо вида лососей, но какого именно, это в большинстве случаев трудно установить. Еще более трудным является решение этих вопросов, если мы предположим, что финно-угорский язык-основа был не гомогенным языком, а конгломератом родовых языков или диалектов. Принимая во внимание все это, равно как и расчленение финно-угорского праязыка, можно допустить, что то или иное название рыб обозначало различные виды в языках отдельных родов или родовых групп.

Вот, например, названия, которые этимологически тесно связаны друг с другом: саам. *čiuow'žá* 'Coregonus lavaretus' ~ удм. *tšipei* 'Esox lucius'; коми *tšui-pi* 'junger Hecht'; хант. Алькв. *šebar-χut*, Карял. *šăvărγūl* 'Barbe'. Куда же отнести их? К названиям Salmonidae? Это невозможно, потому что среди них есть названия, относящиеся и к Esocidae (удм., коми) и к Cyprinidae (хант.).

Но если в некоторых случаях и возможно было бы установить, что название относилось к какой-то разновидности Salmonidae, вряд ли можно определить, что оно обозначало *Salmo salar*, водящегося только в европейских водах или же какого-нибудь другого вида лососевых, встречающегося только в Сибири (как, например *Hucho taimen*, *Salmo trutta morpha fario*, *Stenodus leucichtys nelma* Pall., *Coregonus lavaretus pidschian* Gmel. и т. п.).<sup>89</sup>

При этом нужно заметить, что большинство 85 этимологий, приведенных в ценной статье Шебештьен содержит соответствия, которые встречаются только в некоторых близких (в финском и саамском, финском и самоедском, саамском и самоедском) языках, а число таких, которые обнимают все финно-угорские языки или по крайней мере несколько отдаленных (напр. саам.-морд.-удм.-хант.-самоед.) не слишком большое (всего.

<sup>89</sup> Промысловые рыбы СССР 205, 186, 211, 265.

10—11), и среди них находятся и такие, которые не внушают никакого доверия.

Таким образом, названия рыб менее пригодны для наших целей, нежели вышеприведенные названия животных и деревьев. Тем не менее они могут оказать нам ценные услуги при пополнении наших сведений.

Из вышесказанного вырисовывается следующая картина относительно расположения древнейшего местожительства угро-финнов.

Судя по данным биогеографии животных и растений, центр древнейшего местожительства финно-угорских родов находился в окрестностях среднего течения Волги и р. Камы. Пределы территории, обитаемой названными родами, нам точно неизвестны. На севере она простиралась может быть до истоков р. Печоры, а на юге до района возле устья р. Белой. На западе угро-финны проникли вплоть до р. Оки, но вряд ли массами. Как общепринято, Уральский хребет составлял восточную границу прародины, но распространение сибирского кедра, соболя, бурундка и прежде всего реальные соображения, относящиеся к бытовым условиям финно-угорских родов допускают предположение, что область, обитаемая ими, распространялась и на восточную сторону Урала, перейдя в Западную Сибирь. Производство предметов первой необходимости у этих родов было мало развито. Насущные потребности удовлетворялись путем охоты и рыболовства. Охота приводит к частым переменам местожительства, к кочевому образу жизни. Этим объясняется, что сравнительно незначительное по численности финно-угорское население заняло столь большую территорию. Если же мы допустим, что члены финно-угорских родов — отклонясь от центра, находящегося около р. Камы — продвинулись довольно далеко к северу, западу и югу, то допустимо и предположение, что они продвинулись и к востоку, тем более, что горы Урала нигде не представляли собой непроходимых преград, см. финно-угорские народности, которые проживают по обоим сторонам Урала. Самый большой путь в восточном направлении совершили наверно предки теперешних самоедов.<sup>90</sup>

Археологические данные, к сожалению, не подкрепляют наши предположения, но и не противоречат им. Следы человека в Прикамье встречаются уже начиная от мустьерской эпохи, но число их увеличивается только во время верхнего палеолита.<sup>91</sup> Неолит на территории СССР про-

<sup>90</sup> В своей статье (I. Oszt. Közl. 1/3—4, 351—406) Шебештьен пришла к выводу, что местожительство общества, пользовавшегося уральским праязыком, на севере простиралось несколько дальше, нежели прародина угро-финнов и обнимало области, лежащие у верхнего и среднего течения р. Печоры и на берегу р. Ижмы. Позднее угро-финны оставили этот край и спустились к югу. Это обстоятельство увеличило значение лиственных деревьев в их обиходе. Западные границы, упомянутые в статье (низовья р. Сухоны, рр. Юга и Лузы), являются слишком отдаленными. Кроме того, по нашему мнению нет никакого основания предполагать, что местожительство «преарийцев» находилось на территории, лежащей возле р. Камы и среднего течения Волги, между ее коленом и р. Окой.

<sup>91</sup> Г. Ф. Дебеч, Палеоантропология СССР, (1948) 35, 39.

должался от V до II тысячелетия до н. э. Подобно палеолитическим, неолитические культуры также малопоучительны для нас. К западу от р. Камы, в верховьях Волги была открыта типично неолитическая культура п. Фатьянова, которая приписывалась некоторыми археологами индоевропейцам.<sup>92</sup> Неравномерность материала, равно как и неудовлетворительная обработка его не допускают отнести неолитические культуры (ни фатьяновскую, ни гребенчатую керамику, найденную к северо-западу, северу и востоку от нее) к определенным народностям.<sup>93</sup> Но палеоантропологические исследования доказали, что население, проживавшее во время неолита в лесной зоне азиатской территории СССР, простирающейся до р. Енисея, принадлежало к протоевропеоидной расе, а население степной зоны показывает монголоидные черты. Монголоидные типы встречаются, конечно, и в лесной зоне Восточной Европы, но только спорадически.<sup>94</sup>

Археологические находки Волго-Камья только лишь с I тысячелетия до н. э., начиная от раннеананьинской (маклашеевской) эпохи могут быть отнесены к угро-финнам.<sup>95</sup>

### III. Родовое общество финно-угорской эпохи и его материальная культура

Следуя законам истории общества, финно-угорские роды, племена и народности доисторических времен проходили различные ступени развития общественных формаций.

В древнейшие времена, освещаемые только при помощи сравнительно-исторического метода лингвистики, угро-финны находились сперва на средней, затем на верхней степени дикости. Общежитие финно-угорских родов окончилось при переходе к нижней степени варварства.

При средней степени дикости угро-финны постепенно переходили с собирательства (см. этимологии венг. *eper* 'земляника', *gyökér* 'корень', *meggy* 'кисловатая черешня', *méz* 'мед', *rügy* 'почка', ? *mogyoró* 'лесной орех') на рыболовство. (Эти два промысла могут уживаться один с другим как, например, рыболовство с охотой.) О занятии рыболовством свидетельствуют различные названия рыб (венг. *hal* 'рыба', *ön* 'жерех', *keszeg* 'лещ', *menyhal* 'налымь', *tathal* 'линь')<sup>96</sup>, рыболовных орудий (венг. *háló* 'сеть', *fal* 'забор', *vejsze* 'котец', *para* 'наплавок'). При рыболовстве применялась

<sup>92</sup> Дебец ук. соч. 48, 87 сл.; Tallgren, Suomalais-ugrilainen muinaistiede: Suomen Suku I, 193 сл.; О. Н. Бадер: Материалы и исследования по археологии СССР XIII, 26 сл., 70 сл.

<sup>93</sup> См. Бадер ук. соч. 88 и Gy. Györffy, Magyar őstörténet (= Венгерская пред-история) 29.

<sup>94</sup> Дебец ук. соч. 108 сл.

<sup>95</sup> Дебец ук. соч. 151.

<sup>96</sup> В дальнейшем будут приведены примеры, преимущественно содержащие и венгерские соответствия, а примеры без венгерских соответствий будут учтены только в виде дополнений.

и удочка (ф. *onki id.*), а на основании этнографических аналогий можно предполагать, что угро-финнам были известны и приемы зимнего рыболовства.<sup>97</sup>

Рыбы служили пищей, преимущественно в сыром или сушеном виде, как это наблюдается и теперь у обско-угорских и самоедских народов. Но они приготавливались и с помощью огня, так как угро-финны — судя между прочим и по словам финно-угорского происхождения венг. *ég-* 'гореть', *főz-* 'варить' и *láng* 'пламя' (?) — знали его (венг. *tűz* 'огонь' является словом угорского происхождения) и, таким образом, способы печения<sup>98</sup> рыб на жаровне или варки их в горшках (ср. венг. *fazék* 'котел' и пожалуй *köcsög* 'кувшина')<sup>99</sup> были им также известны. Кроме того, они питались и разными ягодами, мучнистыми корнями, клубнями, которые приготавливались путем варки или поджаривания. Огонь добывался, по всей вероятности, посредством трения. Дичь значительно расширяла возможности питания. Животных убивали, резали или кололи каменным или костяным оружием (топором, копьем, см. венг. *öl-* 'убивать', *vág-* 'резать', *szúr-* 'колоть', *kő* 'камень', ф. *luu* 'кость'). С появлением стрелы и лука на высшей степени дикости большое значение приобрело и охотничество, которое обогатило до тех пор скудное питание. Об этом свидетельствует множество охотничьих выражений и названий животных (см. этимологии венг. *lő-* 'стрелять', *les* 'стойка',<sup>100</sup> *nyíl* 'стрела', *íj* 'лук', *ideg* 'тетива', *tegez* 'колчан',<sup>100</sup> *nyárs* 'копье';<sup>101</sup> *róka* 'лисица', *nyuszt* 'куница', *hód* 'бобр', *fajd* 'тетерка', *fogoly* 'куропатка', *hattyú* 'лебедь'<sup>100</sup>, *lúd* 'гусь', (?) *vöcsök* 'гагара' и т. п.). Согласно характеру охоты были распространены и капканы, силки, петли. Сравнение различных типов орудий доказывает, что угро-финны сыграли очень значительную посредническую роль между Европой и Сибирью.<sup>102</sup>

В связи с производством надо коснуться и вопросов, занимались ли угро-финны скотоводством и земледелием? В своем труде проф. Жираи высказался об этом следующим образом: «Языковые явления допускают предположение, что финно-угорский пранарод не довольствовался только дарами природы, а стремился удовлетворять свои потребности путем работы, ското-

<sup>97</sup> У многих сибирских народов костяная удочка является главной принадлежностью зимнего рыболовства.

<sup>98</sup> Венг. *süt* (*sül*) 'жарить(ся)' — слово угорского происхождения.

<sup>99</sup> Финно-угорское происхождение венг. *fazék* 'горшок' и *köcsög* 'кувшин' не служит еще убедительным доказательством в пользу существования гончарного ремесла или знакомства с металлами, как предполагают некоторые исследователи, как, например, Сетälä: Suomen Suku I, 124 и в последнее время Д. Дьёрффи (ук. соч. 26). Деревянная посуда и теперь употребляется сибирскими народностями повсюду, от Западной Сибири до Камчатки. Относительно способа варения в деревянных сосудах см. Manninen: Suomen Museo XXIV (1917) 20—22.

<sup>100</sup> Слово угорской эпохи.

<sup>101</sup> Если оно не служило багром, см. Zsirai: MNy (= Венгерский Язык) XXIV 297—8.

<sup>102</sup> Роль угро-финнов в охотничьей культуре Евразии: Korompay: Ethn. LVI (1945) 9—14. Относительно финно-угорских названий капканов см. Setälä: Suomen Suku, I, 131.

водством и земледелием». «Пранарод имел несколько прирученных или полуприрученных животных, как например, собак (ср. ф. *peni*, саам. *baena*, морд. *pihe*, мари *pi*, удм. *pini*, коми *pon*), применяемых при охотах и для транспорта, далее северных оленей (подлинное название которых тоже не встречается в венгерском языке) и овец (ср. ф. *uuhî*, морд. *utša*, мари *užya*, коми и удм. *iž*, мань. *oš*, хант. *as*; звуковая сторона венгерского слова *juh* иррегулярна)». «О растениеводстве или о каком-то примитивном виде земледелия свидетельствуют венг. *kenyér* 'хлеб' (ср. удм. *keñjir* 'Graupen, Grütze'), название крупы, полученной от какого-нибудь злака (ср. ф. *rokka*, коми *rok*, удм. *džuk*, хант. *rak*; в венгерском языке не имеется соответствующего слова) и может быть сюда относится и венг. *köles* 'просо' (ср. мань. *kólās*), если сравнение его с финским глаголом *kylvää* 'сеять' допустимо.<sup>103</sup>

Наличие скотоводства и земледелия у угро-финнов подтверждается и другими авторами. По мнению Сетэлэ<sup>104</sup> угро-финны разводили овец, шерсть (ср. ф. *puna* id.) которых выщипывалась. Им был известен также и крупный рогатый скот, даже пожалуй и лошадь, но может быть только диких пород. Названный ученый выразил мнение, что угро-финны пользовались и продуктами скотоводства (см. венг. *fej* 'доить' и *vaj* 'масло (сливочное)', равно как и соответствующие им слова в финно-угорских языках) и имели некоторые сведения даже в области земледелия.<sup>105</sup> Дьёрффи скептически отнесся к предположению о существовании финно-угорского скотоводства, но допустил, что «развитие сделало уже первые шаги и здесь».<sup>106</sup> Относительно северного оленя Дьёрффи предполагал, что только северные группы финно-угорских народностей, поддерживавшие тесные связи с самоедами, разводили его.

Академик Тойвонен посвятил особую статью<sup>107</sup> вопросу земледелия финно-угорщины. Он подробно рассмотрев финно-угорские слова, относящиеся к земледелию, доказал, что о существовании земледелия уральского пранарода свидетельствует всего лишь одна этимология, да и она крайне сомнительна. Но также и предкам теперешних угро-финнов было известно земледелие только лишь в самом примитивном виде. Они выращивали какой-то вид злаков, зерна которого мололись в крупу и муку в целях изготовления каши и хлеба из них. Несмотря на это, земледелие у финно-угорского пранарода не имело большого значения и только в эпоху финно-пермского праязыка проявило некоторое развитие.

<sup>103</sup> Zsirai (Finnugor rokonságunk 120—121 в дальнейшем: Fgr. Rok.) сам чувствовал, что его доводы не вполне убедительны.

<sup>104</sup> Suomen Suku I, 132.

<sup>105</sup> Он опирался на вышеприведенные доводы и несколько сомнительных и неправильных этимологий, см. ук. соч. 134—5.

<sup>106</sup> Györfy ук. соч. 26.

<sup>107</sup> Toivonen Y. H., Über Alter und Entwicklung des Ackerbaus bei den finnisch-ugrischen Völkern: MSFOu. LVIII, 229—240. См. еще его статью: FUF. XXX, 343.



Как видно, установления, относящиеся к скотоводству и земледелию финно-угорского пранарода, довольно шатки, так как этимологии, послужившие исходным пунктом в этом вопросе, малоубедительны.

Вот, например, слово, упомянутое Тойвоненом в связи с земледелием уральского пранарода, морд. *jam*, которое имеет параллели в некоторых самоедских языках, в мокше — подобно самоедским диалектам<sup>108</sup> — означает 'Grütze, Grützbrei', в то время как его значение в эрзя — 'похлебка', в ненецком же языке — 'рыбья похлебка'. В виду семасиологических неполадок Тойвонен сам приписывает слову мало доказательной силы. Сомнительными являются ему и ф. *jyvä* 'Samenkorn, Getreide, Roggen', *siikanen*, морд. *tarvas* 'Sichel', равно как и соответствующие им слова в других финно-угорских языках.<sup>109</sup> Зато вполне удовлетворительными считает он следующие этимологические сопоставления:

1. венг. *kenyér* 'хлеб' ~ удм. *kenjir* 'Graupe, Grütze',
2. коми *piž* 'Mehl' ~ удм. *piž*; маньс. *pasən* id.
3. ф. *rokka* 'pisum sativum' ~ коми *rok*, удм. *džuk*; хант. *râk* id.
4. мар. *šäďä'ngə* 'Weizen', коми *šobdi* id; хант. *ťant* 'Gerste, Getreide', *ľan't* 'Mehl'<sup>110</sup>

По нашему мнению, ни одна из этих этимологий не внушает доверия. Из факта, что приведенные слова теперь означают крупу или кашу, отнюдь не следует, что они обозначали и в старину какой-нибудь съедобный продукт одного из хлебных злаков. С этими этимологиями можно согласиться только в том случае, если допустим, что перечисленные слова обозначали не помол зерна какого-нибудь возвращенного растения, а скорее мучнистый продукт, полученный из каких-нибудь корней, ягод или клубней.<sup>111</sup> Не исключена и возможность, что они обозначали муку из сушеной рыбы. Предположение о том, будто бы они имели значение хлебных злаков, проса или крупы, было бы лишь тогда приемлемо, если возможно было бы доказать, что в финно-угорской прародине господствовали экономические условия, которые требовали знания земледелия. Финно-угорские роды в прародине находились на средней и верхней степени дикости, поэтому нельзя предполагать, что они занимались земледелием. Языковые факты по крайней мере не подтверждают противоположного.

Но есть и другие факты, противоречащие возможности предполо-

<sup>108</sup> ~ нен. *jewaei* 'Fischsuppe', нган. *jama* 'Brei aus Blut, Fleisch, Mehl und Wasser' (ук. соч. 229).

<sup>109</sup> Ук. соч. 229–230.

<sup>110</sup> Ук. соч. 231; см. еще: FUF XXX, 343.

<sup>111</sup> Надо иметь в виду пищу в роде хантыйского хлеба, см. хант. *Pápai lüs*, Karj. *lú's* 'aus Ahlkirschbeeren (ohne Mehl) angefertigtes »Brot« (die Beeren werden kleingehauen, zu einem Brot geformt und über Holzfeuer gebacken)', коми Wied. *ľaz* 'eine Speise aus Traubenkirschen', Šach. *ľaz* 'сладкое кушанье из сушеной черники либо черемухи', Wichm. *ľaz* 'Brei aus wenig Mehl und Faulbeeren oder Blaubeeren.' См. Toivonen: Ung. Jb. XV, 592.

жения о земледелии в финно-угорскую эпоху. Этимологическое соотношение венг. слова *kenyér* и удм. *keñır* не выяснено.<sup>112</sup> Связь венгерского *köles* с ф. *kylvää* крайне сомнительна и венгерское слово имеет соответствие, повидимому, только в маньсийском языке.<sup>113</sup> А что касается орудий, необходимых для сельскохозяйственных работ, нет ни одной этимологии, которая относилась бы к ним. Одним словом, нет никакого лингвистического факта, который принудил бы нас перенести угро-финнов от средней или верхней степени дикости в варварство. Но если бы вышеприведенные этимологии считались все же достоверными доказательствами наличия земледелия у угро-финнов или если бы в этом направлении открылись новые этимологии, то и тогда можно было бы установить только то, что угро-финны ознакомились с самыми примитивными способами земледелия лишь около конца финно-угорской эпохи, непосредственно перед разложением финно-угорского единства. И что это земледелие не могло сыграть важную роль в финно-угорскую эпоху, это подтверждается и тем, что Тойвонен мог привести всего только 13 этимологий, свидетельствующих о наличии земледелия в более поздние времена, в эпоху финно-пермского языка-основы.<sup>114</sup>

Подобное можно установить и о животноводстве. Судя по сохранившимся финно-угорским и самоедским названиям,<sup>115</sup> угро-финны знали собаку. Так как она представляет собой одно из первейших животных, подвергшихся одомашниванию, допустимо, что угро-финские названия относились уже к *canis familiaris*. Не стоило бы возиться с вопросом, когда начали угро-финны пользоваться собаками, в конце ли финно-угорской общности или же значительно ранее, потому что это не имеет никакой важности. Важно лишь то, что одомашнивание собак произошло во время рыболовного и охотничьего хозяйства.<sup>116</sup> Собаки применялись для транспорта добычи. Как общеизвестно, некоторые лесные племена, ведущие охотничий образ жизни, складывают свое оружие и охотничьи принадлежности, равно

<sup>112</sup> В некоторых говорах удмуртского языка, помимо *keñır* встречаются и формы с -η- на середине (например, *keñır, keñer*). Ввиду этого можно предполагать, что звук -ñ- вторично развился из \*-η-. См. Wichmann: FUF XIV, 86, Penttilä: FUF XVIII, 110 и Bárczi Géza, *A magyar szókincs eredete* (= Происхождение венгерского словарного фонда) Будапешт 1951, 11 (в дальнейшем: MSzE.)

<sup>113</sup> См. Bárczi, Szófsz. (= Этим. Словарь) и MSzE 11—12.

<sup>114</sup> Ук. соч. 232—235.

<sup>115</sup> Ф. *peni(kka)*, саам. *baena*, эрзя *p'ine*, мар. *pi*, удм. *pinı*, коми *pon* ~ нен. *wieno*, сельк. *kana* 'с', нган. *bān*, эн. *bū*, кам. *men* и т. п. Некоторые исследователи приводят здесь и венг. *fene* 'чорт', см. EtSz (= Гомбоц—Мелих, Этимологический словарь венг. яз.), Setälä, Verw. 46, FUF Anz. XII, 23, Donner: MSFOu. XLIX, 59, 187, Sebestyén: I. Oszt. Közl. 1/3—4, 362. Соответствия венг. *eb* 'собака' в обских-угорских языках: хант. *ämp*, маньс. *ämp*. id.; NyH<sup>7</sup> 42. Ср. еще хант. *öpdät-bellen*, маньс. *üti*, коми, удм. *ut-*, мар. *o'ptem*, лив. *utä'b* id., см. Toivonen: Ung. Jb. XVII, 190.

<sup>116</sup> М. Г. Левин, О происхождении упряжного собаководства: Сов. Этн. 1946/4, 75—108.

как и дичь, как правило, на ручные охотничьи нарты, изготовленные из выдолбленного ствола, влекомого за собой. Для применения собак нужна была только простая догадка, что вместо людей можно запрячь и собак. Из этого развилось упряжное собаководство, возникшее по мнению Богораза<sup>117</sup> в Западной Сибири значительно позднее, нежели разведение северного оленя. В противоположность этому, советские этнографы доказали, что это установление неприемлемо и упряжное собаководство, опередившее использование северного оленя в Западной Сибири, было ранее распространено во всех областях Западной Евразии. Исторические данные, встречаемые у арабских и западно-европейских историографов (Ibn Battūta, Marco Polo, Joh. Schiltberger, Rich. Johnson), подкрепляют это.

Итак собаководство, наблюдаемое и у обских угров, имеет очень глубокие корни. При этом спрашивается еще, до каких пределов дошло применение собак во время финно-угорской общности? Нет никаких оснований предполагать, что угро-финны пользовались ездовыми нартами. Формы, соответствующие финскому *ahkio* 'traha lapponum, bootförmige Jägerschlitten, Renntierschlitten' встречаются в саамском, хантыйском и самоедских языках.<sup>118</sup> Судя по самоедским аналогиям и археологическим находкам, этот тип саней в старину был таким же, как и сегодня (= керёжка). Саамская керёжка<sup>119</sup> представляет собой ладьеобразное, бескопильное средство транспорта, изготовленное из ствола. Она употребляется у некоторых народностей — как наверное и в старину — в качестве ручной охотничьей нарты. Охотник сперва сам тащил керёжку, а затем человеческий труд заменился собачьим. Эта замена произошла, повидимому, еще в финно-угорскую эпоху.

Кроме собаководства ничего положительного нельзя сказать о финно-угорском животноводстве.

Некоторые ученые выразили мнение, по которому угро-финны занимались и разведением северного оленя.<sup>120</sup> Так как это было установлено при помощи лингвистических данных, прежде всего нужно проверить языковые доводы. В первую очередь надо рассмотреть несколько названий финно-

<sup>117</sup> В. Г. Богораз, Древние переселения народов в Северной Евразии и Америке: Сборник МАЭ VI (1927) 44.

<sup>118</sup> См. Toivonen: Vir. 1920, 86—88 и Suomen Museo 1920—21, 56. Kalima считает следующие славянские названия саней заимствованными из финно-угорских языков: саам. *civinne* 'gewöhnlicher offener oder gedeckter Lappenschlitten', маньс. *sun*, *son*, *šun* 'Schlitten' (> слав. сани); морд. *nurdo*, коми *nort* 'Schlitten' (> слав. нарты), см. Wörter und Sachen II, 182—186.

<sup>119</sup> Sirelius: JSFOu. XXX/32, Toivonen ук. соч.

<sup>120</sup> Toivonen: Ung. Jb. XVII, 187—188, Setälä, Verw. 74 и Suomen Suku I, 124, 132; Zsirai ук. соч., Sirelius ук. соч. 26. До некоторой степени примыкает сюда и мнение Györfy ук. соч. 26. Относительно не очень старый возраст оленеводства подчеркивали К. Donner: FUF. XVIII, 119, Васильевич и Левин.

угорского и самоедского происхождения,<sup>121</sup> но уделять им особое внимание не стоит, потому что они могли относиться и к диким породам северного оленя. Помимо этого, есть несколько безусловно оленеводческих терминов финно-угорского или даже уральского происхождения, но если мы примем во внимание их семантическую сторону, то увидим, что они были применимы не только к оленеводству, но и к охотничьему промыслу.<sup>122</sup> С другой стороны, надо учесть и установления этнологов и археологов по отношению к оленеводству. Из них ясно, что оленеводство принадлежит к ряду не очень древних domestikаций: оно возникло, вероятно, после коневодства.<sup>123</sup> Это подтверждается между прочим следующими фактами:

1. На основании археологических памятников палеолита и неолита невозможно сделать никакого заключения о наличии оленеводства.<sup>124</sup>

<sup>121</sup> Мы знаем приблизительно 6 таких названий, относящихся к северным оленям. Вместо перечисления их довольствуемся приведением относящейся литературы, см. Toivonen: UngJb. XVII, 187—188, Toivonen: Sitzungsberichte d. Finnischen Akad. d. Wiss 1949 (1950) 171—172, Lehtisalo: MSFOu. LXXII, 48—49, 52, K. Donner: FUF, XVIII, 119, Setälä, Verw. 47.

<sup>122</sup> Ср. саам. *quottot* 'pasci' ~ нен. *hađđ* 'Winterweide, wo die Rentiere Gruben und Gänge in den Schnee gescharrt haben'; маньс. *seß* 'Weideplatz des Elentiers' ~ нен. *šihä* = *hađđ*; саам. *čekar* 'ausgeweidetes (grubiges) Land im Winter' ~ маньс. *šor* 'niedergetreterener Schnee' ~ хант. *täγät* 'festgetretener Boden (von Wildrenntieren)' ~ нен. *šeheri* 'Winterweg', см. Toivonen: UngJb. XVII, 188 и Sitzungsber. der Finn. Akad. Wiss. 1949 (1950) 172, Lehtisalo: MSFOu LVIII. 127 и LXXII, 180—181. Имея ввиду семантическую сторону этих слов преспокойно можно установить, что они могут относиться и к пастбищам и тропам диких пород северного оленя. Другие финно-угорские или уральские выражения оленеводства имеют подобный же характер, но 3—4 из них надо рассматривать немного подробнее. Слова, как, например, саам. *piñña* 'bewahren . . . , schützen, hüten; beobachten' ~ эн. *jónenéro* и т. п. 'hüten, weiden', первоначально относились к присмотру за стадом. Вместе с тем можно предполагать, что саам. *täinqi* 'binden, anschnüren' ~ нен. *sänni* 'Halsband, womit das Argischrenntier hinter den vorangehenden Schlitten gebunden ist'; далее саам. *poackas* 'der Zugriemen am Lappenschlitten' ~ нен. *pōd'er* 'Kummetriemen' [см. Toivonen: Sitzungsber. 1949 (1950) 172—173] обозначали первоначально упряжные ремни для собачьих нарт или ручных саней. Г. Берг (Sledges and Wheeled Vehicles, Uppsala 1935) установил, что упряжные ремни для нарт и ручных саней во многих местах тождественны с постромками, применяемыми при запряжке северных оленей, см. рецензию Vilks: FUF. Anz. XXIV, 25—26. Вышеказанное может быть отнесено и к венг. *szij* 'ремень' и его родственников, см. Toivonen: Kalevalas. Vuosik. XIV (1934) 227 сл. «... und dazu kommt, dass keine dem lappischen und samojedischen gemeinsamen Ausdrücke bekannt sind, die dem Gebiet der Rentierzucht angehören würden, sondern die als solche angeführten können einem Entwicklungsstadium zugeschrieben werden, während dessen das Rentier noch nicht gezähmt war, sondern nur Jagd auf Wildrenntiere ausgeübt wurde» (T. I. Itkonen: FUF. XXVI, 245).

<sup>123</sup> Как общеизвестно, некоторые ученые (Богораз, Сосновский, Равдонникас) предполагают, что domestikация северного оленя состоялась еще в эпоху неолита или даже палеолита. Они считают оленеводство древнейшей формой скотоводства. Распространение этого мнения должно быть приписано влиянию марризма. Является безынтересным, что некоторые этнологи-реакционеры (как, например, Фр. Флор) также выражали мнение, что domestikация северного оленя последовала вслед за domestikацией собак. Но советские исследователи в последнее время опровергли это, см. Г. Н. Васильевич—М. Г. Левин, Типы оленеводства и их происхождение: Сов. Этн. 1951/1, 63—87.

<sup>124</sup> Нам известно существование нескольких пещерных рисунков северного оленя относящихся еще к мадленскому периоду палеолита, но они изображают это животное только как предмет охоты.

2. Памятники и записки, относящиеся к оленеводству, в общем не слышком древни.<sup>125</sup>

3. Зоологические исследования указывают на сравнительно позднее возникновение domestikации северного оленя.<sup>126</sup>

4. Применение северных оленей на охотах — обычай старинного происхождения, который служил отчасти исходным пунктом и для domestikации этих животных.<sup>127</sup>

5. Оленеводство в некоторых местах и до некоторой степени развивалось под влиянием коневодства.

Имея ввиду все это, оленеводства в финно-угорскую эпоху еще не было. Применяли ли угро-финны северных оленей на охоте в качестве вспомогательных животных («маншиков»), об этом не имеем никаких сведений. Более вероятным является, что они только охотились на них.

А что касается других животных, финно-угорские названия лошади и крупного рогатого скота нам неизвестны.<sup>128</sup> Приверженцы теории о наличии древнего финно-угорского скотоводства иногда ссылаются на венг. *tej* 'молоко', *fej*- 'доить', *vaj* 'масло (сливочное)' и их финно-угорские соответствия, но относящиеся этимологии неубедительны или если и убедительны, первоначальное значение отдельных слов по всей вероятности не было тождественным с теперешним.<sup>129</sup> Притом обращает на себя внимание

<sup>125</sup> По мнению А. Alföldi, *Antik ábrázolások az eurázsiai lovaspásztorok kultúrájának ismeretéhez* (= Изображения к познанию культуры конных кочевников Евразии: *Fol. Arch.* III—IV, 1966), самое древнее достоверное доказательство оленьей культуры имеется в рельефе сосуда из *terra sigillata*, происхождение которого относится к середине эпохи римских императоров. На нем изображен скиф в башлыке, накидывающий лasso на оленя. Но в то время Alföldi еще не знал о пещерных картинах железного века и эпохи бронзы, открытых недавно в Северной Азии с изображениями сцен охоты на северных оленей и оленеводства (напр. стадо северных оленей, пасущихся под прищмотром пастуха; всадник на северном олене и т. п.). Они были вскрыты в долинах рр. Иртыша, Томи, Кемчика, Енисея, Абакана, Маны, Ангара, Лены, Амура, равно как и на скалистом побережье Байкала, см. В. Н. Скалон — П. П. Хороших, Об оленьих писаницах Северной Азии: *Кр. Сообщ. ИИМК XXXIX* (1951) 53—62. Древнейшее упоминание об оленеводстве дошло до нас от 499 г. н. э. Хуэй Сен упоминает о прибайкальских кочевниках (тунгузах), доящих северных оленей.

<sup>126</sup> См. Heinrich Schurtz, *Urgeschichte der Kultur* 267. Между дикими и прирученными породами нет почти никакой биологической разницы. Этим объясняется, что отбившиеся от стада северные олени быстро дичают, скрещивание между дикими и прирученными сородичами весьма обычное явление и приплод-пыжик дикого оленя также легко приручается, как и домашнего.

<sup>127</sup> Так, например, охотник под прикрытием специально обученных оленей приближается к стаду диких. Относительно подобных способов охоты см. Sirelius, *Über die Art und Zeit der Zählung des Renntiers*: *JSFOu XXXIII/2*.

<sup>128</sup> По крайней мере этимологии, относящиеся к ним, неправильны, как, например, ф. *lupo* 'кобыла' — венг. *ló* 'лошадь', см. Setälä: *Suomen Suku* I, 133. Венг. *iszó* 'телка' часто сравнивался с манс. *vási*, *βəsiγ* 'Renntierkalb', морд. *vaz* 'Kalb', саам. *vüss* 'kleines Renntierkalb', см. NyH<sup>7</sup> 143. Но мордовские, финские и саамские слова не относятся сюда (см. Toivonen: *Ung. Jb.* XV, 191: Vasmer: там же 599; см. Melich: *M.У.* XXXIV, 279).

<sup>129</sup> Setälä ук. соч. 134 сравнивает венг. *fej*- 'доить' с ф. *piimä* 'dicke, saure Milch' и высказывается за родство венг. *vaj* 'масло (сливочное)' — ф. *voi* id. Несмотря на то, что он сам признает несостоятельность первоначальной этимологии и слово *vaj* могло

факт, что терминология скотоводства в финно-угорских языках изобилует иранскими, турецкими, славянскими и германскими элементами более позднего происхождения.

Наиболее долго придерживались ученые финно-угорской этимологии венг. *juh* 'овца' (~ ф. *uhi*, коми, удм. *iž*, маньс. *oš*, хант. *ōš* id.), но принадлежность венгерского слова к приведенным крайне сомнительна.<sup>130</sup> Впрочем наличие единственной этимологии вряд ли может служить доказательством финно-угорского овцеводства.

Наш обзор был бы неполным, если бы мы не упомянули и о пчеловодстве. Угро-финны, как уже сказано, знали пчелу, но это отнюдь не означает, как будто бы они систематически занимались пчеловодством. По установлению этнографов они только отнимали мед от роев, находящихся в дуплах деревьев, не оставляя для пчел даже количеств, необходимых, для поддержания их жизни. Т. е. они занимались не пчеловодством, а хищничеством.<sup>131</sup>

Таким образом, из вышесказанного ясно видно, что угро-финны — за исключением собаководства — не занимались животноводством, по крайней мере нет никаких языковых следов, свидетельствующих о противоположном. Животноводство у финно-угорских народов возникло только после прекращения первоначальной языковой общности.

Материальная культура угро-финнов выдвигает и другие вопросы. Спрашивается, например, были ли известны им металлы, пользовались ли они ими и если пользовались, то какими именно?

Что угро-финны знали металлы, это по нашему мнению не подлежит сомнению. Об этом свидетельствуют венг. *vas* 'железо', *arany* 'золото', *ezüst* 'серебро', *ól* 'олово'. По мнению этимологов эти слова финно-угорского происхождения.<sup>132</sup> Семантические отношения их, равно как и их финно-угорских соответствий еще не выяснены. По всей вероятности, угро-финны не имели точных сведений о металлах. Этим объясняются семантические дивергенции, замечаемые между венгерскими словами и их финно-угорскими параллелями.<sup>133</sup>

означать первоначально и 'жир', он считает возможным, что угро-финны умели доить молоко и сбивать из него масла (см. Halász: Нут [= Magyar Nyelvőr = Страж Венгерского Языка] XXI, 529—530; Gombocz, Bulgarisch—türkische Lehnwörter 18); EtSz., Bárczi, MSzE. 29.)

<sup>130</sup> Bárczi, SzófSz; Moór Elemér: MNy. [Magyar Nyelv = Венгерский Язык] XLVII. (1951) 3.

<sup>131</sup> См. Linnus, Eesti vanem mesindus I. Turku 1939; Hämäläinen: JSFOu. XLVII. (1937) и Némethy E.: Népr. Ért. (= Вестник Музея Этнографии) XXXIII, 104—5.

<sup>132</sup> Bárczi, MSzE. 11. — Венг. *arany* 'золото' является древним финно-угорским заимствованием из (пра-)иранского языка.

<sup>133</sup> Родня венг. *vas* 'железо': маньс. - *βās*: *ātβās* 'свинец', хант. *uāx* 'Eisen, Metall, Geld', коми - *iš*: *eziš* 'серебро', *oziš* 'свинец, олово', удм. - *veš*: *azveš* 'серебро', *uzveš* 'свинец, олово', мар. *βaž* 'металл', морд. *ušk'e* 'проволока'; ф. *vaski* 'медь', саам *viašk* 'медь' ~ нен. *iēs'eh* Eisen', иган. *bāsa*, эн. *bese* id., сельк. *kuiš* 'Eisen, Metall',

Известно, что угро-финны имели разные орудия (см. венг. *ár* 'шило', *kés* 'нож', *szalu* 'топорик', ср. еще этимологии, относящиеся к венг. *fen-* 'править', *fúr-* 'сверлить', *köszörül-* 'точить', *vés-* 'долбить', *nyél* 'рукоятка' и т. п.), но они были изготовлены в начале из камня и кости (ср. этимологию венг. *kő* 'камень', ф. *luu* 'кость'). Применение металлов, знание литья иковка их не могут быть причислены к характеристическим чертам материальной культуры финно-угров.<sup>134</sup>

Поселения их находились вдоль рек. Это подтверждается отчасти археологическими находками (Ананьино, Луговой) отчасти же богатством, лексики, содержащей выражения речной жизни (ср. венг. *láp* 'болото', *hab* 'пена', *víz* 'вода', *jó* 'река', *tó* 'озеро' и т. п.), далее различные названия рыб и флоры болот.<sup>135</sup> Из факта, что венг. *falu* 'деревня' и *ház* 'дом' имеют угорские или финно-угорские родственники, отнюдь не следует, что угры или угро-финны проживали в деревнях или домах. Их поселения, по всей вероятности, не имели постоянного характера, особенно в эпоху, когда значение охоты увеличилось и рыболовство — как побочная отрасль хозяйства — также приобрело некоторую важность. Охота (и до некоторой степени и рыболовство) сопряжена не с оседлостью, а с кочующим образом жизни. Если этнографы правы, угро-финны жили в разборных конусообразных чумах (юртах), покрытых шкурами животных (главным образом северного оленя) или же берестой, обработанной и вываренной в летнее время. Среди юрт были и такие, которые частью врывались в землю.<sup>136</sup> А что касается обстановки, на это указывают такие слова финно-угорского происхождения, как, например, венг. *ágy* 'постель', *küszöb* 'порог', *fél* 'столб' (ср. венг. *ajtófél*, *kapufél*), далее финно-угорские слова, выражающие понятия 'стол' (= земляное повышение) и 'колыбель', соответствия которых в венгерском языке отсутствуют.<sup>137</sup> Помимо вышеупомянутой домашней утвари (нож, сверло, шило, топорик), оснащенной рукояткой, они пользовались и горшком, изготовлявшимся сперва из дерева, затем может быть и из глины (см. венг. *fazék* и его параллели в финно-угорских языках), равно как и некоторым сосудом для питья, далее чашей, ложкой, иглой, сумкой, исконные названия которых в венгерском языке не сохранились.<sup>138</sup>

кам. *βάζα Eisen*, см. NyH<sup>7</sup> 44; Donner : MSFOu. XLIX, 132. Родственники венг. *ón* 'сви́нец': хант. *ūtñ*, маньс. *āln* 'серебряная, золотая монета', мар. *βulno* 'сви́нец, олово', ср. NyH<sup>7</sup> 142. См. далее венг. *arany* 'золото' ~ маньс. *tarāñ* 'медь' ит. п., там-же. Венгерское слово *ezüst* было когда-то сложным, но его сложность с течением времени потускнела, см. там-же 56—57.

<sup>134</sup> «Является весьма вероятным, что во время ознакомления с металлами и распространением их утилизации начиналось постепенное обособление племен,» см. Györfy ук. соч. 26.

<sup>135</sup> См. Setälä, Verw. 37—40, Suomen Suku I, 130; Sebestyén: NyK. XLIX и ук. соч. (Левевья...); Kálmán: MNy. XL, 110 сл., NyK. LII, 60 сл.

<sup>136</sup> См. Sirelius: FUF. VII, 81 сл.

<sup>137</sup> См. Setälä, Verw. 77—81 и Suomen Suku I, 137.

<sup>138</sup> Там-же.

Верхние одежды изготавливались из шкур и мехов животных. К изготовлению нижних и водонепроницаемых частей одежды применялись рыбы или птичьи кожи. В венгерском языке имеются следующие слова финно-угорского происхождения, относящиеся сюда: *öv* 'пояс', *szíj* 'ремень', *ujj* 'рукава (одежды)'. О технике изготовления свидетельствуют венг. *csomó* 'узел', *köt-* 'вязать', *varr-* 'шить', *tű* 'игла'. Первая часть венг. *kengyel* 'стремя' имеет параллель в маньсийском языке, которая означает 'обувь из кожи северного оленя'. Из этого можно заключить, что обувь их изготавливалась также из кожи. Это впрочем подтверждается и другой финно-угорской этимологией, несодержащей соответствующего венгерского слова. На основании подобных же этимологий можно предполагать, что угрофинны носили и какие-то шапки и перчатки,<sup>139</sup> а женщины имели головные уборы.

Среди промыслов наибольшее развитие проявили каменорезная и костяная индустрии, но значительное место занимала и обработка дерева и кожи. В области деревообрабатывающей промышленности особое значение имела обработка коры.<sup>140</sup>

Некоторые исследователи — недавно и Дьёрффи<sup>141</sup> — на основании венг. слова *fon-* 'плести' и его финно-угорской семьи, вывели заключение, что угрофинны умели плести и ткать. Но возможно также, что названное слово относилось только к плетению сетей. Финно-угорский предшественник венг. *nyű-* 'щипать'<sup>142</sup> выражал не трепание льна или пеньки, а удаление волос со шкуры животных и смягчение кож.

Зимой лыжи и сани, летом же лодки служили для передвижения и транспорта.<sup>143</sup>

Венг. *ár* 'pretium' со своими финно-угорскими родственниками является доказательством того, что угрофинны имели некоторые представления о торговле. Но вряд ли можно предполагать, что названное слово имело то же самое значение, как и теперь. Торговля — в виде обмена продуктов наверно практиковалась и в финно-угорскую эпоху, но значение слова *ár* или лучше сказать его финно-угорского предшественника было очень разнообразно.

Угрофинны умели считать (ср. имена числительные) и ориентиро-

<sup>139</sup> Zsirai, Fgr. Rok. 121; Bárczi, MSzE. 11—12; Setälä, Verw. 81—82, Suomen Suku I, 125, 138.

<sup>140</sup> Относительно весьма изящных маньсийских и хантыйских берестяных изделий см. Sirelius, Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen: JSFOu. XXII/1 и Voguulien ja ostjakkien tuohi- ja nahkakoristeita.

<sup>141</sup> «Слово *fon* ['плести'] свидетельствует о начатках прядения и ткачества»: Györfy ук. соч. 25—26.

<sup>142</sup> См. Toivonen: Ung. Jb. XVII, 193.

<sup>143</sup> Помимо саней, упомянутых выше, ср. еще ф. *suksi* 'лыжа', венг. *hajó* 'судно', *evez* 'гребти', *tat* 'корма' см. Setälä, Verw. 76—77, Suomen Suku I, 125—126; Lehtisalo: MSFOu. LVIII, 121—122.



ваться как в пространстве (вправо, влево), так и во времени (ср. этимологии венг. *év* 'год', *hó* 'месяц', *ősz* 'осень', *tél* 'зима', *tavas* 'весна', *húgy* 'звезда').

При помощи языковых данных можно установить слишком мало об общественной организации их. Понятие 'род' было выражено наверно предшественниками венг. слов *had* и *szer*.<sup>144</sup> Род у угро-финнов основался на сознании единокровия и имел экзогамный характер. Родство отдельных членов считалось, повидимому, по женской (матриархальной) линии. Но, к сожалению, нет ни одного лингвистического факта, подтверждающего это предположение. У тех финно-угорских народностей, у которых родовой строй общества сохранился вплоть до последних времен, родовое общество было патриархальным. Но из этого никак не следует еще, что финно-угорское родовое общество имело также патриархальный характер. Матриархальный строй древнего финно-угорского общества вытекает не только из учения классиков марксизма о характеристике первобытного общества, но и из данных этнографии и археологии.

Пережитки матриархата могут быть обнаружены в повседневном быту, обрядах и верованиях каждого финно-угорского народа. Они обращали на себя внимание с конца прошлого столетия. Смирнов (1898) указал на следы матриархата у мордвы, Харузин у обских-угров,<sup>145</sup> Первухин<sup>146</sup> у удмуртов, а Налимов<sup>147</sup> (1908) у коми. Благодаря успешным работам советских этнографов, исследования с тех пор значительно расширились и освещали матриархальный принцип древнего родового общества угро-финнов.<sup>148</sup>

<sup>144</sup> См. венг. *had* ~ ф. *kunta*, маньс., хант. *χōnt*, саам. *-kont* и т. д. (см. NyH<sup>7</sup>, 40); венг. *szer* ~ маньс. *sir* 'фратрия, род' [см. Чернецов, К истории родового строя у обских угров: Сов. Этн. (Сборник статей) VI—VII (1947) 159—183; NyH<sup>7</sup> 160], хант. *sir* 'Art, Beschaffenheit', коми *ser* 'Gewohnheit, Sitte', мар. *sar* 'Art und Weise', саам. *čærdda* 'species, genus' (см. Toivonen: MSFOu. LXVII, 381—382). Венг. *had* и *szer* первоначально обозначали 'род'. Относительно этого см. Szendrey Ákos, A magyar nemzetségi szervezet emlékei (= Пережитки венгерской родовой организации): Ethnogr. XLVII, 269—270, 279, с обильной литературой. Е. Molnár указал и на венг. *nem* 'род', *ág* 'ветвь', которые обозначали 'род' и 'подрод' в угорские времена, см. Molnár E., A magyar társadalom története az őskortól az Árpádkorig (= История венгерского общества от доисторических времен до эпохи Арпадов), 2. изд., 20. Однако, требуется заметить, что этимология слова *nem* не выяснена еще, а что касается венг. *ág*, его первоначальное значение, повидимому, не относилось к общественной жизни, ср. ? ф. *hanka* 'Rudernagel, Gabelholz, Ast, Zweig', см. Toivonen: FUF. XXVIII. Anz. 251; по иному, но неправильно: NyH<sup>7</sup> 39.

<sup>145</sup> Smirnov, Les populations finnoises des bassins de la Volga et de la Kama, Paris 1898, 336 сл.; Харузин, Медвежья присяга и тотемические основы культа медведя у остяков и вогулов: Этн. Обзор. 1898.

<sup>146</sup> Эскизы предания и быта инородцев Глазовского уезда I, 37, см. Joh. Wasiljev, Übersicht über die heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion der Wotjaken: MSFOu. XVIII. (1902).

<sup>147</sup> JSFOu. XXV/4

<sup>148</sup> Б. О. Долгих, О родоплеменном составе и распространении энцев: Сов. Этн. 1946/4; М. Маркелов, Система родства у угро-финнских народностей: Этн. 1928/1; М. Броднев, От родового строя к социализму: Сов. Этн. 1950/1; Д. А. Золотарев, Пережитки тотемизма у народов Сибири, Ленинград 1934; В. Н. Чернецов ук. соч.; М. О. Косвен, Матриархат, 1948; Steinitz, Totemismus bei den Ostjaken in Sibirien: Ethnos 1938.

Следы повсюду поблекли, но сохранившись они проявляются и теперь во многих отношениях.

Матриархальные общества охарактеризованы прежде всего тотемистическими соображениями. Такие соображения в изобилии встречаются у каждого финно-угорского народа и относятся в сущности к оказанию почестей некоторым видам животных. Обыкновенно прабабка рода чествуется в лице этих животных. О таких соображениях свидетельствуют родовые названия и знаки (тамги), которые в большинстве случаев напоминают название или фигуру какого-нибудь животного.<sup>149</sup> Членам рода запрещено убивать тотема-животного и есть его мясо, они обязаны относиться к нему с почтением, приносить ему жертвы и т. д. Убеждение в единокровии между членами рода поддерживается сознанием общего происхождения.<sup>150</sup>

Кроме того, в верованиях и суевериях угро-финнов очень значительную роль играли богини, что также является доказательством существовавшего когда-то матриархата. Относительно примеров см. между прочим книгу Крона, в которой приведено множество материала по этому вопросу.<sup>151</sup>

К пережиткам прежнего матриархата можно отнести и экзогамию, наличие которой подтверждается почти всеми исследователями, посетившими финно-угорские народности, в частности племена хантов, маньси и самоедов.<sup>152</sup> В свадебных обрядах также можно отметить некоторые моменты, относящиеся к матриархату. Обычай «возвращения домой» (к местожительству матери) наблюдался у самоедов в XVIII столетии.<sup>153</sup> Он возник вероятно при переходе от матриархата к патриархальному строю общества.

О существовании матриархата свидетельствуют и некоторые следы обычая кровной мести по линии матери у отдельных народностей.<sup>154</sup>

Надо подчеркнуть, что культ медведя у некоторых финно-угорских племен и тотемистические соображения, связанные с ними, не могут быть рассматриваемы в качестве специально финно-угорского свойства, как это обычно предполагается. Культ медведя широко распространен в Северной Евразии и Америке, причем не ограничивается определенными народностями. В последнее время проявилось даже мнение, что культ медведя во время финно-угорского родового общества, не будучи еще пропитан религиозными представлениями, укоренился под влиянием инородцев пле-

<sup>149</sup> См. Чернецов ук. соч. 163—164 и P. Hajdú, Die Benennungen der Samojeden: JSFOu. LIV/1. Следы матриархата встречаются даже и в некоторых венгерских фамилиях, см. Szendrey: NyK. L, 422—426.

<sup>150</sup> Чернецов ук. соч. 171.

<sup>151</sup> A finnugor népek pogány istentisztelete (= Языческий культ у финно-угорских народов). См. еще U. Holmberg (Harva), Die Wassergottheiten der finnisch-ugrischen Völker: MSFOu. XXXII (1913) и другие труды названного автора, далее E. Molnár ук. соч. 21.

<sup>152</sup> Чернецов ук. соч. 159—161.

<sup>153</sup> Косвен ук. соч. цитирует Зуева. См. еще P. S. Pallas, Reise... III, 73.

<sup>154</sup> Чернецов ук. соч. 181.

мени *por*, слившихся с прадедами теперешних обско-угорских племен.<sup>155</sup>

По мнению Э. Мольнара, нам неизвестно, совпали ли общественные единицы финно-угорского времени с родом или нет.<sup>156</sup> Самоедские данные говорят в пользу первой возможности (см. примечание 153).

Выше мы уже привели несколько сведений об общественной жизни угро-финнов, теперь нужно сказать еще несколько слов об их организации и религиозных убеждениях.

Работа у них исправлялась по большей частью коллективно. Это требовало наличия вожаков или наставников. Начальник рода не имел абсолютной власти в своих руках, он был только возглавителем высшей должности. К его задачам были приурочены организация и ведение охоты и рыболовства, распределение добычи и т. д. Допустимо, что во время войны он являлся и вождем, но эта должность позднее, в ананьинскую эпоху была перенесена на другое лицо. Судя по обско-угорским историческим аналогиям, он вел и дела внеэтнических отношений от имени рода.<sup>157</sup>

Должность родоначальника в самом начале наследовалась вероятно по линии матери.<sup>158</sup>

В жизни рода значительную роль играли шаманы, поддерживавшие связь между людьми и миром духов. Некоторые моменты свидетельствуют о том, что шаманы были женщинами или по крайней мере женщины также могли быть шаманами.<sup>159</sup> Из слов, характеризующих финно-угорские верования, в венгерском языке сохранились следующие: *lélek* 'душа', *révül* 'впасть в экстаз', *hagy* : *hagymáz* ('злой дух'), *íz* 'дух', *áldoz-* 'приносить жертву', *átkoz-* 'проклинать'.<sup>160</sup> О верованиях можно сказать — по установлению этнографов — только то, что сверхестественные или непонятные для угро-финнов явления приписывались божественным существам, которым они поклонялись и приносили жертвы. Они почитали и умерших членов рода, особенно же его прадеда. Верили в бессмертие души. Их боги принадлежали к сверхестественным существам, скрывающимся в предметах. К ним были отнесены и духи предков.

Так вырисовывается картина о первоначальном быте финно-угров при свете слов финно-угорского происхождения. Картина, конечно, вовсе не полная, несмотря на то, что местами была дополнена сведениями, заимствованными из других отраслей науки. Так как она принадлежала к доисторическим временам, не имевшим письменных памятников, следует довольствоваться и ею.

<sup>155</sup> Steinitz ук. соч. 136. С другой стороны культ медведя распространен в Евразии повсюду, см. Alföldi : NyK. L.

<sup>156</sup> E. Molnár ук. соч. 21—22.

<sup>157</sup> Чернецов ук. соч. 165—166.

<sup>158</sup> E. Molnár ук. соч. 30 сл.

<sup>159</sup> См. Nioradze, Der Schamanismus bei den sibirischen Völkern, Stuttgart 1925.

<sup>160</sup> Setälä, Verw. 95—97; Suomen Suku I, 128—129, 140—142; Bárczi, MSzE. 13.

Мы могли бы упомянуть и о других словах финно-угорского происхождения, как например, о названиях частей тела, о словах, выражающих различные степени родства, о наименованиях разных предметов и явлений. Но умышленно пропустив это, мы уделили внимание только этимологиям, из которых можно было извлечь хоть некоторые исторические сведения, а названия частей тела или местоимения не пригодны для этой цели. (Тем более важны они как доказательства языкового родства!) Вместо приведения их является достаточной ссылка на труды Жираи (*Finnugor rokonságunk* = Наши финно-угорские родственники), Барци (*A magyar szókincs eredete* = Происхождение венгерского словарного фонда) и Сетэлэ (*Zur Frage nach der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen*: JSFOu XXX/5) содержащие большинство неупомянутых нами этимологий.

#### IV. Отношения финно-угорского языка - основы к другим языкам

Первый вопрос, на который требуется дать ответ, звучит следующим образом: можно ли предполагать, что финно-угорский язык-основа имел кое-какие связи с другими языками?

Что в финно-угорскую эпоху существовали некоторые соприкосновения между отдаленными друг от друга зонами, об этом свидетельствуют доисторические сани из окрестностей Урала, найденные в Скандинавии.<sup>161</sup> Помимо этого есть и лингвистические данные, подтверждающие то же самое. Ибо в финно-угорских языках есть немало слов, соответствия которых встречаются в языках народов, проживающих теперь далеко от первоначального местожительства угро-финнов. Конечно, недопустимо предполагать, что языки, отделенные друг от друга тысячеверстным расстоянием, поддерживали непосредственные связи между собой. Более вероятно, что предки этих народов проживали вблизи финно-угорских племен. Само собой разумеется, что здесь могут быть приняты во внимание только лишь слова, заимствованные от чужих языков еще в финно-угорскую эпоху, а не заимствования, сделанные отдельными языками в более поздние времена.

Как сейчас увидим, были ученые, которые считали эти слова доказательствами языкового родства (например, родства уральских и алтайских, уральских и индоевропейских языков), но их гипотезы несколько не были убедительны, поэтому соответствия, непричисляемые к соприкосновениям, имевшим место в жизни отдельных народностей, должны быть объясняемы не как доказательства языкового родства, а как доказательства стародавних соприкосновений, бывших между финно-угорским праязыком и данными языками.

<sup>161</sup> См. Sirelius : JSFOu. XXX/2, 17.

Среди отношений финно-угорского праязыка самое выдающееся значение имеет отношение его к индоевропейским языкам.

Слова, подтверждающие отношения финно-угорских языков к индоевропейским, могут быть распределены на две группы. К первой, более древней группе принадлежат лексические единицы, объясняемые только при помощи индоевропейского праязыка до распада его на отдельные диалекты. Таковыми являются :

венг. <i>vezet-</i>	'водить' ~ ф. <i>vetää</i> 'тащить' и т. д.	~ ие. <i>*vedh-</i> 'führen'
» <i>visz-</i>	'носить' ~ ф. <i>viiedä</i> и т. д.	~ ие. <i>*uegh-</i> 'führen, fahren'
» <i>mos-</i>	'мыть' ~ эст. <i>mõsk-</i> и т. д.	~ ие. <i>*mezg-</i> 'tauchen'
» <i>név</i>	'имя' ~ ф. <i>nimi</i> и т. д.	~ ие. <i>*nōmen</i> 'Name'
» <i>hím</i>	'самец' ~ маньс. <i>хит</i> и т. д.	~ ие. <i>*ghzem-</i> (ср. лат. <i>homo</i> )
» <i>rak-</i>	'класть' ~ ф. <i>rakentaa</i> 'строить' и т. д.	~ ие. <i>*reup-</i> , <i>*raq-</i> 'reissen, brechen'
» <i>víz</i>	'вода' ~ ф. <i>vesi</i> и т. д.	~ ие. <i>*uedh-</i> 'Wasser'
	ф. <i>ostaa</i> 'покупать' и т. д.	~ ие. <i>*uos(a)</i> 'Handelsware'
	ф. <i>-deksan</i>	~ ие. <i>*dekm</i> 'десять'
	(напр. <i>kahdeksan</i> 'восемь')	
	ф. <i>jyvä</i> 'зерно'	~ ие. <i>*jeuā</i> 'просо'

равно как и несколько других, более сомнительных примеров.<sup>162</sup>

Ко второй группе принадлежат слова, свидетельствующие о более поздних сношениях. В финно-угорских языках, как известно, есть слова, звуковая сторона которых носит на себе отпечаток какого-то индоевропейского языка типа *śatəm*, следовательно можно предполагать, что предки угрофиннов когда-то соприкасались с индоевропейскими (иранскими, праиранскими?) племенами. Вот несколько таких слов: венг. *arany* 'золото', *árva* 'сирота', *méh* 'пчела', *szarv* 'рог', *száz* 'сто'; ф. *porsas* 'поросенок', *sarajas* 'море',<sup>163</sup> *vasara* 'молоток' и т. п.<sup>164</sup>

В этих словах наблюдаются некоторые черты иранского или, пожалуй, праиранского характера. Так, например, индоевропейские палатальные

<sup>162</sup> Paasonen : FUF. VII, 13 след.; Setälä : Suomen Suku I, 124, 142—143; Verw' 88; UngJb. VII, 182—183; Zsirai Fgr. Rok. 126 сл.; Györffy ук. соч. 26—27; далее Collinder, Indo-uralisches Sprachgut, Uppsala 1934; Erdödi : Nyt. LXIII, 94—96, 118—119, LXIV, 19—22, 70—72, LXV, 124—126; B. Rosenkranz : Arch. Orient. XVIII/1—2 (1950) 439 сл.; Sköld : FUF. XVIII, 216; Wiklund : Le Monde Oriental I.

<sup>163</sup> По иному М. Haavio : Vir. 1947, 20—29.

<sup>164</sup> См. работы, цитированные в прим. 162, далее Bárczi, MSzE. 28 сл.; Gombocz : NyK. XLVI, 143 сл.; H. Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen (1927); MSFOu. LXVII, 136; Munkácsi : KSz. I, 241; NyK. XXV, 377 сл.; Setälä : Ung. Jb. VIII, 298 сл. Festschrift Thomsen (1902); Sköld : Ung. Jb. V, 434 сл.

взрывные (\**k*, \**g*) в праиранском языке превратились в свистящие (\**š*, \**ž*, затем в *s*, *h* в иранских языках), далее индоевропейские согласные \**a*, \**o*, \**e* в праиранском языке совпали и дали одинаково *a*.<sup>165</sup>

Слова, приуроченные к первой группе, выдвигают множество немало-важных вопросов. Прежде всего возникает вопрос, правильны ли эти этимологии? Исключена ли возможность случайных коинцидентов, встречающихся в любых языках и семействах языков? Не только в своем труде «Arier und Ugrofinnen», но и в других работах Х. Якобсон<sup>166</sup> выразил мнение, по которому ф.-*deksan* является единственным элементом, достоверно подтверждающим индоевропейские и финно-угорские сношения, но при этом, конечно, не исключена и возможность, что есть некоторые финно-угорские слова, заимствованные непосредственно из индоевропейского языка-основы.

Но если вышеприведенные этимологии правильны и сопоставленные финно-угорские слова действительно имеют какую-то связь с индоевропейскими, то спрашивается, в чем же состоит она? Заимствованы ли названные финно-угорские слова из индоевропейского праязыка или же являются доказательством древнего родства, существовавшего когда-то между финно-угорскими и индоевропейскими языками?

Гипотеза о родстве была создана Н. Андерсоном в 1879 году в его сочинении «Studien zur Vergleichung der indogermanischen und finnisch-ugrischen Sprachen». Гипотеза Андерсона была отклонена критикой,<sup>167</sup> но была возобновлена Свитом (Sweet) в его труде «The History of Language» (1900). Подобное же мнение выразил и К. Б. Виклунд в I томе журнала *Le Monde Oriental* (Finnisch-ugrisch und indogermanisch),<sup>168</sup> распространяя родство и на самоедские языки. Виклунд указал не только на соответствия в области лексики, но и на родство некоторых грамматических средств (напр. окончаний падежей). Против мнения Виклунда в свое время выступил и венгерский лингвист Шмидт, но более резко отозвался о нем финский языковед Паасонен.<sup>169</sup> Последний установил, что большинство доводов Виклунда неприемлемо и родство уральских языков с индоевропейскими — хотя и возможно — но пока еще не доказано. Паасонен не отклонил мысли о родстве названных языковых семейств, но в то же время очень осторожно отнесся к ней.<sup>170</sup> Подобную сдержанность можно наблю-

<sup>165</sup> См. Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen. Против развития индоевр. \**a*, \**e*, \**o* > праир. \**a* Jacobsohn — под влиянием Andreas'a предполагал, что индоевр. \**a*, \**e*, \**o* сперва превратились в праир. \**o*, но эта гипотеза не была принята сравнительной лингвистикой.

<sup>166</sup> MSFOu. LXVII, 136 сл. (в частности 145).

<sup>167</sup> См. Budenz: NyK. XV, 309 сл.

<sup>168</sup> См. критику Шмидта и реплику Виклунда в NyK. XXXVI и XXXVII. См. еще статью Виклунда «Finno—Ugrier» в Ebert's Reallexikon der Vorgeschichte III, 380.

<sup>169</sup> H. Paasonen, Zur Frage von der Urverwandtschaft der finnischugrischen und indoeuropäischen Sprachen: FUF. VII.

<sup>170</sup> «Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass das fragliche idg.-uralische lexikalische Gemeingut sich als aus einer noch älteren Zeit stammend erweisen liesse», ук. соч. 29.

дать и в вышеупомянутом труде Якобсона. Зато у других ученых (см. Н. Sköld: »Indouralisch«<sup>171</sup>, Н. Pedersen: »Zur Frage der Urverwandtschaft des Indoeuropäischen mit dem Ugrofinnischen«<sup>172</sup> и В. Collinder: »Indo-uralisches Sprachgut«, 1934) мысль о родстве в определенной форме снова продвинулась на передний план.<sup>173</sup> Коллиндер'ом составлено 33 этимологий, которые — по признанию самого автора — могли возникнуть и путем заимствований.<sup>174</sup> Следовательно, более вескими являются соответствия, оказывающиеся в местоимениях (10 этимологий), суффиксах и окончаниях.

Доводы Коллиндер'а — подобно прежним аргументам Виклунда — довольно шатки и немногочисленны и поэтому никак не могли способствовать укоренению теории »об индо-уральском родстве«. Вследствие этого большинство теперешних лингвистов отклоняет ее или же скептически относится к ней.<sup>175</sup>

Как видно из сказанного, мысль о родстве уральских языков с индоевропейскими появлялась и появляется время от времени, но укрепиться она не могла никогда, в виду того, что доводы, приведенные исследователями, оказались неубедительными. Следовательно и мы отклоняем ее, несмотря на то, что есть ученые, которые относятся к ней с доверием и теперь.<sup>176</sup> Это отклонение вполне понятно, так как до сих пор никому не

<sup>171</sup> FUF. XVIII, 216—231.

<sup>172</sup> MSFOu LXVII, 308—325.

<sup>173</sup> Подобное мнение выражается у Jensen'a: Hirth — Festschrift (1936), II, 171—181, в вышеупомянутых статьях Erdödi; Moór: Orsz. Néptan. Egy. Évk. (= *Анналы Этнологического Общества*) 1944, 87.

<sup>174</sup> Collinder: Nyr. LXIII, 128.

<sup>175</sup> См. Mikkola, Finnisch-ugrisch und indoeuropäisch: Mém. van Gineken 135—139; C. C. Uhlenbeck: MSFOu. LXVII, 396—397; Ramstedt: JSFOu. LIII, 9—11; Sirelius, Die Herkunft der Finnen, 22; Németh Gy., Honf. kál. 5; Zichy ук. соч. 3; Setälä: Suomen Suku I, 121—122; Szinyei, A magyarság eredete (*Этногенез венгерского народа*) 24 25. — Самым верным оказалось мнение P. Ravila о книге Коллиндера: »Was die Hauptfrage, ob die uralischen und indoeuropäischen Sprachen miteinander verwandt sind anbelangt, müssen wir nach dem Werke Collinders zurückhaltender als bisher gestehen, dass wir nicht imstande zu sein scheinen, die Frage... zu lösen. Alles bleibt nur Vermutung und Illusion« (FUF. Anz. XXIII, 245). Отрицательно отозвались о финно-угорском и индоевропейском родстве и Горнунг-Левин-Сидоров: »Свести же эти языковые семьи [т. е. финно-угорскую и индоевропейскую — П. Х.] к единому источнику мы пока не можем (и может быть никогда не сможем) и поэтому мы должны считать их неродственными«, см. ВЯ. 1952/1, 62.

<sup>176</sup> В своей статье: Hethitisches zur Frage der indogermanisch-finnisch-ugrischen Sprachverwandtschaft: Arch. Orient. XVIII/1—2 (1950), 439—443 В. Rosenkranz указал на то, что родство финно-угорской семьи с индоевропейской, предположенное Коллиндером было отклонено учеными по той же самой причине, как подобная же гипотеза Виклунда, ибо они не забыли еще о словах Паасонена (FUF. VII), подчеркнувшего, что доказательства, приводимые для подкрепления предположенного родства, могут быть применены и для подкрепления финно-угорского и юкагирского языкового родства. Но этот довод с течением времени потерял свою убедительную силу, так как Коллиндер написал свой труд Jukagirisch und Uralisch (1940), включая юкагирский язык в семью финно-угорских. Ввиду этого Розенкранц приводит некоторые хеттские данные в доказательство родства финно-угорских и индоевропейских языков, но они отнюдь не убедительны. Причем требуется заметить, что названный труд Коллиндера не только не разрешил вопроса, но еще более усложнил его, по крайней мере для приверженцев теории родства семейств финно-угорских и индоевропейских языков.

удалось еще выяснить, о чем свидетельствуют параллели, приведенные исследователями из финно-угорских и индоевропейских языков, о первоначальном родстве или о заимствованиях или же они представляют только случайные совпадения, так часто встречающиеся в языках, не имеющих ничего общего между собой. Но принимая во внимание, что финно-угорские народности во время их совместного проживания имели некоторые сношения с иранскими или даже праиранскими племенами (см. венг. *száz* 'сто' и т. п.),<sup>177</sup> можно предполагать, что угро-финны вошли в соприкосновение и с этническими группами, пользовавшимися более архаичным праиранского языком, пожалуй, индоевропейским праязыком.

Впрочем это не столь важно, ибо мы не в состоянии точно определить этническую группу, из языка которой были заимствованы вышеупомянутые слова иранского и праиранского типа. Значительно важнее, что эти слова дают возможность определить эпоху общности финно-угорских родов с приблизительной точностью, ввиду того, что они были заимствованы во время, когда эта общность не прекратилась еще. Имея в виду, что расселение индоевропейцев состоялось на исходе IV или в начале III тысячелетия до н. э., можно предполагать, что этот процесс у финно-угров начался на рубеже III и II тысячелетий. Праиранские племена, с которыми сносились угро-финны, были, по всей вероятности, их южными и югозападными соседями.

Следуя древним традициям, некоторые ученые приписали параллельные явления, встречающиеся в финно-угорских и турецких или финно-угорских и алтайских языках, исконному родству между названными языковыми семействами. Мысль о родстве урало-алтайских языков возникла еще в первой половине прошлого столетия. Впервые Шотт стремился доказать, что уральские языки тесно связаны с алтайскими (тюркскими, монгольскими, манчжурскими и тунгусскими). С тех пор хотя и много<sup>178</sup> писа-

<sup>177</sup> Эти сношения поддерживались долгое время. Они не прекратились даже при разложении финно-угорского единства, а продолжались и в угорскую эпоху.

<sup>178</sup> За родство урало-алтайских языков высказались: Budenz: NyK. X, 130; Munkácsi, Az altái nyelvek számképzése (Образование числительных в алтайских языках) Budenz-Album (= Альбом в честь Буденца) 1884; KSz. XVIII, 124 сл. Gomboez: AK. Ert. (= Изв. АН Венгрии) 1907, 513; Nytud. (Языковедение) III, 48 сл.; Н. Winkler, Uralaltaische Völker und Sprachen, Berlin 1884; Der uralaltaische Sprachstamm, das Finnische und das Japanische, Berlin 1909; Die altaische Völker- und Sprachenwelt, Leipzig—Berlin 1921; Tungusisch und Finnischugrisc: JSFOu. XXX/9, XXXIX/1 (Винклер приурочил и японский язык к урало-алтайской семье, точно так как и W. Pröhle, см. его Studien zur Vergleichung des Japanischen mit den uralischen und altaischen Sprachen: KSz. XVIII); M. Räsänen, Uralilais-altalaisia sanavertailuja: Vir. 1947, 162—173; A. Sauvageot, Recherches sur le vocabulaire des langues ouralo-altaïques, Budapest, 1929 (см. рец. проф. Németh'a NyK. XLVII, 467—475) и т. д.

В противоположность названным лингвистам Szinnyei (NyH<sup>7</sup> 3, Magyarország ered. 25); Setälä (FUF. Anz. XII, 127); Wiklund (Ebert's Reallexikon III, 381) и другие ученые сочли названное родство за недоказанную гипотезу. Были и противники этого мнения, как например, Ramstedt: JSFOu. LIII, 9—11; Sirelius, Die Herkunft der Finnen 22, и большинство финских ученых, равно как и приверженцы теории родства индоевропейских и финно-угорских языков.



лось по этому вопросу, но по словам турколога Немет'а «мы не знаем и теперь больше, чем в 1836 году».

Вопрос осложняется еще и тем, что соотношения алтайских языков еще не выяснены<sup>179</sup> и впредь до их выяснения дальнейшие предположения совершенно напрасны.<sup>180</sup> Эти затруднения заставили профессора Немет'а продискутировать — вместо малонадежной гипотезы о первоначальном родстве урало-алтайских языков — исконную связь между уральскими и тюркскими языками.<sup>181</sup> Он подробно рассмотрел соответствия, оказывающиеся в области фонетических и морфологических явлений, но самое большое внимание уделил соответствиям, наблюдаемым в области лексики, особенно словам, обозначающим простейшие понятия. Он привел 33 из них. Видя, что доводы, приведенные до сих пор учеными, были недостаточными для доказательства родства урало-ултайских языков, проф. Немет в своей статье, говоря только о связи между уральскими и тюркскими языками, не конкретизовал, какие были именно эти связи, те ли, которые проистекли из родства или же из взаимных соприкосновений.<sup>182</sup> Если до рубежа IV и III тысячелетий существовала какая-нибудь связь между угро-финнами и тюркскими племенами, то она вытекала — по нашему мнению — из географического положения, из соседства, а никак не из родства.

Следовательно, о народах, проживавших когда-то в смежных зонах около финно-угорских территорий, можно установить только то, что область, лежащая к югу или к юго-западу от них, была заселена каким-то иранским (или праиранским) народом. Помимо этого, угро-финны могли иметь некоторые сношения и с предками праиранцев, пользовавшимися индоевропейским праязыком или же одним из его наречий, равно как и с тюркскими (или пратюркскими) народностями. Так как одна часть этимологий распространяется и на самоедские языки, последние сношения могли иметь место еще в то время, когда финно-угорские и самоедские роды проживали еще совместно, т. е. в уральскую эпоху.

<sup>179</sup> См. Németh Gyula, A törökség őskora (= Доисторический период существования тюркских народов): Berzeviczy-emlék (Юбилейный сборник в честь А. Берзевици) 162 и Th. A. Sebeok, The Meaning of «Ural—Altaic»: *Lingua* II/2 (1950), 135. Этим объясняется и факт, что первоначальное местожительство народов, пользовавшихся алтайскими (тюркским, монгольским и т. д.) языками не установлено. Оно находилось по мнению некоторых исследователей (см. Németh ук. соч. 158—174) в Западной Азии, а по мнению других — в Восточной, см. Ramstedt, Über den Ursprung der türkischen Sprachen, 1937; JSFOu. XXXVIII/1 и LIII (1947) 4—5; Ligeti: MNy. XXXV, 37 сл.; Moór: Orsz. Népt. Egy. Évk. (1944), 87 сл.

<sup>180</sup> Гипотеза родства урало-алтайских языков в последних десятилетиях приняла политическую окраску и служила опорой для смутных представлений т. н. туранизма, провозглашенного фашистской расовой идеологией.

<sup>181</sup> Németh Gy., Az uráli és a török nyelvek ősi kapcsolata (= Древняя связь тюркских языков с уральскими): NyK. XLVII, 62 сл.

<sup>182</sup> Родством тюркских и уральских языков занимается Fokos-Fuchs D.: Nyr. LXVIII—LXIX, приписывая большую важность совпадениям, наблюдаемым в области синтаксиса. Против этого взгляда см. Németh: NyK. XLVII, 68.

О других соседях угро-финнов мы не имеем никаких сведений. Правда, создавалось немало теорий о связи финно-угорских и уральских языков с различными языками и языковыми семьями, но они не были подкреплены даже до той степени, как гипотезы о родстве урало-алтайских или урало-индоевропейских языков.

Коллиндер и Боуда,<sup>183</sup> например, выдвинули вопрос о родстве уральских языков с одульским. Винклер<sup>184</sup> говорил о родстве финно-угорских языков с тунгусскими. Некий французский «ученый» хотел расшифровать 2000 летние этрусские тексты при помощи финно-угорских словарей и грамматик.<sup>185</sup>

Мункачи констатировал ассирийское влияние в финно-угорских языках,<sup>186</sup> из чего он заключил, что прародина угро-финнов находилась где-то на Кавказе. Зато Гальгоци объяснил эти финно-угорские слова мнимо ассирийского происхождения как заимствования из шумерского языка.<sup>187</sup> Среди соседей угро-финнов Мункачи привел и осетин и других кавказцев

<sup>183</sup> B. Collinder, Jukagirisch und Uralisch: Uppsala Universitets Årsskrift 1940: 8; K. Bouda, Die finnischugrisch-samojedische Schicht des Jukagirischen: Ung. Jb. XX, 71—93. Коллиндер подробно трактует о совпадениях, встречающихся в областях склонения, спряжения, местоимений, суффиксов и кроме того указывает на соответствия, оказывающиеся в области словарного фонда, число которых достигает приблизительно 50. Боуда приводит 100 этимологий и множество соответствий из области фонетики, грамматики и лексики. Эти попытки не поддаются контролю, так как история юкагирского языка нам неизвестна. Поэтому материал, приведенный названными исследователями, является неубедительным.

<sup>184</sup> См. H. Winkler, Tungusisch und Finnischugrisch: JSFOu. XXX/9 и XXXIX/1. Как и все остальные труды названного ученого, так и этот, написан с полным пренебрежением к обычной научной методике, см. Németh: NyK. XLVI, 145.

<sup>185</sup> J. Martha, La langue etrusque, Paris 1913. Для иллюстрации методов автора приводим здесь одно из его «объяснений»:

этр. <i>nesl</i>	<i>man</i>	<i>muri</i>	<i>nas</i>
ф.? <i>näsy</i> 'хорошо' здесь = 'очень'	хант. <i>mona</i> 'младший брат' = 'маленький'	венг. <i>morzsa</i> 'крошка'; = 'кусочек'	<i>nyes</i> 'отрезать' = 'отрезан'
этр. <i>-i -e</i>	<i>fal</i>	<i>za-di</i>	
глагольные суффиксы	венг. <i>fal</i> 'кушать' = 'кушанье'	отглагольные суффиксы	

Таким образом фраза означает следующее: «La nourriture est coupée en tout petits morceaux». Впрочем названный автор считает этр. *kapra* 'коза' идентичным с венг. *kapaszkodni* 'лезть', так как коза «лезет», см. Kräuter: Nyr. XLIII, 177—180; Gom-bocz: EPhK. (Egyetemes Philologiai Közlöny = Универсальный филологический Вестник) 1914; Schmidt: NyK. 1914. Идея Martha вновь проявлялась в 1950 году. Hans L. Stoltzenberg (см. «Forschungen und Fortschritte» XXVI, 1950, 62) стремился доказать, что этруски — совместно с итало-ретороманской и эгейско-тирренской семьями — принадлежали когда-то к уральским пастушеским народностям и, пробив себе дорогу через область р. Дуная, в III тысячелетии продвинулись к Югу и Западу. По мнению названного автора, их язык имеет множество признаков, напоминающих характерные черты уральских языков. Индогерманские свойства этрусского языка развились только позже, отчасти в Италии; см. Anthropos XLVI/1—2 (1951) 276.

<sup>186</sup> Munkácsi B., Asszír nyomok a finn-magyar nyelvekben (= Следы ассирийского влияния в финно-венгерских языках): Nyr. XLI, 60—65, и Spuren eines assyrischen Einflusses auf finnisch-ungarische Sprachen: KSz. XII, 261—271.

<sup>187</sup> Nyr. XLI, 239—240.

применяя и этот довод для подкрепления своей собственной теории о кавказской прародине угро-финнов.<sup>188</sup>

Наконец, требуется сказать несколько слов и об отношениях угорских (финно-угорских) языков с дравидскими. Как общеизвестно, В. Гевеши в своем труде (*«Munda—Magyar—Maori. An Indian Link between the Antipodes. New Tracks of Hungarian Origins»*), опубликованном в 1928 году под псевдонимом F. A. Uxbond, выразил мнение, по которому венгерский язык имеет генетические связи с индийскими языками мунда.<sup>189</sup> Несколько позднее под своим собственным именем он издал и другое сочинение (*Finnisch-ugrisches aus Indien*, Wien 1932), в котором — ссылаясь на книгу Уксбонд'а — ввел и другие финно-угорские языки в предполагаемое им родство, утверждая, что их прародина находилась в Индии.

В связи с публикациями<sup>190</sup> и гипотезой Гевеши Фигулла<sup>191</sup> и Шмидт<sup>192</sup> высказали мнение, по которому хотя и встречаются некоторые черты, приближающие финно-угорские языки к языкам мунда, но они все же не составляют то же самое языковое семейство. С другой стороны, Г. Добо<sup>193</sup> и А. Валиди<sup>194</sup> вполне согласились с выводами Гевеши. Явная сдержанность выразилась в словах Б. Воннерджи,<sup>195</sup> допустившего некоторые связи между угорскими и индийскими народностями в доисторические времена, имея в виду параллели, наблюдаемые в выражениях и предметах рыболовного промысла. Недавно Т. Борроу<sup>196</sup> (Borrow) подверг гипотезу Гевеши резкой критике, но в конце концов все же не отклонил родства финно-угорских языков с дравидскими. Т. А. Шебек (Sebeok)<sup>197</sup> также допустил возможность соприкосновений угро-финнов с индийскими народностями.

В последнее время эта проблема вновь выдвинулась на передний план, а именно в связи с раскопками в Хорезме. С. П. Толстов — хотя и не был согласен с гипотезой Гевеши о переселении угров в Индию<sup>198</sup> — но все же

<sup>188</sup> См. АКЕ., KSz. I, 38, 114, 205 сл., II, 38 сл. IV, 374 сл., V, 304 сл., VI, 217 сл. Критика: Ásbóth: NyK. XXXIII, 92, 216, 453 сл., XXXIV, 100 сл., XXXV, 50 сл.; Schuchardt: WZKM. XVI, Zsirai, Fgr. Rok. 130—131.

<sup>189</sup> Относительно языков *munda* см. Bonnerjea B.: Nyr. LXIV, 100—101.

<sup>190</sup> Кроме упомянутых можно указать и на следующие сочинения: Sur la non-existence de la famille des langues austriques et sur le finno-ougrien dans l'Inde: Journ. As. CCXXV (1934), 143—145; Neue finnischugrische Sprachen (Die Mundasprachen Indiens): Atti del Congr. di Lingu. Roma—Firenze 1935, 274—284 (см. Bonnerjea: Nyr. LXIV, 100).

<sup>191</sup> Orient. Lit. Zeit. XXXVII (1934), 187.

<sup>192</sup> Bull. of the School of Orient. Languages, London Inst. VII (1935), 734 сл.;

<sup>193</sup> Amer. Anthr. N. S. XXXV/3 (1933).

<sup>194</sup> Istambuler Tageszeitung 28 февр. 1938, стр. 48.

<sup>195</sup> Ugrian Fishing Implements and some Indian Parallels: Man in India XVIII/4 (1938), 225—263 (пер. Gunda: Ethnogr. LI, 101—102).

<sup>196</sup> The Body in Uralian and Dravidian: Bull. of the School of Orient. Studies 1944. Составлены 72 этимологии.

<sup>197</sup> В рецензии: Journ. of the Amer. Orient. Soc. LXV (1945).

<sup>198</sup> С. П. Толстов, По следам древнехорезмийской цивилизации, 1948, 73.

указал на поразительные параллели, наблюдаемые между древней кельтеминарской и шигиринской культурами, неолитическими находками Приобья и Прикамья и гребенчатой керамикой неолита Северовосточной Европы, одновременно подчеркнув особенности, связывающие кельтеминарскую культуру с Южным Ираном и Индией.<sup>199</sup> Имея в виду все это, по мнению Толстова можно предполагать, что угры в период от IV до II тысячелетия до н. э. сносились с древними индийцами, но недопустимо считать кельтеминарцев ни уграми, ни дравидами<sup>200</sup>.

Обходя молчанием марристские взгляды Толстова, необходимо подчеркнуть, что из предполагаемой связи финно-угров, проживавших в Северовосточной Европе, с кельтеминарской культурой отнюдь не следует еще, что это сношение имело непосредственный характер, вытекающий из географического соседства, а также, что оно сопровождалось языковым влиянием. Но так как нам еще не удалось локализовать неолитические культуры по отдельным финно-угорским племенам, то крайне сомнительным является и распространение связи Северовосточной Европы с кельтеминарской культурой на угро-финнов. Так как неолитические культуры — как уже сказано — не поддаются этнической локализации, пока невозможно установить, охватили ли связи Северовосточной Европы с кельтеминарской культурой финно-угорщину или нет. А предполагать, что южные пределы финно-угорской области на рубеже IV—III тысячелетий до н. э. распространились, как думает Толстов, вплоть до Аральского моря, вряд ли допустимо.

Одним словом, ни Гевеши, ни другим исследователям не удалось доказать, что угро-финны имели сношения с дравидами или другими древними народностями Индии. Поэтому в финно-угорские (и отчасти уральские) времена можно допустить только существование праиранских (пожалуй, индоевропейских) и тюркских сношений. Но делать выводы относительно более отдаленных времен и говорить о родстве индоевропейских и уральских или же уральских и алтайских языков пока не допускается.

## V. Разложение финно-угорского единства

Как сказано в главе I, теперешние финно-угорские языки произошли из общего источника, из финно-угорского языка-основы. Вместе с тем было изложено, что названный язык-основа имел различные диалекты, которыми пользовались отдельные роды финно-угорского эпоха. Имея в виду распределение населения в родовом обществе, это вполне естественно. Но разделение праязыка на диалекты скрывало в себе уже зародыши распада, представляя возможности для образования самостоятельных языков. При этом

<sup>199</sup> Толстов ук. соч. 71.

<sup>200</sup> Толстов ук. соч. 73—74.

мы цитировали и мнение Маркса, по которому разветвление и разложение единого праязыка коренилось в элементах родовой организации (см. зам. 37). В родовом обществе, во времена праязыков — как Т. С. Шарадзенидзе доказал<sup>201</sup> — господствовала дифференциация, в противоположность классовому обществу, в котором процесс дифференциации является менее интенсивным.

Но тут возникает вопрос: как же разыгрался процесс распада? Что же привело к прекращению единства диалектов праязыка?

Не подлежит сомнению, что процесс распада не произошел сразу, в один прием. Диалекты праязыка стали самостоятельными в то время, когда потеряли способность переживать общие процессы развития.<sup>202</sup> Но это оказалось уже последствием некоторых обстоятельств, приведших к названной тенденции развития.

Постепенное развертывание самостоятельности диалектов языкоосновы создавалось под влиянием разных причин.

Одна из них состояла в повышении численности этнических групп, пользовавшихся единым праязыком. Вследствие естественного роста населения, территории, находящиеся в распоряжение отдельных родов, не могли прокормить людей, число которых сильно увеличилось. При таких условиях открылись две возможности для обеспечения материальных условий жизни: 1. переселение в другую область, 2. преобразование основного способа производства (например, переход от собирательства к скотоводству или от скотоводства к земледелию).<sup>203</sup> При осуществлении второй возможности оказывается необходимым, чтобы существовали предпосылки преобразования производства в данном обществе.

К причинам, вызвавшим разложение, можно отнести и продвижение чужих народов, принуждавших коренное население покинуть насиженную территорию. Сюда же относится случай, когда одна часть общества — подпадая под чужую власть — изолируется от остальных.

Подобные моменты содействовали наверно и разложению финно-угорского языкового единства. Угро-финны — как уже сказано — не занимались еще ни скотоводством, ни земледелием. Первые языковые следы этих занятий проявились только позднее, в эпоху угорского, финно-пермского и финно-поволжского праязыков. Из этого можно заключить, что во время разложения финно-угорского языкового единства производство и образ жизни наших предков изменились коренным образом, по крайней мере начатки перелома уже выдвинулись на первый план.

<sup>201</sup> Т. С. Шарадзенидзе, Процесс дифференциации и интеграции языков: ВЯ 1952/1, 78.

<sup>202</sup> См. Горнунг—Левин—Сидоров ук. соч.: ВЯ. 1952/1, 49.

<sup>203</sup> См. Санжеев ук. соч. 79—80.

Повышение численности душ, повидимому, также способствовало ускорению темпов распада, так как оно привело к некоторым переменам на площади, занимаемой отдельными родами.

При разложении финно-угорского языкового единства можно считать и с вклиниванием чужих народов. Хотя следы подобного события известны нам только с начала I тысячелетия ст. э., но с теоретической возможностью вклинивания можно считаться и несколько ранее, во время распада.<sup>204</sup>

Изменения, наступившие в образе жизни и способе производства, повлекли за собой не только обособленность языка, но и преобразование общественного строя. Можно предполагать, что отделившиеся родовые группы — одновременно с вышеупомянутыми процессами — образовали племена. Это соответствует и мнению Санжеева, по которому превращение родовой организации в племенную тесно связано с изменениями, наступившими в области материального производства: единокровные роды соединяются в более плотную общественную и экономическую единицу. Но это соответствует и другому способу образования племени, когда племя создается вследствие повышения численности членов в рамках одного и того же рода.

Введение племенной организации в случае угров было облегчено и переходом к новому способу производства — скотоводству.

Вследствие вышеназванных перемен финно-угорский праязык распался на две части, из которых выделились затем дальнейшие языковые группы и языки. Одной из частей был угорский праязык, а другой — языкооснова финно-пермской группы. Обособленность диалектов и превращение их в самостоятельные языки произошло не схематически. Поэтому нельзя согласиться с мнением, по которому теперешние члены той же самой языковой семьи являются непосредственными преемниками диалектов языкоосновы. Горнунг, Левин и Сидоров недавно указали, что в образовании и развитии родственных языков значительную роль сыграла и интеграция, сказывавшаяся в сближении и даже слиянии родственных диалектов. Процессы дифференциации — сказали названные авторы — имели решающее значение в возникновении новообразований, а интеграционные процессы способствовали распространению этих новообразований.<sup>205</sup>

<sup>204</sup> В частном разговоре В. Kálmán поставил вопрос, допустимо ли предположение, что среди причин, приведших к разложению финно-угорского общежития, сыграли роль дошедшее до Северовосточной Европы влияние перемещений народностей, вынужденных покинуть свои местожительства, вследствие превращения их в пустыни? Так как это немаловажное событие имело место около середины II тысячелетия до н. э. (см. Толстов ук. соч. 26 сл., 78), то она решающим образом не повлияло на названное разложение, но позднее безусловно поспособствовало его ускорению. Может быть этим объясняется факт, что в антропологическом материале Приуралья в эпоху неолита превалирует протоевропеоидная раса, а в находках ананьинской культуры VII—IV столетий преобладают монголоидные элементы азиатского происхождения.

<sup>205</sup> Горнунг—Левин—Сидоров: ВЯ. 1952/1, 49.

Как из финно-угорского праязыка выделились угорский и финно-пермский праязыки, точно так же выделились из последних языки, из которых некоторые стали тоже языками-основами. Из дифференциации угорского праязыка создавались обско-угорский праязык и язык правенгерцев, а из финно-пермской ветви развились финно-приволжский и пермский праязыки, служившие основой для выделения языков мордвы, мари и прибалтийских финнов с одной стороны и языков коми и удмуртов — с другой.

А что касается хронологии разложения финно-угорского языкового единства, точное определение ее невозможно. Так как угро-финны в эпоху языка-основы сносились с праиранскими или иранскими племенами, языковое единство их сохранилось дольше, чем у индоевропейцев. В виду того, что разложение индоевропейского праязыка состоялось — по общему мнению исследователей — приблизительно на перевале с IV-го на III тысячелетие до н. э.<sup>206</sup>, распад финно-угорщины имел место, вероятно, несколько позднее, предположительно в III или II тысячелетии,<sup>207</sup> приблизительно около 2000 года.<sup>208</sup>

Наконец, нужно сказать еще несколько слов и о самоедах. Как выше сказано, предки самоедов когда-то проживали совместно с финно-уграми. Это было в уральскую эпоху. В то время самоедские роды заселяли область, смежную с восточной границей угро-финнской прародины. Конечно, мы не знаем, насколько интенсивны были сношения предков самоедов с финно-угорскими родами, но не подлежит сомнению, что с переселением самоедов, проживавших в периферийных областях, они прервались еще до распада финно-угорской языковой общности (см. зам. 208). Впрочем здесь неуместно подробно заниматься вопросами самоедов, так как наше внимание должно быть посвящено этногенезу венгерского народа. Поэтому в дальнейшем мы обойдем вниманием не только самоедов, но и тех членов финно-угорской семьи, которые не принимали участие в интересующем нас процессе.

## VI. Угорская эпоха

Таким образом, выделение финно-пермской и угорской групп должно быть приписано распаду единого языка финно-угорских родов. Этот распад

<sup>206</sup> По особому мнению Г. Ипсена оно состоялось около 2000 г. до н. э. (см. Sköld : FUF. XVI, 177—180).

<sup>207</sup> См. Toivonen : MSFOu. LVIII, 232 ; Zsirai, Fgr. Rok. 140 и в сборнике «Magyar őstörténet» (= «Венгерская предистория»), под ред. Ligeti 32; Szinyei, A magyarság eredete 11 ; Németh Gy., Honf. kial. 6 ; Sirelius, Die Herkunft der Finnen 31—32 ; Iso Tietosanakirja ; Setälä : Suomen Suku I, 148.

<sup>208</sup> На этот срок указывает и факт, что заимствования угро-финнов из индоевропейских языков большей частью встречаются и в самоедских языках. Если они не случайные совпадения, а действительно заимствования, то самоедские роды в III тысячелетии прекратили сношения с финно-угорскими, следовательно распад финно-угорской родовой организации наступил несколько позднее. Также и по мнению проф. Жири (Fgr. Rok. 140 ; Magy. Östört. 32) распад совершился около 2000 г. или же в середине II тысячелетия до н. э. См. еще Györfy ук. соч. 21.

был вызван расселением родов вдоль рек под влиянием изменения способа производства, естественного роста населения и других принудительных обстоятельств (влиянием иноязычного населения), одновременно с превращением родовой организации в племенную.

Оставляя сейчас финно-пермскую группу в стороне, мы займемся только угорщиной, так как финно-пермская группа не сыграла почти никакой роли в этногенезе венгерского народа.

Говоря о непосредственном выделении угров из ряда финно-угорских родов, нельзя обойти молчанием возможности, что иноплеменные народности также могли играть некоторую роль в этногенезе угров.

Некоторые исследователи — не понимая или неправильно оценивая роли этих народностей — пришли к выводу, что угры не представляли собой общину, владевшую финно-угорским языком.

Они предполагали, что угры только в течение I тысячелетия или несколько ранее усвоили финно-угорский язык, следовательно финно-угорщина образовалась из двух различных этнических элементов.

Сетэлэ, например, исходя из предположения, что исконная финно-угорская культура стояла на более высоком уровне, нежели культура теперешних маньси и хантов, утверждал, что отсталость последних объясняется влиянием суровой жизненной обстановки или же непринадлежностью предков обско-угорских народностей к финно-угорщине. Они представляли собой иноязычные группы, проживавшие к северу от финно-угорских родов и, будучи под их влиянием, усвоили их язык.<sup>209</sup> Это мнение в корне несостоятельно, так как оно обосновано на статическом понимании условий финно-угорской эпохи. Когда Сетэлэ заявил, что финно-угорская культура превосходила культуру теперешних обско-угорских племен, то он, вероятно, думал о знакомстве их с земледелием и скотоводством. Но выше было доказано, что предположение о существовании земледелия и скотоводства в финно-угорскую эпоху недопустимо и, кроме того, антиисторический взгляд финского ученого, не учтившего настоящего развития общества, не разрешает нам согласиться с его мнением, между прочим неподкрепленным никакими доводами.

В последнее время Е. Лагеркранц выразил подобную же мысль, но в более конкретной форме. Он исходил из краниологических исследований К. Е. Шрейнера. В результате своих исследований, произведенных на саамских черепах, Шрейнер указал на то, что саамский тип является переходным явлением между монголоидным и брахикефальным альпиноидным типом и что первоначальные формы этих типов представляют собой разновидности общего прототипа. Лагеркранц добавил еще, что саамы имеют наиболее близкое языковое родство с хантами, маньси и самоедами и должны быть

<sup>209</sup> Suomen Suku I, 136, 170—171.



признаны вместе с ними, как носители древней арктической культуры. Эти народности составляли — по мнению Лагеркранца — особый арктический тип, обитавший 6000 лет назад на европейской стороне Урала, прибывший туда из неизвестной прародины, в которой он соприкасался с монголоидными и альпиноидными элементами. Эта арктическая группа народностей пользовалась уральским языком. В конце уральской эпохи в их область с юга вторглись племена, стоящие на «более высоком уровне культуры», и усвоили язык примитивного туземного большинства.<sup>210</sup>

Теория Лагеркранца зиждется на антропологических фактах. Установления Шрейнера, относящиеся к саамским черепам, могут быть согласованы с результатами исследований советских антропологов, но его исторические выводы неприемлемы. Советские ученые доказали, что самоеды и обско-угорские народности — судя по антропологическим данным — занимают среднее место между сибирским монголоидным и белым европеоидным типами.<sup>211</sup> Этот тип не является разновидностью какого-то древнего типа. Его основой был протоевропеоидный (уральский или урало-лаппоноидный<sup>212</sup>) тип с незначительной пигментацией, который встречается и в антропологическом составе других финно-угорских народов и может рассматриваться, как основной тип члена общества, пользовавшегося финно-угорским праязыком (см. зам. 38). По всей вероятности, тоже самое можно сказать и о саамах. Помимо этого, антропологические данные не имеют решающего значения в выяснении этногенетических вопросов.

Общее, кстати неподкрепленное доводами заявление Лагеркранца, по которому саами, обско-угорские народности и самоеды имеют тесные языковые связи между собой, является правильным, но делать из него столь смелые выводы, которые он себе позволил, вряд ли допустимо. Сходство саамского и самоедского языков — как установил Тойвонен — указывает на их генетическую связь, т. е. на то, что саамы произошли из остатка самоедских племен, оставшихся в Европе, усвоивших финно-угорский язык. А сходство саамского языка с обско-угорским возникло под влиянием сношений, имевших место в более поздние времена.

<sup>210</sup> Почему уральский арктический язык был усвоен «высшими», а не «нисшими» слоями населения, это объясняется Лагеркранцом путем психологии. «Wir finden nicht, dass die arktischen Stämme ihre Sprachen in einer modernen und oberflächlichen Form entlehnt haben, wir finden im Gegenteil die genuinste Aussprache, eine seltene Echtheit des dialektischen Systems und die Mentalität ihrer Sprache muss eben den alten arktischen, nicht den jüngeren Stämmen gehören» (Synopsis des Lappischen, Oslo 1941, 336—337). Несколько острожнее, но в сущности подобно стозвался о вопросе и Коллиндер (MNy. XL, 263 и Uppsala Universitets Årsskrift 1945: 12, 143).

<sup>211</sup> Дебец: Труды ИЭ II (1947), 121.

<sup>212</sup> В последнее время П. Липтак (Acta Ethnogr. Hung. I, 197—230) установил, что на хантыйских черепах наблюдаются почти те же самые черты, которые характеризуют и черепа могильника с. Карош в Венгрии (ком. Земплен), происходящие из эпохи завоевания страны. См. еще Lipták, Anthropologische Beiträge zum Problem der Ethnogenesis der Altungarn: Acta Arch. Hung. I (1951), 231 сл., в частности 246.

Значительно отличается от вышеупомянутых теория Зичи, показывающая только методологическое сходство с ними. В «Предистории венгров»<sup>213</sup> Зичи подчеркнул, что среди угров только предки теперешних обско-угорских народностей пользовались языком финно-угорского происхождения, но по соседству с этими родами, ведшими рыболовный и охотничий образ жизни, поселились оногуры, занимавшиеся добычей и торговлей мехами и, победив своих соседей, усвоили из язык. Эта теория имела целью преодолеть затруднения, возникшие из различного образа жизни финно-угорских или — по Зичи — угорских рыбаков — охотников и превенгерских конских кочевников. Но — как правильно заметил Д. Дьёрффи — Зичи «не учел возможности развития и упустил из виду, что различие между охотничьим и скотоводческим образом жизни может быть объяснено и развитием способа производства».<sup>214</sup>

На возможность обмена языком указал и Толстов при изложении угорско-дравидских связей (см. выше).

Все эти и подобные же другие теории<sup>215</sup> имеют свои слабые стороны, вследствие которых ни одна из них неприемлема. Насколько нам известно; вся угорщина владела языком финно-угорского характера, который не был заимствован от какого-нибудь народа, а развивался естественным путем из финно-угорского праязыка.

Желая охарактеризовать угорскую эпоху необходимо выдвинуть различия, отделившие ее от предыдущей финно-угорской эпохи.

Прежде всего требуется ответить на вопросы, где же проживали угорские роды и с какими народностями сносились они?

Выделение угорщины из финно-угорской семьи связывалось с переменой местожительства. Но переселение с одного места на другое было возможно только в долинах рек, так как в густых лесистых областях, обитаемых в свое время угро-финнами, только долины рек представляли возможность для передвижения.

Выделение угорских групп совершалось постепенно, причем они продвигались в восточном и юго-восточном направлениях к лесистым зонам Урала и лесостепям, простирающимся к югу от р. Камы. Но тут возникает вопрос, остановились ли они у подножья Урала или же перевалили в Сибирь? Повидимому, они вторглись, хотя и не глубоко, в Западную Сибирь.

<sup>213</sup> Изд. «Kincsestar» № 5 (Будапешт 1939) 52 сл.; «Századok» 1931, 177—185.

<sup>214</sup> Ук. соч. 22; и Magyar őstörténet (под ред. L. Ligeti) 63—65.

<sup>215</sup> Так, например, в своем труде «A magyar őstörténet főproblémái» (= Важнейшие проблемы венгерской предистории) стр. 75—83 Моор выразил мнение, по которому две фратрии существовали в угорскую эпоху, *por* и *mōš*. Одна из них (*por*) была финно-угорской по происхождению, она, повидимому, смешалась с каким-то сибирским охотничьим племенем, а другая (*mōš*) состояла из кочующих скотоводов, язык которых отличался своим нефинно-угорским характером. Члены этой фратрии вошли в тесные связи друг с другом путем экзогамии, причем язык *magu-* (принадлежавший, может быть, к северо-западной группе кавказских языков) заменялся финно-угорским языком фратрии *por*.

Обэтом свидетельствуют прежде всего сведения о прежних местожительствах маньси и хантов. Все они подтверждают, что первоначальное местожительство этих народностей находилось в Европе.<sup>216</sup>

В пользу этого предположения можно сослаться и на венг. *méh* 'пчела' и *méz* 'мед', которые не дошли бы до нас, если бы угры долгое время проживали в Сибири. Пермские сношения (см. ниже) подтверждают то же самое. Но точнее определить относящуюся европейскую область невозможно. Соблюдая необходимую осторожность, можно установить, что угры в самом начале обитали на западных склонах Урала, и по нижнему и среднему течению р. Камы, на рубеже лесистой и лесостепной зон.<sup>217</sup>

Угры безусловно сносились и с соседними народами. Как выше сказано, иранское влияние оказалось бесперебойным, начиная от финно-угорских времен вплоть до укрепления самостоятельности венгерского языка. Оно не прервалось и в угорские времена, как это видно из венг. *hét* 'семь' и *tegez* 'колчан' и их угорских соответствий.<sup>218</sup> Но какие именно были эти иранские роды, проживавшие вблизи угорских, это нам неизвестно, ибо иранский вопрос окончательно еще не выяснен.<sup>219</sup> Во всяком случае в степях к югу от р. Камы начиная от II тысячелетия до н. э. проживали роды владевшие иранским языком.

<sup>216</sup> А. Kannisto, Über die früheren Wohngebiete der Wogulen im Lichte der Ortsnamenforschung (FUF. XVIII, по фински: Suomi V/2), доказал, что маньси с европейского склона хребта Урала переселились в Сибирь. Независимо от названного ученого А. Ф. Теплоухов (Следы былого пребывания угорского народа в смежных частях Пермской и Вятской губерний и последующая смена его пермским и русским народами, Свердловск 1924, см. Kannisto: FUF. Anz. XVIII, 56—84) также проштудировал происхождение обских-угров и пришел к подобному же выводу. Теплоухов опирался на исторические документы, равно как и на названия местностей и лиц. Самое древнее доказательство его, свидетельствующее о европейских местожительствах обских угров, происходит из периода от 1558 до 1570 г. (FUF. Anz. XVIII, 60). Более древние данные упомянуты К. Доннер'ом, как, например, обращение вогулов в христианство под влиянием миссионерской деятельности епископа Питирима (см. FUF. XVIII, 121). С. В. Бахрушин также упоминает о древних европейских местожительствах остяков и вогулов (см. Остяцкие и вогульские княжества в XVI—XVII вв., цит. А. И. Мурзиной, К вопросу о социальном строе народов Сев.-зап. Сибири: Уч. зап. ЛГУ. Вып. 2/1, 288). Окончательное переселение обских-угров в Сибирь состоялось — по мнению Setälä (Maailmanhistoria II, 508, цитирует его и соглашается с ним Gombocz: NyK. XLV, 181) — в VII столетии, а по мнению К. Доннер'а (ук. соч. 143) в XIII или XIV столетии. См. еще Zsirai ук. соч. 155 сл.

<sup>217</sup> Относительно того, что угры, а затем выделившиеся из них венгры никогда не обитали в Западной Сибири, а все время находились к западу от Урала см. Bárczi: MNy. XXXIX, 286; Györfy ук. соч. 27—28; Moór, A magy. őstört. főprobl. 27, 33, 35—36.

<sup>218</sup> Венг. *hét* 'семь' ~ маньс. *sāt*, хант. *tābet* и т. п., ср. древне-ир. *sapta* 'sieben' см. Munkácsi: KSz. I, 241; Szinnyi: NyK. XXXIII, 476; Setälä: FUF. XII, 166 сл. и Suomen Suku I, 170. Относительно венг. *tegez* 'колчан' см. примеч. 262 и Zsirai, A magyarság eredete (A magyarság őstört. под ред. L. Ligeti) 32.

<sup>219</sup> См. Ligeti, A magyarság őstörténete 41; Bárczi, MSzE. 29. Сношения угров с южными народностями сказывались и в других областях культуры. Szabolcsi (Balassa Emlék 139 сл.) и Väisänen [Kalevalaseuran vuosikirja X (1930) и ESA VI (1931)] указали на южное — в частности переднеазиатское — происхождение двух обско-угорских музыкальных инструментов. Они дошли до обских угров наверно путем иранского посредничества. Munkácsi (KCsA I, 240 сл.) также открыл южные (иранские) элементы в фольклоре обских угров.

В финно-угорской лингвистике до последних времен господствовало мнение, по которому угры не сносились с другими народностями кроме иранцев.<sup>220</sup> Но теперь ученые все больше и больше склоняются к предположению об угро-тюркских сношениях. На эту возможность впервые указал Мункачи и две из его этимологий, имевших задачей подтвердить гипотезу (см. венг. *hattyú* 'лебедь' и *hód* 'бобр') приемлемы и теперь.<sup>221</sup> Гомбоц — хотя и признал правильность этих двух этимологий — но не говоря о сношениях угров с тюрками, заявил, что в маньсийском языке встречаются слова тюркского происхождения, заимствованные во время языковой общности обско-угорских народностей.<sup>222</sup>

В противоположность этому Паасонен и Каннисто<sup>223</sup> скептически отнеслись к предположению об угро-тюркских сношениях. Но Жираи в своем труде «Югрия» — опираясь на этимологии венг. *hattyú* и *hód* — высказался в пользу названного предположения с следующей оговоркой: «во всяком случае нужно признать, что говорить о непосредственных сношениях между болгаро-тюрками и уграми на основании языковых явлений пока невозможно»<sup>224</sup>. Независимо от того, откуда были заимствованы вышеприведенные слова, из болгаро-тюркского или же из какого-то другого тюркского языка, надо подчеркнуть, что сношения между уграми и тюркскими народностями носили непосредственный характер. В этом отношении можно сослаться на доклад академика Г. Барци на торжественном заседании АН Венгрии 12 декабря 1951 г. «О древнейших венгерских заимствованиях из тюркских языков». Барци, присоединившись к мнению Мункачи и Жираи,

<sup>220</sup> Нет никакого основания утверждать, что угры сносились — помимо арийцев — и с другими народностями — сказал Жираи (*A magyarok eredete*, 32–33). См. еще Setälä: *Suomen Suku* I, 168.

<sup>221</sup> Венг. *hattyú* 'лебедь' ~ маньс. *ḡātān*, хант. *ḡotān* 'Schwan' ~ чар. *kotan* 'Storch, Pelikan', осм. *kotan*, монг. *ḡutan* и т. п. (< тюрк. \**kotaŋ*). Венг. *hód* 'Biber' ~ маньс. *ḡüntel* 'Biber', хант. *ḡundil* 'Maulwurf' ~ тюр. *konduz*, *kundus* 'Biber, Fischotter' (< тюрк. \**kynlyz* + суффикс -z), см. Munkácsi: *Ethn.* IV, 293–294, VI, 137; NyK. XXVI, 183; Нуг. XXIV, 259. Венг. *hattyú* и его обско-угорские соответствия были сравнены еще Буденцом (NyK. XX, 152) с тюркскими и манчжурскими словами, но без дальнейших заключений. Эти две этимологии были признаны некоторыми лингвистами правильными, см. Gombocz; NyK. XXVIII, 159, 160; Zsirai: NyK. XLVII, 449; Ligeti: NyK. XLIX, 200; Bárczi: *I. Oszt. Közl.* II, 348–9. Németh (NyK. XLVII, 77–78) считает слово *hód* сохранившимся памятником связи, существовавшей когда-то между уральскими и тюркскими племенами.

<sup>222</sup> Gombocz, *A vogul nyelv idegen elemei* (= Иностранные элементы маньсийского языка), особый оттиск из NyK. XXVIII, стр. 3. Относительно слов, заимствованных тюркскими языками из обско-угорских языков см. M. Räsänen, *Materialien zur Lautgeschichte der türk. Sprachen*: *Stud. Orient.* XV, 22, примеч., далее MSFOu. XCVIII, 127–130.

<sup>223</sup> »Es scheint mir überhaupt schwer auf dem jetzigen Standpunkt unseres Wissens einen so alten türkischen Einfluss auf die ugrischen Sprachen . . . mit Bestimmtheit konstatieren zu können. Einige Übereinstimmungen im Wortschatze, die sich aus der Sprache der Irtysch-Tataren wohl nicht erklären lassen, sind allerdings da, aber bei den betreffenden Wörtern müssen wir uns meistens mit einem Fragezeichen begnügen«: Paasonen: FUF. II, 107. — Kannisto (FUF. XVII, 235) предполагает, что самые древние заимствования из тюркских языков поступили в маньсийский язык в XIV столетии.

<sup>224</sup> Zsirai: NyK. XLVII, 449.

доказал, что венг. *szó* 'слово' и его обско-угорские формы были заимствованы из тюркского еще в угорскую эпоху,<sup>225</sup> как, пожалуй, и венг. *nyereg* 'седло' и *ló* 'лошадь'.<sup>226</sup> В прениях, имевших место в связи с докладом, М. Кишпаль и Д. Лако<sup>227</sup> высказались за предположение Барци, считая его весьма вероятным. При этом исследовательница Кишпаль умножила число угорских заимствований из тюркского, прибавляя к вышеупомянутым словам и венг. *ír-* 'писать',<sup>228</sup> так как оно имеет соответствие и в языке хантов.<sup>229</sup> Она стремилась вывести и дальнейшие заключения из этих этимологий, утверждая, что угорщина зародилась в Западной Сибири вдоль рр. Тоболи и Туры. Заимствования произошли — по ее мнению — в конце ананьинской эпохи (в IV—II столетиях до н. э.) из языка дин-лин (*ting-ling*).<sup>230</sup> Выводы Кишпаль слишком смелы и в некоторых пунктах неприемлемы. Может быть, что объяснение, данное ею о происхождении венг. *ír-*, и правильно, но определить тюркские роды, из языка которых были заимствованы угорские слова тюркского происхождения, невозможно. Заимствования не могли иметь места в конце ананьинской эпохи, а в самом начале ее или еще ранее, так как в течение ананьинской эпохи единство угорщины уже прекратилось.

Судя по языковым фактам, угры сносились не только с иноязычными, но и с родственными родами. Как уже сказано, распадение финно-угорской семьи на финно-пермскую и угорскую группы происходило путем постепенного обособления названных групп. Медленное расселение не привело к полному прекращению сношений между отдельными группами. Исследователи уже давно заметили некоторые общие черты между венгерским и пермскими языками<sup>231</sup> и, объясняя их, указывали, что венгры, выделив-

<sup>225</sup> Венг. *szó* 'слово' ~ маньс. *sāβ* 'слово, звук', хант. *say-* 'звук, песня' (см. NyH<sup>7</sup> 160; Gombocz: MNy. XX, 174; Bárczi: I. Oszt. Közl. II, 349) ~ тур. *sab*, уйг. *sab*, *sav* 'Wort, Rede'. (Németh: NyK. XLVII, 78. внес и этот пример в ряд этимологий, свидетельствующих о древних связях уральских и тюркских племен.)

<sup>226</sup> Относительно венг. *nyereg* 'седло' и *ló* 'лошадь' см. примечания 250-251. Слово *nyereg* Лигети (A magyarság őstörténete 45) считал заимствованием, поступившим в угорское время из тюркского источника.

<sup>227</sup> В своем выступлении Лако подробно объяснил, почему является более вероятным, что слова *szó* и *hód*, равно как и их обско-угорские соответствия были заимствованы из какого-то тюркского языка, нежели предположение проф. Немета, что эти слова свидетельствуют о древних связях уральских и тюркских племен (см. прим. 221 и 225). Из изложений выяснилось, что названные венгерские слова имеют параллели только лишь в маньсийских и хантыйских говорах, а остальные финно-угорские языки, равно как и самоедские, пользуются другими словами для выражения понятий «слово» и «бобр» (см. Lakó: I. Oszt. Közl. II, 364—5).

<sup>228</sup> См. Gombocz, BTL. 87—88.

<sup>229</sup> Хант. *îëritä* 'zeichnen, einen Strich ziehen' (Karjalainen-Toivonen, Ostj. Wörterbuch 186/a.) < тюрк. *jaz-* 'schreiben' (см. Kispál: I. Oszt. Közl. II, 360; NyK. LIII 49, с.л.

<sup>230</sup> См. Kispál: I. Oszt. Közl. II, 361—3; NyK. LIII, 62.

<sup>231</sup> Таковыми являются: деназализация групп *\*-nt-*, *\*-mt-*, *\*-ŋk-*; суффикс неопр. наклонения венг. *-ni* (перм. *-ñi*); наличие некоторых сложных слов типа *eziüst*, *harminc* потерявших свой первоначальный характер и превратившихся в простые слова (см. коми *ez-iš*, удм. *az-veš*; перм. *-mäs* 'десять': коми *ñel'amäs* 'срок' и т. д. См. Zsirai, A magyarság eredete 34; Moór: Nyr. LXXII, 243.

шись из угорской общности и стремясь к западу, вошли в соприкосновение с группами пермской ветви. Но Барци доказал, что между распадом финно-угорской языковой общности и предполагаемым сношением венгров с пермскими родами должны были бы проистечь круглым счетом две тысячи лет, что исключает возможность возникновения общих структуральных особенностей и тождественных звуковых изменений в языках столь отделившихся друг от друга. Поэтому Барци с уверенностью заявил, что «из западной ветви выделившейся из финно-угорского пранарода угорщины образовался народ, который позднее пользовался венгерским языком. Эта западная часть медленно и в большой разбросанности продвигающегося народа еще долгое время поддерживала хотя и не слишком интенсивные, но непосредственные сношения с восточной частью финно-пермской группы, с пермскими родами».<sup>232</sup> Названный ученый обратил внимание на факт, что некоторые общие черты наблюдаются не только между венгерским и пермскими языками, но и между пермскими и угорскими. В этом отношении можно привести венг. слова *ár* 'шило', *agyar* 'клык', *daru* 'журавль', *hagyma* 'лук', *öcs* 'младший брат', *ügy* 'дело', *csünik* - 'ослабеть', *fen* - 'точить', *föd* - 'покрыть', *hál* - 'спать', *irt* - 'выкорчевать', *izzik* 'накалиться' и суффиксы *-m*, *-l*, которые имеют параллели не только в пермских языках, но и в хантыйском или маньсийском наречиях, причем соответствующие им формы в других финно-угорских языках отсутствуют. Это может быть объяснено только тем, что наиболее западные роды угорщины, сыгравшие позднее решающую роль в образовании венгерского народа, были посредниками между пермскими и остальными угорскими родами. Барци рекомендует не упускать из виду, что связи между отдельными угорскими родами вследствие разбросанности населения на обширной площади не была столь тесна, чтобы пермское влияние могло отразиться одинаково на всех членах угорщины.

Э. Моор также принял во внимание эти пермско-угорские сношения, находя, что пермское влияние было особенно сильным и решающим для южной части угорщины. По мнению названного исследователя некоторые особенности южно-угорской группы представляли собой переход между пермским праязыком и отдельными угорскими языками.<sup>233</sup> Он считает пермские влияние — особенно в области звуков — настолько важным, что выдвигает даже вопрос, можно ли назвать язык южно-угорской группы угорским? По его мнению этот язык был скорее переходным явлением между пермскими и угорскими языками.

<sup>232</sup> Bárczi: MNy. XXXIX, 287.

<sup>233</sup> Пермской особенностью является, по мнению Моор'a, что вследствие специального слогового ударения («schwach geschnittener Silbenakzent») звонкие взрывные (*mediae*) угорской эпохи в языке южной группы в некоторых позициях сохранились, а в других превратились в спиранты. Этим объясняется, что вместо финно-угорских слов иногда показываются звонкие. См. Moór: Nyr. LXXII, 242 сл.)

К подобным же выводам пришла и Гудкова-Сенкевич. По ее мнению, пермские языки стоят ближе к угорскими, нежели к языкам финно-приволжской группы.<sup>234</sup>

Я убежден, что нельзя приписывать слишком большое значение упомянутым общим чертам пермских и угорских языков, иначе нужно было бы модифицировать картину основных отношений между отдельными членами финно-угорской семьи. Нельзя упускать из виду, что преобладающее большинство звуковых, структуральных и лексических особенностей присоединяет пермские языки к финно-пермской группе, а общие черты, наблюдаемые между угорскими и пермскими языками, по сравнению с ними, малочисленны.

Тем не менее надо считаться с пермско-угорскими сношениями так, как это предложил Барци. Но его изложения должны быть дополнены еще некоторыми деталями. Прежде всего необходимо подчеркнуть, что пермское влияние более сильно отразилось на венгерском языке, нежели на обско-угорских наречиях. Это свидетельствует о том, что часть угорщины, подпавшая под наиболее сильное пермское влияние, было ядром зарождающегося венгерского народа. Но из этого можно заключить еще, что сношения между пермскими и угорскими родами были наиболее интенсивными, когда появились первые зачатки расселения угорских родов. Это заключение подтверждается и фактами. По разделении финно-угорской семьи на финно-пермскую и угорскую группы связи между названными группами не могли прерваться полностью. Но сохранившиеся следы пермско-угорских сношений дошли до нас не из этой эпохи, так как непосредственно после распада финно-угорской общности еще не существовали особенности, считающиеся пермскими в угорских языках. Пермские особенности могли появиться в угорских языках только после некоторого отделения пермских языков от языков финно-приволжской группы. Иначе выражаясь, эти сношения выступили на передний план, когда пермские языки выделились из финно-пермской ветви и стали самостоятельными. Разложение финно-пермской группы имело место по общему мнению приблизительно в 1000 году до н. э. (Проф. Жиrai полагает, что оно имело место несколько позднее.)<sup>235</sup> Следовательно, особенности, свидетельствующие о древних сношениях пермских и угорских племен могли войти в угорские языки только после 1000 г. до н. э. или же в следующих за ним столетиях, т. е. в начале ананьинской эпохи. В течение же I тысячелетия до н. э.

<sup>234</sup> В. В. Гудкова—Сенкевич, К проблеме происхождения родственных групп и семей языков: Сов. Этн. 1951/2, 190 сл.

<sup>235</sup> Zsirai, Fgr. Rok. 204, 206.

началось уже постепенное обобщение отдельных угорских групп, и вместе с ним появились и предки венгерского народа.<sup>236</sup>

Конечно, из этого неправильно было бы заключить, что между уграми и другими членами финно-угорской семьи до рубежа II—I тысячелетия до н. э. не было никаких сношений. Соприкосновения с пермскими родами не произошли внезапно, наскоком, а развивались постепенно, эволюционным порядком, но раньше, кажется, появились вслед за ними такие общие тенденции, которые с течением времени бесследно исчезли. Так как особенности, характерные для пермских языков, появились в той части финно-пермской ветви, где возможность контакта с уграми существовала искони, языковые следы угорско-пермских сношений должны быть рассматриваемы как показатели завершения издавна существовавшего контакта.

Кроме того, можно предположить, что угры поддерживали связи и с другой группой родственников: с отделившимися от финно-угорских народностей самоедами, т. е. группой народностей самоедского происхождения.

Обращает на себя внимание факт, что в саамском языке имеются слова, соответствия которых отсутствуют в других финно-угорских языках, но они имеют параллели в самоедской лексике. Помимо самоедских, встречаются и угорские (главным образом, обско-угорские) соответствия, сопоставляемые с ними. Кроме того, можно указать и на двойственное число, которое свойственно саамскому, самоедским и обско-угорским языкам.<sup>237</sup> Эта общая морфологическая черта уже давно известна из статьи Тойво-ненна,<sup>238</sup> но названный ученый в последнее время рассмотрел и лексические подробности этого вопроса.<sup>239</sup> Он привел почти 100 саамско-самоедских этимологий, половина которых содержит и маньсийские или хантыйские (и венгерские) соответствия. Интересно, что в этой части этимологий есть некоторые, у которых обско-угорские формы сопоставлены только с саамскими, так как самоедские параллели неизвестны.

Допустимо, что одна часть этимологий не выдержит критики или окажется, что у некоторых из них все же есть соответствия и в других финно-угорских языках, но несмотря на это, все-таки останется довольно много слов, свидетельствующих о тесных сношениях угров с одной стороны и саами - самоедов — с другой.<sup>240</sup>

<sup>236</sup> См Zsirai, *A magyarság eredete*, 34; Ligeti: *Az uráli magyar őshaza* (= Венгерская прародина в Урале) 40—41. Обе статьи опубликованы в сборнике «*A magyarság őstörténete*» (= Предистория венгерского народа).

<sup>237</sup> Ravila: *FUF*. XXVII, 7—8, 20 сл.

<sup>238</sup> Ung. Jb. XVII, 187—8.

<sup>239</sup> Y. H. Toivonen, *Zum Problem des Protolappischen*. Commentationes Instituti Fennougrici «Suomen Suku» XVI. Helsinki 1950, 161—189. См. еще ошибочную в некотором отношении статью Винклера: *Nyug.* XLI, 22, 158 сл.

<sup>240</sup> Дальнейшие 14 саамско-хантыйских этимологий приведены у Т. И. Итконена *MSFOu*. XCVIII, 133—136.



Для объяснения Тойвонен привел вовсе не новое предположение, что предки саамов пользовались тем же самым языком, как и предки самоедов и, только живя вблизи финно-угорских родов, усвоили язык своих соседей. Тойвонен предполагал, что саами, говорившие еще по-самоедски, оставив самоедов, вошли в контакт с угорскими группами.

Выводы Тойвонена довольно убедительны. Спрашивается только, где же, когда же и при каких же условиях произошли эти саамско-самоедские и (обско-)угорские сношения?

Мы, к сожалению, не в состоянии дать определенный ответ на эти вопросы. Нам известны только некоторые подробности, облегчающие ориентацию в этом вопросе. Мы знаем, например, что связь самоедов с финно-угорскими родами оборвалась когда-то в течение IV—III тысячелетия до н. э. Это было, пожалуй, следствием того, что преобладающее большинство самоедов окончательно переселилось вглубь Сибири,<sup>241</sup> а одна часть их осталась в Европе, вблизи Урала и послужила ядром для образования саамской народности. Другим важным моментом является разложение угорского единства, которое произошло в течение I тысячелетия до н. э. Следовательно саами-самоеды, отделившиеся от самоедских масс, вошли в контакт с уграми по всей вероятности в начале I тысячелетия до н. э. При этом бросается в глаза, что следы контакта в венгерском языке едва заметны. В труде Тойвонена фигурируют всего только три этимологии с венгерскими соответствиями, но две из них малоубедительны.<sup>242</sup> Хотя Э. Моор в своей интересной статье и привел несколько венгерских слов, имеющих параллели в самоедских языках,<sup>243</sup> но они вряд ли могут служить доказательством угорских и саамско-самоедских сношений, так как их соответствия неизвестны ни в саамском, ни в обско-угорских языках.<sup>244</sup>

Ввиду этого приходится заменить саамско-самоедские и угорские сношения сношениями, имевшими место между предками саамов и обско-угорских родов. Они имели сходство с угро-пермскими сношениями, с той

<sup>241</sup> Возможно, что некоторые роды, продвинувшиеся в восточном направлении, между II столетием старой и II столетием новой эры достигли западных склонов Алтая. См. статью автора «К этногенезу самоедов»: *Нук.* LIII, 48 сл.

<sup>242</sup> Венг. *maráz* 'pгуина' (слово по всей вероятности славянского происхождения), *gége* 'лагулх' (затруднения фонетического характера!), *izé* 'как бишь' [эта этимология является правильной, но спрашивается, допустимо ли относиться с пренебрежением к соответствию, встречающемуся в марийском языке (см. *НүН* 158)?]

<sup>243</sup> *Hegy* 'гора', *hiv-* 'звать', *lát-* 'видеть', *láb* 'нога', *metesz-* 'сечь', (?) *mozog-* 'двигаться' ср. *Нук.* LXXII, 107—108.

<sup>244</sup> Более подходящим является еще венг. *hany* 'топь', соответствия которого известны из хантыйского, маньсийского и селькупского языков (см. *Kálmán*: *Нук.* LII, 60—1). — Мне кажется, что Моор приписывает самоедам слишком большое значение в этногенезе праввенгерского народа, несмотря на то, что самоеды, по крайней мере те роды из них, о которых он говорит, проживали в то время в Центральной Сибири, так что они не могли сноситься ни с обскими уграми, ни с предками венгров. Тут можно было считать в крайнем случае с влиянием саамских самоедов, но материал, находящийся в наших руках, не допускает даже и этого предположения.

лишь разницей, что направление их было противоположное. Предки саамов, пользовавшиеся еще каким-то самоедским диалектом, стали северными и северо-восточными соседями угров (или в их соседстве находились искони) и их влияние не дошло до западных и югозападных частей угорщины или если и дошло, то оно не было сильным. Подобно пермско-угорским сношениям это указывает на то, что контакт между отдельными группами угров не был слишком тесным.

Однако, сношения угров с самоедами-саамами не могли держаться долгое время, так как саами, поселившись вблизи финно-поволжской группы, усвоили ее язык. Этот процесс закончился в общем и целом до II столетия до н. э.,<sup>245</sup> но протекал постепенно, в течение нескольких столетий. Присоединение самоедов-саамов к финно-поволжской группе состоялось наверно не ранее 1000 года, но и не позже VI—V столетия, следовательно их контакт с уграми прервался между 1000 и 600 гг. до н. э., т. е. перед концом угорской эпохи.

Относительно сношений угров с другими народами мы не имеем конкретных сведений. Возможно, что они сносились и с палеоарктическими родами и группами, проживавшими к северу или северо-востоку от них в Сибири или же на европейском побережье Северного Ледовитого океана. Здесь, конечно, нельзя думать о предках палеоазиатских народностей, проживающих теперь в Сибири.<sup>246</sup> Вышеназванная возможность подкрепляется археологическими памятниками, найденными в долинах рр. Оби и Енисея, на полуострове Ямале и в других местах. Они свидетельствуют о том, что область была обитаемой и до появления обско-угорских и самоедских народностей. Воспоминание об этих арктических уроженцах сохранилось в самоедском (но может быть и в обско-угорском) фольклоре до теперешних времен.<sup>247</sup>

Так как В. Н. Чернецов, а затем и В. Штейниц подчеркнули исключительную важность присоединения иноязычной группы *por* к настоящей угорской группе *māñš* обско-угорских народностей (воспоминание об этом сохранилось в разделении маньси на фратрии *por* и *mōš*)<sup>248</sup>, можно было

<sup>245</sup> См. Toivonen ук. соч. Sitzungsber. der Fi. Akad. 1949, 186.

<sup>246</sup> О т. н. палеоазиатских народностях знаем, что их первоначальное местожительство находилось в отдалении от областей, заселенных уграми. Енисейские народности произошли из окрестностей Саянских и Алтайских гор. Нымыланы, луораветланы, ительмены и нивхи первоначально проживали южнее, чем теперь. См. W. Jochelson, The Koryak: Jesup NP. Exp. VI/1—2 (1905—1908); Bogoraz W., The Chukchee: Jesup NP. Exp. VII/1—4 (1904—1910); Левин, Антропологические типы Сибири и Дальнего Востока: Сов. Этно. 1950/2, 53 сл.; Дебеч, Антропологические исследования на Камчатке: Кратк. Сообщ. ИЭ. V (1949) и т. д. Только еще до сих пор не выяснен вопрос о древнем местожительстве одулов (юкагиров).

<sup>247</sup> Г. Н. Прокофьев, Этногония народностей Обь-Енисейского бассейна: Сов. Этно. Сб. статей III (1940) 69 сл.

<sup>248</sup> В. Н. Чернецов, Очерк этногенеза обских угров: Кратк. Сообщ. ИИМК IX (1941) и Ворульские сказки 16; W. Steinitz, Totemismus bei den Ostjaken in Sibirien: Ethnos 1938, 132.

бы предположить, что сношения с группой *por* были начаты еще в угорскую эпоху.<sup>249</sup> Но это предположение — за неимением данных — недопустимо, а идентификация *por* с западно-сибирскими палеоарктическими родами или же с какой-то европейской рыболовной — охотничьей народностью является еще преждевременной.

Рассматривая причины распада финно-угорского языкового единства, мы наметнули на то, что распаду способствовали и изменения, происшедшие в образе жизни населения. В связи с этим надо коснуться вопроса, занимались ли угры коневодством?

В качестве доказательств, свидетельствующих о наличии угорского коневодства, некоторые исследователи сослались на венг. *ló* 'лошадь',<sup>250</sup> *nyereg* 'седло',<sup>251</sup> *másodfű, harmadfű (ló)* 'двухлетняя, трехлетняя (лошадь)' (дословно: 'лошадь второй травушки, третьей травушки')<sup>252</sup>, *fék* 'узда',<sup>253</sup> и *ostor*<sup>254</sup> 'кнул'.<sup>255</sup> Подчеркнули также, что память об угорском коневодстве сохранилась и в обско-угорских народных преданиях. Конь сыграл вы-дающуюся роль в хантыйском и маньсийском фольклоре: бог *Numi Târam*

<sup>249</sup> Именно это мнение выразилось в докладе Моор'а, прочитанном 5 февраля 1952 г. на заседании финно-угорской секции Венгерского лингвистического общества о «Развитии системы венгерских согласных».

<sup>250</sup> Венг. *ló* 'лошадь' ~ хант. *lau*, маньс. *lū, luβ*: NyH' 143. По мнению Лигети и Зичи венгерское слово заимствовано из какого-нибудь тюркского языка, а по мнению Мункачи, Месарош и Моор'а оно — кавказского происхождения (ср. каб. *lou, leu*, хинна-луг *lak*) и из одного кавказского или переднеазиатского языка поступило в венгерский язык. См. Ligeti, A *magyarság őstörténete* 59; Moór E., A *magyar őstörténet fő problémái* 67 сл.; Munkácsi: KSz. VI, 196–197, АКЕ 445. По Сетэлэ (Suomen Suku I, 133) венгерское слово может быть родным с ф. *lupo* 'кобыла', но это вряд ли допустимо. Учитывая все сказанное, происхождение венг. *ló* является неясным, см. Bárczi, Tihanyi *alapítólevél* (= Грамота о создании аббатства в Тихань) 43.

<sup>251</sup> Венг. *nyereg* 'седло' ~ хант. *noγar*, маньс. *naγr, neβrā* (NyH' 146). По мнению Мункачи (NyK XXV, 259; KSz. I, 125, VI, 198) также и это венгерское слово заимствовано из кавказских слов (ср. чеч. *nevir* и т. п.). К. Horváth: MNy. XXXV, 46–48 привел еще несколько слов из языков финно-пермской группы и самоедов, утверждая, что и они также сюда относятся.

<sup>252</sup> Точно такие же выражения встречаются и в маньсийском языке, ср. *kit pum lūw, xūrət pum lūw*, см. Munkácsi: KSz. VI, 198; Fokos: Nyr. LXIII, 61, LXIX, 54–55.

<sup>253</sup> Венг. *fék* 'узда' ~ хант. *pēk, pā'k'* 'Zügel, Zaum', см. Toivonen: FUF. XXI, 123 и Kalavalaseuran Vuosik. XIV, 228. Неправильно: Budenz, MUSz 504; Szinnyei, NyH' 92.

<sup>254</sup> Венг. *ostor* 'кнул' ~ маньс. *oštār id.* По мнению Синнеи (NyH' 146) сюда должен быть приурочен и мар. *boštār* 'прут'. Мункачи (KSz. VI, 198, АКЕ 494) считал венг. и маньс. слова (совместно с пермскими словами, неимеющими ничего общего с ними) за арийские заимствования.

<sup>255</sup> Иногда ссылаются и на венг. *kengyel* 'стрема' и *ell(ik)* 'садиться (на лошадь)' но первое является сложным словом, возникшим в венгерском языке. Первая часть слова имеет точное соответствие в обско-угорских языках, ср. маньс. *keñš*, хант. *kēš* 'ботинки из кожи северного оленя', а вторая идентична с венг. *al* 'нижняя часть чего-либо'. Как венгерское образование, слово *kengyel* не может служить доказательством для угорского коневодства, см. Bátky: Ethn. XLI, 199 сл. Относительно глагола *ell(ik)* см. Bárczi, SzófSz. Слова *tegez* 'колан', *ideg* 'тетива', *lő* 'стрелять', упомянутые у Mészöly: NNy. I, 210–211; Ethn. XLI, 122–125, как охотничьи термины, не относятся сюда. Мункачи (KSz. VI, 198–199) считал венг. *szekér* 'воз' ~ хант. *liker* 'Schlitten'; венг. диал. *kör-, kür-* 'einspannen' ~ маньс. *kēr-* id. сохранившимися памятниками угорской конской культуры, но эти этимологии неприемлемы.

равно как и богатыри передвигались почти всегда верхом. Лошадиные жертвоприношения когда-то имели большое значение в религиозных обрядах названных народностей. Имея в виду все это, некоторые исследователи утверждали, что угры держали лошадей и занимались коневодством.<sup>256</sup> Другие отклонили это предположение, допуская лишь, что только название коня было им известно.<sup>257</sup>

Последние считали маловероятным наличие коневодства у обитателей лесов, ведших рыболовный и охотничий образ жизни. И если бы угры когда-то занимались коневодством, то оно сохранилось бы и у обско-угорских племен, ибо народы, свикшиеся с коневодством, не так легко с ним расстаются, при чем исследователи сослались на якутов, которые переселившись с юга на север, сохранили коневодство вплоть до наших времен. Кроме того, некоторые сомневались и в доказательной силе выражений, относящихся к коневодству. Особенно резко выступил Зичи против предположения угорского коневодства и это вполне понятно, так как оно было направлено против его гипотезы об обмене языкаи, имевшим место в угорскую эпоху.<sup>258</sup>

Эти доводы совершенно неубедительны. Относительно коневодства обитателей лесов Л. Лигети привел интересные примеры. Он указал на то, что прибайкальские монголы, проживавшие в лесах — по свидетельству древнейших монгольских памятников — занимались охотой (и рыболовным промыслом), но держали и лошадей. Предки бурят, большинство которых проживало в лесах и охотничало, занимались также и коневодством.<sup>259</sup>

Что угры имели лошадей, это не подлежит сомнению. Относящиеся доводы размножаются с каждым днем. В последнее время К. Вилькуна опубликовал неизвестные до сих пор данные к этому вопросу.<sup>260</sup> Обследовав различные формы обско-угорских колчанов, он установил, что среди них можно различать два типа. Один из них прикрепляется двумя ремнями к спине и представляет собой мешок с овальной основой. Другой имеет ромбовидную форму и прикрепляется к поясу. Первый тип употребляется глав-

<sup>256</sup> Munkácsi : KSz. VI, 194. сл.; VNGy. (Vogul Népköltési Gyűjtemény = Сборник маньсийской народной поэзии), I, CXIII—CXIV, CCCXII; II, 0433; III, 138; IV, 23; Ethn. XLII, 12 сл.; Mészöly : MNy. I, 210; Moór E. A magyar nép eredete 11, 19; A magyar őstörténet fő problémái 14—17, 34; Ligeti, A magyarság őstörténete 59; Y. H. Toivonen ; Kalevalaseuran Vuosikirja XIV, 228 ; В. Н. Чернецов, Вогульские сказки 18—19; Очерки этногенеза обских угров : Кр. Сообщ. ИИМК. IX (1941) 21 (цит. Прытковой : Сборн. МАЭ X, 41.)

<sup>257</sup> Zichy : MNy. XXVII, 12—19; Bátky : Ethn. XLI, 119—122; Népr. Ért. XXI, 119—121; K. Donner : FUF. XVIII, 141.

<sup>258</sup> Зичи допустил, что лошадь была известна уграм, но только привилегированные лица имели лошадей. В связи с этим Моор (A magyar nép eredete, 14) указал, что обычай приносить лошадей в жертву и употреблять в пищу их мясо было по всей вероятности широко распространено в угорскую эпоху. Но если это действительно так, то спрашивается, разве конское мясо у угров считалось предметом роскоши?

<sup>259</sup> См. Ligeti, A magyarság őstörténete, 61.

<sup>260</sup> K. Vilkuna, Über die obugrischen und samojedischen Pfeile und Köcher MSFOu. XCVIII, 343—384, в частности 376 сл.

ным образом обитателями северной лесной зоны (саамами, кетами, эвенками, одулами, луораветланами): охотники вынимают стрелы, протягивая правую руку через левое плечо к колчану. В противоположность этому, второй тип находится в употреблении скорее на юге. В лесах он неудобен, так как он препятствует свободному движению охотника. Этим типом пользовались конские кочевники в степях. Он часто встречается и в археологических находках, начиная от 600 г. ст. э.<sup>261</sup> Вилькуна считает маловероятным, что колчан, носимый на спине, представляет собой более древний тип, так как переход от спинной формы к поясной означал бы шаг назад: от более удобного к менее удобному типу. Поэтому Вилькуна убежден, что поясной тип древнее спинной и представляет собой пережиток конской культуры угорской эпохи,<sup>262</sup> оттесненный на задний план спинным типом, более удобным для обращения с ним в лесу.

В связи с коневодством угров некоторые исследователи сослались и на Геродота, который в своем труде упоминает о тиссагетах, проживавших в V столетии до н. э. приблизительно на той же самой территории, на которой селились и угры, равно как и об их соседях, т. н. юрках. (Это наименование часто ставится в параллель с Югрой — названием древнего местожительства обских угров.) Геродот, трактуя о последних как ловких охотниках, описал их конские охоты. Сойдя с коня охотник взбирался на дерево и ждал появления зверя. Его дрессированный конь — лежащий на земле — не виден. Когда зверь подошел, охотник обстреливал его, затем прыгнув с дерева прямо на лошадь, мчался за добычей. В преследовании принимала участие и его собака. Пожалуй, под юрками здесь нужно подразумевать угров.<sup>263</sup>

Загадочным является, как же усвоили угры коневодство. Исследователи почти единодушно утверждают, что угры (в том числе и венгры) под влиянием какого-то чужого народа стали заниматься коневодством. Большинство ученых предполагает, что тюркские<sup>264</sup> народы обучили угров обращению с лошадьми, но некоторые из них думают, что кавказцы<sup>265</sup> или иранцы<sup>266</sup> были их учителями. Но влияние чужих народов выразилось — по нашему мнению — только в заимствовании от них названия лошади и в том, что уграм не надо было возиться с domestikацией лошадей, ибо пере-

<sup>261</sup> По устному сообщению Д. Ласло колчанные типы, упомянутые в труде Вилькуны, встречаются в археологических находках только с V. столетия н. э. Впрочем Ласло указал и на то, что колчаны, встречающиеся в ананьинских находках — хотя и не идентичны полностью с ромбовидными колчанами, упомянутыми у Вилькуны — носились всадниками на поясе.

<sup>262</sup> Венг. *tegez* ~ хант. *t̃yät*, маньс. *t̃äbt*. Эти слова первоначально обозначали колчан, прикрепляемый к поясу. В хантыйском языке и теперь известно это значение, см. Karjalainen-Toivonen, *Ostj. Wb.* II, 973/b.

<sup>263</sup> Ligeti, *A magyarság őstörténete* 52 сл.; Györffy ук. соч. 32.

<sup>264</sup> Ligeti, там же, стр. 59; Zichy: *MNy.* XXVII, 12—19.

<sup>265</sup> Munkácsi: *KSz.* VI, 195; Moór, *A magyar őstörténet fő problémái* 67 сл.

<sup>266</sup> Moór, *A magyar nép eredete*, 13.

ход к животноводству (в частности коневодству) мог состояться и независимо от всякого чужого влияния, путем естественного развития производственных сил. Что коневодство у венгров достигло более высокой степени развития, чем у других угорских народов, это объясняется тем, что выделившиеся из угорщины венгры направились к югу, в степи, местами поросшие лесами, где существовали условия более благоприятные развитию коневодства.

Набросанная нами картина о животноводстве угорской эпохи, может быть дополнена еще тем, что венг. *eb* 'собака' и *űsző* 'телка' также угорского происхождения.

Возникновение и развитие животноводства привело, по всей вероятности, к значительным переменам в жизни угорских племен. Изменения коснулись не только образа жизни, но и общественного строя. В племенах, создавшихся в результате разложения первобытной общины, началась прослойка и одновременно с этим матриархат уступил место патриархальному порядку.

Но эти изменения весьма слабо отражаются в лингвистическом материале. Тем больше сведений скрывается в археологических находках, вскрытых в области Волго-Камья.

Выше мы уже заметили, что только с ананьинской культурой железной эпохи начинается период, когда принадлежность находок к той или иной финно-угорской группе может быть установлена с требуемой точностью.

Ананьинская культура датируется периодом между VII и III столетиями до н. э. Она была распространена в долине р. Камы, в некоторых близлежащих местах побережья р. Волги, и проникла даже в Западную Сибирь. Центр ее находился в низовьях р. Камы. Нижеследующие установления относительно структуры ананьинского общества почерпнуты из статей Збруевой.<sup>267</sup> Они основываются отчасти на фактах, известных из прежней литературы, отчасти же на раскопках, произведенных исследовательницей в Елабужском районе Татарской АССР, в Луговом поселке.<sup>268</sup> Луговой могильник датируется серединой I тысячелетия до н. э., т. е. началом ананьинской эпохи.

Вместо описания находок является достаточным привести только важнейшие выводы, полученные из археологического материала.

Расположение могил, лежащих параллельно берегу реки, группами различной величины, указывает на патриархальный строй общества, в кото-

<sup>267</sup> А. В. Збруева, Луговой могильник: Труды ИЭ II. (1947) 257–281; Идеология населения Прикамья в ананьинскую эпоху: Труды ИЭ. I (1947) 25 сл.

<sup>268</sup> Как общеизвестно, первый могильник в с. Ананьино был открыт Шишкиным в 1855 году. С тех пор много исследователей приняло участие в открытии археологических памятников местности и ее окрестностей. В последнее время (в 1949 году) были раскопаны свыше 20 поселков и 10 могильников. См. Боль. Сов. Энци. II., 355–356.

ром каждое семейство имело свое определенное место. В женских могилах не было найдено орудий труда. Это является фактом, подтверждающим правильность констатирования господствовавшего патриархального строя. Расслоение общества, повидимому, уже довольно сильно продвигалось вперед. По характеру инвентаря, могилы родоначальников, рядовых членов и рабов резко отличаются друг от друга. Число рабов показывает возрастающую тенденцию (в луговском могильнике оно составляет 11%, а в зуевском уже 20%) и мужчины все больше и больше вытесняют женщин даже в домашних работах.

Погребальные находки отражают и религиозные представления, господствовавшие в ананьинском обществе. Умершие были погребены на краях более или менее высоких надлуговых террас, ногами к реке. Это свидетельствует о том, что ананьинцы стремились предохранить останки покойников от весенних наводнений, равно как и о том, что они веровали в существование реки смерти, или лучше сказать, что через нее ведет дорога в потусторонний мир. На это указывают и остатки ладей, найденных в могилах. Подобные представления известны нам и из фольклора маньси и коми. Среди маньси распространено верование, что души умерших, переправившись в огненных ладьях через реку смерти, попадают в царство князя дьяволов (Куль Одыр), а по верованиям коми, умершие должны переплыть через огненную реку.

Из оружия и предметов, погребенных совместно с умершими, тоже можно вывести некоторые заключения относительно верования в загробную жизнь. Люди ананьинской культуры представляли себе загробную жизнь подобной земной. Такими же соображениями руководствовались и обско-угорские и пермские народности вплоть до последних времен. Ананьинцы были убеждены, что связь между живыми и мертвыми не прерывается никогда. Поэтому они чествовали своих умерших жертвоприношениями, точно также как и удмурты, коми и обские угры. Следы жертвоприношений видны в могилах, содержащих обугленные кости животных. Наличие угольного слоя в могилах допускает и предположение, что в верованиях ананьинского населения некоторую роль сыграл и огонь.

В отношении ананьинского производства характерным является наличие скотоводства, мотыжного земледелия, равно как и промыслов охоты и рыболовства, имевших все еще большое значение. Появление новых способов производства подкрепляет наше вышеизложенное мнение, по которому разложение финно-угорского единства произошло под влиянием изменения способов производства. Люди ананьинской культуры занимались обработкой металлов, кожи, волокнистых растений (ткачеством) и изготовлением керамики (см. сосуды ручной формовки). Оружием для них служили лук, стрелы, копья и топоры, но были найдены в большом количестве также и мечи, кинжалы и секиры. Они изготовлялись из

бронзы, но среди находок сохранилось и довольно много каменных и костяных предметов (например, наконечников стрел).

Народ ананьинской культуры, по мнению большинства исследователей, был финно-угорского происхождения. Но сама культура не была свойственна единственно только угорщине. Хотя ее центр и находился приблизительно там же, где по предположениям было местожительство угров, но она обнимала и пермские группы, проживавшие по соседству с ними. Поэтому Збруева — где только возможно — приводит, кроме обско-угорских этнографических данных, и аналогии, встречающиеся у удмуртов и коми. Можно допустить даже, что среди носителей ананьинской культуры были и группы, которые не принадлежали к финно-угорским народам. Этим и объясняется пожалуй, что ананьинская культура проникла в Западную Сибирь до истоков рр. Исета и Писмы. Распространение ананьинской культуры в Сибири до сих пор объяснялось представителями финно-угорской лингвистики тем, что угры или выделившиеся из угорщины венгры переселились в Западную Сибирь, откуда последние вернулись в Европу в V столетии н. э.<sup>269</sup> Против этой гипотезы высказался между прочим и Барци.<sup>270</sup> Мы вполне согласны с противниками названной гипотезы, так как следы ананьинской культуры на восточной стороне Урала довольно бледны, малораспространены и вследствие их периферийного характера не могут быть с полной уверенностью отнесены единственно только к угорщине. С другой стороны, начатки венгерско-тюркских сношений объяснялись до сих пор именно переселением угров — и в том числе и венгров — в Сибирь. Но по нашему мнению нет никакой надобности переносить эти сношения в Сибирь. Это подкрепляется прежде всего обследованием антропологического материала ананьинских могил. Оно было произведено Трофимовой (см. указанное соч. Збруевой во II томе Трудов ИЭ, 1947).<sup>271</sup> Как известно, ее исследования привели к неожиданным результатам. Выяснилось, что в находках, предшествовавших ананьинской культуре, преобладает долихокефальный европеоидный тип, в котором монголоидные элементы выражены только слабо, а в ананьинских находках именно монголоидные элементы имеют перевес. Эти монголоидные элементы, хотя и выражены ярко, но лишены аналогий и содержат черты, отличающие их от ряда других монголоидов.<sup>272</sup> Помимо этого характерного типа встречаются в материале и долихокефальные европеоидные черепа прежних времен. Из всего этого

<sup>269</sup> Кроме него и Лигети, Жиран и Халаши-Кун. См. статьи названных в сборнике «A magyarország őstörténete» изданном под ред. Лигети, стр. 32, 56, 65—66, 71. Ср. еще примечание М. Кишпал к докладу Барци на заседании АН Венгрии 12 декабря 1951 г. (ук. соч.),

<sup>270</sup> Bárczi: МНУ. XXXIX, 285—286. См. еще Györfly ук. соч. 27.

<sup>271</sup> А. В. Збруева, Луговской могильник: Труды ИЭ. II (1947), 257—281.

<sup>272</sup> Ук. соч. 270.



можно заключить, что монголоидные элементы были перенесены из сибирского Приуралья в долину р. Камы.<sup>273</sup>

Неожиданное появление монголоидных элементов в долине р. Камы в середине I тысячелетия до н. э. может быть объяснено вторжением тюркских народов в названную область. Конечно, здесь есть еще много вопросов, требующих дальнейшего выяснения, но то, что угорские заимствования из тюркских языков произошли под влиянием этих событий, вряд ли подлежит сомнению. Дьёрффи объяснил разделение угорщины на две группы и вместе с тем выделение наших предков из угорских групп, именно появлением тюрков в окрестностях р. Камы.<sup>274</sup>

Выше мы уже упомянули о том, что выделение венгров из угорщины произошло в течение I тысячелетия до н. э. При рассмотрении саами-самоедских и угорских, равно как и пермских и угорских сношений мы указали на то, что контакт между отдельными группами угорщины в первых столетиях названного тысячелетия не был слишком тесным. Таким образом, процесс, приведший к распадению угорщины на две группы, начался после 1000 года до н. э. и в середине I тысячелетия до н. э. уже был закончен. Предки обских-угров оставались долгое время в Европе, где произошло скрещивание их с иноязычной группой *por*. Ход и характер таких скрещиваний наиболее ярко были освещены товарищем Сталиным: «Совершенно неправильно было бы думать, что в результате скрещивания, скажем, двух языков, получается новый, третий язык, не похожий ни на один из скрещенных языков и качественно отличающийся от каждого из них. На самом деле при скрещивании один из языков обычно выходит победителем, сохраняет свой грамматический строй, сохраняет свой основной словарный фонд и продолжает развиваться по внутренним законам своего развития, а другой язык теряет постепенно свое качество и постепенно отмирает».<sup>275</sup> Так должно быть рассматриваемо и скрещивание, имевшее место между финно-угорской родовой группой *māñš* с иноязычными родами *por*. Язык последних постепенно атрофировался, а язык первых одержал победу над ним.<sup>276</sup>

Другая часть угорщины — стремясь к югу — достигла области теперешней Башкирии, лежащей на стыке лесной зоны и степей. Благодаря благоприятным условиям, скотоводство получило здесь новый толчок к развитию, но вместе с тем сохранилась и охота на пушных зверей. В этой области угры проживали совместно и отчасти скрещивались с монголоид-

<sup>273</sup> Ук. соч. 270—271.

<sup>274</sup> Györfy ук. соч. 32.

<sup>275</sup> И. В. Сталин, Относительно марксизма в языкознании, 27.

<sup>276</sup> Этот момент этногенеза обско-угорских народностей отражается и в маньсийских народных преданиях. См. вещественные и языковые объяснения Б. Кальмана к III тому сборника маньсийской народной поэзии Мункачи [Munkácsi—Kálmán, Manysi (vogul) népköltési gyűjtemény III/2. 1952, 282—283]. Ср. еще VNGy. II, 0227—8.

ными народностями, вторгшимися в Волго-Камье в ананьинскую эпоху.<sup>277</sup> Вследствие этого предки венгров появились в южнороссийских степях уже в качестве скотоводческих родов и это открыло новый период в этногенезе венгерского народа, имевший решающее значение для образования его теперешнего этнического состава.

<sup>277</sup> Об этом свидетельствует самый древний пласт наших слов, заимствованных из тюркских языков (*nyak* 'шея', *nyár* 'лето', *homok* 'песок', *harang* 'колокол', *ér-* 'коснуться') см. доклад Bárczi 12 декабря 1951 г.

(10. IV. 1952.)

#### С о к р а щ е н и я.

Acta Arch. Hung.	= Acta Archaeologica Hungarica.
Acta Ethn. Hung.	= Acta Ethnographica Hungarica.
Amer. Anthr. N. S.	= American Anthropologist. New Series.
Arch. Orient.	= Archiv Orientální.
Bárczi, MSzE.	= Bárczi Géza, A magyar szókincs eredete. 1951.
ESA.	= Eurasia Septentrionalis Antiqua.
Ethn.	= Ethnographia, (Budapest.)
Fol. Arch.	= Folia Archaeologica.
Jesup NP. Exp.	= Jesup North Pacific Expedition. Publications.
Journ. As.	= Journal Asiatique.
MNyKK.	= A Magyar Nyelvtudomány Kézikönyve.
Németh, Honf. kial.	= Németh Gyula, A honfoglaló magyarság kialakulása. 1930.
NNy.	= Népünk és Nyelvünk.
NyH <sup>7</sup> .	= Szinnyi József, Magyar Nyelvhasználat. 7. kiad. 1927.
NyIK.	= A Nyelvtudományi Intézet Közleményei.
I. Oszt. Közl.	= A Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei.
Pallas, Reise	= P. S. Pallas, Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs. 1770—1776.
Setälä, Verw.	= E. N. Setälä, Zur Frage nach der Verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen: JSFOu. XXX/5.
Stud. Orient.	= Studia Orientalia.
WZKM.	= Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
В. Я.	= Вопросы Языкознания.
Изв. АН. СССР. ОЛЯ.	= Известия Академии Наук СССР. Отделение Литературы и Языка.
Кр(атк). Сообщ. ИИМК.	= Краткие Сообщения Института Истории Материальной Культуры.
Кратк. Сообщ. ИЭ.	= Краткие Сообщения Института Этнографии.
Сборник МАЭ.	= Сборник Музея Антропологии и Этнографии.
Сов. Этн.	= Советская Этнография.
Труды ИЭ.	= Труды Института Этнографии.
Уч. Зап. ЛГУ.	= Ученые Записки Ленинградского Государственного Университета.
Этн.	= Этнография. (Москва—Ленинград.)

# ZUR GESCHICHTE EINIGER PERMISCHEN NOMINALBILDUNGSSUFFIXE

Von  
ÖDÖN BEKE

## 1. Eine Pluralendung der Komi<sup>1</sup>-Sprache

Es ist bekannt, dass die Pluralendung in den finnisch-ugrischen Sprachen *-t* war. Diese Endung findet man heute noch im Mansischen, Chantischen, im Mordwinischen und im Finnischen. Im Lappischen lautet die Endung des Plurals *-k*, dies ist aber eine Folge späterer Entwicklung aus dem früheren *-t*, und ist nicht mit der ungarischen Pluralendung *-k* identisch, wenn die letztere nicht ebenfalls die Fortsetzung eines originalen *-t* Lautes ist. Dies wurde aber bisher nicht bewiesen.

In den verschiedenen Dialekten der Mari-Sprache wird die Mehrzahl auf verschiedene Weise gebildet, in den Personalendungen ist jedoch eine Pluralendung *-t* nachweisbar.

In den permischen Sprachen kann aber die ursprüngliche Endung *-t* auch in den Personalendungen nicht nachgewiesen werden und die Pluralendung der Hauptwörter weicht vollkommen von derselben anderer finnisch-ugrischen Sprachen ab. Im Udmurtischen ist die Pluralendung *-jos* (*-os*), in der Komi-Sprache V S Peč L I *-jas*, U *-jes*, P *-iez*, *-jez*, *-joz*, PO *-jez*. Im Dialekt P gleicht sich das *j* dem vorangehenden Konsonanten an (s. Wichmann: Kurzer Bericht über eine Studienreise zu den Syrjänen 24, Uotila: Syrjänische Chrestomathie 48).

Nach Budenz UA. 302 soll diese permische Pluralendung aus einem selbständigen Wort entstanden sein. Meiner Auffassung nach ist jedoch diese Erklärung von Budenz nicht vollkommen bewiesen.

Wir finden aber in der Komi-Sprache ein Wort, bei dem zur Bildung der Mehrzahl nicht diese Endung angewandt wird. Dieses Wort — es entspricht dem ungarischen *fiú* 'Sohn' — lautet in beiden permischen Sprachen *pi*. Mehrzahl desselben ist: V Peč U *pian*, V S I *pijan*, [P *pija'n*], LI *pijan*, [P *pija'n*] 'Söhne' (V S I L), 'Knaben' (V Peč), 'Jungen' (V S L), 'Kinder' (V I U). Demgemäss ist also die Pluralendung *-an*, *-jan*. Sonst begegnen wir dieser

<sup>1</sup> Bezüglich der Benennungen der finnisch-ugrischen Völker und Sprachen s. Acta Linguistica I, 274.

Endung bei keinem Wort. In der udmurtischen Sprache wird die Mehrzahl des Wortes *pi* mit der üblichen Mehrzahlendung gebildet: *pijos*.

Lytkin behauptet, dass dasselbe Element *-jan* in den Pronomina *mijan* 'unser', *tijan* 'euer' vorkommt, und in dem Dialekt VU auch bei Wörtern, die ein Verwandtschaftsverhältnis bezeichnen. Mit dieser Form wird der Umstand ausgedrückt, dass ausser der betreffenden Person noch von einer zweiten Person (oder von mehreren) die Rede ist, die mit der ersten Person in näherer Verbindung steht. Diese Wörter kommen aber in dieser Form und Bedeutung nur mit Personalendungen versehen vor; z. B. *batejan* 'mein Vater und eins der Familienmitglieder' (*bat* 'Vater'), *tšojidjan* 'deine Schwester und jemand von den Familienmitgliedern, das Haus, worin deine Schwester wohnt' (Nyr. LIX, 76). Dies sind aber eigentlich Genitiv-, d. h. Adessivformen, und ihre Endung hat nichts mit der von *pijan* gemein (vgl. Uotila: NyK. L, 465). In den permischen Sprachen ging die Genitivendung verloren, an ihre Stelle trat die Adessivendung.

Wie ist aber die Mehrzahl *pian*, *pijan* zu erklären? Budenz hielt den Laut *-n* in seinen »Ugrischen Sprachstudien« für eine Variante der Pluralendung *-t* (II, 54). Gemäss Uotila ist diese Erklärung »kaum wahrscheinlich« (NyK. L, 466).

Antwort auf die aufgeworfene Frage gibt nur das Komi-Wörterbuch von Wichmann—Uotila. Oben haben wir diejenigen Mundarten angeführt, wo *pian*, *pijan*, *pijan* Mehrzahlbedeutung besitzt. Es gibt aber eine Mundart, in der das Wort Einzahlbedeutung hat. Diese ist die permische Mundart — bezeichnet durch P im Wörterbuch von Wichmann—Uotila. Hier bedeutet das Wort 'Sohn'. Im Rogows Пермяцко-русский Словарь (Sanktpeterburg, 1869) bedeutet *pijan* 'дитя'; 'Kind', *Vaška pian* 'Василья дитя'; 'Vassilijs Kind', *njv pian* 'девкино дитя'; 'kleines Mädchen' (eig. 'Mädchen-Kind'); *kañ-pijan* 'котенок'; 'Kätzchen, junge Katze', *porš-pijan* 'поросенок'; 'Ferkel'. Bei Lytkin in der Kamaischen Mundart 'Sohn, das Junge' (Nyr. LIX, 76). Ich halte es für wahrscheinlich, dass die »Kamaische Mundart« mit der permischen zusammenfällt. Ich muss jedoch bemerken, dass das Wort im P-Dialekt in der Zusammensetzung *ba-la-pijan* in Mehrzahlbedeutung vorliegt: 'Lämmer' (*bala* 'Schaf', aber bei Rogow: *bala-pijan* 'ягненок'; 'Lamm' in Einzahlbedeutung). Sonst hat es ebenfalls Einzahlbedeutung in folgenden Wörtern zur Bezeichnung der Jungen von Tieren: P *pon-pija-n* 'junger Hund, Hündchen' (*pon* 'Hund'), P *šin-pija-n*, *šin-pija-n* 'eine Abart des Kühlings' (*šin* 'Kühling, Rohrkarpfen, Leuciscus idus') (Wichmann—Uotila), *kañ-pijan* 'котенок'; 'Kätzchen', *porš-pijan* 'поросенок'; 'Ferkel' (*porš* 'Schwein') (Rogow). Auch in anderen Mundarten haben diese »Mehrzahlformen« Einzahlbedeutung: V *ar-pijan* 'kleiner Fisch überhaupt' (V), 'Junges des ar-Fisches' (L) (S L P *ar* 'tuikkiainen, »сметки« (Pl.)' ('ein kleiner Fisch, Stint?'), S *sir-pijan* 'junger Hecht, Hechtjunges' (*sir* 'Hecht').

Ebenfalls Einzahlbedeutung besitzt *P i t̃sí-pija-n* 'Bruder des Mannes, Mannesbruder', also 'Schwager der Frau', eig. 'kleiner Knabe, kleines Kind' jüngerer Bruder'. Zum ersten Glied vgl. udmurt. *G i t̃sí* 'wenig', *i t̃sí-meñ*, *S M i t̃sí-meñ* 'junge Frau; Schwägerin (so nennt im Kazan. Gub. die Frau des älteren Bruders die Frau des jüngeren, im Malmyž'schen Kreise die jüngere Schwester des Mannes)'; 'Braut' (Munkácsi Wb. 48); komi *I i t̃sí-ai* 'Stiefvater', eig. 'kleiner Vater'; *V VO VU i t̃sí-iñ*, *L i t̃sí-ěñ*. 'Stiefmutter' (*V VO L*), 'Tante' (*VU*), eig. 'kleine Mutter'; *V VU S I UM i t̃sí-moñ*, *P i t̃sí-mo-ñ* 'junge Frau' (*V VU S UM P*), 'Schwiegertochter' (*V S I P*, *S*: 'bes. jüngere, in den ersten Jahren'), *P i t̃sí-mo-ñka* 'Schwiegertochter, junge Frau'; *V S Peč L i t̃síset*, *P u t̃síset* 'klein' (Wichmann—Uotila).

An diese »Pluralform« kann in manchen Mundarten noch die gewöhnliche Pluralendung angefügt werden: *VM pianjas* UF 47, *I piñanjas* 'Söhne, Kinder', *S sar-piñanjas* 'die Söhne des Zars' UF 110, *P pija-nnez* 'Söhne'. In der Mundart *P* kann die Anfügung der Pluralendung als normal betrachtet werden, da das Grundwort Einzahlbedeutung besitzt.

Aber auch Bildungssuffixe können sich dieser »Mehrzahlform« anschließen: *I pijana*, *P pija-na* 'Kinder habend'; *I pijantem*, *P pija-ntem* 'kinderlos'. In der letzten Mundart auch *n̄-pitem* id. (*I n̄-pi*, *S n̄l-pi*, *V P n̄v-pi* 'Kinder', eig. 'Mädchen-Knabe, Tochter-Sohn').

Aus all dem können wir zur Konklusion gelangen, dass das Wort *pian*, *pijan*, *piñan* eigentlich keine Plural-, sondern eine Einzahlform gewesen ist. Jetzt müssen wir noch auf die Frage antworten, wie die Endung des Wortes zu erklären sei<sup>1</sup> und wie eine Einzahlform die Funktion der Mehrzahl annehmen konnte.

Schon M. Kertész wies darauf hin, dass es in den finnisch-ugrischen Sprachen zur Bezeichnung der Tierjungen kein besonderes Wort gab, sondern der Benennung des Muttertieres das Wort *fi(ú)* 'Sohn' hinzugefügt wurde (MNy. VII, 293). In der altungarischen Sprache kommen z. B. die folgenden Wörter vor: *csukafi(ú)* 'junger Hecht', *darufi* 'junger Kranich' *galambfi* 'junge Taube', *gödényfi* 'junger Pelikan', *hattyúfi* 'junger Schwan', *kecskefi* 'Zicklein' (*kecske* 'Ziege'), *lúdfi* 'Gänschen', *madár-fi* 'Vögelchen'; (heute: *madárfiók*, *madárfióka* 'ein junger Vogel, Gelbschnabel', *fiók*, *fióka* 'das Junge eines Vogels, Nestling, Brut'), *nyúlfi* 'ein junger Hase', *pontyfi* 'junger Karpfen', *récefi* 'junge Ente', *rókafi* 'junger Fuchs', *seregélyfi* 'junger Star', *süllőfi* 'junger Zander', *szarvasfi* 'junger Hirsch', *túzokfi* 'junge Trappe', *tyúkfi* 'Küchlein, Hühnchen' (Oklsz).

Auch in einigen Mundarten: *lúdfi* 'Gänschen' (Csallóköz), *tikfi* 'tyúkfi, Küchlein' (Kom. Pozsony, Kom. Sopron MTsz.); *filyesz-fiu* 'Hasenjungen' (*filyesz*,

<sup>1</sup> Im Udmurtischen dagegen kommt die Mehrzahlform *pijos* in Zusammensetzungen in Einzahlbedeutung vor: *pijos-murt* 'Mann' (*murt* 'Mensch'), *n̄ljjos-murt* 'Mädchen' (*n̄lj* 'Tochter, Mädchen').

(eigtl. *files, füles* 'Hase', eig. 'mit Ohren'), *maška-fiu* 'Katzenjunges', *medve-fiu* 'Bärenjunges' (Moldau, Wichmann: Wörterbuch des ung. Moldauer Nordesángó- und Hétfaluer Csángódialektes); *lófió* 'Fohlen' (*ló* 'Pferd') (Tiszahát, Csűry: Szamosháti Szótár).

Aus der Komi-Sprache führen wir folgende Angaben an: V S L U *bała-pi*, S *bałę-pi*, L *bałka-pi* 'Lamm' (V L I U P *bała* 'Schaf', V auch: 'Lamm'), V S L *íž-pi* 'Lamm' (V S Peč L Le U *íž*, I *íž* 'Schaf'), V S L U *pon-pi* 'Hündchen, junger Hund' (*pon* 'Hund'), V U *porś-pi* 'Ferkel' (*porś* 'Schwein'), V L *ar-pi* 'kleiner Fisch (überh.)' (V); 'Junges des ar-Fisches' (L), V U *jodi-pi* 'junger Brachsen, Brachsenjunges' (V S L U *jodi*, I P *jodī* 'Brachsen, Abramis brama'), V *śir-pi* 'junger Hecht, Hechtjunges' (*śir* 'Hecht'), V S L I U *śin-pi* 'подъязок' 'eine Abart des Kühlings' (*śin* 'Kühling, Rohrkarpfen, Leuciscus idus').

Das Wort *pi* 'Knabe, Sohn' ist sozusagen zum Diminutivsuffix geworden, denn es wird auch Wörtern angefügt, die selber schon Tierjunge bezeichnen: VL L S *kuk-pi* 'Kalb' (L: unter einem Jahr) (*kuk* 'Kalb'), V S *łapa-pi* 'junger Brachsen, Brachsenjunges' (*łapa* id.), L *tsuī-pi* 'junger Hecht, Hechtjunges' (*tsuī* id.).

Im Udmurtischen: *íž-pi*, K *ęž-pi* (Munkácsi) 'Lamm' (G U *íž*, M J *íž* Wichmann, K *ęž* Munkácsi 'Schaf'), *už-pi* 'Hengstfüllen' (*už* 'Hengst'), *kaza-pi* 'Zickel' (*kaza* 'Ziege'), *ketś-pi* id. Munkácsi (G U *ketś* 'Ziege' (U); 'Hase' (G) Wichmann), *ku tśa-pi* (Munkácsi), G *ku tśa-pi*, M *ku tśa-pi*, U *ku tśa-pi* (Wichmann) 'junger Hund, Hündlein', *parś-pi*, K *pareś-pi* 'Ferkel' (Munkácsi). (S M *parś*, K *pareś* Munkácsi, G *parś*, *pars*, MU *paris* Wichmann 'Schwein').

Dass das Wort *pi* 'Knabe, Sohn, Tierjunges' in der Tat zu einem Diminutivsuffix geworden ist, beweisen die ost-permischen Angaben von Genetz. Es lenkte schon György Lakó meine Aufmerksamkeit auf das Wort *nol-pián* 'kleines Mädchen', doch wäre durch dieses einzige Wort meine Behauptung noch nicht bestätigt, denn die Bedeutung von S *nił-pi*, V P *nių-pi*, I *nī-pi* 'Kinder' ist, Wort für Wort übersetzt: 'Mädchen-Knabe, Tochter-Sohn' (Wichmann—Uotila). Es ist also ein typisches Beispiel für sogen. zusammenfassende Zusammensetzungen, die charakteristisch für die finnisch-ugrischen Sprachen sind (vgl. Beke, NyK. XLII, 346). Das Wort ist auch im Udmurtischen vorhanden: (Wichmann) G U *nił-pi*, J *nių-pi* 'Kinder', U auch: 'Kind'; es besitzt also nicht nur die Mehrzahlbedeutung 'Kinder', sondern kommt auch in Einzahlbedeutung 'Kind' vor. Ebenfalls bei Munkácsi: *nił-pi*, K *nel-pi* 'Kind'. Aus denselben Elementen besteht das mansische Wort für 'Kind': (Munkácsi) N *āri-pi* (VNGy. IV, 339), K *öu-pöu* (I, 172) T *āw-pū* (IV, 368), (Ahlqvist) *ā-pūv*, *ea-puv*, weiter das chantische Wort für 'Kinder': (Ahlqvist) N *evī-poχ*, *ev-poχ*, (Patkanov) I *ēva-paχ* (*poχ*), (Karjalainen-Toivonen) Likr. *ǎ̌u, ǎ̌* *pǎ̌ γǎ̌*, Trj. *ǎ̌u, ǎ̌* *pǎ̌ γǎ̌* 'Kinder' (16b). Im ost-permischen Wörterverzeichnis von Genetz kommen jedoch Angaben vor, die zweifellos beweisen, dass das Wort *pián* in diesem Dialekt

tatsächlich zu einem Diminutivsuffix geworden ist, denn es kommt ausser Bezeichnungen von Tieren auch in anderen Wörtern vor. So bedeutet *pu* 'Baum, Holz': *pu-pián* 'kleiner Baum, Bäumchen', *bed* 'Stock, Stab': *bed-pián* 'Stöckchen, Stäbchen'. Selbständig gebraucht bedeutet *pián* bei Genetz 'Junges'.

In der Mari-Sprache heisst K JO MK *i·γə*, JT *i·γe*, C UJ M B *iye*, UP *i·γə* 'Knabe, Sohn, Tierjunges', z. B. UP *kàjâk-i·γə*, K *kek-i·γə* 'junger Vogel', JT *kol-iye*, UJ B *kol-iye* 'Fischjunge', UP *nuž-i·γə* 'junger Hecht', P B *komb-iye* 'Gänschen' (*kombo* 'Gans'), B M *pârâs-iye*, 'Katzenjunges, Kätzchen', K *sasna-i·γə* 'Ferkel', K *pi-i·γə*, JT *pi-iye* 'Hündchen', JT *lɔðɔ-iye* 'Entchen'.

Wir führten mehrere Beispiele aus der Komi-Sprache an, um zu beweisen, dass das Wort *pi* 'Sohn, Knabe, Tierjunges' überflüssig an Wörter angefügt wird, die selber schon Tierjunges bedeuten. Diese Tatsache diene in den Mari- und Komi-Sprachen zum Ausgangspunkt einer interessanten Bedeutungsentwicklung.

Das marische Wort P B CÜ CK Č UJ M *tšâpe*, MK *tšî·βə*, UP *tšî·βə*, CČ JT *tsâpe*, JO V K *tsə·βə* 'Henne' ist ein Lehnwort aus dem Tschuwaschischen *tšə·nə* 'Küchlein'. Die Bedeutung 'Henne' in der Mari-Sprache ist auf folgende Weise zu erklären: es wurde ein mit *i·γə* 'Tierjunges' zusammengesetztes Wort gebildet. Die Zusammensetzung P B M CÜ Č *tšâβ-iye*, UP *tšîβ-i·γə*, JO K *tsəβ-i·γə* besass ebenfalls die Bedeutung 'Küchlein', daraus wurde auf Grund eines Vergleiches mit anderen 'Tierjunges' bedeutenden Wörtern der Schluss gezogen, dass die Bedeutung des ersten Gliedes der Zusammensetzung 'Henne' sei.

Das Wort ist auch im Udmurtischen vorhanden und zwar in der ursprünglichen Bedeutung: G *tšipî*, *tšîpî*, SM Isl J MU *tšîpî*, U *tšipu* (Wichmann), K *tšipe* 'Küchlein' (Munkácsi). Das entsprechende Wort der Komi-Sprache wurde erst von Lytkin in sein Wörterbuch aufgenommen: *tšip* 'Küchlein'. Daraus wurde VS Peč L Le I U *tšipan*, P *tšipa·n* gebildet. Dieses Wort hat nur im I Dialekt die Bedeutung 'Küchlein', in den Dialekten V S Peč L Le schon 'Huhn, Henne'. Auf die Wortendung kommen wir später zurück, jetzt stellen wir bloss fest, dass die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes zweifellos 'Küchlein' gewesen ist. Wo es aber mit dem Wort *pi* 'Knabe, Sohn, Tierjunges' zusammengesetzt wurde, wo also (in den Dialekten V S L) die Zusammensetzung *tšipan-pi* entstanden ist — selbstverständlich mit der Bedeutung 'Küchlein' — nahm das erste Glied der Zusammensetzung die Bedeutung 'Henne' an.

Eine Weiterbildung des Grundwortes *tšip* ist auch I *tšipka* 'männliches Glied', und in den Dialekten U P hat das Wort *tšipan* dieselbe Bedeutung.

Das Grundwort *tšip* kommt nach dem Wörterbuch von Wichmann — Uotila auch in den Mundarten V L vor, jedoch in der Bedeutung 'Lockruf für Hühner' (vgl. auch bei Wiedemann *tšip* 'Laut der Küchel'). In diesem

Falle wurde ein Tiername zum Lockruf; das Entgegengesetzte ist eine allgemeine Erscheinung (vgl. Gombocz: *Állathivogatók és állatnevek* = Lockrufe für Tiere und Tiernamen, *Magyar Nyelv* VII, 353).

Wir können die Angaben von Gombocz mit Beispielen aus der Komi-Sprache ergänzen: L *tšib* 'Lockruf für Pferde', V S U M L *tšibę* id. (V S U M), 'Füllen' (V), 'kleines Füllen' (S L), P *tšiba* 'Lockruf für Füllen', 'kleines Füllen (bes. in der Kinderspr.)', U *tšibeį* 'Füllen (Kosew.)'. Das *-eį* ist ein Diminutivsuffix.

V S L U P *kšs*, P *kš* 'Lockruf für die Katze (< russ. *кыс*): U *kiseį* 'Katze', V *kisileį* 'mein Kätzchen'.

Das mit dem ung. *kutya* 'Hund' verglichene komi S L I U *kičšan*, P *kičšan* 'junger Hund, Hündchen' führt zu interessanten Folgerungen. Im Dialekt S hat die Zusammensetzung *kičšan-pi* dieselbe Bedeutung, worin das zweite Glied *pi* 'Knabe, Sohn, Tierjunges' überflüssig ist, da schon das erste Glied selbst 'Hündchen' bedeutet.

Im Udmurtischen ist das Wort nur in Zusammensetzungen gebräuchlich: G *kučša-pi*, M *küčša-pi*, U *kučša-pi* 'junger Hund' (Wichmann).

Auf Grund der Komi-Sprache steht fest, dass das Grundwort eigentlich ein Lockruf gewesen ist: P *kičs* 'Lockruf für den jungen Hund'. Es gibt auch andere Weiterbildungen: V *kičši*, P *kičška* 'junger Hund, Hündchen'. In einem Kinderlied des Dialektes U kommt *kičšeįis* mit Possessivsuffix der 3. Person vor. Daraus schliesst Uotila auf eine Nominativform *kičšeį* mit der Bedeutung 'Hund'.<sup>1</sup> Im Dialekt V wird das Wort *kičši* mit *pi* Knabe, Sohn, Tierjunges' zusammengesetzt benutzt: V *kičši-pi* 'junger Hund'.

Wie ich schon erwähnt habe, wird in der Bezeichnung von Tierjungen der Begriff 'klein' schon miteinander verstanden. Und tatsächlich begnügt man sich in der Mari-Sprache nicht immer mit dem Wort *iγā* 'Knabe, Sohn, Tierjunges', es wird auch das Diminutivsuffix *-ñe*, *-ñā*, *-ñə* dem Worte angegliedert. Dieses Suffix ist selten und kann als veraltet betrachtet werden.

Solche suffigierte Tiernamen sind: P B CK *piγēñe*, Č *pāγēñe*, JT *piγēñe*, V *piγēñā* 'Hündchen'. Das Suffix kann dem Grundwort angeschlossen werden, nach dem folgt das Wort *iγā*: M *piñēγe*, UP *piñēγā*, JP *piñēγā*, UJ ČN *pāñēγe*, CÜ *pāñēγe*, JO *pāñēγā*, K *pāñē-iγā*, (Ramstedt) *pāñēγā* id.

P B CK *tšibiγēñe*, JT *tšābiγiñe*, V *tšāβāγiñā* und M *tšāβāñēγe*, JT *tšāβāñēγe*, JO *tšāβāñēγā*, MK *tšimñēγā* id.

JT *lōdiγiñe* 'Entchen, kleine Ente' (*lō·do* 'Ente').

Wichmann wies schon mehrmals darauf hin, dass das letzte Element in komi *tšipan* und *kičšan* ein Diminutivsuffix ist (Die tschuw. Lehn-

<sup>1</sup> Die Form *kičšeį* 'junger Hund, Hündchen' ohne Personalsuffix kommt in den Texten von Fokos in derselben Mundart vor (UF. 215).



wörter in den permischen Sprachen 115, Wichmann—Uotila : Syrj. Wortschatz 366).

Aus dem oben angeführten folgt, dass die Endung *-an* ein veraltetes, heute nicht mehr produktives Bildungssuffix ist. Nach Wichmann begegnen wir demselben auch im Worte PečŠ *ťsarkan* 'Hermelfalle'. Das Grundwort ist PečT *ťsark* id., es entspricht dem ersten Glied der von Munkácsi aufgezeichneten Zusammensetzung *čark-nalk* 'Falle' (S M *nalk* 'Hermelfalle'). Als Lehnwort aus der Komi-Sprache ist es in den chantischen Mundarten zu finden (FUF. XVI, 208).

Wichmann beruft sich zwar auf Wörter mit demselben Diminutivsuffix VU *dereman* 'Hemdchen' (*dereṃ* 'Hemd'), *niḷan* 'Mägdelein' (*niḷ* 'Mädchen'), *lun* 'Tag': *lunan*, *oleṃ* 'Leben': *oleman*, diese sind aber in dieser Form in seinem Wörterbuch nicht belegt, und das beweist, dass das Diminutivsuffix *-an* schon veraltet ist. Diese Wörter kommen nur in Texten vor, auch weitergebildet mit einem Diminutivsuffix *-eḷ*, wie z. B. *ki.ťsan* 'junger Hund, Hündchen': V *ki.ťsaneḷ* 'mein Hündchen' (Wichmann: Syrj. Volksdichtung 310). Eine Ausnahme bildet das Wort *dereman*, das mit dem Possessivsuffix der 3. Person vorkommt, jedoch nur in der Dichtung. Dieser Umstand ermöglichte die Konservierung alter Formen: VU *deremanis dženid* 'das Hemdchen ist kurz' (209).

Da sich neuere Arbeiten mit der Wortbildung der Komi-Sprache nicht beschäftigen, halte ich es für notwendig, die diesbezüglichen Angaben der neuerdings publizierten Texte anzuführen: V *eksi-sar ajaneḷ* 'Väterchen Zar' (Fokos 39); Le *šondi-ba naneḷ* (Schmeichelw.) 'mein Sönnchen, mein Liebchen!' (V S L *šondi-baneḷ* id., U *šondi-ban* 'Sonne', *šondi* usw. 'Sonne', *ban* 'rechte Seite, Vorderseite' (V S L P), 'rechte Seite des Zeuges' (S U); 'Wange' (VU I), 'Gesicht' (VI); Le *jur-bežaneḷid* 'die Kopftuchzipfel' 287 (*bež* 'Schwanz'); V *eṇaneḷ* 'Mütterchen' Fokos 39 (I P *iṇ* 'Weibchen v. Tieren' (I); 'Frau, Weib' (P), Le *eti naneḷiś* 'aus dem Zusammensein' 288 (*eṭi* 'ein'); Le *niid-gepaneḷe* 'in eine Schmutzgrube' 288 (*gep* 'Grube'); Le *jaḷaneḷ* 'Fleisch' 287 (*jaḷ* id.); S *jenmanöj* 'mein lieber Gott' (Savvaitov, UF II, 43, *jen* 'Gott'); S *kok-juraneḷ* 'mein Oberfüßchen' UF 106 (*jur* 'Kopf'); S *keḷinaneḷ* 'mein Wölfehen' UF 98 (*keḷin* 'Wolf', vgl. P *keḷiniṇeḷ* 'mein Wölfehen' 142; dieses Suffix *-iṇ* kommt nur im Dialekt P vor, z. B. *te menam dźuḷiṇeḷ* 'du mein Liebchen': *dźuḷ* 'Wasserblase' (Peč), 'Kropf des Vogels' (I), 'hölzerne Kugel zum Spielen; Knopf; lieb [schmeichelnd zu kleinen Kindern]' (P); andere Beispiele unten parallel mit den Angaben für das Suffix *-an*); S *köčanöj* 'mein lieber kleiner Hase' (Savvaitov UF II, 44, *keṭś*); Le *jugid lunaneḷ* 'mein helles Tagesgestirn' 287, *lunaneḷ* 'mein Sönnchen' Fokos NyK. XLV, 467 (*lun* 'Tag, Tageslicht'); *mojanöj* 'mein lieber kleiner Biber' (44, *moḷ*); V *mortaneḷ* 'mein Männchen, mein liebes Männchen' Fokos 38, 89, 93 (*mort* 'Mensch'); Le *nemaneḷ keže* 'für das ganze Leben' 289 (*nem* 'Lebenszeit, Leben'); Le *te musa niḷaneḷ* 'du mein trautes

Mägdlein' 289 (*nił* 'Tochter, Mädchen'); S *niłödköanöj* 'das kleine Mädchen' (Savvaitov UF II, 41); Le *nił-olemanej* 'mein Mädchenleben' 287, NyK XLV, 467 (*olem* 'Leben'); S *ošanej* 'mein Bärlein' UF 98 (*oš* 'Bär'); S *pipuanöj* 'meine liebe kleine Espe' (Savvaitov UF II, 44, *pi-pu*); S *ŕi-podanej* 'mein Händchen' UF 106 (*ki-pod* 'Handarbeit, Werk, Arbeit der Hände'); Le *jur-si-ponanejś* 'vom Flechtende' 288 (*pon* 'Ende', *jur-si* 'Kopfhaare'); V *ruťsanej* Fokos 92, 93, S *ruťanöj* Savvaitov UF II, 43 'mein Füchschchen' (*ruťś* 'Fuchs', vgl. *ru.ťśinej* 'mein Füchschchen' 142); Le *so.ťśanej* 'mein älteres Schwesterchen' NyK. XLV, 412, 426 (*soťś* 'Schwester'); Le *li-śemanejen* 'mit deinem Leib' 287 (*śem* 'Schuppe', 'Fischschuppe'; *li* 'Knochen, Gräte', *li-śem* 'der ganze Körper'); Le *śelem-śenanej* 'mein Liebchen! mein Geliebter! meine Geliebte!' (vö. S *kañ-śen* 'schlechte Katze, usw. '); S *šondianöj* 'meine liebe kleine Sonne' (Savvaitov, UF II, 44, *šondi*'), V *N'orim šonjanej* 'der verstorbene N'orim' 60 (vgl. S *kan-śen* 'schlechte Katze, usw. '); S *tölišanöj* 'mein lieber kleiner Mond' (Savvaitov, II, 44, *teľiś*); Le *tušaanejen* 'mit deinem Rumpf' (*tuša* 'Körper, Leib, Rumpf'); S L *ťśumananej* *ťir* 'mein Körbchen aus Birkenrinde voll' (*ťśuman* 'kleines Gefäß aus B. '); Le *mu ulaneje* 'auf den Erdboden' 288 (*ul* ~ ung. *al* 'Unter-raum, das 'Untere'); Le *kok ultaneje* 'unter die Füße' 288 (*ult* = *ul*); Le *vizil vaanej* 'schnell (fliessendes) Wasser' NyK. XLV, 432 (*va* 'Wasser'); *vekanej* *keže* 'für die Ewigkeit' (*vek* 'immer, immerfort, beständig'); *vemanej* 'Mark' (*vem* id.); Le *jur-vilanejś* 'vom Scheitel' 288 (*jur* 'Kopf, Haupt', *vil* 'Oberraum, das Obere'); Le *vokanej* 'mein jüngerer Bruder' NyK. XLV, 410, 411, 435 (*vok* 'Bruder').

In russischen Lehnwörtern: Le *golove.ťśanej* 'das Stirnband (der Jungfrau)' 288; Le *grudenanejś* 'aus derselben Schar' 288; Le *krasętaanej* 'Schönheit' 288; S *kuznečanöj* 'mein lieber Schmied' (Savvaitov, UF II, 44); Le *lentajasanej* 'die Flechtenbänder' 288; Le *te ostatkianej* 'du Reste' 287; S *panajöj* 'mein lieber Herr' (Savvaitov, UF II, 43); Le *podruženkaanej* 'du meine Freundin' 288; S *jur-ťśašaanej* 'mein Schädelchen' UF 106 (*jur-ťśaša* 'Schädel' 107).

Aus alledem folgt ohne Zweifel, dass es in der Komi-Sprache keine Mehrzahlendung *-jan* gibt, wie es Lytkin (Nyelvőr LIX, 76) und Tunkelo (MSFOu. LXVII, 385) voraussetzten, denn in den Formen auf *-jan* dient das *j* bloss zur Füllung des Hiatus, wie dies an den Formen [*mejam*, *tejad* von *Uotila* bewiesen wurde (MSFOu. LXV, 280, NyK. L, 465).

Aus den oben angeführten Angaben lässt sich in den Pluralformen *pijan*, *pijan* 'Söhne, Kinder' das *j*, *i* als ein zur Füllung des Hiatus dienender anorganischer Laut erklären, denn in den Mundarten V Peč und U lautet die entsprechende Form *pian*. Und wirklich lässt sich die Endung der Form *pian* mit dem Diminutivsuffix *-an* identifizieren. Das eigentliche Diminutivsuffix ist aber nur *-n*, denn der vorangehende Vokal hat keine Funktion und kann auch ausfallen, z. B. S L *ki.ťśanaśni*, P *ki.ťśana:śni*, U *ki.ťśana:śni*

~ I *kītśnašni* 'jungen (Hund)' (S L U P), 'trächtig sein (Hund), (I), I *kītśnōni* 'jungen (Hund)'.

Die finnisch-ugrischen und samojedischen Entsprechungen des Suffixes stellte Lehtisalo zusammen (MSFOu. LXXII, 119). Ich unterwerfe es keiner Prüfung, ob das Suffix der Komi-Sprache mit allen von ihm angeführten in Verbindung gebracht werden kann; dies benötigte eine eingehendere Untersuchung. Es ist jedoch auffallend, dass Lehtisalo aus dem Udmurtischen im ganzen nur ein einziges und zwar verhältnismässig unsicheres Beispiel anführen kann: K *vizan* 'Angel', S *viznal-* 'angeln, mit Angel fischen': S *viznan*, *vižnan* 'Angel'.

Eines steht jedoch fest: das Endelement von komi *pian*, *pijan*, *pijan* war ursprünglich keine Pluralendung, sondern ein Diminutivsuffix. Wieso nahm aber eine Diminutivform Mehrzahlbedeutung an? Meiner Auffassung nach wurde das Wort *pian*, *pijan*, *pijan* zum Sammelnamen, in erster Linie in Tierbezeichnungen und zwar auch deshalb, weil Fische, Hunde, Hühner, Katzen auf einmal mehrere Jungen haben.

Ein gutes Beispiel dafür, wie aus dem Namen einer einzelnen Person ein Sammelname wird, ist die Geschichte des deutschen Wortes *Gesinde*. Das Grundwort *sind* bedeutete im Althochdeutschen 'Fahrt, Heereszug'. Davon stammt das ahd. Wort *gisind* 'wer einen *sind* mitmacht', nachher 'Gefolgsmann', noch im Mittelhochdeutschen *gesint* (d). Die Bedeutung des ahd. *gisindi*, mhd. *gesinde* ist schon 'Reisefolge, Kriegsgefolgschaft' (Kluge—Götze: Etym. Wbuch d. deutschen Spr.).

Im Russischen nehmen gewisse Mask. im Nom. Pl. die Endung -ья an, z. B. брат 'Bruder', Pl. братья, камень 'Stein': каменья, стул 'Stuhl': стулья, сук 'Ast': сучья, уголь 'Kohle': уголья; зуб 'Zahn': зубья. Es sind dies ursprünglich singularische Kollektivbildungen (Berneker: Russische Grammatik 54; vgl. noch Vondrák: Vergleichende slavische Grammatik I, 510).

Im Lateinischen war die Endung -ā der ō-Stämme (ieur. \**jugā* 'Joche') ursprünglich eine Kollektivbildung mit dem Femininsuffix -ā-, und wurde erst sekundär zum Plural der neutralen ō-Stämme, also idg. \**jugā* eigtl. etwa 'das Gejöche' (Sommer: Lateinische Grammatik 350, 362).

»Singularische Kollektiva streifen in ihrer Bedeutung nahe an den Plural, und so geschieht es denn, dass sie geradezu zu Pluralen werden« (Delbrück: Vergl. Syntax der indogerm. Sprachen I, 170.)

## 2. Ein Partizipialsuffix: komi -an- udmurt. -on

Dieses Suffix behandelte Budenz (UA. 188 und 150) als ein zusammengesetztes Suffix, betrachtete also das komi -a-, udmurt. -o- als ein bedeutungsvolles Element und hielt es mit dem finnisch-ugr. Suffix \*-p identisch, dessen Entsprechungen wir unter anderen im ung. -ó, -ő, im finn. -va, -vā Partizipialsuffix

wiederfinden. Demzufolge hielt er selbstverständlich das Element *-n* für ein denominales Nominalsuffix.

Bevor wir an die Entscheidung dieser Frage herangehen, müssen wir die Verwendung des Suffixes einer Prüfung unterwerfen. In der Verwendung tritt nämlich die Funktion des Suffixes klar hervor, und der Umstand, in welchem Masse die Bedeutung des abgeleiteten Wortes durch das Suffix geändert wird, bestimmt seine Bedeutung. Eigentlich beschränkt sich unsere Untersuchung nur auf die Komi-Sprache, denn die Verwendung des Suffixes in dem Udmurtischen wurde von Károly Medveczky in seinem Aufsatz *A votják nyelv szóképzése* = Die Wortbildung der wotjakischen Sprache, NyK.XLI und Separatum, gründlich geprüft. Ich werde mich, wo es nötig ist, auf diese Arbeit zwecks Vergleichung berufen.

Medveczky behandelt die Partizipien mit dem Suffix *-on* in drei Gruppen: *A)* das Partizipium als Eigenschaftswort; *B)* das Partizipium in der Rolle eines selbständigen Substantivs; *C)* das Partizipium als Ersatz eines temporalen Nebensatzes im Zusammenhang mit dem Hauptsatz (selbstverständlich mit Adverbialendung). Diesen dritten Punkt, worin nur zwei Beispiele angeführt werden, hätte der Verfasser in den Punkt *B)* eingliedern können.

Im Punkt *A)* werden die Fälle behandelt, wo das betreffende Wort 1. Subjekt der durch das Mittelwort ausgedrückten Handlung ist; 2. wo es ihr Objekt ist; 3. wo es Beziehung zum Ort ausdrückt; 4. wo es Mittel der Handlung ausdrückt.

Im Punkt *B)* werden die Fälle behandelt, 1. wo das Mittelwort die Handlung selbst; 2. Objekt oder Ergebnis, 3. Mittel, 4. Ort der Handlung bezeichnet.

Was Punkt *A)* 1. betrifft, bemerkt Medveczky, dass er über wenige Beispiele verfügt. Meiner Meinung nach gehören auch die zwei angeführten Beispiele nicht hin. Das erste ist: *šion-đuon murtjos* 'die Schmausfreunde'. Medveczky erläuterte wahrscheinlich diesen Ausdruck als: 'trinkende, essende Leute'. Jedoch ist die Bedeutung von MU U *đuon* 'Getränk' (Wichmann, bei Munkácsi: *juon*), von *šion* 'Essen, Speise' (Wichmann), in Zusammensetzung: *šion-đuon* 'Schmaus' (Wichmann), wo das erste Glied der Zusammensetzung ein Attribut des zweiten Gliedes ist, also 'Schmausmenschen, Leute eines Schmauses', Wort für Wort: 'Essen-Trinken-Leute'.

Das im Punkt *A)* 2. angeführte *džétš kiskon įskalde šot* 'gib gut ziehende Kühe' gehört eigentlich zum Punkt 1., da das Wort, auf welches sich das Attribut nach der Übersetzung des Verfassers bezieht, Subjekt der durch das Mittelwort ausgedrückten Handlung ist. Dennoch ist das Beispiel am richtigen Ort, nur die Übersetzung ist unrichtig. Und zwar heisst es in der Chrestomathie von Wichmann G *kiskinī*, J MU *kiskinī* 'ziehen, schleppen, reißen', aber G *šikal kiskinī*, J *iskal kiskinī* 'melken', also *kiskon įskal* 'Milchkuh', 'Kuh

zum Melken', und auf diese Weise ist das Wort, worauf sich das Attribut bezieht, Objekt der durch das Mittelwort ausgedrückten Handlung. Umso auffallender ist es, dass Medvezky diesen Fehler begangen hat, obwohl er dasselbe Beispiel in den Texten Munkácsi's vorfand: *kiskon įskalān* 'mit einer Milchkuh'.

Die Verwendung des Suffixes in der Komi-Sprache betrachtend, fällt es auf, dass das mit *-an* gebildete Mittelwort — im Gegensatz zum Udmurtischen — auch *a k t i v e* *B e d e u t u n g* haben kann: V *bįdman tor* 'das Gewächs' Fokos 138—140 (*bįdmįnį* 'wachsen, aufwachsen', *tor* 'Gegenstand, Sache, Ding'); *burdeđan turun* 'Heilkraut', eigl. 'heilendes K.' Fokos 107 (*burdeđnį* 'gesund machen, heilen'; man kann aber diesen Ausdruck auch so auffassen, dass das Wort, worauf sich das Attribut bezieht, eigl. ein Mittel der durch das Mittelwort ausgedrückten Handlung ist, also eigl. 'Kraut zum Heilen' bedeutet); P *đžurta-n-gag* 'weisser Holzwurm' (U *đžurnįs* 'zerfressen, zernagen, durchbohren', *gag* 'Insekt, Wurm'); V U *kok-jukalan-višem* 'Rheumatismus' (*jukalnį* 'spalten, spleissen, hacken', eigl. 'Fuss reissende Krankheit', vgl. jedoch U *kok jukalem*, I *kok-jukalem* 'Beingicht, Podagra', V *lį-jukalem* 'Gicht, Rheumatismus, lį 'Knochen'); V *kįšsan-pon* 'Jagdhund' (*kįšįn* 'Jagd treiben, mit Fangen beschäftigt sein'; es kann aber auch auf folgende Weise erklärt werden: 'Hund zum Jagen'); V *va-kįskalan keđıla* 'Wasser tragende Stute', 'Stute zum Wassertragen' Fokos 57 (S L *kįskalnį*, V *kįskavnį* 'ziehen, schleppen'); V *kįšsan-tor* 'zerfallende Sachen' 67, 'Gegenstände, die herausfallen können' 66 (*kįšįnį* 'fliessen, sich ergiessen, sich verstreuen, fallen, zerfallen'); V *med kolan torįs* 'das notwendigste Gerät' (S L *kolnį*, V *kovnį* 'nötig sein, vonnöten sein'); S L U *kulan mort* 'Mensch, der bald sterben wird, nicht lange lebt' (S L), 'sterblicher Mensch' (U), U *kulan-tor* 'der zum Sterben bereit wäre' (S L *kulnį*, U *kuvnįs* 'sterben'); V *loktan voį* 'die folgende Nacht' 58 (*loknį* 'kommen'); V *lomtįsan pes* 'brennendes Scheit' Fokos 99, 108 (*lomtįsnį* 'brennen'); V S L *pežsan tšįpan* 'Bruthenne' (vgl. S L *pežšįs tšįpan* id., V S L *pežšįnį* (intr.) 'schmoren, gar kochen, gebäht od. gebrüht werden; brüten (Henne)'); V *porš pon kok ulįn taį tuplāšan torjas kolim* 'um den Schweinen (und) Hunden vor die Füsse geworfen zu werden bleiben wir' 277 (*tuplāšnį* 'sich wälzen, rollen (intr.)'); V *tšuškan-zi* 'Wespe' UF 42 (*tšuškinį* 'stechen (Insekt, Schlange)', *zi* 'Wespe' (P), 'Bremse' (L)); V *tšįneđtšįn-tor* 'rauchender Scheiterhaufen', eigl. 'rauchender Gegenstand' Fokos 97 (S *tšįneđtšįnį* 'sich räuchern'); I *tšužan-vuž* 'Geschlecht, Stamm' (*tšužnį* 'geboren werden, wachsen', *vuž* 'Wurzel'); P *vattān-šor* (< \**laįkja-n-šor*) 'Wiegenstange; Brunnenschwengel' (vgl. S L *laįk munnį* 'sich biegen', *laįkjalnį* 'schwanken, wanken', *šor* 'Sparren zum Aufhängen von etw. '); I *vežsan tē* 'veränderliches Wetter' (*vežšįnį* 'sich verändern, sich ändern, wechseln', I *tē*, S Peč L Le *tēl* 'Wind'); V *muęd vetlan Mikęlaį* 'du, auf Erden wandernder heiliger Nikolaus' 263, 278 (*vetlįnį* 'gehen, fahren, wandeln'); I *gut vijan-tšak*

'Fliegenschwamm (*Agaricus muscarius*)' (V S I *vinī*, L P *viñi* 'töten', *tšak* 'Pilz, Schwamm', vgl. ung. *légyölő galóca* id.).

Adjektivierte Mittelwörter: S I *išman* 'scherzhaft, froh, fröhlich' (*išmīni* 'mutwillig, ausgelassen sein, scherzen'); I *kulan* 'sterblich' (I *kūni*, S Peč L Le *kulni* 'sterben'); S L I *tujan*, P *tuja-n* 'tauglich (z. B. zum Militärdienst)' (*tuñi* 'tauglich sein').

Substantivierte Mittelwörter: I *bergan* 'Windmühle der Kinder' (vgl. S *tel-bergatš* id., U *va-bergaš*, V S L P *va-bergatš* 'Wasserwirbel', S L *bergalni* 'sich wenden, sich drehen'); V Peč L Le U *džinjan*, P *džinja-n*, S *žijnān* 'Glocke, Kirchenglocke', P: 'Kuhglocke' (vgl. L *žina kilē* 'es dröhnt, es klingt dumpf'); P *geglan* 'Kreis' (V S L), 'Rad' (S L); 'Wurfscheibe' (S L), (*gegiltni* 'rollen' (tr.; z. B. ein Rad, eine Kugel)); V I U *laikan*, S Peč *laikjan* 'Wiegenstange (die Wiege ist an das eine Ende derselben gehängt)' (vgl. S L *laik munni* 'sich biegen', S L Peč *laikjalni* 'schwanken, wanken', V L I U *laikid* 'schwankend, schaukelnd, biegsam'; udmurt. *laikan* 'Wiegenstange; Tragbaum, Stange' Uotila: Syrj. Chrest. 108); U *pargan* 'Windmühle der Kinder' (*parginis* 'schnurren, surren, schnarren (z. B. kleine Mühle der Kinder neben dem Rauchfang)'); *sitan* 'Gesäss, der Hintere, After' (vgl. udmurt. *sitan* id., *sit* 'Notdurft verrichten, scheissen', *sital* 'scheissen, misten, die Notdurft verrichten', *sit* 'Dreck, Kot, Mist', komi *sit* id., S L *sitalni* 'seine Notdurft verrichten, scheissen'); P *šilka-n* 'Schelle, Deichselschelle aus Messing' (vgl. V *žilgini* intr. 'klingeln, klingen (z. B. Münzen in der Tasche)'); V *tšin-petan* 'Schornstein' (*petni* 'hinausgehen, ausgehen, herauskommen', *tšin* 'Rauch'); V *tšin-ndtšan* 'rauchender Scheiterhaufen' Fokos 97; I *vašškan* 'Wachtel' (vgl. *vašškinī* 'zu viel, übertreibend sprechen'); V *tsuškan-poz* 'Wespennest' (*poz* 'Nest', V S L I P *tsuškinī*, U *tsuškinis* 'stechen (Insekt, Schlange)').

Participia perfecta: V *jura lokte*, *jurbitan* (*jurbitem*) *jura* 'eine Hochstehende kommt gesenkten Hauptes' 241 (*jurbitni* 'sich verbeugen, beten'); P *kolā-n god*, V S L U *kolān vo* 'das vorige Jahr', U *kolān voša* 'vorjährig' (vgl. V S L *kolēm voša* id.); V S L I *kolān voi*, U *kolān oi*, P *kolān oi* 'die vorige Nacht'; I *kolan-tor*, U *kolān-tor* 'Überbleibsel, Reste, Überreste' (*kolni* 'bleiben, zurückbleiben, nachbleiben, übrigbleiben', *tor* 'Gegenstand, Sache, Ding'); V *šuran-tor* (*šurem-tor*) *mu* 'aufgefundene Erde' Fokos 138 (*šurni* 'geraten, kommen, sich finden'); U *olan-ar-lida* 'bejahrt, alt' (*ar* 'Herbst', V S L U *ar-lid* 'Alter', S Peč L *olnī*, V P *ovni*, U *ovnis* 'leben, sein'); vgl. udmurt *gažan* 'beliebt, lieb; Liebhaber, Liebhaberin' (*gažal-* 'wünschen, lieben' Munkácsi 237).

Selbständig gewordene Partizipien: I *kolān* 'übriggeblieben'; I *ežjan* 'entzündet' (*ežjini* 'sich entzünden, Feuer fangen').

Substantivierte Partizipien: I *mīnan* 'Stoff, welcher die Farbe verloren hat' (*mīnni* 'sich befreien, sich losmachen, sich retten' (V S L U), 'verschiessen (v. d. Farbe)' (I U).

Mit faktitiver Bedeutung: V *klopka-kılan* *keđđidnas* 'bei krachender Kälte'; vgl. ung. *csikorgó hideg* 'strenge, grimmige, schneidende, bittere Kälte'<sup>1</sup> (*ešijn klup-klop* 'das Fenster (macht) schwipp und schwupp' 309 < russ. хлоп, *kilni* 'hören'); V S L I U *gut-kulan-tšak*, P *gut-kuva-n-tšak* 'Fliegenpilz', 'Agaricus muscarius' (S Peč L Le *kulni*, V P *kuvni*, U *kuvniš* 'sterben'); V S *pėdan-višem* 'Asthma', eig. 'erstickende Krankheit' (*pėdni* 'ersticken (intr.), ausser Atem kommen'); S U *ušalan-višem* 'Fallsucht, Epilepsie' (*ušni* 'fallen', S *ušalni*, U *ušarniš* (frequ.) 'oft fallen', *višem* 'Krankheit').

Als Substantiv benutzt: U *gut-kulan* 'Fliegenpilz, Fliegenchwamm', 'Agaricus muscarius' (*gut* 'Fliege'; vgl. udmurt. S *kut-kulon-gubi* id., G *pitš-kulon-turin* 'Flöhkraut', 'Polygonum persicaria' Munkácsi 224, 553, dann Beke: Búfelejtő és társai = Sorgenbrecher und ähnliches Nyr. XLIII, 11).

Partizipien mit passiver Bedeutung: V *kesjedlan mort* 'Diener; Mann, der Gänge machen kann' (*kesjedni* 'auf einen Botengang schicken (z. B. eine Magd)'); U *nakalan-turun*, P *nimašan-turu:n* 'Klee (Kinder saugen daran)' (U *nakavniš*, P *nimašni* 'saugen'); I *pėžšan tšipan* 'soeben ausgebrütetes Küchlein' (*pėžšini* 'brüten (Henne)'); *mi tšėdan-tor* 'was zu schmücken ist (?)'(V), 'was (mit Farbe) anzustreichen wäre' (S) (*mi tšėdni* 'schön machen, verschönern; anstreichen, färben'); V *nomsašan-tor* 'Süssigkeiten' (*nomsašni* 'besondere Gelüste haben (Schwangere)'); VU *šojan-tor* UF 40, S *šoan-tor* 149 'Speise, Futter' (V I U), 'Lebensmittel' (I U) (V I *šoini*, U *šoiniš* 'essen, fressen'); V *pirtan-tor* 'Adoptivsohn, Pflegesohn' (*pirtni* 'hineinführen, hineintragen'); V *šuan-tor* 'Gerede' 276 (*šuni* 'sagen'); V *veipān-tor* 'Geklatsch' (*veipni* 'tadeln'); *ėtikli tuvkan-tor*, da *mėdli zurban-tor... kolim* 'um von einem gestossen, und vom anderen geschoben zu werden, blieben wir' 277 (vgl. S *tulginī* 'stossen (z. B. mit einem Stock, einer Stange)', S *tulkūitni*, L *tulkūi-tni* (mom.) 'stossen (mit einem Stock, der Faust)'; V *zurgini* 'stossen, hineinstossen').

Wir reihen hier die Zusammensetzungen des Wortes *kil* 'Wort' ein: S L *berdan-kil*, V *berdan-kiv*, I *bėrdan-kī* 'Wehklage' (vgl. U *berdem-kiv* 'Klage-lied', V S L *berdni*, U *berdniš* 'weinen'); S L *šilan-kil*, V *šilan-kiv*, I *šilan-kī*, VU U *šilan-kiv* 'Lied, Gesang' (S L *šilni*, V P *šivni*, U *šivniš*, I *šīni* 'singen'); *moīdan-kil* 'Märchen' (vgl. V *moīd-kiv*, S *moīd-kil* id., *moīdni* 'Märchen erzählen'; udmurt. G *mađ* 'Rätsel', K *mađ* 'erzählen, Märchen sagen; Rätsel aufgeben', *mađon* 'Fabel, Märchen, Erzählung, Sage, Parabel, Gleichnis', K *mađišk*, S *mađk*, M *mađžk*, G *mađžišk* 'sich mit Rätseln unterhalten, Rätsel aufgeben u. lösen', S *mađkon*, G *mađžiskon*, M *mađžkon*, S *mađkon-kil* 'Rätsel' Munkácsi); S *nėdan-kil*, V *nėdašan-kiv* 'Rätsel' (V S *nėdni* 'Rätsel aufgeben', V *nėd-kiv*, S Peč *nėd-kil* 'Rätsel'); U *tėđėttšan-kiv* 'Rätsel' (vgl. U *tėđsi:nis*, *tėttšī:nis* 'ein wenig sichtbar od. ersichtlich sein, Bekanntschaft, Um-

<sup>1</sup>Ung. *csikorog* 'knirschen, knarren, knistern, knirren'; a *hó csikorog a láb alatt* 'der Schnee knirscht od. knarrt unter den Füßen'.

gang haben'); V *šogšan kiv* 'trauriges Wort' Fokos 134 (*šogšini* 'betrübt od. traurig sein, trauern'); vgl. noch V *berdan-tor* 'weinende Sache, das Weinen' Fokos 134.

S u b s t a n t i v i e r t : V S *juvan*, P *juva-n* 'Getränk, Trank', auch im Udmurtischen: *juon* id., eigl. 'zum Trinken' (komi *juni*, udmurt G *juñi*, J *juñi*, *juñi*, MU *d'uiñi*, U *d'uiñi* 'trinken'; vgl. komi I *juem* 'Getränk, Trank'); V V U S L I U *sojan*, P *soja-n*, S *sovan* 'Speise; Futter', eigl. 'zum Essen' (*soini* 'essen, fressen'), VU *juan-sojan* UF 60, V *sojan-juan* Fokos 93 'Speise-Getränk', udmurt. G MU *šion-đuon* 'Schmaus' (vgl. komi V S U *sojem*, S *šovem*, I *sojem* 'Essen, Fressen', V *tšeskid sojem-juemei* 'süss ass ich und trank ich', Wort für Wort 'meine liebe Speise[und] Trank' 276); S *kışan* 'Kleider, Anzug, Kleidung' (I *kışni*, U *kışniš* 'anziehen'); S *fi-kutan* 'Geländer (z. B. an der Brücke)' (*ki*, S *ki*, *fi* 'Hand', *kutni* 'halten, ergreifen, fassen, fangen'); U *panan*, P *pana-n* 'Aufzug, Zettel (beim Weben)' (*panni*, U *panniš* 'anscheren, anzetteln'); P *pesva-n* 'Probe (v. Flachs od. Hanf)' (*pešvini* 'betrachten, probieren, prüfen'); *petškan* 'Haar od. Wolle zum Spinnen' (I), Gespinst' (U) (I *petškini*, U *petškinis* 'spinnen'); V L U *puan*, P *puva-n* 'Kochspeise, Suppe' (V U P), 'Kochzubehör (für eine Waldfahrt)' (L) (*puni*, U *puniš* 'kochen, siedern'); L *pušan* 'Kochzubehör (für eine Waldfahrt)' (*pušini* 'kochen, siedern'); I *šeralan* 'Schnitt (des Kleides), Zuschchnitt' (S L *šeralni*, I *šerōni* 'schneiden, zuschneiden'); V S *vuršan* 'zu nähernde Sachen' (V *vuršini* 'mit Näherei beschäftigt sein').

Das mit einem Attribut versehene Wort bezeichnet das Mittel der Handlung: V *itškan-tor* 'Sense' (*itškini* 'mähen'); V *sartas-jukalan-purt* 'Kienspanmesser' (S L *jukalni*, V *jukavni* 'spalten, spleissen, hacken'); I *kēdžan-kuda* 'Saatkorb' (*kēdžni* 'säen, besäen'); S L *kiban-bi*, P *kiba-n-bi* 'Feuer beim Fischen mit der Fischgabel' (S L P *kibni* 'bei Kienspanfeuer mit der Fischgabel fischen'); V *kijšan pištšal* 'Jagdgewehr' (*kijšini* 'Jagd treiben, mit Fangen beschäftigt sein'); U *kijšan zaveđ* 'Fanggeräte'; S L *kisnan-keļ*, U *kisman-keļ* 'Leine an der Zugangel' (*kiskini* 'ziehen, schleppen'); VU *lebalan paškem* 'Kleid mit Flügeln' UF. 95 (S L *lebalni*, V *lebanvi* 'fliegen'); V *lišan kelui* 'Ding zum Schiessen' Fokos 109 (*liñi* 'schiessen'), V *bid lišan tor* 'allerlei Ding zum Schiessen'; S *letsan-vez*, L *letsan-vez* 'Sehne am Bogen zum Schlagen der Wolle' (*letšini* 'schlagen'); S *letsan-vudž*, L *letsan-vudž*, Le *letšsan-vudž* 'Bogen zum Schlagen der Wolle'; V S L U *miššan-doz*, P *mišša-n-doz*, S L *miššan-tšuman* 'Waschbecken' (*miššini* 'sich waschen'); S *mort-na tškān neš* 'Menschen tötender Schlegel' UF 113 (*naškini* 'erstechen, abstechen, schlachten, töten (Tiere)'); V *juras novlan-tor* 'Mütze zum Tragen auf dem Kopfe' (eigl. 'Ding zum Tragen auf dem Kopfe') Fokos 93 (S Peč L *nollini*, V *novlini* 'tragen, schleppen'); P *narja-n-kiv* 'an der Flachsbreche das bewegliche Holz, das den Flachs bricht' (*narjalni* 'brechen (Flachs od. Hanf)', S Peč L *kil*, V U P *kiv* 'Zunge'); P *narjan-vatš* 'bei der Flachsbreche die Bretter, zwischen welchen eine bewegliche Handstange angebracht ist, die den Flachs bricht' (S *stan-latš* 'Unterlagsholz (Kufe) am



Webstuhl'); Peč Le *petškan-pu* 'Holz, an welches die Wickel befestigt wird' (Peč); 'ganzes Spinnergerät (mit Sitz und Holz für die Wickel)' (*petškinj* 'spinnen'; P *petška-n-vašš* 'der Teil des Spinnergerätes, worauf man sitzt'); S *nán-pežalan zjir* 'Backschaufel, Backschieber' UF 102 (*nán* 'Brot', (*pežalni* 'ausbacken, braten, kochen'); S *nán pežásan zjir* id. (*pežásni* (intr.) 'backen, ausbacken, braten, gebacken usw. werden, mit Backen beschäftigt sein'); I *piran-ębes* 'Tür des Eingangs' (*pirni* 'hineingehen'); V *pirttšan-gižed* Fokos 122, 132, p.-niga 124 'Taufschein, Taufbuch, Matrikel' (*pirttšinj* 'getauft werden'); S *sur-puan keš* 'Schöpfgeschirr zum Bierbrauen' UF 124 (*puni* 'kochen, siedern'); S *sur puan pert* 'Kessel zum Bierbrauen' UF 130; P *suva-n-džek* 'runder, hohl gemachter Klotz, worin ein Kind (das noch nicht geht) stehen und auf dem Querholz sitzen kann' (P *suva-vni*, S L *sulalni* 'stehen', vgl. udmurt. M *sılñi* G *sılñi* id.); V *širttšan šert* 'Garn zum Verfertigen von Schlingen' (*širttšinj* 'eine Schlinge machen' Fokos 47; vgl. S Wichmann *š rkñitni* 'eine Schlinge machen'); V *paš-tšiškan-lis*, I *paš-tšiškan-lis* 'Ofenbesen' (*tšiškinj* 'fegen, kehren, wischen, abwischen, reinigen', *lis* 'Nadelbaumzweig(e); Ofenbesen'); I *bi-vartan-ķert* 'Feuerzeug' (*vartni* 'dreschen, schlagen', *ķert* 'Eisen'); *bi-vartan tšak* 'Zunder, Feuerschwamm' (*tšak* 'Pilz, Schwamm, Zunder'); S *vartan-šat* 'Klöppel am Dreschflegel' (V Peč I U *šait*, S Peč L Le P *šat* 'lange Rute, dünne Stange'); V *sapeg vuran tšefina* 'Borste zum Stiefelnähen' Fokos 100 (*vurni* 'nähen'); V *vursan-pali-tša* 'Nährahmen' (*vursini* 'mit Nähen beschäftigt sein').

Zu Werkzeugnamen gewordene substantivierte Partizipien: U *bišškan* 'Eishacke mit langem hölzernen Stiel' (*bišškinis* 'stechen, hineinstossen, bohren'); I *ęšan* 'schief in die Erde geschlagener Pfahl zum Hängen des Kessels über das Feuer' (*ęšni* 'hängen (tr.), aufhängen'); U *igan* 'lange Stange, womit an den Baum geklopft wird, damit das Eichhörnchen sichtbar wird' (*ignis* 'mit einer langen Stange an den Baum klopfen, damit das E. sichtbar wird'); V S L I *jigan*, U *igan*, P *iga-n* 'Riegel, Vorschieber (zum Verschliessen der 'Tür') (vgl. U *iged* id., S L *jignalni*, U *ignavni*, P *igna-vni* 'verschliessen, verriegeln,); V *tšag-jukalan* 'Kienspanmesser' (S L *jukalni*, V *jukavni* 'spalten, spleissen'); L U *keran* 'schmale und konkave hackenartige Axt, mit der man Rillen, z. B. in einen Pfahl hauen kann', U *padęs-keran* 'Axt, mit der man viereckige (würfelförmige) Vertiefungen in einen Pfahl hauen kann' (*padęs* 'Säule, Pfeiler, Pfahl', vgl. S L *kernalni* 'hauen, abhauen, hacken', L *keredni* '(z. B. Holz) hauen lassen'); V *šir-kijan*, P *šir-kija-n* 'Mausefalle' (*kijni* 'fangen'); V S L *kisnan*, U *kisman* 'Zugangel, Schleppangel (Köder aus Metall mit den Angeln); *kokan* 'Erdhacke' (V S), 'der Erdhacke ähnliche Axt zum Aushöhlen von Holz' (U) (V P *kokni*, U *koknis* 'hacken (mit der Erdhacke)'; V S L *kuran*, P *kura-n*, I *kurjan* 'Rechen, Harke' (vgl. S L *kuralni* 'zusammenharken'; V S I P *kurtni* 'harken, rechnen'); P *kušta-n* 'Erdhacke' (*kuštini* 'kahl machen');

U *ur-lian* 'Eichhornflinte' (Wichmann), V *ur-lijan* id. UF 199 (V S Peč L I *liini*, U *linis*, P *vijini* 'schiessen, erschliessen'); P *mašta-n* 'Hacke, womit Fleisch, Kohl usw. zerstückelt, zerstossen wird' (*maštini* 'hacken, zerhacken' (z. B. Graupen)); P *o'rđžin-novja-n* 'Schurz (z. B. der Handwerker)' (V *nol-* 'herbringen', P *novjini* 'tragen, schleppen'); P *narja-n* 'Flachs-, Hanfbreche' (S L *narjalni* 'brechen (Hanf od. Flachs)'; U *ožeťťsan* 'Bohrer' (*ožeťťsinis* 'ein Loch bohren (mit dem Bohrer ins Boot)'); V S L P *peťťskan* 'Spinngerät' (V P L), 'ganzes Spinngerät (mit Sitz und Holz für die Wickel)' (S) (*peťťskini* 'spinnen'); *pedan* 'Ofentür, Riegel, Sperrholz' (V I), 'Deckel (des Korbes)' (I), P *gor-peda-n*, V L U *paťť-pedan* 'Ofentür' (*pedni* 'zumachen, schliessen (tr.)'); *peľan* 'Pfeife, Rohrpfife' (V); 'eine röhrenstengelige Pflanze' (U), 'röhriger Stengel der *umra*-Pflanze' (S L *peľalni* 'blasen', *peľa-šni* 'id., auf der Pfeife blasen'); V *reľm-pešťan*, VO *reľm-pešťan* 'Spiegel' (Grundwort?<sup>1</sup>; *reľm* 'Farbe' (I), 'helle, schöne Farbe' (P)); P *piksa-n* 'Pfeife (zum Pfeifen)' (*piksini* 'pfeifen'); V S L U *reľktan*, P *reľkta-n* 'Haspel, Weife, Garnwinde'; P auch: 'Strähne, Gebinde, Garn'; V *tiľa-r e k t a n paťť-kemaťť* '(sie haben) Kleider wie Schwendenbrenner' (*reľktiňi* 'ausräumen, ausleeren, entleeren, leeren', V *tiľa r.* 'eine Schwende roden'); *siňan*, P *siňa-n* 'Kamm'; Fokos 83 V: 'Hechel, Flachshechel, Riffel' (I *siňni* 'kämmen'; vgl. udmurt. MU *siň*, G *siň* 'Kamm', MU *siňani*, G *siňani* 'kämmen'); V *sulan* 'Schnauze (Nase und Mund mit Lippen)' (*sulni* 'schneuzen, ausschnauben; sich schneuzen'); *šargan*, P *šarga-n* 'Pferdeklapper' (V S L I P), 'Klapper als Scheuche im Gemüsegarten' (P); 'Pferdeschelle, Schelle (Kinderspielzeug)' (S); 'Spielmühle der Kinder' (L P); 'Kehlnorpel, Kehlröhre' (U) (*šargini*, U *šarginis* 'krachen, knistern, prasseln' (V I U), 'klappern, schnarren (Pferdeklapper)' (S), 'rumpeln, poltern (Karren)' (L P)); S L *šeľktan*, P *šeľkta-n*, *šeľkta-n* 'platter, grosser Pfriem zum Flechten (od. Flicken) der Bastschuhe' (*šeľktalni* '(Bastschuhe) flechten' (S P), 'flicken' (L P); vgl. udmurt. *šikt-* 'Bastschuh flechten', *šiktal-* 'id.; ausbessern, flicken', *šiktan* 'eiserner Hakenpfriemen zum Flechten der Bastschuhe' (Munkácsi 454)); P *šerdja-n* 'Schwinge' (*šerdjini* 'schwingen, werfeln (Getreide)'); V I U *širan* 'Schere, Schafschere' (*širni* 'scheren, beschneiden, schneiden'); P *po-talan* (<\**pod-t.*) 'Tritt am Webstuhl' (vgl. S *pod*, VU *doľd-p.*, P *doľ-p.* 'Schlittensattel'; die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *pod* war 'Fuss', vgl. udmurt. M J MU *pid*, G *pid* 'Fuss'; komi V S L U P *poden*, VU *poden*, I *poden* 'zu Fuss'; I *podena*, P *podena-mort* 'Fussgänger'; S *taľalni*, L *taľalni*, V *taľavni*, U *taľa-vnis*, P *taľa-vni*, I *taľoni* 'treten, niedertreten, zertreten', (mit den Füßen) stampfen'; also *po-talan* bedeutet: 'Trittbrett, Tritt', eig. 'Fussdrücker, Fussstreter'; V S L U *toman*, I *toman* 'Schloss' (vgl. V *tomlašni*, U *tomla-šnis* 'zugehen (Tür); sich (im Zimmer) einschliessen'; V *tomlavni*, U *tomla-vnis* 'schliessen, zumachen, zuschliessen, verschliessen'; vgl. udmurt. U MU J M G *tungon* (Wich-

<sup>1</sup> Vgl. Fokos: Szómagyarázatok – Worterklärungen, NyK. LII, 353.

mann), K *tongon* (Munkácsi) 'Schloss'; zur Beziehung der beiden Formen zueinander s. Uotila : Zur Geschichte des Konsonantismus in den permischen Sprachen 242); V *bukva-tšglan* 'Kohlrübenscheibe' (vgl. S *kušman-tšglēs* 'Rettichscheibe', *šortni-tšglēs* 'Rübenscheibe'; VO *tšelavni* 'mit dem Messer in Stücke schneiden (bes. Gemüse, Kartoffeln)'; *tšipsan* 'Rohrpfeife' (S L I U), 'Weidenflöte, Holzpfeife' (S), 'Pfeife' (I U) (*tšipsini* 'piepen', S *tšipsasni* 'auf der Pfeife blasen, pfeifen'); I *ki-tšiškan*, U *ki-tšiškan* 'Handtuch', I *nir-tšiškan* 'Taschentuch' (I *tšiškini*, U *tšiskini* 'fegen, kehren, wischen, abwischen, reinigen'; vgl. V VU S L Le *tšišjan*, P *tšišja-n*, Peč I *tšišjan* 'Tuch' (Kopf- usw.) (V P I), 'Kopftuch (VU S L Le P Peč), 'Halstuch' (Peč), VU *noseveji tš.* 'Taschentuch', V *kuž-tš.* 'Handtuch' (*kuž* 'lang'); udmurt. *tšutškon*, *tš.-kišät* 'Handtuch, Wischtuch', S *tšutšk-* 'sich abwischen' (Munkácsi 296); VS L *vartan*, P *varta-n* 'Dreschflügel' (vgl. udmurt. Wiedemann *tyl-vorton* 'Feuerstahl'; komi *vartni* 'dreschen, schlagen'); P *vatška-n* 'Peitsche' (*vatškini* 'schlagen'); *viđžan*: I *egir-v.* 'Feuerherd' (*egir* 'glühende Kohle'), *is-teg-v.* 'Schachtel für (grosse) Streichhölzer', S U *maiđeg-v.* (o : *maiđeg-v.*) 'Seifendose', SU *jem-v.*, I *jem-v.*, P *jem-viđža-n* 'Nähnadelbüchse', V *šeglem-v.* 'des Herzens Erhalter' 160, U *tabak-v.* 'Tabaksdose', P *turun-viđža-n* 'Heuschaber' (*viđžni* 'halten; bewahren, hüten'; vgl. udmurt. *vodžon*, *vožon* 'Behälter, Gefäß, in welchem etw. gehalten wird', S *vodž-*, *vođž-*, G J K *vož-* 'halten (etw. irgendwo); erhalten, bewahren, schützen, verteidigen; beobachten (eine Zeremonie); umgehen, verfahren (mit etw.), behandeln jmden'); I *viđžlišan* 'Spiegel' (vgl. I *vižlini* 'probieren, versuchen; befühlen, betasten'; *viđžlōni* 'besehen, betrachten'); V *vorsan* 'Harmonika' (S L); 'Instrument' 235 (V) (*vorsni* 'spielen, sich belustigen'); I *vōštan* 'Schlüssel' (*vōštini* 'öffnen, aufmachen'; vgl. udmurt. G MU *ušton* 'Schlüssel', MU *uštini*, G *uštini*, *uštini* 'öffnen').

Das mit einem Attribut versehene Wort bezeichnet den Ort der Handlung; als zweites Glied der Zusammensetzung dient das Wort *in* 'Ort': V *geran-in* 'Ackerfeld, wo gepflügt wird' Fokos 116 (*gerni* 'pflügen'); S *inalan-in* 'Platz, an den man etw. legen od. wo man etw. verkaufen kann'; V *iťškan-in* 'Wiese' Fokos 140 (*iťškini* 'mähen, abmähen'); U *kelalan-in* 'Furt' (*kelalni* 'waten'); S *kelman-in*, V *kemman-in*, I *kėjman-in* 'Betstelle' (S L *kelmīni*, V *kemmīni*, *kermīni*, I *kėjminī* '(zu Gott) beten; flehen, bitten (Menschen um etw.)'); V *kerašan-in* 'Hackplatz' 38 (*kerašni* 'mit Hauen beschäftigt sein, hauen'); I *ketedan-in* 'Flachsröste (Ort, Stelle)' (*ketedni* 'nass machen, nassen, durchnassen'); L *kojtan-in* 'Ort der Balz, Balzplatz' (*kojini* 'balzen'); V *olan-in* 'Wohnort' Fokos 141, P *ova-n-in* 'Wohnung', U *bur-ola-n-in* 'guter Wohnplatz, -ort' (S Peč L *olni*, V P *ovni*, U *ovnis* 'leben; sein'; vgl. udmurt. *ulon* 'Leben, Lebensweise; Wohnung', *ulon-inti*, G *ulon-ni* 'Wohnort, Aufenthaltsort', *ulon-duñne* 'die von Menschen bewohnte Welt, Erde', *ulon-azbar* 'Wohnhof', *ul-* 'leben; wohnen, sich aufhalten; sein, sich befinden'); V *jejjas-olan-in* 'Tollhaus' (*jeji* 'dumm, einfältig,

unvernünftig ; wahnsinnig, blödsinnig ; dummer od. blöd-inniger Mensch') V *pīran-in* 'Eingang' 34 (*pīrnī* 'hineingehen, ein-, hineintreten'); S *nīl-šetan-in*, V *nīv-šetan-in*, U *nīv-šeta-n-in* 'Haus, wo Polterabend (Mädchen, Knaben, Bräutigam, Bewirtung, Tanz) gefeiert wird' (*šetnī* 'geben, austeilen, verteilen, abgeben, übergeben, überliefern'); I *šibdan-in* 'untiefe Stelle' (*šibdīnī* 'steckenbleiben, sitzenbleiben (z. B. Fuss im Morast, U: auch Boot)'); V *šīlan-in* 'Singplatz' 221 (S L *šīlnī*, V P *šīvnī* 'singen'); S *jur-šujan-in* 'Zufluchtsort, Hütte' (*šujnī* 'einstecken, hineinstecken, (wohin) stecken, hineinstossen'); U *šoitšsan-in*, S *šottšan-in*, L *šo,ťšan-in*, I *šottšsan-in* 'Ruheplatz, Ruhestätte, Ruhestelle' (V *šoitššīnī*, U *šoitššīnīs* S *šottššīnī*, L *šo,ťšīnī*, I *šottššīnī* 'ruhen, ausruhen, sich erholen, Ruhe halten'); V *užan-in* Fokos 17, *užlan-in* 10 'Schlafzimmer' V S I U *užan-in* 'Schlafplatz, Schlafstelle', (V I U auch:) 'Nachtquartier; Bett' 314 (*užnī* 'schlafen, zu schlafen pflegen (z. B. mit jemandem); übernachten', vgl. udmurt. *ižon-kenas* 'Schlafkammer': *iž-* 'schlafen' (Munkácsi), J *ižnī*, *ižīnī*, G *īžīnī* id. (Wichmann)); S *veletšan-in*, I *vēleťšan-in* 'Schulstube' (S), 'Schule' (I) (V Peč *veleđťšīnī*, S *veleťťšīnī*, I *vēleťťšīnī* 'lernen, studieren; in die Schule gehen'); I *viđžan-in* 'Aufbewahrungsstelle', S *vēl-mēs-viđžan-in* 'Weideland; Stall' (*vēl* 'Pferd', *mēs* 'Kuh', V *vēv-mēs* 'Vieh', *viđžnī* 'halten, bewahren, hüten (z. B. Kühe, Pferde)'); S *va-volan in* 'Ort, wohin Wasser fließt' UF. 124, V *va-volan-in-e* *va volas na* 'an seine Stätte kehrt das Wasser schon zurück' 183 (*vonī* 'kommen', *volīnī* '(irgendwohin) kommen, ankommen'); V S L I U *vorsan-in*, P *orsa-n-in* '(Ort für) Volksbelustigung' (V S L I *vorsnī*, U *vorsnīs*, P *orsnī* 'spielen, sich belustigen'); S *vuđžalan-in* 'Übergangsstelle (im Fluss), Überfahrt (Stelle)' (*vudžnī* 'überschreiten, überfahren (über Wasser, einen Fluss)').

Das Wort *in* hat in den Zusammensetzungen nicht immer die Bedeutung 'Ort', sondern kann sozusagen zum Suffix werden und gibt dadurch dem ersten Glied der Zusammensetzung eine abstrakte Bedeutung: U *pukan-in*, S *voī pu'an in* 'Abendgesellschaft der Jugend mit Handarbeit' (U *puknīs*, S *voī-puknī* 'in der Abendgesellschaft der Jugend mit Handarbeit sitzen', S L *pukalnī*, U *puka'vnīs*, I *pukōnī* 'sitzen'; I auch: 'sitzend plaudern'; udmurt. *pukon* 'Stuhl, Sitz; das Sitzen, gemütlicher Diskurs (sitzend)'; S *pukon-korka* 'Haus im Dorfe, wohin die Jugend sich zur Unterhaltung versammelt; Spinnhaus': *puk-* 'sitzen' Munkácsi 586-7); V *nīv-šetan-in*, U *nīv-šeta-n-in* 'Polterabend'.

Mit Adverbialendung: S *đžollāšan inīs*, *ma,ťšāšan-inīs* *dugdisnī* 'sie unterliessen das *đžol*-Werfen, das Ballspiel' UF. 110 (SK *đžollāšnī* 'das Knöchelspiel spielen', V Peč I U P *maťš*, S *meťš* < russ. мяч 'Ball'); V *mēs lišta-n-inīs* 'vom Kuhmelken' (*lištīnī* 'melken'); U *voas vera-lan-inīs* 'er kommt vom Jagen an' UF. 224 (*vēralnī* 'Jagd, Wildfang betreiben, jagen, auf der Jagd sein', *vēr* 'Wald').

Mit einem anderen 'Ort' bedeutenden Wort: V *premišlāitan mesta* 'Jagdgebiet' (russ. место 'Ort, Platz'); V *ťsužan-mu* 'Vaterland, Heimatland' (*ťsužnī* 'geboren werden; wachsen, anwachsen', *mu* 'Erde; Acker, Feld;

Land, Gegend'); VM *loktan tujis* 'der Weg, den sie gekommen waren' FF. 441 (*loknj* 'kommen'); V *lebalan vilissän* 'aus der Höhe, wo es flog' Fokos 138 (*lebalnj* 'fliegen').

Als Substantiv verwendet: V *edžes-petan* 'Tür' 24 (*edžes* id., *petnj* 'hinausgehen, ausgehen, herauskommen'); V *tšin-petan* 'Schornstein' 24 (*tšin* 'Rauch'); S Peč L Le *pilsan*, V *pivsän*, I *pīsan* 'Dampfbadestube': V U noch: 'Waldhütte der Jäger, Hütte auf einer fernliegenden Wiese', V *ver-pivsän* 'Waldhütte' 51 (S L *pilsini*, V P *pivsini*, I *pīsini* 'sich baden (in der Dampfbadestube)'); V *voj-pukav*, P *pukava-n* 'Abendgesellschaft der Jugend mit der Handarbeit'; vgl. I *pukalem*, V *voj-pukalem* id., V *pukem*, *pukalem* 'Abendgesellschaft, Unterhaltung' Fokos 12 (*voj* 'Nacht'); S L *jur-šujan* 'Zufluchtsort, Hütte' (vgl. *jur-šujed* id.; V S L I P *šuinj*, U *šuinis* 'einstecken, hineinstecken, (wohin) stecken, hineinstossen'); U *vaettšan* 'Tränke (Platz)' (*vaettšiniš* 'tränken' (Vieh mit Wasser)); S *vejalan* 'Stelle, wo man leicht einsinkt' (*vejni* 'sinken, versinken, einsinken, niedersinken, zu Boden sinken, untergehen, ertrinken').

Das mit einem Attribut versehene Wort bezeichnet die Zeit der Handlung: V U *jugdan-kad* 'Zeit des Tagesanbruchs' (*kad* 'Zeit', *jugdini* 'tagen, hell werden'); V S L *keđžan-kad* 'Säzeit, Saatzeit' (*keđžni* 'säen, besäen'); U *pemdan-kad* 'Abenddämmerung' (*pemdiniš* 'dunkel, finster werden, sich verdunkeln, sich verfinstern'); U *pivsän-kad* 'die Zeit um 7—8 Uhr abends (eig. die Zeit des Bades)' (S L *pilsini*, U *pivsiniš* 'sich baden (in der Dampfbadestube)'); S *tšetšan-kad*, P *tšetša-n-kad* 'Zeit des Aufstehens' (*tšetšini* 'aufspringen; aufstehen'); U *svutan-kad* 'Zeit um ugf. sechs Uhr am Morgen' (S L *sultni*, U *svtniš* 'stehenbleiben, haltmachen; aufstehen; erwachen, aufwachen'); P *voda-n-kad*, S U *vodan-kad* 'Zeit des Zubettgehens' (*vodni* 'sich legen, sich niederlegen, sich hinlegen; sich schlafen legen'); V *vundan-kad* 'Erntezeit' (*vundini* 'schneiden, abschneiden; (Getreide) schneiden, ernten').

V *getrašān-pera* 'Zeit zum Heiraten' UF 53 (*pera* 'Zeit, Zeitpunkt' <russ. *nopa*, *getrašni* 'sich beweiben, heiraten'); V *iškan-p.* 'Zeit der Heuernte, Heuerntezeit' (*iškini* 'mähen, abmähen'); P *keđža-n-pera* 'Säzeit, Saatzeit'; V *kirsasān-pera* 'Brunstzeit' (V *kirsasni* 'brünstig od. läufig sein, brunsten (Tier)'; V S L *vundan-p.*, P *vunda-n-p.* 'Erntezeit'; V *vursan-p.* 'die Zeit, wo (die Kleider) genäht werden mussten' 29.

V U *ji-kilalan-dir*, L *ji-kilalan-dir* 'Zeit des Eisganges' (*dir* 'lange Zeit; lange', S L *kilalni*, V *kilavni* 'stromabwärts treiben (intr.)').

V S L *jugdan-dor*, P *jugda-n-dor* 'Zeit des Tagesanbruchs' (*dor* 'Rand; Ufer'); V S L U *pemdan-dor*, P *pemda-n-dor* 'Abenddämmerung'.

V S *tšužan-lun*, P *tšuža-n-vun*, U *tšužan-lun* 'Geburtstag'; S *viđže pīran lun* 'letzter Tag vor den Fasten'; vgl. *viđže pīrem* 'id., Butterwoche, Fastnachtwoche' (*viđž* 'die Fasten', *pīrni* 'hineingehen, ein-, hineintreten');

V *niv-šet an rite* 'am Abend vor der Hochzeit' 240 (S Peč L Le *nīl*, V U P *niv* 'Tochter; Mädchen', *šetnī* 'geben').

Das Partizipium bezeichnet eine Handlung oder das Ergebnis der Handlung: I *izan*, P *iza-n*, 'Mahlen' (*iznī* 'mahlen'); I *karan* 'Machen, Tun' (Wichmann—Uotila Wbuch 396) (V S Peč L Le P *kernī*, I *karnī*, U *karnīs* 'machen, tun'); L *ludan*, P *vuda-n* 'Krätze, Jucken' (V S L I *ludnī*, P *vudnī* 'jucken (intr.)'; vgl. V S U *ludem*, I *ludem* 'Krätze', I U auch: 'Jucken', vgl. udmurt. *līdon* 'Jucken', *līd-*, K *lēd-* 'jucken' Munkácsi); P *ova-n* 'Leben', V *bur olan* 'gutes Leben'; I *šeralan* 'Zuschneiden' (*šernī* 'schneiden', S L *šeralnī*, I *šērōnī* 'zuschneiden'); V *gort-veṭšan* 'Sargverfertigung' Fokos 93, 96 (*veṭšnī* 'machen, tun, verfertigen, bereiten'); L I *višan*, P *viša-n* 'Krankheit' (L P), 'eine Art Epilepsie' (I), L *biša-v*. 'hitziges Fieber', eigl. 'feurige Krankheit', L P *jur-v*. 'Kopfschmerzen', L P *kīngem-v*. 'Magenkrankheit', L P *kos-v*. 'Kreuzschmerzen', L P *omēl-v*. 'Syphilis', eigl. 'schlechte Krankheit', vgl. ung. *rossz-seb* id., eigl. 'schlechte Wunde', L P *piñ-v*. 'Zahnschmerz'; vgl. V S U *višem*, I *višem* 'Krankheit', V S U *bia-v*., I *bia-višem* 'hitziges Fieber', U: 'id., Typhus, usw.', *višnī* 'krank sein, schmerzen'; vgl. udmurt. *višon* 'Krankheit', *viš-* 'schmerzen, weh tun, kranken, krank sein' Munkácsi); P *orsa-n* 'Spiel', vgl. V S L U *vorsem*, I *vorsem*, P *orsem* id. (V S L I *vorsnī*, U *vorsnīs*, P *orsnī* 'spielen, sich belustigen'); V L I U *vuran* 'Nähen, Näherei', V S *vursan* 'Näherei' (*vurnī* 'nähen', *vursīnī* 'mit Nähen beschäftigt sein').

Mit Endung und Postposition: V *kor gēr aniš eštis bat* 'als der Vater fertig gepflügt hatte' (*eštīnī* '(mit etw.) fertig werden, fertig od. vollendet werden (Arbeit)'); V *piṽšan berin* 23 'nach dem Bad' (vgl. *piṽšem berin* id. 22); V *neṭisnī sijes kul an vijeḏž* 'sie schlugen ihn bis zum Sterben (d. h. halbtot)' Wbuch 375, U *neṭi-snīs sije kul an doreḏž* id. 402; V *Siktil dor me ved puksi Ež-vag petkeḏan vijin* 'ich setzte mich hin wie am Ufer der Sysola, die eben in die Vyčegda stürzen will' 259 (*petkeḏnī* 'hinausführen, herausführen, ausführen')<sup>1</sup>

Eine Ableitung des Mittelwortes auf *-an* ist das Mittelwort mit der Endung *-ana*, das zum ersten Mal Wichmann in seiner Studienreise erwähnt (S. 26), und das dem udmurt. *-ono* Suffix entspricht. Da dieses Suffix verhältnismässig selten vorkommt, halte ich es für nötig, die in den von mir bearbeiteten Texten vorkommenden Belege vollständig anzuführen: V *kīr-keṭš dor me ved puksi kī rana vijim*, *liṽa-dor*

<sup>1</sup> Wahrscheinlich sind eigtl. mit *-an* gebildet die folg. Wörter Partizipien —, nur ihr Grundwort ist nicht vorhanden oder wurde nicht aufgezeichnet: L *kuškan* 'Brachacker' (vgl. L *kuškem*, V S *koškem*, V S U *k.-mu* id.); U *ṛevtan* (<\**ṛeltan* 'Flunder, Butte (Pleuronectes)', ung. *félszeguszó* 'Butte, Scholle, Seitenschwimmer, Blütfisch', vgl. S L *pēl*, V U P *ṛev* 'Seite, eines von einem Paar', L *ṛe'ednī* 'schrägen, krümmen, beugen'); PK *vešjan*, PJ *veššan* 'Hose' (vgl. *vešjīnī* 'wegrücken' (intr.), seinen Platz verändern'). — Ich traue mich nicht, mich über das erste Glied der Zusammensetzung zu äussern: I *solan-teg*, U *sola-n-deg* 'Salzbüchse, Salznapf', denn das Grundwort des ersten Gliedes ist S Peč L *sol*, V U P *sov*, VO I *sō* 'Salz' ein Hauptwort (vgl. S L *sol-doz*, V U P *sov-doz* 'Salzbüchse, -napf, *doz* 'Gefäss').

*me vėd pukši buždana vijim, va-viv klap me vėd pukši vėjana vijim, va-bergatš me vėd pukši bergedťšana vijim* 'ich setzte mich hin wie ein steiles Ufer, das niederstürzen will, ich setzte mich hin wie ein sandiges Ufer, das gleich weggespült wird, ich setzte mich hin wie ein Stück Brett auf der Wasserfläche, das eben versinken will, ich setzte mich hin wie ein Wasserwirbel, der eben sich drehen will' 258 (*kirni* 'umgraben, ringsum graben; wegspülen, unterwaschen'; V *budžđini, bužđini* 'abfallen, einstürzen, einfallen, weggespült werden, reißen (intr.), herunterfallen'; *vėini* 'sinken, versinken, einsinken, niedersinken, zu Boden sinken, untergehen, ertrinken'; *bergedni* 'drehen, wenden, kehren, umdrehen, umwenden, umkehren', *bergetťšini* Refl. zu *bergedni*); V *Siktiv dor me, końer, pukši Eźvag petkedana vijim* 'ich Arme, setzte mich hin wie am Ufer der Sysola, die eben in die Vyčegda stürzen will' 272 (*petkedni* 'hinausführen, herausführen, ausführen, hinaustragen'); V *đėnga l i đ đ a n a doz* 'Gefäss zum Geldzählen' Fokos 39 (*l i đ đ i ni* 'zählen, rechnen, lesen'); V *lom đ ž a n a kuš-inti* 'längs der feurigen, brennenden Wiese' (*lom đ ž e* 'es brennt' Fokos 81, V S I *lomžini, U lonžinis, L lomžalni* 'anfangen zu brennen, Feuer fangen, sich entzünden; brennen'); L *tujana, P tuja-na, L tujan* 'tauglich (z. B. zum Militärdienst)'(L), 'passabel' (P) (*tuini* 'tauglich, passend, dienlich, fähig, brauchbar, angemessen sein'); V *z i v g a n a mort* 'kränklicher Mensch' Fokos 93 (*z i v g i š* 'kränklich', S *z i l g i ni, I z i g i ni* 'jammern, stöhnen (vor Schmerz, Krankheit)' (S); 'summen (Fliegen, Bremsen)' (I)).

Was die Herkunft des Suffixes betrifft, kann gesagt werden, dass sich keiner unter den finnisch-ugrischen Sprachforschern der Meinung von Budenz angeschlossen hat, laut welcher im komi *-an*, udmurt. *-on* das finnisch-ugr. Partizipsuffix *\*-p* zu finden ist. Ich selber hielt den Vokal vor dem *-n* für kein bedeutungstragendes Element und war der Auffassung, dass der Laut *-n* ein deverbales Nomensuffix ist (NyK. XXXIX, 420). Eins steht jedoch fest: komi *-a* und udmurt. *-o* der letzten Silbe entsprechen einander regelmässig. So z. B. *a*) in geschlossener Silbe: 1. Pluralendung in der Komi-Sprache *-jas*, im Udmurtischen *-jos*; 2. Deverbalsuffix komi *-as*, udmurt. *-os*, in dessen Vokal Budenz (UA. 189) dasselbe finnisch-ugrische partizipienbildende Suffix sieht wie im permischen *-an, -on*; 3. in tschuwaschischen Lehnwörtern (nach udmurt. *u* der ersten Silbe, manchmal nach *o*), z. B. komi *ťšuman*, udmurt. *ťšumon* 'Gefäss aus Birkenrinde' < tschuw. *ťšuman* 'längliches, niedriges Gefäss aus Lindenrinde (zum Malzen)' (Paasonen); komi *ťšokmar* 'Holzkeule (mit grossem Kopf)' udmurt. *ťšokmor* id. < tschuw. *ťšukmar* 'Keule, Prügel' (Paasonen), s. Wichmann, MSFOu. XXI, 26; — *b*) in offener Silbe: 1. denominales Adjektivsuffix komi *-a*, udmurt. *-o* (UA 189, Medveczky 69); in Verbalendungen (auch in geschlossenen Silben): komi *muna, munan, munas* 'ich gehe, du gehst, er geht' oder 'ich werde, du wirst, er wird gehen', udmurt. *bašto, baštod, baštoz* 'ich werde, du wirst, er wird nehmen'.

Lehtisalo (MSFOu. LXXII, 126—8) vergleicht das permische Suffix *-an*, *-on* sowohl mit dem Element *-n* des Infinitivsuffixes *-ni*, wie auch mit andern finnisch-ugrischen Suffixen, darunter auch mit dem marischen Gerundiumsuffix *-en*, K JO *-ən*, *-ân*, JT C Č U M B P *-ân*, erwähnt aber nicht, dass es in der Mari-Sprache ein Wort gibt, worin das betreffende Mittelwort keine Adverbialbedeutung besitzt. Dieses Wort stammt vom Verbum B *šo tšam* 'geboren werden', es kommt nur in traditionellen Texten vor und demgemäss bewahrte es — aller Wahrscheinlichkeit nach — die ursprünglichere Bedeutung: *šo tšân* in den folgenden Ausdrücken: *jumân šo tšân*, bedeutete wahrscheinlich: 'Gottes Sohn, vom Gott Geborener', *kuyɔ š.* 'der grosse Geborene' (KSz. II, 35), *kuyɔ-š.-aβa* 'die grosse š. Mutter', *mükš-šo tšân* 'Biene-š., *mêlande-š.* 'Erde-š., *šurnɔ-š.* 'Getreide-š.' ibid. 199—200, Paasonen—Siro: Ost-tscher. Wbuch. Nach Hämäläinen (JSFOu. XXV, 3: 9) wird im Gebiet des Tsarewokokšaisker (heute: Joškar-olaischen) Dialektes unter anderen folgenden Göttern ein Opfer gebracht: *šo tšâm-aβa*, *šo tšân-aβan šo tšânžê*. Ob das von Reguly aufgezeichnete *kün* 'reif' (<*küam* 'reif werden, reifen' NyK. III, 433) authentisch ist, kann ich nicht feststellen. Ich selber habe diese Form in dieser Bedeutung nicht aufgezeichnet. Wir können jedoch zweifellos feststellen, dass im Suffix *-en*, *-ən*, *-ân* kein deverbales Nomensuffix vorhanden ist, wie es von Budenz (NyK. IV, 70) vorausgesetzt wurde, demgemäss kann das Suffix nicht mit der Lokativendung identisch sein (vgl. Beke: Cseremiszy nyelvtan = Tscher. Gramm. 163). Meiner Auffassung nach ist dieses marische Bildungssuffix in der Tat mit dem oben behandelten permischen Suffix gleich, das ebenfalls als Gerundiumsuffix in der Komi-Sprache vorkommt: Prup *už a n kolē* 'bleibt schlafend dort' FF. 188 (*užni* 'schlafen'); *baba b e r d a n kolī* 'die Frau blieb weinend zurück' FF. 111; *baba b ö r d a n kolī bereg dorō* 'баба плача осталась у берега', 'das Weib blieb weinend am Ufer' (Фольклор, Осипов, 187); *Ivan kolī mu vīlīn p u k a l a n* 'Иван остался на земле сидя', 'Iwan blieb sitzend auf der Erde' (ibid. 143); *žatjas setčō kolinī s u l a l a n* 'зятя там остались стоя', 'die Schwiegersöhne blieben dort stehend' (ibid. 127); *a saldat šetčō š e n ž a n i kolī* 'a солдат там вудивлении и остался; 'und der Soldat blieb dort sich wundernd' (ibid. 185, 186); *kerkaīn b ö r d a n kolōnī Marja da Ivan* 'в доме плача остаются Марья и Иван', 'im Hause bleiben weinend Marja und Iwan zurück' (Пыстин, Важся ягын. Комн лит. II, 109); *vōv vīlīn p u k a l a n kolī sōmīn ōti* 'на лошади сидя, остался только один', 'auf dem Pferde sitzend blieb er allein' (Пыстин, Еджыд во 44). S. Bubrich: Грамматика литературного коми языка. Leningr. 1949. 137.

Der Umstand, dass die permischen und marischen Bildungssuffixe identisch sind, ist ein weiterer Beweis für meine alte Auffassung, laut welcher die Mari-Sprache den permischen Sprachen näher, als dem Mordwinischen steht. Dies bedeutet, dass die permischen Sprachen und die Mari-Sprache (und selbstverständlich auch die Völker) zur Zeit, als sich die



mordwinische Sprache (und das Volk) von ihnen schon abgesondert hatte, noch eine sprachliche (und Volks-) Einheit bildeten. Erst in einer späteren Periode löste sich auch die Mari-Sprache (und das Volk) von dieser Gemeinschaft los.

Ich untersuche aber — bei dieser Gelegenheit — die Frage nicht, ob das komi *-an*, udmurt. *-on* mit dem Element *-n* des permischen Infinitivsuffixes identisch sei, ich untersuche auch nicht das Verhältnis dieser Suffixe zu den anderen, mit ihnen verglichenen Suffixen (vgl. aber Beke, Cseremiszy nyelvtan = Tscher. Gramm, 163). Ich setzte mir das Ziel, die Identität des permischen Suffixes mit dem marischen Suffix zu beweisen, denn Lehtisalo stellte die lautlich gewissermassen ähnlichen Suffixe ohne jeden Beweis nebeneinander.

### 3. Das permische denominale Nomensuffix *-id*, *-it*

a) Bildungen aus einem existierenden Grundwort: S L I *digid* 'faul, abgeneigt' (S I), 'faul (Pferd)' (L) (vgl. udmurt. *dig*, K *deg*, S *džig* 'faul, trägt, hartnäckig (Pferd)' Munkácsi); V S L I U P *djš* 'faul; Faulheit' (V S L U P): U *djšid* 'etwas faul'; V U *dub* 'ungesalzen, zu wenig gesalzen, salzlos' (U I); 'ungesäuert (Brot)' (V I): V S Peč L *dubid* 'ungesalzen, zu wenig gesalzen' (V S L), 'salzlos' (V S Peč L); 'ungesäuert (Brot)' (V S L), U *va-d.* 'wässerig (Suppe)'; L *džes pemid* 'stockfinster, stockdunkel': V S L *džeskid*, P *džeskít* 'eng'; V auch: 'schmal'; V VU S I U P *gerd* 'rot': *gerdid* id.; VUM *kel* 'bleich, blass': V S Peč Š L Le U *kelid*, Peč *kelid*, I *kelid* id. (V S Peč Le U I), 'gelb' (Le), 'vergilbt (Blatt)' (L), 'feuerrot, gelb (glühendes Eisen, Stein)' (S); vgl. udmurt. S *kelít*, K *kelet*, Gavr. *kilet* 'rot-haariges, rotes (Pferd)' (Munkácsi); V U *kokni* 'leicht', V S L I auch: 'wachsam': V S L *koknid*, V I *koknid*, P *koknit* 'leicht', V S L I auch: 'wachsam'; V S Peč L Le I U *kos*, P *kēs* 'trocken (P: hager)', udmurt. *kēs* 'trocken, dürr' (Munkácsi): L *kosid* 'dürr, hager, mager, abgemagert (Mensch od. auch Erde)'; I *lap* 'flache Seite, Fläche, Blatt (an der Hand, am Fuss, Spaten usw.)': I *lapid*, P *vapít* 'breitschulterig' (I); 'breit wachsend, ästig, zweigig, blattreich, niedrig wachsend' (P); V *šelem litš munis* 'es wurde mir leichter ums Herz': V S L Le *li.tšid*, Peč *li.tšid*, P *li.tšit* 'schlaff, lose' (V S L Le Peč P; z. B. 'nicht festangebunden' V), 'nicht fest anschliessend' (S L P); 'freigebig' (L P); I *něž* 'träge, langsam', V *něžje*, U *něže* 'leise (sagend)' (V); 'träge, langsam (Adv.)' (U), V *něžjen*, S L *něžen* id.: *něžid vel* 'träges, langsames Pferd'; U *paš kolnis* 'ungeschützt werden (von Gegenständen)', S L I p. *munni* 'in Trümmer zerbrechen (intr.)' (S), 'zerstreut hinfallen, fallen und zerbrechen (intr.)' (L), 'sich ausbreiten (der Himmel »öffnet sich«, eine Ente beim Schiessen fällt rücklings usw.)' (I); udmurt. G M *paš* 'Loch, Öffnung' (Wichmann), 'offen, geöffnet' (Munkácsi): V VU S L I U *paškíd*, P *paškít* 'breit, weit', I *pašta* 'breit, so breit wie . . . ; Breite', V *ki-p. šed* 'eine Handbreit schwarz', U *kod p.* 'wie breit?', V S U P *si p.*, L *si p.* 'so breit wie es', udmurt. G *paškít* 'breit' (Wich-

mann), *paškiť* K *paškeť* 'breit, weit; Breite', *pašta* 'eine Breite habend, so breit wie...' (Munkácsi); V VU I *posni* 'klein, fein', S *p.-zer* 'Staubregen': V S L *posniđ*, I *posniđ*, P *posniť* 'klein, fein'; V *puš*: *a eš tol'ko puš muně* 'aber aus dem Ochsen stümen nur die Haare auf (wenn man ihn mit einer Peitsche schlägt)', V L *pon-puš*, S *pon-puška* 'schwarz gewordenes *baka-matš* (ein Schwamm) (V), 'Staubpilz, Bofist (schwarz geworden, staubend)' (L); 'Gerstenkorn im Auge) (entsteht, wenn man beim Harnen des Hundes zusieht)', I *pon-puš-kaŕ*-L *pon-puš*: S *pušniđ*, L I *pušniđ* 'locker (Brot S L, Schnee L I, Heu im Haufen I)' V S L *regiđ* 'schnell, bald (Adv.)' vgl. udmurt. J *qžog*, G *qžok* 'sogleich, geschwind, leicht' (Wichmann), S *qžog*, G K *žog* 'rasch, geschwind; schnell, eilends' (Munkácsi); I *riš* 'zerbrechlich, spröde, brüchig, locker': S L I *riškiđ*, V S U *reškiđ* 'zerbrechlich, spröde, brüchig' (S L I V U), 'locker' (I V U), 'freigebig' (S L); 'weinerlich, weichherzig' (L); L *sal* 'kühl, wolkig (Wetter im Sommer)': L *salniđ* id., L *sal'niđ* id.; I *top*, U P *top* 'dicht, fest' (I), 'dicht, fest, eng (Adv.)' (U), 'richtig, pünktlich, genau' (P): V S L U *topniđ*, I *topniđ*, P *topniť* 'eng, dicht, fest' (V S L U I P), 'stark, kräftig (Mensch)' (S P), 'gewandt' (L); 'etwas geizig' (V), udmurt. *tupniť* 'passend, gebührend, gehörig, artig, anständig, angemessen' (Munkácsi); L I U P *tšęk* 'dicht (Kamm L U, Wald I U)', 'dicht wachsend (z. B. Saat, Wald)' (P): V S L I U *tšękiđ* 'dicht' (V L I, Sieb V L, Wald V), 'dicht wachsend (Wald, Saat, Gras)' (S U); V S I U P *tšęťš* 'zusammen, zugleich', udmurt. G *tšotš* 'zusammen, gemeinschaftlich' (Wichmann), S *tšotš*, K *tšož* 'zusammen, zugleich' (Munkácsi): Peč Le U *tšęťšniđ* 'eben' (Peč U), 'glatt (z. B. Weg)' (U), 'schlank (Rumpf)' (Le), S L *tšęťškęs* 'eben (Erde, Weg, Tisch)', udmurt. S *tšotškiť*, K *tšoškęť* 'flach, eben, glatt' (Munkácsi); V U *večni* 'schmal, eng': V *večniđ*, V S L *večniđ*, P *večniť* id.; V U *vešni* 'dünn, fein, schlank, mager': V I *vešniđ*, V S L *vešniđ*, P *vešniť* id.; V S L U *volk*, I *vol'k* 'Glatteis' (V S L U I); 'glatt, schlüpfrig' (V S L I): S Peč *volniđ* 'glatt, eben (z. B. Fläche eines Tisches)', S *vol'niđ*, I *vol'niđ*, P *vol'niť* 'glatt, eben', S I auch: 'schlüpfrig', udmurt. G *vel'it*, J MU *vol'it* 'glatt, eben; schön' (Wichmann), K *vol'et* 'glatt, eben; glänzend, schimmernd' (Munkácsi); S Peč *zel* V VU U P *zev*, I *zė* '(Adv.) sehr' (S Peč V VU U I), 'hart, fest, stark' (I), 'fest, stramm, straff' (P), udmurt. S *zol* 'straff, steif, gespannt': V S L Le I U *zeliđ*, P *zeliť* 'straff, stramm, hart, fest' (V S L I U P), 'straff gespannt' (Le).

b) Gebildet aus einem Grundwort, auf das man aus anderen Ableitungen schliessen kann: V *džęniđ*, VU S Le I *džęniđ*, L U *džęniđ*, P *džęniť* 'kurz', vgl. S *džęngertni* 'kürzer machen, verkürzen, abkürzen', V *džęnmini* 'kurz od. kürzer werden, sich verkürzen'; S L *džiriđ*, P *džiriť* 'geil (Knabe, Mädchen), zu kühn, feurig' (S), 'hell, glänzend (Stern, glühendheisses Eisen, Stein)' (L), 'glühend gemacht, glühend, heiss' (P), udmurt. *džirdiť* (Wichmann), S *džirdiť*, K *džęrdęť* 'glühend, heiss' (Munkácsi), vgl. komi P *džirjav-* 'blicken', L *džirędni* 'glühend machen, glühen (tr.)'; V S L Le I U *jugiđ*, P *jugiť* 'Licht; hell, klar', udmurt. G *jugiť*, J *tugiť* 'hell, klar'

(Wichmann), 'Licht, Helligkeit; hell' (Munkácsi); vgl. komi V L *juger* 'Lichtstrahl'; V: 'Zurückstrahlung des Lichtes', L.: 'Morgendämmerung', S U *bi-j.* = V; S L *jugalni* usw. 'glänzen, schimmern, hell scheinen', P *jugmini* 'tagen, hell werden', I P *jugžini* 'hell, licht, klar werden'; V S Peč L Le I U *keđžid*, P *keđžit* 'Kälte, Frost; kalt', udmurt. S *keđžit*, M J *keđžit*, K *kežet* 'kalt, Kälte' (vgl. *keđžag* 'Fieber', komi S L *keđžalni*, usw. 'kalt werden, erkalten, sich abkühlen', V S L *keđžedni*, P *keđže'tni* 'kühlen, abkühlen' (V S L P), 'kalt machen' (V)); S I *kipid* 'gewandt (beim Schwimmen)' (S); 'mutwillig, ausgelassen, närrisch' (I), vgl. V *kipavni* 'aufstehen (aus dem Bett)', V S L *kipedni* usw. 'aufheben, erheben, erhöhen', V auch: 'wecken, aufwecken'; vgl. udmurt. G *kaptši*, J *kaptši* 'leicht; Leichtigkeit, Regsamkeit'; V S L I U *kurid*, P *kurit* 'bitter; Bitterkeit, bitterer Geschmack', V U auch: 'Branntwein', udmurt. U G *kurit*, MU J M *kurit* 'bitter, scharf schmeckend'; vgl. komi *kuredni*, P *kurę'tni* 'bitter machen', S L P *kuržini* 'bitter werden'; S *lapid* 'feucht'; vgl. S *lapmini* 'feucht werden'; S *laťškid*, L *laťšid* 'korpulent, breit-schulterig, untersetzt', (L) 'niedrig (wachsend), stämmig, stark gebaut, untersetzt' (S); vgl. V U *laťškes*, I *laťškes* 'stämmig, stark gebaut, untersetzt'; V S L I U *lažmid*, P *važmit* 'tiefliiegend, niedrig (Stelle)' (V L I), 'niedrig (Gebäude)' (S), 'niedrig, nicht hoch' (P), 'flach (Gebäude)' (L), 'seicht (Wasser)' (S L U), vgl. L *lažma-mini*, P *važma-mni* 'sinken, fallen (Wasser)', U *lažma-vniš*, P *važma-vni* 'sinken (z. B. Gebäude)'; V S L I U *leťšid*, P *veťšit* 'scharf, spitz' (V S L I U P), 'scharf-, weitsichtig', udmurt. S *leťšit*, K *neťšet*, U *neťit* 'scharf, spitzig'; vgl. komi V I *leťšini*, U *leťšiniš*, 'schärfen, anspitzen', V S I *leťšmini*, U *leťšminiš*, P *veťša-mni* 'sich zuspitzen, scharf werden'; V S Peč L Le I U *lešid*, P *vešit* 'gut, tauglich, passend, angemessen' (V S Peč L P), 'schön' (Le I U P), vgl. S L *lešalni* usw. '(zu etw.) passen, sich in einander fügen' (S L V P), 'tauglich sein, taugen' (I), 'einig, in Eintracht leben' (S L V P); V VU S Peč I *lapkid* 'niedrig, nicht tief (V S: Wasser), niedrig (Haus)' (V S), 'niedrig (nicht hoch)' (VU), 'kurz (von Wuchs)' (Peč), vgl. S L *lapkalni* usw. 'niedriger werden, sinken, fallen (z. B. Haus), zusammengedrückt, zusammengepresst werden'; S L *muťšid* 'dicht, halbhart (Erdboden, frische Erbse, die noch nicht ganz hart geworden ist, od. Mehl, das sich infolge von Feuchtigkeit verdichtet hat)' (S), 'dicht, fest, zähe (z. B. Leder)' (L), vgl. S *muťškes* 'Stelle, wo der Boden dicht ist'; V S L U *nebid*, I *nebid*, P *nebit* 'weich', V S L I P auch: 'zart, zärtlich', udmurt. U G *nebit*, MU J M *nebit* 'weich, sanft' (Wichmann), 'weich, mürbe, zart, sanft', vgl. S *neb-* 'weich, zahm werden', *nebdži-*, K *nebdžę-* 'weich werden', S *nebišk-* id., S *nebitti-* 'erweichen, weich machen' (Munkácsi), komi V S L P *nežžini* usw. 'weich, erweicht werden'; V S U *niłid*, I *niłid* 'schlüpfrig, schleimig', vgl. S V L *niłeg*, P *niłig* 'Schleim' (V S L); 'schleimig, schlüpfzig' (V S L P), V S L P *niłžini*, U *niłžiniš* 'schlüpfzig, feucht, kahmig werden'; U *niulid* 'schlüpfzig, schleimig (z. B. Aalquappe)', vgl. I *niuleg*, U *niuleg* id.; V S L I U *pemid*, P *pemit* 'dunkel, finster', V S U P auch: 'Finsternis,

Dunkelheit', I *pemda* 'Finsternis, Dunkelheit', udmurt. G U *peim̄it* 'dunkel, finster' (Wichmann), G *peim̄it*, K *peim̄et*, S *peim̄it* 'dunkel, finster; Finsternis' (Munkácsi), vgl. komi VS L *pem̄dn̄i*, U *pem̄:dn̄is* 'dunkel od. finster machen' (V S L), 'einem im Lichte stehen, beschatten'; V L I U *rem̄id* 'Dämmerung', U auch: 'etw. dunkel', udmurt. *džom̄it*, S *džom̄it* 'Dämmerung', *džom-ak luā* 'es wird finster', *džomekt-*, 'finster werden' (Munkácsi); I *saik̄id*, P *saik̄it* 'Kühle, Frische, Kälte' (I); 'kühl, frisch, kalt' (P), udmurt. S *sajk̄it* 'kühl, frisch', S *saj* 'Kühle, Frische', komi S *saikaln̄i*, U *saika-vn̄is*, P *saika-vn̄i*, I *saikōn̄i* 'sich hinter etw. verstecken (so dass man nicht zu sehen ist)' (S), 'erkalten, kalt werden, sich abkühlen (U P I, U: Ofen), S I *sai* 'Hinter-' (S I); 'Raum hinter etw.' (S); 'hinter' (I); V S L *šil̄id* 'glatt, eben' (L: z. B. Kleidungsstück), vgl. S *šil̄aln̄i*, V *šil̄avn̄i*, U *šil̄avn̄is*, L *šil̄am̄in̄i* 'glatt, eben werden'; VS Peč L Le U *šon̄id*, I *šon̄id*, P *šon̄it* 'warm; Wärme', udmurt. U G *šun̄it*, MU J M *šun̄it* (Wichmann), K *šun̄et* (Munkácsi) 'warm; Wärme'; vgl. komi S L *šonaln̄i* usw. 'warm werden', udmurt. *šunal-* 'warm werden, sich wärmen, sich aufwärmen; schmelzen (intr.), auftauen', *šunākt-* 'ein wenig warm werden', K *šun̄et*, S *šunt-* 'wärmen, erwärmen, warm machen; schmelzen, auslassen (z. B. Butter)', S *šund-* 'sich aufwärmen' (Munkácsi); L *šup̄id* 'etw. (nicht ganz) trocken (Getreide in der Getreidedarre, das Gewaschene usw.)', udmurt. S *šup̄it* 'trocken, ausgetrocknet (z. B. Weg)', vgl. komi S L *šupaln̄i* usw. 'trocken werden usw.', udmurt. S J *šupal-* 'eintrocknen, trocken werden, verdorren' (Munkácsi); V S Peč L Le I U *tšesk̄id*, P *tšesk̄it* 'schmackhaft, wohlschmeckend' (V S L I P), 'gut (Milch)' (Peč), 'süss' (L Le U P; Le: Mutterbrust), udmurt. U G *tšesk̄it*, B *tšesk̄it*, MU J M S *tšesk̄it*, MU *tesk̄it* 'süss, wohlschmeckend' (Wichmann), *tšesk̄it* K *tšesk̄et*, (Gavr.) *tšesk̄ed* id. (Munkácsi), vgl. komi L *tšeska-m̄in̄i*, P *tšeska-m̄n̄i* 'schmackhaft, wohlschmeckend, süß werden', S L *tšest̄in̄i* '(gut) schmecken (intr.), komi (Wiedemann) *tšös* 'Geschmack, Wohlgeschmack'; V S L I U *tšor̄id*, P *tšor̄it* 'hart, fest, stark, kräftig', udmurt. *tšur̄it*, K *čur̄et* 'hart, fest, starr, geizig', vgl. V S L P *tšor̄žin̄i*, U *tšor̄žin̄is* 'hart werden (z. B. Brot)'; I *vas̄id* 'nass, feucht, wässerig', S L I U *vas̄ed* 'Moor, sumpfige Stelle', vgl. *va* 'Wasser, Fluss; feucht, nass', *vasa* 'Wassergeist'; V VU S Peč L U *vešk̄id*, I *vešk̄id*, P *vešk̄it* 'gerade, wahr, wahrhaftig; recht'; U auch: 'uneigennützig', udmurt. MU *vešk̄it* 'wohlgebildet, wohlgestaltet' (Wichmann), *vešk̄it*, K *vesk̄et*, (Gavr.) *vesk̄ed* 'wohlgebildet, wohlgebaut, wohlgestaltet; Wohlgebautheit' (Munkácsi), vgl. komi *veškaln̄i* usw. 'gerade werden usw.', udmurt. *veškal-* 'in Ordnung kommen, zurecht kommen; sich erholen, sich besser fühlen, genesen' (Munkácsi); V S Peč L Le U *vil̄id* 'glatt, schlüpfrig', vgl. S *vil̄sjaln̄i* 'hinabrollen (intr.), abgleiten, hinuntergleiten, hinabglitschen'; I *zerk̄id*, U *zerk̄id*, P *zerk̄it* 'rüttelnd, schüttelnd, stossend', vgl. U *zerk̄:dn̄is* 'schütteln, rütteln', I *zerk̄iēs v̄ē* 'rüttelndes Pferd', S *zerk̄nitn̄i* '(?) geschüttelt, gerüttelt werden'); S I U *zum̄id* 'hart, rauh', S auch: 'stark, fest, kräftig', udmurt. *zum̄it* 'trüb', vgl. komi I *zum̄on̄i* 'hart, rauh sein'; V S L I *zurk̄id*, S *zurk̄j̄id*

'rüttelnd, schüttelnd, stossend', vgl. L *zura kile* (z. B.) *lakte* 'polternd (z. B.) kommt', V *zurašni*, P *zurašni* 'sich (an etw.) stossen, zusammenstossen (intr.)', (V); 'hinten ausschlagen (Pferd, Kuh)' (P), V S L *zuredni*, I *zuredni* 'oft stossen' (V), 'stossen, schieben' (I), 'rütteln (z. B. an einer geschlossenen Tür)' (L), udmurt. *zur-ak* 'Bezeichnung des Zitterns, Aufspringens', *zuräkt-* 'erbeben, zittern (mom.)', *zurk-* 'beben', *zuräkjal-* 'zittern, beben' (Munkácsi).

c) Ohne Grundwort: V S I U *džu džid* 'hoch', V I auch: 'tief'; US auch: 'Höhe'; I auch: 'Tiefe, Vertiefung', U *džudžta* 'so hoch wie', *et-dž.* 'gleich hoch', udmurt. G. *džužit* 'hoch; Höhe, Grösse' (Wichmann), *džudžit*, S *džužit*, K *džužet* 'hoch' (Munkácsi), *džužda* 'korkuinen' (Aminoff 23), vgl. *džudž-*, S *džuž-* 'sich erheben'; V S L *gilid* 'schlüpfrig, glatt', U *givdnis* 'ausgleiten', udmurt G *gilit* (Wichmann), *gilit* (Munkácsi) 'schlüpfrig', vgl. S *gildž-*, Perv. *gildž-*, G *gulž-* 'herunterrutschen, hinabrollen, stürzen' (Munkácsi); V S Peč *i džid*, P *i dž i t* 'gross', I *ižda* 'so gross wie', V S L P *et-ižda*, U *et-idda* 'gleich gross', V *et-ižta*, -*išta* id., V *jem-pon ište* od. *ištemem nai* 'Schmutz von Nadelkopfgrösse', V *ambar ište* 'von der Grösse eines Speichers'; V VU S Peč L Le I U *je džid* 'weiss', VU auch: 'totenblass'; V U *liškid* 'freigebig'; V auch: 'wohl-tätig', U auch: 'grosstuerisch (wegen Reichtums)'; V S L *perid*, P *perit* 'schnell, rasch, geschwind, flink, behend'; V VU S Peč L Le I U *šekid*, P *šekit* 'schwer; schwierig; schwanger' (V S L Le P), L *šekta* 'schwierig', V *izja š.* 'wie ein Stein so schwer', udmurt. G *šekit*, J MU *šekit* 'schwer, mühsam; Schwere' (Wichmann), J G *šekit*, K *šeket*, S M *šekit* 'schwer, schwierig; Schwere, Gewicht; mühsam, schwierig; Mühseligkeit, Schwierigkeit; schwanger; Schwangerschaft', *šekta*, S *šokta*: *so š.* 'so schwer'; L *tilkid* 'fest, stark, kräftig, dick (Mensch, Pferd, Baum)'.

Es gibt noch einige mit *-ta* gebildete Beiwörter, die wahrscheinlich ebenfalls hierhergehören: V *gepta* Adj. zu V S Peč L I U P *gep* 'Wassergrube' (S Peč U), 'Wasserpflütze (mit stehendem Wasser)' (V), 'kleine Grube' (L P), 'Grube' (I); V *kizta*: *gjr-k.* 'von Mörserdicke'; *jur-ši-k.* 'haardick'; *tojin-k.* 'von Mörserkeulendicke': V VU S Peč L Le U P *kiz*, I *kiz* 'dick'; V *kužta* 'Länge', udmurt. *kužda* 'pituinen' (Aminoff 23): V VUS Peč L Le U P *kuž*, I *kūž* 'lang', udmurt. G *kuž* (Wichmann), *kuž*, K U J *kūž* 'lang; hoch (von Pflanzen)' (Munkácsi).

Diese abgeleiteten Wörter sind meistens Adjektiva, als Hauptwörter werden sie im abstrakten Sinne verwendet, z. B. faul: Faulheit; heiss: Hitze usw. Wie aus den unter a) angeführten Beispielen zu ersehen ist, ist das Grundwort meistens ein Adjektivum. Unter den von Uotila angegebenen Beispielen (MSFOu. LXV, 94) sind die Grundwörter, mit einer einzigen Ausnahme, nicht vorhanden, man kann nur auf sie folgern. Sowohl Uotila, wie auch Aminoff (S. 22) halten die hierhergehörigen Adjektiva für denominalen Bildungen. Dagegen sehen Budenz (UA. 213) und Medvezky (S. 58) ein deverbales Nominalsuffix in ihnen. Jedoch kann das Grundwort der von ihnen

angeführten Beispiele ebenfalls nicht erwiesen werden; diejenigen Wörter dagegen, die sie zum Vergleich heranziehen, können ebenfalls denominalen Bildungen sein. Medveczky konnte nur im Falle von drei Adjektiven auf ein Verbum als Grundwort hinweisen: *lak-* 'kleben, ankleben (tr.), verkleben, leimen, bestreichen': *lakit* 'klebrig'; bequem, angenehm; ziemend, passend richtig'; S *neb-* 'weich, zahm werden': *nebit*, K *nebet* 'weich, mürbe; zart, sanft'; S *šurd-* 'schrecken, schauern, (wie z. B. bei der Gefahr des Herabstürzens)': *šurdit*, K *šurdet* 'schrecklich, fürchterlich, gefährlich; Schrecken, Furcht vor Gefahr' (Munkácsi).

Uotila setzt auch bei diesen ein Nomen als Grundwort voraus (z. B. \**neb-*). In den permischen Sprachen sind nicht selten die Verbalnomina, deren Stamm gleichzeitig ein Verbum und ein Nomen sein kann; wahrscheinlich gehörten die drei oben angeführten Zeitwörter zu dieser Gruppe. Abweichend von Wichmann, sondert Uotila vom Suffix der oben behandelten Adjektiva das komi -*ed*, P -*öt* ab, — dem im Udmurtischen eventuell das Suffix -*ät* (-*et*) entsprechen würde, — nicht nur wegen der Bedeutung, sondern auch deshalb, weil mit Hilfe dieses Suffixes meistens Hauptwörter gebildet werden.

Budenz (UA. 213) verband das behandelte Suffix mit dem finn. -*ea* (<\**-eä*, z. B. finn. *valkea* 'weiss'), lapp. -*d* (z. B. *vielgad* id.), mordw. -*do*, -*dä* (z. B. *valdo*, *valdä* 'hell, licht'), marisch. -*ðä* (z. B. *βalγððä*, *βolγððä* 'hell, klar; Helle, Klarheit'). Setälä (NyK. XXVI, 433) und Wichmann — indem sie sich auf ein Lautgesetz berufen, wonach komi -*d* einem finnisch-ugrischen \*-*nt* entspricht, — sehen in dem behandelten Suffix die Folge eines finnisch-ugr. Suffixes \*-*nt*. Uotila hält es aber nicht für unwahrscheinlich, dass das Suffix: komi -*d*, P -*t*, udmurt. -*t* von einem ursprünglichen permischen \*-*t* abgeleitet werden kann.

Es ist auch meine Meinung, dass der Laut komi -*d* (manchmal auch der udmurt. Laut -*d*) nicht in jedem Falle die Entsprechung für finnisch-ugr. \*-*nt* ist, sondern sich aus \*-*t* entwickelte. So einen Fall sehen wir in der Prolativendung: komi -*d* (P -*t*, PO -*t*, udmurt. -*ti*), in der Possessivendung der 2. Pers. Sing.: komi -*d*, P PO -*t* (Akk. -*te*), udmurt. -*d* (-*t*), im Suffix der faktitiven Verba: komi -*d*, P PO -*t*, udmurt. -*t* (nach Vokal), auch im Udmurtischen -*d* in einsilbigen Verben: komi V VU Peč L Le I P *šoini*, U *šoinis* 'essen, fressen': V L P *šodni*, V *šodni*, *šodni*, S *šovodni*, Peč *šovod-* 'füttern (das Vieh), zu fressen geben', V *šodtsini*, *šodtsini*, *šodtsini*, S *šovettsini*, P *šodšini* 'füttern (das Vieh)'; udmurt. G U *šini*, M *šini*, J MU *šini* 'essen' (Wichmann), K *šienē* 'essen, aufessen; verzehren, zugrunde richten, vernichten' (Munkácsi): G *šudin*, MU *šudin* 'zu essen geben, füttern, ernähren' (Wichmann), 'zu essen geben, füttern, nähren, sättigen' (Munkácsi). Der Selbstlaut des udmurt. faktitiven Verbes weicht dermaßen vom Grundverb ab, dass Wichmann (Chrest. Nr. 881) sich nicht traute, sie miteinander in Verbindung zu bringen, sondern es mit dem finn. *suu* 'Mund' verband.

Ein weiterer zweifelloser Beweis für den Lautwandel komi  $-d < *-t$  ist das folgende Wort: komi I *šermed*, U *šerməd*, IU *šermed*, P PK *šerməṭ*, PO *šermət*, PW *šermöt* 'Zaum, Halfter', udmurt. U MU J G *šermet*, MU *šermet* (Wichmann), S K *šermät*, K *širmät* (Munkácsi) id.; marisch P (Genetz) *šörməć*, P B M *šörməṭš*, MM *šörmütš*, MK *šörməṭš*, U CÜ CK C *šörmätš*, JT *šörmäts*, JO *šörməts*, JP *šörməts*, KA KJ KŠ *se·rmäts*, KN *se·lmäts* id.

Das  $-tš$ ,  $-ts$  der Mari-Sprache ist ohne Zweifel aus  $*-t$  entstanden (s. Beke: Cseremisiz nyelvtan = Tscher. Gramm. Punkt 83).

Die Lehnwörter aus der Komi-Sprache in den ob-ugrischen Sprachen zeugen auch von einem ursprünglichen  $*-t$ : chantisch DN *šèrmät* 'Zaumzeug'. Koš *šèrmät*, Ts Tš *šèrmät* 'Zaum', Kr *šèrmät*, Trj *šèrmät*, Ni *šè·rmäṭš*, Kaz *šè·rmäṭš* 'Zaumzeug' (Karjalainen—Toivonen 959, Karjalainen, Zur ostj. Lautgeschichte 165); mansisch KU *šärm't*, LO *šèrmat*, So *šèrmaṭ* 'Zaum' (Kannisto, Zur Gesch. des Vok. der ersten Silbe im Wogulischen 39).

Nach Uotila (Zur Gesch. des Konsonantismus in den permischen Sprachen, 96) kann man nicht auf Grund eines marischen  $*-t$  auf ein komi  $-d$ , P  $-t$ , udmurt.  $-t$  folgern. Er setzt dennoch die Möglichkeit eines urpermischen  $*-t$  Lautes voraus, jedoch mit Fragezeichen. Die Angaben aus dem Marischen und den obugrischen Sprachen beweisen aber zweifellos die Herkunft des komi  $-d$  aus einem  $*-t$ .

Nach all dem stelle ich das permische Suffix mit dem marischen Suffix P B M UP UJ CÜ CK Č JT JO  $-t$ , UJ  $-tš$ , JT K  $-ts$  zusammen, z. B.: P B M UJ CÜ CK Č *kel·ye*, JT *ke·lye*, UP *kè·lyā*, MK JO V K *kè·lyā* 'tief': P B UP UJ JT *kè·lyāt*, M JO *kè·lyat*, UJ *ke·lyātš*, JT *kelyāts*, K *kè·lyats* 'Tiefe, von einer Tiefe von . . .', z. B. UP *tā pinè·mān kè·lyātšā pitš šāze·n* 'die Tiefe dieser Grube ist fünf Klafter', *pitš šāze·n kè·lyāt pinè·m* 'fünf Klafter tiefe Grube', UJ *βū·dān kè·lyātšē kunar ulō?* 'wie gross ist die Tiefe des Flusses?', UP *βū·dān kè·lyātšā kè·lyā* 'die Tiefe des Flusses ist tief (d. h. gross)', *kok sorž kè·lyāt βēdra* 'ein zwei Spannen tiefer Eimer', *kanda·š sorž k. lum* 'acht Spannen tiefer Schnee', UJ *kok à·ršān kè·lyātš lum* 'zwei Ellen tiefer Schnee', JT *kok à·ršān kèlyāts lōm* id., *ku·plo βā·žāk kè·lyats* (od.  $-t$ ) *mṇ·nem* 'sechzig Ellen tiefe Grube', *βṇ·dṇn kè·lyats šē* <sup>d</sup>*je·ršte šū·dō βā·žāk o·lo* 'die Tiefe des Wassers im Teiche ist hundert Ellen', *tè·ṇāzān kè·lyātšām ūi·yū ok palep, o·ila·t pōn·pa·štāme, mā·nāt* 'keiner kennt die Tiefe des Meeres, man sagt, es ist bodenlos, sagt man', CÜ CK Č *βā·žāk kè·lyāt* 'eine Klafter tief', JO *βṇ·dṇn kè·lyātšām am šēn·dza* 'ich kenne nicht die Tiefe des Flusses', *βā·žāk kè·lyāt βṇ·nem* 'eine Klafter tiefe Grube', V *βā·žāk ke·lyāt* 'eine Klafter tief', *šū yè·lyāt* 'tief bis zum Halse', K *kok βō·tsāk kè·lyats mū·nem* 'zwei Klafter tiefe Grube'.

P B M CK Č *kužo*, JT *kù·žo*, UP JO K *kù·žā*, V *kù·žō*, UJ CÜ *kužu* 'lang': P B M UJ *kužu·t*, UP JO *kù·žāt*, JT K *kù·žāts* 'Länge, von einer Länge von . . .', z. B. P *aṇa·n kužut šō* 'die Länge des Ackerbeets', Bjp *pār·na·m kužut šā dene* *kōndāšām* 'ich brachte den Balken im ganzen (ungesägt) hierher', UP *kuna·r*

*kù-zât prña* 'wie lang ist der Balken?', *βinè-rân kù-zât.šā* *lu-tš-kā* *ar-šân* 'die Länge der Leinwand ist 15 Ellen', *kò-rnân k. kum mè-ŋā* 'die Länge des Weges ist drei Werst', UJ *kužut.šo kuna-r liè-š tiðe prña-n?* 'was ist die Länge dieses Balkens?' *lù ar-šân kužut prña* 'ein 10 Ellen langer Balken', *kò-rnân kužut.šām βise-n ò-mâl, ere kajà* 'ich mass nicht die Länge der Strecke, sie zieht sich immerfort', *pušè-ŋân kužut.šo* 'Länge (Höhe) des Baumes', *ik šetš kužut pušenge* 'ein eine Spanne grosser Baum', JT *pušè-ŋân kù-zâts* 'Grösse des Baumes', *ik šit kù-zâts sofa-la* 'eine Spanne lange Schöpfkelle', *prñan kù-zâts.šo lù ar-šân* 'die Länge des Balkens ist 10 Ellen', *kol(o) ar-šân kù-zâts mânèr* 'eine 20 Ellen lange Leinwand', JO *pər-nân kù-zât.šā peš kù-zâ* 'die Länge des Balkens ist sehr lang'.

P B CK Č *küžyö*, M MM *küžyö*, MK *küžyö*, US *küžyâ*, UP USj *küžyâ*, UJ *küžyü*, JT *küžyü* JO *küžyü*, V *küžyö*, K *kəžyā* 'dick': P B M CÜ *küžyüt*, JO V *küžyüt*, CK Č *küžyât*, UP *küžyât*, UJ *küžyütš*, JT *küžyüts* K *kəžyats* 'die Dicke (Stärke), ... dick, von einer Dicke von ...', z. B. P *mon k.* 'wie dick?', UP *pušè-ŋân küžyât.šā kok ar-šân ulā* 'die Dicke (Stärke) des Baumes ist zwei Ellen', *kok sorž k. loma-s* 'eine zwei Spannen dicke Zaunstange', *sorž k. kit* 'ein spannendicker Arm (eigl. Hand)', UJ *pušè-ŋân küžyütš* 'die Dicke des Baumes', *kok šetš k. pušenge* 'ein zwei Spannen dicker Baum', *prña-n küžyüt.šō küžyü, ar-šân-a-k pel-a-k liè-š* 'die Dicke des Balkens ist dick, anderthalb Ellen', *jāŋ k. kolo βeršō-k liè-š* 'die Dicke des Menschen ist 20 Zoll', *kok šetš küžyütš loma-š* 'zwei Spannen dicke Zaunstange', *šetš k. kit-βurdo* 'ein eine Spanne dicker Arm', JT *kok šit k. pušenge* 'ein zwei Spannen dicker Baum', CK *kok šetš küžyât* 'zwei Spannen dick', K *kok šit kəžyats* id., JO *te jè-ŋan küžyüt.šā küžyü* 'die Dicke dieses Menschen ist dick', V *ma-niar küžyüt kož?* 'wie dick ist die Fichte?'.  
 P BJ *lèle*, JT *lèle*, UP *lèlā*, JO KA *lèlā*, KJ *nèlā*, B BJp UJ CÜ *nele*,

'schwer': PBJ *lèlyât*, BBJp *nèlyât*, USj UJ CÜ *nèlât*, JO *lèlats*, V *lèlât*, JT *lèlâts*, KA *lèlats*, KJ *nèlats* 'Gewicht, ... von Gewicht', z. B. P *ik put lèlyât*, V *ik put lèlât* 'ein Pud schwer', B *ik put nèlyât kinde* 'Getreide, ein Pud schwer', *mešā-kân nèlyât.še βâtš kremga* 'Gewicht des Sackes 2 Pfund', *tšāβā dene luðo ik nèlyât* 'die Henne und die Ente sind gleich schwer', USj *mešā-kân mu-nārā nèlât.šā? iktāzā nil put lièš* 'wie schwer ist der Sack? (wie viel ist das Gewicht des Sackes?)', — 'etwa vier Pfund', *ik put nèlât* 'ein Pud schwer', CÜ *ik put nèlât kinde, šuðo* 'Getreide, Heu, ein Pud schwer', *tiðe mešā-kân nèlât.še mñar liè-š?* 'wie viel ist das Gewicht dieses Sackes?', UJ *kinde nèlât.še ik put* 'Gewicht des Getreides ein Pud', JT *ik put lèlâts kinde* 'Getreide von einem Gewicht von einem Pud', *kinde lèlâts.še ik put* 'Gewicht des Getreides ein Pud', JO *mešākân lèlats.šā kōnārā?* *ik pət lèlats lièš* 'wie viel ist das Gewicht des Sackes? ein Pud', KA *pər-ɬsən lèlats.šā ulā* 'das Getreide hat ein Gewicht', KJ *pər-ɬsən nèlats.šā ti-nārək* 'das Getreide hat so ein Gewicht', *tsəβā ðon lā-ðā ik nèlats èlât* 'die



Henne und die Ente haben das gleiche Gewicht', KA *tsəβə donə ləδə kòktən ik lèlats ələt* id.

Die Entsprechung dieses marischen Suffixes lässt sich in den obugrischen Sprachen wiederfinden, wie ich darauf schon (KSz. XII, 271) hingewiesen habe.:

Chantisch: DN Kr *χῶν*, Fil Ts Sogom Tš *χου*, V Vj *κῶχ*, Vart *κῶχ*, Likr *κῶχ*, Mj Trj *κῶχ*, Ni Kaz *χῶν*, O *χῶν* 'lang' (Karjalainen—Toivonen 285): DN *χῶν*, V *κῶχ*, Vj *κῶχ*, Trj *κῶχ* (*κῶχ* *υῖρ* *στῆ* *κ*. *τῶν* 'kymmenen virtan pituinen tie'), Ni *χῶν*, Kaz *χῶν*, O *χῶν* 'Länge; lang' (287).

DN *κῶχ*, Koš *κῶχ*, Ts *κῶχ*, Sogom Ts *κῶχ*, Kr *κῶχ*, Kam. *κῶχ*, V *κῶχ*, Vj *κῶχ*, VK *κῶχ*, Likr *κῶχ*, Mj Trj *κῶχ*, Ni Kaz *κῶχ*, O *κῶχ* 'dick': DN *κῶχ*, Vj *κῶχ*, Trj *κῶχ*, Kaz *κῶχ*, O *κῶχ* 'Dicke; dick' (461).

Kam *χῶν*, V Vj *κῶν*, V *κῶν*, Vj *κῶν*, Mj *κῶν*, Trj *κῶν*, Kaz *χῶν* 'breit': Vj *κῶν*, Trj *κῶν* 'Breite, breit' (304).

DN *ματ*, Koš Fil Ts Sogom Kr *ματ*, V Vj VK *ματ*, Likr *ματ*, Mj Trj *ματ*, Ni *ματ*, Kaz *ματ*, O *ματ* 'tief' (556): DN *ματ*, *ματ*, V *ματ*, Vj *ματ*, Trj *ματ*, Kaz *ματ*, -*ατ*, O *ματ* 'Tiefe; tief' (557).

DN DT *πατ*, Koš Ts Tš Boltš Kr *πατ*, Kaz *πατ*, O *πατ* 'hoch': Kr *πατ*, V *πατ*, Vj *πατ*, Trj *πατ*, Ni *πατ*, Kaz *πατ*, O *πατ* 'Höhe, Länge; hoch, lang' (777).

DN Fil Ts Scgom Tš Kr *καρ*, Ni *καρ*, Kaz *καρ* 'hoch': DN *καρ*, DT *καρ*, Kr *καρ*, Ni *καρ*, Kaz *καρ* 'Höhe; (so und so) hoch' (430),

DT *κατ*, Kam *κατ*, Likr *κατ*, Trj *κατ*, Ni *κατ*, Kaz *κατ*, O *κατ* 'Rand, Streifen; Breite': DN *κατ*, Ni *κατ*, Kaz *κατ*, O *κατ* 'Breite; breit; (so und so) breit' (101).

DN *αρ*, *αρ*, Fil Ts Sogom *αρ*, Tš *αρ*, Kr *αρ*, V Vj *αρ*, Trj *αρ*, Ni *αρ*, Kaz *αρ*, O *αρ*, *αρ* 'viel': Kr *αρ*, Trj *αρ*, Ni *αρ*, Kaz *αρ*, O *αρ* 'Menge, so viel wie' (71).

Ohne Grundwort: DN *τατ*, V *τατ*, Vj *τατ*, Trj *τατ*, *τατ*, *τατ*, Ni *τατ*: *σι* *τατ* 'ole' *niin* *hyvä*! Kaz *τατ*, O *τατ* 'von der Grösse, ein Mass fassend, -voll, von bestimmtem Mass, v. bestimmter Menge; Grösse, -gross, -mässig; zu etw. geeignet, fähig' (aber vgl. V *τατ* *τατ* *τατ* 'Fisch von gleicher Grösse', Vj *τατ* *τατ* *τατ* 'zum Verkauf geeigneter (hinreichend gross) Fisch' (1046).

Mansisch: É *jäni*, T *jänu* 'gross': N *ti jänit paul* 'ein so grosses Dorf' (Munkácsi, VNGy. I, 48); *As jänit sampä xum* 'Mann mit grossen Augen wie der Ob (Fluss) II, 359, *xajiténè jäniti* 'jemtém 'er wurde so gross, dass er schon laufen konnte' I, 4.

N *χῶν*, LM *κῶν*, *κῶν*, K P *κῶν* 'lang': N *χῶν* 'in Länge-richtung' IV, 419, *κῶν* IV, 74, K *κῶν* 'lebenslang' I,

166, TU *kit ḡrṣēn kṡṣti sqrt* 'ein Hecht, zwei Ellen lang' IV, 351, T *kuṣṭi' nar* 'ein in die Länge (gelegter) Balken' IV, 403.

N *mil* 'tief': *tal militnē* 'Klafter tief' I, 70.

N *saw*, K *sau*, LM *ṣogu*, T *ṣgu* 'viel': *ti χṡtēl ti sawit ḡls, χolit ḡs sawi' jēmti* 'wie viel es an diesem Tage war, soviel wird es morgen wieder geben' II, 58.

Von einem erweisbaren Grundwort gebildet: N *lūlit* 'von einer Höhe von . . .' (vgl. *lūlin* 'hoch') II, 2: 666, *pajā l'* 'daumenhoch' IV, 345, *Lapēm pirwā l'*. *ḡter* 'wie eine sich erhobene Krickente, so hoher Fürst', II, 0136, *assin l'*. *mā χilnēn jui-pālt* 'nachdem du den Boden eine Elle tief aufgegraben hast' I, 43, *sāt χāḡχēltēp lūlittē lū lūli* 'es steht ein Pferd sieben Leitern hoch' II, 123.

N *ḡsit, osit*, LM *ḡst, ost* 'von einer Dicke von . . .' (vgl. N *ḡsin, osin* 'dick, dicht', MK *ošin*; Grundwort vielleicht: N *ḡs*, P T *ḡṣ* 'Oberfläche, das Äussere'; z. B. N *tḡrēs ḡsit ḡsin* 'eine Spanne dick' III, 52, *lē'in pun osēt* 'dick wie das Haar eines Eichhörnchens' II, 295, LM *sglēm ostā* (Translativ) 'Stroh(halm) dick' (IV, 100).

N *pāḡχwit* 'von einer Breite von . . .' (vgl. *pāḡχwin* 'breit'), z. B. *χūrēm pārt pāḡχwit* 'drei Bretter breit' III, 55, *sairēp-nal pāḡχwit* 'breit wie der Stiel einer Axt' III, 304.

Ohne Grundwort: N *palit*, K LM *pālt* 'Länge, Entfernung', z. B. *tḡrēs-palit* 'eine Spanne lang' I, 133, *kar-palit* 'von der Länge einer Drossel' III, 41, *kit vōl palit vōlēm* 'meine zwei Flusslinien lange Flusslinie' IV, 67, LM *tōrēs-pālt* 'eine Spanne lang' III, 349, *mail-pālt* 'von der Länge einer Brust, brustlang' III, 485; N *tal-palitnē* (Lativ) 'eine Klafter weit' II, 129, *ti, ta palit* 'so lange' II, 97, 246.

Das Vorhandensein des betreffenden Suffixes in der Mari-Sprache, in den permischen und obugrischen Sprachen zeugt ebenfalls von der näheren Verwandtschaft der Mari-Sprache mit den permischen Sprachen.

### Nachwort

In den Zeitungen können wir oft darüber lesen, dass die Arbeiterschaft bestrebt ist nicht nur ihre eigene Produktivität zu steigern, sondern auch ihre Neuerungen und Erfindungen den jüngeren und weniger erfahrenen Arbeitskameraden zu übergeben.

In der Wissenschaft ist die Übergabe der Arbeitsmethoden keine neue Erscheinung. Die Ausbildung neuer Wissenschaftler ist anders gar nicht denkbar. Und doch wussten wir von Professoren, die sich gerade das Gegenteil zum Ziele steckten: sie waren besorgt, dass der Vergleich mit einem begabteren Schüler ihre Unproduktivität an den Tag bringen könnte. Jedoch beeinträchtigt ein begabter Schüler, der seinen Meister

überflügelt, nie den Ruhm seines Erziehers. Im Ungarischen sagt man häufig: „Mein Sohn, bring's weiter, als dein Vater!“ Demgemäss erhöht es den Ruhm des Professors, wenn ihn sein Schüler überflügelt. Der Ruhm des Schülers ist zugleich der Ruhm seines Meisters.

In den Naturwissenschaften (Chemie, Physik, Mathematik, Medizin usw.) war es immer üblich den wissenschaftlichen Entdeckungsprozess anderen mitzuteilen. Den Weg zum Ergebnis zu zeigen ist wohl sehr lehrreich und vom grössten pädagogischen Wert. Dies war aber in der Linguistik — wenigstens meines Wissens — nie gebräuchlich gewesen. Die Lösung eines sprachwissenschaftlichen Problems stellt ebenfalls eine Entdeckung dar und deshalb wäre es — meiner Meinung nach — nicht ohne Interesse, wenn die Sprachwissenschaftler Rechenschaft davon ablegten, wie sie zur Lösung einer Frage gelangt sind.

Die hier vorgetragenen Probleme, besonders die Frage der Pluralendung komi *-an* in dem Wort *pi(j)an* 'Knaben, Söhne, Kinder, Jungen', kosteten mir sehr viel Kopfzerbrechen. Deshalb dachte ich daran, dass es nicht nutzlos wäre, den Weg zu zeigen, wie ich zur Lösung dieser Frage gelangt bin. Die jüngere Linguistengeneration könnte vielleicht daraus lernen.

Lange Zeit konnte ich nicht verstehen, wie es möglich sei, dass in einer Sprache die Mehrzahl eines einzigen Wortes auf eine andere Weise gebildet wird, wie die aller übrigen Wörter. Auch mir ging es im Kopfe herum: das *-n* ist eine Variante der finnisch-ugr. Mehrzahlendung *-t*. Damit hätte man aber nicht erklären können, weshalb sich diese Endung nicht allgemein verbreitet hat, wie z. B. in der Verbalendung *-an* der 2. Person.

Im Anhang zu Wichmanns Wörterbuch veröffentlichte Uotila auch eine Morphologie in ihren Hauptzügen, dort steht, ohne jegliche Bemerkung: *pi* 'Sohn', *pijan* 'Söhne'. Dasselbe — ohne irgendwelche Erläuterung — ist auch im Anhang zur Syrj. Chrestomathie von Uotila vorzufinden.

Während meines Studiums des „Syrjänischen Wortschatz“—es von Wichmann—Uotila stiess ich auf die Fischbenennung *V ar-pijan*, und ich entdeckte mit Überraschung, dass dies eine Einzahlform ist. Da blätterte ich nochmals den Artikel *pi(j)an* auf, studierte ihn aufmerksam durch und entdeckte diesmal, dass in einer Mundart, und zwar in der konservativsten permischen (P) Mundart die Bedeutung von *pja-n* ganz einfach 'Sohn' ist, also eine Einzahlform. Aber dies ist der Fall nicht nur in der permischen Mundart, sondern auch in den Wytschegda- und Sysola-Mundarten, wo *pi(j)an*, besonders in einigen Fischnamen, eine Einzahlbedeutung besitzt. Ausserdem kann dieses für eine Mehrzahlform gehaltene Wort in den permischen und ishmaischen (I) Dialekten die übliche Mehrzahlendung I *-jas*, P *-jez* annehmen, es werden sogar auch zwei Bildungssuffixe dem Worte angefügt. Jetzt ist es mir schon

ganz klar geworden: *pi(j)an* konnte ursprünglich keine Mehrzahlform sein, es gab also keine Pluralendung *-jan* in der Komi-Sprache.

Trotz alldem wusste ich noch immer nicht, was diese rätselhafte Endung *-an* sein kann. Zur Lösung führte mich ein Zufall, richtiger gesagt, das eingehende Studium des Wörterbuches.

Uotila ergänzte nicht nur mit einem morphologischen Umriss das Wörterbuch Wichmanns, sondern er veröffentlichte auch alle etymologischen, lautgeschichtlichen und morphologischen Bemerkungen seines Meisters.

Unter den Suffixen traf ich das Wort *kj.ťsan* 'junger Hund, Hündchen' vor, das Wichmann mit dem Wort P *kj.ťs* 'Lockruf für den jungen Hund' in Zusammenhang bringt. Da beruft sich das Wörterbuch auf Wichmanns Arbeit über die tschuwaschischen Lehnwörter der permischen Sprachen, wo die Endung des tschuw. Lehnwortes *ťsipan* 'Küchlein' (I), 'Henne, Hahn' (V S Peč L Le) als Diminutivsuffix erklärt wird. Mit einem Schlag ist es mir jetzt klar geworden, woran weder Wichmann, noch Uotila dachten, nämlich, dass die Endung von *pi(j)an* dasselbe Diminutivsuffix ist. Das ist selbstverständlich, denn es handelt sich um Kinder, um Jungen von Tieren. Wahrscheinlich wurde *pi(j)an* zuerst als Bezeichnung von Tierjungen zur Mehrzahl, haben doch Fische, Hunde, Hühner auf einmal mehrere Junge.

Von den beiden übrigen Suffixen habe ich wenig zu berichten.

Seitdem ich meine Grammatik der Mari-Sprache verfasste, beschäftigte mich stets die Frage der Herkunft des Gerundiumsuffixes *-en*; *-ən*, *-ân*. Ich vermutete, dass die ursprüngliche Funktion desselben eine andere gewesen, denn ich verfügte über eine Angabe, wo damit auf Grund einer Partizipialbedeutung ein Substantivum gebildet wurde. Auf ähnliche Weise wusste ich nicht, wohin die Partizipialsuffixe komi *-an*, udmurt. *-on* einzureihen sind, denn die ursprüngliche Bedeutung war nicht mit Sicherheit festzustellen. Da ich aber Angaben fand, denen gemäss auch das mit dem Suffix *-an* gebildete Partizipium der Komi-Sprache ebenfalls Gerundiumbedeutung besitzen kann, wurde mir der Zusammenhang beider Partizipialsuffixe vollkommen klar.

Die Herkunft des permischen Adjektivsuffixes *-id*, *-it* war deshalb lange Zeit dunkel gewesen, weil den finnisch-ugrischen Sprachforschern stets der Lautwandel finnisch-ugr. *\*-nt* > komi *-d* vor Augen schwebte und sie sich nicht trauten einen Lautwandel: komi (vielleicht auch udmurtisch) *-t* > *-d* vorauszusetzen. Ich deutete schon seit langem die Existenz dieses Lautwandels an, mir war jedoch das oben behandelte permische Adjektivsuffix unbekannt. Erst mit Hilfe des ausgezeichneten Wörterbuchs der Komi-Sprache von Wichmann—Uotila war die Möglichkeit geboten, dieses Bildungssuffix kennen zu lernen. Ausserdem liessen scheinbar die finnisch-ugrischen Sprachforscher meinen in KSz. schon vor dem ersten Weltkriege veröffentlichten Aufsatz unbeachtet, worin ich das denominale Bildungssuffix *-t*, *-ťs*, *-ts* der

Mari-Sprache mit dem obugrischen *-t* Suffix in Verbindung brachte (XII, 271—273).

Im Augenblick, wo ich das permische Suffix kennen lernte, wurde mir sofort der Zusammenhang dieser Suffixe klar und ich wurde in meiner Überzeugung dadurch bekräftigt, dass die bisherigen Forscher stets mit Hypothesen, Voraussetzungen gearbeitet haben, ohne die Haltbarkeit ihrer Voraussetzungen beweisen zu können. Ich erhielt die grösste Genugtuung dann, als ich durch diesen Vergleich meine frühere Vermutung bekräftigt sah, wonach die Mari-Sprache den permischen Sprachen näher steht, als dem Mordwinischen. Die Mari-Sprache löste sich also erst später von den permischen Sprachen los.

(20. IV. 1952.)

### Abkürzungen<sup>1</sup>

Aminoff = Torsten G. Aminoff : Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. (JSFOu. XIV. 1896.)

FF. = D. R. Fokos-Fuchs : Volksdichtung der Komi (Syrjänen). Budapest 1951.

Fokos = Fokos Dávid : Zürjén népköltészeti mutatóanyagok. — Proben der syrjänischen Volksdichtung. Sonderabdruck aus den Bänden XLI. XLII. der NyK. 1913.)

Genetz = Arvid Genetz : Ost-permische Sprachstudien. (JSFOu. XV. 1897.)

Karjalainen—Toivonen=Karjalainen—Toivonen : Ostjakisches Wörterbuch. Helsinki 1948.

Medveczky = Medveczky Károly : A votják nyelv szóképzése. — Die Wortbildung der votjakischen Sprache. (Sonderabdruck aus dem Bande XLI. der NyK. 1912.)

Munkácsi = Munkácsi Bernát : A votják nyelv szótára. Lexikon Linguae Votiacorum. Budapest 1896.

Munkácsi VNGy.=Munkácsi Bernát : Vogul Népköltési Gyűjtemény. — Sammlung wogulischer Volksdichtung. I—IV. 1892—1921.

Rogov = Николай Рогов : Пермязко-русский словарь. Санктпетербургъ 1869.

Savvaitov UF. II. = Budenz — Halász : Zürjén nyelvmutatványok. Ugor Füzetek 2. sz. — Syrjänische Sprachproben. Ugrische Hefte, Nr. 2. Budapest. 1883.

UA. = Budenz József : Az ugor nyelvek összehasonlító alaktana. (Különnyomat a NyK.-ból) = Vergleichende Formenlehre der [finnisch-]ugrischen Sprachen. (Sonderabdruck aus NyK. 1884—1894.)

<sup>1</sup> S. auch Acta Linguistica I, 243 ff.

UF. = Fokos Dávid : Zürjén szövegek (Különnyomat a NyK.-ból. Finnugor Füzetek. 19. sz.) = Syrjänische Texte (Sonderabdruck aus NyK. Finnisch-ugrische Hefte, Nr. 19. 1916.)

Wichmann : Wotjakische Chrestomathie mit Glossar. Helsingfors 1901.

Wiedemann = F. J. Wiedemann : Syrjänisch-deutsches Wörterbuch. St.-Petersburg 1880.

\* \* \*

Angaben aus der Komi-Sprache mit Seitenzahl : Yrjö Wichmann : Syrjänische Volksdichtung. (MSFOu. XXXVIII. Helsinki 1916.)

Angaben aus der Komi-Sprache ohne Seitenzahl : Wichmann—Uotila : Syrjänischer Wortschatz. Helsinki 1942.

## ПРОИСХОЖДЕНИЕ НЕКОТОРЫХ ПЕРМСКИХ ИМЕННЫХ СУФФИКСОВ

### (Резюме)

#### 1. Происхождение знаков множественного числа *-an*, *-jan* языка коми.

В угрофинских языках первоначальным знаком множественного числа был *-t*, который остался в финском, мордвинском языках, а также в языках народа ханты и манси. Знак множественного числа *-k* также развился из *-t*, но однако происхождение знака множественного числа *-k* в венгерском языке еще не достаточно ясно. В марийском языке некоторые диалекты по-разному образуют множественное число, но однако во множественном числе личных окончаний еще можно вскрыть первоначальное *-t*.

В пермских языках уже и в личных окончаниях и следа не осталось от первоначальных знаков множественного числа, а знаком множественного является в удмуртском языке *-jos* и в языке коми *-jas*. Об их происхождении имеются только лишь предположения. Однако особенно интересным является то, что единственное слово в языке коми *pi*, обозначающее 'мальчик', имеет отличный от предыдущих знак множественного числа *-an*, *-jan*, *-ian*, а в удмуртском множественное число этого самого слова является совершенно соответствующая правилу, форма *pijos*. На счет происхождения этого имеются различные предположения, но ни одно объяснение не является успокоительным. Нам всё же удалось установить, что в пермском диалекте *pijan* не имеет значения множественного числа и таким образом не обозначает 'детеныши животных мужского пола', а имеет значение единственного числа, то-есть 'детеныш животного мужского пола'. Кроме этого в других диалектах форма *pian* является множественным числом и очевидно звук *j* заполняет лишь *hiatus* между двумя гласными. Кроме того во многих диалектах эта форма *pian* может принять обычное окончание множественного числа, например в одном он звучит, как *pijanjas*. Во многих диалектах так называемая форма множественного числа может принять и суффиксы, например: *pijana* 'Kinder habend', *pijantem* 'kinderlos',

Из всего этого следует, что форма *pian*, *pijan* первоначально и не была формой множественного числа, а единственным числом и *-an*, *-jan* первоначально было уменьшительным суффиксом, потом он превратился в названиях животных в суффикс собирательных имен, а затем в знак множественного числа, как, например, в русском языке слово «брат», сегодняшняя форма множественного числа которого первоначально также была именем

собирательным. То, что форма *pijan* приняла значение сначала имени собирательного, а затем множественного числа, можно объяснить тем, что например у рыб, куриц, собак и свиней одновременно рождается сразу несколько детенышей.

## 2. Отглагольный именной суффикс *-an* языка коми и суффикс *-on* удмуртского языка.

Буденц считал этот суффикс составным суффиксом и считал отдельными элементами и гласный и согласный. Он объяснил гласный девербальным именным суффиксом, а элемент *-n* считал деноминальным именным суффиксом. Однако после тщательного изучения данных языка коми несомненным является то, что мы имеем дело с единым суффиксом, то-есть с суффиксом причастий, которые употребляются и в роли деепричастий (герундиум), значит они несомненно тождественны с марийским суффиксом деепричастий *-en*, *-æn*, *-en*, который первоначально был суффиксом причастий.

## 3. Деноминальный именной суффикс *-id*, *it*- пермского языка.

Этот суффикс имеется например, в слове *paškîd*, Р *paškît* 'breit, weit' языка коми и в удмуртском слове *paškît* 'breit', первоначальной основой которого являлось удмуртское *paš* обозначающее «дыра», «отверстие», «открытый», «раскрытый», а в языке коми *paš*: *paš munñ* 'in Trümmer zerbrechen (intr.), zerstreut hinfallen, fallen und zerbrechen (intr.), sich ausbreiten (z.B. der Himmel »öffnet sich«, eine Ente fällt beim Schiessen rücklings usw.)' Первоначальной формой суффикса вероятно было *-t* и соответственное этому марийское *-t* (в некоторых диалектах из этого произошли *-tš*, *-ts*, а также *-at* хантыйского языка и маньсийское *-it*).

Совпадение двух последних суффиксов в марийском и пермском языках доказывает (конечно вместе с остальными, не раскрытыми в этой статье доказательствами), что марийский язык стоит более близко к пермскому языку, чем к мордвинскому. Из этого следует то, что из волжских угрофиннов первым выделился мордвинский народ. В более поздний период марийский народ жил в общине с пермским народом, и из этой общины сначала выделился марийский народ, а затем пермы разделились в две группы: в удмуртов и в народ коми.

Э. Беке





# DIE AUSBILDUNG DES UNGARISCHEN KONSONANTISMUS

Von  
ELEMÉR MOÓR

(Fortsetzung)

INHALT.<sup>1</sup> Kap. IV. *Zur Geschichte der Sibilanten in den угrischen Sprachen* S. 355. 1. Die Entwicklung des fiugr.\* *s* im Ugrischen. S. 356. 2. Das Schicksal der fiugr.\* *š*-Laute im Ugrischen, S. 367. 3. Die Vertretungen des fiugr.\* *s* im Chantischen und der »Stufenwechsel« der Sibilanten. S. 339. 4. Die Entmouillierung des fiugr. \**š* im Ungarischen. S. 384. — Kap. V. *Die Vertretungen der stimmhaften Laute des Finnischugrischen im Inlaut.* S. 392. — Kap. VI. *Die Veränderung der Lautbildungsweise im Urugrischen und ihre Auswirkung auf das Konsonantensystem.* S. 396. — Kap. VII. *Die permische Grundschrift des Urungarischen.* S. 414. 1. Vorungarn und Permier. S. 414. 2. Die permischen Besonderheiten des Urungarischen. S. 417. — Kap. VIII. *Die Bereicherung des ung. Konsonantismus durch Lehnwörter aus der Sprache eines Viehzüchtervolkes.* S. 429. — Kap. IX. *Die wichtigsten Änderungen des ungarischen Konsonantensystems in der frühungarischen Periode.* S. 436. — Kap. X. *Der Gang der Entwicklung des ung. Konsonantensystems.* S. 446. — *Auszug in russischer Sprache.* S. 95, 455. *Wörterverzeichnis.* S. 459. — *Morphologisches* S. 463.

## Kapitel IV.

### Zur Geschichte der Sibilanten in den угrischen Sprachen

Für die finnischugrische Ursprache sind bekanntlich vier Sibilanten anzusetzen : \**s*, \**ś*, \**š* und \**š̌*. Diese Laute waren am Anfang der угrischen Periode noch unverändert vorhanden. Die mouillierten Laute \**ś*, und \**š̌* sind aber bald auch im Ugrischen — also ähnlich wie in den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen — in \**ś* zusammengefallen ; nur in einigen vorwogulischen угrischen Dialekten entwickelte sich das \**ś* in anderer Richtung als das \**š̌* (vgl. Toivonen, MSFOu. LVII. 377—84).

<sup>1</sup> Die Inhaltsübersicht über die vorherigen Abschnitte dieser Untersuchung s. auf S. 1.

### 1. Die Entwicklung des *fiugr. \*s* im Ugrischen

Es wird allgemein angenommen, dass sich das *fiugr. \*š* noch in der urugrischen Periode zu *s* entwickelt habe und dass aus dem *fiugr. \*s* ein unbekannter Laut im Ugrischen entstanden sei, dem heute im Ungarischen *ő*, im Mansischen *t* und im Chantischen *l*, *t*, *Λ* und *ḷ* entspreche.<sup>1</sup>

Auf die Entmouillierung des *fiugr. \*š* schon in der ugrischen Periode wird aber nur daraus geschlossen, dass dem *fiugr. \*š* in allen ugrischen Sprachen heute einheitlich *s* entspricht. Das ist jedoch noch durchaus nicht ein entscheidendes Argument für die Gleichzeitigkeit dieses lautlichen Vorganges in diesen Sprachen. Die Entmouillierung des *\*š* erfolgte nämlich nicht nur im Finnischen, sondern auch in den samojedischen Sprachen, in denen aber das uralische *\*s* durch genau denselben Laut — d. h. durch *t* — vertreten ist wie im Mansischen. Es wäre dennoch ganz verfehlt hieraus etwa zu folgern, dass diese Lautentwicklung schon in bestimmten Dialekten des Ururalischen aufgekommen sei.

Zur näheren Bestimmung der Zeit der Entmouillierung des *fiugr. \*š* im Mansischen und im Chantischen gibt es m. W. keine Anhaltspunkte; dass aber dieser Vorgang im Ungarischen erst um die Zeit der ungarischen Landnahme eingetreten ist, dafür gibt es sogar mehrere Beweise (vgl. Unterabschnitt 4). Und was den »unbestimmten Laut«, das angebliche ugrische Derivat des *fiugr. \*s* betrifft, so ist dessen Existenz noch problematischer als die vorausgesetzte Entmouillierung des *fiugr. \*š* in der ugrischen Periode. Es wurde zwar angenommen, dass das mans. *t* als Vertretung des *fiugr. \*s* und die chantischen Vertretungen desselben Lautes (*l*, *t*, *Λ*, *ḷ*) auf ein gemeinsames *\*Λ* zurückgehen sollten; mit dieser Annahme stehen jedoch sowohl die chantischen Vertretungen des *fiugr. l* (in allen Stellungen) als auch die des *fiugr. -\*δ- > ostfiugr. -l-* im Widerspruch. Diese entsprechen nämlich fast genau den chantischen Vertretungen des *fiugr. \*s* sowohl im Anlaut als auch im Inlaut, was so viel bedeutet, dass die Vorstufe von chant. *Λ* und *t* als Forsetzungen des *fiugr. \*s* nur ein *l*-artiger Laut gewesen sein kann. Da aber die Vertretung des *fiugr. \*l* und des *fiugr. -\*δ- > ostfiugr. -\*l-* im Mans. nur *l* ist, so können mans. *t* ~ chant. *l*, *Λ*, *t* als Vertretungen des *fiugr. \*s* nicht auf eine gemeinsame besondere ugrische Vorstufe zurückgeführt werden.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. M. Zsirai: *Finnugor rokonságunk*, 1937, 146. — In dieser vorausgesetzten Lautentwicklung möchte Zsirai sogar die charakteristischste Lauteigentümlichkeit der ugrischen Sprachform erkennen. — Nach Steinitz (a. a. O. S. 28—30) seien im Urugrischen *fiugr. \*š* und *\*s* in einen *ṽ*-artigen Laut zusammengefallen. Es ist jedoch schon von Anfang an wenig wahrscheinlich, dass zwei verschiedenartige Laute in einer Sprache parallel nebeneinander dieselbe Richtung der Entwicklung eingeschlagen hätten. Von einem *\*ṽ* aus scheinen einige von den modernen Vertretungen des *fiugr. \*s* und *\*š* in den obugrischen Sprachen zwar erklärbar zu sein, nicht aber der Schwund dieses Lautes im Ungarischen und das *ḷ* in den chantischen Dialekten von Wach und Wasjugan.

Die Sachlage ist aber eigentlich noch komplizierter. In den chantischen Dialekten von Wach und Wasjuga finden wir nämlich das *fiugr.* \**s* im Anlaut folgerichtig durch *ǰ* vertreten. Die Vorstufe dieses Lautes wird wohl ebenso \**l* gewesen sein, wie das auch von chant. *ǰ* als Vertretung des *fiugr.* -\**δ*'- anzunehmen ist; nur ist der Wandel des *fiugr.* -\**δ*'- > ost*fiugr.* -\**l*'- > chant. *-ǰ-* offenbar früher eingetreten als der Wandel des *fiugr.* \**s* > chant. \**l*. Dieses \**l* > wurde in den meisten chantischen Dialekten mit der Zeit entmouilliert (vielleicht gleichzeitig mit dem Wandel \**s*' > *s*), wodurch es mit dem *fiugr.* \**l* und dem *fiugr.* -\**δ*'- > ost*fiugr.* -\**l*'- in der Entwicklung zusammenfiel; hingegen ist aus diesem chant. \**l* < *fiugr.* \**s* in den Dialekten von Wach und Wasjuga *ǰ* geworden.

Ob die Vorstufe des mans. *t* (< *fiugr.* \**s*) etwa \**c* war, oder ob aus dem \**s* unmittelbar der Verschlusslaut *t* hervorgegangen ist, lässt sich nicht ermitteln.

Die Vorstufe des Schwundes im Ungarischen als Vertretung des *fiugr.* \**s* wird wohl *h* gewesen sein. In den älteren Sprachdenkmälern findet man nämlich die hierhergehörenden Wörter ungefähr bis um die Mitte des XIII. Jahrhunderts auffallend häufig mit anlautendem *h*- geschrieben, hingegen z. B. das in Urkunden verhältnismässig häufig vorkommende Wort *árok* 'Graben' (< türk. *aryq*) nie (vgl. OlkSz.). — Besonders bezeichnend in dieser Hinsicht ist aber die Lautgestalt des Zahlwortes *hét* '7' (< ugr. \**septü*), wo das anzusetzende *h*- scheinbar unverändert auch erhalten blieb (vgl. mans. *sāt* (< \**sāt*) für \**tāt* und chant. *lābat*, *lābat*, *tābat*, *ǰābat*). Das lässt sich damit erklären, dass sich das anlautende *h*- dieses Zahlwortes im Verlaufe des Zählens an den Anlaut des vorhergehenden Zahlwortes *hat* (< \**χotu*) '6' angeglichen hat, so dass aus der Reihenfolge \**χotu*, \**hetü* die Zahlenfolge \**χotu*, \**χetü* entstand, weswegen das anlautende \**χ* in \**χetü* auf diese Weise nach dem Wandel *χ*- > *h*- als *h*- erhalten blieb.<sup>1</sup>

Es gibt aber noch ein Wort, in welchem das anlautende *h*- höchstwahrscheinlich auf diese Weise entstanden ist. Das ist *hüvely* 'Scheide, Schote', welches Wort schon von Budenz (MUSz. 138) mit wog. *sipāl*,<sup>1</sup> *sépel*, *šipel* 'Scheide, Degenscheide' zusammengesetzt wurde. Diese Gleichung wurde zwar auch von Munkácsi übernommen (ÁKE. 339, 342), aber von Wichmann abgelehnt (FUF. XI. 209), welcher Ansicht sich die meisten Forscher anschlossen. — Zur Aufrechterhaltung dieser Gleichung soll aber nur vorausgesetzt werden, dass das anlautende \**s* in diesem Wort noch im Urwogulischen mouilliert worden sei. Zu einer solchen Annahme gibt es allerdings eine Möglich-

<sup>1</sup> Nach der landläufigen Erklärung dieser Wortform sei zwar das *h*- an einen vokalischen Anlaut nach Analogie von *hat* hinzugefügt worden [vgl. z. B. bei Gombocz, Nyelvtört. módszertan ('Methodik der Sprachgeschichte'), 37], was aber wenig wahrscheinlich ist; dieses Zahlwort ist nämlich schon bei dem Anonymus um 1200 belegt (*Hetumoger*), wo doch das Zahlwort *hat* um diese Zeit noch mit *χ*- anlautete (vgl. *charmúl* 'dreimal' in der Leichenrede).

keit (s. auf S. 363 unter *C*), wie ja diese Mouillierung auch für die Lautgestalt des oben besprochenen mans. Wortes *sāt* '7' vorauszusetzen ist. Von Wichmann wurde das ung. Wort mit fi. *käpy* oder *käpi* 'Zapfen, Hülse, Hopfenhaupt, Kegel, Netzflössel (eine Rolle von Birkenrinde)' und dessen Entsprechungen im Lp., Komi und Udmurtischen zusammengestellt. — Fokos verglich dann ung. *hüvely* mit komi *komel* 'Scheide, Rinde' udmurt. *kumel* 'Lindenrinde'. Dieser Ansicht von Fokos scheint sich später auch Wichmann angeschlossen zu haben (vgl. FUF. XV. 23), wobei aber auch die Möglichkeit besteht, dass beide Wortpaare zusammengehören (vgl. Bárczi, SzófSz.). Wie dem auch sein mag, bei den letzterwähnten Vergleichen wäre ein tieftöniges (hintervokalisches) Wort im Ungarischen zu erwarten. Die Schwierigkeit dieser Etymologie ist beseitigt, wenn man annimmt, dass es im Urungarischen zwei ähnliche Wortformen von ähnlichen Bedeutungen gegeben habe. Eine hochtonige (vordervokalische) mit anlautendem *h-* ( $< *s-$ ) dürfte dem mans. *sipäl*, eine tieftönige (hintervokalische) mit anlautendem  $*\chi-$  ( $< *k-$ ) hingegen dem udmurt. *kumel* entsprochen haben. Als Ergebnis der Kontamination dieser Wortformen wäre das heutige ung. *hüvely* zu betrachten. Somit zeugt anscheinend auch diese Wortform für den Wandel  $*s- > h-$  im Urungarischen.

Dass der Wandel ( $*s- >$ )  $h- > 0$  und der  $\chi- > h-$  im Ungarischen nicht in allen Dialekten gleichzeitig zum Abschluss kam, bezeugen bestimmte geographische Namensformen. So vor allem ein Alfölder Gewässername, der uns als *Aranka* und auch als *Harangod* überliefert ist.<sup>1</sup> In der ersten Namensform steckt offensichtlich das Wort *arany* 'Gold', für welches Wort — worauf wir noch zurückkommen wollen — ein anlautendes  $*s- > h-$  anzusetzen ist. Die *Harangod*-Form hängt aber mit *harang* 'Glocke' zusammen, für welches Wort dagegen im Anlaut  $\chi-$  anzusetzen ist. Ein Wort in der Bedeutung 'Glocke' scheint jedoch zur Benennung eines Gewässers nicht besonders geeignet zu sein, und so ist wohl anzunehmen, dass der Wandel ( $*s- >$ )  $h- > 0$  und der  $\chi- > h-$  in bestimmten altungarischen Dialekten früher eingetreten war als in anderen, demzufolge es für die Sprecher eines vorgeschritteneren Dialektes möglich war, den Gewässernamen (*H*)*aranka* mit der modernen Wortform ihres Dialektes *harang* ( $< *\chiarang$ ) volksetymologisch in Zusammenhang zu bringen.

Dass solche in der Lautentwicklung vorgeschrittene und rückständigere Dialekte im Mittelalter auf dem Alföld nebeneinander existierten, wird auch durch andere Ortsnamendoubletten bezeugt. So erscheint der heutige Ortsname *Ohát* 1299 als *Hahothmunustura* ('Kloster des H.') (vgl. Csánki, a. a. O. I. 522). Der Personenname *Ohát* ist auch aus anderen Quellen als *Hahót* bekannt und geht auf den mittelalterlichen deutschen Personennamen *Hoch-*

<sup>1</sup> Vgl. Csánki: Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában ('Hist. Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadis') I. 689.

wald zurück. So hiess unter anderem der Begründer eines vornehmen Geschlechtes, aber auch unter den deutschen Mitgliedern der königlichen Leibgarde in der ersten Arpadenzeit mag dieser Name vorgekommen sein. Manche von diesen deutschen Söldnern in der königlichen Leibgarde erhielten von den Königen ansehnliche Donationen, demzufolge ihre deutschen Namen mitunter auch heute noch in Ortsnamen als Bezeichnungen ihrer ehemaligen Besitzungen weiterleben. Ein solcher von einem Arpadenkönig beschenkter deutscher Söldner dürfte auch jener *Paul* gewesen sein, dessen Name in dem heutigen Namen einer Wüstung bei Berettyóújfalu als *Herpdly* weiterlebt. Der erste Bestandteil dieses Namens ist offensichtlich mit dem deutschen Appellativum *Herr* identisch. Er wurde von solchen ungarischen Sprechern in dieser Form übernommen, in deren Dialekt der Wandel (\*s- >) h- > 0 und der χ- > h- schon abgeschlossen war. Dass es aber in der Umgebung dieses Ortes auch einen Dialekt gab, in welchem obige Lautwandlungen in der Zeit des Aufkommens des Ortsnamens *Herpdly* noch nicht zum Abschluss gelangt waren, bezeugen uns solche urkundliche Namensformen wie *Erpaul* 1291, *Erpal* 1372. Jener deutsche *Herr-Paul*, dessen Name in diesem Ortsnamen bewahrt wurde, wird spätestens in der II. Hälfte des XII. Jahrhunderts gelebt haben. 1222 wird nämlich dieser Ort in dem Registrum Varadiense als *Ecclesia Pauli* erwähnt. Aus den bis auf unsere Tage erhaltenen Ruinen dieser Kirche kann aber festgestellt werden, dass sie als zweitürmige Basilika in alt-romanischem Stil erbaut wurde; Bauten in diesem Stil ausgeführt sind in Ungarn nach 1200 nicht mehr entstanden.<sup>1</sup>

Der Laut *h* fehlte bekanntlich ursprünglich aus dem Lautsystem des Türkischen und auch aus dem der slawischen Sprachen. Und da der Wandel *h* > 0 im Ungarischen im Zeitalter der Magyarisierung von grösseren Gruppen türkischer und slawischer Menschen vor sich gegangen ist und in jenen Sprachen, in denen der laryngale Spirant nicht vorhanden ist, dieser Laut in Lehnwörtern meist unsubstituiert einfach weggelassen wird<sup>2</sup>, so ist daran zu denken, dass dieses Weglassen des *h* zuerst bei ungarisch sprechenden Kawaren und Slawen aufgekommen sei. Die ungarische Sprechweise slawischer Hofbeamten und Geistlichen mag vielleicht diese Sprechgewohnheit in breiteren Kreisen in Mode gebracht haben.<sup>3</sup> Es ist aber auch das nicht

<sup>1</sup> Die hier angeführten Daten nach Zs. Jakó, Bihar m. a törökpusztítás elött ('Komitat Bihar vor den Verwüstungen der Türken'). 1940, 258.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. ital. *elmo* < mhd. *helm*; für die deutsche Aussprache der Italiener ist die *h*-lose Sprechweise geradezu notorisch.

<sup>3</sup> Hierzu eine interessante Beobachtung von E. Zboray, der viele Jahre hindurch auf Jawa als »Planter« gelebt hat: die sundanesishe Sprache — bemerkt er — werde infolge der Berührungen mit Europäern geradezu verdorben, da die von den Europäern unrichtig ausgesprochenen Wörter von den Sundanesen im Gespräch mit Europäern ihnen aus Höflichkeit und Ehrerbietung in der unrichtigen Form nachgesagt werden, um nicht etwa den Anschein zu erwecken, dass sie etwas besser wissen sollten als die Europäer. Diese unrichtige Aussprache greife dann um sich (vgl. E. Zboray, Az örök nyár hazájában, S. 176).

ganz ausgeschlossen, dass auch die spöttische Nachahmung der Sprechweise der Fremdsprachigen in der Verbreitung dieser Sprechigentümlichkeit mit im Spiele war. In den letzten Jahrzehnten hat man z. B. öfter die Beobachtung machen können, dass Leute, die die in der ungarischen Rede ziemlich häufig erscheinende singende Satzmelodie spöttelnd glänzend nachzuahmen vermochten, diese auch in ihrem eigenen Sprechen nicht mehr loswerden konnten.

Der Wandel  $s > h$  ist aus der Geschichte mehrerer Sprachen bekannt. Er ist z. B. nachzuweisen aus dem Iranischen, Armenischen, Albanesischen und Griechischen, wo dieser Laut zuletzt ebenso verklungen ist wie im Ungarischen. Dieser Wandel ist aber auch für die meisten polynesischen Sprachen kennzeichnend,<sup>1</sup> um ihn auch aus einer ganz ferne stehenden Sprachfamilie anzuführen. Aber auch Kinder, die eben sprechen lernen, pflegen das  $s$  nicht selten durch  $h$  zu substituieren, dessen Bildung anscheinend leichter ist. Es ist also sehr leicht möglich, dass die Tendenz zu einer solchen Bildung des  $s$ , die zuletzt  $h$ , bzw.  $h > 0$  ergab, von aller fremder Einwirkung unabhängig im Urungarischen entstand. In dieser Hinsicht könnte vor allem auch an die in der ugrischen Periode erfolgte Erstarkung des Silbenakzentes gedacht werden (vgl. Kap. VI.), was bekanntlich so viel bedeutet, dass sich die Enge der Stimmritze bei der Bildung der stimmlosen Konsonanten erweiterte (vgl. Kap. VI.), demzufolge die Bildung des  $s$  möglicherweise durch ein laryngales Reibungsgeräusch begleitet wurde, das zuletzt nach Lockerung der Mundspalte zur Bildung eines  $h$ -Lautes führen konnte. — Es ist aber dennoch bemerkenswert, dass der Wandel  $s > h$  ausser dem Iranischen auch für mehrere nordeuropäisch-asiatische Sprachen kennzeichnend ist, so dass theoretisch auch die Möglichkeit besteht, dass sich die Tendenz zur  $h$ -Lautung des  $s$  im Urungarischen infolge der Einwirkung einer fremden Sprache einstellte. Unter den nordasiatischen Sprachen ist der Wandel  $s > h$  vor allem aus dem Tungusischen zu belegen (vgl. Bouda, UJb. XX. 74), und durch  $h$  ist das urtürk.  $*s$  vermutlich auch im Jakutischen verschwunden (vgl. Böhlingk, Über die Sprache der Jakuten, § 182). Er kommt ausserdem auch in einer samojedischen Sprache vor, indem in dieser aus  $*s$  durch  $*s$ :  $h$  geworden ist. Er erscheint aber auch im Baschkirischen. In den Baschkiren glaubte man bekanntlich ein mit den Ungarn identisches Volk erkennen zu können. Nur sind alle Argumente, die bisher für die Identität beider Völker vorgebracht wurden, vollkommen wertlos, da sie nur auf Illusionen beruhen (vgl. Acta Ethn. II. 40, 136). Das kann aber von vornherein doch nicht als gänzlich unwahrscheinlich bezeichnet werden, dass sich ungarische Volksplitter den Baschkiren angeschlossen haben, obzwar betont werden muss, dass die Baschkiren erst seit einigen Jahrhunderten in dem heutigen Basch-

<sup>1</sup> Vgl. P. W. Schmidt: Die Sprachfamilien und Sprachkreise der Erde. 1926, 287.

kirien wohnen. Eine geringe Möglichkeit bestünde also dennoch, dass die *h*-Lautung des *s* im Baschkirischen von einem ungarischen Volkssplitter, der sich den Baschkiren angeschlossen haben mochte, ausgegangen sei. Diese Möglichkeit ist aber besonders deswegen als sehr gering zu bezeichnen, weil der Wandel *s* > *h* im Ungarischen — wie wir dies noch sehen werden — ziemlich alt sein wird, so dass eine solche Lauttendenz des Urungarischen nach Verlassen des Kamagebietes im VII. Jh. kaum mehr wirksam gewesen wäre. Und wenn man die rassenmässige Zusammensetzung des baschkirischen Volkes in Betracht zieht, so ist in dieser Hinsicht eher eine tungusische als eine urungarische Einwirkung in Erwägung zu sehen.

Zusammenfassend können wir folgendes feststellen: es sollten chant. \**l'*, mans. *t* und ung. *h* auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden, um zu jenem »unbekannten Laut« der ugrischen Periode zu gelangen, der sowohl die Fortsetzung des fiugr. \**s* sein könnte, als auch für die Urform der angeführten Laute in den ugrischen Sprachen anzusehen wäre. Einen solchen Laut gibt es jedoch nicht, bzw. einen solchen kann es gar nicht gegeben haben. Hieraus folgt also, dass mans. *t*, chant. \**l'* und ung. *h* als Vertretungen des fiugr. \**s* erst im Sonderleben dieser Sprachen aus dem fiugr. \**s* entstanden sind.

\*

Dass das fiugr. \**s* am Anfang des Sonderlebens der ugrischen Sprachen in unveränderter Form in allen ugrischen Sprachen noch vorhanden war, kann auch aus bestimmten Unregelmässigkeiten in der Vertretung dieses Lautes in bestimmten Wörtern der einzelnen ugrischen Sprachen mit der grössten Wahrscheinlichkeit festgestellt werden. An Stelle der regelrechten Vertretung des fiugr. \**s* erscheint nämlich in diesen öfter der dem fiugr. \**s* entsprechende Laut. Man pflegt zwar von »Schwankungen« zu sprechen, die in denjenigen finnischugrischen Sprachen zu beobachten seien, in denen der mouillierte und der unmouillierte *s* Laut nebeneinander vorhanden sind. Untersucht man aber diese »Schwankungen«, so stellt sich meist heraus, dass sie entweder in Wörtern mit palatalen Vokalen vorzukommen pflegen oder in Wörtern mit mouillierten Konsonanten, in denen also die Mouillierung des anlautenden \**s*- einer regressiven Fernassimilation zuzuschreiben ist. Und dies umsomehr, da ähnliche regressive Fernassimilationen bei den Zischlauten auch in anderen Sprachfamilien vorkommen; auf diese Weise ist z. B. aus urar. \**śvaśuras* im Altindischen *śvaśuras* 'Schwiegersohn' geworden. (vgl. Brugmann: Kurze vergl. Gramm. 238). Aber auch an den jüngsten russischen Lehnwörtern in den östlichen finnischugrischen Sprachen können ähnliche Assimilationerscheinungen beobachtet werden (vgl. Paasonen, S-Laute, 4, 5, 10). Diese Assimilationen tauchen in den einzelnen finnischugrischen Sprachen meist nur sporadisch auf, nur im Malmyžer Dialekt des Marischen wurden die *s*-Laute in den Wörtern mit palatalem Vokalismus

ausnahmslos mouilliert (vgl. Wichmann, FUF. VI. 181). Endlich gibt es in den obugrischen Sprachen einige Wörter, in denen die unregelmässige Vertretung des fiugr. \*s nur dem Umstand zuzuschreiben ist, dass diese für verhältnismässig junge permische Lehnwörter zu gelten haben.

A) In solchen Fällen, in denen die Vertretung des fiugr. \*s- nicht nur in einer obugrischen Sprache, sondern auch im Ungarischen mit der Vertretung des fiugr. \*š- in diesen Sprachen übereinstimmt, kann wohl angenommen werden, dass die Mouillierung des fiugr. \*s- noch in der ugrischen Urzeit erfolgte.

Folgende Wörter gehören hierher :

1. Ung. *száldob, száldok* 'Lindenbaum' | mans. *sellip* 'Lindenbast', *sält, selt* 'hács. Bast', *säl' tpa* 'Lindenbaum', *šlyt-jiv* 'ds.', ~ udmurt. *sal'* 'Schicht' | fi. *salo* 'Saft, Splint', Die Mouillierung durch fiugr. \*-l'- verursacht, wozu aber noch angenommen werden muss, dass das \*l' im Mans. und im Ung. später entmouilliert worden sei (das *ly* = *l' > j* im Ung. ist jüngeren Ursprungs).<sup>1</sup>

2. Ung. *szűz* 'jungfräulich, Jungfrau' usw.: vgl. Kap. II.: S. 70, Nr. 11.

3. Ung. (?) *szenny* 'Schmutz' | mans. *simel, semel* 'Rost', *šemel, šemel* 'schwarz' | chant. *sami* 'Rost' ~ mar. *šeme, šimä*, M *šima* 'schwarz' | komi *sim* 'Rost, Staub, Schlamm auf dem Wasser; schwarz' | udm. *sinäm* 'Rost, verrostet'. — Zusammengestellt von Setälä (FUF. II. 251)<sup>2</sup>. Die Mouillierung des \*s- wäre dem palatalen Vokal zuzuschreiben, wenn die zusammengestellten Wörter alle auf die Weise zusammengehörten, wie es von Setälä vorausgesetzt wurde.<sup>3</sup> Die Zusammengehörigkeit der angeführten obugrischen Formen mit den permischen ist ja nicht problematisch; nur besteht die Möglichkeit, dass diese obugrischen Wörter aus dem Permischen entlehnt wurden; die Übereinstimmung in der Bedeutung 'Rost' und 'schwarz' ist in dieser Hinsicht besonders Verdacht erregend. — Die Stammsilbe der fiugr. Urform dieser Wortsippe wird wohl mit *i* gelautet haben. Dass aber einem fiugr. \*i im Ungarischen offenes *e* in *szenny* entsprechen sollte, ist wenig wahrscheinlich. Problematisch ist auch das auslautende *-ny*, das nämlich ein fiugr. \*-m- vertreten sollte. Um diese Vertretung erklären zu können, wäre noch anzunehmen, dass *szenny* aus der Kontraktion einer weitergebildeten \**szemënyës*-Form hervorgegangen sei. — Deswegen scheint uns viel wahrscheinlicher zu sein, dass ung. *szenny* nicht zu der obigen, sondern zu der folgenden von Setälä (FUF. II. 266) zusammengestellten Wortsippe gehört: fi. *sienteä* 'nonnihil sordidus', est. *sõõn(a)* 'Unreinigkeit' | mordm. *šuhä* 'dunkel, trübe' | udm. *šed* 'schwarz, dunkelscheinend, schmutzig' | komi *šöd, šod, šed* 'schwarz, schmutzig'.<sup>4</sup> Die finnischen und permischen Formen sind offenbar infolge von Haplologie aus einer mit dem Dativsuffix \*-nt- erweiterten Wortform hervorgegangen. Die Urgestalt des fiugr. Grundwortes ist in den herangezogenen est., mord. und ung. Wortformen bewahrt worden. Auf Grund des Vokalismus der mordwinischen Wortform wäre im Ungarischen allerdings ein velarer Vokal zu erwarten; diese abweichende Lautfolge kann aber kein Hindernis sein für diese Gleichung, wie sie ja durchaus nicht eine alleinstehende Erscheinung ist (vgl. MNY. XLII. 40–6).

<sup>1</sup> Die Zusammengehörigkeit des mans. Wortes mit den angeführten udm. und fi. Wörtern erwiesen durch Toivonen (FUF. XV. 73–4); dieser Wortsippe das ung. Wort hinzugefügt durch Frau N. Sebestyén (Melich-Festschrift, 1942, 354–60), bzw. das ung. Wort mit der mans. Wortform zusammengestellt von Szilasi (vgl. NyK. XXV. 394; Nyr. XXXI. 38).

<sup>2</sup> Aus Setäläs Zusammenstellung ist est. *sõmm* '(der Flachs) ist geröstet' jedenfalls zu streichen, nicht nur wegen des velaren Vokals, sondern vor allem wegen der stark abweichenden Bedeutung: 'rösten' hat nämlich in dem Ausdruck 'Flachs rösten' nichts mit 'Rost' zu schaffen; denn es bedeutet nichts anderes als 'einweichen, áztatni'.

<sup>3</sup> Dass in der fiugr. Urform dieser Wortsippe mit Paasonen nicht anlautendes \*s- angesetzt werden kann, wurde durch Wichmann klar erwiesen (FUF. VI. 19).

<sup>4</sup> Szinnyi verknüpft komi-udm. *šed* mit fi. *sonta* 'Dünger' (vgl. NyH.,<sup>7</sup> 40); in diesem Falle könnte es natürlich mit ung. *szenny* und auch mit mord. *šuhä* nicht zusammengehören.



B) Wenn solche Unregelmässigkeiten in der Vertretung des *fiugr.* \*s- in demselben Wort nur in den beiden obugrischen Sprachen anzutreffen sind, so ist wohl anzunehmen, dass die sie verursachenden Assimilationserscheinungen noch in das Zeitalter der obugrischen Sprachgemeinschaft zurückgehen, falls nämlich die regelwidrige Vertretung nicht an einem offensichtlich modernen komi Lehnwort dieser Sprachen zu beobachten ist.

Folgende Wörter gehören hierher :

1. Chant. *säi* 'Bettvorhang' | mans. *saj* 'das dahinter Gelegene' ~ komi *saj* 'Raum hinter etwas' (Paasonen, S-Laute 71). Die Mouillierung offenbar durch das *j* verursacht.

2. Chant. [*lam*]-*san*, -*sän* 'Cyprinus phoxinus' | mans. *lǎñχ* -*sän*, -*siñ*, -*señ* usw. 'ds.' ~ ung. *őn* 'Cyprinus idus, Aspius rapax' | komi *šin* 'Cyprinus rutilus' | udm. *son* 'ds.' | mord. *sehej*, *sehi* 'ein kleiner Fisch' | fi. *säynee*-, *säynää*- 'Cyprinus idus' | ipK *sion* 'ds.' (vgl. N. Sebestyén Irén: NyK. XL. 39). Die Mouillierung durch den palatalen Vokal verursacht.

C) Für unsere These, dass die Abwandlung des *fiugr.* \*s und \*ś erst im Sonderleben der einzelnen ugrischen Sprachen erfolgte, sind vor allem jene Wortbeispiele ausschlaggebend, in denen die durch Mouillierung des *fiugr.* \*s- verursachte unregelmässige Vertretung nur in einer einzigen ugrischen Sprache — und zwar im Gegensatz zu den Vertretungen dieses Lautes in den übrigen ugrischen Sprachen — zu beobachten ist.

Nur im Mansischen erscheinen folgende unregelmässige Vertretungen des *fiugr.* \*s- :

1. Mans. *säi*, *sai* (< mans. \**säi*) 'gennyedtség, Eiter' ~ ung. *ev*- 'ds.' | chant. *loi*, *tai*, *ioi* 'ds.' | mord. *sij*, *si* 'ds.' — Die Mouillierung des *fiugr.* \*s- im Mans. entweder durch den palatalen Vokal oder durch regressive Fernassimilation an das -*i* hervorgerufen.

2. Mans. *sät*, *sat* '7' (< mans. \**šet*) ~ ung. (*h*)*ét* (vgl. oben) | chant. *lābat*, *tabat* usw. 'ds.' — Die ugrische Urform dürfte \**septi* gewesen sein; die Mouillierung des \*s- im Mans. kann nur der mouillierenden Wirkung des palatalen Vokalismus zugeschrieben werden.<sup>1</sup>

3. Vermutlich hierher gehört noch das oben besprochene mans. *sipäl'*, *sépél'* 'Scheide, Degenscheide' ~ ung. *hüvely* 'ds.'

4. Weiter: mans. *sās*, *sōs*, *śās* 'Bach' ~ ung. *aszó* 'Tal mit kleinerem Bach; Fluss, Tal': wog. \*s — ś < \*ś — ś < s — s (vgl. oben S. 69).<sup>2</sup>

Verhältnismässig gross ist die Zahl (6 Fälle) ähnlicher, unregelmässiger Vertretungen des *fiugr.* \*s- im Chantischen :

5. Chant. *sus*, *sōyas*, *seyas* (< \*chant. \**śūyas*) 'Herbst' ~ ung. *ősz* 'ds.' ~ mans. *texs*, *tüks* | mord. *sokś* 'ds.'. Die Mouillierung des \*s- kann sowohl der palatale Vokal als auch das mouillierte -ś durch regressive Fernassimilation verursacht haben.

<sup>1</sup> Die Unstimmigkeiten in der Vertretung eines ursprünglichen \*s- bei diesem Wort in den ugrischen Sprachen glaubte Jacobsohn (a. a. O. 188) mit der Annahme erklären zu können, dass mans. *sät* ein jüngeres komi Lehnwort sei. Im Komi soll es nämlich ursprünglich zwei Wörter für '7' gegeben haben: die Vorstufe des auch heute vorhandenen *šizim* '7' und die Vorstufe der heute nur im Mans. vorhandenen *sät*-Form. Dass diese Verlegenheitshypothese ganz unreal ist, braucht weiter keinen Beweis.

<sup>2</sup> Die unregelmässige Vertretung des *fiugr.* \*s- im mans. *sul*, *sul* 'Baumrinde' ~ mord. *sud* 'ds.' ~ udm. *sul* 'ds.' findet wohl darin ihre Erklärung, dass das angeführte mans. Wort ein verhältnismässig junges permisches Lehnwort ist.

6. Chant. *sōras* (< chant. \**šorš*) 'Spanne' ~ ung. *arasz* 'ds.' | mans. *tōras* | mar. *šorž*. — Regressive Fernassimilation im Chant. an das -\**š*.

7. Chant. *sas*-, *sos*- 'trocken werden' (< chant. \**šos*) ~ ung. *aszik* 'ds.' | mans. *tos*- 'ds.'. — Regressive Fernassimilation im Chant. an das -\**š*.

8. Chant. *sewes*, *sēvis* 'Hinterteil eines Fahrzeuges, Hintersteven' (< \*chant. \**šepeš*) ~ mans. *tās* 'Hintersteven' | komi *sōpetš*, *sōpetš* 'Steuer, Steuerruder'. — Mouillierung im Chant. durch die regressive Fernassimilation an -\**č* > -\**š* oder durch den palatalen Vokalismus verursacht. (Für die herangezogene komi Wortform ist jedenfalls Geminierung des *fiugr.* -\**p*- anzunehmen.)<sup>1</sup>

9. Chant. *sit* 'dieser' (< chant. \**šit*) ~ mans. *tata*, *tat*, *tīt* 'ez, emez' | ung. *id*- (in *innen* < \**id-nen*, *ide*, *itt* < \**id-t*; vgl. S. 378.), *ez* 'dieser'. — Die Mouillierung im Chantischen durch den palatalen Vokal hervorgerufen.

10. Chant. *sāṇka*, *sāṇki* 'klar, hell, heiter; Licht; Himmel, der Himmels-gott' (< chant. *šāṇki*) ~ ung. *ég* 'Himmel' | komi *synöd*, *synad* 'Luft' | fi. *sää* 'Witterung' | IpK *saṇṇ* 'Wetter'. — Die Mouillierung im Chant. durch den palatalen Vokal verursacht (vgl. Paasonen, S-Laute 132; Karjalainen, Die Religion der Jugra-Völker II. 250 ff.).<sup>2</sup>

Die Ursache der hier behandelten Lauterscheinungen wurde schon von Paasonen (a. a. O.) richtig erkannt. Nur glaubte Paasonen, dass diese Assimilationerscheinungen noch in der ugrischen Periode vor sich gegangen seien und zwar immer in bestimmten Dialekten dieser Sprachform. Paasonen stand nämlich im wesentlichen auf dem am Anfang dieses Kapitels skizzierten Standpunkt bezüglich der Entwicklung der Zischlaute in den ugrischen Sprachen. Diese Auffassung ist aber — wie oben ausgeführt wurde — hin-fällig. Auch lässt sich nicht einsehen, wie es möglich wäre zu bestimmen, ob erschlossene Sprachformen der Urzeit Dialektformen oder schon Sonder-sprachformen gewesen seien.

Es ist wohl auffallend, dass nur ein vielleicht zweifelhaftes Beispiel aus dem Ungarischen — im Gegensatz zu den Verhältnissen in den obugrischen Sprachen — für die durch Mouillierung verursachte unregelmässige Vertretung des *fiugr.* \**s*- angeführt werden kann. Es ist das oben (vgl. S. 68/9.) besprochene *szösz* 'Hanf, Werg', in welchem die Mouillierung durch die regres-sive Fernassimilation des -\**č* > -\**š*, bzw. des *ž* > -*ž* verursacht wurde. Als zweifelhaftes Beispiel ist dieses Wort nur deswegen zu bezeichnen, weil es aus den obugrischen Sprachen nicht belegt werden kann. Es besteht also die Möglichkeit, dass die Mouillierung des \**s*- in diesem Wort, das aus den obugri-schen Sprachen verschwunden sein dürfte, noch in die ugrische Urzeit zurück-geht.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Von D. Fokos-Fuchs wurde ich aufmerksam gemacht, dass das angeführte komi *sōpetš* heute von den meisten Forschern für ein russisches Lehnwort angesehen wird (vgl. Kalima, MSFOu. XLIV. 219).

<sup>2</sup> Die unter A), B), C) angeführten Wortbeispiele nach Szinyei NyH.,<sup>7</sup> nach Paasonen, S-Laute 83 und MEtSz. II. 115.

<sup>3</sup> Es gibt noch ein Wort im Ungarischen, in dem wir möglicherweise eine unregelmässige Vertretung des *fiugr.* \**s*- antreffen können. Dieses Wort ist *szag* 'Geruch' das mit komi *zyn* 'Gestank', udm. *zyn* 'Geruch' zusammengestellt wurde. Wenn die, Zusammenstellung richtig ist, so ist in diesem das *sz*- (< *fiugr.* \**s*-) vielleicht aus einer satzphonetischen Angleichung, und zwar aus dem Ausdruck *rossz-szagú* 'stinkend' her-vorgegangen, was aber zur Voraussetzung haben sollte, dass das Wort unbekannten Ursprungs *rossz* 'schlecht, schlimm' schon im Ungarischen auf einen Konsonanten ausgegangen sei.

Aus dem Fehlen von Mouillierungen des anlautenden \*s- im Sonderleben des Ungarischen darf vielleicht darauf geschlossen werden, dass der Wandel \*s- > h- nach dem Ausscheiden aus der ugrischen Gemeinschaft verhältnismässig bald eingetreten ist, während dieser Laut neben dem \*s- in den obugrischen Sprachen wahrscheinlich noch längere Zeit hindurch unverändert erhalten blieb, so dass es in diesen zu seiner Mouillierung längere Zeit hindurch Gelegenheiten gab. Jedenfalls war dieser vorauszusetzende Lautwandel in allen ugrischen Sprachen zu Beginn ihrer Berührungen mit türkischen Völkern schon abgeschlossen gewesen, da die s-Laute in den türkischen Lehnwörtern dieser Sprachen an diesem lautgeschichtlichen Prozess nicht mehr beteiligt waren. Damit bekommen wir für die relative Chronologie der Abwandlungen des fiugr. \*s- in den ugrischen Sprachen und besonders im Ungarischen einen Anhaltspunkt: da die Ungarn erst im VII. Jh. n. Chr. zu türkisch sprechenden Völkern in nähere Beziehungen getreten sein dürften, so mag als oberer Termin für den Wandel \*s- > h- in der ungarischen Sprache die Zeit um 600 n. Chr. gelten. Zur beiläufigen Bestimmung des unteren Termins dieses Wandels kann für uns das Zeugnis des iranischen Lehnwortes *arany* 'Gold' nützlich sein.

Gold ist zwar das von dem Menschen gekannte älteste Metall, aber nicht in Osteuropa, wo es kein Gold gibt. Alles Gold, das bei Ausgrabungen in Osteuropa gefunden wurde, stammt aus dem Goldland Sibirien (Osteuropa war Silberland) und wurde durch Nomadenvölker aus Asien mitgebracht. In dieser Hinsicht ist bemerkenswert, dass die Goldgegenstände in den Sarmatengräbern in Osteuropa mit der Zeit immer mehr abnehmen, dagegen die Zahl der Silbersachen anwächst (vgl. Ebert, Reallex. XIII. 99), — Hätten die Vorfahren der Ungarn schon in uralten Zeiten in Westsibirien mit Türk-völkern zusammengelebt, wie es die Verfechter der Ideen Vámbérys und die Anhänger der Onogurentheorie Marquarts wissen möchten, so sollten wir im Ungarischen als Benennung des Goldes das türkische Wort *altun*, *altyn* antreffen. Davon jedoch keine Spur! Denn ung. *arany* 'Gold' ist — wie schon bemerkt — ein iranisches Lehnwort, das dem *zaranya* der Awesta entspricht.

Bemerkenswert ist nun, dass der ungarische Name des Goldes auch in den obugrischen Sprachen vorhanden ist. Nur bedeutet in diesen das mit dem ung. *arany* vergleichbare mans. *tariñ* nicht 'Gold' sondern 'Kupfer' und das chant. *jorne*, *lòrnâ* 'Messing' (vgl. Toivonen, FUF. XV. 90; XX. 96). Für einen solchen Bedeutungswandel gibt es genug Beispiele; so hat z. B. auch das türk. *altun*, *altyn* im Jakutischen die Bedeutung 'Kupfer' angenommen. Somit gehört dieser Metallname zu den wenigen gemeinsamen Metallnamen der ugrischen Sprachen. Es ist also wahrscheinlich, dass die Ugrier mit dem Gold als Metall noch während ihres Zusammenlebens in der älteren Bronzezeit in Ostrussland (1000—500) bekannt geworden sind, obgleich am Ende dieser Periode der Kontakt zwischen den Vorungarn und den Vorfahren

der Obugrier schon aufgehört zu haben scheint, was wir an einer anderen Stelle noch eingehender ausführen wollen.<sup>1</sup> — Der ursprüngliche iranische Name kann ihnen, die Wanderungen der iranischen Völker berücksichtigend, nur durch die Sarmaten vermittelt worden sein, die sich damals auf der Kirgisensteppe und in der Umgebung von Orenburg aufgehalten haben mochten. Ob der iranische Name des Goldes in den ugrischen Sprachen unmittelbar auf die Sarmaten zurückgehen sollte oder ihnen durch ein drittes Volk vermittelt wurde, ist schon zweifelhaft.<sup>2</sup>

Das Gold wird wohl auch noch während der jüngeren Bronzezeit (500—0) im Kamagebiet ein sehr rares Metall gewesen sein; denn in den Ananjinogräbern wurde laut Tallgren (vgl. Ebert, Reallex. IX. 318) nur ein einziger Gegenstand aus Gold gefunden. In dieser Periode, für die der Kontakt zwischen den Vorungarn und den übrigen Ugriern unserer Ansicht nach nicht mehr vorausgesetzt werden kann, war hiernach das Gold im Kamagebiet schon bekannt; folglich wird der iranische Name dieses Metalls in den Sprachen der ugrischen Völker schon vorhanden gewesen sein. Diese Folgerung lässt sich zwar mit Gräberfunden aus der älteren Bronzezeit, als die Ugrier bestimmt noch zusammengelebt haben, nicht bestätigen; das Fehlen eines solchen archäologischen Beweises spricht aber noch durchaus nicht gegen unsere Annahme; denn Osteuropa ist in archäologischer Hinsicht noch bei weitem nicht so gründlich erforscht, dass ein gewissermassen argumentum ex silentio für die Nicht-Bekanntheit mit einem Metall auf diesem Gebiet in bezug auf eine ältere Periode geltend gemacht werden könnte. Ausserdem ist noch zu berücksichtigen, dass die Erdbestattung bei den ‚Urugriern‘ noch überhaupt

<sup>1</sup> Vgl. diesbezüglich jetzt auch die Ausführungen in unserem Aufsatz: Nyelvünk legősibb fémnevei (‘Die ältesten Metallnamen unserer Sprache’): NyK. LIII. 77—81.

<sup>2</sup> Dieser iranische Name des Goldes erscheint bekanntlich auch in anderen fiugr. Sprachen [vgl. komi-udm. *zarhi* (= mans. *sorhi*, *sărhi*, chant. *sarhi* ‘Gold’); mordv. *sirhe*; mar. *sörthe*]. Von diesen mag der Name des Goldes in den permischen Sprachen aus derselben Sprachquelle herrühren, wie seine ursprüngliche Benennung in den ugrischen Sprachen. Ob jedoch der iranische Name des Goldes in den wolgafinnischen Sprachen gleich alt sei wie in den östlichen fiugr. Sprachen, ist schon problematisch. Möglicherweise haben die Vorfahren der wolgafi. Völker das iranische Wort für Gold erst von den Alanen am Anfang unserer Zeitrechnung entlehnt; dieses junge iranische Lehnwort fehlt nämlich aus den ostseefi. Sprachen und aus dem Lapp., was so viel bedeuten kann, dass es von den Vorfahren der wolgafi. Völker erst nach dem Abbruch ihrer Berührungen mit den Vorfahren der ostseefi. Völker entlehnt wurde, welches Geschehnis vermutlich durch das Vordringen slawischer Stämme verursacht wurde und in das zweite Jh. vor unserer Zeitrechnung verlegt zu werden pflegt (vgl. Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen, 231—34). Somit könnten als Übergeber dieses iranischen Wortes an die wolgafi. Völker nur die am Anfang unserer Zeitrechnung nach Osteuropa eingerückten Alanen in Frage kommen. — Es beruht jedenfalls auf Illusion, wenn Jacobsohn für mans. *sorhi*, chant. *sarhi* und mar. *sörthö* einen ursprünglichen mouillierten Konsonanten im Anlaut annimmt, den er auf eine voriranische — d. h. urarische — Form zurückführen möchte (a. a. O. 101). Im Mans. und im Chant. sollte sich hiernach die ursprüngliche Bedeutung dieser Wortform in der älteren Lehnform erhalten haben, während die Bedeutung der jüngeren Lehnform in ‘Kupfer’ umgebogen worden sei, was an sich schon unwahrscheinlich ist.

nicht üblich war (vgl. Moór, Acta Ethn. II. 63). Zur richtigen Beurteilung dieser Frage ist weiter auch für uns nicht belanglos, dass Gold in einem praeskythischen Grab von Uralsk — also in nicht allzu weiter Entfernung vom Kamagebiet — in der Form von kleinen Spiralen schon gefunden wurde (vgl. Tallgren, ESA. II. 110).

Die Ugrier werden das anlautende *z-* der iranischen Form dieses Wortes ebenso durch *s* substituiert haben, wie dieser Lautersatz auch bei den modernen, aus der Komi-Sprache entlehnten Formen dieses Wortes in den obugrischen Sprachen beobachtet werden kann (vgl. komi *zarñi* > mans. *sārñi*, chant. *sarñi* 'Gold'). Und da dieser anzusetzende Ersatzlaut in den ugrischen Sprachen heute durch dieselben Laute vertreten ist (ung. *θ*, wog. *t*, ostj. *l, j*) wie das fiugr. *\*s* im Anlaut, so folgt hieraus, dass zur Zeit der Übernahme dieses Wortes — was zwischen 1000—750 stattgefunden haben mag — das fiugr. *\*s* im Ugrischen noch in unabgewandelter Form vorhanden war. — In dem ungarischen Namen für Silber werden wir einen — wenn auch nicht ganz vollwertigen — Beweis noch dafür finden können, dass das fiugr. *\*s* auch noch in der jüngeren Bronzezeit im Vorungarischen noch unverändert vorhanden war (vgl. Kap. VI. 2, S. 422—4).

## 2. Das Schicksal der fiugr. *\*š*-Laute im Ugrischen

Der ursprünglich ansehnliche Bestand des Finnischugrischen an Zischlauten schrumpfte in der ugrischen Periode erheblich zusammen. Nicht nur das fiugr. *\*š* ist auf dem grössten Teil des ugrischen Sprachgebietes zu *ś* geworden (die Zahl der mit *\*š* anlautenden Wörter scheint ja nur ganz gering gewesen zu sein), noch bedeutungsvoller für das ganze Lautsystem wurde der in dieser Periode erfolgte Zusammenfall des fiugr. *\*š* und *s*. Auf diesen Lautprozess kann mit voller Sicherheit daraus geschlossen werden, dass das fiugr. *\*š-* in den einzelnen ugrischen Sprachen durch genau dieselben Laute vertreten ist, wie das fiugr. *\*s-*. Da die Abwandlungen der *s*-Laute — wie wir wissen — schon im Sonderleben der einzelnen ugrischen Sprachen erfolgten, so ist die Übereinstimmung der Vertretungen beider Laute nur durch die Annahme erklärbar, dass fiugr. *\*š-* und *\*s* noch im Ugrischen, d. h. noch vor den Abwandlungen des *\*s-* in den ugrischen Sondersprachen, in *s* zusammengefallen sind. Da nämlich Mouillierungen des ursprünglichen *\*s-* auch noch im Sonderleben der einzelnen ugrischen Sprachen vorgekommen sind, so folgt hieraus, dass ein Wandel von *\*š* > *\*s* und nicht etwa der von *\*s* > *\*š* in urugrischer Zeit den Abwandlungen des *\*s-* im Sonderleben der ugrischen Sprachen voranging. Vermutlich war das eine parallele Erscheinung zu dem oben erwähnten Wandel *\*š-* > *\*ś-*.

Mit diesen Wandlungen sind die ursprünglichen *š*-Laute aus dem Konsonantensystem der ugrischen Ursprache verschwunden; diejenigen *š*-Laute, die es in den ugrischen Sprachen heute noch gibt, sind alle neueren Ursprungs.

Dieselbe Lautentwicklung hat sich aber auch in einer Nachbarsprache des Ugrischen, nämlich im Ursamojedischen vollzogen. Es ist wenig wahrscheinlich, dass diese Übereinstimmung in der Lautentwicklung zwischen zwei Nachbarsprachen vollkommen auf Zufall beruhte, da es zwischen Samo-jedisch und Ugrisch auch andere Übereinstimmungen in der Sprachentwicklung gibt, mit denen wir uns an einer anderen Stelle noch eingehender befassen wollen.

Wie bei den obugrischen Vertretungen des fiugr. \*s, so gibt es auch hier einige Wörter, in denen die angebliche Fortsetzung eines fiugr. \*š unseren Erwartungen nicht entspricht. Zu diesen gehört vor allem die mit ung. *savanyú* 'sauer' zusammengestellte und oben schon besprochene Wortgruppe (vgl. S. 64). Wenn dieses ungarische Wort mit chant. *šôu* 'sauer werden' usw. und mans. *šēβ-*, *sāβ-* 'ds.' zusammengehört, so ist auf Grund der obugrischen Formen — wie schon bemerkt — als Vorstufe des ung. s- (= š) ein fiugr. \*č- anzusetzen. Theoretisch wäre zwar die Voraussetzung eines sporadischen Lautwandels š- > č- sehr gut möglich — auf eine ähnliche Weise ist ja auch im MordE aus fiugr. \*š:č hervorgegangen —, aber auch ohne die Voraussetzung einer solchen unregelmässigen Lautentwicklung kann man bei der Erklärung jener ungarischen Wörter — nur unter diesen gibt es solche scheinbare Anomalien — gut auskommen, in denen einem fiugr. \*š im Ungarischen s (= š) entsprechen sollte. Im Ungarischen ist nämlich s (= š) nicht nur als Fortsetzung von fiugr. \*č und \*č' anzutreffen, sondern es gibt ganz sichere Beispiele auch für die Vertretung eines fiugr. \*š durch s (= š). Nur für solche Wörter mit anlautendem s- (= š) im Ungarischen könnte also als Vorstufe fiugr. \*š vorausgesetzt werden, in deren obugrischen Entsprechungen die normalen Vertretungen des fiugr. \*š- anzutreffen wären. Solche Wörter gibt es jedoch keine.

Ausser *savanyú* wird besonders *sovány* 'mager' hierhergerechnet (vgl. Szinnyei, Fiugr. Sprw. 26). Dieses Wort wird mit mord. *šâva*, *tšova* 'dünn, fein' und fi. *hupa* 'vergänglich, schlecht, elend' zusammengestellt. Im Fi. ist in der Tat h- und im Mord. š, č die normale Vertretung des fiugr. \*š-. Aber h- ist im Fi. auch die Fortsetzung des fiugr. \*č-, dessen regelmässige Vertretung im Ung. s (= š) ist. Nach Szinnyeis NyH<sup>7</sup> 28 gebe es kein zuverlässiges Beispiel für die Fortsetzung des fiugr. \*č- im Mord. Dies kann jedoch kein hinreichender Grund für die Annahme einer Anomalie in der Vertretung des fiugr. \*š- im Ung. sein; besonders, da der Annahme nichts im Wege steht, dass das fiugr. \*š- und \*č- im Mord. — gleichwie im Fi. — in einen Laut zusammengefallen seien.<sup>1</sup> Dasselbe Lautverhältnis [ung. s- (= š) ~ mord.

<sup>1</sup> Wie wir oben gesehen haben, pflegt die Vertretung der anlautenden fiugr. Tenues und stimmlosen Affrikaten in den meisten fiugr. Sprachen mit der Vertretung derselben inlauten en geminierten Laute des Fiugr. identisch zu sein. Und da das inlautende geminierte \*č der fiugr. Ursprache im Mord. durch č und š vertreten ist, so ist auch für den Anlaut keine andere Vertretung des \*č anzusetzen. Die Tatsachen entsprechen also auch diesmal vollkommen unseren Erwartungen.

š-, č-] findet sich auch in ung. *segít* 'helfen' ~ mord. *šangâđe, tšangodě-* 'helfen'. Weiter zwischen ung. *siet* 'eilen' ~ mord. *tšije-* 'eilen, laufen', *šin* 'pack dich'. Noch könnte ung. *sáppad* 'verblassen' in dieser Hinsicht in Verdacht gezogen werden, welches Wort mit mar. *šäpi* 'verblasst' zusammengestellt wird. Im Mar. ist in der Tat š die Fortsetzung des fiugr. \*š, aber auch die des fiugr. \*č-, welcher Laut im Ung. gleichfalls durch s (= š) vertreten sein kann (vgl. ung. *süly* 'Geschwür' ~ mar. *šəyal* 'Warze' | fi. *syylä* 'Warze').

Zusammenfassend können wir also feststellen: es liegt kein Grund vor anzunehmen, dass das fiugr. \*š im Ungarischen auch durch s (= š) vertreten sei.

### 3. Die Vertretung des fiugr. \*s im Chantischen und der »Stufenwechsel« der Sibilanten

Von den Vertretungen des ugrischen \*s- (< fiugr. \*s- und \*š-) bietet besonders das chant. \*l' (> l, ɹ, t, i) ein schwieriges Problem. In diesem Falle entspricht nämlich ein stimmhafter Laut dem anzusetzenden ugrischen bzw. fiugr. stimmlosen Sibilanten, wo doch eben eine entgegengesetzte Tendenz der Lautbildung für die obugrischen Sprachen charakteristisch ist. Zur Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung wird man ohne die Annahme des Sprachenwechsels einer grösseren anderssprachigen Menschengruppe kaum auskommen können. Vielleicht ein ɹ oder dessen mouillierte Form wurde von einer anderssprachigen Menschengruppe, in deren ursprünglicher Sprache dieser Laut nicht vorhanden war, durch l' ersetzt, das dann im Urchantischen durchgedrungen ist und sich in den chantischen Dialekten verschiedenartig entwickelte. Der Annahme nämlich, dass das fiugr. \*s- etwa noch in ugrischer Zeit stimmhaft geworden sei, widersprechen nicht nur die stimmlosen Vertretungen dieses Lautes im Mansischen und Ungarischen, sondern auch die Vertretung der mouillierten Form dieses Lautes im Chantischen, die — wie wir gesehen haben — genau der Vertretung des fiugr. \*š-, d. h. eines stimmlosen Lautes, entspricht.

Eben diese chantische Sonderentwicklung eines stimmlosen Lautes bot den Vertretern der Stufenwechseltheorie Möglichkeit dieser besonders bezüglich der Zischlaute allzu brüchig aussehenden Lehre einigermassen auf die Beine zu helfen, was jedoch schon fast zwangsläufig zu neueren widerspruchsvollen Hypothesen führen musste. Diese Theorie wurde für das Finnisch-ugrische bekanntlich nach dem Vorbilde der von dem dänischen Sprachforscher Verner erkannten Voraussetzungen des sog. grammatischen Wechsels in den germanischen Sprachen aufgebaut. Während jedoch ein von dem »Vernerschen Gesetz« bedingter Wechsel von stimmlosen und stimmhaften Konsonanten in den germanischen Sprachen eben und ausschliesslich unter den inlautenden S p i r a n t e n (!) beobachtet werden kann, gibt es unter denjenigen

finnischugrischen Sprachen, die einen Stufenwechsel tatsächlich kennen, d. h. im Finnischen und Lappischen, nicht die geringste Spur von einem Stufenwechsel eben unter den inlautenden Sibilanten, sondern diese können wir in diesen Sprachen durchgehends in der Form der angesetzten fiugr. »starken« Stufe vorfinden. Bezeichnenderweise ist die »schwache« Stufe der Sibilanten unter den ostseefinnischen Sprachen nur im Wepsischen und im Liwischen anzutreffen, d. h. in denjenigen finnischen Sprachen, in denen es überhaupt keinen Stufenwechsel gibt. Aber auch in den wolgafinnischen und permischen Sprachen erscheinen die Sibilanten in zwischenvokalischer Stellung ausschliesslich in der Gestalt der angesetzten fiugr. »schwachen« Stufe. Die angebliche »starke« Stufe der Sibilanten scheint zwar auch in diesen Sprachen vorzukommen, jedoch nur vor stimmlosen Konsonanten und einigemal im absoluten Wortauslaut. Eben deswegen hätte man davon vielleicht Abstand genommen, diese Formen für Relikte des vorausgesetzten fiugr. Stufenwechsels auszugeben, wenn die Entwicklung der Zischlaute in den ugrischen Sprachen keine Möglichkeit dazu geboten hätte, auch in diesen Sprachen scheinbar deutlichere Relikte des vorausgesetzten fiugr. Stufenwechsels zu entdecken.

Mit den Vertretungen des inlautenden fiugr. \*-š- in den ugrischen Sprachen war zwar nichts anzufangen, denn diese entsprechen ziemlich genau den Vertretungen des anlautenden fiugr. \*š-, d. h. gemäss der Stufenwechseltheorie soll sich immer die »starke« Stufe bei diesem Laut durchgesetzt haben.

Um die Erklärung etwaiger Ausnahmen im Ungarischen brauchte man sich bei der Stufenwechseltheorie nicht viel zu kümmern; denn es konnte von einer etwaigen Vertretung eines fiugr. \*-š- durch z im Ungarischen ohne weiteres angenommen werden, dass in dem betreffenden Wort ausnahmsweise die »schwache« Stufe verallgemeinert worden sei. Eine solche Anomalie in der Vertretung schien vor allem in ung. *mező* 'Feld' und *meztelen* 'nackt' vorgekommen zu sein, welche Wortformen mit mans. *mäs-* '(ein Kleid) anziehen' zusammengestellt wurden, da die Grundbedeutung von ung. *mező* unzweifelhaft 'bedecktes(Land)' und die von *meztelen*: 'unbedeckt' war. Unserer Ansicht nach braucht jedoch das -z- in *mező* und *meztelen* nicht eine Entsprechung von mans. -s- zu sein, auch wenn wir die Zusammengehörigkeit dieser ungarischen Wortformen mit dem angeführten mansischen Wort nicht in Abrede stellen wollen; denn die Vorstufe der ungarischen Wortform mag eine ansetzbare frequentative Form \**meszez-* gewesen sein (vgl. hierfür *ölt* 'ein Kleid anziehen' und *öltözik* 'sich ankleiden'), woraus durch Haplogie *mez-* hervorgegangen sein dürfte (vgl. Moór, MNy. XLIV. 42—44). Endlich könnte ung. -z- und mans. -s- in den angeführten Wortformen auch von fiugr. \*-ć- hergeleitet werden (vgl. oben S. 56—7, 67—72).

Mehr Möglichkeit zur Rechtfertigung der Stufenwechseltheorie schienen aber die Fortsetzungen des inlautenden fiugr. \*-s- in den ugrischen Sprachen



zu bieten. Diese entsprechen zwar ziemlich genau den Vertretungen des anlautenden fiugr. *\*s-* in diesen Sprachen, so dass sie nach Analogie der Vertretungen des fiugr. *\*š-* und *\*ž-* gleichfalls für die Fortsetzungen der »starken« Stufe ausgegeben werden könnten. Trotzdem glaubte man in den ugrischen Vertretungen des fiugr. *-\*s-* doch die Fortsetzungen der »schwachen« Stufe erkennen zu können, indem man annahm, dass chant. *-l-* als Entsprechung eines fiugr. *-\*s-* nur die Fortsetzung eines stimmhaften ugrischen, bzw. fiugr. Lautes, d. h. eines *-\*z-* sein könnte. Im Mansischen soll dagegen schon ein stimmloser Laut, d. h. *-t-*, diesem fiugr. *-\*z-*, der angeblichen »schwachen« Stufe von *-\*s-* entsprechen. Noch eigenartiger wären die Verhältnisse im Ungarischen; hier soll sich nämlich die »starke« Stufe von *\*s ~ \*z* in zwischen-vokalischer Stellung als *-sz-* erhalten haben (vgl. ung. *fészek* 'Nest' ~ mord. *pize* 'ds'.); hingegen soll die »schwache« Stufe nach ursprünglichem *k* (!) im Ungarischen schon durch Schwund vertreten sein [vgl. mord. *maksa* 'Leber' ~ ung. *má(j)* 'ds.'].

Obgleich eine gewisse Parallelität in den Vertretungen der inlautenden Konsonanten bei allen Konsonantengruppen beobachtet werden kann, sollen also die inlautenden Sibilanten in den obugrischen Sprachen doch einander diametral entgegengesetzte Richtungen der Entwicklung eingeschlagen haben, indem angenommen wurde, dass in diesen Sprachen bei fiugr. *\*s ~ \*z* die schwache, dagegen bei fiugr. *\*š ~ \*ž* die starke Stufe zur Geltung gelangt sei. Die Ungereimtheit dieser Auffassung kann uns wohl am besten an einem Beispiel deutlich werden. Also: die dem mord. *maksa* 'Leber' entsprechenden obugrischen Wortformen: chant. *mavæl*, *müvât* 'ds.', mans. *mait*, *mēt* 'ds.' wären Fortsetzungen der fiugr. »schwachen« Stufe, hingegen die dem mord. *soks* 'Herbst' entsprechenden obugrischen Wortformen: chant. *sôγas*, mans. *tüks* die der »starken« Stufe, was auch so viel bedeutet, dass das *-γ-* in den chantischen Wortformen einmal für die Vertretung eines fiugr. *-\*γ-*, das anderemal für die eines fiugr. *-\*k-* zu gelten hätte.

Die grösste Schwierigkeit für den vorausgesetzten fiugr.-ugrischen Stufenwechsel der Zischlaute bedeutet doch der Umstand, dass die fiugr. Zischlaute in den obugrischen Sprachen sowohl im Anlaut als auch im Inlaut immer durch dieselben Laute vertreten sind. Betreffs der Vertretung des fiugr. *-\*š-* konnte diese für die Stufenwechseltheorie mindestens unbequeme Erscheinung noch mit der Formel erledigt werden: in den ugrischen Sprachen habe sich von dem Wechsel *\*š ~ \*ž* nur die starke Stufe erhalten. Wenn aber die obugrischen Vertretungen des fiugr. Wechels *\*s ~ \*z* für Fortsetzungen der schwachen Stufe zu gelten haben und dieselben Vertretungen auch im Anlaut erscheinen, so wird man hieraus noch folgern müssen, dass das anlautende fiugr. *\*s-* im Ugrischen in bestimmten Fällen auf eine mysteriöse Weise stimmhaft geworden sei. Um aber die Stufenwechseltheorie zu retten, hat man sich — wie das aus allen Handbüchern und Kompendien ersichtlich — auch vor

dieser fast schon abstrus zu nennenden Idee nicht verschlossen. Zuerst wurde hierauf bezüglich in Erwägung gezogen, ob nicht etwa möglich wäre, für das Finnischugrische auch ein anlautendes \*z- anzusetzen, um zuletzt zur Erklärung dieser mit der Stufenwechseltheorie durchaus nicht harmonisierenden Erscheinung einen Notbehelf in der Satzphonetik zu suchen. Freilich auch das hat seine Haken . . . Es kann z. B. nicht eingesehen werden, warum die Satzphonetik im Ugrischen nur bei dem anlautendem \*s- und \*š- wirksam gewesen sei, um aus diesen Lauten \*z und \*ž zu erzeugen, nie aber beim \*ś- oder den Affrikaten, zu denen nämlich keine stimmhaften Parallelförmigkeiten im Anlaut angesetzt werden können. Aber auch bei bestimmten Wörtern will es mit der Satzphonetik durchaus nicht stimmen. Über die von Setälä ange-setzte satzphonetische Variante \*zept (> chant. *lābat*) zu \*sept (> mans. *sāt*) finden wir z. B. einige treffende Bemerkungen bei Jacobsohn (Arier und Ugro-finnen, 178—80) : es sei nach ihm »nicht zulässig anzunehmen, dass ein solcher Anlautsandhi einst für den ganzen Satz gegolten hat . . . Nur wo mehrere Worte im Satze sich enger zusammenschliessen, hat auf finnischugrischem Gebiet der Sandhi seine Stätte. Aber in solchen Verwendungen kam das Zahlwort nur selten vor, zudem im Ostjakischen und Wogulischen die Reihenfolge '7 und 10' für '17' ist . . . Dann stehen die Zahlwörter im Finnischugrischen an erster Stelle, im Anfang der einheitlichen Verbindung Zahlwort plus Nomen. Der anlautende stimmlose Konsonant eines Zahlworts war also sehr selten nur in der Lage, stimmhaft zu werden, und es ist unglaublich, dass von solch wenigen Gebrauchsweisen aus stimmhaftes z das unendlich viel häufigere stimmlose s verdrängt haben könnte . . .«

Es würde sich kaum mehr lohnen, diese auf das ugrische anlautende \*z- bezügliche Theorie auch weiter noch zu sezieren und analysieren ; schon aus dem Vorgebrachten ist deutlich genug ersichtlich, dass diese Theorie nur eine Verlegenheitshypothese war . . . Wenn wir aber unvoreingenommen den sprachlichen Tatsachen entgegentreten, so bieten uns die Vertretungen des inlautenden fiugr. -\*š- und -\*s- in den ugrischen Sprachen überhaupt keine Probleme mehr von nennenswerter Schwierigkeit. Hier erscheinen nämlich als Vertretungen dieselben Laute wie im Anlaut, womit auch die Entwicklung des -\*ś- in diesen Sprachen ganz parallel geht.

Der schwach geschnittene Silbenakzent, d. h. die Bildung der Konsonanten bei Stimmritzenenge, wirkte eben nicht gleichmässig über das ganze finnischugrische Sprachgebiet der Urzeit aus : in den westlichen und östlichen Randmundarten des Urfinnischugrischen sind die stimmlosen Sibilanten auch in zwischenvokalischer Stellung nicht mehr stimmhaft geworden, da diese Lautbildungseigentümlichkeit in diesen schon mit einer geringeren Intensität auswirkte, als in den Zentralmundarten des Urfinnischugrischen. Ähnliches als Folge des schwach geschnittenen Silbenakzentes lässt sich — wie schon bemerkt — auch in den westromanischen Sprachen beobachten. Während

sich die Tenues des Vulgärlateins unter der Einwirkung dieser Lautbildungsweise in allen westromanischen Sprachen mindestens bis zu Medien entwickelt haben, ist das vulgärlateinische *-s-* im Spanischen und im Rätoromanischen schon stimmlos geblieben.

Die ungarischen Entwicklungen des inlautenden fiugr. *-\*s-* erfordern noch einige Bemerkungen, weil diese von den Vertretern der Stufenwechseltheorie ebenfalls unrichtig gedeutet wurden. So wurde angenommen, dass das inlautende fiugr. *-\*s-* im Ungarischen durch die Fortsetzung der »starken« Stufe, d. h. durch *-sz-* vertreten sei.<sup>1</sup> *Fészek* 'Nest' ist hierfür das immer angeführte Musterbeispiel. Nur erscheint das *-sz-* in diesem Wort zwischen palatalen Vokalen (vgl. fi. *pesä* 'ds.') und ist somit das Ergebnis einer im Sonderleben des Ungarischen erfolgten Mouillierung des ugr. *-\*s-* (vgl. chant. *pít-*, *pəl-* ~ mans. *píti*, *pət* 'ds.'), also auf dieselbe Weise zustande gekommen wie die anlautenden *s*-Laute der oben besprochenen chantischen und mansischen Sonderformen. In dieser Hinsicht können für uns auch noch die mans. Wortformen *píti*, *pət* lehrreich sein. In diesen ist nämlich gleichfalls eine Mouillierung des zwischenvokalischen Konsonanten eingetreten, aber schon nach dem Wandel *-\*s- > -t-* im Mansischen. Wäre diese Mouillierung auch im Mansischen noch vor diesem Lautwandel vor sich gegangen, so würden wir in dieser Sprache an Stelle des *t* natürlich ein *s* (< *\*š*) antreffen.

Ebenso wie in *fészek* ist das *-sz-* vielleicht noch zu beurteilen in ung. *köszörül* schleifen (~ komi *kesl-* 'ds.') und in *küszöb* 'Schwelle' (~ udm. *kusiṗ* 'köz ; Zwischenraum'). — In dieser Hinsicht sind auch einige ungarische Zahlwörter beachtenswert. Die Vorstufe des *-c* in den Zahlwörtern *nyolc* '8', *kilenc* '9', *harminc* '30' ist zweifellos *-sz* gewesen, das nach Budenz mit dem in komi und udm. zusammengesetzten Zahlwörtern vorkommenden *-mīs* '10' zusammengehören soll. Diese Zusammenstellung kann jedoch nur bei der Annahme bestehen, dass die Urform dieses Wortes im Urungarischen vordervokalisch gewesen sei (etwa *\*misi*), was die Mouillierung des *-\*s-* zur Folge haben mochte. — Da aber das *-s-* in den angeführten Wortformen der permischen Sprachen nicht für die Fortsetzung eines fiugr. *-\*s-* gelten kann (als gemeinsame Vorstufe käme nur ein in den permischen Sprachen entmouilliertes geminiertes fiugr. *-\*ćć-* in Betracht),<sup>2</sup> könnten diese Wortformen im Ungarischen auch als solche permische Lehnwörter aufgefasst werden, die noch vor der Entmouillierung eines urperm. *-\*š-* (< *-\*ć-*) übernommen worden seien.

<sup>1</sup> Die Idee, dass ung. *sz* auch ein unmouilliertes fiugr. *\*s* vertreten könnte, stammt eigentlich von Setälä. Nach ihm sei es ziemlich gleichgültig, ob das *s* mouilliert oder unmouilliert war, sondern für die Vertretungen dieser Laute in den ugrischen Sprachen sei entscheidend gewesen, ob der *s*-Laut stimmhaft oder stimmlos gewesen sei.

<sup>2</sup> Für die Ansetzung von geminierten bzw. langen Sibilanten in der fiugr. Ursprache, deren Fortsetzungen stimmlose Laute sein könnten, scheint nämlich keine Möglichkeit zu bestehen. Für die Entmouillierung einer anzusetzenden mouillierten Affrikata im Permischen vgl. z. B. das udm. Wort *guzäm-pu* 'Heckenkirsche' in der Affrikaten-Abhandlung Toivonens : Nr. 389.

Ausser den oben angeführten Wörtern gibt es noch ein vordervokalisches Wort im Ungarischen, in welchem fiugr. *-\*s-* durch *-z-* vertreten ist, das aber aus *-sz* hervorgegangen sein dürfte. Dieses Wort ist *íz* 'artus, articulus' (~ udm. *jöz* 'ds.'). Wohl infolge einer progressiven Assimilation ist im Urungarischen aus *\*jűsš* *\*jűšű* hervorgegangen (vgl. für die Mouillierung des fiugr. *-\*s-* in diesem Wort auch das mord. *ježne* 'ds.'), das im Mittelung. *\*isz* ergab. Aus dem in der Rede häufig vorkommenden lautgesetzlichen *izben* (z. B. *egyizben* 'einmal', *kétizben* 'zweimal' usw.) < *\*isz-ben* wurde dann eine Nominativform *iz* erschlossen.

Ein zuverlässiges Beispiel für die Vertretung des fiugr. *-\*s-* in einem hintervokalischen Wort durch *-sz-* im Ungarischen gibt es nicht. Hierfür könnten nur *oszt* und *haszon* in Frage kommen, in denen wir die angebliche Vertretung eines fiugr. *-\*s-* im folgenden etwas näher untersuchen wollen.

Die Zusammengehörigkeit von ung. *oszt* 'teilen', *oszlík* 'sich teilen, auflösen' mit fi. *osa* 'Teil' | mar. *os* 'Stück' ist etwas dunkel. Wenn wir nämlich annehmen, dass das *-s-* in fi. *osa* auf ein fiugr. *-\*s-* zurückgeht, so ist die Vertretung dieses Lautes sowohl im mar. *os* durch *s*, als auch im Ungarischen durch *-sz-* unverständlich. Aber auch in formaler Hinsicht wäre die Heranziehung der ungarischen Wortform bedenklich, wenn wir annehmen wollten, dass dem fi. *osa* in der ung. Wortform *oszt* *osz-* entsprechen sollte: durch *t* werden nämlich im Ungarischen keine denominalen Zeitwörter gebildet. Wenn also fi. *osa* und ung. *oszt* zusammengehören sollten, so kann *-szt* in der ung. Wortform nur als Bildungssuffix aufgefasst werden. Als solches erscheint *-szt* z. B. in dem veralteten *nyugoszt* oder in *fürösz* (vgl. *Szinnyei*, NyH<sup>7</sup>, 75), als *-aszt* in solchen denominalen Ableitungen wie *lyuk-aszt* 'löchern', *hamv-aszt* 'einäschern' (vgl. NyH<sup>7</sup>, 82). Unserer Ansicht nach kann also dem fi. *osa* im ung. *oszt* nur *o-* entsprechen, was so viel bedeutet, dass das fiugr. *-\*s-* in diesem Wort durch Schwund vertreten ist.

Durch *-sz-* sei das fiugr. *-\*s-* unter den tieftönigen Wörtern noch in *haszon* 'Nutzen' vertreten, welches Wort noch durch Budenz mit fi. *kasva* 'wachsen' | mord. *kašə-*, *kašo-* 'ds.' zusammengestellt wurde. Und sollte auf Grund der mord. Wortform für diesen Stamm eine fiugr. Urform mit geminiertem, bzw. langem *-ss-* angesetzt werden, welche Ansetzung — wie erwähnt — an und für sich schon sehr bedenklich ist, so wäre die Vertretung eines fiugr. *-\*ss-* durch *-sz-* im Ungarischen immer noch unverständlich. Ausserdem ist bei der Beurteilung dieser Zusammenstellung noch folgendes zu berücksichtigen: Von irgendeinem Zeitwort *\*hasz-* 'wachsen' gibt es im Ungarischen nicht die geringste Spur, auch das Wort *haszon* war nie in der Bedeutung 'Angewachsenes, Wachstum, Zugewachsenes' gebräuchlich, so dass Halász wohl recht hatte, dass er diese Zusammenstellung als eine subjektive Kombination bezeichnete (NyK. 33 : 146). Jedenfalls kann für die fiugr. Urzeit das Vorhandensein eines solchen abstrakten Begriffes nicht vorausgesetzt werden,

auch wenn das zu fi. *kasva-* gehörende wot. *kazvo* in der Bedeutung 'Nutzen' gebräuchlich ist. Das Wort *haszon* 'Nutzen' wird im Ungarischen unserer Ansicht nach ursprünglich einen viel konkreteren Sinn gehabt haben; denn es gehört vermutlich mit komi *kožin* 'Hochzeitgeschenk, Geschenk' (~ mord. *kažems* 'schenken, beschenken') zusammen, welchem Wort es auch in der Form genau entspricht. Das *-ž-* in den angeführten udmurtischen und mordwinischen Wortformen ist nach Toivonen die Vertretung einer fiugr. mouillierten Affrikata. Für die Vorstufe der ungarischen Wortform ist allerdings eine emphatische Geminierung eines fiugr. *-\*ć-* voranzusetzen, was auch eine Intensivierung, bzw. Spezialisierung der Bedeutung in abstrakter Richtung zur Folge haben konnte (vgl. oben S. 48).

In ung. *ázik* 'nass werden' (~ mans. *titi* 'ázik', T *tať* 'átnedvesedik' | chantJ *aalâñ* 'feucht' | komi *söz-* 'feucht werden') soll fiugr. *-\*s-* im Ungarischen sogar durch *-z-* vertreten sein, was jedoch ebenso nur ein Trugschluss wäre, als wenn man das *-z-* in ung. *néz* 'schauen' auf Grund seiner Entsprechung im fi. *näke* 'sehen' für die Vertretung des fiugr. *-\*k-* ausgeben wollte. In beiden Zeitwörtern ist nämlich das *z* offenbar frequentatives Suffix zur Bezeichnung einer durativen Handlung. — Ebenso ist zu beurteilen das *z* in *izzik* 'glühen', das durch Toivonen mit komi *ęziñi* 'sich entzünden, entbrennen', *ęziñi* 'anzünden, leuchten' | udm. *eziñi* 'heizen' | chant. *ətəm*, *əttām* 'wärmen, heizen', *ət-*, *öl-*, *äl-* 'heizen, einheizen' zusammengestellt wurde (FUF. XX. 163) Das *-zz-* in *izzik* wird wohl nur das Ergebnis einer im Sonderleben des Ungarischen entstandenen emphatischen Geminierung sein. — Es sei in diesem Zusammenhang noch die Zusammenstellung von ung. *vézna* 'schmächtig' mit komi *vešni*, *vešnid* 'vékony, finom, sovány, vézna' erwähnt (vgl. NyH.<sup>7</sup> 156), die wohl nur auf einer ungenauen Homonymie beruht, und so wurde die Richtigkeit dieser Gleichung schon von Toivonen in Frage gestellt.<sup>1</sup>

Aus den angeführten Wörtern konnte unter Berücksichtigung der Vertretung des fiugr. *-\*ś-* im Ungarischen darauf geschlossen werden, dass auch das fiugr. *\*s* im Vor-, bzw. Urungarischen in zwischenvokalischer Stellung stimmlos blieb und dass es in der heutigen Sprache ebenso durch Schwund vertreten ist, wie das anlautende fiugr. *\*s-*, ausgenommen den Fall, wenn es im Vor-, bzw. Urungarischen noch vor dem Wandel *\*s > h* mouilliert wurde.

Für diese Auffassung können auch noch einige weitere Argumente geltend gemacht werden: A) Die Vertretungen bestimmter ansetzbarer fiugr. Lautverbindungen im Ungarischen; B) die Vertretung des fiugr. *-\*s-* in bestimmten Formantien und C) die Vertretung des *-\*s-* in einigen Lehnwörtern. Wir wollen also auch diese Beweise im folgenden einzeln etwas näher betrachten.

A) Nach Szinnyei (vgl. MNy. XI. 48; NyH.<sup>7</sup> 43) sei die fiugr. Lautverbindung *-\*ks-* im Ungarischen durch *θ* vertreten. Wenn dem nun so ist, so

<sup>1</sup> »Wenn diese Wörter wirklich zusammengehörten, hätten wir im Syrj. ein inlautendes *-z-*, *-ž-* oder *-l'ž-*, nicht *s* als Pendant des ung. *z*-Lautes« (UJb. XVII. 194).

kann natürlich die Vertretung des *-s-* nur Schwund sein, da in dieser Lautverbindung als Vertretung des *-s-* irgendein stimmhafter Laut durchaus nicht in Frage kommen kann. Der Auffassung Szinnyeys gegenüber wurde vor kurzen durch Toivonen der Ansicht Ausdruck gegeben, dass das *j* im ung. *máj* 'Leber' dem komi *s* in *mus* 'ds.' (~fi. *maksa* 'ds.') entsprechen sollte. Ähnlich wurde auch von Zsirai angenommen, dass das *j* in *máj* die Fortsetzung der fiugr. »schwachen« Stufe *-sz-* sei (MNY. XXI. 132). Die Auffassung Szinnyeys ist aber in dieser Frage unserer Ansicht nach unbedingt aufrecht zu erhalten: die Wortform *máj* mit *j* im Auslaut ist durch Abstrahierung aus dem possessiven Stamm *má-ja* 'seine Leber' hervorgegangen, da die possessiven Stämme der Einzahl dritter Person bei einsilbigen Wörtern mit konsonantischem Ausgang bekanntlich durch *-a* gebildet werden. (z. B. *ház-a* 'sein Haus', *haj-a* 'sein Haar'). Nicht nur die Analogie der auf eine ähnliche Weise entstandenen Körperteilnamen mit *j* im Auslaut kann für diese Auffassung geltend gemacht werden (solche sind: *fej* 'Kopf', *háj* 'Schmer', *száj* 'Mund'), sondern auch die schriftliche Überlieferung, indem das hierhergehörende *íj* 'Bogen' (~lpS *juōksa* 'ds.' usw.) in der älteren Sprache auch ohne *-j* anzutreffen ist, wie darauf schon von Szinnyei aufmerksam gemacht wurde. — Zu diesem Ergebnis kann uns aber auch die lautgeschichtliche Analyse der hierhergehörenden Wortformen führen. Es kann nämlich erwiesen werden, dass das *k* im Sonderleben des Ungarischen vor allen Konsonanten spurlos geschwunden ist. Auf diese Weise entspricht auch dem lpS *kuōkte* im Ung. *két* '2'. Ganz deutlich ergibt sich das auch aus folgender Zusammenstellung von Wörtern, in denen einem fiugr. Zischlaut ein *k* voranging:

mord. *maksa* 'Leber' ~ chant. *mav̄âl* ~ ung. *má(j)*;

mord. *soks* 'Herbst' ~ chant. *sōv̄as* ~ ung. *ős*;

chant. *hōv̄ās* ~ ung. *nyusz(t)* 'Edelmarder'.<sup>1</sup>

Wenn also das *k* im Vor- oder Urungarischen vor Zischlauten geschwunden ist, so ist in der Vorstufe von ung. *máj* aus der Lautverbindung *-ks-* nur *-s-* übriggeblieben, und das kann doch nicht angenommen werden, dass aus einem vorung. *-s-* ein *-j-* hervorgegangen sei. Aber auch die Vertretung eines *-k-* durch *j* wäre im Ungarischen ganz beispelloos.

Da die fiugr. Laute *\*s* und *\*š* — wie oben ausgeführt — im Ugrischen in *\*s* zusammengefallen sind, so wäre zu erwarten, dass die fiugr. Lautverbindung *-kš-* im Ungarischen ebenso durch Schwund vertreten sei, wie die

<sup>1</sup> Zu den angeführten chant. Wortformen sei bemerkt, dass die Konsonantenverbindungen im Vorchant. oder Urchant. im allgemeinen durch Einfügung eines Vokals aufgelöst wurden; nachher hat das in zwischenvokalische Stellung geratene *-k-* dieselbe Richtung der Entwicklung eingeschlagen wie das zwischenvokalische *-k-* der fiugr. Ursprache, d. h. es ist daraus *g > γ* geworden. — Von Toivonen wurde in dieser Frage gelegentlich auch die Gleichung ung. *aj-tó* ~ fi. *ukse* herangezogen (vgl. FUF. XXVIII. 16): eine problematische Wortgleichung kann jedoch unserer Meinung nach den angeführten sprachgeschichtlichen Tatsachen und Parallelen gegenüber noch durchaus nicht ein entscheidendes Argument darstellen.

fiugr. Lautverbindung *-\*ks-*. Es ist aber doch nicht so; denn das fiugr. *-\*kš* ist im Ungarischen, wie sich das aus den Wörtern *méh* 'Biene' und dem veralteten *roh* 'schwärzlich, rötlich (besonders als Pferdefarbe gebräuchlich)' (vgl. NySz., OklSz.) ergibt, durch *h* vertreten, wenn auch dieses *h* heute in der Aussprache im absoluten Auslaut allerdings schon verklungen ist.<sup>1</sup> Das anlautende fiugr. *\*š-* ist zwar im Ungarischen über *h-* verschwunden, wir glauben dennoch nicht, dass sich dieses anzusetzende *h* in diesen beiden Wörtern auf eine ähnliche Weise erhalten habe, wie z. B. das *h-* in *hét*. Unserer Ansicht nach hat das *h* in beiden Wörtern für die Fortsetzung des fiugr. *-\*k-* zu gelten. Zwischen *k* und *š* in der Lautverbindung *-\*kš-* dürfte sich nämlich schon im Vorungarischen noch vor dem Wandel *š > s* und vor dem Verschwinden des *k* vor Konsonanten als Gleitlaut ein *χ* eingeschoben haben, wie wir diesen Vorgang in den unten angeführten mar. Entsprechungen des ung. *roh* gut beobachten können. Die Folge davon war die Ausbildung der Affrikata *\*kχ*, die sich dann nach dem Verklingen des *\*s* regelrecht durch *χ* zu *h* entwickelt hat. Dieser Lautentwicklung ist auch zuzuschreiben, dass es im Marischen neben den Wortformen *müks* 'Biene' und *moks* 'Leber' auch solche gibt wie *mūχš* und *moχš* (vgl. NyH.<sup>7</sup>, 43, 45). Im Mar. hat sich in diesen Wortformen durchaus nicht etwa eine ursprachliche dialektische Eigentümlichkeit in dieser Lautung bewahrt, sondern es hat sich in dieser Sprache unter denselben Bedingungen derselbe lautliche Vorgang eingestellt wie im Vorungarischen.<sup>2</sup>

B) Unter den *s*-haltigen Formantien interessiert uns vor allem das possessive Personalsuffix der Einzahl III. Person, das nämlich im Urfiugr. *-\*se* gewesen sein mag, dessen regelrechte Reflexe unter den possessivischen Suffixen aller fiugr. Sprachen anzutreffen sind. Im Ungarischen vereinigte sich nach dem Schwund des *-\*s-* die Fortsetzung des *-\*e* mit dem vokalischen Stammesauslaut der Substantiva zu einem Diphthong, aus dem dann *-\*ē* und nach Angleichung und Abkürzung des auslautenden langen Vokals das heutige *-a*, *-e* hervorgegangen ist. Bei Wörtern jedoch, die auf einen Konsonanten ausgingen (das waren mit verschiedenen Bildungssilben versehene

<sup>1</sup> Dass das *h* in ung. *méh* die Vertretung der fiugr. Lautverbindung *-\*kš-* ist, ist allgemein bekannt (vgl. Paasonen, FUF. XII. 305). Und dass das ung. *roh* zu folgender durch Toivonen zusammengestellten fiugr. Wortsippe gehört, kann ebenfalls nicht zweifelhaft sein: ? IpN *ruoksad*, *ruoksis*, *ruopsad* 'ruber' usw. | ~ mordE *ravūzo*, *raužo*, *ravʷza* 'schwarz, dunkel, schmutzig' ~ mar. *rakš* 'pej'; fuscus, badius (equus)', *rakʷse*, *rakšs* 'dunkelbraun (Pferd)', *rakʷš* 'etwas hellere Pferdefarbe; braun; hellbräunlich (Mensch)' usw. — Im Vormord. ist in diesem Wort zwischen *k* und *š* ein Vokal eingedrungen, demzufolge die ursprünglichen Bestandteile der Lautverbindung in dieser Sprache unter Einwirkung des vorauszusetzenden schwach geschnittenen Silbenakzentes dieselbe stimmhafte Lautung annahmen wie die entsprechenden stimmlosen Konsonanten der fiugr. Ursache in zwischenvokalischer Stellung (vgl. Moór, MNy. XLV. 156/7).

<sup>2</sup> Die Vertretung des fiugr. *\*s* und *\*š* nach Konsonanten wurde auch von Steinitz (a. a. O. S. 30) ähnlich wie von uns beurteilt; im übrigen hielt jedoch auch Steinitz an der hergebrachten Auffassung fest, dass nämlich die Vertretung des fiugr. *-\*s-* im Ung. in zwischenvokalischer Stellung *-sz-* sei.

Ableitungen und Fremdwörter), ist nach dem Schwund des *-s-* aus dem *-e* mit der Zeit *-i* geworden. Dieses *-i* hat sich in ungarischen Mundarten auch erhalten; in der Leichenrede scheint der ursprüngliche Zustand noch vorhanden gewesen zu sein (vgl. dort die Wortformen: *feze* 'sein Nest', aber *lilki* 'seine Seele'). Dieses *-i* hat sich in der Umgangs- und Literatursprache nur in *nek-i* 'ihm' erhalten.<sup>1</sup>

Bekanntlich erscheinen im Ungarischen die possessivischen Personalsuffixe in der sog. objektiven Konjugation gleichfalls als Personalsuffixe. Da aber die Verbalstämme — wie oben schon bemerkt (vgl. S. 82 Anm. 1) — bei der Ausbildung der objektiven Konjugation im Ungarischen schon auf einen Konsonanten ausgegangen waren, so wies die Endung der Einzahl dritter Person ursprünglich dieselbe *i*-Form auf wie bei den auf einen Konsonanten ausgehenden Nominalformen [also: *kéri* 'er bittet (ihn)' wie *nek-i* 'ihm', *lilk-i* 'seine Seele' (Leichenrede), aber *vér-e* 'sein Blut'], welche *-i* Endung in der Literatur- und Umgangssprache nur bei vordervokalischen Verbalstämmen erscheint (also: *kér-i*, aber *ad-ja*). In bestimmten Mundarten ist aber dieses *-i* auch in intervokalischen Verbalstämmen auch heute noch vorhanden (also: *ad-i*, *kap-i*), in anderen Mundarten und in der Literatursprache ist dagegen bei diesen die Form des Imperativs (*ad-ja*, *kap-ja*) schon in den Indikativ eingedrungen.

Auf dieselbe Weise ist im Ungarischen auch aus einem ursprünglichen, vermutlich schon zusammengesetzten Lativsuffix *-\*sš*, bzw. dem Translativsuffix *-\*ksš* das schon veraltete Lativsuffix *-é*, *-á* > *-e*, *-a* hervorgegangen. Dann ist aus einem als Terminativsuffix gebräuchlichen pleonastischen Lativsuffix *-\*sik* > *-\*hik* nach Hinzufügung an den konsonantischen Pronominalstamm *ed-* die Form *\*ed-hik* > *ed-ik* (> *eddig* 'bis hierher') entstanden. Die Spirantisierung des *-d* wurde in dieser Wortform offenbar durch das *h* verhindert, ebenso durch *n* in *\*id-nen* > *innen* 'von hier' und durch *n* in *ennyi* (< *\*ed-nyi*). Aus diesem auf diese Weise in unveränderter Form erhalten gebliebenen Pronominalstamm wurde dann mit dem neuen Lativsuffix *-é* die Form *id-é* (vgl. *idé-bb* 'weiter her') > *ide* 'hieher' gebildet. Diese Neubildung wurde vermutlich dadurch veranlasst, dass die Lokativform *itt* 'hier' mit einer ansetzbaren Lativform *\*it-s* > *\*it* infolge des Verklingens des *-s* beinahe vollkommen zusammengefallen war.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Das *-k* ist unserer Ansicht nach in *-nek* ein Lativsuffix; das *ne-* < *nē-* entspricht dem lpS *näjeka*, N *nejga*, *neejga* 'gegen, zu, auf... zu, auf... ein'.

<sup>2</sup> Das alte ung. Lativsuffix *-é* ist also nach unserer Auffassung aus einem Diphthong entstanden, der aus der Verschmelzung des vokalischen Stammesauslautes mit dem übriggebliebenen vokalischen Element eines — offenbar zusammengesetzten — urung. Lativsuffixes hervorgegangen sein wird. Für diese Deutung ist aber Voraussetzung, dass das *s* > *h* inlautend bedeutend früher verklungen sei als im Anlaut, wofür übrigens auch eine überlieferte Form des Wortes *úr* zeugt (vgl. unter *Ů*).

Nach Szinnyei sei der zweite Bestandteil des als Vorstufe des alten ung. Lativs vorauszusetzenden Diphthonges ein *\*i* gewesen, das nach der 5. Ausgabe (1915) seines NyH. auf *fiugr*. *\*k* ~ *\*γ* oder *\*s* ~ *\*z* zurückgehen sollte von diesen zwei Möglich-



Endlich lässt sich der Schwund eines ursprünglichen *-\*s-* auch in der *-ik* Endung der unbestimmten Verbalflexion (III. P. des Sing.) feststellen, falls nämlich dieses *-ik* — wie es meist angenommen wird — mit dem mans. *tęεk* 'maga' selbst zusammenzustellen ist (mans. *t-* < *\*s-*).

C) Jene dunklen Wörter der ungarischen Sprache, die auf Grund der Erkenntnis, dass das inlautende *-\*s-* im Sonderleben des Ungarischen über *-\*h-* spurlos geschwunden ist, als alte uriranische Lehnwörter gedeutet werden können, sind *úr* 'Herr' und *tíz* '10'. Dann sind noch hierherzustellen diejenigen uriranischen Lehnwörter, die den Schwund eines auslautenden *-\*s* aufweisen.

Ung. *úr* 'Herr' wurde zuerst von Munkácsi mit der Wortgruppe : mord. *ozoro* 'Herr' | komi-udmurt. *ozír* 'reich' | mans. *âtër, âtër* 'Herr' in Zusammenhang gebracht, die er weiter mit aw. *ahura* 'Herr' ~ ai. *asura* 'Beiname von Göttern, hauptsächlich von Varuna' verglich. Diese Herleitung des ungarischen Wortes wurde jedoch allgemein abgelehnt, vor allem wohl deswegen, weil man auf Grund von *fészek* als Vertretung eines »arischen« *-\*s-* im Ungarischen *sz* erwartete. Wenn man aber als Vertretung eines *-\*s-* im Ung. den Schwund voraussetzt, so steht der Zusammenstellung des ung. Wortes mit obiger Wortgruppe kein besonderes Hindernis mehr im Wege.

keiten wird aber die erste in der 6. (1926) und 7. Ausgabe dieses Werkes und in der 2. Auflage (1922) seiner »Fiigr. Sprw.« schon unerwähnt gelassen. Szinnyei wurde hierbei höchstwahrscheinlich von der Überlegung geleitet, dass das *γ* im Ung. im XI. Jh. noch vorhanden war und in der Tihanyer Stiftungsurkunde (1055) mit *h* bezeichnet wurde (*azah, meneh*), während die ebendasselbst zweimal vorkommende Lativform *rea* dieses *h* nicht aufweist. Von Bárczi wurden zwar aus Sprachdenkmälern und aus der Volkssprache einige Lativformen angeführt, die auf *γ* zurückzugehen scheinen (MŇy. XLIII. 44), was jedoch nur so viel besagt, dass es in bestimmten urung. Dialekten auch einen Lativ auf *-γ* gegeben haben mag. [Das *-u* in *egembelu* (Altung. Marienklage) dürfte wohl nur einen Versuch zur Bezeichnung eines unvollkommen gebildeten Vokals bedeuten.] Jedenfalls sind die von B. zusammengestellten Daten entgegen der eindeutigen Zeugenschaft der Tihanyer Stiftungsurkunde von 1055 in dieser Frage ganz belanglos. Darin hat aber Bárczi vollkommen recht, dass die Herleitung des alten ung. Lativsuffixes aus *\*s* ~ *\*z* eine beispiellose Lautentwicklung im Ung. voraussetze.

Dass diese Herleitung des alten ung. Lativsuffixes aus *\*s* ~ *\*z* eigentlich auf Setälä (ÄH. 167) zurückgeht, darüber lässt uns Szinnyei nicht im unklaren (vgl. Nyr. XLVIII. 55). Nach Setälä soll jedoch auch noch ein vorderer Vokal dem fiigr. Lativsuffix *\*s* ~ *\*z* — ähnlich wie bei dem Possessivsuffix der dritten Person — gefolgt sein, und aus der Vereinigung des übriggebliebenen vorderen Vokals mit dem Auslautvokal der Nomina sei das alte ung. Lativsuffix hervorgegangen (also nicht etwa nach einer »beispiellosen« Lautentwicklung *\*z* > *j*). Wenn wir den Begriff »schwache Stufe« ausschalten und an Stelle des rätselhaften Lautwandels *\*z* > *0* den realen Lautwandel *s* > *h* > *0* setzen, so ist das im Grunde genommen auch unsere Ansicht.

Die Auffassung Toivonens, dass das alte ung. Lativsuffix auf einen voraussetzbaren fiigr. Lativ auf *\*i* zurückginge (FUF. XXVIII. 9–19), ist in formaler Hinsicht einwandfrei. Die Anomalien *ide-oda, eddig-addig* sind jedoch — glauben wir — besser erklärbar, wenn man annimmt, dass die Vorstufe des alten ung. Lativs auf *-é* ein pleonastisches Lativsuffix, etwa *\*s* + *\*i*, gewesen sei. Eine weitere pleonastische Erweiterung dieses Suffixes dürfte die Vorstufe des ung. Terminativs (*-ig* < *\*-hik* < *\*-sik*) gewesen sein (die *-ig* Form an Stelle von *-ég* scheint auf Grund von *eddig, addig, meddig* durchgedrungen zu sein). Für *addig-eddig* gibt es in der Volkssprache auch eine *adzik-edzik* Form (< *\*azzik* < *\*azik*). Diese Formen sind unserer Ansicht nach nicht infolge analogischer Neubildungen entstanden (MetSz.), sondern sie stammen vermutlich aus solchen alt-, bzw. urungarischen Mundarten, in denen der Wandel *\*s* > *h* > *0* inlautend vor dem Wandel *-\*d* > *\*z* schon abgeschlossen war.

Bei der Herleitung dieses Wortes ist aber nicht aus einer »arischen«, sondern aus der uriranischen Wortform *\*osuro* auszugehen (vgl. Jacobsohn, a. a. O. 50—51), mit welcher auch die anzusetzende ugrische Urform dieses Wortes identisch gewesen sein wird. Im Sonderleben des Ungarischen sind an dieser Lautgestalt zwei Umwandlungen von Lauten eingetreten: 1. das -s- ist geschwunden und 2. aus den beiden *o* ist *u* hervorgegangen<sup>1</sup>. Das auf diese Weise erschlossene *uuru* ist bei dem anonymen Notar (um 1200) in der Namensform (*Vrs*)*uuru* auch überliefert.<sup>2</sup>

Ein noch rätselhafteres Wort als *úr* ist ung. *tíz* '10'. Dass es mit fi. *deksan* und komi-udm. *das* '10' nicht zusammenhängen kann, ist offensichtlich. Es wird also vermutet (vgl. Bárczi, SzófSz.), dass es eine von der angeführten unabhängige Entlehnung einer arischen Wortform sei. Nur scheint die Herleitung dieses Wortes weder aus einem iranischen *dasu* oder *dasa* noch aus einem früheren *\*desu* möglich zu sein. Auf die Spur der Herkunft der ungarischen Wortform kann uns — glauben wir — die ganz eigenartige Bildung der Zahlen nach 10 im Ungarischen verhelfen: *tizen-egy*, *tizen-kettő* usw. und nicht wie von 30 angefangen: *harminc-egy* usw.

Der Ausdruck *tizenegy* hat nur dann einen Sinn, wenn die ursprüngliche Bedeutung von *tíz*: 'Dekade, Zehnheit' war, also ein Kollektivum. Die ursprüngliche Bedeutung von *tizenegy* wird also 'ein (Stück liegt) auf der Zehnheit' gewesen sein. Einen ähnlichen Ausdruck gibt es auch im Slawischen (vgl.

<sup>1</sup> Die Voraussetzung des Wandels *o > u* im Sonderleben des Ung. erfordert aber von uns noch eine Erklärung. Es gibt zwar mehrere Wörter im Ung., in denen das *o* der Stammsilbe höchstwahrscheinlich auf ein fiugr. *\*o* zurückgeht, da auch die meisten fiugr. Sprachen in den entsprechenden Wörtern einen *o*-Laut aufweisen. Solche sind: *toll* 'Feder', *por* 'Staub', *sok* 'viel', *jó* 'Fluss', *mony* 'Ei, Hoden' (vgl. die auf diese Wörter bezügliche Literatur in Bárczis SzófSz.). Dass aber in diesen Wörtern das heutige *o* auf ein *u* zurückgeht, ergibt sich schon daraus, dass *u* (*u, o*) in den slaw. Lehnwörtern durch *o* vertreten ist (vgl. ung. *pokol* 'Hölle', in der Leichenrede: *pucul* < slaw. *pokol*; *bodza* 'Holunder', *buzfa* 1257 OklSz. < slaw. *bzъ*; *moh* 'Moos' < slaw. *mъx*; *rozs* 'Roggen' < slaw. *rъž*; *gomba* 'Pilz' < slaw. *gomba* usw.), das slaw. *o* aber meist schon durch *a* (= *â*) (vgl. ung. *bab* 'Bohne' < slaw. *bob*; *baj* 'Übel' < slaw. *boj*; *dajka* 'Amme' < slaw. *dojka* usw.). Ein fiugr. *\*o* sollte hiernach im Ung. als *a* erscheinen, wenn nicht ein Wandel *o < u* im Sonderleben des Ung. eingetreten wäre. Die oben angeführten ung. Wörter mit fiugr. *-\*o-* kommen in den Urkunden des Mittelalters nicht vor; soll aber ung. *mogyoró* 'Haselnuss', wie es vermutet wurde (vgl. Bárczi, SzófSz.), eine Deminutivform von dem oben angeführten *mony* 'Ei' sein — was auch unsere Ansicht ist —, so ist für dieses Wort die *u*-Stufe auch urkundlich überliefert (vgl. *munorau* 1055, *munurous potok* 1234/43 usw. OklSz.). Dass der *o*-Laut im Lautsystem der ung. Sprache zur Zeit der türk.-ung. Berührungen noch nicht vorhanden war, ergibt sich schon daraus, dass türk. *o* und *u* im Ung. gleichmässig durch *o* vertreten sind, was nur dadurch erklärt werden kann, dass das türk. *o* im Ung. durch *u* ersetzt wurde und aus diesem *u* dann regelrecht *o* geworden ist. Dieses ung. *u* < türk. *o* ist einigemal auch aus Denkmälern zu belegen; so erscheint *bor* 'Wein' (< türk. *bor*) einigemal in Urkunden auch mit *u* geschrieben (vgl. OklSz.), ähnlich erscheint auch *bocsát* (< türk. *boşat*) in der Leichenrede gleichfalls mit *u*: *bulscassa*. Es ist allerdings irreführend, bzw. nur an den Tatsachen klebend, wenn Gombocz bemerkt (BTL. 147), dass das urtürk. *o* im Ung. »unverändert« geblieben sei.

<sup>2</sup> Es ist also ganz überflüssig und unrichtig, ung. *úr* von der angeführten Wortsippe in ostfiugr. Sprachen zu trennen und es mit Jacobschn (a. a. O. 110) von einem späteren iranischen *ahura-* oder *aura-* herzuleiten.

kirchenslaw. *jedinŏ na desęte* '11', in welchem die ursprüngliche Bedeutung von *desętŏ* 'Zehnheit' war). Dass diese Bildungsweise des Zahlwortes für '11' usw. im Slawischen nicht für eine slawische Sonderform angesehen werden kann, beweist allein schon die Tatsache, dass sie nicht nur im Lettischen, sondern ganz ähnlich auch im Albanesischen anzutreffen ist.<sup>1</sup> Diese Bildungsweise dürfte also auch in anderen indogermanischen Sprachen vorhanden gewesen sein. Die dem slaw. *desętŏ*, lit. *deszimtis*, lett. *dsmīt*, alban. *djetë* entsprechende uriranische Form (vgl. ai. *daśati-s* 'Dekade') wäre nach der neuesten Auffassung der Iranisten (vgl. Jacobsohn, a. a. O. 50/51) *\*dosoti* oder *\*dosuti* gewesen. Da das *d* im Anlaut im Vorungarischen nicht vorhanden war, so mag das uriranische *\*dosuti* oder *\*dosoti* im Vorungarischen mit Lautersatz als *\*tosoti* oder *\*tosuti* Aufnahme gefunden haben. Diese Form dürfte sich zu *\*tusudi* > *\*tuhuzi* entwickelt haben, woraus dann mit palataler Angleichung *\*tühüzi* > *\*tüüzi* und zuletzt mit regressiver illabialer Angleichung *\*tiüzi* > *tiz* hervorgegangen ist. Für eine ähnliche illabiale Angleichung ist mong. *üge* 'Wort' ~ ung *ige* 'ds.' zu vergleichen.

Besonders lehrreich für die Frage der Vertretung des fiugr. *-\*s* im Ungarischen sind auch diejenigen uriranischen Lehnwörter, für deren Urform auf Grund der entsprechenden Wortformen in den verwandten Sprachen ein auslautendes *-\*s* anzusetzen ist. Diese Wörter gehören zu der ältesten Schicht unter den iranischen Lehnwörtern in den finnischugrischen Sprachen, indem sie noch zu einer Zeit entlehnt wurden, als die indogerm. Nominativendung *-os* im Uriranischen noch vorhanden war (vgl. Jacobsohn a. a. O. S 184 ff.). Es könnte auch auf Grund der Stufenwechseltheorie nicht angenommen werden, dass dieses auslautende *-s* in der »schwachen Stufe« stimmhaft geworden sei. Trotzdem entspricht diesem Laut im Ungarischen — ähnlich wie im Anlaut und im Inlaut — Schwund, was uns deutlich bezeugt, dass das fiugr. *\*s* in keiner Stellung durch einen stimmhaften Laut verschwunden ist.

Folgende Wörter gehören hierher :

1. Ung. *árva* 'Waise', das mit lp. *oarbes*, *orhpēs* usw. 'Waise, verwaist' und mordE *urus*, uros, M. *urəs* 'Waise' zusammengestellt wird. Das entsprechende Wort fehlt zwar aus den iranischen Sprachen; es ist aber vorhanden im Altind. (*árbhas* 'klein, schwach, jung, im Kindesalter befindlich') und in anderen indogerm. Sprachen (vgl. arm. *orb* 'Waise', lat. *orbis* usw.), somit mag es ehemals auch im Iranischen vorhanden gewesen sein. Die *-a* Endung an der ungarischen Wortform ist die Endung des Possessivstammes der III. Person des Sing., wie dies in Verwandtschaftsnamen öfter anzutreffen ist (z. B. in *atya* 'Vater', *ara* 'Braut', *ipa* 'Schwiegervater' usw.; vgl. Beke, Nyr. LVIII. 77). In der Weiterbildung *elárvul* 'Waise werden' fehlt schon dieses *-a*.

<sup>1</sup> Vgl. alb. *he-mbe-djetë* '11', *dü-mbe-djete* '12'; lett. *wen-pa-dsmīt* '11', *diw-pa-dsmīt* '12' (Brugmann-Delbrück, Grundriss<sup>2</sup> II. 2: 28).

Weiter ist für die ungarische Wortform im Vergleich mit den lappischen und mordwinischen Wortformen das Fehlen des auslautenden *-s*, der Fortsetzung der iranischen *-\*os* Endung, charakteristisch. Offenbar ist dieses auslautende *-s* im Urungarischen ebenso über *-h* verschwunden, wie im Inlaut und Anlaut.

2. Ung. *szíj* 'Riemen' (Akk. *szíjat*). Die ursprüngliche Form dieses Wortes war *sziv* > *szíu*: das *-j* ist aus einem hiatusfüllenden Laut hervorgegangen (*szíju* in der Volkssprache: vgl. Beke, Nyr. LIX. 97—102). Dieses Wort versuchte man teils mit ung. *szil-* 'spalten', teils mit mundartlichem *szí-* 'ziehen, schleppen' in Zusammenhang zu bringen (vgl. Bárczi, SzófSz.). Aber auch die Zusammenstellung dieses Wortes mit mans. *saw* ~ chant. *sax* 'Leder' ist nicht allzu überzeugend. Mehr Wahrscheinlichkeit scheint die Deutung Toivonens zu haben, von dem nämlich dieses Kultwort mit chant. *səya*, *səyə*, *saya*, *syə* zusammengestellt wurde.<sup>1</sup> Die Grundbedeutung dieses chantischen Wortes scheint 'Zugriemen am Hunde-, Renntier- und Pferdegeschirr' gewesen zu sein und in dieser Bedeutung ist es auch aus dem Samojedischen zu belegen: sam. *sá*, *sā* 'Zugriemen', *sā*, *sō* 'Halfter'. Die samojedischen Wortformen bezeugen, dass das chantische Wort ursprünglich tieftönig war, was uns nach Toivonen die Zusammenstellung der chantischen Wortformen mit dem ursprünglich tieftönigen ung. *szíj* erlauben sollte. Bedenklich ist jedoch, dass für das Lautverhältnis chant. *a* > *e* ~ ung. *i* keine Beispiele angeführt werden können. Ausserdem ist noch Verdacht erregend, dass dieses Wort ein Fachausdruck des Hundeschlittenfahrens zu sein scheint und ausserhalb des Verbreitungsgebietes des Hundeschlittens bei den übrigen finnischugrischen Völkern ganz unbekannt ist. Endlich darf nicht ausser acht gelassen werden, dass ung. *szíj* in der Bedeutung 'Zugriemen', was die Grundbedeutung der herangezogenen chantischen und samojedischen Wortformen ist, überhaupt nicht verwendet wird.

Es gibt dagegen in den permischen Sprachen ein Wort — anscheinend uriranischen Ursprungs —, mit welchem unser Wort sowohl in semasiologischer als auch in formaler Hinsicht einwandfrei zusammengestellt werden kann. Das betreffende permische Wort ist komi *śumīs*, *śumas*, *śumös* 'Riemen'; udm. *śumīs* 'ds.'. Für das Lautverhältnis ung. *-u* < *-v* ~ komi-udm. *-m-* vgl. ung. *név* ~ komi-udm. *ńim* 'Name'. Und wenn das komi-udm. *-s* im Ungarischen durch Schwund vertreten ist, so ist die Entsprechung der Laute in komi-udm. *śumīs* ~ ung. *\*sziv* > *szíu* ganz regelrecht zu nennen. Möglicherweise ist im Urungarischen aus dem anzusetzenden *\*śuβ* infolge einer illabialen Dissimilation die Vorstufe des heutigen *szíj*, d. h. *\*sǐβ*, hervorgegangen. Das permische Wort wurde schon von Setälä (JSFOu. 16: 2, 2)

<sup>1</sup> Erschienen im Jahrbuch der Kalevala-Ges. (Kalevalaseuran Vuosikirja XIV. 1934, 227—29). Die Ausführungen Toivonens sind mir aus der Besprechung der Frau N. Sebestyén bekannt (MNY. XXX. 185).

zu altind. *syūman-* 'Band, Riemen, Naht, Zügel' gestellt. Und da das altind., bereits in der Rigveda belegte Wort zu der indogerm. Sippe : altind. *śivvyati* 'näht', osset. *xuin*, *xuyun* 'ds.', lit. *siuti*, lat. *suo* usw. gehört, kann das Vorhandensein der ansetzbaren Vorstufe der komi-udm. Wortform für das Urianische nach Jacobsohn (a. a. O. 210) vorausgesetzt werden.

3. Während die angeführten zwei Wörter den Schwund eines ursprünglichen auslautenden *-s* unzweideutig bezeugen, ist das dritte Wortbeispiel, das wir für diese lautgeschichtliche Erscheinung anführen wollen, schon einigermaßen problematisch. Das ung. *oldal* 'Seite' kann nämlich unserer Ansicht nach mit udm. *urdes*, komi. *ordes* 'Seite' ( $\sim$  mar. *ördöž*, *örtöž* 'Seite', mordE *irdes*, *irdis* 'Rippe') zusammengestellt werden, welche Wortsippe uriran. Ursprungs sein mag, und die entsprechende Wortform auch im altind. *árdhas* 'Teil, Seite, Hälfte'  $\sim$  awest. *arāda* anzutreffen ist (vgl. Jacobsohn, a. a. O. 206, Anm.)<sup>1</sup> An der ung. Wortform *oldal* kann das auslautende *-l* ein Deminutivsuffix sein, und es sollte noch eine Angleichung von  $r - l > l - l$  vorausgesetzt werden. Da aber dieses Wort in den fiugr. Sprachen auch in Formen ohne *-s* im Auslaut vorkommt (vgl. udmurt. *urd* 'Rippe', komi *ord* 'Seite, Umgebung', mar. *ördö*, lapp. *iert*, *iart*, *jierhte* 'Seite'), ist es nicht unmöglich, dass im Ungarischen diese schon ursprünglich *s*-lose Form, die auf eine spätere Entlehnung aus dem Urianischen zurückgehen mag, weitergebildet wurde.

Da für das Urungarische (vgl. Kap. VI.) auch eine permische Komponente vorauszusetzen ist, besteht auch die Möglichkeit, dass *szij* und *oldal* im Ungarischen eigentlich permische Lehnwörter sind, was aber die lautgeschichtliche Beweiskraft dieser Wortformen durchaus nicht beeinträchtigt.

\*

Zur genaueren Bestimmung der Chronologie des Wandels  $s > h$  im Leben der ungarischen Sprache scheint es an Anhaltspunkten zu fehlen. Jedenfalls fiel dieser Lautwandel noch vor das Zeitalter der türkisch-ungarischen Berührungen; wäre nämlich der Wandel  $s > h$  erst im Früh- oder gar im Altung. eingetreten, so sollte das türk. *s* im Ungarischen durch Schwund vertreten sein, was jedoch niemals der Fall ist. Aus der Nebenform *eszüst* des Wortes *ezüst* 'Silber' zu schliessen, war das fiugr. *\*s* im Zeitalter der ungarisch-permischen Berührungen, also 500—300 vor unserer Zeitrechnung, im Urungarischen noch vorhanden (vgl. hier S. 422—4). Dieser Wandel dürfte sich also erst nach dem Verlassen der Waldzone, also nach 250—0, in dem letzten transwolgaischen Wohngebiet der Ungarn auf der Waldsteppe südlich der Kama eingestellt haben.

Dass das fiugr. *\*s* am Anfang der obugrisch-permischen Berührungen in den obugrischen Sprachen — bzw. im Mansischen — noch in unveränderter

<sup>1</sup> Die letzteren Formen könnten nach Munkácsi (KSz. IV. 378) mit dem Nom. plur. *ardhas* gedeutet werden.

Gestalt vorhanden war, kann uns die vermutlich aus dem Mansischen entlehnte Bezeichnung der Zirbelkiefer als *sus-pu* im Komi bezeugen; die obugrischen — vermutlich aus dem Samojedischen — stammenden Formen dieses Baumnamens (mans. *tēt*, chant. *tēγāt*, *līγāl* usw.) gehen nämlich auf eine ursprünglich *s*-haltige Wortform zurück. Die Komi können dieses Wort nur entlehnt haben, vielleicht von Samojeden, aber wahrscheinlicher von Wogulen, da sie erst nach Aufnahme der bulgarotürkischen Lehnwörter — also verhältnismässig spät — in jenes nördlichere Gebiet gerückt sind, wo es in Osteuropa (zwischen den 57—65 Breitengraden) Zirbelkiefern schon gibt.<sup>1</sup>

Mit dem Vorgebrachten ist also erwiesen, dass für das inlautende *fiugr. -\*s-* im Urugrischen durchaus nicht eine von dem inlautenden *fiugr. -\*ś-* abweichende Sonderentwicklung anzunehmen ist, sondern die Entwicklung beider Laute verlief im Ugrischen vollkommen parallel; d. h. sie sind im Gegensatz zu den Verhältnissen in den wolgafinnischen und permischen Sprachen nicht stimmhaft geworden. Wenn wir diesen Zustand in den ugrischen Sprachen mit der Entwicklung der inlautenden Konsonanten in den westromanischen Sprachen vergleichen, so können wir feststellen, dass die Entwicklung der inlautenden Konsonanten im Urugrischen ungefähr der im Spanischen entspricht. In dieser Sprache ist nämlich aus inlautendem *p, t, k* des Vulgärlateins *v, d, g* geworden; das *-s-* des Vulgärlateins blieb aber im Gegensatz zu den Lautverhältnissen in den übrigen westromanischen Sprachen unverändert erhalten.

#### 4. Die Entmouillierung des *fiugr. \*ś* im Ungarischen

Dass der Wandel *\*ś > s* in den einzelnen ugrischen Sprachen nicht vor den Abwandlungen des *fiugr. \*s* vor sich ging, kann nicht zweifelhaft sein, da in diesem Falle die Fortsetzungen des *fiugr. \*ś* und die des *\*s* in den einzelnen ugrischen Sprachen zusammengefallen wären. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass beide Abwandlungen in dieser oder jener ugrischen Sprache parallel sich einstellten; die Abwandlung des *\*s* braucht aber durchaus nicht etwa eine Vorbedingung für die Entmouillierung des *\*ś* gewesen zu sein. Für die Chronologie dieses Vorganges haben wir nur in der ungarischen Sprache einige Anhaltspunkte. Nach diesen ist — was ich vorausschicken will — der Wandel *\*ś > s* im VIII.—IX. Jh. oder vielleicht erst am Anfang des X. Jahrhunderts, also schon im heutigen Ungarn, eingetreten; er scheint also parallel mit der Entmouillierung des *\*č* in bestimmten altungarischen Mundarten abgelaufen zu sein (vgl. oben 64—5).

Dieser Wandel *ś > s* hängt im Ungarischen — wie wir gleich sehen werden — mit der Ausbildung eines *ś*-Lautes zusammen. Einen solchen Laut

<sup>1</sup> Auch in der Frage der finnischugrischen Urheimat wurde auf diesen Baumnamen verschiedentlich Bezug genommen; mit diesem Problem wollen wir uns in unseren in den Acta Ethn. im Erscheinen begriffenen »Studien zur ung. Früh- und Urgeschichte« noch eingehender befassen.

hat es im Urugrischen — abgesehen von einem vorwogulischen Dialekt — nach dem Wandel  $*\xi > *s$  und  $*\xi > *s$  nicht gegeben. Im Sonderleben des Ungarischen ist  $\xi$  im Anlaut und im Inlaut als Fortsetzung des fiugr.  $*\xi$  und  $*\xi$  erst nach der Mitte des X. Jahrhunderts zur allgemeinen Geltung gelangt (vgl. oben S. 64—5).

In der Sprache des altungarischen Nyék-Stammes, der sich am Anfang des X. Jahrhunderts (nach 907) in Westungarn ansiedelte, war der Laut  $\xi$  jedenfalls schon vorhanden; denn er diente im Plattenseegebiet in einem von den Slawen entlehnten Ortsnamen zur Substituierung des slawischen  $\xi$ -Lautes. Dieser Ortsname ist *Kenese* (*Κησα* 1005) < slaw.  $*Kneža$ . Dass dieser Laut zur Zeit der ungarisch-türkischen Berührungen im Ungarischen inlautend noch nicht vorhanden war, scheint auch die Lautgestalt bestimmter türkischer Lehnwörter im Ungarischen zu bezeugen, in denen nämlich das türk.  $-\xi-$  durch *cs* vertreten ist, was nur durch Lautersatz erklärt werden kann. Hierher gehören die Wörter: *búcsú*, *bocsát*, *bölcső*, *gyümölcs* und vielleicht auch *olcsó*.<sup>1</sup> Das türk.  $-\xi-$  ist in diesen offenbar deswegen durch  $\xi$  und nicht  $\xi$  ersetzt worden — dessen Vertretung im Ungarischen bekanntlich  $s(= \xi)$  wäre —, weil dieser Laut in dem übergebenden türkischen Dialekt eine mouillierte Lautung hatte. Aus dieser Vertretung eines türk.  $-\xi-$  durch  $\xi$  im Ungarischen könnte also gefolgert werden, dass nicht nur das aus dem fiugr.  $*\xi$  hervorgegangene  $\xi$  zur Zeit der Entlehnung obiger Wörter im Ungarischen noch gefehlt hat, sondern auch das aus der Lautverbindung  $-\xi k-$  hervorgegangene  $\xi$  (in den Wörtern *vas* und *mos*). Denn das ist kaum problematisch, dass dieses  $-\xi-$  im Ungarischen aus der Lautverbindung  $-\xi k-$  durch die Zwischenstufe  $-\xi \chi-$  hervorgegangen ist, wie dieser Ursprung des  $\xi$  im Deutschen (< ahd. *sk*) auch durch die Schrift (*sch*) bezeugt wird; aber auch in romanischen Sprachen ist aus vulgärlat.  $-\xi k-$  auf diese Weise  $\xi$  entstanden (vgl. lat. *piscem* > ital. *pesce*). Diese Kombination wird jedoch dadurch beeinträchtigt, dass das  $-\xi-$  in türkischen Sprachen nicht nur auf ein urtürk.  $-\xi-$ ,  $-\xi'$ ,<sup>2</sup> sondern in mehreren Fällen auch auf urtürk.  $-\xi-$  zurückgehen kann, welcher Laut im Tschuwassischen durch  $\xi$  vertreten ist (vgl. Poppe<sup>3</sup> UJb. VI. 116). Dieses türkische  $-\xi-$  kann natürlich im Ungarischen durch *cs* vertreten sein. Unzweifelhaft dies ist der Ursprung des  $-\xi$  in *gyümölcs* ( $\sim$  tschuw. *šiməš*). Da die übrigen Wörter im Tschuwassischen nicht vorkommen, ist es doch nicht unmöglich, dass das  $-\xi-$  in den türkischen Entsprechungen der angeführten ungarischen Wörter gleichen Ursprungs ist.<sup>3</sup> Somit besteht eine Möglichkeit dafür, dass das  $\xi$  im Ungarischen — aus der

<sup>1</sup> Vgl. betreffs dieser Wörter die bezüglichen Artikel bei Gombocz: BTL. und in Bárczis SzófSz.

<sup>2</sup> Gemeintürkisches  $\xi \sim$  bulgarotürk.  $l \sim$  mongol.-tungus.  $l$  geht nämlich nach unserer Auffassung auf ein altaisches  $*\xi$  oder  $*\xi'$  zurück, worüber wir ausführlicher noch in Kap. IV. 1. A unserer »Studien...« (Acta Ethn.) handeln wollen.

<sup>3</sup> Tschuw. *pužə* 'leer, frei, lose', *pužat* 'entleeren' zu ung. *búcsú*, *bocsát* scheint ein tatar. Lehnwort im Tschuw. zu sein.

Lautverbindung *-\*šk-* > *-\*šχ-* hervorgegangen — im Zeitalter der Berührungen mit Türken im Inlaut schon vorhanden war.

Aber auch in dem Falle, wenn das *-š-* im Inlaut vor den Berührungen mit Türken schon vorhanden gewesen wäre, hätte man im Ungarischen in Lehnwörtern bei der Wiedergabe dieses Lautes im Anlaut dennoch zum Lautersatz greifen müssen.

Als Ersatzlaut für *š* war im Anlaut *č* der geeignetste Laut, und da aus diesem *š* hervorgegangen ist, so finden wir in den türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache das türkische anlautende *š-* ganz folgerichtig durch *č* vertreten. Es ist aber auch das nicht unmöglich, dass sich das *š* im Anlaut türkischer Lehnwörter ohne Lautersatz als neuer Laut im Lautsystem des Frühungarischen eingebürgert hat. Bei ausgedehnter Zweisprachigkeit und innigen Beziehungen zwischen zwei verschiedensprachigen Völkerschaften pflegt nämlich der fremde Laut in Lehnwörtern nicht ersetzt zu werden, sondern wird als neuer Laut, bzw. als ein Laut in ungewohnter Stellung in das Konsonantensystem der übernehmenden Sprache eingeführt.

Nach unserer Auffassung waren also im Ungarischen im Zeitalter der türkisch-ungarischen Berührungen drei, bzw. vier Zischlaute vorhanden: im Anlaut und Inlaut *\*š* (< fiogr. *\*š* und *\*č*), dann im Inlaut noch *z* (< fiogr. *-\*t-*) und *\*ž* (< fiogr. *\*č*) (vgl. oben S. 69—72, 78—85), weiter vielleicht im Inlaut noch *-š-* (< fiogr. *-\*šk-*). Bei der Wiedergabe eines türkischen *s* war man also wiederum gezwungen zu einem Lautersatz zu greifen. Im Anlaut war als Ersatzlaut nur *\*š* möglich; da aber *\*š* im Ungarischen zu *s* geworden ist, so entspricht dem türk. anlautenden *s-* im Ungarischen folgerichtig *sz-* (= *s*). Im Inlaut war aber als Ersatzlaut für *s* ausser *\*š* auch *z* möglich; eben deswegen können wir als Vertretung des türk. inlautenden *-s-* im Ungarischen einigemal auch *z* antreffen; so in *gözű*, *borz* und vielleicht auch in *özön* (vgl. die betreffenden Artikel bei Gombocz: BTL.). Ein etwa nur sporadischer Wandel *-s-* > *-z-* ist weder aus den fiogr. Stammwörtern der ungarischen Sprache noch aus ihren slawischen Lehnwörtern zu belegen, und deswegen kann diese Vertretung in den türkischen Lehnwörtern nur durch die Annahme eines Lautersatzes eine befriedigende Erklärung finden.

Im Anlaut konnte *z* als Ersatzlaut für türk. *s* deshalb nicht verwendet werden, weil dieser Laut in dieser Stellung im Ungarischen damals noch nicht gebräuchlich war. Und dass ein Laut der eigenen Sprache zur Wiedergabe eines fremden Lautes in ungewohnter Stellung auch dann nicht geeignet sein kann, wenn der wiederzugebende fremde Laut genau mit jenem Laut übereinstimmt, der in anderen Stellungen auch im Lautsystem der eigenen Sprache vorhanden ist, dafür gibt es in anderen Sprachen genug Beispiele.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Deswegen wurde z. B. das anlautende roman. *f-* im Deutschen während des Mittelalters durch *pf* ersetzt [vgl. ital. *Fiume* (< *flumen*) > d. *Pflaum*: die Lautung des germ. *f* war nämlich im Mittelhochd. noch *v*] oder ung. *sz-* (= *s*) durch *c-* [vgl. altung. *Szipüs* (> neuung. *Szepes*) > d. *Zips*] oder slaw. *ch-* durch *k* (vgl. slaw. *chrën* > südd. *Kren* 'Meerrettich').



Dass das *fiugr.* \*š im Ungarischen im Zeitalter der türkisch-ungarischen Berührungen noch die ursprünglich mouillierte Lautung besass, dafür gibt es unter den Lautvertretungen in den alten türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache noch einen Beweis. Es gibt nämlich eine Gruppe von Wörtern, in denen das urtürk. \*j- durch *sz* vertreten ist, welche Vertretung unserer Ansicht nach nur auf die Wiedergabe eines türk. *j*- > *ǰ*- > \*ž- durch *š* zurückgehen kann.

Ganz sichere Beispiele hierfür sind : ung. *szél* 'Wind' (~osm. *jäl* 'ds.' ~ tschuw. *šil* 'ds.'),<sup>1</sup> ung. *szűcs* 'Kürschner' (~osm. *jiv* 'Saumnaht' ~ tschuw. *šavəs* 'Schneider') und wohl auch der Volksname *székely* (< *szikül*), der sich unter dieser Voraussetzung mit dem türkischen Volksnamen *žikil*<sup>2</sup> identifizieren lässt, der in *j*-türkischen Sprachen ganz regelrecht (vgl. Ramstedt, *Kel. Sz.* XV. 145) als *čigil* erscheint<sup>3</sup>. Diese Herleitung des Volksnamens *székely* wird auch schon deswegen zutreffend sein, weil es eine andere, nur halbwegs annehmbare Etymologie von diesem Volksnamen überhaupt nicht gibt.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Zur Benennung des Windes scheint im Ungarischen ursprünglich ein uriranisches Lehnwort gedient zu haben (vgl. mans. *vōt*, chant. *vat*, *vōt* ~ altind. *vāta* | awest. *vātō* | osset. *vād* | lat. *ventus* usw.), dem heute im Ung. die Form *váz* entsprechen sollte. Ein Wort von dieser Form, aber unbekannter Herkunft besass in der älteren Sprache die Bedeutung 'Vogelscheuche' (vgl. Bárczi, *SzófSz.*). Die Homophonie von Wörtern in den Bedeutungen 'Wind' und 'Vogelscheuche' wird die Einbürgerung einer türkischen Wortform mit der einzigen Bedeutung 'Wind' wesentlich gefördert haben. Aber vielleicht auch aus abergläubischer Scheu wird man die Nennung des Namens des Winddämons (?) vermieden haben.

<sup>2</sup> Vgl. *KSz.* XVIII. 31; Németh, *Honfogl. magyarság kial.* 79/80; die *žikil*-Form bei Gardizi.

<sup>3</sup> So auch bei al-Kašghari im XI. Jh. (vgl. *KCsArch.* I. 27, 36, 37, 39).

<sup>4</sup> Auch A. Zeki Validi Togan glaubte vor kurzem in den Székeln eine nach Europa verschlagene Gruppe des Dschikil-Volkes erkennen zu können. (Ibn Fadlans Reisebericht, Leipzig, 1939, S. 195/96, 223/25); nur ist seine Beweisführung nicht in allen Punkten stichhaltig. Nach ihm bildeten nämlich die Vorfahren der Székler ursprünglich eine Gruppe der nicht-moslimischen *Is(i)gil-Bulgaren* am rechten Ufer der Wolga. Und diese seien für eine Gruppe des asiatischen *Čigil*-Volkes zu betrachten, indem Togan die Namensformen *Čigil*, *Ičgil*, *Is(i)gil*, *Aškil*, *Asgil*, *Ošel* miteinander identifizierte, was aber sprachwissenschaftlich durchaus nicht befriedigend erwiesen ist. Die *Ičgil*-Form ist wohl nichts anderes als eine unrichtige Vokalisation der *Čigil*-Form im Arabischen; somit ist es wenig wahrscheinlich, dass die Urform dieses Volksnamens mit *i*-angelautet habe, wie es von Togan angenommen wird. Aber auch bei dieser Annahme ist das angebliche Herumspringen der Laute *č* ~ *š* ~ *s* und das von *a*- ~ *i*- ~ *o*- ~ *o* bei diesem Volksnamen noch durchaus nicht erklärt.

Für unsere Zwecke ist an den auf die Székler bezüglichen Ausführungen Togans nur der Hinweis verwertbar, dass die Buchstaben *a* und *e* in der »Kerbschrift« der Székler mit denen der Talas-Inschriften übereinstimmen und dass eben im Talas-Tal die Stadt *Čigil* lag (ursprünglich wahrscheinlich ein wichtiger Markttort dieses Volkes). Dass aber diese Schrift identisch wäre mit der angeblichen Schrift der Wolgabulgaren, ist durch nichts erwiesen. Wahrscheinlich ist es jedenfalls nicht, wenn man bedenkt, dass das ungarische Wort für 'schreiben' (*ír-*) keinesfalls auf die Vorstufe von tschuw. *šir-* 'schreiben' zurückgeführt werden kann, dessen Vorstufe unzweifelhaft eine Form mit anlautendem \*š- war (vgl. S. 442–3).

Für das Vorhandensein einer Schrift bei den Wolgabulgaren werden von Togan folgende Anhaltspunkte angeführt: 1. Bei Ibn Fadlan ist an einer Stelle (§. 72) von dem schriftlichen Verkehr zwischen den nördlichen *Wisū* und den Wolgabulgaren die Rede, was nach Marquart nur eine Aufschneiderei sein könne (vgl. *UJb.* IV. 318, Anm. 2), da anderswo von dem stummen Tauschhandel zwischen den *Wisū* und den Bulgaren

Für die ursprüngliche *ž*-Lautung der türkischen Vorstufe des ung. *sz*- als Vertretung des urtürk. \**j*- zeugt auch die konsequente Schreibung des Namens der Székler durch *s*- im Anlaut bei dem anonymen Notar um 1200 (*Siculi, Sicli, Sycli*: 8-mal). Für die Orthographie des Anonymus ist nämlich die folgerichtige Wiedergabe der Laute *s* und *z* durch den Buchstaben [z] desgleichen die der Laute *š* und *ž* durch den Buchstaben [s] charakteristisch.<sup>1</sup> Es kann also angenommen werden, dass es einen Dialekt in der frühungarischen Periode gegeben habe, in welchem das *ž* im Anlaut des türkischen Volksnamens *žikil* > \**žikil* nicht durch *s* wiedergegeben wurde, sondern dieser Name infolge der ausgedehnten ungarisch-türkischen Zweisprachigkeit der Sprecher dieses Dialektes in unveränderter Form mit anlautendem *ž*- übernommen wurde; nur mag diese absonderliche Form während des Mittelalters durch die Form mit anlautendem *s*- ganz verdrängt worden sein. Es könnte zwar auch daran gedacht werden, dass das anlautende \**ž*- dieser türkischen Mundart in diesem frühungarischen Dialekt durch das etwa schon vorhandene *š* ersetzt worden sei. Wir glauben jedoch, dass es überflüssig wäre, das Problem durch diese Annahme noch weiter zu komplizieren, da auch diese Annahme nur zu dem Ergebnis führen könnte, dass der betreffende kritische Laut dieser türkischen Mundart nur *ž*- gewesen sein kann.

Bei Gombocz finden wir in dieser Gruppe noch drei Wörter angeführt: es ist jedoch schon problematisch, ob auch diese (*szēmölcs* 'Warze', *szérű* 'Tenne' und *szöllő* 'Weinbeere, Weintraube') hierher gehören. *Szēmölcs* 'Warze' wurde später auch von Gombocz aufgegeben; es ist ein Deminutivum zu ung. *szēm* 'Auge' (vgl. MNY. XX. 60). Da das mit ung. *szérű* 'Tenne' zusammengestellte Wort in allen türkischen Sprachen nur die Bedeutung 'Ring' hat (d. h. auch im Tschuwass.!), ist die Richtigkeit dieser Etymologie ebenfalls sehr zweifelhaft; vielleicht ist ung. *szérű* durch Angleichung aus dem ung. Ausdruck *szóró-hely* 'Worfel-Platz' hervorgegangen. Etwas wahrscheinlicher ist die Zusammenstellung Munkácsis von *szől(l)ő* 'Weinbeere, Weintraube' mit kas. *jiläk* 'Beere' ~ tschuw. *sirlä* 'ds.', wozu aber noch hinzugefügt werden

die Rede sei. Dies bedeute aber nach Togan nicht so viel, »dass dieses Volk oder seine Häuptlinge nicht zu schreiben verstanden hätten« (a. a. O. S. 193/94). Diese Annahme ist jedoch vollkommen unwahrscheinlich; es wäre ja noch vorauszusetzen, dass die Wisü die von den Wolgabulgaren gebrauchte Schrift nebst ihrer Sprache gekannt haben sollen, um den Brief der wolga-bulgarischen Fürsten lesen und verstehen zu können. — 2. Wichtiger scheint in dieser Frage die Zeugenschaft Ibn al-Nadims zu sein, der die Bulgaren an der Donau und an der Wolga unter denjenigen Türkvölkern erwähnt, die eine Schrift besäßen. — 3. Endlich gibt es bestimmte Überlieferungen bei den Tschuwassen, nach welchen ihre heiligen Bücher ehemals auf Birkenrinden geschrieben worden wären, weshalb sie sich nicht erhalten konnten (Togan, a. a. O. S. 196).

<sup>1</sup> Vgl. Kniezsa I.: *Helyesírásunk története a könyvnyomtatás koráig* ('Geschichte unserer Orthographie bis zum Zeitalter des Buchdruckes'), Budapest, 1952, 79, 82. Es könnte allerdings daran gedacht werden, dass der Anonymus diesen Namen antikisierend im Anschluss an den Namen der Ureinbewohner Siziliens (*Siculi*) mit *S* geschrieben habe. Nur wäre in diesem Falle nicht zu verstehen, warum er seinen etymologistischen Neigungen folgend die Székler nicht etwa für die Nachkommen von Römern, bzw. seiner *pastores Romanorum* ausgegeben habe.

soll, dass unser Wort die Bedeutung 'Weinbeere' erst im Ungarischen annahm (vgl. Acta Ethn. II. 108).<sup>1</sup>

Zur Erklärung der Vertretung des urtürk. \*j- durch sz- im Ungarischen wurde von Gombocz angenommen, dass das urtürk. \*j- auf einem Teil des urtschuwassischen Sprachgebietes im Zeitalter der türkisch-ungarischen Berührungen schon zu ś- verschoben gewesen sei (BTL. 180): dies ist nämlich die heutige Vertretung dieses Lautes im Tschuwassischen. Dieser Laut sei dann im Ungarischen durch s (= sz) ersetzt worden. Gegen diese Theorie sprechen aber mehrere Momente:

1. Der dem urtürk. \*j- entsprechende Laut ist in den wolgabulgarischen Denkmälern aus dem XIV. Jh. noch mit Dschim geschrieben (vgl. BTL. 202). Die Lautung dieses Schriftzeichens mag also ž oder Lenis-č gewesen sein; jedenfalls war dieser Laut im XIV. Jh. auf dem wolgabulgarischen Sprachgebiet noch eine Affrikata. Es ist also ganz unwahrscheinlich, dass es im VIII–IX. Jh. schon eine vortschuwassische Mundart gegeben habe, in welcher der Wandel ž' > ś- schon vollzogen gewesen wäre. Da nicht nur das urtürk. \*j-, sondern auch das urtürk. \*č im Tschuwassischen durch ś vertreten ist, ist wohl anzunehmen, dass der Wandel Lenis-č (< ž') > ś und der \*č > ś gleichzeitig vor sich gegangen sei. In diesem Falle sollte es aber im Ungarischen auch Wörter geben, in welchen das urtürk. \*č ebenfalls durch sz vertreten wäre. Solche Wörter gibt es jedoch nicht, was allein schon die Gombocz'sche Deutung dieser Vertretung als problematisch erscheinen lässt.

2. Ausserdem ist die Annahme der Substitution eines ś durch s ebenfalls bedenklich, falls nämlich vorausgesetzt wird, dass die Laute s und ś im Lautsystem der ungarischen Sprache zur Zeit der ungarisch-bulgarotürkischen Berührungen schon vorhanden gewesen seien. Die Ersetzung des ś durch s wäre doch naheliegender gewesen, wie ja auch das mhd. s (d. h. ž und ś) im Ungarischen durch ž (= zs) und ś ersetzt wurde (vgl. z. B. den deutschen Ortsnamen *Neusiedel* ~ ung. *Nezsider*).

Unter den Reflexen des urtürk. \*j- gibt es überhaupt keinen solchen Laut — und einen solchen hat es von der heutigen Vertretung dieses Lautes im Jakutischen abgesehen auch nie gegeben — zu dessen Ersetzung ein s-Laut geeignet gewesen wäre; um also diese eigenartige Vertretung erklären zu können, kann man nicht umhin anzunehmen, dass das heutige ung. sz im Zeitalter der ungarisch-türkischen Berührungen noch eine andere Lautung besass, die nur die ursprüngliche finnischugrische Lautung, d. h. ś gewesen sein mag. Dieser Laut war nämlich zur Vertretung eines türkischen \*ž- (< \*ž'-) vollkommen geeignet.

<sup>1</sup> Auch der Versuch von Rásonyi-Nagy (MNy. XXX. 158), ung. *szárny* 'Flügel' mit dschag. *jaγryn* 'Schulterblatt' zu verknüpfen, kann als wenig gelungen bezeichnet werden; das Wort *szárny* 'Flügel' scheint einfach ein ung. Deminutivum zu *szár* (ursprüngliche Bedeutung) 'Unterschenkel' zu sein.

Unter bestimmten Bedingungen wäre jedoch im Ungarischen auch die Vertretung des türk. \*ǰ'- durch *ś*- möglich gewesen; in einer solchen altungarischen Mundart nämlich, in welcher der Wandel \*ǰ'- > *ǰ* im Zeitalter der türkisch-ungarischen Berührungen schon vollzogen war, so dass in dieser Mundart zur Wiedergabe eines fremden *ǰ'* im Anlaut *ś* der geeignetste Laut gewesen wäre, falls nämlich in dieser Mundart die Affrikaten *ǰ* und *ǰ'* in *ǰ* zusammengefallen wären. Und aus bestimmten Anomalien und Dubletten in der Vertretung des fiugr. \**ǰ* ergibt sich ziemlich deutlich, dass die letztere Bedingung als erfüllt angesehen werden kann (vgl. oben S. 64—5). Trotzdem ist es doch wahrscheinlicher, dass diese Wörter aus einer solchen türkischen Mundart stammen, in welcher aus dem anlautenden *ǰ'*- (< urtürk. \**j*-) *ǰ*- geworden ist, welche Lautentwicklung wir z. B. auch im Kirgisischen vor uns haben. Der Wandel *ǰ'*- > *ǰ*- scheint nämlich im Ungarischen unter der Einwirkung einer türkischen *ǰ*-Sprache (< urtürk. \**j*-) erst um die Zeit der ungarischen Landnahme vor sich gegangen zu sein (vgl. oben S. 446).

Zur Beantwortung der Frage, wann der Wandel \**ś* > *s* und mit diesem gleichzeitig wohl auch der Wandel -\**ǰ*- > -*z*- im Ungarischen eingetreten sei, haben wir in unserer Untersuchung mehrere voneinander unabhängige Wege eingeschlagen; alle führten uns zu demselben Ergebnis, dass nämlich dieser Wandel erst nach der Aufnahme der alten türkischen Lehnwörter, wohl um die Zeit der Landnahme, eingetreten sei.

Wie auch der Wandel \**ǰ* > *ś* im Früh-, bzw. Altungarischen nicht einheitlich auf dem ganzen ungarischen Sprachgebiet durchgedrungen ist, so gilt dies auch von dem Wandel \**ś* > *s*. Es gab nämlich einen früh-, bzw. altungarischen Dialekt, in welchem aus \**ś* nicht *s*, sondern anscheinend *ǰ* geworden ist. Auch dieser Dialekt konnte sich nicht auf einem bestimmten Gebiet behaupten; einige Wörter wurden aber aus diesem auch in den *s*-Dialekt der Mehrheit aufgenommen, ausserdem gibt es auch heute mehrere Doppelformen mit *sz* (= *s*) und *s* (= *ś*) im Anlaut. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass diese aus \**ś* hervorgegangenen *ǰ*-Laute aus solchen Dialekten des Frühungarischen herrühren, in welchen der Wandel *ś* > *s* nicht gleichzeitig mit den Dialekten der Mehrheit durchgedrungen ist, so dass das alte \**ś* dieser Dialekte nach der Entstehung des *ǰ*-Lautes in den *s*-Dialekten am besten durch diesen neuen Laut (d. h. *ś*) hätte wiedergegeben werden können.

Da für die Zeit um die Landnahme die türkisch-ungarische und ungarisch-türkische Zweisprachigkeit durch Konstantinos Porphy. auch literarisch bezeugt ist und sie unzweifelhaft noch weiter zurückverlegt werden kann, so ist in erster Linie daran zu denken, dass der Wandel \**ś* > *s*, bzw. in einem bestimmten frühung. Dialekt der Wandel \**ś* > *ǰ* unter der Einwirkung dieser Zweisprachigkeit<sup>1</sup> vor sich gegangen ist. Es kann nämlich nicht zweifelhaft

<sup>1</sup> Mit den Problemen dieser Zweisprachigkeit wollen wir uns eingehender in Kap. IX. dieser Untersuchung befassen.

sein, dass in solchen türkischen Dialekten, in denen es noch keinen  $\text{š}$ -Laut gab,  $s$  der geeignetste Laut zur Wiedergabe eines fremdsprachigen  $\text{š}$  gewesen sein kann; hingegen mag zur Ersetzung eines  $\text{š}$  in solchen türkischen Dialekten, in denen es einen  $\text{š}$ -Laut schon gab, ( $< *si-$ ), dieser Laut hierfür besser geeignet gewesen sein, da die Lautung des  $\text{š}$  eine  $\text{š}$ -artige Färbung zu haben pflegt. Und dass es einen solchen türkischen Dialekt im Zeitalter der ungarisch-türkischen Berührungen schon gegeben hat, ist auch durch jene türkischen Lehnwörter des Ungarischen erwiesen, in denen einer urtürkischen Lautverbindung  $*si-$ ,  $*si-$  im Ungarischen  $\text{š}$  entspricht, welche Lautverbindung im Bulgarotürkischen durch  $\text{š}$ , im Gemeintürkischen durch  $s$  vertreten zu sein pflegt.<sup>1</sup> Wäre die Abwandlung des  $*\text{š}$  im Ungarischen infolge einer inneren Tendenz der Lautbildung zustande gekommen, so könnten wir als entmouillierte Bildung dieses Lautes höchstwahrscheinlich nur  $s$  antreffen.

Da es nicht ausgeschlossen ist, dass sich dem Ungartum in seiner transvolgaischen Heimat auch eine mansische Volksgruppe angeschlossen hat, mit welchem Problem wir uns in unseren »Studien...« noch eingehender befassen wollen, so könnte auch daran gedacht werden, dass der Wandel  $\text{š} > \text{š}$  schon in einem urungarischen Dialekt unter der Einwirkung des Mansischen zustande kam; es gibt nämlich im Mans. Dialekte, in denen das *fiugr.*  $\text{š}$  durch  $\text{š}$  vertreten ist.

Die ersterwähnte Möglichkeit ist nur deswegen wahrscheinlicher, weil es im Inlaut anscheinend keine Doppelformen mit  $sz \sim s$  gibt.

Ein *fiugr.*  $\text{š}$  ist im Anlaut durch  $\text{š}$  vertreten anscheinend in *sor* 'Reihe' (udm. *göri-šur* 'Furche'), dann in *süly* 'Skorbut' (mdE *šilge* 'Warze' usw.; vgl. Paasonen, *S-Laute* 59). weiter ist es sehr leicht möglich, dass ung. *serke* 'Nisse' nicht ein türkisches Lehnwort ist, wie vermutet wurde (vgl. tschuw. *širka* 'ds.'), sondern mit mord. *šarko, šarka* 'Nisse' usw. zusammenhängt (vgl. Paasonen, *S-Laute* 40). Im Inlaut scheint ung. *ásit* 'gähnen' ( $\sim$  mans. *ōsint-* | chant. *ūs-, ōs-* | mar. *ušt-* 'gähnen') und *köles* 'Hirse' ( $\sim$  mans. *koles* 'liszt, kása') dieselbe Vertretung des  $*\text{š}$ - aufzuweisen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass das inlautende  $\text{š}$  in diesen Wörtern aus einem  $\text{č}$ -Laut hervorgegangen ist; auch deswegen ist betreffs dieser Wörter an diese Möglichkeit zu denken, weil es Wörter mit Doppelformen für inlautendes  $-sz-$  im Ungarischen anscheinend überhaupt nicht gibt.

Doppelformen sind für den Anlaut (zusammengestellt nach A. Horger, MNy. IV. 467): *szédér, szédérin* 'Brombeere, schwarze Maulbeere'  $\sim$  *sédér, sédérény* 'ds.'; *szém* 'Auge'  $\sim$  *sömör* 'Flechte (Hautkrankheit)'; *szemölcs, szömölcs* 'Warze'  $\sim$  *sümölcs* 'ds.'; *szenved* 'leiden'  $\sim$  *senyved* 'siechen'; *szerkeszt* 'zusammenstellen'  $\sim$  *sörkeszt* 'ds.'; *szipirtyó* 'Vettel'  $\sim$  *sipirtyó* 'ds.'; *szőr* 'Haar'  $\sim$  *sörény* 'Mähne'; *szövény* 'Hecke, Zaun'  $\sim$  *sövény* 'ds.'; *szundit*

<sup>1</sup> Das aus  $*A$ ,  $*A'$  oder  $*L$ ,  $*L'$  hervorgegangene  $\text{š}$  ist im Gemeintürk. späteren Ursprungs als die ungarisch-türkischen Berührungen.

'schlummern'  $\sim$  *sundit* 'ds.'; *szül* in der älteren Sprache 'Igel'  $\sim$  *sün* 'ds.'; *születik* 'wird geboren'  $\sim$  *süretik* in der Volkssprache 'ds'.

Zum Abschluss sei noch bemerkt, dass die alanischen Lehnwörter betreffs der Chronologie des Wandels  $\acute{s} > s$  im Ungarischen nichts besagen können, wenn nämlich die Auffassung Skölds zutreffend ist, dass das heutige ossetische *s* aus  $\acute{s}$  hervorgegangen sei. Dieser Laut brauchte nämlich in diesem Fall im Ungarischen durch einen anderen Laut nicht ersetzt zu werden, und diesem würde heute sowieso *sz* entsprechen.

#### Kapitel V.

#### Die Vertretungen der stimmhaften Laute des Finnischugrischen im Inlaut

In der finnischugrischen Ursprache hat es im Inlaut unzweifelhaft auch stimmhafte Laute gegeben. Das Aufkommen des schwach geschnittenen Silbenakzentes mag an ihrer Lautung keine wesentlichere Änderung verursacht haben; höchstens der Schwund von Medien und Spiranten und etwa auch die Vereinfachung von ursprünglich geminierten Nasalen und Liquiden käme noch in Betracht. Ursprünglich wurde von Setälä und in seiner Nachfolge von Szinnyi auf Grund der lappischen Wortformen in der Tat ein ursprünglicher quantitativer Wechsel mit Ausnahme des inlautenden  $-*m-$  durchgehend für diese Laute angesetzt (vgl. Szinnyi, Fiogr. Sprachw. S. 35, 36, 40, 42–45). Da sich aber herausgestellt hatte, dass der quantitative Wechsel dieser Laute im Lappischen eine sekundäre Erscheinung ist, wurde diese Idee aufgegeben und man versuchte für diese Laute im Geiste der Stufenwechseltheorie qualitative Wechselstufen zu konstruieren, die jedoch mit Rücksicht auf die Vertretungen dieser Laute in den einzelnen finnischugrischen Sprachen überhaupt keine Berechtigung hatten.

Diese mehr als problematischen finnischugrischen Wechselstufen wären die folgenden: 1.  $*\delta \sim *0$ ; 2.  $*\delta \sim *j$ ; (vgl. Szinnyi, NyH.<sup>7</sup> 37/38); 3.  $*m \sim *\beta_{\sim} > *\beta$ ; 4.  $*n \sim *\delta_{\sim} > *\delta$ ; 5.  $*\acute{n} \sim *\delta'_{\sim} > *\delta'$ ; 6.  $*\eta \sim *\gamma_{\sim} > *\gamma$ ; 7.  $*l \sim ? *0$ ; 8.  $*r \sim ?$ ; 9.  $*j \sim *\acute{i}$ ; 10.  $*\beta_{\sim} > *0$ . (vgl. Szinnyi, NyH.<sup>7</sup>, 45–50).

Wie wir gesehen haben, erscheinen in den mittleren und östlichen finnischugrischen Sprachen die inlautenden stimmlosen Konsonanten des Finnischugrischen ganz folgerichtig in solchen Lautgestalten, die von den Vertretern der Stufenwechseltheorie für die Fortsetzungen der angesetzten finnischugrischen schwachen Stufen ausgegeben werden konnten. Betreffs der inlautenden stimmhaften Konsonanten sollen sich jedoch fast allgemein die von Setälä und Szinnyi angesetzten starken Stufenformen des Finnischugrischen erhalten haben, wofür wir keine Erklärung bekommen. Dieser Umstand schliesst allein schon die Möglichkeit dessen fast vollkommen aus, dass die in einigen Sprachen etwa vorhandenen Sonderformen als angebliche

Fortsetzungen einer schwachen Stufe für Relikte eines vorausgesetzten Stufenwechsels in der finnischugrischen Urzeit ausgegeben werden könnten.

Bei diesen Sonderformen in den Vertretungen handelt es sich in den meisten Fällen wohl nur um Zufallsergebnisse verschiedenartiger Assimilations- und Dissimilationserscheinungen. Wenn z. B. komi-udm. *ññ* ~ fi. *niine*- 'Linde' im Marischen — und nur in dieser Sprache und nur bei dieser Wortform — als *ni̇*, *ni* erscheint, so erlaubt uns diese Wortform noch durchaus nicht den Schluss auf eine finnischugrische schwache Stufe auf *δ'*; denn diese Wortform kann ganz gut als das Ergebnis einer ursprachlichen Nasaldissimilation *\*ñine-m* (Akk.) > *\*ni̇em* gedeutet werden. Ähnlich ist zu beurteilen im Marischen *mi-*, *mij-*, die Entsprechung von fi. *mene-* ~ ung. *mën-*; die Vorstufe dieser Wortform mag nämlich in der ersten P. des Singulars: *\*meje-m* < *\*mėe-m* < *\*mene-m* gewesen sein. In anderen Wörtern — in welchen eine Nasaldissimilation nicht eingetreten ist — entspricht aber dem fiugr. *-\*n-* auch im Marischen ebenso *-n-* wie in den übrigen Sprachen (z. B. ung. *in* ~ fi. *suone-* ~ mar. *šün*, *šün* oder ung. *fon-* ~ fi. *puno-* ~ mar. *pân-*; vgl. Szinnyei, NyH.<sup>7</sup> 47).

Nach der Collinderschen Theorie (vgl. oben S. 13—4) sollte bei den nasalen Lauten auf Grund eines psychophysischen Trägheitsfaktors als schwache Stufe der mit dem Nasalen homorgane Verschlusslaut, bzw. seine Fortsetzung erscheinen. Hiernach sollten wir in den einzelnen finnischugrischen Sprachen als Fortsetzungen des auf Grund dieser Theorie anzusetzenden Stufenwechsels *\*n* ~ *\*d* die Vertretungen des inlautenden fiugr. *-\*t-* vor uns haben; d. h. z. B. im Ung. z. in den obugr. Sprachen *t*, *θ*, von welchen Vertretungen jedoch nicht die geringste Spur in diesen Sprachen anzutreffen ist. Das psychophysische Trägheitsgesetz scheint also bei diesem Laut in keiner finnischugrischen Sprache die Lautbildung beeinflusst zu haben; ebenso nicht bei *-\*ñ-*. Umso überraschender muss es für uns sein, dass dieses Trägheitsmoment als Faktor der Lautbildung bei *-\*m-* auf eine besonders auffallende Weise wirksam gewesen zu sein scheint, indem wir in allen finnischugrischen Sprachen neben *-m-* auch die Fortsetzungen der auf Grund dieser Theorie erschliessbaren schwachen Stufe, d. h. *-\*b-* > *-β-* > *-v-* > *θ* antreffen können. Dass aber uns die Collindersche Theorie als Erklärung dieser Absonderlichkeiten in den Vertretungen des fiugr. *-\*m-* nicht befriedigen kann, wird uns auch durch die sehr normalen Vertretungen des fiugr. *-\*n-* und *-\*ñ-* nahegelegt. Eines dürfen wir aber nicht ausser acht lassen, wenn wir diese Anomalien in den Vertretungen des fiugr. *-\*m-* richtig beurteilen wollen: die Wörter leben in der Sprache nicht isoliert, wie sie im Wörterbuch vorkommen, sondern in Sätzen. Wenn man dies berücksichtigt, so ist unschwer zu erkennen, dass die Anomalien in den Vertretungen des fiugr. *-\*m-* anscheinend ausnahmslos bei den Nomina, und zwar bei Substantiven zum Vorschein kommen. Und wenn wir nicht vergessen, dass die Endung des Akkusativs im Finnischug-

rischen *-m* war und dass auch die in der Rede sehr häufig vorkommenden possessivischen Stämme in der 1. P. des Singulars auf *-m* ausgingen, so liegt die Erklärung für diese Anomalie in der Vertretung des *-\*m-* auf der Hand; auch in diesem Falle handelt es sich offenbar nur um eine Dissimilation der nasalen Laute; also z. B. ung. *neve-m* < *\*nebe-m* < *\*neme-m* 'mein Name' (∼ chant. *nem*, mans. *nem*, *nam* | fi. *nime-* 'ds.') usw.

Also auch diesmal hat nicht die geistige Trägheit die Anomalien in den Vertretungen des fiugr. *-\*m-* verursacht, sondern eher die geistige Regsamkeit und Aktivität der Sprecher.

\*

Das velare *η* ist im Urfinnischugrischen auf Grund des Samojedischen auch im Wortanlaut anzusetzen. In dieser Stellung ist es aber schon früh allgemein durch den homorganen oralen Laut *g* ersetzt worden; als Vertretung dieses Lautes finden wir nämlich in den einzelnen fiugr. Sprachen ungefähr diejenigen Laute vor, die in den betreffenden Sprachen auch als Vertretungen des inlautenden *-\*g-* (< *-\*k-*) vorkommen. Die Zahl der hiehergehörenden Wörter ist ganz gering, und so ist es sehr leicht möglich, dass der Wandel *\*η- > \*g-* das Ergebnis einer Lautsubstitution war. Es mag aus der Zweisprachigkeit jenes Volkes hervorgegangen sein, durch dessen Einwirkung die Urfinnougrier, nachdem sie sich von den Ursamojeden losgelöst hatten (vgl. »Studien . . .«, Kap. V. in Acta Ethn.), zu einer primitiven Form des Ackerbaus und der Schafzucht angeleitet wurden. In der Sprache dieses Volkes mag nämlich dieser Laut — etwa nur im Anlaut — nicht vorgekommen sein. Im Inlaut hat sich dieser Laut — auch in zwischenvokalischer Stellung und im Auslaut — meist besser gehalten; manchmal ist aber auch in dieser Stellung an seine Stelle vermutlich infolge assimilatorischer und dissimilatorischer Einwirkungen der Lautumgebung *-g-* getreten, indem wir heute öfter als Vertretung des fiugr. *-\*η-* die Vertretung des fiugr. *-\*k-* > *-\*g-* antreffen können. Einigemal — besonders im Ugrischen — ist aber das *-\*η-* vermutlich emphatisch geminiert und dann das *-\*ηη-* zu *-ηg-* dissimiliert worden (vgl. oben S. 86—7), indem wir öfter als Vertretung des fiugr. *-\*η-* die Fortsetzung der fiugr. Lautverbindung *-\*ηg-* vorfinden. Diese war im Ungarischen schon im Zeitalter der türkisch-ungarischen Berührungen *g* (vgl. hier S. 425). Trotzdem brauchten die alten Ungarn bei der Wiedergabe der türkischen Lautverbindung *-ηg-* nicht zum Lautersatz zu greifen (z. B. in ung. *tenger*). Es ist also anzunehmen, dass dieser Laut im Frühungarischen auch in zwischenvokalischer Stellung und im Auslaut noch vorhanden war. Diese Folgerung findet auch in der Tatsache eine Bestätigung, dass das türk. *-η-* und *-η* in den türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache ebenso durch Schwund vertreten ist wie das fiugr. *-\*η-* (z. B. in ó, tó, hó, fő). Die hierhergehörenden türkischen Lehnwörter sind: 1. *dió* < *gyiό* ∼ dschag. *jaṇak* 'Nuss' (vgl. Munkácsi,



KSz. IX. 294 ; XVIII. 5)<sup>1</sup> ; 2. *bú* 'Kummer, Gram' < türk. *\*buη* < *muη* 'Not, Unglück, Betrübnis, Kummer' (vgl. MEtSz.). Von diesen zwei Wörtern hat das Kulturwort *dió* 'Nuss' auch einen chronologischen Wert, da die Ungarn mit der Nuss als Handelsware vermutlich erst während des IX. Jahrhunderts im Donezgebiet bekannt geworden sind (vgl. »Studien . . .«, Acta Ethn. II. 107).

\*

Das inlautende  $\eta$  ist also erst nach einem im Frühungarischen oder wahrscheinlicher erst im Altungarischen erfolgten Wandel  $\eta > \gamma$  geschwunden. Vielleicht war das gar nicht ein Wandel, sondern Lautersatz. Der Laut  $\eta$  hat nämlich in dem Konsonantensystem der Slawen bestimmt gefehlt, der Laut  $\gamma$  war aber in dem Konsonantensystem der Slowaken bestimmt vorhanden und so kann diese Vertretung des zwischenvokalischen, bzw. auslautenden  $\eta$  in der ungarischen Aussprache magyarisierter Slowaken angekommen sein, also ähnlich wie sich auch der Schwund des  $h$  (< fiugr.  $*s$ ) auf diese Weise am besten erklären lässt (vgl. Kap. IV. 1).

Von Setälä und Szinnyi wurden ausser den besprochenen für das Finnischugrische noch vier Stufenformen angesetzt:  $*\beta \sim *0$ ,  $*j \sim *i$ , weiter  $*\delta \sim *0$  und  $*\delta' \sim *j$ .

Die Stufenformen  $*\beta \sim *0$  und  $*j \sim i$  (gleich den Stufenformen:  $*r \sim ?$  und  $*l \sim ? *0$ ) wurden offenbar nur deswegen aufgestellt, um auf diese Weise eine gewisse Vollständigkeit im System zu erreichen ; denn die Vertretungen des  $-\beta$ - und des  $-\beta$ - stimmen ja fast genau mit den Vertretungen dieser Laute im Anlaut überein. Und von einem Stufenwechsel bei diesen Lauten nirgends die geringste Spur ! Dies gilt auch von den Vertretungen des fiugr.  $-\delta$ - und  $-\delta'$ - ; denn der fi. Stufenwechsel  $t \sim \delta$ , wie die hierhergehörenden Wörter im Finnischen erscheinen, sei etwas Sekundäres, d. h. das Ergebnis einer »Verschiebung« von  $*\delta \sim *0 > *t \sim *0$ . Bei der Aufstellung der Stufenformen  $*\delta \sim *0$  und  $*\delta' \sim *j$  war also dennoch die Vertretung des problematischen Lautes des Urfiugr. im Finnischen entscheidend. Da aber die Vorstufe des  $\delta$  in der finnischen Stufenwechselform  $t \sim \delta$  unzweifelhaft  $d$  war, glauben wir auch für das Finnischugrische an Stelle von  $\delta$  und  $\delta'$  die Laute  $d$  und  $d'$  ansetzen zu dürfen.

In den ostfinnischugrischen Sprachen ist dieses  $d$  einigermal spurlos geschwunden ; die normale Vertretung des  $d$  ist aber in diesen Sprachen  $l$  (auch in finnischen Dialekten kann der schriftsprachlichen schwachen Stufe

<sup>1</sup> Zu dem Lautverhältnis ung.  $-i- \sim$  türk.  $-a-$  in *dió*  $\sim$  dschag. *jaηak* vgl. ung. *tinó*  $\sim$  dschag. *tana* (Gombocz, BTL). Wenn man auf dem Standpunkte steht, dass der Schwund des fiugr.  $-\eta-$  im Ung. auf die angebliche schwache Stufe eines vorausgesetzten fiugr. Stufenwechsels  $*\eta \sim *\gamma$  zurückgehe, dann könnten die oben angeführten türk.-ung. Gleichungen eigentlich gar nicht in Frage kommen. Diese Auffassung wird wohl auch den skeptischen Standpunkt von Gombocz und Melich gegenüber der Munkácsischen Deutung von ung. *dió* veranlasst haben (vgl. MEtSz. I. 361).

von  $t \sim d$  Schwund oder  $l$  entsprechen). Der Wandel  $d > l$  ist phonetisch jedenfalls leicht zu erklären; der Wandel eines interdentalen Zischlautes in  $l$  bliebe aber für uns ganz rätselhaft.

Diese dentale Media konnte aber im Urfinnischugrischen auch in mouillierter Form erscheinen, aus welchem Laut in den ostfiugr. Sprachen **l** geworden ist. Aus diesem **l** ist im Chantischen **ĭ** geworden; ähnlich auch in dem hierhergehörenden **új** 'neu' im Ungarischen. Die normale Vertretung dieses Lautes ist aber im Ungarischen **gy**; dieser Laut ist jedoch keineswegs die direkte Fortsetzung des fiugr. **\*d̥**-, sondern er ist höchstwahrscheinlich schon im Leben des Ungarischen aus dem ostfiugr. **-\*l̥** - hervorgegangen. Zur Bestimmung auch der relativen Chronologie dieses Wandels **\*-l̥** > **-d̥** im Ungarischen besitzen wir keine Anhaltspunkte, da die Zahl der hierhergehörenden Wörter ganz gering ist.

Aus unseren auf die anzusetzenden inlautenden stimmhaften Laute der finnischugrischen Ursprache bezüglichen Ausführungen ergibt sich ganz deutlich, dass von irgendeinem Stufenwechsel dieser Laute im Urfinnischugrischen überhaupt keine Rede sein kann.

#### Kapitel VI.

#### Die Veränderung der Lautbildungsweise im Urugrischen und ihre Auswirkung auf das Konsonantensystem

Dass das Aufkommen des schwach geschnittenen Silbenakzentes auf die Entwicklung der inlautenden Konsonanten in der ungarischen Sprache nicht so radikal wirkte, wie in den permischen Sprachen, könnte vor allem damit erklärt werden, dass diese Lautbildungsart im Ugrischen vermutlich schon mit verminderter Intensität zur Geltung gelangt sei. Dies allein würde uns jedoch immer noch keine befriedigende Erklärung für die Tatsache bieten können, dass die Entwicklung der anzusetzenden inlautenden Medien und stimmhaften Affrikaten in den obugrischen Sprachen nach Ausscheiden der Vorungarn aus der ugrischen Gemeinschaft scheinbar in eine der bisherigen genau entgegengesetzte Richtung umschlug, indem diese zu stimmlosen Lenes und dann weiter wiederum zu Tenues, bzw. zu stimmlosen Affrikaten geworden sind. Es wäre naheliegend den Grund für diesen Lautwandel — wie oben schon erwähnt — in der Einwirkung einer fremden Sprache, bzw. in dem Sprachenwechsel einer solchen Menschengruppe zu suchen, in deren Sprache es ursprünglich keine Medien und stimmhafte Affrikaten gab. Diese Entwicklung kann jedoch auch mit einem Umschwung in der Lautbildungsweise im Urugrischen erklärt werden. Auf diesen lässt sich wiederum natürlich nur aus bestimmten typischen Lautveränderungen schliessen. Während nämlich der Übergang der inlautenden stimmlosen Konsonanten in stimmhafte für die Sprachen mit schwach geschnittenem Silbenakzent kennzeichnend ist,

ist die aspirierte Bildung der Tenues schon ein Merkmal der Sprachen mit stark geschnittenem Silbenakzent, und zwar ist sie — wie es von E. A. Meyer nachgewiesen wurde — die Folge der Weitstellung der Stimmbänder bei der Bildung der Tenues: da nämlich die Stimmbänder bei dieser Lautbildungsweise eine merkbare Zeit brauchen, um aus der Weitstellung in die Vokalstellung zu gelangen, ist der Abglitt vom Konsonanten in seinem Endteil deutlich gehaucht.<sup>1</sup> Und dass die Tenues in den meisten obugrischen Dialekten aspiriert gebildet werden, ist eine bekannte Tatsache.<sup>2</sup>

Hingegen werden im Ungarischen die Tenues jedenfalls nicht aspiriert gebildet; dass sie aber irgendeinmal ebenfalls aspiriert gebildet wurden, kann vor allem aus dem für das Ungarische in hervorragender Weise charakteristischen Wandel  $*p > f$ - und  $*k > \chi > h$ - geschlossen werden. Die Vorstufe des aus einer Tenuis hervorgegangenen Spiranten pflegt nämlich im allgemeinen eine aspirierte Tenuis zu sein. Dies bezeugt uns besonders die Lautgeschichte derjenigen indogermanischen Sprachen — wie die des Germanischen, Keltischen und Iranischen —, für die der Wandel der Tenues in stimmlose Spiranten gleichfalls kennzeichnend ist. In den angeführten indogermanischen Sprachen sind nämlich die Vertretungen der indogerm. aspirierten Tenues mit denen der unaspirierten vollkommen zusammengefallen, woraus aber mit der grössten Wahrscheinlichkeit darauf geschlossen werden kann, dass die Tenues in diesen Sprachgruppen vor der Spirantisierung gleichfalls eine aspirierte Lautung angenommen haben. Diese Schlussfolgerung kann auch noch dadurch erhärtet werden, dass die indogerm. aspirierten Tenues auch in anderen indogerm. Sprachen, in denen die indogerm. unaspirierten und aspirierten Tenues nicht zusammengefallen sind, durch stimmlose Spiranten vertreten sind (so z. B. im Urgriech. und Italischen).

Die unmittelbare Vorstufe der aus den Tenues hervorgegangenen stimmlosen Spiranten wird wohl überall eine mit den Tenues homorgane

<sup>1</sup> Vgl. E. A. Meyer: Das Problem der Vokalspannung. Die neueren Sprachen. XXI. 163/64; betreffs des schwach und stark geschnittenen Silbenakzentes s. auch unsere Ausführungen in Kap. I.

<sup>2</sup> Im Chantischen gibt es heute allerdings auch Wörter mit schwach geschnittenem Silbenakzent, wie diese Eigentümlichkeit auch in anderen Sprachen, in denen der stark geschnittene Silbenakzent heimisch ist, beobachtet werden kann; die auf diese Weise gebildeten Vokale des Chant. wurden von Paasonen mit dem Zeichen der Halblänge versehen (vgl. FUF. II. 83/4; JSFOu. XXXI. 5: 11/3), während die mit scharf geschnittenem Silbenakzent gebildeten Vokale unbezeichnet gelassen wurden; die letzteren scheint Karjalainen unter seinen leicht reduzierten Vokalen zu verstehen (vgl. E. Itkonen FUF. XXIX. 252). Über die dialektische Verteilung des stark und schwach geschnittenen Silbenakzentes im Chant. sind wir nicht orientiert, auch darüber nicht, in welchen Stellungen der schwach geschnittene Silbenakzent einzutreten pflegt. Es sei aber betont, dass die Art des Silbenakzentes im Leben einer Sprache ebenso Veränderungen unterzogen ist wie der Wortakzent. Die Folgen des Silbenakzentes auf den Konsonantismus scheinen sich aber auch nach der Veränderung der Akzentuations- und Lautbildungsweise in den meisten Fällen erhalten zu haben, so dass aus dem Zustand des Konsonantismus auf die ehemalige Form des Silbenakzentes mit grosser Wahrscheinlichkeit geschlossen werden kann.

Affrikata gewesen sein, obgleich diese Entwicklungsstufe uns nur im Hochdeutschen überliefert ist. Bekanntlich wurden die bei der germanischen Lautverschiebung entstandenen Verschlusslaute im Hochdeutschen auf eine ähnliche Weise von neuem verschoben, wie die indogermanischen Verschlusslaute bei der ersten oder germanischen Lautverschiebung. Diese hochdeutsche oder zweite Lautverschiebung unterscheidet sich aber von der germanischen oder ersten Lautverschiebung dadurch, dass die Verschiebung nicht in allen Stellungen und in allen Dialekten gleichmässig durchgedrungen ist. Aus den germanischen Tenues sind nämlich auf hochdeutschem Sprachgebiet nur in zwischenvokalischer Stellung Spiranten entstanden; im Anlaut ist jedoch die Entwicklung über die Affrikatastufe im allgemeinen nicht hinausgekommen, aber auch diese ist nur in einigen hochalemannischen Dialekten auch betreffs des germ. \**k*- durchgedrungen, bzw. erhalten geblieben, welchem Laut in den übrigen Dialekten *k̂* entspricht.

Stark geschnittener Silbenakzent ist natürlich auch für die nordgermanischen Sprachen kennzeichnend, in denen die Tenues gleichfalls aspiriert gesprochen werden. Und im Dänischen gibt es schon eine Lauterscheinung, die uns deutlich das Vorhandensein einer ähnlichen Lauttendenz bezeugt, die auf hochdeutschem Gebiet zu den Lautumwandlungen der zweiten Lautverschiebung geführt hat. Das *t* wird nämlich im Dänischen besonders vor *i*, *y* und *u* so stark aspiriert gesprochen, dass dieser Laut von Fremden schon als *c* gehört wird: nach O. Jespersen (Lehrbuch der Phonetik,<sup>2</sup> 103) sei dieser Laut nicht mehr eine »behauchte«, sondern eine »beblasene« Tenuis.

Der Übergang von Tenues über behauchte Laute in stimmlose Spiranten lässt sich — um für diese Lauterscheinung auch eine exotische Sprachgruppe anzuführen — auch in den Bantusprachen beobachten. In bestimmten Bantusprachen ist nämlich der Zustand des Urbantu mit unaspirierten Tenues erhalten geblieben; dann gibt es Bantusprachen, in denen die Tenues schon aspiriert gesprochen werden; endlich sind in einigen Bantusprachen schon stimmlose Spiranten aus den aspirierten Tenues hervorgegangen. Über die Betonungsweise dieser Sprachen ist uns nur so viel bekannt, dass jene Bantusprachen, in denen die ursprünglichen unaspirierten Tenues heute aspiriert gebildet werden, »den Starkton, wie das Germanische« besitzen,<sup>1</sup> was wohl so viel bedeutet, dass der Starkton in diesen Sprachen mit dem stark geschnittenen Silbenakzent verknüpft vorhanden ist.

Das Ergebnis der zweiten hochdeutschen Lautverschiebung kann uns in vieler Hinsicht an den Zustand der Fortsetzungen der anlautenden fiugr. Tenues in den ugrischen Sprachen erinnern; denn nach dem Stimmhaftwerden und nach der teilweise erfolgten Spirantisierung der inlautenden fiugr. Tenues blieben Tenues — abgesehen von den aus geminierten Tenues

<sup>1</sup> Dieses Beispiel haben wir nach S. Feist angeführt: Indogermanen und Germanen 3, 44.

hervorgegangenen etwa halblangen zwischenvokalischen — im Vorugrischen eigentlich nur noch im Wortanlaut erhalten.

Das fiugr. *\*t-* erscheint in den ugrischen Sprachen als *t-*; nur wird dieser Laut in den meisten chantischen Dialekten aspiriert gesprochen. Das fiugr. *\*p-* wird dagegen nur in dem chant. Dialekt von Tremjuga aspiriert gebildet. Im Ungarischen entspricht dem fiugr. *\*p-* in den meisten Fällen *f-*; in einigen Wörtern ist jedoch das fiugr. *\*p-* schon durch *p-* oder sogar durch *b-* vertreten.<sup>1</sup>

Was nun das fiugr. *\*k-* betrifft, so finden wir für diesen Laut keine einheitliche Vertretung in den ugrischen Sprachen. Vor ursprünglichem palatalem Vokal ist nämlich der *k*-Laut anderer fiugr. Sprachen in den ugrischen Sprachen durch *k*, *ɟ* und in bestimmten chantischen Dialekten durch *k̃* vertreten; hingegen ist die Vertretung dieses Lautes vor ursprünglichem velaren Vokalen im Mansischen *k̃*, *k*, *χ*, im Chantischen *k̃*, *χ* und im Ungarischen *h* < *χ*; aber im Ungarischen in einer Reihe von Wörtern auch *k*. Zwischen den obugrischen und ungarischen Vertretungen des fiugr. *\*k-* vor Vokalen ist also ein bemerkenswerter Unterschied zu beobachten: in den obugrischen Sprachen gibt es bestimmte Dialekte, in denen wir in allen Wörtern mit ursprünglichem velarem Vokalismus *χ-* vorfinden; dann gibt es Dialekte, in denen die Vertretung durchgehend *k̃* oder auch *k* ist. Hingegen sind sowohl die Wörter mit *h-* als auch die mit *k-* im Ungarischen in allen Dialekten anzutreffen.

Zur Erklärung dieser eigenartigen Vertretungen wurde zuerst anscheinend von Szinyei angenommen, dass es in der finnischugrischen Ursprache zwei *k*-Laute gegeben habe: ein praepalatales *\*k̃* und ein postpalatales *\*k̂*. Von Gombocz wurde dann zur Erklärung der Vertretungsanomalien im Ungarischen als finnischugrische Vorstufe auch noch ein drittes mediopalatales *\*k* angesetzt (MNy. V. 415). Dieser Auffassung von Gombocz hat sich auch Szinyei angeschlossen; d. h. in seinen Vorlesungen auf der Universität Budapest

<sup>1</sup> Für die Vertretung des fiugr. *\*p-* durch *p-* im Ungarischen gibt es in Szinyeis NyH.<sup>7</sup> folgende Beispiele: 1. *para*, *pala* 'durchlöcherter, am grossen Zugnetz angebrachte Holzstücke, mit deren Hilfe es auf dem Wasser schwimmend gehalten wird'; 2. *paraj* 'Unkraut; ein Gartengewächs' und 3. *por* 'Staub'. 4. Hierher ist noch zu rechnen *nép* 'Volk', wenn es, wie allgemein angenommen wird, eine verdunkelte Zusammensetzung in der Bedeutung 'Weib + Mann' (ung. *nő* + *fi*) sein soll (vgl. Szinyei, NyH.<sup>7</sup> 56).

G. Bárczi hat zwar nachgewiesen, dass *paraj* in der Bedeutung 'Porree' im Ung. französischen Ursprungs ist (vgl. Bárczi, SzófSz.). Dies scheint auch zutreffend zu sein; *paraj* in der Bedeutung 'Unkraut' kann trotzdem fiugr. Ursprungs sein; denn eine Bedeutungsentwicklung von 'Gartengewächs' → 'Unkraut' wäre kaum möglich gewesen.

Ausser den angeführten Wörtern wird fiugr. Ursprung in Bárczis SzófSz. auf Grund der bezüglichen Literatur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit noch für folgende Wörter mit anlautendem *p-* in Erwägung gezogen: *pirinyó* 'winzig, klein', *perdít* 'wirbeln', *poshadt* 'faul, abgestanden', *puhvás* 'mulmig, schwammig', *púp* 'Buckel, Höcker'. — Von den hierhergehörenden Wörtern mit anlautendem *b-* wird in anderem Zusammenhang noch ausführlicher die Rede sein (vgl. Kap. VII. 2 A, S. 417).

hat er um 1910 diesen Gegenstand — wie mir erinnerlich — in diesem Sinne erörtert.

Diese Theorie ist allerdings nicht sehr befriedigend, wie das besonders von Y. H. Toivonen eingehend ausgeführt wurde (FUF. XXII. 134—46). Toivonen verfuhr jedoch in dieser Frage, unserer Ansicht nach allzu radikal, indem von ihm die Richtigkeit aller bisherigen, auf die problematischen ungarischen Wörter bezüglichen Zusammenstellungen in Frage gestellt wurde. Das bezog sich auf: *kap*, *kapar*, *karcsú*, *kiált*, *kofa*, *kopog*, *kast*, *kópál-ková*, *kupa* und *kíván*. Nur betreffs *kúszik* 'klettern, kriechen' liess er die vorgeschlagene Gleichung in der Voraussetzung gelten, dass dieses ungarische Wort ursprünglich in die palatale Reihe gehört habe. Es sei aber hierzu gleich zu bemerken, dass die Annahme eines Überganges aus der palatalen in die velare Reihe von Wörtern für das Ungarische sehr problematisch ist, da ein solcher Übergang nur in umgekehrter Richtung vorzukommen pflegt. Die Idee Toivonens war jedenfalls nicht ganz neu; denn es gab eine Zeit, da auch Szinnyeï zur Ablehnung der hierhergehörenden Gleichungen geneigt zu sein schien, wie darauf von Laziczius aufmerksam gemacht wurde (vgl. NyK. XLVIII. 361). Zum Aufgeben dieses skeptischen Standpunktes wurde Szinnyeï in erster Linie vermutlich dadurch veranlasst, weil bessere Etymologien für diese problematischen Wörter nicht gefunden werden konnten.

In seinen letzten Lebensjahren (von 1920 an) stand Szinnyeï in seinen Vorlesungen auf der Budapester Universität schon auf dem Standpunkte, dass die Vorstufe des ungarischen Anlautes in beiden Gruppen von Wörtern ein mediopalatales *\*k* gewesen sei; nur soll es eine isolierte Dialektgruppe im Urungarischen gegeben haben, die von dem Wandel *\*k* >  $\chi$  nicht mehr erfasst worden sei.<sup>1</sup> Die beiden urungarischen Dialektgruppen sollen sich später auf die Weise vermischt haben, dass sich im grossen und ganzen die Wortformen der  $\chi$ -Gruppe durchgesetzt hätten. In einigen Fällen sollen jedoch die Wortformen der *k*-Gruppe zur Geltung gelangt sein, aber auch einige parallele Wortformen sollen sich in der Sprache erhalten haben. Diese Formenparallelen, für die meistens auch noch eine gewisse Schattierung in der Bedeutung kennzeichnend ist, sind die folgenden: *kaj* ~ *hajlik*; *komor*, *komoly* ~ *homály*; *kíván* ~ *hív*; *kon*-, *kony*-, *kun*-, *kan*- ~ *homlik*; *kum* (in Dialekten) ~ *hum*, *huny*; *konya*, *konyul* ~ *hanyag*; *kullog* ~ *halad*.<sup>2</sup> Zu diesen kommt noch: *karcól* ~ *horol* (vgl. Lakó, MNy. XXXIX. 349).

Der Auffassung Szinnyeïs gegenüber wird von Laziczius betont, dass der Wandel *\*k* >  $\chi$  jedenfalls schon in bestimmten Dialekten der ugrischen Ursprache vor sich gegangen sei. Und zwar sprungartig, da sich jeder Laut-

<sup>1</sup> Über diese Auffassung Szinnyeïs sind wir aus den Ausführungen von Laziczius orientiert (vgl. NyK. XLVIII. 361).

<sup>2</sup> Vgl. für diese Wörter die Ausführungen von Laziczius an der angegebenen Stelle und die auf sie bezüglichen Literaturstellen in Bárczis SzófSz.

wandel seiner Ansicht nach sprungartig einzustellen pflege. Diese Auffassung wird wohl zutreffend sein für jene Lautveränderungen, die in der Lautsubstitution beim Sprachenwechsel einer grösseren anderssprachigen Menschengruppe ihren Grund haben; sie ist jedoch bestimmt unzutreffend für jene Lautwandlungen, die durch die Veränderung des sog. Silbenakzentes, bzw. der Lautbildungsweise verursacht wurden. Übrigens ist bei der Auffassung von Laziczius nichts anzufangen mit der Tatsache, dass dem fiugr. *\*k-* in bestimmten obugrischen Dialekten auch vor palatalen Vokalen nicht *k* entspricht — wie es zu erwarten wäre —, sondern *k'*. Die aspirierte Aussprache des *k* wäre zwar nach Laziczius nur eine phonetische Äusserlichkeit, eine eigenartige Realisation des tieftönigen *k*. Das sind aber nur Worte, die nichts besagen, wenn sie auch aus dem Phrasenschatz der Phonologie geholt sind; sie sind höchstens nur zur Bemäntelung der Verlegenheit des Verfassers geeignet.

Wenn aber von uns nicht unberücksichtigt gelassen wird, dass die aspirierte Aussprache der Tenues die Folge der Stimmritzenweite beim stark geschnittenen Silbenakzent zu sein pflegt, und dass eben diese aspirierte Bildungsweise der Tenues für die Vorstufe zu ihrer Spirantisierung zu gelten hat, so können uns die Verhältnisse der obugrischen Dialekte in bezug auf die Vertretungen des anlautenden fiugr. *\*k-* solche sprachliche Dokumente liefern, die auch für die ungarische Urgeschichte eine grosse Bedeutung haben.

Während die Vertretungen der finnischugrischen anlautenden Tenues im Ungarischen — wie schon bemerkt — das Bild einer Verworrenheit aufweisen, das uns aber ein unzweideutiges Zeugnis von der einst stattgefundenen Dialekt-, bzw. Sprachvermischung liefert, herrscht dagegen die denkbar schönste Ordnung betreffs der Vertretung der finnischugrischen anlautenden Tenues in den obugrischen Sprachen. Es gibt nämlich da Dialekte, in denen das fiugr. *\*k-* in Wörtern mit velarem Vokalismus ausnahmslos durch *χ*, dann andere, in denen dieser Laut durch *k'* vertreten ist, und endlich auch solche, in denen wir diesen Laut unaspiriert als *k* antreffen können. Und was nun die geographische Lagerung dieser Dialekte betrifft, so ist auch in dieser Hinsicht, wie es schon von Laziczius betont wurde (a. a. O. 368), die schönste Ordnung zu beobachten. Jene Dialekte nämlich, in denen wir *χ-* vorfinden, lagern im Norden des obugrischen Sprachgebietes, und zwar nördlich von der keilförmigen Linie, die von Naksimwol' ausgehend durch Tobolsk bis zur Mündung des Flusses Pym gezogen werden kann. Und zwar ist *χ-* anzutreffen in den chantischen Dialekten von Berjosow, dann in denen an der oberen und unteren Demjanka, Irtysch und Konda, weiter in den mansischen Mundarten an der unteren Konda und Soswa. Dann gibt es *k'*-Anlaut in den chantischen Dialekten von Tremjagan, Wach und Wasjagan, dann *k'χ* Anlaut in dem mansischen Dialekt an der oberen Loswa, endlich ist *k*-Anlaut charakteristisch für die mans. Mundarten an der Tawda und an der mittleren und

unteren Loswa; in den mansischen Mundarten an der Pelymka und dem Wagylsk findet sich sogar *k*-Anlaut vor.

Darin bin ich mit Laziczius vollkommen einverstanden, dass alle diese Anlautsformen auf fiugr. *\*k*- zurückzuführen sind. Aus diesem mediopalatalen *k* ist dann im Urugrischen oder vielleicht schon im Vorugrischen in Wörtern mit velarem Vokalismus *\*k̑* geworden, welcher Laut in einigen südlichen mansischen Dialekten scheinbar unverändert erhalten blieb; auch die Vermutung L.-s wird wohl zutreffend sein, dass aus diesem *k̑* in den mansischen Pelymka- und Wagylsk-Mundarten von neuem ein *k*-Anlaut hervorgegangen sei.

Da die Vorstufe zur Spirantisierung des *\*k̑*- nach unseren Ausführungen die aspirierte Bildung dieses Lautes war und jene chantischen Dialekte, in denen im Anlaut *k̑* anzutreffen ist, sich südlich von den  $\chi$ -Dialekten befinden und jene mansischen Dialekte, für die unaspiriertes *k̑*, bzw. *k* im Anlaut velarer Wörter charakteristisch ist, noch weiter südlich, bzw. südwestlich von diesen lagern, so kann aus dieser Lagerung der obugrischen Dialekte darauf geschlossen werden, dass der Ausgangsherd zur aspirierten Bildung des *\*k̑*- sich im Norden des urugrischen Sprachgebietes befand. Wie wir schon bemerkten, kann nur auf Grund der hochdeutschen und dänischen Lautverhältnisse gefolgert werden, dass die Übergangsstufe einer aspirierten Tenuis zum Spiranten eine homorgane Affrikata gewesen sei. Eigentlich ist aber auch dieser vorauszusetzende Übergangslaut in der mansischen Mundart an der oberen Loswa als *k̑* $\chi$ - tatsächlich vorhanden.

Aus der hier gewonnenen Erkenntnis, dass sich der Ausgangsherd des Wandels *\*k̑* -  $\chi$ - im Norden des urugrischen Sprachgebietes befand, folgt weiter nicht nur, dass die Urheimat jener vorungarischen ugrischen Volksgruppe, aus welcher die  $\chi$ -Schicht des Urungarischen hervorgegangen ist, in die nördliche Hälfte des urugrischen Sprachgebietes zu verlegen ist, sondern auch, dass diese Gruppe ursprünglich nördlicher von den Vorfahren der heutigen Mansi und Chanti lagerte. Der Wandel *\*k̑* -  $\chi$ - ist nämlich — wie gesagt — nicht zu trennen von dem für das Ungarische so charakteristischen Wandel *\*p* - *f*-; da also die Spirantisierung der anlautenden Tenuis in diesem vorungarischen ugrischen Dialekt den breitesten Umfang unter allen ugrischen Sprachen annahm, so kann hieraus darauf geschlossen werden, dass die Ursache zur aspirierten Bildung der Tenuis eben auf diesem Gebiet am intensivsten auswirkte, was uns vermuten lässt, dass dieses ganze sprachliche Geschehen in der ugrischen Periode eben von diesem ugrischen Dialekt ausgegangen ist.

Die aspirierte Bildung der Tenuis steht — wie bekannt — mit dem Aufkommen des stark geschnittenen Silbenakzentes, bzw. mit der Weiterbildung der Stimmritze bei der Bildung von Konsonanten in Zusammenhang. Natürlich kann auch diese Akzentuations- und Lautbildungsart verschie-



dene Grade der Intensität aufweisen, und sie wird wohl bei der vorungarischen ugrischen Gruppe am intensivsten gewesen sein, da nicht nur das fiugr. *\*k-*, sondern auch das *\*p-* in der Sprache dieser Gruppe infolge der Auswirkung dieser Lautbildungs- und Betonungsweise spirantisiert wurde. Von diesem nördlichen vorungarischen Gebiet ausgehend hat dann die neue Lautbildungsweise wellenartig mit verminderter Intensität sich ausbreitend, allmählich alle ugrischen Dialekte erfasst, allerdings ausgenommen jene vörungarische Volksgruppe, aus deren Sprache die Wortformen mit anlautendem *k-*, *p-* und *b-* in das Urungarische Aufnahme gefunden haben.<sup>1</sup>

Da der stark geschnittene Silbenakzent in der Sprache dieser vorungarischen Gruppe am intensivsten gewesen sein wird, so ist zu vermuten, dass in der Sprache dieser Gruppe auch das fiugr. *\*t-* und das *\*k-* aspiriert gebildet wurde, wenn auch die Entwicklung bei diesen Lauten nicht weiter bis zur Affrikatenbildung oder gar zu ihrer vollständigen Spirantisierung gediehen sein mag, ähnlich, wie das germ. *\*k* z. B. auf hochdeutschem Sprachgebiet von der Spirantisierung nicht mehr erfasst wurde, bzw. die Rückbildung der aus dem germ. *\*k* hervorgegangenen Affrikata in bestimmten Dialekten vorauszusetzen ist.

Da bei dieser Lautbildungsweise eigentlich alle stimmlosen Konsonanten bei einer relativen Stimmritzenweite gebildet werden, stellen sich Reibegeräusche, die als Aspiration aufgefasst werden können, auch bei der Bildung der Sibilanten ein; somit kann der für das Ungarische besonders charakteristische Wandel *s > h* — wie oben schon bemerkt (vgl. hier S. 360) — seinen Grund gleichfalls in dem stark geschnittenen Silbenakzent des Vorungarischen gehabt haben, obgleich diese Lauterscheinung auch anderswie erklärt werden kann.

Nach der Vereinigung beider vorauszusetzenden vorungarischen Sprachgruppen finnischugrischer Herkunft hat sich die Art der Lautbildung jener Gruppe durchgesetzt, für deren Sprache der schwach geschnittene Silbenakzent kennzeichnend war; bzw. aus dem Ausgleich beider Lautbildungsarten mag jener meist nicht mehr allzu intensive, schwach geschnittene Silbenakzent hervorgegangen sein, der auch für das heutige Ungarisch charakteri-

<sup>1</sup> Der Wandel *\*kχ- > χ-* vollzog sich aber unabhängig voneinander im Leben der Einzelsprachen. In den türkischen Lehnwörtern des Mansischen ist nämlich das türk. *q* durch *χ* vertreten (vgl. Gombocz, NyK. XXVIII. 149); vielleicht wurde das türk. *q* in bestimmten mansischen Dialekten durch *kχ* substituiert, und aus dem *kχ* ist dann erst in neuerer Zeit *χ* geworden; aber auch das ist nicht unmöglich, dass das türk. *q* in diesen mansischen Dialekten durch *χ* substituiert wurde. (Oder sollten diese Wörter aus einer solchen türkischen Sprache stammen, in welcher der Wandel *k > χ* eingetreten ist, also etwa aus dem Tschuwassischen, bzw. aus seiner Vorstufe? Diese letztere theoretische Möglichkeit scheint jedoch wenig wahrscheinlich zu sein). Kannisto (TLW 12) hat in KU und So. *χ-*, in LO *kχ-(χ-)*, im Silbenauslaut aller Mundarten *-χ*, bzw. *χ* gefunden.

stisch ist.<sup>1</sup> Dieser Vorgang wird vermutlich auch das Aufgeben der aspirierten Bildungsweise des fiugr. \*t- und des \*k̥- < fiugr. \*k- zur Folge gehabt haben.

\*

Die inlautenden ugrischen Medien und stimmhaften Affrikaten scheinen in den obugrischen Sprachen nach dem Ausscheiden der Vorungarn — wie wir schon wissen — ihren Stimmton wiederum verloren zu haben. Zur Erklärung eines solchen so auffallenden Lautwandels wäre — wie schon bemerkt (oben S. 87.) — ziemlich naheliegend an Lautersatz beim Sprachenwechsel einer allophylen Menschengruppe zu denken. Die ursprüngliche Kultur der Obugrier, ihre rassenmässige Zusammensetzung und die Beziehungen ihrer Sprachform zum Jukagirischen (Bouda, Collinder) in Betracht nehmend, könnte hierfür in erster Linie eine paläoasiatische Volksgruppe in Frage kommen, in deren Sprache es nämlich ursprünglich keine Medien gegeben haben dürfte.<sup>2</sup> Es ist aber nicht nur sehr leicht möglich, sondern auch wahrscheinlich, dass der Verlust des Stimmtones der anzusetzenden inlautenden Medien und stimmhaften Affrikaten nur der Auswirkung des stark geschnittenen Silbenakzentes zuzuschreiben ist. Die Verschiebung der Medien zu Tenues ist nämlich eine lautgeschichtliche Erscheinung, die parallel mit der aspirierten Bildung der Tenues, bzw. mit der Verschiebung der Tenues zu stimmlosen Spiranten in verschiedenen Sprachen vorzukommen pflegt. Und wenn der letztgenannte Lautwandel von dem stark geschnittenen Silbenakzent abhängt, so braucht wohl auch die Ursache der mit diesem parallel laufenden Medienverschiebung nicht auf einer anderen Linie gesucht zu werden. Offenbar war die Vorstufe für den Übergang einer Media zur Tenuis immer die stimmlose Lenis, die man als Vertretung einer ursprünglichen Media in mehreren Sprachen und so auch in den obugrischen antreffen kann.

Wenn die Verschiebung der Medien und stimmhaften Affrikaten in stimmlose Lenes eine mit der aspirierten Bildung der Tenues parallel gehende Lauterscheinung ist, so reichen die stimmlosen Lenes der obugrischen Sprachen natürlich noch in die ugrische Urzeit zurück, so dass an diesem Lautwandel offenbar auch das Vorungarische beteiligt war.

Auch der Wandel der stimmhaften Affrikaten und Medien in Lenes wurzelt also offenbar in der für den stark geschnittenen Silbenakzent charakteristischen relativen Stimmritzenweite, indem die Medien und die stimm-

<sup>1</sup> Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass der stark geschnittene Akzent unter deutschem Einfluss in den westlichen Mundarten des Ungarischen von neuem einigermaßen zur Geltung gekommen sei. In diesen wurden nämlich die langen Vokale *i*, *ú*, *ü* durchgehends gekürzt; die Kürzung der langen Vokale ist aber auch für jene finnischen Dialekte charakteristisch, die unter den Einfluss des stark geschnittenen Akzents des Schwedischen geraten sind, wie auf diese Erscheinung von L. Hakulinen aufmerksam gemacht wurde (vgl. MSFOu. XLVII. 127/28).

<sup>2</sup> Vgl. W. Schmidt: Die Sprachfamilien und Sprachenkreise der Erde. 1926, 283.

haften Affrikaten nach dem Aufkommen dieser Lautbildungsart während der ganzen Dauer des Verschlusses nicht mehr stimmhaft gebildet wurden, was endlich zum vollständigen Verlust des Stimmtones geführt hat,<sup>1</sup> so dass zuletzt nur die Mundartikulation der Medien und der stimmhaften Affrikaten erhalten blieb, die dann manchmal auch mit der deutlichen Fortisartikulation der *Tenues*, bzw. der stimmlosen Affrikaten vertauscht werden konnte. Die Zusammengehörigkeit der aspirierten Bildung der *Tenues* mit der Medienverschiebung ist hiernach theoretisch erwiesen, und aus der Geschichte mehrerer indogermanischen Sprachen lässt sich tatsächlich der Nachweis erbringen, dass die aspirierte Bildung der *Tenues*, bzw. ihre Verschiebung zu stimmlosen Spiranten mit der Verschiebung der Medien zu *Tenues* zusammenzugehen pflegt.

Diese beiden Lautwandlungen, d. h. die Verschiebung der *Tenues* zu stimmlosen Spiranten und der Wandel der Medien in *Tenues* sind bekanntlich vor allem für das Germanische im Vergleich mit dem anzusetzenden urindogermanischen Konsonantensystem charakteristisch. Der stark geschnittene Silbenakzent ist aber in den germanischen Sprachen auch nach den Lautwandlungen der germanischen Lautverschiebung erhalten geblieben, und er zeitigte — wie wir wissen — in hochdeutschen Dialekten und im Dänischen ähnliche Lautwandlungen, wie die erste Lautverschiebung innerhalb des Gesamtgermanischen. In hochdeutschen Dialekten ist aber der Wandel der germanischen *Tenues* bis zu Spiranten unter der Einwirkung des stark geschnittenen Silbenakzents nur partiell und unter bestimmten Bedingungen durchgedrungen; eine allgemeine Verbreitung hat aber der Wandel der anzusetzenden behauchten *Tenues* in Affrikaten gefunden. Aber die aus germanischen stimmhaften Reibelauten hervorgegangenen Medien finden wir schon als *Tenues* in denjenigen oberdeutschen Dialekten vertreten, in denen die Verschiebung der germanischen *Tenues* am weitesten fortgeschritten ist.

Im Dänischen ist, wie oben ausgeführt wurde, zur Verschiebung der germanischen *Tenues* bisher eigentlich nur der erste Ansatz vorhanden, aber im Anlaut sind die ursprünglichen Medien und im Inlaut die geminierten Medien auch hier schon zu stimmlosen Medien verschoben worden.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. hierüber die Bemerkungen E. A. Meyers: „... So ist es bekannt, dass die Medien der romanischen und slawischen Sprachen sich von denen des Norddeutschen und Englischen ähnlich wie die *Tenues* durch eine kräftigere Funktion der Stimmbänder unterscheiden. Im Englischen und noch mehr im Norddeutschen sind die absolut anlautenden *[b, d, g]* der Regel nach während der ganzen oder nahezu ganzen Dauer des Verschlusses stimmlos, die Stimmbänder wohl nahe aneinander gerückt, nicht aber so nahe, dass sie durch den mit geringerer Geschwindigkeit während des Verschlusses strömenden Atem in Schwingungen versetzt werden könnten; die romanischen und slawischen *[b, d, g]* sind dagegen während des ganzen Verschlusses oder des grösseren Teils desselben stimmhaft, und zwar, wie Stimmkurven zeigen, kräftig stimmhaft, was eine Annäherung der Stimmbänder bis zu enger gegenseitiger Berührung voraussetzt.“ (Die neueren Sprachen, XXI. 165–66).

<sup>2</sup> Vgl. O. Jespersen: Lehrbuch der Phonetik,<sup>2</sup> 107.

Ähnliche Beobachtungen lassen sich aber auch in anderen indogermanischen Sprachen machen. Die indogermanischen Tenues erscheinen z. B. auch in den Denkmälern des Thrakischen als aspirierte Tenues und die indogermanischen Medien werden in denselben Wörtern, Zeiten und Mundarten einmal mit  $[b, d, g,]$  ein andermal mit  $[p, t, k]$  geschrieben, was offenbar dadurch erklärt werden kann, dass diese Laute eigentlich stimmlose Medien, d. h. stimmlose Lenes, waren. Mit dem Thrakischen war unter den indogermanischen Sprachen das untergegangene Phrygische und weiter das Armenische nahe verwandt. Und im Armenischen sind die indogermanischen Medien als Tenues vorhanden, und von den indogermanischen Tenues ist  $p$  über  $f$  als  $h$  und  $t$  als  $t'$  vertreten. Hieraus ist der Schluss wohl erlaubt, dass diese Änderungen schon im Urarmenischen oder im Vorarmenischen durch das Aufkommen des stark geschnittenen Silbenakzentes verursacht wurden. Nur gehört das Armenische zu denjenigen indogermanischen Sprachen, in welchen noch am ehesten damit gerechnet werden kann, dass das ursprüngliche Konsonantensystem auch durch die Einwirkung der Sprache eines nicht-indogermanischen Volkstums getrübt wurde.

Zu diesen indogermanischen Sprachen gehört jedenfalls auch das Tocharische, das gleichfalls mit dem Thrakischen näher zusammenzugehören scheint. Und bekanntlich finden sich im Tocharischen alle Kategorien der indogermanischen Verschlusslaute durch Tenues vertreten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die indogermanischen Medien (und die aspirierten Medien) im Tocharischen infolge des Sprachenwechsels eines solchen Volkstums in Tenues umgewandelt wurden, das die Medien ursprünglich nicht gekannt hatte. Wenn aber ein engerer Zusammenhang zwischen dem Thrakischen und dem Tocharischen wirklich besteht, so ist auch das nicht unmöglich, dass die auf Grund des Thrakischen anzusetzenden aspirierten Tenues und stimmlosen Medien im Tocharischen vielleicht unter der Einwirkung einer fremden Sprache in die Tenues zusammengefallen sind.

Auch das heutige Albanisch scheint im Grunde genommen nichts anderes darzustellen, als ein mit thrakischer Lautbildungsweise gesprochenes Illyrisch; denn nach N. Jokl (vgl. Eberts *Realex.* XIII. 290) werden  $p, t, k$  in dieser Sprache leicht aspiriert gesprochen, während  $b, d, g$  als stimmlose Lenes einsetzen.

Die auch für das Uriranische vorauszusetzende behauchte Bildung der Tenues haben wir gleichfalls der Einwirkung des stark geschnittenen Silbenakzentes zugeschrieben, so dass auch in dieser Sprache ein Wandel der ursprünglichen Medien in stimmlose Medien (Lenes) oder in Tenues nach unseren Voraussetzungen zu erwarten wäre. Für das Uriranische ist jedoch das Vorhandensein von Medien anzusetzen (vgl. Brugmann-Delbrück, *Grundriss* I.<sup>2</sup> 1, 647). Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass diese Laute schon stimmhafte Spiranten waren, als der relativ stark geschnittene Silbenakzent im Urirani-

schen aufgekommen ist ; denn in den neuiranischen Sprachen sind die angesetzten uriranischen Medien besonders in zwischenvokalischer Stellung schon durch stimmhafte Spiranten vertreten. Es bietet sich uns aber zur Erklärung des Vorhandenseins von Medien im Uriranischen auch eine andere Möglichkeit ; nämlich die Annahme eines zweiten Wandels in der Lautbildungsweise. Sollte nämlich nach dem vorauszusetzenden Wandel der Tenues über aspirierte Laute in stimmlose Spiranten und der Medien in stimmlose Medien eine Umwälzung der ursprünglichen Lautbildungsweise vor sich gegangen sein und wäre an Stelle des stark geschnittenen Silbenakzentes ein relativ schwach geschnittener Silbenakzent aufgekommen, so wären die stimmlosen Spiranten (< indogerm. Tenues) erhalten geblieben, aber aus den anzusetzenden stimmlosen Medien (Lenes) wären wiederum richtige stimmhafte Medien und aus diesen stimmhafte Spiranten hervorgegangen, also ganz ähnlich wie in den romanischen und finnischugrischen Sprachen. Und dass sich die Wortbetonung und die Lautbildungsweise in einer Sprache während der Zeiten öfter verändern kann, dafür gibt es sowohl unter den indogermanischen als auch unter den finnischugrischen Sprachen genug Beispiele.

Nach unseren Ausführungen ist also die germanische Lautverschiebung innerhalb der indogermanischen Sprachen durchaus nicht eine alleinstehende, eigenartige Erscheinung, wie sie oft aufgefasst wird ; denn sie ist nur die Folge des Aufkommens des stark geschnittenen Silbenakzentes, der aber für eine ganze Reihe von indogermanischen Sprachen vorauszusetzen ist. Mit dieser Änderung der Lautbildung scheint gleichzeitig in allen diesen Sprachen auch eine andere Änderung in der Wortbetonung aufgekommen zu sein ; nämlich an Stelle der hauptsächlich musikalischen Betonung des Indogermanischen ist die dynamische Wortbetonung getreten.

Die Veränderung der Lautbildungsweise und der Wortbetonung kann innere und äussere Gründe haben ; dass aber eine so radikale Veränderung der Lautbildungs- und Betonungsweise, wie in den angeführten indogermanischen Sprachen, der Einwirkung einer fremden Sprache zuzuschreiben sei, dürfte sehr wahrscheinlich sein. Es sei aber bemerkt, dass der Sprachenwechsel einer anderssprachigen Menschengruppe nicht unbedingt die Voraussetzung für die Veränderung der Wortbetonung und der Lautbildung in einer Sprachgemeinschaft ist. Es genügt hierfür schon die Zweisprachigkeit grösserer oder vielleicht der führenden Schichten, durch die eine fremdartige Lautbildungs- und Betonungsweise modeartig immer grössere Kreise erfassen kann, oder auch die Exogamie mag in einer Sprachgemeinschaft infolge der Anderssprachigkeit eines Teiles der Frauen in dieser Richtung eingewirkt haben.

Weder der schwach geschnittene noch der stark geschnittene Silbenakzent hat nebst der dynamischen Wortbetonung in allen Sprachgemeinschaften in der Lautentwicklung zu vollkommen identischen Ergebnissen geführt, was in erster Linie damit erklärt werden kann, dass diese Lautbildungs-

weisen in den einzelnen Sprachen mit verschiedenen Graden der Intensität vorhanden waren und auswirkten. Aber auch fremde Einwirkungen auf die Sprechweise dürften öfter zur Modifizierung der Lautbildung in einer Sprachgemeinschaft beigetragen haben. So scheint z. B. der stark geschnittene Silbenakzent auch auf hochdeutschem Sprachgebiet im Mittelalter ziemlich weitgehend durch den schwach geschnittenen Silbenakzent abgelöst worden zu sein, womit die Dehnung von ursprünglichen kurzen Vokalen in bestimmten Stellungen, weiter wohl auch das Stimmhaftwerden des germ. \*s und \*/ in sonantischer Umgebung erklärt werden kann. Für den hochdeutschen Konsonantismus hatte aber diese Änderung in der Lautbildung zur Folge, dass die durch den stark geschnittenen Silbenakzent der frühalthochdeutschen Zeit hervorgerufene Tendenz in der Richtung der Konsonantenveränderungen nicht mehr wirksam war, demzufolge das hochdeutsche Konsonantensystem bei einer bestimmten Stufe der Entwicklung gewissermassen erstarrte und jenen Zustand nicht mehr erreichte, der für das germanische Konsonantensystem so charakteristisch ist.

Wir müssen Van Ginneken (Schrijnen-Festschrift 1929) im wesentlichen recht geben, dass der Lautwandel in einer Sprache keinen isolierten Vorgang darzustellen pflegt, sondern dabei das ganze Lautsystem in einer und derselben Richtung verschoben wird. Dies trifft vor allem für diejenigen Lautwandlungen zu, die durch Veränderungen in der Betonungs- und Lautbildungsweise hervorgerufen wurden.

Wir haben oben schon erwähnt, dass es anzunehmen ist, dass an dem Wandel der Medien und der stimmhaften Affrikaten auch das Vorungarische beteiligt war. Wenn wir aber heute im Ungarischen an Stelle der obugrischen Lenes stimmhafte Laute finden, so kann aus dieser Tatsache gleichfalls auf eine in einer späteren Zeit erfolgte neuere Umwälzung des vorungarischen Konsonantensystems geschlossen werden, was — wie oben darauf schon hingewiesen wurde — nur mit dem Sieg der Lautbildungsweise jener finnisch-ugrischen Komponente des Urungarischen erklärt werden kann, in deren Sprache der schwach geschnittene Silbenakzent des Ostfinnischugrischen im wesentlichen unverändert erhalten blieb.

Aber auch im Permischen scheinen sich die Bedingungen der Lautbildung nach der erfolgten Denasalisation verändert zu haben. Die aus der Denasalisation hervorgegangenen zwischenvokalischen Medien sind nämlich nicht mehr spirantisiert worden, auch sind sie nicht verschwunden, sondern sie sind Medien geblieben, und auch die aus den finnischugrischen geminierten Tenues hervorgegangenen einfachen Tenues haben sich in unveränderter Gestalt erhalten können. Aus diesem Sachverhalt lässt sich mit der grössten Wahrscheinlichkeit auf eine Erstarkung des Silbenakzentes auch im Permischen schliessen — stark und schwach geschnittener Silbenakzent sind ja relative Begriffe —, mit welcher Voraussetzung auch die Ent-

wicklung des Vokalismus in den permischen Sprachen im Einklang steht. In diesen Sprachen gibt es nämlich keine langen Vokale, deren Fehlen, bzw. Verschwinden bei einem entschieden schwach geschnittenen Silbenakzent, besonders in den betonten Silben nicht so leicht zu verstehen wäre.<sup>1</sup>

Ob die verhältnismässige Erstarkung des Silbenakzentes im Permischen innere Gründe hatte oder einer sprachlichen Einwirkung von aussen zuzuschreiben ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Beide Möglichkeiten sind denkbar.

Wenn wir nämlich unter den Sprachen, die in Nordostrussland in der Umgebung des Wolgaknies gesprochen werden, Umschau halten, so ist unschwer zu erkennen, dass jene Veränderungen des Konsonantensystems, die für die obugrischen Sprachen und besonders für das Chantische so bezeichnend sind, fast genau auch das Tschuwassische charakterisieren. Nicht nur die Medien des Urtürkischen (die sich auch in den Türksprachen vor Liquiden und Nasalen unspirantisiert erhielten) haben im Tschuwassischen den Stimmton verloren, auch aus dem anlautendem *b* ist *p* geworden, sogar das \**ǰ*' < urtürk. \**j*- ist im Tschuwassischen als *š*- vertreten, also ähnlich wie das ugrische -\**ǰ*'- im Chantischen. Dem velaren urtürk. \**k* (*q*) entspricht — uns an die nordchantischen Lautverhältnisse erinnernd — auch im Tschuwassischen *χ* und sogar das urtürk. \**č* ist in allen Stellungen wie im Chantischen durch *š* vertreten. Für das Tschuwassische wurde ja schon von Radloff ein finnischugrisches Substrat vorausgesetzt, welcher Gedanke aber von Poppe mit grosser Entschiedenheit abgelehnt wurde (vgl. KCsArch. II. 82). Diese ablehnende Einstellung Poppes steht allerdings nicht im Einklang mit einer Äusserung wolgabulgarischer Pilger, die im Jahre 1041/42 in Bagdad erklärten, dass ihr Volk eine Mischung aus Türken und Saqaliba sei (vgl. Togan a. a. O. S. 310/11.), unter welchem Namen — wie von Zeki Validi Togan eingehend ausgeführt wurde — in der älteren arabischen Literatur in Osteuropa in erster Linie finnischugrische Völker zu verstehen sind. Auch die auffallende Benützung des Fischtrans im Nahrungswesen der Wolgabulgaren (vgl. Togan a. a. O. S. 62) scheint gleichfalls hierfür zu zeugen.

Eine finnischugrische Sprache vom Charakter etwa des Mordwinischen oder der permischen Sprachen käme als Substrat für das Tschuwassische keinesfalls in Frage: für diese Sprachen ist nämlich eben das Vorhandensein von stimmhaften Medien, Affrikaten und Spiranten besonders charakteristisch. Als finnischugrisches Substrat für das Tschuwassische könnte also nur eine dem Chantischen nahestehende ugrische Sprachform, d. h. eine Sprache mit stark geschnittenem Silbenakzent vorausgesetzt werden. Hierfür böte sich jedoch nur dann eine Möglichkeit, wenn weiter noch angenommen werden könnte, dass etwa der östlichste Teil der Ugrier beim Vorstoss eines

<sup>1</sup> Wie ich durch D. Fokos-Fuchs aufmerksam gemacht wurde, gibt es heute in einigen Komi-Mundarten infolge des Ausfalls von *l* auch lange Vokale allerdings neueren Ursprungs.

kulturbringenden Volkes in das Bjelajagebiet oder bei einer anderen Gelegenheit in der Völkerwanderungszeit nicht in nordöstlicher Richtung ausgewichen sei, sondern sich in südöstlicher Richtung in das Gebiet des südlichen Uralgebirges zurückgezogen habe, wo diese Gruppe nach dem Vordringen der zum Verbands der Pseudoawaren gehörenden türkischen Stämme nach Osteuropa bald türkisiert worden sei und des weiteren schon das Schicksal dieser Türkstämme geteilt habe. In dieser Hinsicht ist vielleicht nicht ganz bedeutungslos, dass die auf diesem Gebiet wohnenden Baschkiren von den Kirgisen Ostjaken (*istäk*) genannt werden.<sup>1</sup> Oder sollte dieser Name ursprünglich einem anderen nicht-finnischugrischen Volk gegolten haben, von dem anzunehmen wäre, dass es eine Sprache vom Lautcharakter des Ostjakischen gesprochen habe?

Zur Voraussetzung eines ugrischen Substrates bezüglich des Tschuwassischen scheinen wir übrigens schon deswegen berechtigt zu sein, weil unter den Tschuwassen nach Czekanowski ebenfalls jener für die finnischugrischen Völker charakteristische Rassentyp vorherrsche, der unter den ugrischen Völkern besonders bei den Chanti stark vertreten sei (vgl. MSFOu. LXVII. 67).

Wenn wir alle diese Umstände berücksichtigen, so ergibt sich aus ihnen ziemlich deutlich, dass das nordöstliche Europa ehemals insofern für eine einheitliche Sprachlandschaft zu gelten hatte, als der stark geschnittene Silbenakzent für die dort gesprochenen Sprachen mehr oder minder kennzeichnend war.

\*

Wie wir es in unseren »Studien zur ungarischen Früh- und Urgeschichte« (vgl. Acta Ethn. III.) noch eingehender ausführen wollen, befand sich das letzte gemeinsame Wohngebiet der ugrischen Völker an der mittleren Kama. Dorthin wurden sie in der älteren Bronzezeit (1000—500) vermutlich durch dasjenige Volk aus dem Bjelajagebiet gedrängt, das in der Umgebung von Ufa den Bergbau begann. Dieses Gebiet gehört zwar schon in die Region der Nadelholzwälder; das Klima war aber am Anfang der älteren Bronzezeit in Osteuropa wärmer und trockener als heute, so dass sich damals die Waldsteppe — die biogeographische Vorbedingung einer Pferdezucht — etwas nördlicher erstreckt haben mag als heute. Dass sich aber die Vorungarn nicht in den südlichen Landschaften dieses Wohngebietes der Ugrier aufhielten, sondern in dessen nördlicheren Gegenden, bezeugen nicht nur die hier vorgebrachten

<sup>1</sup> Nach Achmarow, FUF. VIII. Anz. 2. — Die Herleitung des Volksnamens *Ostjake* von ostjak. *ās-iaχ* 'Ob-Volk' (so z. B. bei Zsirai, Finnugor rokonságunk, 184) kann nicht zutreffend sein; denn erstens gibt es für diesen Volksnamen keine Variante mit *ā* (ältester Beleg von 1499), auch ist uns keine osteuropäische oder westsibirische Sprache bekannt, für die ein Wandel *a > o* charakteristisch wäre. Übrigens ist ja auch die zusammenfassende Selbstbenennung der Ostjaken nicht 'Ob-Leute', sondern 'Konda-Mensch' (*χanda-χui*) — wenn der erste Teil dieses Namens tatsächlich auf den Konda-Fluss bezogen werden soll, was jedoch problematisch ist —, und Völker pflegen durch Fremde meist nicht mit der Selbstbenennung des betreffenden Volkes benannt zu werden.



lautgeschichtlichen Erwägungen, sondern auch einige in biogeographischer Hinsicht besonders bemerkenswerte Wörter des Ungarischen; hiermit steht aber auch der Umstand im Einklang, dass jene finnischugrischen Stammwörter im ungarischen Wortschatz geradezu gruppenweise fehlen, die sich in den übrigen finnischugrischen Sprachen auf Naturgegenstände südlicherer Landschaften beziehen. Hinzukommen dann noch einige in kultur- und wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht auf ein nördliches Ausgangsgebiet hinweisende Tatsachen der ungarischen historischen und vergleichenden Volkskunde, endlich die vorauszusetzenden Berührungen der Vorungarn mit den um 500 vor unserer Zeitrechnung noch eine verhältnismässig einheitliche Sprachform sprechenden Samojeden. — Mit all diesen Fragen wollen wir uns — um Wiederholungen vorzubeugen — in unseren oben angeführten »Studien...« noch eingehender befassen.

Hier sei bezüglich des Problems der Lage des Wohngebietes der Vorungarn nur noch darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Entlehnung des Wortes für Silber im Ungarischen aus dem Permischen (s. hier S. 422—4) uns die Schlussfolgerung erlaubt, dass sich das Wohngebiet der Vorungarn ursprünglich nördlich von den Sitzen der Permier befand, was wir im nächsten Abschnitt unserer Untersuchung auch eingehender noch ausführen wollen, da im entgegengesetzten Falle das Silber des Kaukasusgebietes die Vorungarn früher erreicht hätte als die Permier.

\*

Betreffs der relativen Chronologie der Tenuis- und Medienverschiebung im Ugrischen wollen wir noch auf einige Momente aufmerksam machen.

Die iranischen Lehnwörter in den ugrischen Sprachen haben ausnahmslos Anteil an jenen Lautwandlungen, die mit dem Aufkommen des schwach geschnittenen Silbenakzentes zusammenhängen. Ein solches altes iranisches Lehnwort in den ugrischen Sprachen, das erst nach dem Aufkommen des stark geschnittenen Silbenakzentes entlehnt worden wäre, gibt es nicht.

Nach dem Aufhören der Berührungen mit den Uriraniern, d. h. nach der Abwanderung der letzteren aus Osteuropa, scheinen die Vorfahren der Ugrier auf der Waldsteppe an der unteren Kama mit einem Pferdezüchtervolk in Berührung gekommen zu sein; nach dem Vorbild dieses Volkes ist die Pferdezucht auch bei den Vorugriern aufgekommen. Die älteste Schicht in der Reiterterminologie der ugrischen Sprachen stammt aus der uns übrigens vollkommen unbekannten Sprache dieses Pferdezüchtervolkes, wie wir dies in unseren »Studien...« noch eingehender ausführen wollen. Zu dieser ältesten Schicht der Reiterterminologie gehört auch ein gemeinsames Wort für den Köcher des Reiters in den ugrischen Sprachen. Der Köcher der Reiter sieht nämlich anders aus als der Köcher der Waldvölker und er wird auch anderswie getragen; nun ist es besonders bemerkenswert, dass der Köcher der südlichen

Mansi und Chanti noch immer von dem Gürtel herabhängt, wie bei den Reitern, obzwar diese Tragweise des Köchers in dem Walde eigentlich ganz unpraktisch ist : von den Waldvölkern wird ein anders aussehender Köcher auf dem Rücken getragen (vgl. K. Vilkuna, MSFOu. XCVIII. 376—81). Der gemeinsame, in den übrigen finnischugrischen Sprachen nicht vorhandene Name dieses Reiterköchers ist in den ugrischen Sprachen : ung. *tegez* ~ chant. *tīŷet*, *tīŷet*, *tīŷet* ~ mans. *täŷt*. An diesen Formen ist für uns besonders das bemerkenswert, dass wir in diesem Wort im Ungarischen für obugr. *-t*, *t* dieselbe Entsprechung vor uns haben, wie in den finnischugrischen Stammwörtern und in den uriranischen Lehnwörtern, was uns in bezug auf die Lautgeschichte so viel besagt, dass sich die Art der Lautbildung während der Berührungen der Vorugrier mit einem Pferdezüchtervolk noch nicht verändert hat. (Als Urugrier ist diese Volksgruppe deswegen nicht zu bezeichnen, weil die charakteristischsten Eigentümlichkeiten des Ugrischen in ihrer Sprache noch keineswegs vorhanden waren.)

Eine ganz andere Vertretung eines ursprünglichen *\*-t-* haben wir aber schon in einem »asiatischen« Wort der ungarischen Sprache vor uns, dessen ungarische Form uns bezeugen kann, dass es erst nach dem Übergang von der stimmritzengen Bildung der stimmlosen Konsonanten zu stimmritzweiter Bildung derselben in das Urugrische aufgenommen wurde. Dieses Wort ist ung. *hattyú* 'Schwan' | chant. *χ<sup>o</sup>təŋ*, *χ<sup>o</sup>tāŋ* 'ds.' | mans. *χ<sup>o</sup>taŋ* 'ds.', welches Wort offenbar irgendwie mit dschag. *kotan*, jakut. *kütän*, mong. *χutan*, mandschu *kutan*, *kōtan* (vgl. Gombocz, BTL. 72) zusammengehört, das aber in den altaischen Sprachen nicht in der Bedeutung 'Schwan', sondern in der Bedeutung 'Pelikan' bekannt ist. Nicht nur in der Bedeutung, auch in der Form gibt es zwischen den ugrischen und den angeführten nordasiatischen Wortformen einen bemerkenswerten Unterschied. Für den Auslaut der ugrischen Wortformen ist nämlich *-ŋ* anzusetzen, das keinesfalls einem türkischen *-n* entsprechen könnte, wie es schon von Paasonen betont wurde (vgl. FUF. II. 105). Somit ist es ausgeschlossen, dass es zwischen den türkischen und den ugrischen Wortformen eine unmittelbare Beziehung gegeben habe, wie es noch vor einigen Jahren in Anlehnung an eine Vermutung Munkácsis von M. Zsirai und vor kurzem auch von G. Bárczi behauptet wurde.<sup>1</sup> Entweder ist in der Vorstufe der türkischen Wortform<sup>2</sup> ein Wandel *-ŋ > -n*

<sup>1</sup> Um die türkische Herkunft dieses Wortes der ablehnenden Stellungnahme Paasonens gegenüber zu retten, möchte Zsirai unter Bezugnahme auf das Tschuwassische auch für das Urtürkische eine *\*kotaŋ*-Variante ansetzen (vgl. M. Zsirai, Jugria. 97). Nur ist freilich der Lautwandel *-ŋ > -n* eben eine spezifische und regelrechte j u n g e Lauteigentümlichkeit des Tschuwassischen (vgl. N. Poppe, KCsArch. II. 77), die uns also die Voraussetzung desselben Lautwandels für das Urtürkische oder für eine andere Türkische Sprache durchaus nicht erlaubt.

<sup>2</sup> Dieses türkische Wort ist in jüngerer Zeit — im Donezgebiet — von den Ungarn tatsächlich entlehnt worden und ist heute als *gödény* 'Pelikan' bekannt (vgl. Gombocz, BTL. 72 ; Moór, Acta Ethn. II. 107).

eingetreten oder ein Wandel  $-n > -\eta$  in der Vorstufe der ugrischen Wortform.

Unserer Ansicht nach gehört dieses Wort in eine kleine Gruppe von nordasiatischen Jägerwörtern in den ugrischen Sprachen<sup>1</sup> und diese dürften alle aus der ursprünglichen Sprache des rätselhaften *por*-Volkes herrühren, welches Volk mit den nach dem Norden gedrängten finnischugrischen Ugriern infolge des Aufkommens eines gegenseitig exogamen Zweiklassensystems zu einer ethnischen Einheit verschmolz, wie wir dies in unseren »Studien . . .« noch eingehender auszuführen gedenken. Und zwar sind die entsprechenden finnischugrischen Wörter (vgl. fi. *joutsen*, *joeksin* 'Schwan' usw. und fi. *majava* 'Biber' usw.) aus dem Ugrischen deswegen verschwunden, weil sie tabuierte Wörter waren.<sup>2</sup> Tabuierte Wörter werden gewöhnlich durch Umschreibungen in der eigenen Sprache bezeichnet; so wird z. B. der Biber in dem Nisjamer Dialekt des Chantischen 'Wassertier' (*ḡṡṡṡṡ*) genannt oder der Wolf im Ungarischen als 'das mit Schwanz versehene Tier' (*farkas*) bezeichnet. Durch ein Fremdwort kann ein tabuiertes Wort nur in einer zweisprachigen Gesellschaft ersetzt werden. Die Zweisprachigkeit der urugrischen Zeit kann nur die Folge des Aufkommens des Zweiklassensystems gewesen sein, indem die Kinder zuerst die Sprache der fremdstämmigen Mütter erlernt hatten und dann — grösser geworden — mit der schon angewohnten Lautbildung auch die Sprache der Väter hinzulernten.

Wenn wir die Zusammengehörigkeit der besprochenen ugrischen Wortformen mit den angeführten asiatischen Wörtern anerkennen, so bezeugen sie für uns, dass der Wandel des fiogr.  $-*t- > -*d-$  und der des  $-*tt- > -t-$  schon abgeschlossen war, als dieses Wort in das Ugrische Eingang fand, so dass das  $-t-$  dieser Wortform in den ugrischen Sprachen unverändert erhalten blieb, bzw. im Ungarischen mouilliert wurde. Dies bedeutet mit anderen Worten auch so viel, dass der schwach geschnittene Silbenakzent nur in jener Zeit wirksam war, als die Ugrier zu dem *por*-Volk noch nicht in nähere Beziehungen getreten waren. Es kann hieraus aber auch gefolgert werden, dass die Konsonanten in der Sprache dieses Volkes bei Stimmritzenweite gebildet wurden, und nachdem die Kinder sich diese Lautbildungsweise bei der Erlernung der »Muttersprache« schon angeeignet hatten, konnten sie sich diese bei der Erlernung der »Vatersprache« nicht mehr abgewöhnen, so dass sie allmählich auch die »Vatersprache« — die ja auch von den Müttern auf diese verdorbene Weise

<sup>1</sup> Hierhergehören noch ung. *hód* 'Biber' ~ chant. *ḡundül* 'Maulwurf', mans. *ḡuntél'*, *khontél'* 'ds.' (das  $-l, -l'$  ist an diesen obugrischen Formen Deminutivsuffix), und vermutlich auch chant. *lən̄k* 'Klumpffei' ~ mans. *lax* (Plur.: *lən̄kt*) 'ds.', welches Wort in allen nordasiatischen Sprachen zur Bezeichnung dieses Gegenstandes vorhanden zu sein scheint (vgl. K. Vilkinas Ausführungen in der Toivonen-Festschrift, MSFOu. XCVIII. 346-7).

<sup>2</sup> Vgl. auf diese bezüglich die Zusammenstellungen und Bemerkungen von N. Sebestyén, Irén: Az uráli népek régi lakóhelyeinek kérdéséhez ('Zur Frage der alten Wohngebiete der uralischen Völker'). MTAkad. Nyelv- és Irodalomtud. Oszt. Közleményei I. 351—406. und Acta Linguistica I. 273—346.

gesprochen wurde — durchdrang und zu den oben besprochenen Lautwandlungen geführt hat. Das infolge der Vereinigung der Vorugrier mit dem *por*-Volk zustande gekommene Zweiklassensystem erstreckte sich also auf die gesamten Ugrier und nicht etwa nur auf die Vorfahren der obugrischen Völker, wie es von W. Steinitz angenommen wurde (vgl. *Ethnos*, 1938. 125—40). Das rätselhafte *por*-Volk bildet also auch eine Komponente des Ungartums

## Kapitel VII.

### Die permische Grundsicht des Urungarischen

#### 1. *Vorungarn und Permier*

Theoretisch könnte zwar angenommen werden, dass jene Komponente des Urungarischen, in welcher das figur. *\*k*- vor velaren Vokalen unverändert erhalten blieb, desgleichen das fiugr. *\*p*- als *p* oder *b* vertreten ist, eine solche ugrische Mundart repräsentierte, die von der Sprachwelle des stark geschnittenen Silbenakzentes überhaupt nicht berührt worden sei. Mit Rücksicht auf bestimmte Spracheigentümlichkeiten, die ausser dem Ungarischen nur für die permischen Sprachen charakteristisch sind, scheint es doch wahrscheinlicher zu sein, dass diese Lauteigentümlichkeiten auf eine zweite finnischugrische Komponente des Urungarischen, auf eine richtige permische Sprachform zurückzuführen sind.

Der Gedanke, dass die vorungarische Gruppe der Ugrier mit einer permischen Gruppe in innige Berührung gekommen sei, ist nicht ganz neu. Er lässt sich m. W. bis Budenz zurückverfolgen; unlängst wurde diese Auffassung auch von M. Zsirai vertreten.<sup>1</sup> Auf eine andere Weise versuchte dann G. Bárczi in einer Besprechung der Ausführungen Zsirais die sprachlichen Übereinstimmungen zwischen dem Ungarischen und den permischen Sprachen zu erklären (MNy. XXXIX; 286—89). Nach ihm sei es unvorstellbar, dass eine solche fast bis zur sprachlichen Einheit gehende Verbindung zwischen zwei fremden Sprachen zustande gekommen wäre, als deren Ergebnis nicht nur gemeinsame morphologische Elemente, sondern auch gemeinsame Lautveränderungen erschienen. Nach ihm könnten also die gemeinsamen Elemente zwischen dem Ungarischen und den permischen Sprachen eher damit erklärt werden, dass die westlichsten Dialekte des Urugrischen immer in Verbindung geblieben seien mit den östlichsten Dialekten des Urpermischen.

Auch ich neigte anfangs der Auffassung zu, dass die zweite finnischugrische Komponente des Urungarischen ein permisch-ugrischer Übergangsdialekt gewesen sei (vgl. Nyr. LXXII. 242). Da jedoch für die Entstehung einer besonderen ugrischen Sprachform unbedingt die frühe und vollständige

<sup>1</sup>In dem von L. Ligeti herausgegebenen Sammelwerk *A magyarok őstörténete*, 1943. 34.

Trennung von den Vorpermiern vorauszusetzen ist, gelangte ich zuletzt doch zu der Überzeugung, dass ein permisch-ugrischer Übergangsdialekt für die ugrische Urzeit nicht vorausgesetzt werden könne, vor allem deswegen nicht, weil es uns in diesem Falle nicht möglich wäre, eine entsprechende Erklärung zu geben für die offenbare Tatsache, dass der Abstand zwischen der ugrischen und der permischen Sprachform doch bedeutend grösser sei, als der zwischen der letzteren und der wolgafinnischen Sprachform. Aber auch mit den vorauszusetzenden Wanderungen der Ugrier liesse sich die Annahme, dass es einen permisch-ugrischen Übergangsdialekt gegeben habe, kaum in Einklang bringen.<sup>1</sup>

Bárcei berief sich zur Unterstützung seiner Auffassung noch auf gewisse lexikalische und morphologische Elemente, die nur in den permischen und ugrischen Sprachen vorhanden seien (a. a. O. 287),<sup>2</sup> deren Zahl sich unserer Ansicht nach noch erheblich bereichern liesse und zu denen sogar noch ein gemeinsam vollzogener Lautwandel hinzugefügt werden könnte, und zwar der ostfiugr. Wandel  $-*d- > -l-$ ,  $-*d'- > -l'$  - (vgl. Kap.V.) Diese gemeinsamen Elemente in beiden Sprachgruppen können uns aber nur so viel bezeugen, dass jene Dialekte der finnischugrischen Urzeit, aus denen die permischen und ugrischen Sprachformen hervorgegangen sind, im Zeitalter der urfinnisch-ugrischen Sprachgemeinschaft nebeneinander lagerten, wovon das Ergebnis die Ausbildung von gemeinsamen Elementen, bzw. Sonderformen war. Aus diesen kann also noch keineswegs darauf geschlossen werden, dass der Kontakt zwischen beiden Sprachgruppen nie aufgehört habe und dass es einen solchen permisch-ugrischen Übergangsdialekt gegeben habe, aus welchem eine Komponente der urungarischen Sprachform hervorgegangen sei. Ist aber das Aufhören des Kontaktes zwischen Permiern und Ugriern vorauszusetzen, so können die gemeinsamen Elemente zwischen den ungarischen und permischen Sprachformen nur als Ergebnis einer ehemals vor sich gegangenen permisch-ugrischen Sprachvermischung erklärt werden.

<sup>1</sup> Die Beziehungen zwischen den einzelnen finnischugrischen Sprachen können meiner Ansicht nach in urgeschichtlicher Hinsicht nur bei der Annahme erklärt werden, dass das Zusammenleben, bzw. das Nebeneinanderleben der Permier mit den Vorfahren der wolgafinnischen Völker länger gedauert hat, als ihr Zusammenleben mit den Vorugriern. Und da sich das älteste Wohngebiet der wolgafinnischen Völker diesseits der Wolga befand, ist auch anzunehmen, dass auch die Vorfahren der Vorpermier von diesseits der Wolga in ihr uns bekanntes ältestes Wohngebiet an der Wjatka gezogen sind. Mit anderen Worten heisst das auch so viel, dass auch die Urheimat der Finnougrier unserer Ansicht nach ebenfalls in das Gebiet der mittleren Wolga zu verlegen ist, welche »Urheimat« zuerst die Vorfahren der Ugrier verlassen haben dürften. Diese Theorie, die der Auffassung des sowjetrussischen Linguisten D. V. Bubrich betreffs des ältesten Wohngebietes der Finnougrier noch am nächsten steht, hoffen wir in unseren in den Acta Ethn. zu erscheinenden »Studien zur Früh- und Urgeschichte des ung. Volkes« auch eingehender noch ausführen zu können.

<sup>2</sup> Die gemeinsamen morphologischen Elemente seien nach Bárcei: das momentane  $-m$  und das kausative  $-l$ .

Das Heimischwerden von morphologischen Elementen einer fremden Sprache ist bei einer vorauszusetzenden Sprachvermischung durchaus nicht etwas Unerhörtes. Bekanntlich können fremde morphologische Elemente sogar infolge der Zweisprachigkeit einer bestimmten Schicht innerhalb einer Sprachgemeinschaft — vor allem durch Lehnwörter — in Mode kommen und in die Struktur der betreffenden Sprache aufgenommen werden. Es ist z. B. nicht problematisch, dass die häufige Bildungssilbe *-er* im Deutschen lateinischen, der *-s* Plural und die Bildungssilben *-ieren-*, *-erei* hingegen französischen Ursprungs sind.

Noch eher lässt sich mit dem Aufkommen von fremden morphologischen Elementen in solchen Mischsprachen rechnen, von denen angenommen werden kann, dass sie aus der innigen Gemeinschaft zweier sprachverwandter Völker hervorgegangen seien. Und dass es zwischen sprachverwandten Völkern Mischsprachen gibt und immer gegeben hat, ist gleichfalls eine bekannte Tatsache. Eine hochdeutsch-niederdeutsche Mischsprache ist z. B. das sog. Missingsch oder Messingisch, die Grundlage auch der Volkssprache von Berlin; für eine deutsch-englische Mischsprache kann dagegen das in Amerika gesprochene Pennsylvanisch gelten. Mischsprachen gibt es aber nicht nur heute; sondern die Vermischung der Sprachformen zweier sprachverwandter Menschengruppen hat anscheinend auch in der Vergangenheit die Entstehung von besonderen Sprachformen oftmals wesentlich gefördert. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass mehrere wohlbekannte und weitverbreitete indogermanische Sprachen — wie das Griechische, Illyrische, Italische und Keltische — auf eine einheitliche Dialektform der indogermanischen Ursprache nicht zurückgeführt werden können. In der Indogermanistik ist man sogar zu der Erkenntnis gekommen, dass schon das Urindogermanische eine aus zwei Komponenten bestehende Mischsprache war, von denen die eine dem Uralischen, die zweite den kaukasischen Sprachen nahe gestanden habe.<sup>1</sup> Ausserhalb der indogermanischen Sprachen gelang es vor kurzem V. Christian für das Sumerische drei verschiedene Komponenten nachzuweisen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Dass das Indogermanische eine Mischsprache gewesen sei, hat u. W. als erster S. Feist behauptet (Europa im Lichte der Vorgeschichte, Berlin, 1910, S. 48 ff.). Eine Analyse des indogerm. Sprachtypus und des Worteschatzes zur Aufdeckung seiner Komponenten hat zuerst mit nicht ganz befriedigendem Ergebnis E. Forrer versucht (»Neue Probleme zum Ursprung der indogerm. Sprachen«, Mannus XXVI. 1934, S. 115 ff.). Besonders bedeutungsvoll waren aber in dieser Hinsicht die Ausführungen C. Uhlenbecks (»Oer-Indogermanisch en Oer-Indogermanen«, Mededel. der Kon. Ak. v. Wetenschappen, Deel 77, Serie A. Nr. 4; Amsterdam, 1935; vgl. auch die Besprechung dieser Untersuchung in Anthropos XXXII. 288). — Der Auffassung Uhlenbecks hat sich auch A. Nehring angeschlossen (vgl. Wiener Beitr. z. Kulturgesch. u. Linguistik IV. 1936, 16).

<sup>2</sup> V. Christian, Die sprachliche Stellung des Sumerischen, Babynoniaca XII. Paris 1931, S. 104.

## 2. Die permischen Besonderheiten des Ungarischen

### A) Die Veränderungen in der Lautbildung und ihre Folgen für das Konsonantensystem

Von der tiefgehenden Einwirkung des Permischen auf die urungarische Sprachform zeugen auch jene von uns schon besprochenen Wörter, in denen an Stelle des zu erwartenden *h* ein *k*-Laut und an Stelle des zu erwartenden *f* ein *p* erscheint (vgl. Kap. VI.). Wären nämlich diese in Frage stehenden Wörter nur einfache permische Lehnwörter im Vorungarischen gewesen, so hätte man die im Lautsystem des Vorungarischen im Anlaut keineswegs vorhandenen Laute, nämlich das mediopalatale *k* und das *p* höchstwahrscheinlich durch die diesen nahestehenden Laute des eigenen Lautsystems, nämlich durch *χ* und *f* oder wenn die Lautentwicklung noch nicht so weit vorgeschritten gewesen wäre, durch die entsprechenden Affrikaten, d. h. durch *kχ* und *pʃ* ersetzt.<sup>1</sup> Die unveränderte Übernahme dieser ungewohnte Laute enthaltenden Wörter zeugt mindestens dafür, dass die zur Übernahme von Lehnwörtern vorauszusetzende permisch-ugrische Zweisprachigkeit in der Zeit der Entlehnung dieser Wörter sehr ausgedehnt gewesen sein wird, was wegen der offenbar primitiven Verhältnisse jener Zeit nur durch die Verschmelzung einer ugrischen und einer permischen Volksgruppe erklärt werden kann.

Das Aufkommen des mediopalatalen *k* und des *p* im Anlaut des Urungarischen bedeutet also im Grunde genommen eine Bereicherung, also Veränderung des bisherigen Konsonantensystems. Hierbei erhebt sich aber für uns die Frage, warum sich diese Laute im Laufe der Zeit nicht in derselben Richtung verändert haben, wie die entsprechenden Laute des Urfinnischugrischen, mit anderen Worten, warum diese Laute unter der Einwirkung des stark geschnittenen Silbenakzentes des Vorungarischen nicht aspiriert gebildet wurden. Auf diese Frage kann es nur eine Antwort geben, dass nämlich der stark geschnittene Silbenakzent, d. h. die Bildung der Konsonanten bei relativer Stimmritzenweite, eben unter der Einwirkung dieser permischen Komponente des Urungarischen aufgegeben wurde. Das Urungarische wird also bezüglich der Lautbildung eine ähnliche Entwicklung mitgemacht haben, wie die unter den starken Einfluss des Finnischen geratenen schwedischen Dialekte, die ihre ursprüngliche germanische Lautbildungsart unter der Einwirkung des Finnischen nach L. Hakulinen verloren haben (vgl. MSFOu. LXVII. 127-28). Aber auch in bestimmten alemannischen Mundarten und im Holländischen hat sich der schwach geschnittene Silbenakzent offenbar unter der Einwirkung des Französischen in allen Stellungen durchgesetzt.

<sup>1</sup> Auf eine ähnliche Weise wurde z. B. im Deutschen das *s*- durch *c*, das *f*- durch *pʃ* substituiert (vgl. altung. *Szipüs* > d. *Zips*, ital. *Fiume* (< Flumen) > d. *Pflaum*).

Dass diese Veränderung der Lautbildung der Einwirkung der permischen Komponente des Urungarischen zuzuschreiben ist, wird uns besonders deutlich, wenn wir das Aufkommen des anlautenden *b-* im Urungarischen etwas näher in Augenschein nehmen. Dass das anlautende *b-* im Konsonantensystem des Ungarischen schon alt ist, ist durch die alanischen und türkischen Lehnwörter des Ungarischen gut bezeugt. In diesen finden wir nämlich das anlautende *b-* alanischer, bzw. türkischer Wörter ohne Schwankungen durch *b* vertreten, also nie durch *p* substituiert, was ohne Zweifel nicht ausgeblieben wäre, wenn das *b* im Anlaut in der Zeit der alanisch-ungarischen, bzw. türkisch-ungarischen Berührungen auch in den Stammwörtern der ungarischen Sprache nicht vorhanden gewesen wäre. Das *b-* entspricht in diesen einem fiugr. *\*p-*, was für uns so viel bedeutet, dass diese Wörter in dieselbe Wortschicht gehören, wie die mit *p* anlautenden Wörter. Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass ein sporadischer Wandel *\*p- > b-* erst im Ungarischen aufgekommen wäre. Die Zahl der Lehnwörter des Ungarischen mit anlautendem *p-* — wie es leicht festgestellt werden kann (vgl. Bárczi, SzófSz.), — ist nämlich ziemlich gross, aber unter diesen gibt es überhaupt keine Formvarianten mit anlautendem *b*.<sup>1</sup> Es ist also anzunehmen, dass die mit *b* anlautenden Stammwörter des Ungarischen schon von Anfang an diesen Anlaut aufwiesen. Und dass diese Wörter aus der permischen Komponente des Ungarischen stammen, ergibt sich schon daraus, dass mehrere von diesen auch in den permischen Sprachen mit anlautendem *b-* anzutreffen sind.

Hierher gehören folgende ungarische Wörter :

1. *berek* 'Hain, Gebüsch, Sumpfwiese', das durch Wichmann unserer Ansicht nach ganz zutreffend mit udm. *ber* 'Moor, Sumpf' zusammengestellt wurde (UJb. VII. 184).

2. *biz* (< *\*bíz-*) 'vorsetzen; anvertrauen, auftragen' ~ udm. *baz-* 'hoffen, vertrauen, sich verlassen auf etw.; wagen; sich entschliessen' (vgl. Wichmann, FUF. XI. 225). Die Richtigkeit dieser Zusammenstellung wird aber nach MEtSz. dadurch beeinträchtigt, dass die durch Wichmann zweifelnd herangezogene Wortsippe aus dem Mar., Mord., Fi. und Lp. fernzuhalten sei, somit problematisch bleibe, ob udm. *baz-* ein fiugr. Stammwort sei, da es ein ähnliches Wort von ähnlicher Form und Bedeutung auch im Kasan. gebe: es ist das kas.-tatar. *baz-* 'wagen, sich entschliessen' (Radloff). Nur scheint auch dieses kas.-tatar. Wort in den türkischen Sprachen keine Anknüpfungen zu haben, so dass es ein Lehnwort sein kann.

3. *bodor, bondor, bongyor* 'kraus' ~ udm. *bidirjo, bidirjo* 'kraus, lockig', das ein Derivat von einem Nomen *\*bidiri, \*bidiri* zu sein scheint (vgl. Wichmann, UJb. VII. 185). Die Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit dieser Zusammenstellung wird noch dadurch besonders erhöht, dass dieses Wort im Ungarischen auch in einer aus der ugrischen Grundsicht des Urungarischen stammenden Formvariante vorhanden ist, wie dies als Möglichkeit auch bei Bárczi (SzófSz.) erwähnt wird. Dieses Wort ist *fodor, (fondor)* 'kraus, gekräuselt; die Falbel an einem Kleide, die Krause; die Locke; Hahnenkamm; die Manschette; das Gekröse' (nach MEtSz. sei der Ursprung dieses *fodor* unbekannt).

4. *bog* 'Knoten, Knorren' ~ komi *bugil* 'Buckel, Kugel' ~ mans. *pūḡlāp, poxlāp* 'mit Knoten versehen' | chant. *pōḡol, pōḡol, pōḡol, pōḡyāl, p'ūḡkāl* 'Knopf, Klumpen, Beule, Auswuchs' | lpN *bugge*, 'tumor, tuber' | est. *punḡ* 'Hervorragendes, Rundliches' (vgl. MEtSz. I. 441).

<sup>1</sup> Auch in MEtSz. sind nur zwei Dialektformen angeführt, in denen das anlautende *b* ein ursprüngliches anlautendes *p* zu vertreten scheint.



5. *bonyolódik* 'sich verwickeln, sich einwickeln, sich verwirren' ~ udm. *biñ-* 'einwickeln', *biñal-* frequ. (vgl. Szinnyei, NyH. 7, 147; Bárczi, SzófSz.).

6. *buzog* 'wallen, sprudeln' ~ komi *bizgĩnĩ* 'lärmen, tosen, sprudeln' ~ mans. *posχ-*, *pāsγ-*, *pāsχ-* 'aufwallen (vom Wasser), triefen' | chant. *pōsi-*, *posχ-* 'tropfen, triefen, schmelzen' (vgl. MEtSz. I. 588.)<sup>1</sup>

Auch diejenigen Wörter fiugr. Ursprungs in der ungarischen Sprache, in denen ein permisches *p-* durch *b-* vertreten ist, können natürlich ebenso nur aus derselben permischen Sprachschicht stammen, wie die eben besprochenen Wörter. Der Wandel *\*p- > b-* ist in diesen entweder erst im Ungarischen aufgekommen oder wahrscheinlicher war er für die Sprache der vorauszusetzenden permischen Komponente des Ungarischen charakteristisch.

Zu diesen Wörtern gehören als ziemlich sichere Beispiele: *bal* 'link(s)' und *bél* 'Inneres, Gedärm';<sup>2</sup> dann einige mehr oder minder problematische Gleichungen: *bámulni* 'staunen' und das nur einmal erwähnte und eben deswegen zweifelhafte *budár* 'junger Wald'<sup>3</sup>. — Endlich gibt es noch einige, aber aus den permischen Sprachen nicht bekannte Wörter, in denen das fiugr. *\*p-* im Ungarischen durch *b* vertreten ist. Diese sind: *bök* 'stechen, stossen'; *bőr* 'Haut, Leder'; *bújik*, *búvik* 'kriechen, sich verstecken' (vgl. für diese: Bárczi, SzófSz.), weiter *berke* 'Kätzchen (am Baum)' (vgl. N. Sebestyén: NyK. LI. 434) und *bozót* 'Dickicht' (vgl. oben S. 72). Weiter kommen zu diesen noch einige mehr oder minder problematische Gleichungen, die in MEtSz. und in Bárczis SzófSz. unter *bír*, *bogyó*, *bóné* und *böjt* zusammengestellt sind. In diesem Zusammenhang kann auch die unlängst veröffentlichte Zusammenstellung der Frau N. Sebestyén von ung. *bokor* 'Strauch' mit mar. *pārkem* 'Haselstaude' noch angeführt werden (vgl. Finnugor Ért. VII. 75–77).

Satzphonetische Umstände, regressive Fernassimilation an bestimmte Konsonanten (besonders an *r* und *z*) mag diesen sporadisch auftretenden Wandel *p- > b-* sowohl in den permischen Sprachen als auch im Ungarischen veranlasst haben. Eines kann aber nicht zweifelhaft sein: eine unerlässliche Vorbedingung für diese Lauterscheinung ist der schwache, bzw. der verhältnismässig schwache Silbenakzent, d. h. die relative Stimmritzenenge bei der Bildung von Konsonanten; denn wie wir schon ausgeführt haben, ist für Sprachen mit stark geschnittenem Silbenakzent eben die gegensätzliche Lauterscheinung, nämlich der Wandel der Medien in stimmlose Lenes und weiter in Tenues charakteristisch.

Während der Wandel *p- > b-* unter den Lehnwörtern der ungarischen Sprache nicht vorkommt, gibt es für den ähnlich zu beurteilenden Wandel *k- > g-* und besonders für den *t- > d-* schon mehrere Beispiele (letzterer pflegt in Wörtern mit der Lautfolge *t — r* vorzukommen). Die Zahl der hierhergehörenden fiugr. Stammwörter ist nicht besonders gross, aber auch unter diesen gibt es drei zuverlässige Beispiele dafür, dass dieselbe Erscheinung

<sup>1</sup> Von dieser Gruppe ist aber fernzuhalten die zweifelnd angeführte Zusammenstellung Wichmanns von ung. *begy* 'Kropf der Vögel' mit komi *bĩd'z'an* 'Bürzel der Vögel' (vgl. FUF. XI. 224): Kropf und Bürzel sind doch nicht Dinge, die miteinander etymologisch in Zusammenhang gebracht werden könnten...

<sup>2</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen von J. Harmatta: MNy. XLIII. 276.

<sup>3</sup> Dieses Wort wurde unlängst von Frau N. Sebestyén formell einwandfrei mit mar. *pandə* 'Strauch, Pflanzenstengel' | udmurt. *pud* 'ds.' | komi *pod* 'Stengel' zusammengestellt (vgl. Finnugor Ért. VII. 92).

auch in den permischen Entsprechungen dieser ungarischen Wörter zu beobachten ist. Es kann also nicht zweifelhaft sein, dass auch für das Aufkommen des *d* und *g* im Anlaut des Ungarischen letzten Endes der schwach geschnittene Silbenakzent der permischen Komponente des Urungarischen verantwortlich zu machen ist.

Folgende Wörter gehören hierher :

1. *darázs* 'Wespe' ~ udm. *durinči* 'ds.' (vgl. MEtSz. Szinnye NyH.?) : die Endung beider Wörter scheint nicht identisch zu sein.

2. *dög* 'Aas, Pest' ~ komi *doĵ* 'Verletzung, Wunde, Übles' | udm. *deĵ* 'angeborene Krankheit, Pest, Seuche' (vgl. MEtSz. I. 1400).

3. *gödör* 'Grube' ~ komi *gudjĵni* 'graben' ~ udm. *gudĵni* 'ds.' (vgl. Wichmann, FUF. XI. 212).

Aber auch unter den Wörtern mit anlautendem *k*- an Stelle des zu erwartenden *h*- gibt es mehrere, die in den obugrischen Sprachen überhaupt nicht vorhanden sind, aber ihre Entsprechungen uns aus den permischen Sprachen bekannt sind : *kapar* 'kratzen' ~ udm. *kopirt-* 'ds.', *kopál* 'heraus-schälen' (vgl. Kap. III. 1), ~ komi *ku* 'Leder, Haut, Rinde' ; *kupa*, *kopolya* 'Vertiefung' ~ udm. *gop*, *gopol*, komi *geĵ*, *geĵel* 'ds.' ; *komor* 'düster', *komoly* 'ernst' ~ komi *kimĵr* 'schwarze Wolke' (vgl. für diese Wörter Bárczis SzófSz.).

Der schwach geschnittene Silbenakzent der permischen Komponente des Urungarischen ist wohl recht bald auf dem ganzen urungarischen Sprachgebiet durchgedrungen ; seine Folgen waren besonders für die weitere Entwicklung des Konsonantismus schwerwiegend. Das Aufkommen dieser Lautbildungsart trug somit wesentlich bei zur Entstehung einer eigenartigen, von den übrigen ugrischen Dialekten so stark abweichenden Sprachform, dass das Ungarische neben den obugrischen Sprachen schon fast als ein selbständiger Zweig des Finnischugrischen zu gelten hat.

Unter der Einwirkung des schwach geschnittenen Silbenakzentes, d. h. der damit verknüpften Stimmritzenenge sind die unter dem Einfluss des stark geschnittenen ugrischen Silbenakzentes stimmlos gewordenen inlautenden Medien und stimmhaften Affrikaten des Urugrischen wiederum stimmhaft geworden, welche Entwicklungsstufe der inlautenden Konsonanten höchstwahrscheinlich auch für die Sprache der mit den Vorungarn in Berührung gekommenen Permier charakteristisch war. Bald sind jedoch diese anzusetzenden inlautenden Medien aus der Sprache der Vorfahren der Komi und Udmurts ganz verschwunden, aber auch im Ungarischen sind sie nach der Aufnahme der ältesten Schicht der alanischen Lehnwörter spirantisiert worden (vgl. S. 34—94). Und sollte auch das \**t*- und \**k*- im Vorungarischen unter dem Einfluss des stark geschnittenen Silbenakzentes eine aspirierte Aussprache bekommen haben (vgl. Kap. VI.), so ist diese Bildungsweise dieser Konsonanten unter dem Einfluss des neuen schwach geschnittenen Silbenakzentes offenbar aufgegeben worden und an seine Stelle mag die in

der permischen Komponente des Urungarischen übliche Bildung dieser Laute getreten sein.

B) *Das Aufkommen des -z- im Ungarischen und die Herkunft des Wortes ezüst 'Silber'*

Unter den oben angeführten Wortbeispielen für die Vertretung eines permischen *b-* durch *b-* im Ungarischen ist für *buzog* auch die permische stimmhafte Vertretung eines fiugr. inlautenden stimmlosen Sibilanten kennzeichnend. Mit der Übernahme dieses Wortes aus dem Permischen scheint sich das Konsonantensystem des Urungarischen auch durch den Laut *z* bereichert zu haben. Ein solches *z* mag auch in *bízik* stecken, obgleich die Herkunft des *z* in dem mit dem ung. Wort zu vergleichenden udm. *baz-* durch Entsprechungen aus anderen finnischugrischen Sprachen nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass das -z- auch in einigen anderen Wörtern, in denen wir die Herkunft dieses Lautes auf eine andere Weise zu erklären versuchten (vgl. Kap. IV. 3), auf eine permische Lehnform zurückgeht. Hierher gehören: *ázik* 'nass werden', *íz* 'Glieder', *izzik* 'glühen', *mező* 'Feld', *meztelen* 'nackt'.

Im Ungarischen ist inlautendes -z- auch aus urugr. *-\*d-* und *-\*ǵ-* hervorgegangen (vgl. oben S. 69–72, 91–2). Der erste Fall kommt hier für uns nicht in Betracht, da der Wandel *-\*d- > -z-* erst im Urungarischen, d. h. nach der Aufnahme der aus der permischen Grundschrift stammenden Wörter aufgekommen ist (vgl. S. 89–94). Es besteht also nur dafür eine theoretische Möglichkeit, dass aus dem ugr. *-\*ǵ-* schon im Vorung. *-\*ǵ- > -ǵz-* geworden sei, das zur Not zur Wiedergabe eines -z- geeignet gewesen wäre.

Es gibt aber ein permisches Lehnwort im Ungarischen, ein für die Kultur und Wirtschaft der alten Ungarn sehr wichtiges Kulturwort, dessen Formen uns schon deutlich bezeugen, dass es einen geeigneten Laut zur Wiedergabe eines permischen -z- im Vorungarischen doch nicht gab. Dieses Lehnwort ist: *ezüst* 'Silber',<sup>1</sup> das offenbar mit komi *eziś*, *eziś*, udmurt. *azveś* 'Silber' zusammengehört. Diese permische Wortform wird allgemein als eine verdunkelte Zusammensetzung aufgefasst, deren erster Bestandteil auf Grund von udmurt. *az-iz* 'weisser Stein' als 'weiss' gedeutet werden kann. Der zweite Bestandteil wird mit der Sippe von fi. *vaski* 'Kupfer' usw. zusammengestellt, so dass die ursprüngliche Bedeutung dieser Zusammensetzung etwa 'weisses Metall' gewesen sein mag, wie eine ähnliche Benennung dieses Metalls auch anderswo weit verbreitet ist (vgl. Schrader-Nehring, Reallex.<sup>2</sup> 393-96).

Dass dieses Metall in Osteuropa schon früh bekannt war, bezeugt uns auch die schöne Silbervase aus dem Kurgan von Maikop (III. Jt.), deren

<sup>1</sup> Dieses Wort wurde von der älteren Forschung noch nicht als Lehnwort behandelt, aber von Zsirai gelegentlich schon ganz richtig als solches angeführt (in dem von Ligeti herausgegebenen Sammelwerk: Magyar őstörténet 1943, 34).

Bearbeitungsweise schon eine längere Kunstübung in diesem Metall voraussetzt. Möglichkeit hierfür bot der Silberreichtum des Kaukasus (vgl. Schrader-Nehring, Reallex.<sup>2</sup> II. 394). Pelzhändler des Kaukasusgebietes werden das Silber wahrscheinlich in der Form von Schmucksachen sehr früh auch in das Kamagebiet gebracht haben. Unter den Denkmälern der Pianoborkultur ist das Silber als das Material verschiedenartiger Anhängsel schon ziemlich häufig anzutreffen; Silbersachen wurden aber vereinzelt schon in den Gräbern der Ananjinokultur an der Kama gefunden (nach Tallgren in Eberts Reallex.). Und im Zierwesen der alten Ungarn der Landnahmezeit hat das Silber eine ganz bevorzugte Rolle gespielt.

Dass das Wort *ezüst* 'Silber' im Ungarischen für ein Lehnwort zu gelten hat, ergibt sich schon daraus, dass dieses Wort infolge der Schwierigkeit in der Wiedergabe des -z- auch in einer solchen Form entlehnt wurde, die zuletzt eine heute nicht mehr vorhandene *eszüst*-Form ergab (vgl. MEtSz.): ein Wandel -z- > -sz- kann nämlich für das Ungarische nicht vorausgesetzt werden, da er beispiellos wäre. Es ist also anzunehmen, dass das permische -z- in einem bestimmten Dialekt der vorungarischen Ugrier durch *s* ersetzt wurde, welcher Laut dann durch das \**š*- der nächstfolgenden Silbe assimilatortisch — wofür es genug Beispiele gibt (vgl. Kap. IV. 1) — mouilliert wurde, so dass er sich dann regelrecht zu -sz- entwickelte.<sup>1</sup> Als Urform für ung. *ezüst* und *eszüst* kann nämlich ein permisches \**üz-üssk* angesetzt werden [die Entwicklung -*šk*- > *s* (= *š*) ist im Ung. regelrecht], das im Ungarischen — vielleicht in spezialisiertem Sinne — anscheinend noch mit einem Deminutivsuffix -*t* versehen wurde oder die Akkusativ-Form ist fälschlich als Nominativ aufgefasst worden.

Der ansetzbaren urungarischen Form für *ezüst* steht das ossetische Wort für 'Silber': *ävzist*, *ävžestü* in formaler Hinsicht jedenfalls sehr nahe.<sup>2</sup> Und so wurde das ung. Wort, bzw. die permisch-ungarische Benennung des Silbers seit Munkácsi (ÁKE.) schon verschiedentlich auf obige ossetische Wortform zurückgeführt. Überhaupt ist man immer allzu leicht dazu geneigt gewesen, bei der feststellbaren lautlichen Ähnlichkeit ossetischer und ungari-

<sup>1</sup> Theoretisch liesse sich zwar vielleicht annehmen, dass das dem perm. \**ez* entsprechende Wort ehemals auch im Vorung. vorhanden gewesen sei, da es nach Zeugnis des mans. *atφš*, *ätβšš* 'Zinn, Blei' ehemals auch im Ugrischen vorhanden gewesen zu sein scheint (im Nordmans. könnte einem komi *e : a* entsprechen), so dass das mans. *at*, *ät* auch als Entsprechung eines perm. \**ez* aufgefasst werden könnte. Nur gibt es in den permischen Sprachen eine Wortform, der das angeführte mans. Wort auch in seiner Bedeutung entspricht und deren erster Bestandteil mit dem in den permischen Wortformen vorkommenden ersten Bestandteil in der Bedeutung 'weiss' offenbar nichts zu schaffen hat. Dieses Wort ist komi *ozlš*, udm. *uzveš* 'Blei, Zinn' (vgl. Szinnyei, NyH.,<sup>7</sup> 44). Ausserdem wäre bei dieser Annahme — dass es nämlich eine dem perm. \**ez* entsprechende Wortform auch im Vorungarischen gegeben habe — nicht zu verstehen, wie in diesem Falle im Urungarischen eine typische permische Variante des Wortes für 'Silber' in der *z*-Variante hätte aufkommen können.

<sup>2</sup> Das *-ä* ist an dieser Wortform nach Ws. Miller (Grundriss d. iran. Phil., Anhang 8) ein analogischer Zusatz.

scher Wortformen ohne weiteres immer die ossetische Wortform für die Urform des ungarischen Wortes auszugeben. Ganz unwahrscheinlich ist jedoch die Annahme, dass die in der Nachbarschaft des Silberlandes Kaukasus lebenden Ungarn von den aus der Nachbarschaft des Goldlandes Sibirien kommenden Alanen ein dunkles Wort für 'Silber' entlehnt hätten. In dieser Hinsicht ist noch besonders bemerkenswert, dass das Silber in der sibirischen Bronzezeit und in der ältesten Eisenzeit dieses Gebietes noch ganz unbekannt ist (laut S. Thomsen in Eberts Reallex. XII. 160). Bezeichnend in dieser Hinsicht ist noch der Umstand, dass das offenbar noch aus Asien mitgebrachte Gold in den Gräbern der Sarmaten in Osteuropa allmählich abnimmt, und an seine Stelle mehr und mehr das — kaukasische — Silber tritt (vgl. Ebert, Reallex. XIII. 99). Aber auch vom Standpunkt der iranischen Sprachwissenschaft ist osset. *ävzist*, *ävzestä* ein dunkles Wort. Dieses ossetische Wort versuchte zwar Munkácsi und in seinen Fussstapfen wandelnd H. Sköld von der jungawest. Wortform *ayōxšusta* — *ayaoxšusta* 'schmelzendes (Metall)' herzu-leiten, welche Wortdeutung jedoch von G. Schmidt (FUF. XVIII. Anz. 92 ; XIX. Anz. 26, 27) wohl mit vollem Recht als allzu problematisch abgelehnt wurde. Somit wird man Hübschmann (Osset. Etym. 119) zustimmen müssen, dass das osset. Wort für 'Silber' nur ein Lehnwort sein kann.

Ausserdem ist die Herleitung der ungarischen Wortform *ezüst* von der anzusetzenden alanischen auch in formaler Hinsicht bedenklich. Nicht nur das *s* (= *š*) in ung. *ezüst* sollte nämlich bei dieser Herleitung unregelmäßig auf ein alanisches \**ś* (> osset. *s*) zurückgehen (die regelrechte Entsprechung wäre ja *sz*), sondern auch die Vertretung der alanischen Lautverbindung *äv* + Kons. durch *e* + Kons. im Ungarischen wäre nicht leicht zu verstehen (die normale Vertretung wäre ja *ö* + Kons.). Endlich müsste bei dieser Herleitung der ungarischen Wortform *ezüst* ihre Ähnlichkeit mit der etymologisch gut und entsprechend deutbaren permischen Wortform nur für ein Spiel des Zufalls angesehen werden, was doch ganz unwahrscheinlich ist.

Es fragt sich nun, ob nicht etwa das Umgekehrte möglich sei ; nämlich die Herleitung der ossetischen Wortform aus dem Urungarischen. Dass einer solchen Annahme sachlich nichts im Wege steht, ist nicht problematisch : die aus der Nachbarschaft des silberlosen Goldlandes Sibirien kommenden Alanen dürften Silbersachen zuerst bei den Urungarn nahe der Pforte Osteuropas erblickt haben, die diese durch die aus dem Silberland Kaukasus kommenden Pelzhändler bezogen haben dürften. Und was nun die lautliche Seite dieser Herleitung des ossetischen Wortes betrifft, so steht ihr m. E. in lautlicher Hinsicht kein besonderes Hindernis im Wege. Für das Ossetische ist nur eine Metathese *-zv-* > *-vz-* anzunehmen, was sehr gut möglich ist, da ja die Metathese *-sf-* > *-fs-* im Ossetischen (vgl. z. B. av. *aspa* 'Stute' ~ osset. *äfsä* 'ds.') ganz regelrecht ist (vgl. Ws. Miller, a. a. O. S. 3). Auch der Annahme

steht nichts im Wege, dass die Lautverbindung *\*škt-* oder *\*šxt-* der urungarischen Wortform im Ossetischen zu *-št-* vereinfacht worden sei.

Mit obigen Ausführungen glauben wir erwiesen zu haben, dass der Laut *-z-* in der Sprache der ugrischen Komponente des Urungarischen ursprünglich gefehlt hat, wie wir auch auf Grund anderer Erwägungen zu der Auffassung gekommen sind, dass die Sibilanten im Urugrischen nicht stimmhaft geworden sind (vgl. Kap. IV. 3); dann haben wir auch den Nachweis gebracht, dass dieser Laut im Ungarischen durch Wörter aus der permischen Komponente des Urungarischen heimisch geworden ist.

Im Zeitalter der alanisch-ungarischen Berührungen hat es im Ungarischen ein inlautendes *-z-* jedenfalls schon gegeben; denn ein *-z-* enthaltendes Wort scheint auch aus dem Alanischen schon ohne Lautersatz in das Urungarische entlehnt worden zu sein. Dieses Wort ist *ezer* '1000', das höchstwahrscheinlich ein alanisch-ossetisches *\*āzr* oder *\*hāzr* widerspiegelt. Diese Wortform ist durch Ws. Miller aus einem veralteten und nur in Volksdichtungen vorkommenden osset. Wort für '1000': *ärzä* erschlossen worden. Die Lautverbindung *-rz-* sei in dieser durch Metathese aus *\*zr-* hervorgegangen, und das *-ä* sei daran eine analogisch hinzugefügte Endung (vgl. Ws. Miller, a. a. O. S. 31).<sup>1</sup>

### C) Die Denasalisation

Eine gemeinsame Lauteigentümlichkeit des Ungarischen und der permischen Sprachen ist auch die sog. Denasalisation; d. h. der Schwund der nasalen Konsonanten vor unmittelbar nachfolgenden Medien und stimm-

<sup>1</sup> Diese erschliessbare osset. Urform dieses Wortes dürfte auch die Quelle verschiedener ähnlicher Wortformen für '1000' in mehreren kaukasischen Sprachen gewesen sein (vgl. METSz. II. 119).

Die Entlehnung dieses alanischen Wortes besagt noch keineswegs, dass es im Urung. vor den alanisch-ungarischen Berührungen kein Wort für '1000' gegeben habe; denn z. B. auch das ung. Wort für '1000' ist von Kroaten, Slowenen, Slowaken und Kleinrussen entlehnt worden (vgl. METSz. II. 119), obgleich es ein Wort für '1000' auch schon im Urslaw. gegeben hat. Die ursprüngliche ungarische Wortform für '1000' mag eine der Vorstufe von *komi-udmurt. šurs* '1000' entsprechende Wortform gewesen sein. Diese permische Wortform sei nach Paasonen (FUF. VIII. 69) aus dem Ergebnis einer in den permischen Sprachen nicht ungewöhnlichen Metathese *\*sr- > -rs-* hervorgegangen. Auf diese sekundäre Form gehe nach Paasonen das chant. *šorəs* usw. '1000' und auf die primäre permische Form das mans. *šātar* 'ds.' zurück. Dies ist auch unsere Ansicht; nur scheint es möglich zu sein, dass die Mansi mit der Vorstufe der permischen Wortform schon durch urungarische Vermittlung bekannt geworden sind. Dieser anzusetzenden Wortform würde heute im Ung. etwa *\*šzor* oder *\*šzar* entsprechen; zum Verschwinden dieser Wortform aus dem Ung. dürfte auch der Umstand beigetragen haben, dass es ein Wort von dieser Lautfolge im Ung. auch heute noch gibt, bzw. immer gegeben hat (vgl. Moór, MNy. XLVI. 161).

Die Urform der permischen und der ossetischen Wörter für '1000' sei nach Setälä (vgl. FUF. II. 265; NyK. XXVI. 411; Nyr. XXVI. 6) ein urar. *\*šhasra-* gewesen; dieser Ansicht schloss sich auch Paasonen an. Jedenfalls ist empfehlenswerter, zur Erklärung dieser Wortformen mit Jacobsohn (Arier und Ugrofinnen 106–111, 223) von uriran. *\*žhosro-* auszugehen. Wir würden uns aber nicht wundern, wenn sich herausstellte, dass das permische Urbild dieser Wörter in einer noch späteren iranischen Sprachform zu suchen sei.

haften Affrikaten. Auffallend ist, dass die Formantien *-m* und *-n* in beiden Sprachen erhalten geblieben sind, obgleich die Stellung im absoluten Wortauslaut phonetisch mit der Stellung vor einem Konsonanten ungefähr identisch ist. Dies lässt sich damit erklären, dass diese Formantien in beiden Sprachen beim Beginn dieses Lautprozesses noch nicht im absoluten Wortauslaut standen, sondern von einem später abgefallenen Vokal gedeckt wurden.

Im Ungarischen ist die relative Chronologie dieses Herganges leicht zu bestimmen. Da die denasalisierten Medien von der Spirantisierung nicht mehr erfasst wurden, ist die Denasalisation offenbar erst nach der Spirantisierung der ugrischen zwischenvokalischen Medien vor sich gegangen. Und da die Medien in der ältesten Schicht der alanischen Lehnwörter noch spirantisiert wurden, aber in der jüngeren Schicht derselben, desgleichen in den mongolischen Lehnwörtern schon unverändert erhalten blieben (vgl. Kap. III. 4), und da die Denasalisation in den ältesten türkischen Lehnwörtern schon unterblieb (vgl. die türk. Lehnwörter: ung. *tengély*, *tengër*, *kendër*), so mag die Denasalisation im Ungarischen zwischen 100 und 600 n. u. Z. vor sich gegangen sein.

In den permischen Sprachen scheint die Denasalisation — jedenfalls nach labialen Vokalen — etwas später abgeschlossen worden zu sein, da von diesem Hergang auch die gemeinsamen bulgarotürk. Lehnwörter der permischen Sprachen erfasst wurden.<sup>1</sup> Obgleich es also im Abschluss dieses Vorganges zwischen beiden Sprachgruppen chronologisch einen kleinen Unterschied gibt, ist es doch nicht unmöglich, dass er in beiden Sprachgruppen auf eine gemeinsame Wurzel zurückgeht. Und diese dürfte die nasalisierte Aussprache der Vokale vor bestimmten Konsonantenverbindungen gewesen sein, welche Sprechgewohnheit nach unserer Vermutung vom permischen Sprachgebiet ausgegangen sein mag. Eine folgende Etappe in der Entwicklung wird dann der Schwund der nasalen Konsonanten nach den nasalisierten Vokalen gewesen sein. Endlich dürften auch die nasalisierten Vokale in beiden Sprachgruppen ganz unabhängig voneinander durch normale Vokale ersetzt worden sein, womit die Denasalisation zum Abschluss gelangte.

Im Urungarischen scheint sich die Denasalisation nicht über das ganze Sprachgebiet erstreckt zu haben. Denn es gibt einige Wörter mit erhaltenem Nasal<sup>2</sup> und einige Doppelformen<sup>3</sup>: diese stammen unserer Ansicht nach höchstwahrscheinlich aus einem solchen urungarischen Dialekt, in welchem die ursprünglichen fiugr. Nasalverbindungen in unveränderter Gestalt erhalten

<sup>1</sup> Z. B. komi *gob*, udm. *gubi* 'Pilz' ~ tschuw. *komba*; komi *kud*, udm. *kudî* 'Korb' ~ tschuw. *kundî*. Vgl. Setälä nach Wichmann: FUF. IV. Anz. 21. Vgl. aber udm. *andan*, komi *jendon*, *jendon* 'Stahl' ~ osset. *andun*, *ändon* 'ds.'.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. ung. *kengy-el* 'Steigbügel' (Kap. II. 8).

<sup>3</sup> Solche sind: *fodor* ~ *fondor*, *bodor* ~ *bondor*, *igyen* ~ *ingyen*, *lágý* ~ *langyos*, *húgy* ~ *hangya*, *ördög* ~ *ördöng* und *dob* 'Pauke' ~ *domb* 'Hügel' (vgl. für diese Wörter die betreffenden Artikel in MEtSz. und in Bárczis SzófSz.); *-g* ~ *-ng* (vgl. Szinnyei, NyH.<sup>7</sup> 65). Hierher gehört auch noch das Wortpaar: *há(r)s* ~ *háncs* (vgl. oben S. 63).

blieben<sup>1</sup>. Nach der landläufigen Erklärung der Wortformen mit erhaltenem Nasal sei der Nasal in diesen ein neuerer anorganischer Laut, was jedoch weniger wahrscheinlich zu sein scheint als unsere Deutung.

Bemerkenswert ist noch, dass die aus der Denasalisation hervorgegangenen Medien weder in den permischen Sprachen verschwunden sind, noch im Ungarischen spirantisiert wurden. Möglicherweise ist das damit zu erklären, dass der ursprüngliche schwach geschnittene Silbenakzent des Permischen, der nach der Vereinigung der beiden vorungarischen Sprachgruppen auch im Ungarischen zur Geltung gelangte, inzwischen einigermassen schon erstarkt war; hierzu kam noch der Umstand, dass die kurzen Vokale im Auslaut reduziert wurden und dann auch ganz abfielen, während die Spirantisierung der Medien anscheinend bei schwach geschnittenem Silbenakzent nur zwischen Vollvokalen einzutreten pflegte.

Die Denasalisation als Lauterscheinung ist also nach unseren Ausführungen nur insofern eine permische Spracheigentümlichkeit im Ungarischen, als ihre Grundlage, die nasalisierte Aussprache der Vokale vor bestimmten Konsonantenverbindungen, höchstwahrscheinlich durch die permische Komponente im Urungarischen aufgekomen ist.

#### *D) Die permischen Besonderheiten des Ungarischen auf morphologischem und lexikalischem Gebiet*

Im Ungarischen gibt es nicht nur lautliche Eigentümlichkeiten, in welchen es von den obugrischen Sprachen abweicht, mit den permischen Sprachen aber übereinstimmt, sondern solche finden sich auch auf morphologischem Gebiet und im Wortschatz.

Die mit den permischen Sprachen übereinstimmenden Besonderheiten des Ungarischen auf morphologischem Gebiet sind die folgenden:

1. Nur im Ungarischen und in den permischen Sprachen ist die Endung

<sup>1</sup> Eine sporadische Denasalisation mit gewissermassen Ersatzdehnung des postnasalen Konsonanten mag schon im Urfiugr. in — anscheinend — emphatisch gesprochenen Wortformen vorgekommen sein, wie wir hierfür einige Beispiele unter den Affrikatenverbindungen gesehen haben (vgl. oben S. 51/2). Auch in südlichen mansischen Dialekten, aber auch im Chantischen ist der Nasal aus Nasalverbindungen in einsilbigen Nominativformen häufig geschwunden (vgl. z. B. im mans. ML. *k'up*, aber plur. Nom.: *k'umpat*). Freilich ist der Nasal manchmal dann analogisch auch in die Nominativform eingedrungen und auch die nasallose Form in die obliquen Kasus. Der Schwund des Nasals scheint in diesen Fällen durch den stark geschnittenen Silbenakzent hervorgerufen worden zu sein. — In diesem Wechsel wollte zuerst Paasonen (vgl. Beitr. 132-33, 173) die Spuren eines fiugr. Stufenwechsels erkennen. Ihm hat sich in dieser Frage auch Gombocz und Zsirai (MNy. XXI. 137) angeschlossen. — Alle möglichen Fälle des Nasalschwundes auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, sind wir — wie es uns scheint — durchaus nicht berechtigt. Besonders kann die Stufenwechseltheorie als eine linguistische Panazee, zur Erklärung der heterogensten sprachlichen Besonderheiten doch nicht in Anspruch genommen werden, wie dies gelegentlich schon von Szinyei betont wurde (vgl. NyK. XL. 36).



des Infinitivs *-ni*, bzw. *-nĭ*, die sowohl im Ungarischen als auch in den permischen Sprachen manchmal auch mit den Possessivsuffixen versehen wird.

2. Nur im Ungarischen und in den permischen Sprachen ist die Endung der possessivischen Stämme der II. P. der Einzahl ein *-d*, das im Ungarischen auch in die sog. objektive Konjugation eingedrungen ist (vgl. S. 82).

3. Es ist eine auffallende Eigentümlichkeit des Ungarischen, dass die persönlichen Fürwörter *te*, *ten* 'du'; *ti*, *tin* 'ihr'; *mi*, *min* 'wir' und weiter *ki* 'wer', *mi* 'was' betreffs ihrer Form von den obugrischen Formen stark abweichen, mit den entsprechenden permischen Pronominalformen jedoch vollkommen übereinstimmen.<sup>1</sup> Es sei aber bemerkt, dass auch die entsprechenden samojedischen Pronominalformen den ungarischen manchmal ziemlich nahe stehen.

4. Die Einwirkung des Permischen auf das Urungarische zeigt sich auch in der Bildung bestimmter Zahlwörter; denn das *-c* in *nyolc* '8', *kilenc* '9', *harminc* '30' wird nach dem Beispiel von Budenz (vgl. Kap. IV. 3) allgemein als eine korrumpierte Form von perm. *-mĭs* '10' gedeutet. Diese Deutung ist jedoch nur dann möglich, wenn entweder angenommen werden kann, dass das ursprüngliche *-s* in den obigen Wortformen etwa schon in der permischen Komponente des Urungarischen oder erst im Urungarischen mouilliert wurde oder dass an dieser Wortform in den heutigen permischen Sprachen eine Entmouillierung des *-\*ś* eingetreten sei. Ein ähnliches Beispiel bietet uns auch die von den Entsprechungen in den obugrischen Sprachen abweichende, aber mit den Formen in den permischen Sprachen übereinstimmende ung. Wortform *tavas* 'Frühling' (vgl. komi *tuviś*, *tuliś* | udm. *tuviś*, *tuliś* 'Frühling' ~ chant. *tuvi*, *tāvi*, *tāvi*, *tu* 'ds.' | fi. *touko* 'Aussaat'). Die Annahme der Entmouillierung dieser Wortformen in den heutigen permischen Sprachen erlaubt uns vor allem ihr velarer Vokalismus. Dass der Wandel *s > h* schon im Vorungarischen abgeschlossen gewesen sei, so dass ein permisches *s* im Urungarischen durch *ś* ersetzt worden wäre, scheint vielleicht weniger wahrscheinlich zu sein, obgleich die Möglichkeit allerdings besteht, dass der Wandel *s > h* mit dem scharf geschnittenen Silbenakzent zusammenhängt (vgl. Kap. IV. 1), somit noch in die Zeit vor den Berührungen mit Permiern zurückgehen könnte.

Die Zahl der aus dem Permischen stammenden morphologischen Elemente des Ungarischen ist also nicht allzu gross, aber als Besonderheiten des Ungarischen als einer finnischugrischen Sprachform immerhin sehr beachtenswert, besonders wenn man bedenkt, dass es türkische morphologische Elemente im Ungarischen trotz der verhältnismässig grossen Zahl der alten türkischen Lehnwörter — überhaupt nicht gibt.

<sup>1</sup> Vgl. komi *te* 'du' (Akk. : *tenĕ*) ~ mans. *neγ*, *nū*, chant. *neγ* *nōγ*; komi *ti* 'ihr' ~ mans. *nean*, *nen*; komi *mi* 'wir' ~ mans. *mean*, *meη*, chant. *mōη*, *mēη*; komi *kin* 'wer', *miĭ* 'was' ~ mans. *mān*, *men* 'welcher', chant. *mēt*, *mētū* 'was'.

Jedenfalls wurde das Ungarische durch das Permische am tiefgehendsten auf lautlichem Gebiet beeinflusst. Wir haben gesehen, dass die permischen Besonderheiten des ungarischen Konsonantismus mit der Übernahme einer grösseren Zahl von Wörtern zusammenhängen. Wir haben aber in unseren bisherigen Zusammenstellungen nur solche ungarische Wörter berücksichtigt, die durch irgendeine permische lautliche Besonderheit charakterisiert waren. Es ist jedoch nicht fragwürdig, dass es im ungarischen Wortschatz auch solche Wörter permischer Provenienz geben kann, für die irgendwelche auffallende permische Besonderheiten in lautlicher Hinsicht nicht kennzeichnend sind. Als solche kommen in erster Linie diejenigen ungarischen Wörter in Frage, deren Entsprechungen in den permischen Sprachen vorhanden sind, aber in den obugrischen Sprachen schon fehlen. Ihre Zahl ist ziemlich beträchtlich. Nur unter den Zusammenstellungen Szinnyeis in NyH. habe ich folgende gefunden: *ág, csap, csëpög, csíp, csúp, ég* (Verb.), *él, íz, káll, kigyó, kód, küszöb, könny, lebég, légy, lép, lèv-, menik, mos, nyúl, nyúl-, nyújt, őn, öv, szag, szarv, tol, var, vékony, vigyáz, viv-*. Einige von diesen Wörtern sind in den obugrischen Sprachen vermutlich deswegen nicht vorhanden, weil sie aus diesen aus irgendwelchem Grunde verschwunden sind (zu diesen gehört wohl das in obiger Liste gar nicht erwähnte *méh* 'Biene' und *méz* 'Honig'); mit Rücksicht auf die nicht geringe Zahl derjenigen Wörter, deren Provenienz auch an einer lautlichen Eigentümlichkeit erkenntlich ist, werden die meisten Wörter aus obiger Liste dennoch permischen Ursprungs sein.

\*

Zusammenfassend können wir also feststellen, dass wir auf Grund der permischen Besonderheiten des Ungarischen auf lautlichem, morphologischem und lexikalischem Gebiet vollkommen berechtigt sind von einer permischen Komponente des Urungarischen zu sprechen.

Das Problem des Verhältnisses der Vorungarn zu einer permischen Gruppe ist im Grunde genommen schon eine ethnogenetische Frage, so dass es passender sein wird, dieses Problem eingehender in unseren »Studien . . .« zu behandeln (vgl. Acta Ethn. III.). Von diesen Ausführungen sei hier nur das Endergebnis vorweggenommen. Unseren Ausführungen gemäss hatten sich bestimmte Sippen der ugrischen *monž*-Phratrie wegen ihrer von Samoje-den übernommenen Wirtschaftsform der Waldrenntierzucht von den übrigen Ugriern losgelöst und sind infolge ihrer streng exogamischen Ehesitten zu einer Gruppe der Permier in nähere Beziehungen getreten. Die Anfänge des ungarischen Volkes bildete also eine ugrisch-permische gegenseitig exogamische Ehegemeinschaft, d. h. ein ugrisch-permisches Zweiklassensystem. In dieser Gemeinschaft siegte die Lautbildungsweise der permischen Mütter, indem die aus den ugrisch-permischen Mischehen geborenen Kinder zuerst die Sprache der Mütter erlernten und dann mit der Lautbildungsweise dieser

Sprache der Mütter auch die Sprache der Väter zu dieser hinzulernten, wie dieser Hergang bei primitiven Völkern auch anderswo beobachtet wurde (vgl. oben S. 6). Urungarisch ist hiernach im Grunde genommen nichts anderes als ein mit der permischen Lautbildungsweise gesprochenes — es liesse sich auch sagen — verdorbenes ugrisches Idiom.

Eine Widerspiegelung dieses sprachlich-ethnischen Herganges ist auch die Selbstbenennung der Ungarn *magyar* < \**mož-her* [die Wiedergabe dieser Form ist das arab. *mužyr(i)*], deren ursprüngliche Bedeutung erwiesenerweise 'Volk' war (vgl. Acta Ethn. II. 43, 99). Der erste Bestandteil dieses Kompositums entspricht der Benennung einer ugrischen Phratie, der zweite Bestandteil desselben *her* < \**ser* war die ugrische Benennung der Permier (vgl. mans. *sar-an* 'Syrjäne' < \**šer-en* < \**ser-en*), der auch in dem russischen Volksnamen *Syrjäne* weiterlebt. Die Benennung einer Ganzheit durch die Nebeneinanderreihung ihrer zwei Bestandteile ist in den finnischugrischen Sprachen weit verbreitet.

Hiernach ist die Entstehung der ungarischen Sprachform demselben ethnischen Hergang zuzuschreiben, der nach unseren Ausführungen ungefähr 600—800 Jahre vorher schon zur Entstehung des Urugrischen als einer besonderen finnischugrischen Sprachform geführt hatte. Während aber die ethnisch-soziale Grundlage dieses Vorganges bezüglich des Ugrischen in dem Zweiklassensystem der obugrischen Völker bis zum heutigen Tag erhalten blieb, konnte auf das ehemalige Vorhandensein eines vorungarisch-permischen Zweiklassensystems nur geschlossen werden. Andererseits war eine tiefgehende Beeinflussung durch eine permische Sprachform deutlich zu erweisen; hingegen konnte von uns auf die Beeinflussung des Urugrischen als einer finnischugrischen Sondersprachform durch die Sprache eines Volkes, in welcher eine andere Art und Weise der Lautbildung üblich war, nur aus bestimmten sprachlichen Tatsachen geschlossen werden, da sich über die Sprache des *por*-Volkes nur so viel ermitteln liess, dass sie Beziehungen zu asiatischen Sprachen hatte.

Dass die Grundlage der Veränderung der ursprünglichen Lautbildungsweise in beiden ethnischen Gemeinschaften eine ausgedehnte und bis in das Kindesalter zurückreichende Zweisprachigkeit war, liess sich aber aus bestimmten sprachlichen Relikten in beiden Fällen mit grosser Wahrscheinlichkeit auch heute noch feststellen.

#### Kapitel VIII.

#### Die Bereicherung des ungarischen Konsonantismus durch Lehnwörter aus der Sprache eines nicht-finnischugrischen Viehzüchtervolkes

Die Zahl der dunklen Elemente des ungarischen Wortschatzes ist trotz der Anstrengungen von mehreren Gelehrten generationen noch ziemlich

gross, wie man sich hierüber jetzt aus Bárczis SzófSz. leicht überzeugen kann. Und zwar gehören die meisten Wörter unbekannten Ursprungs in jene Schicht von Wörtern, von denen auf Grund verschiedenartiger Kriterien angenommen werden kann, dass sie schon zum Wortschatz des Ungartums der Landnahmezeit gehörten. Es wird wahrscheinlich noch gelingen, von diesen unbekannten Elementen mehrere Wörter aus den uns schon bekannten Sprachquellen zu deuten. Manche unter diesen weisen aber solche lautliche Eigentümlichkeiten auf, die uns die Ansetzung einer unbekannten Sprachquelle nahelegen. In dieser Hinsicht sind vor allem diejenigen Wörter unbekannten Ursprungs besonders beachtenswert, die solche Lauteigentümlichkeiten aufweisen, welche auf Grund der erschliessbaren Konsonantensysteme der ugrischen und permischen Grundsichten des Urungarischen nicht erklärt werden können, bzw. diesen fremd sind.

Die eigenartigsten Besonderheiten des Konsonantismus der alten dunklen Elemente des ungarischen Wortschatzes sind die folgenden :

§. 1. Da ist vor allem das anlautende *gy-* (= *d*) in einer grösseren Gruppe dieser Wörter zu erwähnen. Das *gy* erscheint nämlich in der finnischugrischen Schicht des ungarischen Wortschatzes äusserst selten. In einigen aus den ugrisch-permischen Grundsichten stammenden Wörtern ist das *gy-* jüngeren Ursprungs und geht auf \**j-* zurück (*gyalog*, *gyökér*) und in einigen Fällen vielleicht infolge einer Dissimilation von *n* — *m* > *d* — *m* auch auf *n*. In den Wörtern türkischen Ursprungs ist die Vorstufe des *gy-* : *ǵ* oder *d* (vgl. Acta Ethn. III. »Studien . . .« Kap. IV. 1 C und unser Kap. IX.).

Von den Wörtern unbekannten Ursprungs mit *gy-* bietet uns nur *gyisznó* (> *disznó*) 'Schwein' in tschuw. *sįsna* < \**ǵįsnaγ* eine Anknüpfungsmöglichkeit, welches Wort jedoch nicht türkischen Ursprungs sein kann (vgl. »Studien . . .«, Acta Ethn. III., Kap. IV. 1.A), so dass es für ein osteuropäisches Wort zu gelten hat. Die Ungarn dürften dieses Wort nach Verlassen der Region der Nadelhölzer aus der Sprache desjenigen Volkes entlehnt haben, von dem sie auch die Pferdezucht übernommen haben. Für das Vorhandensein des *d*-Anlautes, bzw. seiner Vorstufe in der Sprache dieses Viehzüchtervolkes scheint auch der bei den Ungarn übliche Anruf an Pferde *gyi*, *gyű* zu zeugen. Im Tschuwassischen stammt das Wort *sįsna* 'Schwein' möglicherweise ähnlich wie das Wort für 'Haselnuss' nicht aus einer näher nicht bekannten osteuropäischen Sprache, sondern aus dem Ungarischen;<sup>1</sup> hierfür ist in

<sup>1</sup> Jene Türken, mit denen die Ungarn in Berührung gekommen sind, waren aus Mittelasien nach Osteuropa gezogen, was wir anderswo noch eingehender ausführen wollen (vgl. »Studien . . .« Kap. IV. 5 in Acta Ethn. III.). In Mittelasien gibt es überhaupt keine Coryllusart (vgl. Gamerman-Nikolajewna-Nikitin: Opređitelj drewnesin . . . Moskwa, 1946); hingegen ist der Haselnussreichtum des Landes der Wolgabulgaren auch Ibn Fadlan aufgefallen (vgl. A. Zeki Validi Tǵan, Ibn Fadlans Reisebericht, S. 59). Die Wolgabulgaren dürften den Namen der Haselnuss von zurückgebliebenen Resten des urungarischen Volkes übernommen haben. Der Name der Haselstaude im Tschuwassischen weist nämlich eine Form auf, die auf die Vorstufe der ung. Benennung dieses

lautlicher Hinsicht nur vorauszusetzen, dass ein inlautendes *-s-* (die anzusetzende Vorstufe des ung. *-sz-* in *disznó*) im Türkischen durch *s* substituiert worden sei, wie ja dieser Laut durch einen anderen Laut des türkischen Lautsystems gar nicht hätte ersetzt werden können.

Vermutlich aus derselben Sprachquelle wie das Wort *disznó* < *gyisznó* stammt im Ungarischen auch das Wort *gyik* 'Eidechse' (Akk. *gyikot*), das die Vorfahren der Ungarn gleichfalls nach Verlassen der Region der Nadelholzwälder aus einer unbekannten Sprache übernommen haben mochten.

Zu diesen Wörtern unbekannten Ursprungs mit anlautendem *gy-* gehören noch folgende: *gyak-* 'stechen'; *gyalú* 'Hobel', *gyalul-* 'hobeln'; *gyám* 'Stütze'; *gyanit-* 'argwöhnen', *gyanú* 'Verdacht'; *gyarapít-* 'vermehren'; *gyep* 'Rasen'; *gyepű* 'Rain'; *gyér* 'schütten'; *gyilkol-* 'morden'; *gyors* 'schnell'; *gyönyörű* 'herrlich, wunderschön', *gyönyörködni* 'sich ergötzen'; *gyötör-* 'plagen'<sup>1</sup>; *győz-* 'siegen'; *gyújt-* 'zünden, anzünden' und *gyűlöl-* 'hassen'.

In kulturhistorischer Hinsicht sind unter den angeführten Wörtern *gyalú* 'Hobel', *gyilkol-* 'morden' und besonders *gyújt-* 'zünden', *gyűlad-* 'sich entzünden' beachtenswert. Das letztere Wort mag sich ursprünglich auf eine neuere Art des Feueranlegens bezogen haben; somit dürfte es mit *kova* 'Flint, Kieselstein', *kén* 'Schwefel'<sup>2</sup> und *tapló* 'Feuerschwamm, Zunder' in dieselbe Wortschicht gehören. Von diesen Wörtern hat auf eine kaukasische Anknüpfungsmöglichkeit betreffs *kova* Munkácsi aufmerksam gemacht (vgl. ÁKE.). Das Wort *tapló* 'Zunder' scheint auch im wog. *taplex* eine gleichbedeutende Entsprechung zu haben; nur besteht der Verdacht, dass dieses Wort im Wogulischen tatarischen Ursprungs ist, da es auch im Balqarischen ein ähnliches, in den Türksprachen aber alleinstehendes Wort gibt (*toplaq* 'Schwamm'), so dass auch das ungarische Wort möglicherweise aus einer Türksprache stammen könnte (vgl. Bárczi, SzófSz.) oder es in beiden Sprachgruppen auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen wäre.

In biogeographischer Hinsicht ist unter diesen Wörtern das Wort *gyik*

Strauches zurückgeführt werden kann, wie dies schon von Paasonen erkannt wurde (vgl. NyK. XXXVII. 272), welcher Auffassung sich auch Gombocz anschloss (vgl. BTL. 221). Diese Wortform ist tschuw. *mājər*, *mǝjɾə* < *\*mujərəγ*, das ziemlich deutlich das urung. *\*mukuray* widerspiegelt. Die Idee Ramstedts, dass dieses tschuw. Wort mit mo. *mojil*, *mojilsun*, burj. *moihon* 'Faulbeere' zusammengestellt werden sollte, ist jedenfalls weder in formaler noch in semasiologischer Hinsicht befriedigend. Falls nämlich das angeführte tschuw. Wort zu den türk. Stammwörtern des Tschuw. gehörte, sollte darin ein urtürk. *-\*j-* nach einem labialen Vokal durch *v* vertreten sein (vgl. Poppe, KCsArch. II. 76), aber auch die Übertragung der Benennung der Faulbeere auf die Haselnuss könnte man schwer verstehen; denn einander ähnlich sehen diese Gewächse oder ihre Früchte doch nicht aus.

<sup>1</sup> Von Fokos wurde dieses Wort (Nyr. LXVIII. 100) mit türk. *jitür-* 'verlieren, vernichten' zusammengestellt; semasiologisch ist jedoch die Zusammenstellung nicht befriedigend.

<sup>2</sup> Als Feuerfänger wurde nämlich auch Schwefelkies verwendet, der zusammen mit Flint schon in bronzezeitlichen Gräbern im äussersten Norden Europas angetroffen wurde (vgl. Schrader-Nehring, Reallex.<sup>2</sup> II. 359.).

'Eidechse' bemerkenswert, als der Name eines südlicheren, in der Zone der Fichtenwälder seltenen, oder gar vollkommen fehlenden Tieres.<sup>1</sup>

§. 2. Das *h*- kommt im Ungarischen bekanntlich nur im Anlaut von Stammwörtern mit velarem Vokalismus vor — abgesehen von einigen Wörtern, in welchen Übergleitung aus der velaren Reihe von Wörtern in die palatale Reihe vor auszusetzen ist; diejenigen dunklen Wörter der ungarischen Sprache, in denen bei palatalem Vokalismus im Anlaut *h* erscheint, stammen möglicherweise als Lehnwörter aus einer solchen Sprache, wo das *χ* — die Vorstufe des heutigen *h* im Ungarischen — auch im Anlaut von Wörtern mit palatalem Vokalismus vorkommen konnte.

Solche sind:

*heged*- 'vernarben', *hegedű* 'Geige', *hely* 'Ort', *henye* 'träg', *hever*- 'ruhen', *hideg* 'kalt', *hül*- 'kalt werden', *hím* 'Ornament', *hint*- 'streuen', *hír* 'Kunde', *hüvelyk* 'Daumen'.

Besonders bemerkenswert ist aber, dass wir dieses *h* auch in einigen dunklen vordervokalischen Wörtern der ungarischen Terminologie der Pferdezucht und Reiterkultur antreffen können. Diese sind: 1. *heveder* '(Bauch)gurt'; 2. *herment* 'Felleisen' (aus Ausdrücken der älteren Sprache wie *hermecszij*, *hermet-szij* und *hermenecszij* erschlossen); 3. *hi* im Pferdeanruf: *csi-hi* (das *csi*-Element dieses Anrufes auch in *csikó* 'Füllen' usw. hat deutliche und unzweifelhafte Entsprechungen in der Bedeutung 'Pferd' in mehreren nordkaukasischen Sprachen). Es besteht also die Möglichkeit, dass mehrere Wörter aus obiger Liste zu derselben Sprachschicht gehören und aus derselben unbekannten Sprache eines Pferdezüchtervolkes entlehnt wurden, wie die angeführten dunklen Elemente der ungarischen Sprache für Viehzucht und Reiterkultur.

Aus dieser Sprache können natürlich auch hintervokalische Wörter mit anlautendem *h*- entlehnt worden sein, so dass es unter den mit *h*- (< *χ*-) anlautenden Wörtern, die zu der velaren Reihe gehören, möglicherweise mehrere gibt, die trotz ihres velaren Vokalismus nicht finnischugrischen Ursprungs sind, sondern zu derselben Sprachschicht gehören wie die meisten mit *h* anlautenden Wörter unbekannten Ursprungs in der palatalen Reihe. Solche sind die folgenden: *habar*- 'umrühren', *háborít*- 'stören', *halk* 'leise', *hamar* 'schnell', *hamis* 'falsch', *hang* 'Stimme', *hanyag* 'fahrlässig', *harap* (veraltet) 'dürres Laub', *hárít*- 'ablenken', *harmat* 'Tau', *hazudik* 'lügen', *héja* 'Hühnerhabicht', *híg* 'flüssig, dünn', *hiúz* 'Luchs', *hó!* (Pferdeanruf), *horog* 'Haken, Angel', *hoz*- 'bringen', *hug* 'jüngere Schwester', *hull*- 'herabfallen', *hús* 'Fleisch'.

<sup>1</sup> Da die *Lacerta agilis* laut »Brehms Tierleben« in der nördlichen Zone der Fichtenwälder überhaupt nicht mehr vorkommt und dort höchstens die sich schon viel träger bewegende *Lacerta vivipara* angetroffen werden kann, ist es wohl nicht Zufall, dass der in fast allen fiugr. Sprachen vorhandene fiugr. Name der Eidechse (die Sippe von *fi. sisilisko*) aus der ung. Sprache fehlt.

In der letzten Gruppe von Wörtern mag aus der Sprache eines Viehzüchtervolkes der Pferdeanruf *hó!* und vielleicht auch das Wort *hús* 'Fleisch' stammen.

§. 3. Im Inlaut und Auslaut erscheint das *h* in den finnischugrischen Stammwörtern der ungarischen Sprache nur als Fortsetzung der finnisch-ugrischen Lautverbindung *-\*šk* (vgl. oben S. 377). Es gibt aber im Ungarischen eine ganze Reihe von dunklen Wörtern, die bestimmt alt sind, in denen aber ein *h* sowohl in zwischenvokalischer Stellung und im Silbenanlaut, als auch im Wortaustausch vorkommt.

Diese Wörter sind:

I. 1. *mohó* 'gierig'; 2. *nehéz* 'schwer'; 3. *tehén* 'Kuh' (ursprünglich: 'Rind')<sup>1</sup>; II. *kunyhó* 'Hütte', *lanyha* 'lau'; — III. 1. *teher* (< *\*terχ*; vgl. Akk. *terhet*) 'Last'; 2. *vehem* (< *\*vemχ*; Akk. *vemhet*) 'Füllen' (halbveraltet); 3. *éh* 'Hunger'; 4. *jonh* 'Magen, Inneres' (veraltet); 5. *rüh* 'Krätze, Räude'; 6. *juh* 'Schaf'.

Unter diesen Wörtern mit *h* im Inlaut und Auslaut gehören ausser *vehem* 'Füllen' auch *tehén* 'Rind', *juh* 'Schaf', *rüh* 'Krätze, Räude' offenbar zur Terminologie der Viehzucht, aber auch Wörter von solchen Bedeutungen, wie 'gierig' (*mohó*), 'schwer' (*nehéz*), 'Last' (*teher*), 'Magen, Inneres' (*jonh*), und 'Hunger' (*éh*) dürften sich mit den eigentlichen Wörtern für Viehzucht eingebürgert haben, da sie sich ursprünglich vermutlich auf das Vieh bezogen.

Es ist also ziemlich naheliegend anzunehmen, dass diese Wörter aus derselben Sprach- und Kulturschicht stammen, wie die oben angeführten Wörter aus der Terminologie der Reiterkultur mit anlautendem *h* in palatalen Wörtern. Das auslautende *-h* (< *-χ*) mag in der übergebenden Sprache ein morphologisches Element: Nominativendung oder bestimmendes Element gewesen sein. Es ist vielleicht nicht ganz Zufall, dass ein bewegliches *χ* — also anscheinend ein morphologisches Element — im Auslaut auch an hunnischen Personennamen vorzukommen pflegt (z. B. *Μοννδιονχος* ~ *δ Μοννδος*, *\*Hqvāχ* ~ *\*Hqvāz*), woraus auf eine gemeinsame Komponente im Ungarischen und in der Sprache der pontischen Hunnen geschlossen werden kann. Diese gemeinsame Komponente mag eine praeskythische Sprache in Osteuropa gewesen sein, mit welcher Frage wir uns in unseren „Studien...“ (Kap. IV. 5.B) noch eingehender befassen wollen.

§. 4. Die Wörter mit anlautendem *f* stammen bekanntlich aus der ugri-schen Grundschrift des Ungarischen und gehen auf ein fiugr. *\*p-* zurück (vgl. Kap. III. 1). Für das Vorkommen dieses Lautes im Inlaut scheint es aber

<sup>1</sup> *Tehén* wurde von Munkácsi mit aw. *daenú-* 'Kuh' zusammengestellt, welcher Gedanke schon bei Mátyás Flórián (Magyar Nyelvészeti I. 156, 251) aufgetaucht war; nur ist die ursprüngliche Bedeutung von ung. *tehén* nicht 'Kuh', sondern 'Rind' (vgl. OksSz.), aber auch für das *-h-* gibt es bei dieser Annahme keine Erklärung. Nicht minder unwahrscheinlich ist die Zusammenstellung dieses Wortes mit fi. *tevana* 'Elch (Kuh oder Kalb)', sam. Jur. *ty, te, tö* usw. 'Renntier' (JSFOu. XLIII. 58).

in der Sprache weder der ugrischen noch der permischen vorungarischen Schicht eine Möglichkeit gegeben zu haben; somit kann auch von den ung. Wörtern *dőf*- 'stossen' und *kofa* 'alte Frau' → 'Hökerin' angenommen werden, dass sie Lehnwörter sind, möglicherweise stammen sie aus derselben Lehn-schicht, wie die Wörter unbekannten Ursprungs in der ungarischen Viehzüchter-terminologie. Von diesen beiden Wörtern lässt uns besonders *dőf*- dies ver-muten, indem seine ursprüngliche Bedeutung 'mit den Hörnern stossen' war, so dass es aus derselben Wortschicht stammen mag, wie *tehén* 'Rind' und *juh* 'Schaf'.<sup>1</sup>

Wenn aber das *f* in jener Sprache, aus welcher die älteste Schicht in der ungarischen Terminologie der Viehzucht stammt, inlautend vorhanden war, so hat es vermutlich auch im Anlaut nicht gefehlt; es besteht also die Möglich-keit, dass einige Wörter unbekannten Ursprungs der ungarischen Sprache mit *f* im Anlaut aus dieser Sprachschicht stammen.

Folgende Wörter gehören hierher: *fanyalodik* 'sich zu etwas bequemen'; *jedd*- 'rügen'; *fegyver* 'Waffe'; *fehér, fejtér* 'weiss'; *fejsze* 'Axt'; *finnyás* 'heik-lig, zimperlich'; *folyik* 'fliessen'; *fonnyad*- 'welken'; ? *föld* 'Erde, Boden, Land'; *föveny* 'Sand'; *függ*- 'hängen, hängen'; *fürdik* 'baden'; *fűrész* 'Säge'; *fürj* 'Wachtel'. Aber auch einige von denjenigen Wörtern können hierherge-hören, deren vorgeschlagene fiugr. Etymologien von mehreren Gelehrten für problematisch gehalten werden. Zu diesen gehören: *faj* 'Art, Gattung'; *farad*- 'sich bemühen'; *fej*- 'melken'; *fene* 'wild'; Krebs, Brand'; *fenyeget*- 'drohen'; *fok* 'Sprosse einer Leiter'; Rinnsal'; *foszlik* 'sich fasern'; *fut*- 'laufen'; *füst* 'Rauch'.

Von diesen haben eine kulturhistorische Bedeutung die Wörter: *fegyver* 'Waffe', *fűrész* 'Säge' und dann besonders *fej*- 'melken', das offensichtlich in den Begriffskreis der Viehzucht gehört; aber vielleicht auch *faj* 'Art, Gattung' war ursprünglich ein Ausdruck der Viehzucht. Das Wort *füst* 'Rauch' stammt vielleicht aus derselben Sprache wie *gyújt*- 'zünden' und *kova* 'Flint'; d. h. sein Aufkommen mag mit einer neuen Art der Feuergewinnung in Zusammenhang stehen. In biogeographischer Hinsicht ist auch das Wort für 'Wachtel' (*fürj*) beachtenswert, indem die Urungarn mit diesem Vogel erst nach dem Verlassen der Region der Nadelholzwaldungen, wohl gleich-zeitig mit dem Rebhuhn,<sup>2</sup> auf der Waldsteppe an der unteren Kama haben bekannt werden können.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Auch die Weibchen der von den alten Ungarn gezüchteten Schafe waren gehörnt.

<sup>2</sup> Auf das Rebhuhn wurde in der Waldsteppe der Name des ähnlich aussehenden Haselhuhnes — eines Vogels des Waldgebietes — übertragen (vgl. MEtSz. und Bárczi, SzófSz.).

<sup>3</sup> Die Wachtel kommt in Europa bis zum 60. Breitengrad vor, aber regelmässig erst vom 50. Breitengrad angefangen (vgl. Brehms Tierleben<sup>1</sup> VII. 88). Möglicherweise hatte der ungarische Name ursprünglich einen onomatopoetischen Charakter [vgl. hierfür die in allen Slawinen vorkommende Namensform \**perpera* dieses Vogels und seine anzusetzende urindogermanische Namensform \**wortok* (vgl. Kluge, EWb.<sup>11</sup> und Schrader-Nehring, Reallex.<sup>2</sup> II. 613)].



§. 5. Das *ny* (= *ny*) ist im Ungarischen im Anlaut finnischugrischer Stammwörter nicht selten. Unter den Lehnwörtern der ungarischen Sprache kommt es einigemal infolge einer sekundären Mouillierung auch vor (vgl. z. B. die Wörter *nyavalya*, *nyoszolya*, *nyüst* in Bárczis SzófSz.). Dieser Laut erscheint aber auch unter jenen Wörtern des ungarischen Wortschatzes, die — obgleich wir über ihre Herkunft nichts wissen — unzweifelhaft in eine ältere Wortschicht gehören. Solche sind : *nyáj* 'Herde', *nyíl-* 'sich öffnen', *nyír-* 'scheren', *nyirkos* 'feucht, modrig' und *nyűg* 'Fussfesseln für Pferde aus Rosshaaren und Werg'. Von diesen hängen die Wörter *nyáj*, *nyír*, *nyűg* mit der Viehzucht zusammen. Somit ist anzunehmen, dass diese Wörter und vielleicht auch die übrigen mit *ny-* anlautenden Wörter unbekannten Ursprungs aus der Sprache desselben Viehzüchtervolkes übernommen wurden, aus welcher vermutlich auch die meisten dunklen Sonderwörter in der ungarischen Pferdeterminologie herrühren.

§. 6. Unter den besprochenen Wörtern war der velare Vokalismus mit *k*-Anlaut verknüpft in *kofa* 'alte Frau', *kunyhó* 'Hütte' und *kova* 'Flint, Kiesel'. Es ist also anzunehmen, dass es in der Sprache, aus welcher die meisten dunklen Elemente in der ungarischen Viehzüchterterminologie stammen, Wörter auch mit anlautendem *k* gegeben hat. Somit können zu dieser Schicht auch noch andere dunkle Wörter der ungarischen Sprache gehören, die nämlich trotz des velaren Vokalismus im Anlaut ein *k* haben. Dies kann in erster Linie von denjenigen Wörtern angenommen werden, die bedeutungsgemäss irgendwie mit der Viehzucht zusammenhängen. Solche sind : *kan* 'Eber', *konda* 'Schweineherde', *kuvasz* 'Schäferhund', *kút* 'Brunnen'<sup>1</sup> und *kosz* 'Räude'; weiter die Wörter: *kavar-* 'umrühren', *kócsag* 'Reiher', *kopik* 'sich abnützen', *koszorú* 'Kranz'.

Von diesen Wörtern versuchte Munkácsi einige mit kaukasischen Wörtern zusammenzustellen; seine Gleichungen sind aber nicht besonders überzeugend. Höchstens das and. (nő. Gruppe) *χunta* 'Schwein' und das ung. *konda* 'Schweineherde' könnten irgendwie miteinander zusammenhängen, da die zur nő. Gruppe gehörenden Kaukasussprachen auch für ung. *makk* 'Eichel' in awar. *miqq* 'ds.' eine Anknüpfungsmöglichkeit zu bieten scheinen: die primitive Schweinezucht war bekanntlich überall auf die Eichelmast gegründet.

\*

<sup>1</sup> Um dieses Wort von einer »alttschuw.« Wortform herleiten zu können, wurde von Gombocz als ung. Urform \**kudu* vorausgesetzt; aus den Formen *kudból*, *kudba* sei die *kút*-Form analogisch erschlossen worden (vgl. BTL. 108). Von Gombocz wurde jedoch bei dieser Deutung ganz ausser acht gelassen, dass unser Wort schon in der Tihanyer Stiftungsurkunde (1055) als *cut*, *kut* vorkommt; zu einer Zeit also, in welcher die vokalischen Wortausgänge noch vorhanden waren, die Vorstufen der heutigen Suffixe *-ban* und *-ba* jedoch noch nicht Suffixe waren...

Aus unseren obigen Zusammenstellungen hat sich ganz deutlich ergeben, dass das ungarische Konsonantensystem eine sehr beachtenswerte Bereicherung erfahren hat durch Lehnwörter aus der Sprache eines vermutlich auf der Waldsteppe südlich der Kama lebenden Viehzüchtervolkes, das schon mit Hilfe von Flint und Eisen Feuer zu machen pflegte. Es mag also das Volk der Ananjino- und Pianoborkulturen gewesen sein. Die Sprache dieses Volkes scheint Beziehungen gehabt zu haben zu den Sprachen des nördlichen Kaukasusgebietes, was aber vermutlich nur so viel bedeutet, dass Lehnwörter besonders aus dem Begriffskreis der Viehzucht aus dieser unbekannten Sprache auch in die nordkaukasischen Sprachen Aufnahme gefunden haben. Mit Rücksicht auf die historischen Entwicklungen in Osteuropa könnte in erster Linie an die Sprache eines vorskythischen Viehzüchtervolkes gedacht werden. Das Eindringen der Skythen und Sarmaten und dann der Alanen und Hunnen nach Osteuropa mag die präskythischen Viehzüchtervölker des Don- und Wolgagebietes teils in südlicher Richtung in das Kaukasusgebiet, teils in nördlicher Richtung in das Kamagebiet abgedrängt haben.

Da in den aus dieser Sprache stammenden Lehnwörtern der ungarischen Sprache die in dem eigenen Konsonantensystem nicht vorhandenen Laute und die Laute in ungewohnten Stellungen nicht durch akustisch diesen nahestehende Laute aus dem eigenen Konsonantensystem ersetzt wurden, sondern diese fremdartigen Laute in der ungarischen Sprache Wurzel fassen konnten, ist anzunehmen, dass die Zweisprachigkeit während dieser Berührungen sehr ausgedehnt war, was auch so viel bedeutet, dass die Beziehungen zwischen beiden Völkern sehr eng gewesen sein mussten. Es lässt sich also behaupten, dass ausser dem Permischen auch die Sprache dieses unbekannten Viehzüchtervolkes für eine Komponente der ungarischen Sprachform und des ungarischen Ethnikums zu gelten hat. Zu einer Umwälzung des urungarischen Konsonantensystems ist es durch die Einwirkung dieser Sprache jedenfalls nicht gekommen, was höchstwahrscheinlich auch damit zusammenhängt, dass die Lautbildungsweise dieser Sprache von der der permisch-ugrischen Komponente des Urungarischen nicht wesentlich abwich.

#### Kapitel IX.

#### **Die wichtigsten Änderungen des ungarischen Konsonantensystems in der frühungarischen Periode**

Für die Ausbildung des schon aus Denkmälern bekannten Konsonantismus des Altungarischen dürften zwei, bzw. drei Geschehnisse der frühungarischen Periode von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein.

Das eine Geschehnis war die Absonderung und Abwanderung einer

grösseren ungarischen Gruppe am Ende des VIII. oder am Anfang des IX. Jahrhunderts aus dem zwischen dem mittleren Don und der mittleren Wolga gelegenen Lewedien nach dem Donezgebiet (*Etelköz* = *Dentümoqyer*), wie dies von uns anderswo auch eingehender ausgeführt wurde (vgl. *Acta Ethn.* II. 101—7). Diese territoriale Zersplittertheit scheint zur Ausbildung zweier besonderer Dialektgruppen geführt zu haben. In der einen Dialektgruppe sind die Laute \*č und \*ǵ in \*č zusammengefallen, und aus \*ś ist š geworden. In der anderen Dialektgruppe haben sich \*č und ǵ nebeneinander erhalten, und aus dem \*ś ist s geworden. Auch aus der heutigen ungarischen Sprachform ergibt sich aber ganz deutlich, dass diese zwei Dialektformen auf längere Zeit nebeneinander nicht bestehen konnten, indem eine Vermischung dieser beiden frühungarischen Hauptdialekte zustande kam, was sich auch in den Doppelformen der heutigen Sprache widerspiegelt.

Diese Dialektvermischung wurde vor allem dadurch begünstigt, dass die Lewediengruppe der Ungarn 889 vor den vordringenden Petschenegen in das Donezgebiet zurückzuweichen gezwungen war, wo also demzufolge die beiden frühungarischen Volksgruppen auf einem verhältnismässig engen Raum zusammengedrängt wurden. Noch weitgehender scheint dieser Prozess der Dialektvermischungen später durch die aus militärischen und dynastischen Gründen vorgenommenen Zwangsumsiedlungen schon im heutigen Ungarn gefördert worden zu sein, deren Ergebnis die gänzliche Auflösung der nomadischen Stammesverbände der frühungarischen Periode wurde (vgl. *Acta Ethn.* II. 42—59). Diese Vereinigung der beiden während des IX. Jahrhunderts voneinander abseits lebenden frühungarischen Dialektgruppen war also das zweite wichtige äusserliche Geschehnis bezüglich der Ausbildung der uns schon aus Denkmälern bekannten altungarischen Sprachform.

Das dritte wichtige Geschehnis war das Zusammenleben der Ungarn mit türkischen Völkerschaften während dieser Periode. Dieses Zusammenleben hat anscheinend zu einer ausgedehnten beiderseitigen Zweisprachigkeit geführt, was zwar erst durch den Kaiser Konstantinos Porph. für die Zeit um die Mitte des X. Jahrhunderts bezüglich der Kawaren bezeugt ist. Sie mag aber, aus der verhältnismässig grossen Zahl der türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache zu schliessen, schon längere Zeit vor der ungarischen Landnahme vorhanden gewesen sein. Als Schauplatz der ungarisch-türkischen Berührungen kommt in erster Linie die Übergangsteppe (Tschernosjom) Lewediens in Betracht, dann die Grassteppe auf dem Donezgebiet und endlich das Gebiet des heutigen Ungarns, wie sich dies vor allem aus dem in biogeographischer Hinsicht bedeutungsvollen Wortmaterial unter den alten türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache ergibt (vgl. ausführlicher in *Acta Ethn.* II. 96—124; III. Kap. IV.).

Aus Kulturwörtern unter den Lehnwörtern zu schliessen, bestand die türkische Bevölkerung Lewediens aus einem fest ansässigen Bauerntum, das

eine der bulgarotürkischen Sprachform nahestehende türkische Sprache<sup>1</sup> gesprochen zu haben scheint. Ausserdem sind die Ungarn vermutlich im Donezgebiet auch mit zwei Gruppen von nomadischen Türken in Berührung gekommen, welches Türkentum jedoch schon eine entschieden nicht-bulgarotürkische Sprachform gesprochen haben wird (vgl. »Studien...«, Kap. IV. Acta Ethn. III.). Zu diesen nomadischen Türken werden wohl auch die aus dem Stammesverband der Türk-Chasaren ausgeschiedenen Kawaren gehört haben, mit denen die Berührungen auch im heutigen Ungarn noch weitergedauert haben.

Für die Ausgedehntheit der ungarisch-türkischen Zweisprachigkeit vor der Lardnahme zeugt vor allem die ziemlich grosse Zahl von sog. »überflüssigen« türkischen Lehnwörtern in der ungarischen Sprache. Unter diesen wollen wir solche Wörter verstehen, durch die ältere finnischugrische Bezeichnungen bestimmter Naturgegenstände oder anderer Begriffe aus der Sprache verdrängt, bzw. diese durch türkische Wörter ersetzt wurden. Solche Wörter sind z. B.: *borz* 'Dachs', *görény* 'Iltis', *béka* 'Frosch', *szúnyog* 'Mücke', *szél* 'Wind'. Dieser Namenschwund mag vor allem durch Zusammenfall von Wortformen infolge der lautlichen Entwicklung (vgl. Moór, MNy. XLVI. 158-62) oder auch durch das Tabu verursacht worden sein. Es kann jedenfalls nicht zweifelhaft sein, dass die Ersetzung eines zweideutig gewordenen oder eines tabuierten Wortes durch ein Fremdwort nur in einer zweisprachigen Gesellschaft möglich war. Diese Zweisprachigkeit mag teils infolge des Zusammenlebens der Ungarn mit türkischen Bauern in Lewedien, die vermutlich Leibeigene der nomadischen Ungarn waren, teils infolge des Zusammenlebens mit gemeintürkische Dialekte sprechenden, nomadisierenden Türkvölkern des Donezgebietes, die gewissermassen für Verbündete galten, zustande gekommen sein. Zu den Verbündeten gehörten auch die Kawaren und auf sie bezüglich wird uns die türkisch-ungarische und ungarisch-türkische Zweisprachigkeit — wie erwähnt — auch durch Konstantinos Porph. bezeugt.

Verschwägerungen zwischen den türkischen Bauern Lewediens und den Ungarn scheinen jedenfalls nur sehr selten vorgekommen zu sein, da Ver-

<sup>1</sup> Diese Einschränkung empfiehlt sich vor allem deswegen zu machen, weil die alten türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache die deutlichsten Lauteigentümlichkeiten des Bulgarotürkischen, nämlich den *v*-Vorschlag vor labialen Vokalen und die Präjottation vor *i*, *ɛ* überhaupt nicht aufweisen. Der Rhotazismus und der Lambdazismus, die man früher als die charakteristischsten bulgarotürkischen Lauteigentümlichkeiten anzuführen pflegte, kommen als Kriterien überhaupt nicht in Frage, wenn man die Radloffsche Lehre verwirft, nach welcher nämlich gemeintürk. *z* und *š* dem bulgarotürk. *r* und *l* gegenüber die ursprüngliche urtürkische Lautform darstellen sollten; denn ein urtürk. \**r* und \**l* oder \**l'* (die anzusetzende gemeinsame Vorstufe von gemeintürk. *z* und *š* und bulgarotürk. *r* und *l*) hätte man auf Grund des Konsonantensystems des Frühungarischen nur durch *r* und *l* substituieren können. Übrigens soll auch Gombocz selbst — wie hierüber durch L. Ligeti in dem von ihm herausgegebenen Sammelwerk »A magyarság őstörténete« ('Urgeschichte des Ungartums') 1943 (S. 43) berichtet wurde — am Ende seines Lebens die Unrichtigkeit dieser Radloffschen Lehre anerkannt haben...

wandtschaftsnamen von bulgarotürkischem Charakter im Gegensatz zu der ziemlich ansehnlichen Zahl der aus dem Slawischen stammenden Verwandtschaftsnamen im Ungarischen vollständig fehlen. Verschwägerungen mit den nicht-bulgarotürkischen Nomaden des Donezgebietes scheinen jedenfalls schon häufiger vorgekommen zu sein, und zwar vor allem zwischen vornehmeren ungarischen und türkischen Sippen. Hierfür zeugt vor allem der Umstand, dass türkische Personennamen, die ursprünglich in erster Linie auf Namensgebungen türkischer Mütter zurückgehen dürften, bei den alten Ungarn nur in vornehmeren Familien anzutreffen sind. Die türkisch-ungarische Zweisprachigkeit in der Familie des ungarischen Grossfürsten Árpád ist auch dadurch deutlich bezeugt, dass der ungarische Name von einem Enkel Árpáds für die Lehnübersetzung des türkischen Namens eines seiner Söhne zu gelten hat, wie darauf von Gy. Németh aufmerksam gemacht wurde.<sup>1</sup> Mit türkisch-ungarischen und ungarisch-türkischen Mischehen wird man in den Familien der Vornehmen wohl die zwischen nomadischen türkischen und ungarischen Verbänden zustande gekommenen politischen Bündnisse besiegelt, bzw. bekräftigt haben. Solche ungarisch-türkische Mischehen wurden im Kreise der Vornehmen wahrscheinlich mehrere Generationen hindurch schon ganz systematisch geschlossen. Hiermit lässt sich auch eine Beobachtung von Anthropologen und Archäologen am besten erklären. Nach dieser mache sich eine gewisse soziale Schichtung bei dem Vorkommen des sog. turaniden Rassentyps, der von Anthropologen mit dem Türkentum in Zusammenhang gebracht zu werden pflegt, in den Gräbern der alten Ungarn bemerkbar, „insofern dieser in den reicheren Gräbern vorzukommen pflegt“.<sup>2</sup>

Die aus solchen Mischehen entsprossenen Kinder werden zuerst die türkische Sprache der Mütter erlernt haben, so dass sie sich später die ungarische Sprache schon mit der Lautbildung des Türkischen angeeignet haben werden, welche gewissermassen schon verdorbene ungarische Sprache sie auch von ihren Müttern, deren Mägden und auch von ihren türkischen Vettern haben hören können. Und da das Konsonantensystem des Türkischen nicht nur andersartig, sondern auch ärmlicher war als das ursprüngliche Konsonantensystem des Frühungarischen, so konnten türksprachige Menschen mehrere Laute des Frühungarischen nur mit Hilfe von Lautersatz wiedergeben. So war zur Wiedergabe des *ś* des Ungarischen das *s* oder unter bestimm-

<sup>1</sup> Vgl. Gy. Németh: *A honfoglaláskori magyarság kialakulása* ('Die Ausbildung des landnehmenden Ungartums'), 286—9.

<sup>2</sup> Vgl. P. Lipták: *Anthropologische Beiträge zum Problem der Alt-Ungarn*. *Acta Arch. Ac. Scient. Hung.* I. 242. — Zur Erklärung des ziemlich häufigen Vorkommens dieses Rassentyps in den Friedhöfen der alten Ungarn braucht also mit P. Lipták durchaus nicht angenommen zu werden, „dass sich zum Ungartum im Laufe seiner Ethnogenesis türkische Volksgruppen in überwiegender Zahl anschlossen“ (a. a. O. S. 248), welche Auffassung mit dem vollkommen untürkischen Ritus des Begräbnisses bei dem Ungartum der Landnahmezeit (vgl. *Acta Ethn.* II. 82—85) nicht in Einklang gebracht werden könnte.

ten Bedingungen das  $\text{š}$  der geeignetste Laut (vgl. oben S. 391); ebenso hätte auch das  $\text{č}$  des Frühungarischen von Türken und von ungarischen Kindern mit türkischer Muttersprache am besten durch  $\text{š}$  ersetzt werden können, da das  $\text{č}$  des Türkischen ein mouillierter Laut gewesen zu sein scheint (ihm entspricht auch im Tschuwassischen ein mouillierter Laut, nämlich  $\text{š}$ ).

Diese fremdartige Lautbildung wird sich in der ungarischen Sprache der Angehörigen vornehmer Familien schon deswegen befestigt haben, weil sie diese fremdartige Lautbildung auch beim Ungarischsprechen ihrer Mütter und ihrer türkischen Verwandten Tag für Tag haben vernehmen können. Und von dem Kreis der vornehmen ungarischen Sippen und der ungarischsprachigen Türken ausgehend wird diese Sprechweise in immer weiteren Kreisen um sich gegriffen haben. Der Wandel  $\text{š} > \text{s}$ , bzw.  $\text{š}$  und vielleicht auch der Wandel  $\text{č} > \text{s}$  wird also im Frühungarischen ein ähnlicher Vorgang gewesen sein, wie das Umsichgreifen des uvularen  $r$ -Lautes (also das sog. Ratschen) an Stelle des Zungenspitzen  $r$ -Lautes im Deutschen, was gleichfalls im ehemaligen Gebrauch des Französischen als Umgangssprache in vornehmen Familien wurzelt.

Die Einwirkung von Türkssprachen bei der Entstehung dieser Lautwandlungen im Frühungarischen ist schon deswegen in Erwägung zu ziehen, weil von diesen Änderungen des Konsonantensystems in der frühungarischen Periode nur solche Laute betroffen wurden, die im Lautsystem keiner türkischen Sprachform der damaligen Zeit vorhanden gewesen sein können und diese sich in solche Laute verändert haben, die für diese bei Türkischsprachigen als Ersatzlaute hätten dienen können.

Aber auch das Aufkommen des mouillierten  $\text{đ}$  im Anlaut und der Wandel  $\text{*ž} > \text{đ}$  scheint in der türkisch-ungarischen Zweisprachigkeit der frühungarischen Periode zu wurzeln.

Der Laut  $\text{đ}$  dürfte im X. Jahrhundert im Ungarischen schon in allen Stellungen vorhanden gewesen sein (das *mužγri* für das spätere *moder* bei arabischen Geographen spiegelt aber noch die  $\text{ž}'$ -Lautung des späteren  $\text{đ}$ -wider): in byzantinischen Quellen wird nämlich der dem heutigen *gy* entsprechende Laut in Namen folgerichtig durch  $\gamma$  wiedergegeben (z. B. *Μεγέρον*, *...γερμάτον*, *Γυλάς*), was auf eine  $\text{đ}$ -Lautung schliessen lässt. Wäre nämlich der Lautwert des heutigen *gy* damals noch  $\text{ž}'$  gewesen, so sollten wir in byzantinischen Quellen unter den hierhergehörenden ungarischen Namen auch Varianten mit  $\text{ζ}$  antreffen, da ausser  $\gamma$  meist dieser Buchstabe bei den Byzantinern zur Wiedergabe des  $\text{ž}$  in fremden Namen gedient hat (vgl. Moravcsik, *Byzantinoturcica* II. 11-12). Für diese Vertretung gibt es jedoch unter den hierhergehörenden ungarischen Namen keinen Beleg. Trotzdem ist es sehr wahrscheinlich, dass der voraussetzbare Wandel  $\text{ž} > \text{đ}$  in bestimmten altungarischen Mundarten etwas später eingetreten ist, als anderswo. Das *gy*- in

ungarischen Ortsnamen ist nämlich in den entsprechenden slowenischen Ortsnamen von Westungarn einigemal durch *ž* vertreten, mit welchem Laut eher das *ž* als das *d'* hätte ersetzt werden können.<sup>1</sup>

Dass das Aufkommen des *d'*-Lautes im Anlaut<sup>2</sup> mit der ungarisch-türkischen Zweisprachigkeit in Zusammenhang zu bringen ist, kann vor allem aus den Reflexen des urtürk. *\*j-* in den alten türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache geschlossen werden. In diesen gibt es nämlich 5 Reflexe von diesem anzusetzenden urtürkischen Laut: 1. *sz-*; 2. *gy-*; 3. *j- ~ gy-*; 4. *j- ~ 0*; 5. *ny-*.

Von diesen kann *sz-* — wie oben eingehend ausgeführt wurde (vgl. S. 387—9) — für die Widerspiegelung eines türkischen *ž-* ( $< \text{ž} < *j-$ ) gelten.

In die zweite Gruppe gehören solche Wörter, in denen das *gy-* nie mit *j-* gewechselt hat, so dass es keineswegs im Ungarischen aus *j-* hervorgegangen ist. Solche Wörter sind: *gyűrű* 'Ring', *gyűszű* 'Fingerhut', *gyertya* 'Kerze', *gyeplő* 'Seil, Zügel', *gyékény* 'Binse', *gyapjú* 'Wolle'. Das *gy-* in diesen Wörtern kann keineswegs als Substitution eines türk. *ž-* Lautes aufgefasst werden; denn in diesem Falle wären auch Varianten mit *cs-* zu erwarten, wie z. B. später im Inlaut bei *handzsár ~ hangyár ~ hancsár* 'türkischer Dolch' (vgl. OksSz.). Zur Erklärung dieser Vertretung ist also entweder anzunehmen, dass diese Laute mit *ž-* entlehnt wurden und dann erst im Ungarischen ein Wandel *ž- > d'* eingetreten ist, oder dass die betreffenden Wörter schon in der türkischen Sprache, aus der sie entlehnt wurden, mit *d'*-gelaute hatten. In letzterem Falle wäre also die Entlehnung dieser Wörter mit der Übernahme eines in dem Lautsystem des Frühungarischen fehlenden Konsonanten verknüpft gewesen; d. h. dieser Laut wäre ähnlich zu beurteilen wie später die Entlehnung slawischer Wörter mit *ž* und *c*.

Dies ist aber natürlich nur eine Möglichkeit; erst die in die dritte Gruppe gehörenden türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache erlauben uns mit einer grösseren Wahrscheinlichkeit die Annahme, dass durch türkische Lehnwörter, d. h. infolge einer intensiveren Berührung mit Türken als neuer Laut auch das *d'* in das Lautsystem des Ungarischen eingeführt wurde. In diese Gruppe gehören nämlich solche Wörter, in denen an Stelle des heutigen *gy-* der Schriftsprache in Sprachdenkmälern und in bestimmten Dialekten auch Formen mit *j-* anzutreffen sind. Folgende Wörter gehören hierher (vgl. Gombocz, BTL.): *gyaláz-* 'schmähen', *gyarló* 'gebrechlich, schwach', *gyárt-* 'ver-

<sup>1</sup> Diese sind: (Rába)gyarmat: Žörmot, Gyanaľalva: Ženaľci, Gyanaľa: Žanavla (vgl. Moór, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen, 86). — Die deutsche Form für *Gyanaľalva* ist aber schon *Jennersdorf*, in welcher Namensform schon ein ung. *d'* durch *j* ersetzt wurde.

<sup>2</sup> Inlautend scheint der Laut *d'* im Ungarischen von jeher schon vorhanden gewesen zu sein (vgl. oben S. 395).

fertigen', *gyász* 'Trauer' und vielleicht auch *gyënge* 'schwach, zart, weich'.<sup>1</sup>

In seinen BTL. hat Gombocz das Problem jener türkischen Lehnwörter, in denen dem urtürk. \*j- im Ungarischen j- ~ gy- entspricht, nicht erörtert. Später hat er sich auf diese bezüglich in dem Sinne geäußert, dass in diesen ein neuerer Wandel *gy- > j-* vorauszusetzen sei; seine Bemerkungen sind alles nur nicht überzeugend (vgl. MNy. XII. 19; XI. 7—8); denn von diesem angeblichen Lautwandel wurden die Wörter unbekannten Ursprungs der ungarischen Sprache mit anlautendem *gy-* (vgl. oben S. 430—1) nie berührt.

Eher könnte daran gedacht werden, dass in diesen Wörtern ein Wandel *j- > gy-* in der ungarischen Sprache eingetreten sei. Ein solcher Wandel ist aus den finnischugrischen Stammwörtern der ungarischen Sprache mit einigen Beispielen in der Tat zu belegen (z. B. *gyökér* 'Wurzel', *gyalog* 'zu Fuss')<sup>2</sup>. Da jedoch dieser Wandel in den finnischugrischen Stammwörtern der ungarischen Sprache eine Seltenheit ist, wäre nicht zu verstehen, warum dieser Wandel in den türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache verhältnismässig häufig erscheinen sollte.

In solchen Sprachen, in deren Konsonantensystem das j vorhanden ist, das *đ* aber schon fehlt, pflegt dieser Laut im allgemeinen durch j substituiert zu werden. Deswegen kann daran gedacht werden, dass jene türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache, in denen wir j- ~ gy- antreffen können, noch zu einer Zeit, als das *đ* im Anlaut im Ungarischen noch gefehlt hat, aus einem solchen türkischen Dialekt entlehnt wurden, in welchem das urtürk. \*j- durch *đ-* vertreten war. Und zwar scheinen diejenigen ungarischen Sprecher, die diese türkische Sprachform gar nicht oder nur sehr unvollkommen beherrschten, das *đ-* in diesen türkischen Lehnwörtern durch j- ersetzt zu haben, während von den zweisprachigen Ungarn in denselben türkischen Lehnwörtern dieser aus dem Lautsystem des Frühungarischen fehlende Laut schon richtig ausgesprochen beibehalten wurde. Mit der Zeit sind dann die Wortformen mit *đ-* nach dem Wandel *ǵ- > đ-* auf dem grössten Teil des ungarischen Sprachgebietes durchgedrungen. In einigen Wörtern scheint sich jedoch die j-Form, bzw. ihre Fortsetzung durchgesetzt zu haben. Zu diesen gehören vor allem *ír-* 'schreiben, malen' und *író* 'Buttermilch'. Die früh-, bzw. altung. Vorstufe von *ír-* wird \**jar-* > \**jor-* gewesen sein, das mit osm. *jaz-*

<sup>1</sup> Bei dem letzteren mag die *jöng-e*-Form das Ergebnis einer Dissimilation von *gy-g > j-g* sein, wie die *gënge*-Form unzweifelhaft das Ergebnis einer regressiven Assimilation von *gy-g > g-g* ist. Es sei aber bemerkt, dass die Zusammenstellung des ung. Wortes mit uig. *jaŋy* 'neu', dschag. usw. *jäŋy* weder in lautlicher noch in semasiologischer Hinsicht befriedigend ist (ung. -ë ~ türk. -ä- > -a-; ung. -ŋg- ~ türk. -ŋ-; ung. -e ~ türk. -i; vgl. auch Bárczi, SzófSz.), so dass die Verknüpfung dieses Wortes mit wog. *hāmāk* 'weich' usw. durch Budenz (vgl. BTL. 78) noch immer wahrscheinlicher zu sein scheint. Eine Dissimilation *h-m > d'-m* oder *m-h > m-d'* kommt nämlich im Ungarischen auch in anderen Wörtern vor (vgl. z. B. *mogyoró* 'Haselnuss' < *munyurou*).

<sup>2</sup> Häufiger erscheint dieser Wandel nur in dem westungarischen Dialekt in der Umgebung von St. Gotthard, wo er vermutlich unter der Einwirkung des benachbarten Windisch-Slowenischen aufgekomen ist, da für diesen Dialekt des Slowenischen der Wandel *j- > d'-* besonders charakteristisch ist.



'schreiben' usw. zusammengestellt werden kann. Die türkische Vorstufe der ungarischen Wortform mag *\*dar-* gewesen sein. Und was nun die im Ungarischen vorauszusetzende Entwicklung dieses Wortes von *\*jor-* > *ir-* betrifft, so ist hierfür altung. *jonkább* > neuung. *inkább*, *jorg-* > *irg-* usw. zu vergleichen.<sup>1</sup> Ähnlich wie das Verhältnis von ung. *ir-* zu osm. *jaz-* ist wohl auch das Verhältnis von ung. *iró* 'Buttermilch' zu kas. *jaz-* 'Buttern' zu beurteilen. Bezüglich *ir-* und *iró* ist diese Entwicklung umso mehr anzunehmen, weil es ganz unwahrscheinlich ist, dass es in Osteuropa im Dongebiet einen türkischen Dialekt mit *j-* Anlaut schon vor dem IX. Jh. gegeben habe.

Als Zeugnis für die *ḍ*-Lautung des urtürk. *\*j-* in der Sprache einer Gruppe von denjenigen Türken, mit denen die alten Ungarn in nähere Beziehungen getreten sind, kann auch der *ń*-Reflex dieses Lautes in einigen türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache angesehen werden. In Sprachen nämlich, in deren Konsonantensystem es einen *ḍ*-Laut im Anlaut nicht gibt, die Laute *j* und *ń* aber in dieser Stellung vorhanden sind, kann das in dem eigenen Konsonantensystem im Anlaut fehlende *ḍ* nicht nur durch *j*, sondern offenbar auch durch *ń* substituiert werden: *ń* und *ḍ* sind ja nicht nur akustisch einigermassen ähnliche, sondern auch homorgane Laute. Und in der Tat gibt es im Ungarischen einige Wörter, die diesen Lautersatz aufzuweisen scheinen. Diese sind:

1. Ung. *nyár* 'Sommer' < türk. *\*ḍar*. Vgl. osm. usw. *jaz* 'Sommer' ~ tschuw. *śor* 'Frühling'. [Auch auf Grund der Abweichung in den Bedeutungen ist wohl anzunehmen, dass ung. *nyár* 'Sommer' nicht aus einer bulgarotürkischen Sprachform entlehnt wurde: im Tschuw. heisst 'Sommer' *śu* (*śāv*)].

2. Ung. *nyak* 'Hals, Nacken, Kragen' < türk. *\*ḍaqa*. An dieser Wortform wurde das *-a* offenbar als Endung des Possessivstammes der III. Person aufgefasst ('sein Hals') und weggelassen; also ähnlich wie in ung. *beszéd* (< slaw. *besěda*), *lapát* (< slaw. *lopata*), *piac* (< ital. *piazza*). — Für türk. *\*ḍaqa* vgl. trkm. *jaqa* 'Kragen', kirg. *žaq* 'ds.', tschuw. *śoya* 'ds.'.

3. Ung. *nyargal* 'galoppieren', in der älteren Sprache auch 'reiten'<sup>2</sup> < türk. *\*ḍorga-la*. — Da es im Frühung. kein *o* gab, konnte das *o* nur durch

<sup>1</sup> Um diese absonderliche ung. *ir*-Form erklären zu können, wurde für sie von Gombocz eine »altschuw«. Vorstufe *\*yr-* angesetzt, was jedoch ganz willkürlich ist, da die tschuw. Form dieses Wortes *śir-* ist, in welcher Wortform das *ś-* unzweifelhaft auf *\*j-* zurückgeht. Gombocz hat eben fast überall ziemlich hemmungslos unmögliche »altschuw.« Wortformen konstruiert, aber nie daran gedacht, dass das schon aus Denkmälern bekannte Konsonantensystem des Altungarischen nicht in allen Stücken mit dem Konsonantensystem des Frühungarischen identisch gewesen sein mag.

<sup>2</sup> Von G. Bárczi (vgl. Szófsz.) wird die Herleitung dieses Wortes von ung. *jár-* 'gehen, herumgehen' befürwortet. Nur ist diese Herleitung weder in formaler, noch in semasiologischer Hinsicht befriedigend: sowohl die anzusetzende Kürzung des *ā*, als auch die Nebenformen mit *ny-* und *gy-* bleiben bei dieser Deutung unerklärt; dass das *ny-* in der Wortform *nyargal-* unter der Einwirkung des Wortes *nyereg* 'Sattel' aus *j-* hervorgegangen sei, ist eine offensichtliche Verlegenheitshypothese. Endlich bleibt uns ganz unverständlich, auf welche Weise die frequentative Form dieses Wortes in der Bedeutung 'gehen' die Bedeutung 'reiten' angenommen habe.

*u* ersetzt werden. Die anzusetzende Lautentwicklung  $u > o > \hat{a}$  ist nicht bei spiellos (z. B. mans.-chant. *ur* 'Hügel, Berg' ~ ung. *orr* 'Nase', *orca* 'Gesicht', aber *arc* 'ds.', oder türk.-dschag. *končak* ~ ung. *kancsó* 'Krug'). Für die anzusetzende türkische Wortform vgl. trkm. *joorya* 'Passgänger', *jooryalas* 'Passgang', kirg. *žorga* 'Passgänger', *žorga-la* 'in Passgang gehen', tschuw. *šārɣa-la* 'in Passgang traben'. — In der Bedeutung gibt es zwischen dem ungarischen Wort und den herangezogenen türkischen Wortformen allerdings einen Unterschied; die Bedeutungsentwicklung des ung. Wortes mag '\*in Passgang gehen' → 'reiten' → 'galoppieren' (in einigen Dialekten auch 'traben') gewesen sein.<sup>1</sup>

Für die Zusammengehörigkeit dieses ungarischen Wortes mit den angeführten türkischen Wörtern spricht besonders der Umstand, dass von diesem Wort in der älteren Sprache und in Dialekten auch Formen wie *jargal* und *gyargal* anzutreffen sind, was so viel bedeutet, dass ein ursprüngliches türkisches \**ǰ*- in diesem Wort teils durch *j*- und *ń*- ersetzt wurde, teils — wie wir dies auch bei anderen Wörtern beobachten konnten — mit *ǰ*- übernommen wurde. Von diesen drei Formen hat sich dann in der Schriftsprache die Form mit *ń*- durchgesetzt. Es sei noch bemerkt, dass es Formenvarianten mit *ǰ* und *j* unter den finnischugrischen Stammwörtern der ungarischen Sprache mit anlautendem *ń*- überhaupt nicht gibt. Einige Wörter mit fiugr. \**j*- im Anlaut sind zwar auch im Ungarischen mit *gy*- vertreten, aber für einen Wandel *j*- > *ny*- oder *ny*- > *j*- gibt es kein Beispiel.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Dieser Bedeutungswandel zeugt allerdings dafür, dass das Reiten im Passgang, das ja bequemer ist als das Traben, bei den alten Ungarn infolge ihrer Berührungen mit Türken sehr in Mode gekommen war, so dass dieses Wort bald auch die allgemeinere Bedeutung 'reiten' annahm. Die Zweideutigkeit dieses Wortes wurde dann nach der Landnahme bei zweisprachigen Ungarn durch Einführung des eindeutigen slawischen Lehnwortes \**pruszkál* > *poroszkál* 'im Passgang traben' aufgehoben. Die slawische Urform dieses Wortes war ein südslaw. *prusiti* oder *prusati* 'in Passgang traben'. — Slawische Zeitwörter wurden im Ungarischen meist durch -*ál* weitergebildet (z. B. slaw. *kopati* > ung. *kapál*); unser Zeitwort wurde aber mit -*kál* weitergebildet, vermutlich deswegen, weil die Bewegungszeitwörter im Ungarischen gewöhnlich mit -*kál* weitergebildet werden (z. B. *jár-kál*, *usz-kál*, *mász-kál* usw.). — Aus dem Zeitwort *poroszkál* ist dann analogisch auch ein Hauptwort *poroszka* in der Bedeutung 'Passgänger, Zelter' abstrahiert worden, wie z. B. aus dem slaw. Lehnwort *kapál*- 'behauen' das Hauptwort *kapa* 'Haue'.

<sup>2</sup> Diese Zusammenstellungen gehen auf M. Räsänen zurück, der als erster darauf aufmerksam gemacht hat, dass ein urtürk. \**j*- in den alten türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache auch durch *ń*- (*ny*-) vertreten sein kann (Ujb. XIX., 1939. 99—101). Nur ist die Erklärung dieser Vertretung bei Räsänen grundfalsch, wodurch dann leider auch unrichtige urgeschichtliche Folgerungen in der ungarischen Wissenschaft veranlasst wurden.

Räsänen ist von einer Theorie — richtiger vielleicht Feststellung — Ramstedts ausgegangen, nach welcher urtürk. \**j*- auf Grund des Mongolischen auf vier altaische Laute, nämlich auf \**j*-, \**d*-, \**j*- und \**n*- zurückgehen soll. Diese Theorie ist nur dadurch zu ergänzen, dass als Vorstufe des urtürk. \**j*- nicht vier, sondern fünf altaische Laute anzusetzen sind, nämlich nicht nur \**n*-, sondern auch \**ń*- (vgl. Poppe, Altaisch und Urtürkisch, Ujb. VI. 104, 119), welche Laute im Mongolischen in *n*- zusammengefallen sind. Hingegen ist dann das altaische \**n*- unserer Ansicht nach noch im Vortürkischen palatalisiert worden; denn eine Lautentwicklung *n*- > *j*- ist nur durch die Zwischen-

Wollte man alle Reflexe des urtürk. \*j-, die in den ungarischen Lehnwörtern festgestellt werden können, von besonderen türkischen Sprach-, bzw. Dialektformen herleiten, so sollten die Ungarn während der frühungarischen

stufe *ñ*- denkbar (ebenso die von *d* -> *j*- nur durch die Zwischenstufe *d'*-). Da nun das urtürk. \*j- in einigen Beispielen für urtürk. \*j- ~ ung. *ny*- auf altaisches \**n*- zurückzugehen scheint (wo die angeführte mongolische Wortform dieser Voraussetzung nicht entsprach, sollen wir nach R. im Mongolischen ein türkisches Lehnwort vor uns haben), konstruierte Räsänen unbedenklich »altbulg.« Formen mit \**ñ*-, auf die seiner Auffassung nach die entsprechenden ungarischen Wörter mit *ny*- zurückzuführen seien. Und zwar sollen uns diese Etymologien noch ermöglichen, den bulgarisch-türkischen Einfluss auf das Ungarische noch weiter zurückzudatieren. Diese angebliche Möglichkeit kam denjenigen ungarischen Anhängern der Ideen Vámbéry's, die die bulgarotürkische oder gar türkische Urheimat nach Westsibirien verlegt hatten, wohin auch die ungarische Urheimat verschoben worden war, um das Urungartum für ein ugrisiertes Türkentum ausgeben zu können, sehr zustatten, so dass diese Theorie Räsänens sehr bald von L. Ligeti (s. in dem von ihm redigierten Sammelband: *A magyarság őstörténete 'Urgeschichte des Ungartums'*, S. 45) und nach seinem Beispiel auch von anderen Linguisten übernommen wurde, obgleich den Etymologien Räsänens gegenüber in ungarischen sprachwissenschaftlichen Kreisen anfangs eine ziemlich reservierte Haltung eingenommen wurde (vgl. diesbezüglich die entsprechenden Wortartikel in Bárczis SzófSz.). Diese anfangs skeptische Einstellung diesen Räsänenschen Wortgleichungen gegenüber ist leicht zu verstehen; denn ihre Begründung wurzelt in einer offensichtlichen Begriffsverwirrung, was jedoch die Anhänger der ethnogenetischen Anschauungen Vámbéry nicht bemerkt zu haben scheinen.

Es ist zwar stichhaltig, dass die anlautenden *j*-Laute des Urtürkischen zum Teil auf ein altaisches \**n*- zurückgehen, aus welchem Laut aber schon im Urtürkischen — wie oben schon bemerkt — durch ein \**ñ*- ein *j*- geworden ist. Im Bulgarotürkischen als einem Abkömmling des Urtürkischen kann man also nur eine Fortsetzung des urtürk. \**j*- als Vertretung des altaischen anlautenden \**n*- voraussetzen. Dies ist bezüglich des Tschuwassischen als einer modernen Form des Bulgarotürkischen gar nicht problematisch; denn tshaw. *ś*- als Vertretung des urtürk. \**j*- — was immer auch der Ursprung dieses \**j*- sein mag — geht unzweifelhaft auf \**j*- zurück. Für die Ansetzung eines bulgarotürk. \**ñ*- als Vertretung eines urtürk. \**j*- gibt es also keine Möglichkeit. Sollte z. B. das *j*- in osm. *jaz* 'Sommer' tatsächlich auf ein altaisches \**n*- zurückgehen (vgl. mongol. *naran* 'Sonne'), so könnte doch nicht behauptet werden, dass das tshaw. *ś*- in *śor* 'Frühling' (~ osm. *jaz*) nicht auf urtürk. \**j*-, sondern auf ein fabelhaftes »bulgarotürk.« \**ñ*- zurückgehen sollte.

Höchstens daran könnte in Zusammenhang mit diesen Wörtern gedacht werden, ob diese nicht etwa aus einer solchen osteuropäischen Komponente des Ungarischen herrühren, die auch ur-altaische (und nicht bulgarotürkische) Elemente enthalten hätte. Das transwolgaische Wohngebiet der alten Ungarn lag ja erwiesenermassen (vgl. Acta Ethn. II. 132—8) in der Nachbarschaft der aus Asien nach Europa führenden Völkerstrasse, und mongolide Rassenelemente tauchen in der Population Osteuropas ziemlich früh auf. Diese Möglichkeit scheint doch nicht allzu viel Wahrscheinlichkeit für sich zu haben; denn in diesem Falle sollten ja im ungarischen Wortschatz auch andere ur-altaische Elemente vorhanden sein, von welchen jedoch bisher noch nichts ausfindig gemacht wurde.

Ausserdem ist in Betracht zu nehmen, dass das urtürk. \**j*- in *nyargal-jargal-gyargal* auf dreifache Weise vertreten ist, was offensichtlich dafür zeugt, dass das *ñ*- hier zur Substitution eines im Lautsystem des Frühungarischen fehlenden Lautes gedient hat. Und dieser Laut kann nach unseren Ausführungen nur *d'*- gewesen sein.

Unter den Zusammenstellungen Räsänens gibt es ausser den oben angeführten noch einige, die aber auf alle Fälle abzulehnen sind. So die Zusammenstellung des ung. Wortes *nyáj* 'Herde' mit einem türkischen Zeitwort in der Bedeutung 'das Vieh hüten'. Weiter ung. *nyál* 'Speichel' und *nyalka* 'fesch', für die es ansprechendere finnisch-ugrische Etymologien gibt. Aber auch das nur in der Sprache der Moldauer Tschangos vorhandene *ñám* 'Verwandter' scheint nur ein aus dem rumän. *neam* (< ung. *nem* 'Sippe, Geschlecht') zurückentlehntes Wort zu sein (vgl. G. Bárczi, M. Tud. Akad. I. oszt. Közleményei II. 352.).

Periode mit mindestens fünf türkischen Sprachgruppen in Berührung gestanden haben. Auf Grund unserer Ausführungen kommen hierfür wahrscheinlich nur drei türkische Dialektgruppen in Betracht. Eine Gruppe mit \*ǰ-Anlaut (<ǰ- < urtürk. \*j-), eine andere mit \*ǰ'-Anlaut (< \*ǰ' < urtürk. \*j-) und eine dritte Gruppe mit ǰ'-Anlaut (< urtürk. \*j-).

Zu der letzteren Dialektgruppe gehörten die türkischen Bauern Lewediens die — wie sich dies auch anderswie erweisen lässt (vgl. »Studien . . .«, Kap. IV.) — eine dem Bulgarotürkischen nahestehende Sprachform gesprochen haben; die Dialekte der beiden ersten Gruppen wurden hingegen von der nomadischen türkischen Bevölkerung des Donezgebietes gesprochen.

Das anlautende ǰ- pflegt heute in türkischen Sprachen mit j-Anlaut durch ċ ersetzt zu werden (vgl. Ramstedt, KSz. XV. 145); in türkischen Sprachen mit ǰ'-Anlaut wäre zur Ersetzung des ǰ'- das ǰ'- der geeignetste Laut, wie ja dieser Lautersatz auch im Ungarischen anzutreffen ist.

Nicht nur das Aufkommen des ǰ' im Anlaut türkischer Lehnwörter ist der Sprechweise zweisprachiger Ungarn zuzuschreiben, sondern auch der Wandel ǰ' > ǰ' scheint in der verdorbenen Sprechweise der von Kindheit an zweisprachigen Ungarn in den vornehmen Familien zu wurzeln. Diese Sprechweise wird in immer weiteren Kreisen um sich gegriffen haben, was wohl auch dadurch gefördert wurde, dass der Laut ǰ' im Inlaut in der ungarischen Sprache als altererbt angesehen werden kann (vgl. oben S. 395). Trotzdem scheint es auch noch im X. Jahrhundert in Westungarn einen konservativeren ungarischen Dialekt gegeben zu haben, in welchem die alte Lautung des \*ǰ'- von der türkisch-ungarischen Lautung ǰ' noch nicht abgelöst worden war.

Nach unseren Ausführungen lassen sich also die wichtigsten, während der frühungarischen Periode erfolgten Änderungen im ungarischen Konsonantensystem am besten mit der auch literarisch bezeugten türkisch-ungarischen Zweisprachigkeit dieser Periode erklären.

## Kapitel X.

### Der Gang der Entwicklung des ungarischen Konsonantensystems

Um die charakteristischsten Eigentümlichkeiten des erschlossenen finnischugrischen und — was zugleich heissen soll — uralischen Konsonantensystems feststellen zu können (einen wesentlicheren Unterschied zwischen den urfinnischugrischen und den ursamojedischen Konsonantensystemen scheint es nämlich nicht gegeben zu haben), ist es wohl am einfachsten, dieses mit den gleichfalls erschlossenen ursprünglichen Konsonantensystemen grösserer und auch besser erforschter Sprachgruppen zu vergleichen. Als solche sind von uns die Konsonantensysteme der indogermanischen, semitischen und altaiischen Sprachgruppen berücksichtigt worden.

Aus dieser Vergleichnung hat sich uns als die charakteristischste Eigentümlichkeit des finnischugrisch-uralischen Konsonantensystems die offensichtliche Armut dieses an stimmhaften Lauten ergeben. Von den Medien scheint *d* vorgekommen zu sein, aber nur im Wortinnern. Die Affrikaten und Sibilanten konnten überhaupt nur in stimmloser Form vorkommen.

Diese Armut an stimmhaften Lauten scheint auch die paläoasiatischen Sprachen charakterisiert zu haben. Vielleicht hat es zwischen diesen Sprachgruppen, wie es schon verschiedentlich vermutet wurde, uralte Beziehungen gegeben; zu diesem Problem auch nur Stellung zu nehmen hätte uns aber von unserem nächsten Forschungsziel, der Erforschung der Ausbildung des ungarischen Konsonantensystems weit abseits geführt.

Ausser dieser auffallenden Armut des urfinnischugrischen Konsonantensystems an stimmhaften Lauten lassen sich als charakteristische Merkmale dieses Systems auch einige besondere Momente noch anführen.

Während für das urindogermanische Konsonantensystem die reiche Entfaltung der Verschlusslaute charakteristisch ist (fünf Arten von diesen in vier Gruppen, also insgesamt 20 Verschlusslaute), gab es im Urfinnischugrischen nur drei Tenues (*p, t, k*) und vermutlich zwei dentale Medien im Inlaut (*d, ð*) und drei dentale Affrikaten (*č, č̣* und *ć*).

Affrikaten hat es weder im Urindogermanischen noch im Ursemitischen gegeben; hingegen ist für das Altaische *j* und *č* schon anzusetzen (vgl. N. Poppe, UngJb. VI. 119). Die reichere Entfaltung der dentalen Affrikaten kann aber für das Finnischugrische dem Altaischen gegenüber schon als charakteristisches Merkmal gelten.

Ein besonders auffallendes Kennzeichen des finnischugrischen Konsonantismus ist auch die reiche Entfaltung der Sibilanten (*s, ś, š, ṣ̌*), was sich nur mit der reichen Vertretung dieser Lautgruppe im Semitischen vergleichen lässt (im Urindogermanischen und Uraltaischen gab es nur einen Sibilanten: *s*).

Eine besonders charakteristische Eigentümlichkeit des urfinnischugrischen Konsonantismus ist weiter die grosse Zahl der mouillierten Laute (*ñ, ð̣, č̣, č̣̣, ś, ṣ̌*). Von diesen mouillierten Lauten ist in dem ursemitischen und urindogermanischen Konsonantismus kein einziger Laut anzutreffen, auch in dem Konsonantensystem des Uraltaischen war von diesen Lauten nur *ñ* vorhanden.

Endlich soll noch der velare Nasal (*ŋ*) aus dem urfinnischugrischen Konsonantensystem angeführt werden, welchen Laut nämlich die Konsonantensysteme der angeführten Sprachgruppen nicht besessen zu haben scheinen.

Es muss jedenfalls anerkannt werden, dass das Konsonantensystem des Finnischugrischen, bzw. des Uralischen dem altaischen Konsonantensystem trotz einiger Verschiedenheiten viel näher steht als den Konsonantensystemen des Urindogermanischen und Ursemitischen. Der bemerkenswerteste Unterschied zwischen diesen besteht in dem Vorhandensein von Medien in

allen Stellungen im Altaischen, anderseits in dem Vorhandensein von vielen Sibilanten im Finnischugrischen.

Als letzte charakteristische Eigentümlichkeit des urfinnischugrischen Konsonantismus können wir noch das Vorhandensein von geminierten Explosiven und dentalen Affrikaten erwähnen, die nur das Ursemitische unter den angeführten Sprachgruppen besessen zu haben scheint (vgl. C. Brockelmann, *Semitische Sprachw.*<sup>2</sup> 59). Die geminierten Laute sind im Urfinnischugrischen — also ähnlich wie im Semitischen — meist wohl als Ergebnisse von emphatischer Betonung und Assimilation zustande gekommen. Jedenfalls scheint das Vorhandensein von geminierten Lauten auch den dynamischen Wortakzent vorauszusetzen.

\*

Da unser Problem die Erforschung der Ausbildung des Konsonantismus der ungarischen Sprache war, so wollen wir uns in unserer Zusammenfassung nur mit jenen Änderungen des urfinnischugrischen Konsonantensystems befassen, die für das Ostfinnischugrische besonders charakteristisch sind.

Noch während des Zusammenlebens der Vorfahren der späteren finnischugrischen Völker mag sich der Wandel  $*\eta > * \gamma$  im Anlaut vollzogen haben. Es ist nicht unmöglich, dass hierbei der Sprachwechsel einer solchen Menschengruppe mit im Spiele war, in deren ursprünglicher Sprache dieser Laut im Anlaut nicht vorkommen konnte. Vielleicht war es dasjenige Volk, von dem die Urfinnougrier eine primitive Form des Ackerbaues und die Schafzucht übernommen haben.

Gleichfalls noch während des Zusammenlebens der Vorfahren der späteren finnischugrischen Völkerschaften mag sich der Wandel  $*d > -l$ ,  $*\check{d} > -\check{l}$  auf ostfinnischugrischem Sprachgebiet vollzogen haben.

Hier, d. h. vermutlich auf vorpermischem Gebiet ist auch eine Neuerung in der Lautbildung nach der Aufnahme der uriranischen Lehnwörter aufgekommen, und zwar der schwach geschnittene Silbenakzent, d. h. die Bildung der Konsonanten bei Stimmritzenenge. Die Folge dieser Lautbildungsweise war der Wandel der inlautenden stimmlosen Konsonanten in stimmhafte — aber nur in stimmhafter Lautumgebung — und die Vereinfachung der geminierten Laute. Diese Lautbildungsweise scheint sich — jedenfalls mit verminderter Intensität bei den extremsten Gliedern der finnischugrischen Sprachgruppe — über das ganze finnischugrische Sprachgebiet ausgebreitet zu haben. Es lässt sich jedenfalls feststellen, dass die inlautenden Sibilanten auf urugrischem Sprachgebiet im Gegensatz zu den Lautverhältnissen in den permischen und wolgafinnischen Sprachen unter der Einwirkung des schwach geschnittenen Silbenakzentes nicht mehr eine stimmhafte Lautung angenommen haben, wie die Tenues und die Affrikaten.

Ebenfalls auf vorpermischem Gebiet hat sich der Wortton sehr früh auf

der ersten Silbe festgelegt; diese Erstsilbenbetonung hat sich auch auf das Ur- oder Vorugrische gleichfalls erstreckt. Diese Neuerung war infolge der durch die Erstsilbenbetonung verursachten Verkümmern der Endsilben für die Ausbildung der besonderen flexivischen Struktur der permischen und ugrischen Sprachformen von entscheidender Bedeutung, das Konsonantensystem scheint sie aber nicht wesentlich beeinflusst zu haben.

Es ist nicht unmöglich, dass das Aufkommen der Bildung der Konsonanten bei Stimmritzenenge und die Festlegung des Worttones auf der ersten Wortsilbe der Einwirkung einer bestimmten fremden Sprache zuzuschreiben ist; genauer liess sich das jedoch nicht ermitteln.

Für die Ausbildung des urugrischen Konsonantensystems ist vor allem der Wandel des mediopalatalen *k* in velares *k̥* beachtenswert. Nachdem sich dann die Urugrier von den übrigen Finnougriern losgelöst hatten, kam bei ihnen der stark geschnittene Silbenakzent, d. h. die Konsonantenbildung bei relativer Stimmritzenweite auf. Die Folge davon war eine Umwälzung des Konsonantensystems, indem aus den unter der Einwirkung des schwach geschnittenen Silbenakzentes entstandenen Medien und stimmhaften Affrikaten stimmlose Lenes hervorgegangen sind und die Tenues aspiriert gebildet wurden. Am intensivsten scheint diese neue Bildungsweise der Konsonanten bei den vorungarischen Ugriern ausgewirkt zu haben, indem bei ihnen nicht nur aus dem aspirierten velaren *k̥* eine Affrikata und aus dieser eine velare Spirans hervorgegangen ist, wie in den übrigen ugrischen Dialekten, sondern diese Entwicklung auch bei dem *p* einschlug, aus welchem Laut über *\*p̥* > *\*pf* > *f* geworden ist.

Eine weitere Neuerung im Ugrischen war der Zusammenfall der *s* und *š* Laute, d. h. aus dem vorugr. *š* ist *s*, aus dem vorugr. *š* ist *š* geworden.

Da der Wandel *š* > *s*, desgleichen das Aufkommen des stark geschnittenen Silbenakzentes auch für das Ursamojedische, bzw. für eine Gruppe desselben charakteristisch war, könnte vor allem daran gedacht werden, dass diese Neuerungen im Ugrischen samojedischen Ursprungs sind. (Auch ich dachte früher an diese Möglichkeit.) Eine Einwirkung des Ursamojedischen auf das Urugrische ist aber nicht zu erweisen. Auf das Vorungarische hat zwar das Ursamojedische eingewirkt, aber diese Einwirkung scheint sich im wesentlichen auf die Übernahme der Waldrenntierzucht beschränkt zu haben; sie war also kaum tiefergehend als die Einwirkung des Samojedischen auf das moderne Nordmansische und Nordchantische. Die Übereinstimmung des Ursamojedischen mit dem Urugrischen in der Konsonantenentwicklung und Lautbildung kann also nur der Einwirkung derselben Fremdsprache auf beide Sprachgruppen zugeschrieben werden (denn der Zufall ist hier bei diesen zwei benachbarten Sprachgruppen wohl ausgeschlossen). Diese Sprache kann unserer Ansicht nach nur die Sprache des aus Asien nach Europa eingedrungenen *por*-Volkes gewesen sein, von dem ein Teil sich mit den Urugriern

im Rahmen eines schamanistisch-exogamischen Zweiklassensystems vereinigte, und dessen Name bei den obugrischen Völkern auch heute noch als die Bezeichnung einer ihrer Eheklassen weiterlebt. Ein anderer Teil dieses Volkes mag sich mit den Ursamojeden vereinigt haben, bei denen das Zweiklassensystem mitsamt dem Schamanismus ebenfalls vorhanden ist.

Einige zu der \**monǰ'*-Phratie gehörenden Sippen der Ugrier scheinen zwischen 750—500 vor unserer Zeitrechnung nach dem Beispiel der Samojeden zur Waldrenntierzucht übergegangen zu sein, was ihre Loslösung von der ugrischen Gemeinschaft veranlasst haben mag. Diese Vorungarn traten zwischen 500—300 mit einer permischen Volksgruppe in eine exogamische Ehegemeinschaft, was für die Ausbildung einer eigenartigen urungarischen Sprachform von ausschlaggebender Bedeutung wurde. Vor allem sind durch Aufnahme von permischen Lehnwörtern neue Laute aufgekommen, und zwar *b*, *d*, *g* im Anlaut, dann *k* im Anlaut hintervokalischer Wörter und *z* im Inlaut. Noch wesentlicher für die weitere Entwicklung des ungarischen Konsonantismus war das Aufkommen einer neuen Sprechgewohnheit; diese war die Bildung der Konsonanten bei relativer Stimmritzenenge oder mit anderen Worten: der schwach geschnittene Silbenakzent der vorugrischen Periode hat sich im Urungarischen, wie wir diese Sprachform schon bezeichnen können, wiederum durchgesetzt. Die Folge davon war, dass aus den stimmlosen Lenes der ugrischen Periode wiederum richtige stimmhafte Medien und Affrikaten geworden sind. Unter der Einwirkung des Permischen scheint auch die Gewohnheit aufgekommen zu sein, die Vokale vor Nasalverbindungen nasalisiert auszusprechen, welche Sprechgewohnheit später in beiden Sprachgruppen ganz unabhängig voneinander zur Denasalisation, d. h. zum Schwund des Nasals geführt hat.

Als eine weitere Folge des neuen schwach geschnittenen Silbenakzentes kann wohl auch die Spirantisierung der neuen Medien gelten; das *g* scheint allerdings schon im Vorugrischen spirantisiert worden zu sein. Die Spirantisierung des zwischenvokalischen *d* mag sich zwischen 200—400 vollzogen haben.

Nachdem die Urungarn zwischen 250—0 die nördliche Waldzone infolge einer katastrophalen Klimaverschlechterung verlassen hatten, gelangten sie auf der Waldsteppe südlich der Kama unter den sprachlichen und kulturellen Einfluss eines Viehzüchtervolkes. Unter der Einwirkung der Sprache dieses Volkes sind im Urungarischen vor allem in Lehnwörtern einige neue Laute und Laute in ungewohnten Stellungen aufgekommen. So vor allem *ǰ*, bzw. seine Vorstufe \**ǰ* im Anlaut, dann das *χ* im Anlaut von Wörtern mit palatalem Vokalismus und *f* im Inlaut.

In der Lautbildung wird es zwischen beiden Sprachen keinen grösseren Unterschied gegeben haben. Es ist aber bemerkenswert, dass die aus der Denasalisation hervorgegangenen Medien, desgleichen die Medien in den wohl erst im V. Jh. aufgenommenen mongolischen Lehnwörtern nicht mehr spiran-



tisiert wurden, was vielleicht schon mit einer relativen Erstarkung des sog. Silbenakzentes zusammenhängt.

Noch ein für das Ungarische auch infolge seiner Auswirkung auf die flexivische Struktur der Sprache bedeutungsvoller Lautwandel hat sich noch auf dem transwolgaïschen Wohngebiet der Urungarn vollzogen, und zwar der Wandel  $*s > h$ . Es liess sich jedoch nicht entscheiden, ob dieser Lautwandel etwa noch in der ansetzbaren aspirierten Lautung des  $s$  im Vorungarischen wurzelt oder eine fremde Einwirkung zu diesem Lautwandel geführt hat oder ob dieser als Zufallsergebnis einer inneren Entwicklung zu gelten abeh.

Endlich hat sich auch der Wandel  $*ć > *ś, -*ž- (< \text{fiugr. } -*ć-) > *ž$  höchstwahrscheinlich schon auf dem transwolgaïschen Wohngebiet vollzogen; denn diese Laute haben dieselbe Entwicklung eingeschlagen wie das *fiugr.*  $*ś$ , d. h. sie sind im Frühungarischen entmouilliert worden.

Nach dem Verlassen ihres transwolgaïschen Wohngebietes sind die Ungarn in dem Lewedien genannten Wohngebiet zwischen dem mittleren Don und der Wolga, dann im Donezgebiet unter den kulturellen und sprachlichen Einfluss von Türken geraten. Dieser Einfluss hat infolge des Anschlusses der türkischen Kawaren an den ungarischen nomadischen Stammesverband eine Zeitlang auch nach der Landnahme noch angedauert, da die türkisch-ungarische Zweisprachigkeit damals sehr ausgedehnt gewesen zu sein scheint.

Es waren eigentlich drei türkische Volks- und Sprachgruppen, mit denen die Ungarn in Berührung gekommen sind. Die Beziehungen zu den bulgaro-türkischen Bauern Lewediens, ihren Hörigen, scheinen noch nicht besonders innig gewesen zu sein, obgleich aus dem Vorhandensein von überflüssigen Lehnwörtern zu schliessen, die türkisch-ungarische Zweisprachigkeit schon in Lewedien ziemlich ausgedehnt gewesen sein mag. Inniger wurde das Verhältnis zu zwei nomadischen Türkvölkern im Donezgebiet, wo ihr Bündnis auch durch gegenseitige Eheschliessungen zwischen den vornehmeren Familien bekräftigt wurde. Die aus diesen Ehen entsprossenen Kinder, desgleichen die auch ungarisch sprechenden Türken scheinen schon ein verdorbenes Ungarisch gesprochen zu haben, indem sie mehrere in ihrer türkischen Muttersprache nicht vorhandene Konsonanten durch geeignete Laute ihrer Muttersprache ersetzt haben. Und dieses verdorbene Ungarisch scheint immer mehr um sich gegriffen zu haben. Auf diese Weise ist aus  $*ś$ :  $s$  und  $š$ , aus  $ć$ :  $č$  und aus  $ž$ :  $č$  geworden. Da das türkische Konsonantensystem eigentlich bedeutend ärmerlicher war als das frühungarische, gab es nicht viel Gelegenheit für das Aufkommen neuer Laute durch türkische Lehnwörter. Zwei Laute in ungewohnter Stellung scheinen im Ungarischen dennoch durch türkische Lehnwörter eingeführt worden zu sein; diese sind:  $č$  und  $š$ , beide im Anlaut.

Vermutlich infolge der territorialen Absonderung einer Volksgruppe sind in frühungarischer Zeit zwei ungarische Dialektgruppen entstanden.

In der Sprache der einen Gruppe ist das  $\check{c}$  mit dem fiugr.  $*\check{c}$  in  $\check{c}$  zusammengefallen, in der Sprache der anderen Gruppe haben sich beide Laute nebeneinander erhalten, bis der Wandel  $\check{c} > \check{s}$  in beiden Gruppen — vielleicht erst nach ihrer Vereinigung im Donezgebiet — eingetreten ist. Aber auch die Lautverbindung  $-sk-$ , bzw. deren Fortsetzung wird sich zu dieser Zeit im Ungarischen zu  $\check{s}$  entwickelt haben.

Die zwei frühungarischen Dialektgruppen konnten nach der Landnahme nicht weiter bestehen, denn die Sippen ihrer Stämme wurden infolge der aus dynastischen und militärischen Gründen vorgenommenen Zwangsumsiedlungen der Arpaden auseinandergeworfen. Auf diese Weise ist eine ziemlich einheitliche, als Altungarisch zu bezeichnende Mischsprache zustande gekommen, in welcher manchmal auch die abweichenden Wortformen der dialektischen Minderheit Aufnahme fanden, so dass wir jetzt die zweierartigen Fortsetzungen des fiugr.  $\check{c}$  und  $\check{s}$  in einigen Wortformen in allen Dialekten nebeneinander antreffen können.

Nach der Landnahme sind die Ungarn mit der vorungarischen slawischen Bevölkerung des Landes sehr bald in innige Beziehungen getreten. Hierfür zeugen sowohl die aus dem Slawischen stammenden Verwandtschaftsnamen der ungarischen Sprache als auch das immer mehr vordringende und gut feststellbare dinarische Rassenelement in dem ungarischen Volkskörper. Von der Bedeutung dieser slawischen Einwirkung auf das Ungartum in kultureller Hinsicht zeugen nicht nur die Sitten und Bräuche des ungarischen Volkes, sondern auch die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache, deren den modernen wissenschaftlichen Anforderungen gemässe Bearbeitung hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Wie ausgedehnt die slawisch-ungarische Zweisprachigkeit in den Jahrhunderten nach der Landnahme gewesen sein mag, kann uns auch der Umstand bezeugen, dass die in der ungarischen Sprache nicht vorhandenen Konsonanten  $\check{z}$  und  $c$  in den slawischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache nicht durch die diesen nahe stehenden Laute des eigenen Konsonantensystems ( $\check{s}$  und  $t$ , bzw.  $\check{c}$ ) ersetzt sind, wie in den ersten Zeiten der slawisch-ungarischen Berührungen, sondern dass diese in dem eigenen Lautsystem nicht vorhandenen Laute Fuss fassen konnten.<sup>1</sup> Zum Vergleich sei daran erinnert, dass die in dem Lautsystem der mittel- und neuungarischen Sprachform nicht vorhandenen Laute  $ch$  und  $w$  ( $= \beta$ ) in den deutschen Lehnwörtern der ungarischen Sprache durch  $k$  und  $b$  ersetzt sind.

<sup>1</sup> Wie und wann der Laut  $l'$  ( $= ly$ ) im ungarischen Lautsystem aufgekommen ist, ist ganz dunkel. An Stelle des slaw.  $l'$  finden wir allerdings schon  $ly$  (z. B. in *király*, *moly*, *szablya*). Das  $l'$  scheint also am Anfang der slawisch-ungarischen Berührungen im Ungarischen schon vorhanden gewesen zu sein. Oder sollte dieser Laut gleichfalls erst durch slawische Lehnwörter aufgekommen sein? Er ist — einige Dialekte ausgenommen — jetzt allerdings nur in der Schrift erhalten, in der er als  $j$  gelesen wird: diese Aussprache haben auch die mittel- und ostungarischen Dialekte, in den westungarischen Dialekten ist aber aus dem  $l': l$  geworden.

Mit Rücksicht auf die Ausgedehntheit und 'Innigkeit der slawisch-ungarischen Berührungen, was durch das Aufkommen fremder Laute in Lehnwörtern schon unzweideutig bezeugt ist,<sup>1</sup> kann auch angenommen werden, dass die slawisch-ungarische Zweisprachigkeit auch in dem Wandel jener Konsonanten, die in dem Konsonantensystem der Slawen nicht vorhanden waren, mit im Spiele war. Und zwar kommt hierfür der Wandel  $h > \theta$  und der Wandel  $\eta > \gamma$  in Betracht.

\*

Nach unseren Ausführungen hat es also in der Geschichte der ungarischen Sprache drei Umwälzungen des Konsonantensystems gegeben, die alle in einer Veränderung der Lautbildungsweise wurzelten. Es gelang uns — hoffen wir — zu erweisen, dass die letzte Umwälzung des Konsonantensystems durch die Vermischung mit einer permischen Volksgruppe zustande kam. Auch haben wir wahrscheinlich gemacht, dass schon die Umwälzung des Konsonantensystems in der ugrischen Periode mit ethnisch-historischen Vorgängen zusammenhängt und in dem Zweiklassensystem der Ugrier wurzelt. Die Möglichkeit hierfür besteht auch für die noch in der finnischugrischen Urzeit erfolgte erste Lautverschiebung, die durch das Aufkommen des sog. schwach geschnittenen Silbenakzentes verursacht wurde; nur fehlen uns vollkommen die Anhaltspunkte, dies auch zu erweisen oder auch einigermaßen wahrscheinlich zu machen. In diesem Falle kann also die Einwirkung einer fremden Sprache als Grund für die Veränderung der Lautbildungsweise nur als eine theoretische Möglichkeit in Erwägung gezogen werden.

Unzweifelhaft wurzelt die Bereicherung des Konsonantensystems durch Laute, die ursprünglich nur in Fremdwörtern vorkamen, in einer ausgedehnten Zweisprachigkeit, d. h. in sehr innigen Berührungen mit einem fremdsprachigen Volk. Aber auch der Wandel von Einzellaute mag manchmal als Lautersatz bei anderssprachigen Menschen, mit denen man längere Zeit hindurch in inniger Berührung stand, aufgekommen sein. Von dieser Zweisprachigkeit in bestimmten Perioden scheint die morphologische Struktur einer Sprache unmittelbar schon viel weniger berührt worden zu sein; höchstens wurden zwei- oder mehrdeutig gewordene grammatische Formen einigemal durch eindeutige Formen aus der anderen gesprochenen Sprache ersetzt. Mittelbar mag aber die Zweisprachigkeit auch in der morphologischen Struktur einer Sprache tiefgehendere Änderungen veranlasst haben; grammatische Formen konnten nämlich infolge von Lautwandlungen und vor allem infolge der Übernahme der etwaigen Erstsilbenbetonung der anderen gesprochenen Sprache, was eine Verkümmern der Endsilben und damit den Zusammen-

<sup>1</sup> Zum Vergleich sei hier auch an die baltischen und germanischen Lehnwörter des Finnischen erinnert, in denen die fremden Laute immer durch ähnlich klingende Laute aus dem eigenen Konsonantensystem substituiert wurden.

fall von grammatischen Formen zur Folge haben mochte, zwei- oder mehrdeutig werden. Und das Streben der Sprechenden nach eindeutiger Ausdrucksweise hat in solchen Fällen immer zur Schaffung von neuen eindeutigen Ausdrucksformen geführt. Dieses Streben nach Eindeutigkeit des sprachlichen Ausdruckes hat dann bei Zweisprachigen manchmal die Einführung und den Gebrauch von »überflüssigen« Lehnwörtern veranlasst.

In den ältesten Zeiten wird die Grundlage einer ausgedehnteren Zweisprachigkeit vermutlich überall das Zweiklassensystem gewesen sein, das nämlich meistens in der Vereinigung von zwei verschiedensprachigen Menschengruppen mit anscheinend voneinander abweichenden Wirtschaftsformen gewurzelt haben wird. In solchen Fällen, wo die Lautbildungsweise bei den sich in einem gegenseitig exogamischen Zweiklassensystem vereinigten Menschengruppen auf das entschiedenste voneinander abwich, pflegte sich die Lautbildungsweise der ursprünglichen »Muttersprache« auch in der später hinzugelernten »Vatersprache« durchzusetzen, was in dieser zu gruppen- und serienweise auftretenden Konsonantenveränderungen, also zu einer Umwälzung des Konsonantensystems hat führen können. Bei solchen Vereinigungen scheint allerdings immer die Sprache der führenden Gruppe, die in das Siedlungsgebiet einer anderssprachigen Gruppe eingedrungen war, gesiegt zu haben.

Bei höherer Kulturstufe scheint sich die Zweisprachigkeit im Kindesalter als die Grundlage der Veränderungen des Konsonantensystems vor allem auf die führende Schicht erstreckt zu haben und die Veränderungen des Konsonantensystems werden wohl von dieser Schicht ausgegangen sein.

Dies sind jene Beobachtungen und Feststellungen von allgemeinerer Bedeutung, die wir in unserer Untersuchung der Ausbildung des Konsonantensystems der ungarischen Sprache haben machen können.

Unsere Vermutung, dass sich das ungarische Konsonantensystem infolge der Einwirkung von fremden Sprachen und Völkern so weitgehend von dem Konsonantensystem des Urfinnischugrischen entfernt habe, hat sich jedenfalls als stichhaltig erwiesen. Kurz : die grosse Veränderung des ursprünglichen Konsonantensystems ist mit der verhältnismässig grossen Zahl der Komponenten der ungarischen Sprache und — des ungarischen Volkstums zu erklären. Es kann also kaum zweifelhaft sein, dass uns die Lautgeschichte einer Sprache mehr oder minder deutliche Schlussfolgerungen auf die Komponenten einer Volks- und Sprachgemeinschaft auch anderswo ermöglichen wird.

(27. XI. 1951.)

## РАЗВИТИЕ СИСТЕМЫ ВЕНГЕРСКИХ СОГЛАСНЫХ

(Резюме. Продолжение)

## IV. К истории свистящих и шипящих звуков в угорских языках

По мнению автора самым характерным событием в истории праугорского консонантизма являлось упрощение финно-угорских свистящих и шипящих (\*s, \*š, \*ʃ и \*ʂ), вследствие которого \*s и \*š, совпадая, продолжали свое существование как \*s, а \*š и \*ʂ как \*š. Характерным оказалось далее и то, что праугорские свистящие и шипящие — в отличие от глухих взрывных и аффрикат — не превратились в звонкие даже в том случае, если они стояли между гласными. Таким образом, развитие глухих согласных в праугорском языке привело к тому же самому положению, которое наблюдается в теперешнем испанском языке, где вульг. лат. s — в отличие от глухих взрывных — тоже не превратилось в звонкое, вопреки влиянию ударения (schwach geschnittener Silbenakzent).

Предполагаемые праугорские свистящие (\*s и \*š) различно развивались в отдельных угорских языках. В правенгерском языке праугорское \*s перешло в h, исчезнувшее в свою очередь в течение древневенгерской эпохи, кажется, скорее в середине, чем в начале слов. В мансийском языке из праугорского \*s получилось i. Соответствия в хантыйских говорах (š, l, ɬ, t) указывают на предыдущее l, возникшее из более древнего ɬ или ɬ' под влиянием какого-то чужого языка.

Депалатализация праугорского \*š имела место также по разложению угорской общности. В венгерском языке она совершилась, повидимому, только в IX столетии под тюркским влиянием. Одновременно с депалатализацией праугорского \*š снова появился звук š в звуковой системе венгерского языка: он развивался отчасти из сочетания \*-šx-, отчасти же из аффрикат \*č и č'.

## V. Развитие финно-угорских звонких согласных в середине слов

Предположение какого-то финно-угорского чередования у звонких согласных тем более недопустимо, что у них не наблюдается чередование ступеней даже в финском и саамском языках. Те иррегулярности, которые служили основанием для названного предположения, могут быть объяснены следствием ассимиляции и диссимиляции согласных.

Уральское \*ŋ — наверно под влиянием какого-нибудь чужого языка — в финно-угорском праязыке заменилось оральным g, ибо оно развивалось в отдельных финно-угорских языках точно также, как и финно-угорское \*k > \*g. Но в венгерском языке \*-ŋ- сохранилось и существовало еще во время первых соприкосновений с тюркскими народностями. Его исчезновение может быть приписано венгерско-славянскому двуязычию, господствовавшему после завоевания страны.

По мнению автора можно предполагать, что в финно-угорском праязыке существовали и звуки \*d и \*d' (у Сетэлэ \*δ и \*δ') в середине слов. Из них развивались в восточных говорах финно-угорской семьи l и l'. Последнее перешло в венгерском языке в d', но когда именно, это нам неизвестно.

## VI. Праугорское изменение артикуляции и его влияние на систему согласных

Финно-угорская система согласных преобразовалась в угорскую эпоху главным образом потому, что способ артикуляции звуков в то время изменился: сравнительно узкий прозор между голосовыми связками при артикуляции согласных несколько расширился, что сопровождалось слоговым ударением »stark geschnitten«. Под влиянием этого глухие взрывные перешли в аспираты, а звонкие взрывные и аффрикаты — в lenes, как это бывает и в других языках, где эти два изменения, как правило, тесно связаны между собою. Это изменение произошло после ознакомления угров с коневодством и уходом за лошадьми, повидимому, под влиянием народа, переброшенного из Азии в Европу, ведущего охотничий и рыболовный образ жизни. Судя по »излишним« иностранным словам, угры поддерживали тесные сношения с этим народом. Это был тот же самый народ por, имя которого сохранилось вплоть до наших дней в названии одной из свадебных фратрий обско-угорских племен. Изменение способа артикуляции состоялось, вероятно, в рамках создавшейся двухклассовой системы, когда дети матерей порского происхождения усваивали угорский язык своих отцов с порским акцентом.

Вышеупомянутое изменение артикуляции сказывалось и в других языках Восточной Европы, в которых также преобразовалась система согласных. Особенно ясно видно это в чувашском языке. Вряд ли может быть случайным факт, что теперешний чувашский язык отличается почти теми же самыми свойствами от тюркского праязыка, как язык хантов — от праугорского или преугорского.

Из финно-угорского среднепалатального *\*k* перед велярными гласными получилось *k̥* в праугорском языке, которое — вследствие изменения способа артикуляции — сперва перешло в аспирату, а затем через *k̥χ* в *χ*, как это бывает и в других языках, так как превращение глухих аспиратов в глухие спиранты через соответствующие аффрикаты довольно обычное явление. А что касается результатов этого развития, спирант *χ* встречается только в северных говорах обско-угорских языков, из чего следует, что названное изменение взяло свое начало, повидимому, в северных частях угорской области. Но так как в древневенгерском языке проявляются те же самые звуки, представляющие собой праугорское *\*k̥*, как и в северных диалектах обско-угорских языков, можно предполагать, что предки венгерцев обитали также в северной части угорской территории, что подкрепляется впрочем и другими доказательствами. Для укрепления нашего предположения еще можно указать, что под влиянием нового ударения в венгерском языке не только *\*k̥* превратилось в спирант, а также и финно-угорское *p*. Из этого можно заключить, что изменение способа артикуляции оказалось наиболее радикальным именно в превенгерской части угорщины. Но есть и некоторые различия в отдельных угорских языках по этим вопросам. Вот, например, изменение *\*k̥* в *χ* в северных обско-угорских диалектах — общее явление. В противоположность этому, в венгерском языке есть слова в которых финно-угорское *\*k̥* представлено не через *h* (*<χ*), а через *k*, а финно-угорское *\*p* не через *f*, а через *p* и *b*. Слова, содержащие такие иррегулярные соответствия, должны считаться по мнению автора заимствованиями из пермских языков.

## VII. Пермская прослойка в превенгерском языке

Факт, что в заимствованиях превенгерского языка из пермских языков не имели места вышеописанные изменения, должен быть приписан пермско-превенгерскому двуязычию. Оно возникло наверно так, что некоторые превенгерские роды, принадлежащие к фратрии *\*monʃ* угорщины, отделившись от других братских родов, вступили в экзогамную общность с одной группой пермского пранарода. Вследствие этого дети матерей пермского происхождения усвоили язык своих отцов с пермским акцентом, т. е. при образовании сравнительно узкого прозора между голосовыми связками, вследствие чего глухие взрывные превратились опять в звонкие, а более или менее выраженная аспирация глухих исчезла.

Во время пермско-превенгерского двуязычия в венгерском консонантизме укоренились не только *k*- перед заднеязычными гласными и *p*-, но и *b*, *d*, *g* в начале, и *z* в середине слов. Можно предполагать, что под пермским влиянием получили назальный оттенок гласные перед носовыми согласными, в результате чего последние исчезли. Но этот процесс был проведен венгерским языком независимо от пермских.

Пережитки пермско-превенгерского двуязычия сохранились и в некоторых морфологических и лексических особенностях венгерского языка.

О пермско-превенгерском общежитии и двухклассовой системе свидетельствует и слово *magyar* (первоначально означавшее 'народ') *< mod'er < \*moʃ-her* (ср. араб. *moʃ-yri*), второй член которого может быть сопоставлен с названием *\*ser* 'пермский'. В восточных финно-угорских языках весьма распространены слова, выражающие как-либо целое наименованием, состоящим из названий его двух составных частей.

## VIII. Обогащение венгерского консонантизма при помощи слов, заимствованных из языка какого-то нефинно-угорского скотоводческого народа

При рассмотрении древних единиц венгерской лексики, происхождение которых нам неизвестно, бросается в глаза, что некоторые из них содержат свойства, которые указывают на источник, отличающийся существенно от перечисленных.

В области консонантизма таковыми свойствами являются: довольно частое появление звука *d'* в начале слов, присутствие *h < χ* в словах с переднеязычным вокализмом, а *-k < χ* в словах с заднеязычным, далее переход *p* в *f* в середине слов. Судя по значению, эти слова произошли наверно из языка какого-то скотоводческого народа железного века, откуда были заимствованы и другие древние элементы венгерской скотоводческой терминологии, происхождение которых до сих пор считалось неизвестным. Так

как предположение замещения звуков в этих случаях маловероятно, здесь также требуется прибегнуть к возможности двуязычия, возникшего вследствие интенсивных сношений. Тут надо думать о прескифском народе ананьинской и пьяноборской культур, который при вторжении сармат и гуннов в Европу был отнесен от своего южного местожительства на территорию, лежащую в низовьях р. Камы.

#### IX. Самые значительные перемены венгерского консонантизма в ранневенгерские времена

Для образования консонантизма древневенгерского языка, известного нам уже из памятников, три исторических события имели решающее значение. Первое из них произошло в конце VIII столетия или в начале IX-го, когда одна значительная группа, выделившись из венгерского народа, проживавшего в Леведии между средними течениями рр. Дона и Волги, переселилась в придонескую область. Вследствие этого венгерский язык разделился на два основных диалекта. Следующее событие, нашествие печенегов, соединило разделившиеся роды, которые в конце IX столетия совместно переселились в историческую Венгрию. Диалекты смешивались и скрещиванию их способствовала также и поселенческая политика Арпадов, направленная на уничтожение старого родового строя. Но наибольшее значение в развитии древневенгерского консонантизма имело венгерско-турецкое двуязычие. Это явилось следствием того, что венгерцы сносились с турецкими крестьянами еще в Леведии, позднее же венгерская верхушка охотно заключала браки с членами турецкой знати. Возможно, что эти браки имели и политический характер: они считались залогом союзнической верности. Дети от этих браков, сперва учились по-турецки, а затем по-венгерски, но они говорили до некоторой степени с турецким акцентом. Это турецкое произношение — как последнее слово моды — все больше и больше распространилось, вследствие чего происходили разные перемены. Названному двуязычию должны быть отнесены, что \**š* перешло в *s* и *š*, а \**č* в *č*. Кроме того, *d'* укоренилось в начале слов и переход *ǰ* → *d'* становился всеобщим.

#### X. Дальнейшее развитие системы согласных в венгерском языке

Можно констатировать, что праугро-финский или прауральский консонантизм стоял несомненно ближе к праалтайскому, нежели к прасемитскому или праиндоевропейскому. Наибольше приблизился он к консонантизму палеоазиатских языков, так как в нем также незначительно было число звонких согласных. Дальнейшими чертами, охарактеризовавшими этот консонантизм, были: наличие различных свистящих и шипящих, изобилие зубных аффрикат и присутствие некоторых палатализованных согласных.

При определении хронологического порядка автор подчеркивает, что перемены, подобные праугорским, произошли и в самодских языках, так как там уральские \**s* и \**š* также совпали и дали \**s* и там, повидимому, также занимал господствующую позицию специальный вид ударения (*stark geschnittener Silbenakzent*). Впрочем, племени *por* должно быть приписано, что ни прасамодский язык не повлиял на праугорский, ни наоборот.

В дополнении своих изложений автор указывает и на перемены, происшедшие под влиянием славянских языков в венгерском консонантизме после завоевания страны. В связи с венгерско-славянским двуязычием в венгерском языке прежде всего укоренились согласные, которых раньше не было. Вслед за славянскими заимствованиями появились *ž*, *s* и пожалуй *l'*. Затем изменились и согласные, которые не имелись в консонантизме славянских языков. В этом отношении можно указать на древневенгерские перемены *h* → *o* и *η* → *γ*. В виду наличия значительного количества слов славянского происхождения, выражавших отношения и степени родства и, учитывая возрастающее значение динарского элемента в расовом составе древневенгерского народа, можно заключить, что венгерско-славянское двуязычие, возникшее непосредственно после завоевания страны, создавалось путем бракосочетаний.

Обобщая свои изложения автор приходит к выводу, что изменения консонантизма каждого языка происходят главным образом под влиянием широко распространенного двуязычия. Вследствие двуязычия во-первых изменяется артикуляция звуков и преобразовывается весь консонантизм или же значительная часть его. Во-вторых укореняются согласные, которые раньше отсутствовали. Наконец, могут изменяться и согласные, которые отсутствуют в другом языке. В последнем случае продвигаются на передний план звуки, которые заменяют отсутствующие.

Во всяком случае двуязычие детей имеет наибольшее значение в изменениях согласных. Это детское двуязычие в первобытных обществах укореняется при двухклассо-

вом строе. Допустимо, что при более развитых условиях двуязычие господствующих слоев служит исходным пунктом для распространения изменений согласных.

Двуязычие в общем непосредственно не касается морфологической структуры языка или если иногда и касается, то его влияние проявляется несравненно слабее, нежели у звуков. Но косвенно оно может привести и к изменениям морфологического характера. Может быть, что под влиянием изменения согласных или ударения некоторые грамматические элементы становятся полисемантическими. Это обстоятельство принуждает людей прибегать к грамматическим средствам, неимеющим многих значений. В случаях двуязычия бывает, что многозначимые элементы одного языка заменяются моносемантическими элементами другого. Заимствованные таким образом элементы затем могут укорениться в языке.

Автор выражает убеждение, что перемены, происшедшие в консонантизме данного языка, могут быть применены к этногенетическим предположениям.

*Э. Моор*



## WÖRTERVERZEICHNIS

*Erklärung:* In diesem Verzeichnis sind nur diejenigen Wörter angeführt, über deren Form oder Bedeutung oder Herkunft etwas ausgesagt wurde. — Die nach einem Doppelpunkt folgende Zahl bezieht sich auf einen numerierten Absatz der angegebenen Seite; die nach einem Bruchstrich folgende Zahl auf eine Fussnote (z. B. 37/3 : 2 bezieht sich auf den zweiten numerierten Absatz der Fussnote 3 auf S. 37).

## 1. Lappisch

<i>bæŋttsi</i> 52 : 4	<i>gaŋŋahet</i> 51 : 34	<i>pie<sup>t</sup>tsad</i> 35/1
<i>bŋttsi</i> 50 : 28	<i>gaečcat</i> 48 : 11, 49	<i>rittjot</i> 48 : 1
<i>bocce</i> 35/1	<i>geŋttsi</i> 50 : 17	<i>roŋttsūt</i> 49 : 16
<i>buočča</i> 69 : 8	<i>ješ</i> 46 : 2	<i>sæsse</i> 36
<i>cisku</i> 43/2, 37/3 : 9	<i>kāhcait</i> 35	<i>tult<sup>se</sup>, tultsēs</i> 50 : 24
<i>duoccet</i> 51 : 35	<i>kes</i> 51 : 33, 59	<i>vāōtsa</i> 50 : 26
<i>ets</i> 46 : 2	<i>k'ie'ssaw</i> 51	<i>-vuōta</i> 80
<i>gacce</i> 31/2	<i>piätseket</i> 58	<i>vuŋttsu</i> 50 : 31

## 2. Finnische Sprachen

## a) Suomi-Finnisch

<i>aho</i> 34/3	<i>kehlo</i> 53 : 2	<i>riütsiä, riüsoa</i> 48 : 1
<i>ensi</i> 37/1	<i>laskea</i> 37/3 : 8, 43	<i>seitsemän</i> 50 : 32
<i>etsiä</i> 48 : 3	<i>lämsä</i> 37/3 : 1	<i>sisar</i> 89/1
<i>hapan</i> 76	<i>maiha</i> 60 : 2	<i>sisko</i> 39
<i>ite, itte</i> 'selbst' 46 : 2	<i>matsakka</i> 50 : 20	<i>tüütsä</i> 50 : 24
<i>itse</i> 46 : 2	<i>maaha</i> 60 : 2	<i>uühi, uühu</i> 45, 46
<i>kaha</i> 50 : 29	<i>otsa</i> 37/1, 52/2	<i>uuttu</i> 45
<i>katsoa</i> 48 : 11, 49	<i>pensas, pensa</i> 72 : 17	<i>vihi</i> 50 : 26
<i>karhi</i> 53 : 1	<i>petäjä</i> 52/1	<i>viütsiä</i> 48 : 10

## b) Estnisch

<i>ize</i> 46 : 2	<i>mähi, mähk, mäk</i> 60 : 2	<i>rutsuma, ruzuma</i> 49 : 16
<i>kadza, kad'ž'a</i> (karel.) 50 : 17	<i>mehik, mehikkäs</i> 46 : 8	<i>sõmm</i> 362/2
<i>kaha</i> 50 : 29	<i>otsima</i> 48 : 3	<i>sozar</i> 89/1
<i>kahe</i> 50 : 23	<i>puts</i> 52 : 8	<i>vätsima</i> 48 : 10
<i>matsakas</i> 50 : 20	<i>riste-dzä</i> 46 : 4	

## c) Ostfinnische Sprachen

<i>ize, izze</i> (wot.) 46 : 2	<i>kultsu</i> (wot.) 53 : 4	<i>väčkühe</i> (karel.) 52 : 7
<i>kadza, kad'ž'a</i> (karel.) 50 : 17	<i>kündüz</i> (weps.) 42/1	
<i>ruts</i> (liv.) 49 : 16	<i>rissin-tsä</i> (wot.) 46 : 4	

## 3. Wolgafinnische Sprachen

## a) Mordwinisch

<i>ača</i> 46 : 7	<i>kar'tša</i> 53 : 1	<i>kuntšam</i> 42/1
<i>čiče</i> 46 : 6	<i>k'enks, kenčiks</i> 42/1	<i>matše</i> 50 : 20
<i>eš</i> 46 : 2	<i>kultsun</i> 53 : 4	<i>maža</i> 50 : 20

*meče, meča* 46 : 8

*otše* 46 : 4

*otšu* 50 : 22

*patsä* 52 : 8

*pæmetš* 46 : 8

*p'ečkan* 52 : 3

*p'itše* 'Kiefer' 52 : 4

*p'itše* 'Sünde' 50 : 21

*potšaksams* 48 : 2

*potšane, potšakadoms* 49 : 14

*raužo, ravužo* 377/1

*šap'ama, tšap'amo* 76

*sazor, sazâr* 89/1

*sed', säd', šed'* 89, 92

*sišem* 50 : 32

*suvozej, sužij, suvæzi, suzi* 39

*šava* 59/1

*šangôd'ə* 369

*šatšoms* 48 : 8

*šėja* 59/1

*šin* 'pack djch' 369

*tšangod'e-* 369

*tšatšoms* 48 : 8

*tšije-* 369

*tšutšav* 52 : 6

*tuža* 34/1

*utšoms* 49 : 15

*vasih, vasihtse* 50 : 19

*vatšams* 48 : 5

*veše* 52 : 1

#### b) Mari-Sprache

*βatskəž* 52 : 7

*βotšək, βotšək* 50 : 25

*žoktar* 86

*iš-* 46 : 2

*karša* 53 : 1

*kaša* 52/2

*kaškaš* 37/3 : 7, 43

*ketšem* 49 : 13, 51

*kəzə* 58

*kətsalam* 52 : 5

*kətsü* 50 : 27

*kəšəl* 53 : 2

*košo* 52/2

*küzü* 58

*lapša-βələš* 71 : 16

*lapša-piliš* 37/3 : 1

*länzerä* 37/3 : 1

*läzertəm* 45

*mi-, mij-* 393

*moχš, müχš* 377

*muzo* 45

*niž, ni* 'Linde' 393

*oβa* 88/1

*pač* 35/1

*patš* 52/2

*patšam* 52/2

*patšangam* 48 : 2

*pəšam* 48 : 12

*pisa, piša* 69 : 8

*pistəl, pištəl* 52 : 8

*pörš* 50 : 28

*puššem* 58

*pünšalam* 37/3 : 2

*rəβəž* 45, 67 : 2

*rəž* 45

*satšam* 48 : 8

*subuzo, suzo* 39

*šapə, šopo* 76

*šäpi* 369

*šatšəš* s. *satsam*

*šišim* 50 : 32

*šörthö* 366/2

*šujzo, šujzo, šujo* 39

*šurša* 52 : 6

*šuzar* 89/1

*təšlem* 48 : 7

*tsutsan* 50 : 18

*tsutsa, tsätsä* 50 : 18

*tsutšam* 48 : 4

*tsütsä* 52 : 2

*tšutšam* 51

*tšütšəš* 48 : 9

*tšütšə, tšütšə* 46 : 6

*-zə, -žə* 45

#### 4. Permische Sprachen

##### a) Udmurtisch

*čičk-* 48 : 9

*čuž* 34/1

*čiči-* 48 : 7

*d'žetširat-* 71 : 15

*ičši-məh* 46 : 5

*juktal-* 86

*kab-* 88/1

*kışät* 49 : 13

*kučk-* 52 : 5

*kuš* 44

*kušə* 33, 52/2

*-mš* '10'

*mš-pirni* 38/1

*pišmütini* 33, 52/2

*pušm-* 48 : 12, 58

*putsi* 71 : 14

*puž* 35/1, 58

*pyšmytyny* s. *pišmütini*

*nž* 34

*ňož* 34

*suzer* 89/1

*šujal-, šüžal-* 70 : 11

*tšašyny* 48 : 4, 51 : 35

*tšultšo* 53 : 3

*tupäni, tupatini* 77

*vati, vatsi, voči* 44/2

*vesany* 32/1

*voč* 37/3 : 3, 42, 52

*zarhi* 366/2

*ječirat-* 37/3 : 5

##### b) Komi-Sprache

*ačim* 46 : 2

*gış* 50 : 30

*išget* 46 : 5

*iš-moň* 46 : 5

*jen-əš* 59/1

*juktal-* 86

*kad'z, katš* 43

*kazalny* 49

*kışni* 49 : 13, 51

*kotš* 33, 52/2

*kytšol* 53 : 2

*letš* 37/3 : 6

*litš* 37/3 : 1

*-mš* '10'

*nž* 34/2

*hamöd, hämet* 92—3

*hałš* 44

*hetšni* 52 : 9

*hodž* 34/2

*pışsedni* 37/3 : 2

*sod, soid* 89, 92

*soš* 70 : 13

*söpetš* 364/1

*sus-pu* 384

*sutšny* 48 : 6

*teliš* 44

*topedni* 77

*tšytšny* 43, 48 : 9

*tšovtša* 53 : 3

*vac, vatš* 37/3 : 3, 42, 52 : 1

*veš* 37/3 : 4

*zarhi* 366/2

*žuz, zuž* 37/3 : 9, 43/2

## 5. Obugrische Sprachen

## a) Chantisch

čäyät '7' 88/1  
 jorne 365  
 k'utŋ', k'utŋ' 70 : 12  
 läbat '7' 88/1  
 (lam)-san, -sän 363  
 läfak' 71 : 16  
 lis 37/3 : 6  
 lörhä 365  
 mo'äl 88/1, 376/1  
 no'äs 376/1

oš, ʾš 68 : 6  
 ot, 'ät, at 68 : 6  
 rəht-, reht- 37/3 : 5, 71 : 15  
 sarhi 362/2  
 sas, sös 364 : 7  
 säi 363  
 sähka 364  
 seuas 363 : 5  
 sēvis, sewes 364 : 8

sit 364 : 9  
 sōyas 363 : 5  
 sōras 364 : 6  
 sus 363 : 5  
 taβat '7' 88/1  
 teyat, lyel 384  
 tēt 70 : 11  
 uās 62 : 9  
 xožā 70 : 12

## b) Mansisch

kēhš, kēs, keš 61  
 khōhš, khūhš 'Stern' 57  
 košbet 57  
 kušš 'harnen' 57  
 (lāhχ)sān, -siñ, -señ 363  
 lōšit 71 : 16, 72/1  
 ŋamēt, ŋamāt 94  
 nēmēt, ŋmēt 94  
 piti, pēt 373  
 sāž, saž 363  
 saž 363

sält, sel't 362 : 1  
 sāl'tpā 362 : 1  
 sās, sös, šas 363  
 sat, sāt '7' 88/1  
 sātər 424/1  
 seltip 362 : 1  
 šemel' šemel 362 : 3  
 sepep' 357  
 šes 70 : 11  
 simel 362 : 3  
 sipäl' 357

sarhi, sorhi 366/2  
 sul, sul 363/2  
 šipel 357  
 tariñ 365  
 tēt 384  
 vās 62 : 9  
 viš 52 : 7  
 voñšäl 38 : 4  
 xansä 33  
 xuhš- 'harnen' 57

## 6. Ungarisch

acsarkodik 63 : 19  
 Adorjás (ON) 84  
 ág 428  
 agyag 61 : 4  
 agyar 63 : 19, 66  
 ajtó 376/1  
 Almás (PN) 65  
 arany 365—7  
 árva 381 : 1  
 ásút 391  
 aszó (ma.) 69 : 10, 363 : 4  
 ázik 375, 421  
 bal 419  
 bámul- 419  
 begy 419/1  
 béka 438  
 bél 425  
 berek 418 : 1  
 berke 418  
 besenyő, besnyő 65  
 bír- 418  
 biz- 418 : 2  
 bocsát 385  
 bodor, bondor, bongyor  
 418 : 3, 425 : 3  
 bog 418 : 4  
 bogyó 419  
 bokor 419  
 bóné 419  
 bonyolódik 419 : 5  
 borz 338, 486  
 bozót 72 : 17, 419  
 böjt 419

bök- 419  
 bölcső 385  
 bór 419  
 bú 395  
 búcsú 385  
 budár (ma.) 419  
 bújik, búvik 419  
 buzog 319 : 6, 421  
 búdos 84  
 búz 91  
 csap 428  
 csépég 428  
 csikó 432  
 csíp 428  
 † csúp 'Spitze' 428  
 csúcs 62 : 5  
 darázs 420 : 1  
 dió 395  
 disznó 430  
 döf- 434  
 dög 419 : 2  
 eddig 84, 378  
 édes 84  
 ég- 428  
 egembelu (altung. Marien-  
 klage) 378-9 : 2  
 éh 433  
 él- 428  
 ennél 84  
 ennyi 84, 378  
 éppen 47  
 erősen 47  
 ezer 427

ezüst 367, 383, 422—4  
 facsar 62 : 4  
 fagy 83  
 fagyal 66 : 3, 66/1  
 faj 434  
 fajd 85  
 Φαλῆς (PN) 65  
 fanyalodik 434  
 fárad- 434  
 fasz 69 : 8  
 fázik 83  
 fedd- 434  
 fegyver 434  
 fehér, fejtér 434  
 fej- 434  
 fejsze 434  
 fene 434  
 fenyeget- 434  
 fecske, feske 58, 64 : 20  
 fesel-, feslik 58  
 fest- 58  
 fészek 373  
 feze (altung. Leichenrede) 378  
 finnyás 434  
 fizet- 91  
 fodor, fondor 418 : 3, 425 : 3  
 fogy- 58  
 fok 434  
 folyik 434  
 fonnyad- 434  
 fos 64 : 21  
 foszlík 434  
 föld 434

- fővény* 434  
*fut-* 434  
*függ-* 434  
*fürdik* 434  
*fűrész* 434  
*fürj* 434  
*füst* 434  
*fűz* 'Weidenbaum' 71 : 14  
  
*gaz* 91  
*gödör* 420 : 3  
*görény* 438  
*gözü* 386  
*gyak-* 431  
*gyaláz-* 441  
*gyalú* 431  
*gyám* 431  
*gyanú* 431  
*gyapjú* 441  
*gyarapít-* 431  
*gyarló* 441  
*gyárt-* 441  
*gyász* 442  
*gyékény* 441  
*gyenge* 442  
*gyep* 431  
*gyeplő* 441  
*gyepű* 431  
*gyér* 431  
*gyertya* 441  
*gyilkol-* 431  
*gyors* 431  
*gyönyörű* 431  
*gyötör-* 431  
*győz-* 431  
*gyűjt-* 431  
*gyűlöl-* 431  
*gyümölcs* 385  
*gyűrű* 441  
*gyűszű* 441  
  
*habar-* 432  
*háborút-* 432  
*hagymáz* 58, 66  
*Hahót* (ON, PN) 358  
*halk* 432  
*hamar* 432  
*hamis* 432  
*háncs* 63 : 12  
*hang* 432  
*hanyag* 432  
*Harangod* (FN) 358  
*† harap* 'dürres Laub' 432  
*hárít-* 432  
*harmat* 432  
*harminc* 373, 427  
*hárs* 63 : 12  
*hasad-* 58  
*haszon* 374  
*hattyú* 412  
*hazudik* 432  
*heged-* 432  
*hegedű* 432  
*hégý* 66 : 1  
  
*héja* 432  
*hely* 432  
*henye* 432  
*† herment* 'Felleisen' 432  
*Herpály* (ON) 458  
*hét* 357  
*heveder* 432  
*hever-* 432  
*hi!* 432  
*híd* 89, 91, 94, 94/2  
*hideg* 432  
*híg* 432  
*† hígý* 'Ohrring' 59/2, 60  
*hím* 'Ornament' 432  
*hint-* 432  
*hír* 432  
*hiúz* 432  
*hó!* 432—3  
*hód* 413/1  
*horog* 432  
*-hoz* 'zu, an' 70 : 12  
*hoz-* 'bringen' 432  
*hős* 63 : 14  
*hug* 432  
*húgy* 'Urin' 57, 66, 67/1  
*† húgy* 'Stern' 57, 66, 67/1  
*hull-* 432  
*hús* 432—3  
*hűl-* 432  
*hüvely* 357  
*hüvelyk* 432  
  
*ide* 83—5, 378  
*idő* 92/1  
*ige* 92/1  
*† -igy, -ügy* 'Wasser' 83  
*ij* 376  
*innen* 84, 378  
*ír-* 387/4 443, 443/1  
*író* 'Buttermilch' 442  
*Isten kecskéje* 'Regenbogen' (ma.) 59, 59/1  
*isz, ísz* 'Krebs' (Krankheit), (ma.) 69 : 9  
*itt* 84—5, 378  
*íz* 'artus' 374, 321, 328  
*iz, íz* s. *isz*  
*izzik* 325, 421  
  
*Jédus* 'Jesus' (ma.) 84  
*Jenő*, altung. Stammes-name, 83  
*† jonh* 'Magen, Inneres' 433  
*juh* 57 433  
  
*kacsa* 62 : 10  
*kan* 435  
*kapar-* 420  
*kavar-* 435  
*† kecsk(e)* 'Bogen' 59  
*kégy-* 60 : 3  
*† kégy* 'Kreis' 51, 59, 59/2  
*küll-* 428  
*kén* 431  
  
*kengyel* 61, 61/1  
*kés* 58  
*kesze, keszeg, keszi* 50 : 30, 67 : 1  
*két* '2' 376  
*ki* 'wer' 427  
*kicsiny* 65  
*kigyó* 428  
*kilenc* 373, 427  
*kis* 65  
*kócsag* 435  
*kofa* 434, 435  
*komoly* 420  
*komor* 420  
*konda* 435  
*kopál-* 'schälen' (ma.) 77, 420  
*kopolya* 420  
*kopik* 435  
*kosz* 435  
*koszorú* 435  
*kova* 431, 435  
*kovál* 'schälen' (ma.) 77  
*köcsög* 62 : 2  
*köd* 428  
*köles* 391  
*könný* 428  
*köszörül-* 373  
*kunyhó* 433, 435  
*kupa* 420  
*kúszik* 67 : 3  
*kút* 435  
*kuvasz* 435  
*küszöb* 373, 428  
  
*lanyha* 433  
*lassan* 63 : 16  
*laza* 71 : 16  
*lebeg-* 428  
*légy* 'Fliege' 66, 428  
*lép* 428  
*legyhéd-* 67  
*les-* 'lauern' 63 : 15  
*† les* 'Schlinge, Vögel zu fangen' 37/3 : 6  
*löv-* 428  
*lilki* (altung. Leichenrede) 378  
*lucok* 62 : 3  
  
*magyal* 60 : 2  
*magyar* 429, 440  
*máj* 376  
*makk* 435  
*méh* 377  
*† menik* 'entkommen' 428  
*mese* 63 : 18  
*mező* 370, 421  
*meztelen* 370, 421  
*mi, min* 'wir' 427  
*mi* 'was' 427  
*mohó* 433  
*mos-* 428  
*muzsdaly* 60/3

- nehéz* 333  
*neki* 378  
*nemez* 91—4  
*nyáj* 435, 444—5/2  
*nyak* 443  
*nyál* 444—5/2  
*nyalka* 444—5/2  
*hām* 'Verwandter' (ma.) 444—5/2  
*nyár* 443  
*nyargal-* 443—4  
*nyílik* 435  
*nyír-* 435  
*nyirkos* 435  
*nyolc* 373, 428  
*nyújt-* 428  
*nyúl-* 428  
*nyúl* 428  
*nyűg* 435  
*oda* s. *ide*  
*Ohát* (ON) 358  
*olcsó* 385  
*oldal* 383 : 3  
*onnan* 84  
*oszt-, osztlik* 374  
*ott* s. *itt*  
*öböl* 92/1  
*öccs* 62 : 1  
*őn* 428  
*ős* 63 : 13  
*össze* 70 : 13  
*öv* 428  
*özön* 386  
*paraj* 399/1  
*pünkösöd* 60/3  
*rács* 63 : 17  
*ravasz* 67 : 2  
*reped-, repeszt-* 77  
*repül-* 77  
*rés* 63 : 17  
*rész* 68 : 5  
*rezeg-* 71 : 15  
*ripacs* 77  
*† roh* 'schwärzlich' 377 : 1  
*rügy* 83  
*rüh* 433  
*sáppad* 369  
*sas* 64 : 22  
*sátor* 93  
*savanyú* 64, 64/1, 76, 368  
*segít-* 369  
*serke* 391  
*siet-* 309  
*sor* 391  
*sovány* 64/1, 368  
*súly* 391  
*szag* 364/3, 428  
*száldob, száldok* 'Linde' 85, 362 : 1  
*szár* 68, 68/1  
*szárcsa* 63 : 11  
*szárny* 388/1  
*szarv* 428  
*székely* 387—88  
*szél* 'Wind' 387, 438  
*szemölcs* 388, 391  
*szenny* 362 : 3  
*szérű* 386  
*szí-, szív-* 77  
*szid-* 84  
*szíj* 382 : 2  
*szípog-, szípakol-* 77  
*szíp-* 'saugen' (ma.) 77  
*szólló* 386  
*szössz* 68 : 7, 69/1  
*szúnyog* 438  
*szűcs* 387  
*szűz* 70 : 11, 362 : 2  
*tapad* 77  
*tapló* 431  
*tavaly* 79  
*tavasz* 427  
*te, ten* 427  
*tegez* 'Köcher' 412  
*tehén* 433  
*teher* 433  
*tí, tin* 427  
*tíz* 380—1  
*tol-* 428  
*úr* 379—80  
*üdül* 92/1  
*vám* 93  
*vásár* 93  
*var* 428  
*vár* 93  
*† vehem* 'Füllen' 433  
*vékony* 428  
*vessző* 67 : 4  
*vézna* 375  
*vides* 'nass' (ma.) 84  
*vígáz* 66 : 2, 428  
*vív-* 428  
*vöcsök* 62 : 9

### Morphologisches

#### a) Zur Wortbildung

- Deminutivsuffix *-cs ~ s* momentanes Bildungs- Infinitivendung *-ni* 424 : 1  
 62 : 8, 65, 65/1 suffix *-k* 86  
 Endung bestimmter deverb. und denominal. *-l* 80  
 Zahlwörter *-c* 427 : 4

#### b) Zur Bildung der Possessivstämme

- I. P. Sg. *-d* 82, 427 : 2 II. P. Pl. *-tok, -tek, -tök* 81—2, III. P. Sg. *-a, -e* 377

#### c) Zur Deklination

- Ablativ auf *-l* 82, Lativsuffix *-é, -á > -a, -e* 378, Terminativsuffix *-ig* 378

#### d) Zur Konjugation

- I. P. Sg. *-k* 81/1, 86; II. P. Sg. *-d* (objektive Konj.) 82, 427 : 2, II. P. Sg. *-l* 81,  
 II. P. Sg. *-sz* 81; III. P. Sg. *-i* (objektive Konj.) 82/1, 378, *-ik* 379.—  
 Konsonantischer Ausgang der Verbalstämme 82/1, 378

### Inhaltsverzeichnis

S. auf S. 1 und die Fortsetzung auf S. 455



## COMPTE-RENDUS

### *Вопросы синтаксиса современного русского языка*

(Les problèmes de la syntaxe du russe contemporain)

Rédigé par V. V. Vinogradov, membre de l'Académie. Moscou, 1950, 415 p.

Le présent recueil — un des plus remarquables qui aient paru en U. R. S. S. depuis le grand tournant, marqué par les travaux linguistiques de I. V. Staline — témoigne du zèle, avec lequel les professeurs des universités de Moscou et de Léninegrad, ainsi que les collaborateurs de l'Institut de Linguistique de l'Académie des Sciences de l'Union Soviétique travaillent dans un domaine relativement moins connu de la linguistique soviétique : la syntaxe du russe contemporain. Les onze études qui ont vu le jour dans ce volumineux ouvrage portent l'empreinte d'un effort déployé dans un double but. D'une part, il fallait débayer le terrain et faire disparaître les dernières traces du «marrisme» qui, tout en se vantant d'avoir fait d'importantes découvertes» concernant la structure de la phrase, avait plutôt embrouillé l'analyse des faits grammaticaux par ses tendances d'inspiration idéaliste et son matérialisme vulgaire. D'autre part, il s'agissait de soumettre à une analyse critique les travaux des adversaires d'hier de la «nouvelle doctrine» (новое учение о языке) pour y découvrir ce qu'il y a d'utilisable en vue d'une élaboration plus solide de la syntaxe. En outre, la préface de l'ouvrage nous autorise à attribuer aux auteurs même un troisième but : celui de combler sans retard quelques lacunes particulièrement sensibles de la syntaxe russe (théorie de la phrase composée et des groupes de mots, etc.). Inutile de dire que la tentative des savants soviétiques pour renouveler l'étude de la syntaxe à la lumière de l'enseignement de I. V. Staline doit être considérée comme un précieux apport à la discussion internationale des questions les plus épineuses de la linguistique contemporaine.

En guise de préambule, on lit les réflexions du professeur P. S. Popov sur une question qui plonge ses racines dans la philosophie grecque et qui, depuis l'antiquité, n'a pas encore été solutionnée d'une manière satisfaisante. L'auteur s'efforce de tirer au clair les rapports multiples qu'il y a entre le jugement logique et la proposition (Суждение и предложение, p. 5—35). S'inscrivant en faux contre l'opinion de ceux qui — comme Carnap, Eaton ou Serrus, auteur du Parallélisme logico-grammatical (Paris, 1931) — veulent détacher la pensée de son expression linguistique et même contre l'opinion

opposée (représentée par Fortunatov et Buslaev) qui consiste à identifier le jugement avec la proposition, P. S. Popov, ayant en vue une des constatations les plus significatives de Lénine,<sup>1</sup> déclare que la «cellule» de l'acte logique est indubitablement le jugement ; néanmoins, à son avis, il serait faux de voir l'énonciation d'un jugement dans n'importe quelle proposition. Tandis que les propositions énonciatives ou indicatives qui reflètent la réalité d'une manière immédiate (p. 20) peuvent être rattachées sans difficulté au jugement (positif ou négatif), la proposition interrogative reflète un autre acte logique : le rapport qu'il y a entre le sujet pensant et l'objet, puisé dans la réalité, de sa pensée au moment où il cherche à élargir la sphère de ces connaissances. Le jugement permet à la pensée de refléter immédiatement une partie de la réalité ; quant à la question (prise au sens logique du terme), elle se rapporte à un détail encore inconnu de la réalité (ibid.). Il s'ensuit que même la proposition impérative est intimement liée à la réalité : c'est par son intermédiaire que le sujet pensant cherche à agir sur la réalité.

Ces distinctions une fois établies — à coup sûr, elles font déjà voir la nouveauté des vues de P. S. Popov — l'auteur passe à analyser les membres du jugement, d'une part, et ceux de la proposition, d'autre part. Il est d'avis que l'analyse logique d'un jugement (qui ne porte guère sur les membres secondaires de la construction) doit être soigneusement distinguée de l'analyse grammaticale d'une proposition. En matière de logique, le jugement est dominé par la polarité du sujet et du prédicat : le prédicat logique apporte toujours quelque chose de nouveau à la connaissance de la réalité. Mais il serait faux d'admettre avec Čudov (cf. sa *Логика*, вып. II, 1948) qu'il existe un «ordre immuable» du sujet et du prédicat ; bien au contraire, le prédicat logique a pour trait essentiel une certaine mobilité qui donne libre cours à l'intention du sujet parlant : c'est pourquoi dans une phrase comme *Семен едет завтра в Москву* 'S. va demain à Moscou' non seulement le prédicat grammatical (едет), mais aussi le complément de temps (завтра) et le complément de lieu (в Москву) peuvent jouer le rôle de prédicat logique (p. 28). Pour se convaincre de la vérité de cette thèse, on n'a qu'à feuilleter les manuscrits des écrivains russes (Pouchkine, Tchekhov, etc.) où, à l'avis de l'auteur, bien des remaniements seraient à ramener aux divers déplacements et nuances des membres logiques des jugements (p. 33—4).

Après cette introduction dont la partie la plus intéressante est sans conteste l'analyse serrée de la proposition interrogative (cf. la critique de

<sup>1</sup> P. S. Popov cite les paroles de Lénine (*К вопросу о диалектике. Ленинский сборник*, p. 324—5) sous la forme suivante : «Начать с самого простого, обычного, массовидного etc., с предложения любого : листья дерева зелены ; Иван есть человек ; Жучка есть собака и т. п. Уже здесь ... есть диалектика : отдельное есть общее ... Так[им] образ[ом] в любом предложении можно (и должно), как в «ячейке» («клеточке»), вскрыть зачатки всех эл[емен]тов диал[екти]ки ...» (p. 15).



V. I. Borkovskij dans *Советская книга*, 1951, fasc. 7, p. 96), deux études détaillées de I. I. Vinogradov initient le lecteur à l'histoire des recherches modernes sur la syntaxe russe. Dans la première étude (*Идеалистические основы синтаксической системы проф. А. М. Пешковского, ее эклектизм и внутренние противоречия*, p. 36—74) le rédacteur du recueil examine la syntaxe russe de A. M. Peškovskij (*Русский синтаксис в научном освещении*, 6<sup>e</sup> éd.), tandis que la seconde étude est consacrée au manuel analogue de A. A. Šachmatov (*«Синтаксис русского языка» акад. А. А. Шахматова*, p. 75—126). Vinogradov reproche à Peškovskij d'avoir fondé sur le mot et le groupe de mots (словосочетание) le système éclectique de sa syntaxe où les vues idéalistes des linguistes bourgeois d'Occident côtoient les observations perspicaces de l'auteur sur le caractère de la langue russe. Bien que Lénine ait montré que n'importe quelle proposition contient comme une cellule les germes de la dialectique (v. plus haut), Peškovskij persistait à affirmer que la proposition n'est qu'un fait de langue secondaire par rapport aux groupes de mots. Déjà cette thèse, dit Vinogradov, suffit à révéler le caractère métaphysique, anti-dialectique et antimatérialiste de l'enseignement de Peškovskij (p. 38). En outre, il est facile de découvrir dans la syntaxe de Peškovskij des vues formalistes : obsédé par l'idée de la priorité des groupes de mots, l'auteur était amené à voir dans les phrases «monorèmes» (c'est-à-dire formées par un seul mot) autant de locutions équivalant aux groupes de mots (p. 42). En réalité, Peškovskij avait en vue certains types de propositions, mais il s'évertuait à les envisager sous l'angle des groupes de mots.

Une autre erreur qui témoigne de la rigidité extrême du système de Peškovskij a trait à l'identification du prédicat avec le membre verbal de la phrase ; par suite de cette singulière erreur, Peškovskij était obligé de chercher une «copule zéro» dans des phrases russes aussi banales que он добр 'il est bon' ou он учитель 'il est instituteur' (p. 49). Non moins douteuses sont ses vues sur le rôle de l'intonation dans la constitution des groupes phonétiques : à ce propos Peškovskij semble avoir surestimé les fonctions de l'intonation et négligé le sens des groupes de mots réunis par l'accent musical de la phrase.

Même dans le domaine de l'analyse de la phrase l'enseignement de Peškovskij s'est révélé infructueux. Peškovskij a rejeté les dénominations traditionnelles des membres secondaires de la phrase, mais les termes proposés par lui<sup>2</sup> n'étaient pas heureux non plus ; ils témoignaient plutôt des inconséquences (*«глубокая внутренняя непоследовательность мотивировки»*, p. 70) qui caractérisaient cette théorie de la syntaxe.

<sup>2</sup> Peškovskij distinguait des compléments régis (управляемые : cas obliques des substantifs), accordés (согласуемые : adjectifs non substantivés et munis d'une fonction non prédicative) et appositifs (примыкающие : adverbes, gérondif, infinitif).

En ce qui concerne les études stylistiques de Peškovskij,<sup>3</sup> Vinogradov y découvre des erreurs non moins graves. La principale erreur qui était en même temps la source de toutes les autres, consistait en ce que Peškovskij envisageait l'euphonie d'un texte en prose indépendamment du contenu (p. 73). Il cherchait à saisir la «mélodie personnelle» du style d'un auteur, mais aussi bien dans ce domaine que dans l'étude des «constructions syntaxiques synonymes» il était guidé plutôt par ses vues esthétiques et son goût individuel, d'ailleurs très raffiné, que par une méthode fidèle aux principes du marxisme-léninisme.

À l'égard de Šachmatov Vinogradov se montre un peu plus indulgent : plus d'une fois il met en relief non seulement les faiblesses, mais aussi le côté positif de ses vues sur la syntaxe. Tout d'abord il lui reconnaît le mérite d'avoir placé la proposition au centre de sa Syntaxe (p. 75), mais il ajoute aussitôt avec regret que Šachmatov, sous l'influence des logiciens idéalistes de son temps, essayait de fonder sa théorie syntaxique sur une notion aussi nébuleuse que la communication. Šachmatov concevait la communication à la manière d'un jugement à deux termes ; autrement dit, il ne réussissait point à débarrasser la phrase du joug du jugement ou, pour mieux dire, d'une sorte de «cercle vicieux» (p. 85). D'autre part — comme déjà S. I. Karcevskij l'avait constaté dans son compte-rendu (*Slavia* 1927) sur la Syntaxe de Šachmatov — la notion šachmatovienne de la communication n'était guère nuancée : elle ne reflétait pas l'aspect modal de l'acte volitif, générateur de la communication, quoique précisément cet aspect modal soit susceptible d'apporter des modifications sensibles à l'extériorisation d'une pensée ou d'un état d'âme (p. 83).

Ces entraves, ainsi que d'autres notions mal éclaircies empêchaient Šachmatov d'ébaucher une théorie de la phrase qui, outre les propositions énonciatives, fût applicable à certains types de la phrase nominale, ainsi qu'aux propositions formées par un vocatif ou une interjection.

Dans ce qui suit, Vinogradov fait la critique de la définition de la proposition dans le système de Šachmatov. La proposition y est envisagée sous l'angle de la communication : Šachmatov soutient qu'une bonne définition de la proposition doit, avant tout, révéler les relations qui rattachent une forme linguistique à l'acte psychologique correspondant. Il faut donc établir, quelle espèce d'acte psychologique est signalisée par une proposition donnée ; en même temps il convient de distinguer la proposition d'autres formes linguistiques (mots isolés, groupes de mots, etc.). Šachmatov définit la proposition comme une unité de la parole qui correspond à une unité de la

<sup>3</sup> Cf. son ouvrage *Вопросы методики родного языка, лингвистики и стилистики* (avec une étude sur la rythmique des poèmes en prose de Tourgénéiev), ainsi que l'article *Принципы и приёмы стилистической оценки художественной прозы*, paru dans *Ars poetica* I, 1926.

pensée, c'est-à-dire à une communication ; d'autre part, la proposition se présente, grâce à l'intonation et au débit du discours (темн), comme quelque chose d'achevé au point de vue grammatical (грамматическое целое, p. 87).<sup>4</sup> Comme on voit, d'un côté Šachmatov essaie de rompre avec les traditions issues de la logique formelle et s'adresse au témoignage de la langue parlée ; de l'autre côté, cependant, il considère la communication comme une entité homogène et immuable. Au surplus, il prend une attitude nettement opposée à l'interprétation historique des faits de langue (p. 89), puisque, au point de vue diachronique, ni l'intonation, ni le débit du discours n'est saisissable.

Vinogradov renvoie aussi à une des sources des erreurs de Šachmatov : précisément lui qui traitait si souvent de la communication, s'intéressait relativement peu aux processus psychologiques qui correspondent à la parole et qui l'engendrent ; ne pouvant se débarrasser de son psychologisme qui servait à masquer son attachement à la logique formelle, il avait en vue plutôt les résultats schématiques des processus psychologiques et non les processus eux-mêmes (p. 94). Néanmoins c'est à Šachmatov que revient le mérite d'avoir dégagé le prédicat grammatical de la servitude du verbe : s'appuyant sur le témoignage du vieux-russe (cf. Новгородцы прави, а Ярослав виноват, etc.), il a enfin donné une analyse juste des phrases sans copule et même du «prédicat double» (он лежит больной, p. 104) où prévaut souvent l'élément nominal. Par ces thèses Šachmatov a infligé un coup bien rude à la théorie de la priorité du prédicat verbal (Potebnia) et de la prétendue prédominance du verbe dans l'évolution du langage. En ce qui concerne les phrases à un et à deux membres, les vues de Šachmatov sont fondées sur des constatations psychologiques d'un caractère général et non sur les lois de l'évolution structurelle de la syntaxe russe ; naturellement, on y chercherait en vain l'écho des recherches comparatives sur la syntaxe des langues slaves ou, dans un sens encore plus large, des langues indo-européennes (p. 114).

Aux derniers chapitres de son étude Vinogradov examine le rôle des groupes de mots dans le système de Šachmatov ; sous ce rapport le principal mérite qu'il lui attribue consiste en ce que Šachmatov fut le premier à découvrir l'importance des groupes de mots indissolubles (неразложимые словосочетания), rangeant dans cette catégorie des locutions du type железная дорога, ainsi que des constructions formées à l'aide des noms de nombre (p. ex. он живет в доме номер восьмом — «il habite au numéro huit», p. 119). Néanmoins Vinogradov regrette que Šachmatov, au lieu de classer et de décrire l'agencement des groupes de mots dans la phrase russe, se soit borné à une série de constatations théoriques.

<sup>4</sup> Dans un autre passage Vinogradov citera certaines déclarations de Šachmatov, d'après lesquelles la proposition en tant qu'unité achevée s'oppose au groupe de mots (словосочетание), c'est-à-dire à l'unité syntaxique inachevée (p. 115).

Après ces études critiques de Vinogradov, nous voici arrivés à l'analyse de deux contributions, pour ainsi dire, parallèles qui complètent avantageusement les réflexions consacrées au système syntaxique de Šachmatov. Le premier article (Проблема словосочетания в современном русском языке, par V. P. Suchotin, p. 127—182) met sur le tapis le problème des groupes de mots ; le second offre un panorama des opinions soviétiques sur le syntagme (Понятие синтагмы в синтаксисе русского языка, par V. V. Vinogradov, p. 183—256). A notre avis, il convient d'attacher une grande importance aux considérations de V. P. Suchotin sur le groupe de mots : c'est ici que se manifeste le mieux non seulement l'esprit critique des linguistes soviétiques, mais aussi leur vif désir de jeter les fondements d'une nouvelle théorie de la syntaxe.

En ce qui concerne l'aperçu historique qui ouvre l'exposé de V. P. Suchotin (Из истории разработки вопроса, p. 128 ss.), nous n'en signalons que trois détails. Le premier a trait aux vicissitudes de la notion de «groupe de mots» dans la linguistique soviétique. D'après Suchotin, pendant les années 20 de notre siècle le groupe de mots jouissait d'une grande popularité aussi bien dans la pratique des écoles que dans les milieux scientifiques : on était d'accord pour le considérer comme l'objet même de la syntaxe. C'est aux années 30 que l'analyse traditionnelle de la phrase a pris le dessus pour aboutir enfin, en 1938, au manuel (Жестабильный учебник, p. 137) de S. G. Barchudarov qui ne fait plus mention du groupe de mots. Néanmoins les linguistes ne perdaient pas de vue cette notion temporairement éliminée par la pratique de l'enseignement. Dès avant la parution des travaux linguistiques de I. V. Staline, V. V. Vinogradov proposait un nouveau classement (en 1947) des groupes de mots, ayant en vue — comme Ries en 1928 — surtout certaines locutions phraséologiques plus ou moins stables. Même un des «marristes» les plus connus, I. I. Meščaninov reconnaissait l'importance des «groupes syntaxiques» qui existent à l'intérieur des phrases. Enfin un auteur qui se distinguait par l'originalité de ses idées, Mme L. V. Matveeva-Isaeva a démontré, en 1948, qu'il est nécessaire d'étudier aussi les rapports multiples des groupes de mots avec le contexte : le qualifiant ou l'apposition, par exemple, peut bien se référer non seulement au qualifié, mais à l'ensemble de la phrase où il se trouve.<sup>5</sup>

Néanmoins Suchotin est d'avis que, pour affermir la place du groupe de mots dans l'enseignement de la syntaxe russe, il convient de délimiter cette notion par rapport au mot et à la phrase (p. 149) ; sur la base de ces

<sup>5</sup> A l'appui de cette thèse Suchotin cite, d'après Mme Matveeva-Isaeva, les deux exemples suivants : Пестовы, люди жалостливые и добрые, охотно согласились на его просьбу. — Больные ноги бедной старухи едва попевали за Семеном (p. 148). Inutile de dire que cette espèce de «rayonnement» du qualifiant devrait être étudiée même au point de vue stylistique et sémantique.

considérations il sera plus facile de déterminer aussi les fonctions du groupe de mots.

Tout d'abord Suchotin cherche à interpréter dialectiquement l'analyse du groupe de mots et celle de la phrase. S'inspirant de la thèse de Lénine concernant la «proposition-cellule» (v. plus haut), il reconnaît la proposition pour l'unité de la parole, mais il ajoute que dans la plupart des cas la proposition se compose de mots et de groupe de mots. L'analyse des groupes de mots, loin d'exclure l'analyse de la phrase, sert à l'approfondir : dès qu'on procède à l'analyse des groupes de mots, on saisit mieux les rapports logiques qui se révèlent par la structure même de la phrase en question.<sup>6</sup> D'autre part, il faut pénétrer dans la structure des groupes de mots pour en saisir le mécanisme et le fonctionnement. Il ne suffit pas de distinguer les locutions figées (спустя рукава «[travailler] nonchalamment», etc. p. 155) et les «constructions libres» (вернулся усталый «il est revenu fatigué» p. 154) ; il est plus important d'opposer aux combinaisons coordonnantes du type день и ночь «jour et nuit», etc. (p. 152) celles dont le premier terme résulte d'un effort généralisateur et le second de la nécessité d'y ajouter une nuance distinctive (comp. иду быстро «je marche vite», иду в город «je vais à la ville», *ibid.*).

Néanmoins l'analyse des groupes de mots ne peut jamais s'effectuer sans l'examen simultané des phrases et du contexte. C'est la phrase qui constitue le «foyer» (фокус) où toutes les variétés de la communication s'entrecroisent pour déterminer le choix des moyens d'expression lexicaux, morphologiques et phonétiques (p. 162). Par rapport à la phrase, Suchotin distingue deux espèces de groupes : d'une part, il y a des groupes *prédicatifs*, d'autre part, des groupes *non-prédicatifs* (непредикативные словосочетания, p. 162). Ce sont les groupes *prédicatifs* qui constituent la carcasse des phrases ; il n'en reste pas moins que le groupe *prédicatif*, malgré les affirmations de Šachmatov, ne s'identifie pas nécessairement avec la proposition (*ibid.*) : cette identification n'a lieu que dans le cas où le groupe *prédicatif* se présente comme une unité syntaxique autonome («самостоятельное синтаксическое целое», l. c.).

Une des meilleures pages de l'étude de Suchotin est celle où il tâche d'appliquer à l'analyse des fonctions du groupe de mots l'enseignement du marxisme-léninisme. Se référant à la remarque de Lénine sur l'opposition dialectique contenue en germe dans chaque phrase, il découvre l'antithèse du particulier et du général p. ex. dans les groupes *attributifs* (интересная книга «un livre intéressant», etc. p. 167—8) ; quant aux groupes *verbaux*, ils reflètent l'interférence qu'il y a entre l'action et ses conditions particulières

<sup>6</sup> Dans la phrase élargie Студенты, профессора и сотрудники пединститута приняли участие в работе кружка Suchotin distingue non moins de 8 groupes de mots, dont chacun correspond à un certain détail de l'idée à exprimer (p. 150—151).

(ехать из города »partir de la ville«, работать с утра и до вечера »travailler du matin au soir«, etc. p. 168).

A la fin de son étude, Suchotin examine non seulement les rapports des groupes de mots et du contexte, mais aussi la préférence de certains groupes de mots à une certaine époque de l'histoire. A ce propos il attire l'attention sur l'extrême fréquence des constructions possessives, attributives, etc., formées à l'aide d'un génitif dans la langue russe d'aujourd'hui : adoptant les vues de Vinogradov sur les avantages de l'emploi du génitif,<sup>7</sup> l'auteur démontre, les preuves en main, pourquoi l'expression сестрина книга »le livre de ma soeur« cède la place à des tournures plus nuancées (p. ex. книга моей (младшей) сестры — (студентки литературного факультета etc.)

Après ces considérations générales sur les groupes de mots, V. V. Vinogradov esquisse l'évolution de la notion de syntagme et son application à l'étude de la langue russe. Vinogradov distingue quatre emplois du terme de syntagme :

1. Chez A. Baudouin de Courtenay, fondateur des recherches phonologiques, le mot figure sous deux dénominations : le syntagme s'oppose au lexème. Tandis que celui-ci (p. ex. делать »faire« avec son paradigme complet) est une unité lexicale, celui-là sert à indiquer les membres d'une phrase ou d'une construction syntaxique. P. ex. dans l'expression клин клином вышибай il y a, selon Baudouin de Courtenay, deux lexèmes et trois syntagmes. Les mots-outils (prépositions, etc.) ne forment pas de syntagme (p. 185).

2. Tout autre fut la définition de F. de Saussure : à son avis, les syntagmes en tant qu'unités à deux termes se composent généralement d'un déterminé et d'un déterminant : même les préfixes et les suffixes peuvent jouer le rôle de déterminant. Selon cette conception les rapports syntaxiques se ramènent, en dernière analyse, à une série de déterminations : dans la phrase маленький мальчик читает большую книгу »le petit enfant lit un gros livre« (pour citer l'exemple de Vinogradov, p. 186) le syntagme большую книгу détermine читает et forme avec ce mot le syntagme читает большую книгу, qui, à son tour, détermine le syntagme маленький мальчик. C'est bien cette définition du syntagme qu'on retrouve même dans le dictionnaire russe d'Ušakov (IV, p. 187).<sup>8</sup>

3. C'est à la théorie de Saussure que Vinogradov ramène les vues de plusieurs savants soviétiques, en premier lieu celles exposées par S. I. Karcevskij dans son Повторительный курс русского языка (1928). Karcevskij

<sup>7</sup> »С помощью родительного определительного выражаются более сложные и разнообразные свойства, характеристические признаки, чем посредством прилагательного« (Виноградов, Русский язык. 1947, p. 183, cité par Suchotin, p. 172).

<sup>8</sup> La conception de Saussure fut exposée d'une manière un peu plus ample par Ch. Bally au chapitre »Syntagmatique« de son ouvrage Linguistique française et linguistique générale (Berne, 1944, p. 101 ss.)

distingueait — d'après Vinogradov, d'une manière trop schématique — quatre espèces de syntagmes : attributifs, complétifs, adverbiaux et prédicatifs (op. cit. p. 29—30).<sup>9</sup> Bien que Karcevskij lui-même fût obligé de reconnaître que ces quatre rapports sont loin d'avoir un caractère exhaustif, sa théorie eut un large écho dans la linguistique soviétique. Vinogradov analyse surtout les vues de A. A. Reformackij, mais il aurait pu renvoyer aux travaux de plusieurs autres linguistes, notamment à ceux de E. V. Krotevic.<sup>10</sup> Vinogradov signale aussi l'opinion de ceux qui cherchent à opposer les syntagmes sémantiques impliquant le développement d'une idée contenue dans le mot principal («стрелное слово») aux syntagmes fonctionnels (p. ex. à un sujet ou à un prédicat composé de plusieurs membres). C'est ici (p. 200) qu'il fait mention aussi d'une des dernières études de N. Troubetzkoy<sup>11</sup>, d'après laquelle le syntagme, notion statique, serait à opposer à la proposition, notion essentiellement dynamique. Troubetzkoy est d'avis que même le caractère prédicatif qui comporte la temporalité, la modalité, le rapport d'un verbe et d'une personne donnée, etc. se rattache plutôt à la proposition et non au syntagme.

4. Après avoir catégoriquement condamné le caractère schématique et métaphysique de toutes les définitions jusqu'ici énumérées, Vinogradov aborde la théorie de Šcerba : c'est la seule qu'il ose recommander aux linguistes soviétiques (p. 205). Dans ce cas le syntagme, au lieu d'être conçu comme une unité logique et grammaticale, s'identifie plutôt au «groupe de souffle», c'est-à-dire au «colon» des grammairiens antiques et à la «période prosodique» (прозодический период) de quelques philologues russes (comp. Опыт о русском стихосложении par A. Ch. Vostokov, 1817). Mais, selon la définition de Šcerba,<sup>12</sup> le syntagme est bien plus qu'une unité phonétique : il est aussi une notion syntaxique et sémantique. Les syntagmes se cristallisent dans le processus du discours pour signaler nos notions plus ou moins complexes et pour évoquer une parcelle de la réalité. Dans la langue il n'y a pas de syntagmes préétablis («в языке нет зафиксированных синтагм», p. 211). Les syntagmes résultent de l'acte créateur de la parole. Ils ne se présentent pas tout prêts comme les mots ; seules les lois et les possibilités de leur formation

<sup>9</sup> C'est également à Karcevskij qu'on doit une distinction nette de la proposition (предложение) et de la phrase (фраза) : à son avis, la proposition est l'expression prédicative d'un jugement, tandis que la phrase sert à communiquer une énonciation (cf. aussi son étude : Sur la parataxe et la syntaxe en russe. Cahiers Ferdinand de Saussure 1848, fasc. 7). Sur les phrases incisives (внесение) cf. Karcevskij, Повторительный курс, p. 24—36 et Vinogradov, p. 191.

<sup>10</sup> Cf. ses études Обособленные синтагмы (Вопросы славянского языкознания, kn. I, изд. Львовского Унив., p. 77—84) et Синтаксические отношения между словами и способы их выражения в русском и украинском языке (Вопросы слав. языкознания, kn. II, p. 169—189).

<sup>11</sup> Les rapports entre le déterminé, le déterminant et le défini. Mélanges Ch. Bally. 1939, p. 79.

<sup>12</sup> Cf. sa Фонетика французского языка. 1937, p. 80.

sont fournies par le système d'une langue donnée. C'est le contexte qui remplit le syntagme d'un sens concret. Quant à sa structure, il dépend surtout des particularités d'un style donné : c'est pourquoi le syntagme est une catégorie qui relève de la syntaxe active, c'est-à-dire de la «syntaxe stylistique» (ibid). D'autre part, cependant, sans qu'on puisse confondre le syntagme avec les parties de la phrase, on doit reconnaître que les lois générales de la formation des syntagmes dépendent aussi des fonctions syntaxiques des groupes de mots dans une langue donnée (p. 212).

D'une manière générale, Vinogradov approuve les vues de Ščerba : en revanche, il met le lecteur en garde contre l'opinion de ceux qui<sup>13</sup> définissent le groupe de souffle au point de vue purement phonétique. Vinogradov insiste sur la nécessité de prendre toujours en considération non seulement l'aspect phonique, mais aussi le côté logique des syntagmes.

Enfin, à propos d'une analyse serrée des travaux de Krotevič, Vinogradov signale à l'attention des linguistes soviétiques quelques problèmes encore mal élucidés de la syntagmatique. Il range dans cette catégorie l'étude des rapports du syntagme avec les membres de la phrase, d'une part, et avec le groupe de mots, d'autre part. En outre, il faudrait préciser les conditions qui déterminent aussi bien les limites des syntagmes<sup>14</sup> que les possibilités de leurs combinaisons.

Outre ces volumineuses contributions qui occupent plus de la moitié du présent recueil, quelques autres études sont consacrées aux problèmes de détail de la syntaxe russe. Signalons en premier lieu les recherches approfondies de K. A. Timofeev sur les principaux types des propositions infinitives dans le russe littéraire contemporain (Об основных типах инфинитивных предложений в современном русском литературном языке, p. 257—301). Il est notoire qu'en russe l'emploi de l'infinitif présente une remarquable variété ; malheureusement les auteurs étrangers de grammaires russes ont souvent négligé d'entrer dans les détails de cette question fort complexe.<sup>15</sup> K. A. Timofeev commence son exposé par l'analyse des infinitifs introduits par un verbe : à ce propos il distingue l'infinitif «subjectif» (qui sert à marquer l'action du sujet du premier verbe, p. ex. хочу работать »je veux travailler«)

<sup>13</sup> Comme p. ex. le phonéticien S. I. Bernštein (Вопросы обучения произношению, Moscou 1935, 1937).

<sup>14</sup> On ne saurait jamais établir *a priori* les limites des syntagmes dans une énonciation, puisque ce problème doit toujours être envisagé sous l'angle du contexte. Dans une phrase du type жизнь потекла как по маслу (Tchékhov) »sa vie s'écoulait doucement« la «césure» peut se trouver après le verbe, mais on doit tenir compte même d'une autre variante : жизнь ! потекла как по маслу. Dans le second cas le sujet est déjà opposé à ce dont l'auteur vient de parler (p. 249).

<sup>15</sup> Signalons, à titre d'exemple, le procédé de P. Boyer : il se contente de renvoyer à la «valeur d'indétermination ou de fatalité» (?) de l'infinitif dans les trois phrases suivantes: только о нём и слышать »on n'entend parler que de lui«; вам её более не видеть »vous ne le verrez plus«; вам не сделать этого »vous ne pourrez faire cela«. Cf. Grammaire de la langue russe, Paris, 1949 (Collection de Grammaires de l'Institut d'Etudes Slaves. V), p. 231.



et l'infinitif «objectif» (qui exprime l'action d'une personne représentée par un complément d'objet direct ou indirect dans la première phrase : Дарья Михайловна упросила Рудина остаться ночевать [Tourguéniev] «Daria Michailovna pria Roudine de rester là pour la nuit»). L'auteur analyse aussi les nuances modales des expressions de ce genre, nuances qui dépendent toujours du caractère du verbe régissant l'infinitif. On regrette que l'étude de l'infinitif absolu de caractère non-prédicatif soit beaucoup plus sommaire (p. 261—2); à coup sûr, il n'eût pas été superflu de citer un certain nombre d'exemples pour illustrer l'emploi de l'infinitif comme sujet ou objet. En revanche, l'auteur examine de près l'emploi de l'infinitif comme prédicat. Dans ce chapitre on doit distinguer deux éléments : d'une part, les réflexions théoriques sur le rôle de «sujet» du pronom dans les phrases du type *мне хочется* «j'ai envie» (p. 263), *мне дать тебе книгу* «je dois te donner un livre» (p. 264)<sup>16</sup>, d'autre part, l'excellente analyse des nuances modales de l'infinitif absolu.<sup>17</sup>

Dans ce qui suit K. A. Timofeev examine les propositions infinitives avec ou sans *бы* ; dans le premier cas il a à analyser, d'un côté, les propositions interrogatives, de l'autre, les phrases où l'infinitif sert à marquer la nécessité ou le caractère fatal d'une action. Une fois de plus, l'auteur excelle dans l'analyse des finesses : il a bien raison de faire ressortir le fait que la phrase *Ах, никогда мне это не забыть* (Lermontov) renferme deux idées étroitement liées entre elles : *a)* не придется (ou : не суждено) забыть «je ne *dois* pas oublier»; *b)* нельзя (ou : невозможно) забыть «je ne *peux* pas oublier» (p. 277). La particule *бы* figure tantôt dans des phrases optatives, tantôt dans des phrases interrogatives où prévaut l'idée de nécessité où de possibilité. A l'avis de K. A. Timofeev, где бы нам напиться? équivaut à где бы нам можно напиться? «où pourrions-nous boire [quelque chose]?» (p. 288).

A la fin de l'étude l'auteur — après avoir examiné les propositions où l'on peut ajouter à l'infinitif le passé ou le futur du verbe 'être' (p. 289—291) — jette un coup d'oeil sur l'histoire des propositions infinitives russes. Dans ce chapitre, comme un peu partout dans son essai, il fait maintes remarques judicieuses<sup>18</sup>, mais, vu que les questions analogues, notamment l'origine de

<sup>16</sup> A l'égard de cette conception les critiques soviétiques ont pris une attitude plutôt réservée; par ex. V. I. Borkovskij écrivait : «Видеть грамматическое подлежащее в этих примерах невозможно ни с традиционной точки зрения, ни с современной...» *Sovietskaia Kniga* 1951, fasc. 7, p. 99—100). A l'appui de sa thèse Timofeev cite l'étude de E. S. Istrina : Субъект и подлежащее как синтаксические термины. Уч. зап. Казахск. Гос. ун-та им. Кирова. 1946.

<sup>17</sup> Signalons, entre autres, l'examen des trois principaux emplois de l'infinitif : *narratif*, p. ex. (мне) ехать «je vais partir»; *exclamatif*, p. ex. (мне) ехать! «partons!» *interrogatif*, p. ex. (мне) ехать? «est-ce que je dois partir?» (p. 265). Inutile de dire que dans ce cas, ainsi que dans bien d'autres, les courbes d'intonation devraient être prises en considération par tous les chercheurs.

<sup>18</sup> Il voit dans les ellipses de la langue parlée une des sources possibles de l'emploi de l'infinitif au lieu d'un verbe conjugué (cf. в речи Володимеръ : что есть законъ вашъ? Они же рѣша : «Обрѣзати ся, свинины не ясти, ... субботу хранити. Cité d'après Лавр. летопись, f. 54, année 986; p. 295).

l'infinitif de narration ont fait couler beaucoup d'encre même à propos de l'histoire d'autres langues européennes<sup>19</sup>, il se garde de formuler son opinion d'une manière catégorique. Pour trancher la question, on aura besoin d'un dépouillement systématique des vieux textes russes.

C'est à l'étude de K. A. Timofeev que se rattache celle de E. M. Galkina — Fedoruk (Безличные предложения в современном русском языке, p. 302 — 336). On y rencontre une série de clichés syntaxiques qui n'ont pas été analysés par Timofeev (p. ex. *срам делать* «c'est une honte de faire» p. 303 ; *пора идти* «il est temps d'aller» p. 304, etc.). L'auteur oppose aux phrases impersonnelles construites avec des verbes impersonnels (verbes «météorologiques», etc.) l'emploi impersonnel des verbes personnels. Elle signale soigneusement les interférences : on peut bien dire *на улице свежее* «l'air est frais dans la rue», mais il y a des cas où l'on construit ce verbe avec un sujet nominal, p. ex. *свежее ветерок, сменила зной прохлада* «la brise est fraîche ; la chaleur a cessé» (p. 309). Au passé on emploie souvent le neutre impersonnel du verbe soit pour indiquer des phénomènes météorologiques, soit pour renvoyer aux forces de la nature ou du monde mythique. Au surplus, les constructions de ce genre peuvent marquer l'état physique ou psychique d'une personne : dans ce cas on peut se servir soit d'un verbe impersonnel absolu, soit d'un verbe impersonnel régissant un complément d'objet (type A : *от выпитой водки в голове его шумело* [Gorki] «de l'eau de vie qu'il venait de boire la tête lui bourdonnait»; type B: *На лице у него чуть-чуть передернуло один мускул* «sur son visage, d'une manière presque imperceptible, un muscle se contracta» p. 314). Mais les constructions les plus typiques sont incontestablement celles où le verbe impersonnel régissant un complément direct implique aussi l'emploi d'un complément à l'instrumental. P. ex. *и ветром наконец то дерево свалило* (Krylov) «enfin le vent arracha cet arbre-là» (p. 316); *Петра обожгло страхом* (Gorki) «Pierre fut pris de frayeur» (p. 317). Selon les observations de l'auteur cette construction est une des plus fréquentes dans la langue russe d'aujourd'hui : on préfère souvent l'emploi de l'instrumental au verbe transitif régissant un objet.<sup>20</sup> Malgré cette tendance générale de la langue, la construction personnelle prévaut encore chez Tchekhov (p. 317), tandis que dans une seule nouvelle d'un auteur plus moderne (Veresaev : *Без дороги*) on peut relever une bonne douzaine d'exemples de cette fonction de l'instrumental (p. 318).

Comment interpréter ces constructions? Selon Potebnia, le complément mis à l'instrumental serait toujours un déterminant de moyen. Mais pourrait-on voir un vrai instrumental (au point de vue du sens logique) p. ex. dans les expressions où le verbe signifie «sentir (bon ou mauvais)» (p. 319)? Quoi qu'il

<sup>19</sup> Cf. p. ex. A. Lombard, *L'infinitif de narration dans les langues romanes*. Uppsala — Leipzig, 1936. Sur l'ellipse : St. Almenberg, *L'ellipse et l'infinitif de narration en français*. Uppsala, 1942.

<sup>20</sup> Selon E. M. Galkina — Fedoruk, «в русском языке эти предложения неудержимо растут» (p. 317).

en soit, une chose est certaine : il serait utile de dresser — sur la base d'un dépouillement systématique des auteurs d'hier et d'aujourd'hui — une liste approximative des verbes personnels susceptibles d'être employés aussi impersonnellement. D'autre part, reste à établir la chronologie historique des constructions impersonnelles : les recherches de ce genre mettraient bien en relief l'importance de cette tournure au point de vue de la pensée russe.

Quelques études remarquables sont consacrées aux problèmes des phrases composées (сложные предложения). N. S. Pospelov (О грамматической природе сложного предложения, p. 321—354) attire l'attention sur les définitions plus ou moins contradictoires de la phrase composée dans les grammaires courantes. L'auteur élève sa voix (p. 323 et suiv.) contre la thèse de Bogorodickij et d'autres grammairiens, d'après laquelle, en cas de parataxe, chaque proposition coordonnée garderait son autonomie et la plénitude de son sens.<sup>21</sup> A l'avis de Pospelov, il vaudrait mieux opter pour une autre thèse de Bogorodickij (exposée à la même page de sa Grammaire russe, cf. Общий курс русской грамматики. 5<sup>e</sup> éd. 1935, p. 229) et admettre que la phrase composée est quelque chose d'achevé où « tout se tient » (« связанное целое », p. 323). En vertu de la seconde thèse les parties de la phrase composée, prises une à une, n'auraient plus leur sens antérieur. Comme on voit, les auteurs du recueil insistent de nouveau sur la nécessité d'appuyer l'analyse sur l'ensemble du texte et sur les corrélations évidentes ou latentes qui existent à l'intérieur de la phrase.

En ce qui concerne l'hypotaxe, Pospelov rejette l'opinion des structuralistes, notamment de V. Bröndal :<sup>22</sup> malgré leur argumentation il refuse de voir des « parties constitutives homogènes » dans les propositions qui figurent dans la phrase composée если он не пришел, то он болен « s'il n'est pas venu, c'est qu'il est malade » (p. 335). En même temps, ayant toujours en vue l'ensemble de la phrase, il défend l'avis de ceux qui admettent, d'accord avec les auteurs des grammaires scolaires, que le caractère d'une subordonnée dépend toujours de la structure et des éléments de la proposition principale : c'est pourquoi la subordonnée где все обильем дышит « où tout est en abondance » peut revêtir — selon la nature du mot qui l'introduit — au moins trois aspects.<sup>23</sup>

A propos des phrases subordonnées, Pospelov distingue les phrases composées binaires où la subordonnée garde mieux son autonomie de celles où toute l'expression sert à communiquer un seul jugement (type A : облачко

<sup>21</sup> Il condamne aussi l'opinion de Sapir qui hésite à reconnaître pour des unités syntaxiques les phrases du type *je reste, mais vous pouvez partir* (p. 323).

<sup>32</sup> Le problème de l'hypotaxe. Réflexions sur la théorie des propositions. 1937, p. 247.

<sup>23</sup> Subordonnée *attributive*: край, где все обильем дышит „la région où...”; subord. *adverbiale*: там, где все обильем дышит «là où...»; subord. *complétive*: знаю, где все обильем дышит (p. 324).

обратилась в белую тучу, которая поднималась, росла и облегла небо »la petite nue se transforma en un nuage blanc qui s'élevait, grandissait et couvrit le ciel», p. 331; type B; это был полк, в который попал Сережка »с'était le régiment où Seriožka devait servir», *ibid.*). Dans le second cas la première phrase contient souvent une particule anaphorique qui renvoie à la subordonnée (я та, которой вы писали »celle à qui vous avez écrit, c'est moi», p. 332).

Quelques autres réflexions se réfèrent au jeu des aspects verbaux dans les subordonnées; évidemment, cette question, de même que l'emploi des temps dans les phrases composées mériteraient d'être examinées dans des études à part.

Dans l'autre étude de Pospelov il est question du classement des phrases composées construites sans conjonction (О грамматической природе и принципах классификации бессоюзных сложных предложений, p. 338—396). On ne saurait qu'approuver le choix du sujet; il s'agit, en effet, non seulement d'une importante dette de l'étude de la syntaxe russe,<sup>24</sup> mais aussi d'une question trop peu étudiée de la linguistique générale. Car où trouverait-on une analyse détaillée du procédé extrêmement simple et commun, peut-être, à toutes les langues du monde qui est représenté par les deux propositions que voici: будет дождь; подул ветер »il va pleuvoir; le vent a déjà commencé à souffler» ou »le vent souffle déjà; il va pleuvoir» (p. 349)? Dans ces propositions juxtaposées c'est l'ordre des mots qui détermine la corrélation logique des énoncés: au cas où подул ветер est placé après la première assertion, il en fournit le motif; dans le cas contraire, la pluie se présente comme la conséquence de l'effet du vent qui souffle d'une certaine direction.

La seconde partie de l'étude de Pospelov où il est question de l'emploi des conjonctions и »et», а »tandis que» et но »mais» (p. 378 ss.) sert, pour ainsi dire, d'introduction à la contribution de S. E. Krjučkov à l'étude des conjonctions »additives» (О присоединительных связях в современном русском языке, p. 397—411). Sans doute a-t-il raison d'attribuer une fonction spéciale à la conjonction qui introduit une phrase coordonnée ou subordonnée devenue autonome,<sup>25</sup> mais il est difficile d'attribuer un rôle analogue même à certains pronoms et adverbes (что, чтобы, отчего, зачем, etc., p. 407—8).

Avant de terminer ce compte-rendu sommaire, il convient de poser une question: quelles sont les conclusions qui se dégagent du présent recueil? A. Čikobava (Pravda, 9 avril 1951, p. 3) regrettait l'absence d'un »plan général». Nous sommes pourtant d'avis que ces contributions, si différentes soient-

<sup>24</sup> Cf. pourtant V. V. Vinogradov, *Стиль Пушкина*. Moscou, 1941, p. 286, 342.

<sup>25</sup> Exemples: у нее было серое лицо и потухшие глаза. и губы серые »son visage était gris et ses yeux, éteints. Ses lèvres étaient aussi gris» (p. 403); люблю, когда вы говорите. Точно ручеек журчит (Тургенев) »j'aime vous entendre parler. Comme si c'était le murmure d'un petit ruisseau».

elles, nous autorisent à attribuer à V. V. Vinogradov et à ses collaborateurs une conception qui peut être ramenée à trois principes :

1. Tout d'abord, ils ont essayé d'opérer un choix difficile et prudent dans le domaine des faits acquis de la syntaxe russe pour dégager de l'amas confus des opinions contradictoires les traditions qui méritent d'être prises pour point de départ en vue d'un nouvel essor des études syntaxiques russes.

2. Ce choix une fois opéré, il fallait aborder les faits de langue. A cet égard on avait la préoccupation de fuir le psychologisme et ses schémas morts ; bien au contraire, il s'agissait de jeter les fondements d'une méthode d'observation qui s'applique au texte à analyser comme à un ensemble de faits linguistiques envisagés dans le dynamisme de la parole (cf. surtout les considérations de V. V. Vinogradov sur le rôle du syntagme dans la conception de Ščerba).

3. Inutile de dire que la seconde préoccupation menacerait d'aboutir à une sorte d'« impressionnisme linguistique », si les auteurs n'avaient pour guide sûr la lucidité du matérialisme dialectique. La lecture du présent volume, ainsi que celle d'autre recueils parus depuis,<sup>26</sup> nous suggèrent l'idée que les efforts déployés par V. V. Vinogradov et ses collaborateurs porteront leurs fruits et que, dans un proche avenir, on assistera à un vigoureux essor des études de syntaxe dans le domaine du russe contemporain.

<sup>26</sup> Voir surtout les recueils intitulés *Вопросы языкознания в свете трудов И. В. Сталина*. Изд. Московского Университета, 1952 et *Вопросы теории и истории языка в свете трудов М. В. Сталина по языкознанию*. Изд. Акад. Наук СССР 1952.

(2. I. 1953.)

*L. Galdi*

## ВОПРОСЫ СИНТАКСИСА СОВРЕМЕННОГО РУССКОГО ЯЗЫКА

(Резюме)

Настоящий сборник дает ясную картину о стремлениях, которые характеризуют работу советских языковедов в области синтаксиса современного русского языка. Между авторами сборника, вышедшего под редакцией акад. В. В. Виноградова, находятся профессор и доценты Московского и Ленинградского Университетов, а также научные сотрудники Института языкознания Академии Наук СССР. Они ставили на обсуждение лингвистической общественности анализ целого ряда тех проблем, которые фигурировали в искаженном освещении в трудах представителей лингвистической теории Н. Я. Марра и не занимали надлежащего места в исследованиях советских противников «нового учения о языке».

В первой статье проф. П. С. Попов рассматривает сложные связи суждения с предложением. Исходя из ленинского тезиса о диалектическом характере предложения, автор дает тонкий анализ вопросительного предложения : это, по мнению проф. Попова, выражает тоже « акт связи или соотношения познающего ума с действительности, но не в форме отражения, а в форме попытки расширить горизонты знания » (стр. 20).

Акад. В. В. Виноградов является автором трех статей. В двух первых он дает резкий, но справедливый критический разбор трудов основоположников изучения русского синтаксиса. Первая статья посвящена критике идеалистических основ синтакси-

ческой системы проф. А. М. Пешковского, а вторая общеизвестному синтаксису акад. А. А. Шахматова. В связи с учением Шахматова, В. В. Виноградов вскрывает причины неудач автора Синтаксиса и непримиримые противоречия, которыми страдает недостаточно разработанное понятие «коммуникации» в учении Шахматова. В третьей статье В. В. Виноградов анализирует изменения понятия синтагмы в трудах различных западноевропейских и советских языковедов: отдавая предпочтение теории Л. В. Щербы (по которой синтагма является не только «речевым тактом», но фонетической и смысловой единицей сообщения), В. В. Виноградов намечает пути новой советской синтагматики.

Конечно, понятие синтагмы не устраняет понятия словосочетания: синтагма и словосочетание, по мнению В. В. Виноградова, стоят на разных синтаксических планах. Теория синтагм восполняет как изучение предложения, так и учение о словосочетании.

О словосочетании, как грамматической и лексико-семантической категории мы читаем в сборнике статью В. П. Сухотина. Самыми интересными страницами статьи являются те, где автор, с одной стороны, дает марксистскую оценку разных видов словосочетаний, выражающих диалектические противоположности, а с другой стороны, анализирует причины исключительной жизнеспособности и продуктивности некоторых типов словосочетаний в современном русском языке. Интересны также замечания автора о логическом субъекте (выраженном дательным падежом в фразах как: *мне придется ехать; ему надо работать*, и т. д.).

Другие статьи посвящены некоторым специальным вопросам русского синтаксиса. В статье К. А. Тимофеева об основных типах инфинитивных предложений находятся ценные замечания о модальных оттенках употребления инфинитива, также и об одном из предполагаемых исторических источников инфинитивных предложений (р. 295). Е. М. Галкина-Федорук анализирует синтаксис безличных предложений в современном русском языке: в связи с этим она четко выясняет употребление формы среднего рода прошедшего времени с дополнением в творительном падеже (напр. *Петра обожгло страхом*, Горький, р. 317). Конечно, следующий шаг вперед на пути изучения безличных предложений был бы рассмотрение разных типов в свете исторических примеров.

Так как теория сложного предложения почти совсем не была затронута исследованиями основоположников современного русского синтаксиса, все читатели будут приветствовать две статьи Н. С. Поспелова, которые представляют значительный вклад в изучение структуры сложного предложения. Сочиненное сложное предложение — это «связное целое» (стр. 323). Значение каждой из его частей зависит от смысла целого выражения; без этого элементы сложного предложения не выражали бы законченного смысла.

Что касается подчиненного придаточного предложения, автор противопоставляет мнению некоторых буржуазных лингвистов взгляды А. В. Шапиро о непрерывном взаимодействии главного и придаточного. Следовательно, «когда ставится вопрос о классификации подчиненных предложений, то это... не отделимо от анализа сложных предложений в целом» (стр. 325). Есть случаи, где совершенно одно и то же придаточное предложение получает разные функции при переменных в главном предложении, например край, где все обильем дышит (определение); там, где... (обстоятельство); знаю, где... (дополнение; см. стр. 324). Не менее важны страницы, где автор занимается двучленными сложными и одночленными предложениями; каждое из последних (напр. *это был полк, в который попал Сережка*) является выражением одного суждения (стр. 332).

Наконец автор делает некоторые замечания об употреблении форм времени в составных частях сложного предложения и о выражении модальности в таких случаях. Конечно, эти вопросы должны быть еще подвергнуты специальному изучению.

Другая статья Поспелова посвящена классификации бессоюзных сложных предложений; в этой статье автор анализирует и роль союзов *и* и *но*, на другие функции которых С. Е. Крючков обращает внимание в своей статье о присоединительных связях в современном русском языке.

Безусловно, было бы трудно найти в настоящем сборнике «общий план», об отсутствии которого писал А. Чикобава в своей рецензии (см. Правду, 9 апреля 1951). Всё-таки ясно узнается в сборнике применение трёх основных принципов:

1. Прежде всего, надо подвергнуть критическому анализу все классические достижения исследования русского синтаксиса в свете гениальных трудов И. В. Сталина и теоретических положений современного советского языкознания.

2. С точки зрения конкретного анализа данного языка, непосредственное и, так сказать, «динамическое» наблюдение языковых фактов имеет большее значение чем механическое применение абстрактных схем, происшедших из формальной логики и «психологизма» буржуазной лингвистики.

3. В изучении синтаксиса, как и в других областях языкознания, советские языковеды твердо опираются на диалектический материализм, на теоретические достижения марксизма-ленинизма.

Л. Галду

*Vargyas Lajos: A magyar vers ritmusa [Le rythme du vers hongrois] Budapest, 1952. Akadémiai Kiadó (Éditions Académiques). 263 p.*

On doit savoir gré à l'auteur, en qui le fin observateur du vers est doublé d'un excellent musicologue, d'avoir consacré un livre substantiel aux problèmes les plus discutables du rythme hongrois. Ce qui surprend le lecteur dans cet ouvrage — même après la synthèse récente de J. Horváth (*Rendszeres magyar verstan*. Le système de la prosodie hongroise. Budapest, 1951) — c'est la largeur d'horizon: pour mieux saisir l'évolution complexe du sens inné du rythme, l'auteur a mis à contribution tout ce que les recherches folkloriques contemporaines pouvaient lui fournir et, au surplus, encore quelque chose: le témoignage éloquent de la langue hongroise. À ce propos il convient d'insister sur un curieux fait: tandis que certains spécialistes du vers hongrois, notamment ceux qui se recrutaient parmi les historiens de la littérature, cherchaient souvent dans la *m u s i q u e* ou, pour mieux dire, dans le *c h a n t* ou dans la *d a n s e* l'origine du rythme des vers, c'est précisément un musicien comme L. Vargyas qui fait voir le rôle décisif de la langue dans la formation de nos rythmes typiques (voir la préface de Gy. Ortutay et le chapitre «*A magyar ritmus nyelvi magyarázata*» — L'explication linguistique du rythme hongrois, p. 186 et suiv.). L'ouvrage a donc pour le linguiste une importance particulière; il est issu d'une heureuse rencontre de la linguistique, de l'histoire littéraire et de l'étude de la musique populaire.

Après une brève introduction qui fait ressortir les inconséquences et les hésitations des auteurs antérieurs à propos des rapports multiples qu'il y a entre l'air et le texte, L. Vargyas présente les formes typiques de la prosodie populaire: dans ce chapitre il met à contribution les observations des meilleurs folkloristes hongrois (cf. par ex. l'analyse de la ballade de «Clément le Maçon» d'après l'enregistrement de Z. Kodály), ainsi que ses recherches personnelles sur la musique d'un village de la Haute-Hongrie (cf. *Áj falu zenei élete*. Budapest, 1941). Ce matériel vivant du folklore musical qui remplace heureusement le bagage traditionnel des traités de versification permet à l'auteur de classer d'abord synchroniquement, puis même au point de vue diachronique les formes essentielles du vers populaire et d'opposer — à propos des mélodies — aux «récitatifs, au «parlando rubato» de style ancien, les rythmes plus ou moins fixes («fesztes ritmus») qui, dans la plupart des cas, paraissent plus modernes. A coup sûr, les pages les plus originales sont celles où L. Vargyas analyse l'influence du matériel linguistique sur la musique (p. 48 et suiv.). A son avis, on doit tenir compte surtout de deux facteurs: d'une part, de la longueur des syllabes, d'autre part, de ces «groupes phonétiques» (en hongrois: *szólam*), dont les coupes, mises en relief par la répartition de l'accent de la phrase, divisent la chaîne parlée en segments nettement délimités. En revanche,

il nie le rôle de l'accent des mots dans la versification ou, pour mieux dire, il ne l'admet que dans le cas où l'accent du mot coïncide avec l'accent d'un groupe phonétique. Même dans ces conditions l'accent jouerait, d'après l'auteur, un rôle secondaire dans la genèse du vers : les mesures d'une formule rythmique sont déterminées plutôt par les coupes (ou césures) qui marquent les limites des groupes phonétiques.

Naturellement, les groupes phonétiques du vers ne sont pas nécessairement identiques aux groupes analogues de la langue : il y a des cas où la coïncidence est parfaite (p. ex. dans le vers *Bort ittam én | boros vagyok* «j'ai bu du vin, je suis grisé» p. 59), tandis qu'ailleurs — et c'est le cas le plus fréquent — les mesures du vers demandent une division plus nuancée (p. ex. le qualificatif qui, selon le rythme normal de la prose, s'attache toujours au qualifié, peut être séparé de lui par une césure secondaire, p. 55). C'est pourquoi l'auteur avance la thèse de la «valeur relative des groupes phonétiques» («relatív szólamszerűség», *ibid.*) qu'il considère comme la loi essentielle de la versification hongroise<sup>1</sup>.

En tout cas, ces principes permettent à L. Vargyas d'écarter à jamais une série de préjugés comme par exemple celui qui concerne la «formule idéale» (4 + 2) des coupes de l'alexandrin hongrois. C'est le rythme naturel de la langue qui nous oblige de dire *Mint áradt | fölyóvíz | rohan az | idő — én...* et non *Mint áradt fo- | lyóvíz* etc. (p. 54). Cette manière de scansion nous paraît si naturelle qu'on préférerait la mise en valeur du rythme normal (déterminé aussi par l'accent) même dans le vers suivant : *Sietős az | utam || reggeli | templomba* (comme si c'était : *Megyen a | templomba*). La division *reggeli temp- | lomba*, préférée par Vargyas (p. 64), ne s'impose pas nécessairement. D'autre part, l'auteur a bien raison de dire que la mesure *templomba*, placée dans cette formule isométrique après les trois brèves de *reggeli*, paraît un peu traînante. Mais précisément cette opposition n'est-elle pas la source d'un effet acoustique particulièrement expressif? On a l'impression que dans ce cas la structure phonétique de *reggeli* («matinale»), avec ses voyelles brèves, «illustre» l'idée de la hâte et que la grave mesure *templomba* («à l'église»), avec ses nasales et ses labiales, évoque le changement d'atmosphère, l'entrée à l'église, voire le son de l'orgue. Il est dommage qu'au moins dans ce cas l'auteur n'ait pas mieux approfondi l'étude de l'effet simultané de la forme et du contenu : étant donné qu'il s'agissait d'une ballade bien connue de J. Arany, la versification aurait dû être envisagée au point de vue fonctionnel, c'est-à-dire sous l'angle des idées à exprimer.

Le chapitre suivant («Kanásztánc», p. 68 et suiv.) est consacré à un grand vers à quatre mesures qui, à l'avis de l'auteur, constitue une partie essentielle de notre prosodie ancestrale. Ce vers, étroitement lié à la danse des bergers et jadis même à celle des hussards (sur les chants de recrutement conçus dans ce mètre cf. J. Horváth, *op. cit.* p. 35) est attesté depuis 1561. Il se compose de quatre mesures : dans chacune le nombre des syllabes peut varier de 1 à 4, mais les réalisations les plus fréquentes sont 4 4 4 2 ou 4 3 4 2. Il y a des flottements même à l'intérieur d'un seul chant ce qui prouve que

<sup>1</sup> Sur certains phénomènes analogues de la poésie populaire russe v. l'excellent ouvrage de M. P. Štokmar (Исследования в области русского народного стихосложения. Moscou, 1952, p. 59, et suiv.) qui, pour des raisons chronologiques, n'a pu être pris en considération par L. Vargyas.



l'isométrie (c'est-à-dire la longueur plus ou moins égale des mesures) et non l'isosyllabisme constitue la base de la versification hongroise. Mais d'où vient ce vers? L. Vargyas est d'avis qu'il ne suffit pas d'expliquer sa genèse par le vers goliardique du moyen âge (cf. *Meum est propositum in taberna mori*) dont les analogies se retrouvent aussi chez les peuples slaves de l'Europe centrale; comme il a déjà exposé dans une étude antérieure (Új Zenei Szemle 1951), il vaut mieux chercher le modèle de ce vers multiforme chez les peuples finno-ougriens, notamment chez les Tchérémisses où l'on trouve des analogies frappantes.

La théorie de L. Vargyas mérite toute notre attention; l'on sait que Z. Kodály et autres ont déjà rapproché beaucoup de mélodies et de formules rythmiques hongroises de celles des Tchérémisses. Il n'est donc nullement surprenant de retrouver précisément chez ce peuple, fortement influencé par ses voisins turcs, un mètre populaire qui semble représenter une sorte de transition entre les récitatifs et les »rubatos« en forme de litanie des autres peuples finno-ougriens, d'une part, et l'isosyllabisme proprement dit, d'autre part. Le problème est si important qu'on regrette un peu de ne pas lire dans le présent ouvrage une analyse plus détaillée de la fréquence des diverses variantes dans les deux versifications populaires. Si L. Vargyas eût essayé d'approfondir ce problème, il y eût trouvé une nouvelle preuve de l'influence du matériel linguistique sur la répartition et le modelage des variantes d'un mètre. Cette fois, sans vouloir entrer dans les détails de la question, nous tenons à préciser deux faits.

Quand on examine une collection de chansons tchérémisses, on est frappé par le fait que les variantes les plus répandues de ce grand vers à quatre mesures n'y sont point les mêmes qui prédominent dans la versification populaire hongroise. Déjà Vargyas a renvoyé à la fréquence des mesures finales trisyllabiques en tchérémisses (p. 81), mais il est assez difficile de trouver des analogies hongroises :

4 3 4 3

tchér. (n° 42 de Lach)<sup>2</sup>: *aïða taŋem- | šaməŋšəm | kotškalə[al]en | koltəna*  
(Eh bien, compagnons, mangeons-le)

hongrois (p. 81) : *Minnyá mondja | ő néki | násznagyot ke- | rejtse nek*  
(Aussitôt lui dit-il de trouver un témoin de mariage).

4 4 4 3

tchér. (n° 47 de Lach) : *nömnan taŋəm | jəŋ nalšalən | naləalən-gən | naləalən*  
(Un autre a épousé notre amie, mais même s'il l'a  
épousée, [il reste encore d'autres jeunes filles])

hongrois (p. 84) : *Kopasz legyen | a mátkája | aki többet | hozzá nyúl*  
(Que celui qui y touche, ait une fiancée chauve)

On devrait donc classer et comparer les variantes qui vivent dans les deux versifications; il est probable que celles qui caractérisent la prosodie tché-

<sup>2</sup>. Cf. Robert Lach. *Gesänge russischer Kriegsgefangener. Tscheremissische Gesänge*. Sitz.-Ber. Akad. Wien. T. 204/5. 1929.

misse, sont plutôt des variantes secondaires ou «périphériques» en hongrois.<sup>3</sup>

Un autre problème qu'il faudrait envisager à la lumière des études comparatives de folklore, c'est la place des grands vers à quatre mesures dans les couplets tchéremisses. Reste à voir, dans quelle mesure les chansons hongroises de ce genre présentent à l'intérieur d'une strophe, au lieu de la répétition du mètre entier, la reprise partielle du même mètre, c'est-à-dire non 4 4 4 3, mais p. ex. seulement 4 4 3, comme nous le voyons dans la chanson n° 72 de Lach :

*jâtân külaš | kündžâlažâm | šudâralaš | nele-mo?* (4 4 4 3)

*pörtâktalân | šudâralaš | nele-mo?* (4 4 3)

(Ist es schwer mit einem Hanffaserknäuel zu spinnen?

Ist es schwer, die Spindel zu drehen?)

Naturellement, ces différences de détail n'infirmant point l'hypothèse de L. Vargyas ; on a simplement l'impression qu'il faudrait mieux préciser la place du grand vers en question chez les Tchéremisses et, si possible, même chez leurs voisins.<sup>4</sup>

C'est dans la perspective des vers non-syllabiques de jadis que L. Vargyas place d'abord le vers médiéval hongrois, ensuite la métrique des XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles. Les libertés de remplissage que nous avons vues à propos du vers populaire à quatre mesures (et ayant, dans la plupart des cas, 13 ou 14 syllabes) fournissent à l'auteur une base sûre pour la discussion des textes les plus remarquables du moyen âge (le remaniement hongrois de la Complainte de Marie, séquence de Geoffroi de Breteuil ; hymnes hongrois et latins de saint Ladislas, etc.). Il faut avouer que parfois les coupes proposées par L. Vargyas n'emportent pas la conviction ; si l'on admet le vers *Magyaror- | szágnak | édes ol- | talma*, pourquoi ne pourrait-on admettre aussi *Magyaror- | szágnak | vagy kerály | magzattya* (leçon de I. Gábor) au lieu de la leçon, moins vraisemblable, de l'auteur : *Magyarország- | nak vagy | kerály | magzattya* (p. 103)? D'autre part, le texte latin et même le texte hongrois nous semblent inséparables du vers sapphique accentuel du moyen âge (opinion de J. Horváth). On doit ramener à la même source la satire de Jacopone da Todi qui est mentionnée dans les notes ; néanmoins, quant au remplissage des mesures du texte hongrois, on y reconnaît l'écho du vers populaire non-syllabique de l'époque. En ce qui concerne les décasyllabes du poème connu sous le titre de «Szabács viadala» (Le siège de Szabács, 1476), on y reconnaît

<sup>3</sup> Sous ce rapport je tiens compte surtout de la prédominance des «anapestes» dans les chansons tchéremisses. La formule 3 3 4 2 (*Ez az én | szeretôm | ez a kicsi | barna*) n'est pas une des variantes les plus caractéristiques du mètre hongrois en question, tandis qu'en tchéremisse on rencontre souvent deux mesures trisyllabiques dans le premier hémistiche. Citons, à titre d'analogie parfaite, le vers suivant ; *adâržâ kelesâ : 'prâhnik uke', maneš* «La jeune fille dit : 'il n'y a pas de gâteau à miel'» (n° 206 de Lach). Il serait facile de trouver des exemples où même la mesure finale se compose de trois syllabes (cf. p. ex. la chanson n° 188 de Lach). On a l'impression que la prédominance du rythme anapestique ? ? J est inséparable de l'accent oxyton du mot (et du groupe rythmique) dans ces dialectes tchéremisses.

<sup>4</sup> A notre avis, il ne serait pas sans intérêt de prendre en considération aussi la métrique d'autres peuples finno-ougriens. On retrouve le rythme anapestique, signalé plus haut (v. la note 2) chez les Mordves (cf. R. Lach, *Mordwinische Gesänge*. Sitz. Ber. Akad. Wien, 205/2, 1933, n° 10 : *Altheidnisches Neujahrslied* ; n°s 8, 22, 24, etc.). Sur d'autres analogies mordves v. encore N. Trubetzkoy, *Zur Struktur der mordwinischen Melodien*. Ibid. p. 115, 117.

également un vers à quatre mesures, mais la disposition des coupes témoigne d'une grande liberté. Peut-être n'aurait-il pas été superflu de développer une suggestion (indiquée dans les notes, cf. p. 238) de l'auteur de ces lignes et de comparer le poème hongrois aux décasyllabes serbes de l'époque. En tout cas, nous assistons à la cristallisation du vers hongrois syllabique : parmi les décasyllabes de ce poème les vers de 9 ou 12 syllabes constituent déjà de rares exceptions. On observe le même processus dans le poème de D. Csáti sur la conquête de la Pannonie (1526) qu'on avait jadis considéré comme un des premiers exemples de l'octosyllabe, le « plus ancien » vers hongrois (« ősi nyolcas »). L'auteur insiste sur le fait qu'au point de vue de la normalisation du mètre syllabique, ce poème représente une phase plus archaïque que Le siège de Szabács : sur un total de 169 vers, 98 ont plus de huit syllabes. Il nous semble d'ailleurs inutile de diviser les vers de D. Csáti en quatre mesures : si l'on admet l'existence de deux mesures et d'une césure médiane, on obtient des vers incomparablement plus sonores. Signalons enfin les remaniements hongrois de certains poèmes latins écrits en vers goliardiques (7 + 6) : au point de vue historique, on y saisit sur le vif le croisement d'un mètre européen avec un vers populaire ancestral.

Au XVI<sup>e</sup> siècle prédominent les vers syllabiques : l'alexandrin hongrois, le vers goliardique, les reflets du sapphique et, vers la fin du siècle, la strophe qui se rattache au nom du premier grand poète lyrique, Valentin Balassa. A cette époque, c'est surtout le flottement de la césure médiane qui assure la conservation d'au moins quelques vestiges des anciennes libertés de remplissage. La même thèse vaut aussi pour la versification, relativement très libre, de Zrinyi ; par rapport aux poèmes de son époque qui respectent presque toujours la césure médiane, son épopée évoquant le souvenir des héros de Szigetvár semble être l'écho d'une période plus ancienne de la versification hongroise.<sup>5</sup> Sur ce point même L. Vargyas applique les principes d'une interprétation fonctionnelle des diverses réalisations du mètre (p. 158—9)<sup>6</sup> : à son avis les prétendues « irrégularités » des hémistiches sont autant de moyens d'expression qui nuancent et colorent les idées à exprimer. Sous ce rapport L. Vargyas admet donc la plupart des principes soutenus jadis par I. Gábor ; il aurait été intéressant de renvoyer aussi aux sources possibles des libertés conservées par Zrinyi.

L'espace réservé au présent compte-rendu ne nous permet pas d'examiner en détail les réflexions de L. Vargyas sur la période classique de la versification hongroise, caractérisée, d'un côté, par l'adoption des mètres antiques, de l'autre côté, par la pénétration des mètres trochaïques et iambiques de la versification occidentale. Signalons pourtant l'excellente analyse d'un poème de Berzsenyi

<sup>5</sup> Dans quelques cas les rythmes proposés par L. Vargyas demandent à être légèrement remaniés : à la scansion *Te, ki Szűza- | nya vagy (?) | és szűlt | Uradat* (p. 148) on serait tenté de préférer la solution *Te, ki | Szűzanya vagy | és szűlt | Uradat*. De même, rien ne nous oblige de diviser d'autres mots tri- ou quadrisyllabiques : pourquoi faudrait-il dire *Az ki örök- | kön volt s (?) | imádod | fiadat* ou *Hatalmas ka- | rommal | verém nemze- | teket*, etc. ? Naturellement, il aurait été nécessaire de signaler aussi le rôle des allitérations dans la versification de Zrinyi (cf. par ex. I. Gábor, *A magyar ritmika válaszüttja*. Budapest, s. d. [1943], p. 62 et suiv.).

<sup>6</sup> Une fois de plus, les vues de L. Vargyas se trouvent confirmées par les spécialistes soviétiques de la versification. A l'avis de Štokmar, « единственный возможный выход из затруднений заключается в детальном микроанализе и функциональной оценке каждого из элементов народно-поэтического языка и стиля » (op. cit. 13).

(p. 169—170) ; comme il en ressort, l'alternance des brèves et des longues d'un vers asclépiadique peut être en parfaite harmonie avec la cadence naturelle d'une phrase hongroise. A propos de l'hexamètre (p. 171—2) il eût été nécessaire d'approfondir l'examen de l'effet réciproque du mètre et de la cadence des groupes phonétiques ; à notre avis, dans l'hexamètre — de même que dans les mètres empruntés aux littératures occidentales — il faut toujours faire une distinction nette entre les temps forts »simples« (c'est-à-dire purement quantitatifs) et les temps forts »doubles«, c'est-à-dire ceux qui sont renforcés aussi par l'accent naturel d'un mot ou d'un groupe rythmique. Il n'est pas douteux que dans le premier vers de l'épopée »Zalán futása« de Vörösmarty les mots qui frappent le plus notre imagination sont *régi*, *késel* et *éji*, puisque tous les trois s'appuient sur un temps fort »double« :

$\acute{}$   $\circ$   $\circ$  — — — — —  $\acute{}$   $\circ$   $\circ$   $\acute{}$   $\circ$   $\circ$  — —  
*Régi di- | csöse- | günk, || hol | késel az | éji ho- | mályban ...*<sup>7</sup>

Malheureusement le jeu complexe du mètre quantitatif et de l'accent d'intensité nous conduirait dans un domaine encore inexploré de la versification hongroise ; on pourrait faire la même constatation à propos de l'origine des mètres iambiques et de leurs adaptations hongroises. En ce qui concerne l'introduction des formes iambiques dans la poésie hongroise, elle devrait être examinée à la lumière d'un répertoire plus ou moins complet, où chaque forme métrique ou strophique serait comparée à ses modèles allemands, italiens, français, etc.<sup>8</sup> D'autre part, on ne pourrait point se borner aux mètres : il faudrait examiner aussi les libertés de réalisation d'abord à l'étranger, ensuite dans la poésie hongroise. Jusqu'à ce qu'on ne possède pas une monographie de ce genre, on n'avance qu'à tâtons ; pour avoir une idée nette du maniement des iambes dans une ballade de J. Arany (p. 175—7), il faudrait connaître, d'une part, le prototype européen de ce mètre et ses fonctions expressives à travers les siècles, d'autre part, la source où Arany a puisé la forme de sa ballade. On pourrait formuler des exigences analogues à propos de la versification d'Ady qui devrait être mise en relation avec le maniement des iambes par les poètes hongrois à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle. A cet égard aussi notre documentation présente bien des lacunes.

Un des derniers chapitres est consacré à l'explication linguistique du rythme hongrois. Dans cette partie l'auteur énonce l'idée (déjà esquissée plus haut) que le principe fondamental du vers hongrois est la *compensation des mesures*, c'est-à-dire une espèce d'*isométrie*. Le nombre des syllabes est variable, mais les mesures polysyllabiques sont à peu près aussi longues que les mesures bisyllabiques ; autrement dit, les mesures polysyllabiques comportent des éléments prononcés sur un rythme plus vif<sup>9</sup>. Quand un mot long se divise entre deux mesures, sa partie polysyllabique

<sup>7</sup> D'une manière générale, les mots mis en relief par l'ictus »double« ont aussi une importance sémantique particulière : ils résument, pour ainsi dire, le contenu du vers entier.

<sup>8</sup> Comme modèle, on pourrait signaler le t. III (Adaptations germaniques) du *Vers français* de P. Verrier (1932). Cf. L. Gáldi, *Le origini italo-greche della versificazione rumena*. Rome, 1939.

<sup>9</sup> Sur le principe de la compensation dans la poésie populaire russe cf. Štokmar, *op. cit.* p. 75.

doit précéder le segment bisyllabique (p. ex. *Magyaror- | szágnak*), puisque le vers hongrois — de même que le vers tchécoslovaque ou mordve — tend à se ralentir vers la fin. C'est pourquoi un hémistiche de l'alexandrin hongrois présente si souvent les «tranches» 4 + 2 ; la division 2 + 4 serait contraire au principe du ralentissement. Quant à l'accent, il ne joue, d'après l'auteur, qu'un rôle secondaire dans la structure des vers : en tout cas, c'est l'accent du groupe phonétique ou rythmique qu'il faut prendre en considération.

\*

Voici les idées maîtresses de cet ouvrage qui, à coup sûr, marquera une étape dans l'étude de la versification hongroise ; il y a lieu d'espérer qu'elles ranimeront l'intérêt pour les problèmes de métrique. Il reste encore beaucoup à faire, mais la lecture de cet essai de synthèse nous suggère l'idée qu'on est dans la bonne voie. Au lieu de l'examen des mètres, c'est-à-dire des schémas vides, on analyse enfin la réalité acoustique des vers et l'impression générale qui se dégage de leur succession. On fait enfin une distinction précise entre le mètre et ses réalisations rythmiques :<sup>10</sup> après avoir écarté certaines formes dites «ancestrales», on commence à avoir une idée nette de l'évolution réelle du rythme hongrois.

<sup>10</sup> Sur les idées analogues des métriciens soviétiques cf. L. I. Timofeev, *Стих и проза*, Moscou, 1938, p. 134 et suiv. (voir surtout l'analyse pénétrante des iambes de Lermontov et Fet, p. 137). Un autre ouvrage du même auteur (*Теория стиха*, Moscou, 1939) m'est resté inaccessible. Voir aussi V. Žirmunskij, *Введение в метрику* (Leningrad) 1925).

(20. XI. 1952.)

L. Gáldi

*Vargyas Lajos : A magyar vers ritmusa*

(Лайош Вардяш : Ритм венгерского стиха. Budapest, 1952.)

(Резюме)

Основные проблемы венгерского стиха не нашли до сих пор своего удовлетворительного разрешения, вероятно потому, что в первую очередь ими занимались специалисты по истории литературы, а ведь форма стиха, в особенности та, которая берет свои корни из многовекового прошлого венгерской народной поэзии, происходит из связи музыки, танцев и народной поэзии, из их постоянного взаимодействия. Автор настоящего произведения — музыкант, даже один из лучших собирателей сокровищ народных мелодий, который отлично знает современные формы живых мелодий и стихов венгерского народа и поэтому он в действительности призван реконструировать — на основании исторических источников — и старые формы национального стихосложения.

У Вардяша является совершенно новым не только выдвижение проблем, но и выбор принципов исследовательской работы. Он придает большое значение языковой форме песенного текста, как и влиянию, которое оказывается естественным фонетическим расчленением текста на сливающийся с ним музыкальный материал. По сравнению с предыдущими исследователями он ставит на задний план роль ударения в слове, так как по его мнению ударяемые члены отдельных стихов определяются скорей синтаксическим ударением, встречающимся в речевых тактах : кроме того, он занимается также функцией долготы гласных и слогов в структуре стиха. На первый взгляд в связи со всем этим он делает такие естественные и совершенно само собой разумеющиеся заме-

чания, что новизну его взглядов по-настоящему может оценить только тот, кто знаком с исследованиями в области истории венгерского стихосложения; только так можно представить себе, сколько предубеждений, ошибочных мнений и закоренелых взглядов стояло на пути Вардяша, пока он пришел к этим результатам.

В пересмотре форм исходным пунктом Вардяша является так называемый «танец свинопаса»; к мелодиям этого танца присоединяется такой четырехтактовый размер, внутри отдельных тактов которого довольно свободно колеблется число слогов. Вардяш ищет корни этой формы у других угро-финских народов, в первую очередь в марийском фольклоре; в основном он видит в этом размере, ещё не имеющем определенного количества слогов, но состоящем из определенного количества тактов, одну из стариннейших форм венгерского стиха, даже переход от стиха речитативной формы к новым размерам, состоящим из определенного числа слогов. Жаль, что в этом пункте Вардяш не дает более подробного анализа угро-финских аналогий; наше мнение состоит в том, что было бы все-таки желательно составить с одной стороны все видоизменения форм венгерского стиха, а с другой стороны видоизменения мордовских, марийских и других форм и проверить в каждой из этих систем статистическое распределение разных вариантов. Пока нам кажется, что при такой проверке мы добились бы новых доказательств о влиянии языкового строя на форму стиха и мелодию: фонетическая структура венгерского речевого такта вероятно довольно отличается от, например, марийского речевого такта и соответственно этому изменяется и распределение самых популярных ритмических реализаций: что для других угро-финских народов является обычным, то у нас может встречаться только случайно. Во всяком случае разнообразный ритм танца свинопаса, имеющий сложные и до сих пор еще не раскрытые связи со славянской и даже со средневековой латинской ритмикой... открывает широкие перспективы для изучения старинного венгерского стихосложения. Как видно из произведения Вардяша, можно как бы шаг за шагом проследить постепенную стабилизацию количества слогов в стихе и в связи с этим образование форм, характерных для венгерской поэзии. Замечательным является анализ стихосложения великого эпического поэта XVII века Миклоша Зрини: Вардяш убедительно доказывает, что Зрини отражает более древнее положение по сравнению с его эпохой и поэтому мы только тогда сможем правильно истолковать так называемые «ошибки» его версификации, если будем принимать во внимание правила более старинного венгерского стиха. Большую заинтересованность могут представлять и последние главы книги, где Вардяш занимается проникновением в венгерскую литературу так называемых западно-европейских форм. По его мнению инстинктивное народное чутье ритма оказывает значительное влияние на заимствованные ямбические и троиханческие размеры: оно стремится их ассимилировать. В связи с этим стоило бы категорически указать на тот факт, что история проникновения в Венгрию и дальнейшее развитие западно-европейских форм еще вообще не исследованы монографически; добавим, что именно ямбические метры представляют собой благодарный материал к изучению ритмических реализаций, связанных с различными размерами. Можно с радостью установить еще и то, что при анализе художественных стихотворных ритмов Вардяш вообще следует таким же принципам, которые осуществляют в своей работе советские исследователи стихосложения (Жирмунский, Тимофеев и другие).

*Л. Галди*

## INDEX ALPHABÉTIQUE

*Cet index ne comprend pas les mots traités dans l'étude d'Elemér Moór: Die Ausbildung des ungarischen Konsonantismus. Pour ces derniers v. l'index spécial pp. 459—463.*

### 1. LANGUES OURALIENNES

#### A) Langues finno-ougriennes

##### a) Finno-ougrien

\*-nt 344

\*-p 325, 337

##### b) Finnois

ahkio 277

-deksan 287, 288

-ea 344

hanka 283

hylki 268

häähkä 268

-i- 236

juhla-puhe 237

jyvä 275, 287

kahdeksan 287

kaukainen 233

kaukana 233

Kemi 260

koivu-puu 237

-ks 231

-kse-, -ksi 237

kunta 283

kuusi 259

kylvää 247, 276

kymi 260

lupo 279, 309

luu 273, 281

mehiläinen 262

nimi 287

nois 266

näsy 292

näätä 267

oja 260

onki 273

ostaa 287

peni 274

peni(kka) 276

petäjä 264

pihlaja 266

pimä 279

porsas 282

puna 274

pyy 268

pähkinä 265

rakentaa 287

rokka 274, 275

salava 265

sana-kirja 237

sarajas 287

siikanen 275

siili 266

suksi 282

Suomi 260

-t 233, 236

tammi 265

-ute-, -uute- 241

uuhi 274, 280

-va-, -vä 325

valkea 344

vasara 287

vaski 280

venäläinen 236

vesi 287

vetää 287

viedä 287

voi 279

vuode 258

-yte-, yyte- 241

##### Carélien

karjala 235

l'üdi, l'üd'i 235

suurus 241

vepsä 235

##### Esthonien

Ema-jõgi 234

mõsk- 287

nugis 266

##### Live

ilgaz 268

utä'B 276

##### c) Hongrois

agyar 304

arany 280, 281, 287

ág 283

ágy 258, 281

áldoz- 285

ár 281, 282, 304

árva 287

átkoz- 285

bergány 261

boci 261

csikó 261

csomó 282

csukafi(i) 319

csünik 304

daru 304

darufi 319

eb 276, 312

ég- 273

ell(ik) 309

eper 272

év 283

evet 268

evez- 282

ezüst 261, 280, 281, 303

fagyal 266

fajd 273

fal 272

fal- 292

falu 281

fazék 273, 281

fej- 274, 279

fék 309

fél 281

fen- 304, 281

fene 276

fenyő 264

füles, füles 320

- filyesz-fiú* 319  
*fiók, fióka* 319  
*fi(ú)* 317, 319  
*fogoly* 268, 273  
*fon-* 282  
*föd-* 304  
*főz-* 273  
*fűr-* 281  
  
*galambfiú* 319  
*gége* 307  
*gödényfi* 319  
*gulya* 261  
*gyökér* 272  
  
*hab* 281  
*had* 283  
*hagyma* 304  
*hagymáz* 285  
*hajó* 282  
*hal* 272  
*hál-* 304  
*háló* 272  
*harminc* 303  
*hattyú* 273, 302  
*hattyúfi* 319  
*ház* 281  
*hegy* 307  
*hét* 301  
*hím* 287  
*hív-* 307  
*hó* 283  
*hód* 267, 273, 302, 303  
*húgy* 283  
  
*ideg* 273, 309  
*íj* 273  
*ír-* 303  
*irt-* 304  
*íz* 285  
*izé* 307  
*izzik* 304  
  
*jó* 281  
*juh* 261, 274, 280  
  
*kapaszkodni* 292  
*kecskefi* 319  
*kengyel* 282, 309  
*kenyér* 274, 275, 276  
*kés* 281  
*keszeg* 261, 272  
*kő* 273, 281  
*köcsög* 273  
*kőles* 274, 276  
*köszörül-* 281  
*kör-* 309  
*köt-* 282  
*küszöb* 281  
  
*láb* 307  
*láng* 273  
*láp* 281  
*lát-* 307  
*léggyölő galóca* 328  
  
*lélek* 285  
*les* 273  
*ló* 279, 303, 309  
*lófió* 320  
*lő-* 273, 309  
*lúd* 273  
*lúdfi* 319  
  
*madár-fi* 319  
*madárfiók(a)* 319  
*maráz* 307  
*maszka-fiú* 320  
*medve-fiú* 320  
*meggy* 259, 272  
*méh* 262, 266, 287, 301  
*menyhal* 272  
*metsz-* 307  
*méz* 266, 272, 301  
*mogyoró* 272  
*morzsa* 292  
*mos-* 287  
*mozog-* 307  
  
*nem* 283  
*név* 287  
*nyárs* 273  
*nyél* 281  
*nyereg* 303, 309  
*nyes-* 292  
*nyest* 267  
*nyíl* 273  
*nyúlfi* 319  
*nyuszt* 266, 273  
*nyúl-* 282  
  
*-ó, -ő* 325  
*ón* 280, 281  
*ostor* 309  
*öcs* 304  
*öl* 273  
*ön* 272  
*ősz* 283  
*öv* 282  
  
*para* 272  
*pegyweth* 268  
*pontyfi* 319  
  
*rak-* 287  
*récefi* 319  
*révül-* 285  
*róka* 273  
*rókafi* 319  
*rügy* 272  
  
*seregélyfi* 319  
*sör* 261  
*sül-* 266  
*süllőfi* 319  
*sün* 266  
*süt-* 273  
*szalu* 281  
*szarv* 287  
*szarvasfi* 319  
*száz* 287  
*szekér* 309  
  
*szer* 283  
*szíj* 278, 282  
*szil* 265  
*szó* 303  
*szűr-* 273  
*szül* 266  
  
*-t (locat.)* 231  
*tat* 282  
*tathal* 272  
*tavas* 283  
*tegez* 273, 301, 309, 311  
*tehén* 261  
*tej* 279  
*tél* 283  
*tó* 281  
*tölgy* 265  
*tűzokfi* 319  
*tű* 282  
*tűz* 273  
*tyúkfi* 319  
  
*újj* 282  
*ügy* 304  
*űszó* 261, 279, 312  
  
*vág* 273  
*vaj* 274, 279  
*varr-* 282  
*vas* 280  
*vászon* 261  
*vejsze* 272  
*vés-* 281  
*vezet-* 287  
*víz* 281, 287  
*vész-* 287  
*vöcsök* 273  
  
d) Lapon  
  
*baena* 274, 276  
*baggoi* 268  
*boecce* 264  
*boaco* 268  
*buoida* 268  
*caerdda* 283  
*catnat* 278  
*čekar* 270  
*čwinne* 277  
*čuow'já* 270  
*-d* 344  
*daevok* 268  
*guossa* 259  
*-kont* 283  
*māj'jeg* 267  
*näätte* 267  
*piñña* 278  
*poackas* 278  
*quottot* 278  
*viašk* 280  
*vielgad* 344  
*vűss* 279



## e) Mordve

-aj-, -ej-, -oj- 238  
 -η 231  
 -dā, -do 344  
 jam 275  
 kuz 259  
 med' 262  
 mekš 262  
 mijav 267  
 nurdo 277  
 povo 268  
 p'este 265  
 pihe 274, 276  
 p'itše 264  
 p'izol 266  
 -še, -šo 231  
 sel'ej 265  
 šijel' 266  
 -stā, -sto 231  
 tarvas 275  
 usk'e 280  
 utša 274  
 valdo 344  
 vaz 279

## f) Ostiak

āmp 276  
 ārat' 347  
 as 374  
 evi-poχ 320  
 ieritā 303  
 imet (tānqε) 268  
 xāut 259  
 xōnt 283  
 xotāη 302  
 xōuāt 347  
 xuntāq̄l 267, 302  
 kār' šāt' 347  
 kəršāt̄t̄et' 347  
 k'ōdāt, k'ōlāt' 347  
 k'vmtāt' 347  
 lay 309  
 liker 309  
 loyāt 347  
 lū's 275  
 maχ 267  
 māχ 262  
 mēpāt, mēlāt' 347  
 mat 259  
 mona 292  
 moyar 309  
 nōγās 266  
 opāt 276  
 oš 280  
 pailan langi 268  
 pāk' 309  
 polāt, pālāt' 347  
 pēčā 268  
 pengh 268  
 peD'ār 266

rak, rāk 274, 275

šūBəryūA 270

šūCəA 268

sau 303

šermāt 345

sir 283 19

tābet 301

tāγōr' 278

tānt 275

teγōt 264

tāuāt 347

tūyāt 311

uūχ 280

uərmāt 259

ūpāt, uūtāt 347

ūn 281

## g) Tchérémissie

baγšdā 344

baž 280

boštār 309

bulno 281

-dā 344

iye, iyā 321, 322

jumān šo, tšān 338

kājōk-iyā 321

kēlyōt, kēlyōtš 345

kol-iyē 321

komb-iyē 321

kož 259

kūzōts, kūzūt 345

kūzyū't, kūzyū'tš 346

lēlyōt, lēlyōts 346

lōdiγiē 322

lōdō-iyē 321

mu 262

mūχš 262

-ne, -nā, -nš 322

nēlyōt, nēlyōts 346

nuž-iyā 321

o'ptem 276

pārōs-iyē 321

pəzəlmā 266

pi 274, 276

piγēhe 322

pi-iyā 321

pihēye 322

pūkχš 265

pū tšō 268

pūnzη 264

sasna-iyā 321

sər 283

šādā-ηqə 275

šā-škə 268

šol 265

šorməc 345

šo, tšān 338

šūlā 266

-t, -ts -tš, 345

tšāpe, tšāp-iyē 321

tšīpiγēhe 322

urumido 267

užya 274

## h) Vogoul

āγi-pi 320

ūln 281

al'āt 258

qə, qš 348

asit, ašt 348

ātβās 280

āmp 276

βər-mal' 259

βēsīγ 279

jānāt 347

χasit 347

χātāη 302

χōnt 283

χum 287

χuntel', χuntil' 267, 302

χūt 259

kēr- 309

kōlās 274

k'ōsti 348

lē'n 268

lū 309

l'ul'iq 348

l'ul'it 348

maiγ 262

māχr-uj 267

māl' 259

milānē 348

mōs 308

mayr 309

hōks 266

oš 274, 280

ošiq 348

osit, ošt 348

oštər 309

pārχwīη 348

pārχwīt 348

palit, pālīt 348

pasən 275

pāsi 268

pitšār 266

por 308

sāβ 303

sāgil 268

sūt 301

sawit 348

seβ 278

sir 283

soule 266

šarm't 345

šor 278

sun 277

tarāh 281

tāpt 311

tēt 264

ūti 276

vārti 267

## i) Votiak

- as* 231  
*azveš* 280  
*-ät, (-et)* 344  
*čark-nał'k* 323  
*-d (-t)* 344  
*dīg* 339  
*d'uon* 326  
*d'žirdit* 346  
*džog, džok* 340  
*džom-ak, džomit* 342  
*džuk* 274, 275  
*džužit, džuzda* 343  
*i tsi* 319  
*i tsi-meñ* 319  
*ižon-kenas* 334  
*iž* 274, 280  
*iž-pi* 320  
*jugit* 340  
*juon* 330  
*kaptsi* 341  
*kaza-pi* 320  
*kedžag* 341  
*ke džit* 341  
*kel'it* 339  
*keñir* 274, 275, 276  
*kęs* 339  
*ketš-pi* 320  
*kiz* 259  
*kiskon iskal* 326  
*kitts, kit si* 322  
*kurit* 341  
*kut-kulon-gubi* 329  
*ku tša-pi* 320, 322  
*le tšit* 341  
*liđon* 336  
*l'ak, l'akit* 344  
*l'ugit* 340  
*mad'kon* 329  
*mij* 267  
*-mıs* 303  
*mu* 262  
*mul'i* 259  
*muš* 262  
*nał'k* 323  
*neł t* 341  
*ne tšet* 341  
*ni* 266  
*nił-pi* 320  
*niļjos-murt* 319  
*-ñ* 231  
*ñeb-, ñebit* 341, 344  
*-on* 325, 327  
*paleš* 266  
*parš-pi* 320  
*paš* 339  
*paškeť, pašta* 340  
*pejmüt* 342  
*pi* 317  
*pijos-murt* 319  
*piž* 275  
*podęn* 332  
*pukon* 334  
*puni* 274, 276  
*puš-pu* 265  
*puzež* 268  
*pužim* 264  
*pul'o* 268  
*saj, sajkıt* 342  
*sitan* 328  
*susu-pu* 264  
*šekit, šekta* 343  
*šermüt* 345  
*šiktan* 332  
*šion* 326  
*šion-d'uon* 326, 330  
*šudni* 344  
*šunit* 342  
*šupit-l-ša-pil'* 239  
*šupit* 342  
*šurd-, šurdit* 344  
*-ti* 344  
*tıp-tap* 238  
*turigon* 332  
*tupit* 340  
*tšotš, tšotškit* 340  
*top-top* 238  
*tš v. encore é*  
*tšeskit* 342  
*tšipež* 270  
*tšipit* 321  
*tšurit* 342  
*ulon* 333  
*urdo* 267  
*ušton* 333  
*ut-* 276  
*už-pi* 320  
*uāl'es* 258  
*-veš* 280  
*veškit* 342  
*vizan* 325  
*viznal-, viznan* 325  
*vodžon* 333  
*vol'it* 340  
*vožon* 333  
*zar-r-zar* 238  
*zur-ak* 343  
*žog* 340  
  
*j) Zy iène*  
*ajanež* 323  
*-an* 325, 337  
*-ana* 336  
*ar-pijan* 318  
*as, aski* 231  
*bał'a-pi* 320  
*ba-l'a-pijan* 318  
*batejan* 318  
*bed-pian* 321  
*berdan* 338  
*berdan-kił* 329  
*berdan-tor* 330  
*bergan* 328  
*berged'tsana* 337  
*bıđman tor* 327  
*biškan* 331  
*burdedan turun* 327  
*buždana* 337  
*-d, -t, -t* 344  
*-d, -t, -te* 344  
*dereman* 323  
*digid* 339  
*dis, dišid* 339  
*dub, dubid* 339  
*dženid, dženiť* 340  
*džınjan* 328  
*džu džid* 343  
*džudžta* 240; 343  
*d'žes pemid* 339  
*d'žeskit* 339  
*d'zirid* 340  
*d'zurta-n-gag* 327  
*ehanež* 323  
*eziš* 280  
*-ed* 344  
*ešan* 331  
*ežjan* 328  
*gažan* 328  
*gegl'an* 328  
*gep, gepta* 343  
*geran-in* 333  
*gerd, gerdid* 339  
*gilid, gilit* 343  
*gut-kulan-(tšak)* 329  
*igan* 331  
*in* 333  
*inalan-in* 333  
*-in* 323  
*its-ai* 319  
*i tšet* 319  
*its-in* 319  
*i tsi-pija'n* 319  
*i tš-mo-ñ(ka)* 319  
*ižan* 336  
*-id, -it* 339  
*iđid* 343  
*iđitu* 240  
*išman* 240  
*isman* 328  
*-is* 280  
*iškan-in* 333  
*iškan-pera* 335  
*iškan-tor* 330  
*iž* 280, 281  
*iž-pi* 320  
*ižda* 343  
*-jas, -jos* 317

- čajanej* 323  
*je džid* 343  
*igan* 331  
*ji-kilalan-dır* 335  
*jodi-pi* 320  
*juan-şoan* 330  
*jugdan-dor* 335  
*jugdan-kad* 335  
*juger* 341  
*jugid* 340  
*jukalan* 331  
*jurbitan* 328  
*jur-şujan, jur-şujed* 335  
  
*kañ-pijan* 318  
*karan* 336  
*karet, karti* 231  
*kel', ke'lid* 339  
*kelalan-in* 333  
*kelman-in* 333  
*keran* 331  
*ke-şasan-in* 333  
*ke'd'zan-kad* 335  
*ke'd'za'n-pera'* 335  
*ke'd'zid* 341  
*kejinanej* 323  
*kejinanej* 323  
*kesjedlan mort* 329  
*kes* 339  
*ketedan-in* 333  
*kiban-bi* 330  
*kişan-pon* 327  
*kijan* 331  
*kilalan* 335  
*kıpıd* 341  
*kırana* 336  
*kış, kişej* 322  
*kışan* 330  
*kışıl'ej* 322  
*kışsan-tor* 327  
*kışsan* 322, 323  
*kışsanaşni* 324  
*kışsanej* 323  
*kışsan-pi* 322  
*kışsej* 322  
*kışpi* 322  
*kizta* 343  
*k'opka-kılan* 329  
*koştan-in* 333  
*kokan* 331  
*kokhi, kokhid* 339  
*kol'a'n-god* 328  
*kos, kosid* 339  
*koz* 259  
*ks* 322  
*kuk-pi* 320  
*kulan* 328  
*kulan mort* 327  
*kulem-ju* 235  
*kuran* 331  
*kurid, kurit* 341  
*kušta'n* 331  
*kuzda, kušta* 343  
  
*laşkan* 328  
*lap* 339  
*lapid* 339, 341  
*lapmınj* 341  
*laşkes* 341  
*laşkid* 341  
*laşmid* 341  
*lebalan* 335  
*lebalan paškem* 330  
*le, tsid* 341  
*leşid* 341  
*lian* 332  
*lid'd'ana* 337  
*lişan kelui* 330  
*liškid* 343  
*loktan* 335  
*loktan voş* 327  
*lomd'zana* 337  
*ludan* 336  
*lun* 241  
*lunan, lunanej* 323  
*l'apa-pi* 320  
*l'apkid* 341  
*l'az* 275  
*l'eşan-vudž* 330  
*l'its, l'itsid* 339  
  
*ma* 262  
*mašta'n* 332  
*mejam* 324  
*mijan* 318  
*mınan* 328  
*-mıs* 303  
*mışsan-doz* 330  
*mışsan-tşuman* 330  
*moj* 267  
*mojdan-kıl* 329  
*mol'* 259  
*mortanej* 323  
*moş* 262  
*mu, tsid* 341  
*mutşkes* 341  
  
*neđan-kıl* 329  
*nılan* 323  
*nıl-pi* 319  
*nıl-şetan-in* 334  
*nı-pitem* 319  
*nıv-pijan* 318  
*nıv-şetan-rıte* 336  
*nomsasan-tor* 329  
*nort* 277  
*novja'n* 332  
*novlan-tor* 330  
*-n* 231  
*nakalan-turun* 329  
*narja'n* 332  
*narja'n-kiv* 330  
*než, nežid* 339  
*nil'eg, nil'ig* 341  
*nımaşan-turun* 329  
*nız* 266, 267  
*nul'eg* 341  
  
*ola'n-ar-lida* 328  
*ola'n-in* 333  
*oleman* 323  
*orda* 267  
*orsa'n* 336  
*oşanej* 324  
*ozır-lun* 241  
*ozetışan* 332  
*-öt* 344  
  
*pal'-ur* 268  
*panan* 330  
*pargan* 328  
*paş* 258, 339  
*paşkid, pašta* 339  
*pedan* 332  
*pedan-vişem* 329  
*peleş* 266  
*pemda* 342  
*pemdan-dor, -kad* 335  
*pemid* 341  
*pera* 241  
*perid* 343  
*petan* 335  
*petkedana* 337  
*peşkan* 332  
*peşkan-pu* 331  
*pež* 268  
*pežalan* 331  
*pežsan tşipan* 327, 329  
*pi* 317  
*pianjas* 319  
*pian, pijan* 317  
*pijana* 319  
*pijantem* 319  
*pika'n* 332  
*piž* 275  
*pışan* 335  
*pıran-ebes* 331  
*pıran-in* 334  
*pirtan-tor* 329  
*pirtışan-gižed* 331  
*pivşan-kad* 335  
*podena* 332  
*pon* 274, 276  
*pon-pi* 320  
*pon-pija'n* 318  
*pon-puş* 340  
*pon-puşka* 340  
*porş-pi* 320  
*porş-pijan* 318  
*poshi* 346  
*poshid* 340  
*po-tal'an* 332  
*požem* 264  
*puan* 330  
*pukalan* 338  
*pukan* 338  
*pukan-in* 334  
*pukava'n* 335  
*pu-pián* 321  
*puşan* 330  
*puş* 340

- pušid, puškid* 340  
*rektan* 332  
*reṃ-peštan* 332  
*reškíd* 340  
*riškíd* 340  
*rok* 274, 275  
*rušanej* 324  
*ru, tšinej* 324  
  
*sal', sal'id* 340  
*sal'kid* 340  
*sek, seki* 231  
*sitan* 328  
*sinan* 332  
*šin-pi* 320  
*šin-pija'n* 318  
*so, tsanej* 324  
*sul'an* 332  
*sulalan* 338  
*sus* 264  
*suva'n-džek* 331  
*sutvan-kad* 335  
*šargan* 332  
*šer* 283  
*šermed* 345  
*šektan* 332  
*šibdan-in* 334  
*šilan-kil* 329  
*šil'ka'n* 328  
*šir-pi* 320  
*šir-pijan* 318  
*šodni* 344  
*šojan* 330  
*šojan-juan* 330  
*šojan-tor* 329  
*šoveđni* 344  
*šujan* 334  
*šuran-tor* 328  
*šenžan* 338  
*šeralan* 336  
*šil'id* 342  
*širan* 332  
*širtštan šert* 331  
*šobdi* 275  
*šogsan kiv* 330  
  
*šojttšan-in* 331  
*šonid* 342  
*šuan-tor* 329  
*šupid* 342  
  
*tan, tani* 231  
*tat, tati* 231  
*tejad* 324  
*teđettšan-kiv* 329  
*tijan* 318  
*tilkid* 343  
*toman* 332  
*top, topid* 340  
*tujan* 328, 337  
*tujana* 337  
*ti-kutan* 330  
*tšek, tšekid* 340  
*tšetš, tšetšid* 340  
*tšetškes* 340  
*tšined'tšan* 328  
*tšined'tšan-tor* 327  
*tšin-petan* 328  
*tšin-petan* 328  
*tšužan-vuž* 322  
*tšutškon* 333  
*tšarkan* 323  
*tšelan* 333  
*tšeskid* 342  
*tšib, tšibe* 322  
*tšibej* 322  
*tšipsan* 333  
*tšišjan* 333  
*tšiškan* 331, 333  
*tšip, tšipan* 321  
*tšipan-pi* 321  
*tšipka* 321  
*tšojdjan* 318  
*tšoriđ* 342  
*tšui-pi* 270  
*tšui-pi* 320  
*tšuškan-poz* 328  
*tšuškan-zi* 327  
*tšužan-lun* 335  
*tšužan-mu* 334  
  
*ušalan-rišem* 329  
*ut-* 276  
  
*užan-in* 334  
*užan kol'e* 338  
  
*va, vaanej* 324  
*vagttšan* 335  
*vartan* 331, 333  
*vasa* 342  
*vased* 342  
*vatta'n-sor* 327  
*vatškan* 328  
*vatška'n* 333  
*veletšan-in* 334  
*vekhí, vekhid* 340  
*veškíd* 342  
*vetlan* 327  
*vežšan tē* 327  
*vejpan-tor* 329  
*vejalan* 337  
*vejana* 337  
*vešhi, vešhid* 340  
*ve, tšan* 336  
*vi d'žan* 333  
*vi d'žan-in* 334  
*vid'žlšan* 333  
*vil'id* 342  
*višan* 336  
*voda'n-kad* 335  
*voj* 235  
*volan in* 334  
*vol'* 258  
*vol'k, vol'kid* 340  
*vorsan* 333  
*vorsan-in* 334  
*vorseṃ* 336  
*vostan* 333  
*vu džalan-in* 334  
*vundan-kad* 335  
*vuran* 331, 336  
*vursan* 330, 331, 336  
  
*zel, zelid* 340  
*zerkid* 342  
*zumid* 342  
*zura kilē* 343  
*zurkid* 342

## B) Langues Samoyèdes

## Samoyède-Kamassin

*pāzā* 281  
*ko'd* 259  
*men* 276  
*phōtu* 268  
*p'u'žē* 268  
*t'ēdēi* 264  
*ša'* 268

## Samoyède-Ostiak

*kana'c* 276  
*kōde* 259  
*kušs* 280  
*pēgē* 268  
*tōt* 268  
*tytelpu* 264

## Samoyède-Tavghi

*bāi* 276  
*bāsa* 280  
*fieda* 268  
*jama* 275  
*ku'a* 259

Samoyède-Iénisséin

*bese* 280  
*bū* 276  
*fid'u* 268  
*fóneréro* 278  
*kadi* 259  
*šeheri* 278  
*tyre* 264

Samoyède-Yourak

*hādy* 259  
*hādyū* 278  
*žes'eh* 280  
*jewaei* 275  
*pājea* 268  
*pōd'er* 278  
*šānni* 278

*šihāš* 278  
*tydy* 278  
*tewote* 268  
*wueno* 276

2. LANGUES INDO-EUROPÉENNES

*a) Indo-européen*

*\*lekm* 287  
*\*ghzem-* 287  
*\*jeuā* 287  
*\*jugā* 325

*\*medhu* 262  
*\*mezg-* 287  
*\*nōmen* 287  
*\*raq-* 287

*\*uedh-* 287  
*\*uegh-* 287  
*\*uos(a)* 287

*b) Langues indo-iraniennes*

Ancien iranien

*mađu* 262  
*sapta* 301

Sanscrit

*maulhu* 262

Ossète

*Asi* 237

*c) Langues slaves*

Russe

*Ilmen* 234  
*Ivanšer* 235  
*Kerženec* 235  
*Kirdjapino* 235  
*Kolomcy* 234  
*Kolmovo* 234  
*Kuleńja* 234  
*Lydoro* 236  
*Nevij-moch* 234  
*Nočnoj* 235  
*Pimža* 234  
*Pskov* 234  
*Purgasovo* 235

*Revezeň* 234  
*Šajmoro* 236  
*Šehkašor* 235  
*Šud'ja* 234  
*Verezeň* 234  
*Vojkar* 235  
братья 325  
железная дорога 469  
зачем 478  
зубья 325  
каменья 325  
нарт л 277

Озёл 240  
отчего 478  
Пылавыл 240  
сани 277  
сестрин 472  
Сиверское (оз) 236  
сучья 325  
стулья 325  
уголья 325  
хочется : мне ~ 475  
что 478  
чтобы 478

3. LANGUES TURQUES

Turc

*avus* 263  
*bal* 263

*jaz-* 303  
*konduz* 302

*kotan* 302  
*sab* 303

4. LANGUES MONGOLES

Mongol

*avus* 263

*bal* 263

*kutan* 302

## 5. LANGUE ÉTRUSQUE

*fal* 292  
*kapra* 292

*man* 292  
*muri* 292

*nas* 292  
*nesl* 292

## 6. LANGUES CAUCASIQUES

Kabardien  
*lou* 309

Avare  
*burt* 237  
*burtici* 237  
*cacan* 237

Tchéchéne  
*nevîr* 309

Les *Acta Linguistica* paraissent en russe, français, anglais et allemand et publient des travaux concernant les langues finno-ougriennes, slaves, germaniques, romanes, orientales ou la linguistique générale.

Les *Acta Linguistica* sont publiés sous forme de fascicules qui seront réunis en un volume.

On est prié d'envoyer les manuscrits destinés à la rédaction et écrits à la machine à l'adresse suivante :

*ACTA LINGUISTICA, Budapest 62, Postafiók 440.*

Toute correspondance doit être envoyée à cette même adresse.

Le prix de l'abonnement annuel est de 110 forints.

On peut s'abonner à l'Entreprise du Commerce Extérieur des Livres et Journaux „Kultúra” (Budapest, VI., Sztálin-út 21. Compte-courant No 45-790-057-50-032) ou à l'étranger chez tous les représentants ou dépositaires.

---

The *Acta Linguistica* publish papers on the subjects of Finno-Ugrian, Slavonic, Germanic, Oriental and Romance linguistics as well as general linguistics in Russian, French, English and German.

The *Acta Linguistica* appear in parts of various size, making up one volume, Manuscripts should be typed and addressed to :

*ACTA LINGUISTICA, Budapest 62, Postafiók 440.*

Correspondence with the editors and publishers should be sent to the same address.

The rate of subscription to the *Acta Linguistica* is 110 forint a volume. Orders may be placed with „Kultúra” Foreign Trade Company for Books and Newspapers (Budapest, VI., Sztálin-út 21. Account № 45-790-057-50-032) or with representatives abroad.

---

Die *Acta Linguistica* veröffentlichen Abhandlungen über die finnisch-ugrischen, slawischen, romanischen und orientalischen Sprachen, sowie aus dem Bereiche der allgemeinen Sprachwissenschaft in russischer, französischer, englischer und deutscher Sprache.

Die *Acta Linguistica* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges. Mehrere Hefte bilden einen Band.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind, mit Maschine geschrieben, an folgende Adresse zu senden :

*ACTA LINGUISTICA, Budapest 62, Postafiók 440.*

An die gleiche Anschrift ist auch jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Abonnementspreis pro Band 110 Forint. Bestellbar bei dem Buch- und Zeitungs-Aussenhandels-Unternehmen „Kultúra” (Budapest, VI., Sztálin-út 21. Bankkonto Nr. 45-790-057-50-032) oder bei seinen Auslandsvertretungen und Kommissionären.

# INDEX

<i>Хайду, П.</i> : К этногенезу венгерского народа .....	247
<i>Беке, Ё.</i> : Zur Geschichte einiger permischen Nominalbildungssuffixe — <i>Беке, Э.</i> : Происхождение некоторых пермских именных суффиксов .....	317
<i>Моор, Е.</i> : Die Ausbildung des ungarischen Konsonantismus, II. — <i>Моор, Э.</i> : К развитию венгерского консонантизма, II.....	355

## COMPTEs-RENDUS

Вопросы синтаксиса современного русского языка. ( <i>Gáldi, L.</i> ) .....	465
Vargyas Lajos: A magyar vers ritmusa ( <i>Gáldi, L.</i> ) — Л. Вардяш: Ритм венгерского стиха. ( <i>Галди, Л.</i> ) .....	481
Index Alphabétique .....	489